


Gärtner



<36611651590017

Geschichte
der bayerisch-rheinpfälzischen
Schlösser

und

der dieselben ehemals besitzenden Geschlechter

nebst

den sich daran knüpfenden romantischen

Sagen

von

P. Gärtner.

Zweiter Band.

Speyer.

Verlag von G. L. Lang.



Die Burg der Herren von Hohenfels.

a) Das Geschlecht.

Wappen: ein goldener Anker im grünen Felde.
Im J. 1144 bewohnte der Landgraf des Elsasses, Theodor v. H., die Feste dieses Namens. Von seinen 3 Töchtern gab Ida, die älteste, dem Grafen Eberhard von Sponheim die Hand, trat aber 1189 oder 90 in das Kloster St. Rupertsberg bei Bingen. Marg., die zweite, vermählte sich mit Werner III. von Bolanden, dem sie unter Anderm auch das Schloß H. zubrachte. Dieses vererbte sich hierauf auf Margarethas (?) Sohn, Heinrich von Bolanden, der zwischen 1199 und 1204 unter dem Namen von H. vorkommt. Auch er starb ohne männliche Erben; daher erhielt es seine Schwester Beatrix v. H., die nach Trithemius Aebtissin zu St. Rupertsberg wurde. Das Schloß, welches die Abtei Prümm zu Lehen gab, vererbte dann an Heinrichs Bruder, Philipp IV. von Bolanden, und dieser übergab es seinem ältesten Sohne Philipp V., der seit 1226 auf dieser Burg das Geschlecht der Herren von H. und Reipolzkirchen stiftete. Er war zweimal vermählt und hinterließ 4 weltliche Söhne und 1 Tochter, die mit dem Raugrafen Rupert von Neuenbaumberg vermählt war. Ihre Brüder theilten Burg und Herrschaft H. in 4 Theile, jedoch besaß jeder seinen Theil frei; denn eine Urkunde sagt, daß Philipp VI. 1275 seine

Gemahlin Isengard, Truchsessin von Alzei, auf den 4. Theil des Schlosses H. mit den Burgmannen, dann 40 Mark jährlicher Renten und Gefällen des Hofes zu Lohnsfeld bewittumt habe. Seine Nachkommenschaft versetzte aber einen Theil der Burg den Grafen von Leiningen, und es ist nicht ersichtlich, daß er je wieder eingelöst worden sei. Wildgraf Friedrich von Kyrburg gerieth mit Herrmann v. H. in Fehde, und sein Bruder Friedrich, wie sein Sohn Joh., waren seine Helfer. Der Wildgraf, dem schon vorher Graf Wolfram von Sponheim und Graf Heinrich von Veldenz gelobt hatten, ihm gegen die von H. beizustehen, rückte nun mit Heeresmacht vor die Burg. Wie die Fehde endete, ist nicht erweislich; es ist zu vermuthen, daß sie eine friedliche Lösung fand. — So weit nach W. O. v. Horn. Ich füge diesen Angaben noch Einiges zur Ergänzung und Vergleichung bei. Philipp I. war mit der Wildgräfin Beatrix vermählt; um 1190 bedrängte und beraubte er auf Grund von allerlei Forderungen das Kloster Hane, weßhalb dieses sich von Kaiser Heinrich VI. einen Schutzbrief gegen denselben verschaffte. Der Schultheiß von Oppenheim wurde überdies vom Kaiser beauftragt, ihn zu ermahnen, dem Kloster Genugthuung zu leisten und von fernerm Unbill abzustehen. Nach seinem Tode eheligte seine Gemahlin Theoderich von Heinzenberg (Heynersberg). Philipps I. Sohn, Philipp II., erließ 1221 dem Kloster Hane die Abgaben, welche seine Vorfahren von dessen Hofgütern zu Ebertsheim, Zornheim und Nacheim erhoben hatten; verkauft 1235 dem Kloster Enkenbach mehrere in der eigersheimer Gemarkung *) gelegene Güter und schenkte ihm zugleich mehrere Rechte daselbst zu seinem und

*) Das Dorf Eigersheim lag bei Weißenheim am Sand; von demselben steht nur noch die Mühle dieses Namens.

seiner Gemahlin Elis. Seelenheil; zieht 1245 mit gegen Simon von Schauenburg und wird um 1250 von Kaiser Richard zum Reichsverweser bestellt. Der Ritter Philipp von H., welcher 1256 mit Werner und Philipp von Falkenstein das Patronatsrecht der Kirche zu Kolgenstein dem Domkapitel von Worms übertrug, wird auch noch für diesen Philipp II. gehalten. In seinem an der darüber aufgenommenen Urkunde angebrachten Siegel hält er in der Rechten die Lanze und in der Linken den Schild, auf dem man das bolandische (mainzische) Rad sieht, das auf die Verwandtschaft mit den Bolanden hinweist. Neben ihm erscheint 1230 ein Anselm v. H. als pfälz. Schenk. Philipp III., der sich auch Hr. von Falkenstein nennt, Philipps II. Sohn und Gemahl der Isengarde, befreit 1252 ebenfalls die genannten Hofgüter des Klosters Hane, erwirbt sich 1253 zu Nierstein einen Hof, hilft 1255 Ripurg belagern und bezeugt 1260 die Urkunde, mittelst welcher Pfalzgraf Ludwig dem Domkapitel zu Speier einen Hof zu Lachen schenkt. Seine Ritterehre befleckte er dadurch, daß er sich an eine Gesellschaft adeliger Räuber anschloß, die, den alten Truchseß Werner an der Spitze, von Alzei aus die Gegend unsicher machte. Die Bischöfe von Worms und Speier führten persönlich Truppen gegen die Stadt, fingen den in der Vertheidigung verwundeten Werner und erzwangen auch am 12. Juli 1260 den Eingang in die von Philipp bis zuletzt vertheidigte Feste, deren Mauern hernach niedergerissen wurden. Im J. 1270 befreite Philipp einen Hof des Klosters Schönfeld bei Dürkheim zu Kallstadt, fertigte 1274 eine Urkunde in der Schwabsburg bei Oppenheim aus, besaß 1276 mit seinem Bruder Theoderich,*) der schon in einer

*) Ein anderer Bruder hieß Engelbert und war Kanonikus zu Worms, die Schwester Elis. aber an Raugraf Rupert

Urkunde von 1260 genannt wird, verschiedene Güter in Hochheim bei Worms und kommt 1277 bei der Theilung des Grafen Johann I. von Sponheim-Kreuznach und 1281 als Zeuge bei dem Vergleiche vor, den der Erzbischof Werner von Mainz mit dem Grafen von Sponheim zu Aschaffenburg schloß. Schon 1269 erscheint Philipp als königl. Richter zu Lautern, als welcher er 1272 im Auftrage des Kaisers Rudolf I. die otterberger Waldrechte untersuchen half; 1287 verkaufte er das Dorf Meckenheim an Pfalzgraf Ludwig II. und schloß auch mit Gottfried von Eppstein, seinem „geliebten Vetter und Freund," einen Kauf. Bald nachher muß er gestorben sein; denn i. J. 1291 verkaufte seine Wittwe Isengarde mit Bewilligung ihrer Söhne Werner und Herrmann, die dann 1294 ein Drittel des Zehntens zu Kolgenstein dem Domkapitel zu Worms käuflich überließen und im Juli 1295 eine Irrung mit dem Kloster

---

vermählt, wie aus folgender Urkunde erhellt: „Nos *Philippus & Isengard* conjuges de Hohenfels communicata manu cum consensu *Philippi* patris nostri, *Ruperti comitis Irsuti, Elizabet* conjugis sue, sororis nostre, *Engelberti* canonici Magunt. & *Theodorici* de Hohenfels fratrum nostrorum vendidimus in judicio coram sculteto & scabinis ville nostre Pedersheim ducenta jugera campestrina ibid. sita *Conrado* dicto *Roseboum* civi Wormat. etc. Datum & actum anno Dni MCCLXX quarto, die b. Thome apostoli (21. December 1274). In demselben Jahre werden auch Philipp und Christoph v. H. Philipps Söhne genannt, mit dem sie als Richter in einer Sache des Klosters Otterberg erscheinen. Die Brüder Philipp und Theodor (Dieterich) belehnen am 29. Nov. 1269 den Ritter Dirolf von Hochheim mit Grundstücken zu Hochheim. Der Bruder eines Philipp v. H. war auch jener Johannes, der von 1270—94 als kais. Hofkämmerer erscheint und etwa der Vater jenes Heinrich v. H., Herr zu Reipolzkirchen, sein könnte, welcher als solcher 1292 und 1297 genannt wird, 1329 starb und in der Kirche zu Otterberg ruht.

Kirschgarten hatten, und ihrer Tochter Agnes, der Gattin des Junkers Johann von Metz, dem Kloster Münsterdreisen alle ihre Besitzungen und Rechte zu Stet.en. Das Kloster Hane erhielt 1283 von dem Neffen des Schirmherrn Werner, nämlich von Thilemann v. H. und dessen Gattin Agnes, das Dorf Ebertsheim mit allen Gefällen, Diensten, Rechten und Nutzungen, sowohl im Dorfe selbst, als in dem dabei liegenden, dem Kloster eigenthümlichen, Hofe pfandweise für 75 köllnische Mark unter der Bedingung, daß, wenn das Geld innerhalb 8 Jahren nicht bezahlt werden sollte, das Dorf dem Kloster verfalle. Herrmann verglich 1315 einen Streit zwischen dem Kloster zu Otterberg und Heyno, genannt Zart, Ritter von Geispitzheim, wegen einiger Güter im Banne von Esselborn bei Alzei. Eine weitere Schwester der Brüder Herrmann und Werner war Jutte, die Gemahlin ihres 1329 gestorbenen Vetters Heinrich. Am 26. Juni 1330 verpflichteten sich die Brüder und „unsere Schwester Jutte, die ehemalige Frau unsers seligen Vetters Heinrich v. H.," das Kloster Sion an seinen erkauften Gütern zu Morsheim nicht zu irren noch zu hindern. Am 23. April desselben Jahres überließ Herrmann mit seiner Gemahlin Kunigunde das Patronatsrecht in Nierstein, ein kaiserl. Lehen, dem Kloster Otterberg als Seelgerette. Als die Nonnen zu Marienthal auf ihre Rechte zu Offstein zu Gunsten des Klosters in Hochheim verzichteten, baten sie auch „Herrn Werner und Junker Herrmann v. H., Gebrüder, und Junker Konrad, Herrn Heinrichs sel. Sohn v. H.," die auf St. Lorenzentag 1332 darüber ausgestellte Urkunde ebenfalls zu besiegeln. 1333 bekennt Herrmann mit seinem Bruder Werner und Konrad, Herr in Reipolzkirchen, an einem durch die Aebtissin des Klosters Marienthal verkauften Gute zu Stetten keinen Theil zu haben. Herrmann maßte sich später verschiedene Gerechtsame

auf dem Abtshofe zu Bischofsheim an, der dem Kloster Otterberg gehörte, wurde aber 1334 durch die 7 Richter des Landfriedens mit seinen Ansprüchen abgewiesen. 1340 verpflichtete er sich zum Dienste des Erzbischofes Heinrich von Mainz und seiner Nachkommen auf 6 Jahre gegen alle Feinde des Erzstiftes, namentlich aber gegen Herzog Ruprecht von Bayern, mit seinem eigenen Leibe, seinen Freunden und seinem Gesinde, mit seinem Hause Hohenfels und allen Festen, die er damals besaß oder nachmals gewinnen würde, um die Summe von 600 Pfund Heller und um die Zusicherung des Ersatzes allenfalls gehabten Schadens. Mit dem Kloster Ramsen scheinen die Herren von H. auch nicht gut gestanden zu sein; aber 1347 versprach Werner für sich und seine jüngern Brüder Herrmann und Friedrich, und Herrmann für sich und seinen Sohn Johann fürder das Kloster sammt dessen Leute, Güter und Gefälle nicht mehr zu belästigen. Herrmann, Hr. zu H., und Heinrich v. H., Herr zu Reipolskirchen, überließen am 23. Febr. 1360 an Dyrolf, Ritter von Worms, ein Gut zu Hochheim. Als 1372 das Kloster St. Lambrecht seinen Hof 2c. zu Duttweiler an Gerhard von Kropsburg verkaufte, verzichteten Herrmann und Johann v. H., Vater und Sohn, auf alle ihre Ansprüche, welche sie an den Konvent hinsichtlich des nun verkauften Gerichts und einiger Güter in Duttweiler gehabt hatten. Herrmann hindert und irrt die Stadt Speier an den Mühlen und Gütern zu Dudenhofen, die sie lange Zeit im Genuß hatte, weßhalb König Wenzeslaus ihm 1382 befahl, alsbald allen Schaden wieder gut zu machen. Der schon erwähnte Heinrich, vermuthlich ein Bruder Konrads, tritt nochmals 1369 auf, wie 1389 ein Albrecht v. H. Agathe v. H. hatte 1409 eine Klage wegen Westhofen, wo sie 200 Mark Silber zu fordern hatte. Es könnte dieselbe Agathe von Hohenfels

und Reipoltskirchen gewesen sein, welche mit dem Grafen Burkard von Lützelstein im Elsaß (der zuerst Domprobst zu Straßburg war, 1394 zum Bischofe daselbst erwählt ward, dann 1403, in den weltl. Stand zurückgetreten, um den sich dem Aussterben nahenden Stamm zu erhalten, Friedrich, dem kinderlos gestorbenen Sohne seines Bruders Heinrich in der Grafschaft nachfolgte) vermählt war und am 15. April 1415 starb. Konrad v. H., Probst zu Pfeddersheim, erscheint von 1402—1419 und sein Bruder Eberhard 1414. Dieser Eberhard v. H., Herr zu Reipolzkirchen, verkaufte 1419 das Dorf Friedelsheim an Herzog Stephan von Zweibrücken um 400 fl. *) Johann v. H. hatte 1490 eine Irrung mit Herzog Alexander von Zweibrücken, die indeß Kurf. Philipp von der Pfalz vermittelte. Als aber Johann in der Nähe von Baumholder, auf der Grenze der zweibrück. Besitzungen, ein Hochgericht errichtete und den Blutbann über einige zweibrück. Dörfer ausdehnen wollte, weil er darin einige Renten hatte, verlangte Alexander den Widerruf des öffentlich Bekanntgemachten. Da dieser nicht erfolgte, schickte der Herzog Reisige ab, das Hochgericht zu zerstören. Im J. 1494 erwirkte Johann mit seiner Gemahlin Walburga von Leiningen seinen Töchtern Barbara, Elchin und Irmgarde Aufnahme ins Kloster Rosenthal. Ein weiterer Johann v. H. saß auf

*) Ein Sohn von ihm wählte den geistl. Stand. „Anno dni CCCCCXII ist kommen von Trier ein Kelch von dem edeln vnd würdigen Hern Ebberhart von Hoenfels, thumpropst zu Trier, zu eynem testament dem lieben heiligen Philips zu Zelle vor sich vnd vor sin Vatter vnd mutter ꝛc. mit Namen vor den edeln Junker Eberhart von Hoenfels, her zu Reypoltzkirchen vnd vor Irmgard Greiffenclau von Volrats frawe zu Rivoltzkirchen vnd für die wolgeborne frawe walpurg graffin zu leyningen vnd zu Nuringen et omnium amicorum virorum et mortuorum.

einer Feste Züsch unweit Trier, bei Hermeskiel; er wollte gewisse Rechte nicht mehr anerkennen, welche sich schon Herzog Ludwig der Schwarze von Zweibrücken 1467 durch Kauf des Dorfes Kutzhard erworben hatte. Deßhalb schickte Herzog Alexander im Sept. 1504 eine Abtheilung Fußknechte gegen ihn. Etliche derselben verkleideten sich als Landleute und nahten sich unbemerkt, durch die Nacht und den Hochwald begünstigt, der Feste. Als Morgens das Burgthor geöffnet wurde, um das Vieh zur Weide zu lassen, drangen sie plötzlich aus dem Hinterhalte in das Schloß. Die andern kamen nach, fingen den Ritter im Bette und plünderten und zündeten die Burg an. Erst später ward der Gefangene auf Verlangen seiner Brüder Hamann und Wolf seiner Haft entlassen, nachdem er eidlich gelobt hatte, sich wieder zu stellen, wenn er gefordert würde. Dieser Johann möchte indeß eher einer andern Burg H. angehören, als der pfälzischen. Das Weitere über dies Geschlecht siehe bei Reipolzkirchen, dessen Besitzer mit denen von H. Eine Familie ausmachten. Es scheint sogar, daß nach der Zerstörung der Burg H. i. J. 1351 der Stammsitz der Familie eben dies Reipolzkirchen ward.

b) Die Burg Hohenfels.

> Ernst und finster blicken die Ruinen
> Jener Ritterburg in's Thal herab.
> Nie vom Licht der Freude mehr beschienen,
> Stehn sie, ein hochaufgerichtet Grab.
>
> D. C. Heuser.

Gleichn. Schlösser: Burg H. im Elsaß bei Neunhofen, zwischen Bitsch und Reichshoffen, gehörte im 14. Jahrh. den Herren von Hohenstein (s. Bd. I, S.

105); Bergschloß H. in der Gegend von Biedenkopf (Rheinhessen), von dem sich ebenfalls ein Geschlecht benannte; H. (Hochenfels) im jenseitigen Bayern.

Etwa ¾ St. nördlich von Imsbach, bei der „welster Dell," und ¼ St. westlich vom Beutelfels erhebt sich ein hoher und steiler Felsen, der einige Mauertrümmer trägt; sie sind die Reste der ehemaligen Burg H., die ihren Namen wohl der Oertlichkeit entlehnte. Das Wichtigste, was die Bewohner der Umgegend von ihr zu erzählen wissen, ist die Sage, daß man auf silbernen Treppen zu ihr hinan stieg. Auch die Geschichte theilt nicht viel über das Schloß mit. Von der Erbauung desselben namentlich meldet sie gar nichts; indeß ist es jedenfalls so alt, als die oben zuerst aufgeführten Herren v. H., und somit fällt seine Gründung spätestens in die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Herren v. H. besaßen es, wie erwähnt, als ein Lehen der Abtei Prümm, die es zum Schutze ihrer in dieser Gegend liegenden Besitzungen erbaut haben könnte. Daß diese Abtei die Burg H. wirklich als Lehen vergab, wird durch eine Glosse, welche der Abt Cäsarius von Heisterbach 1222 in ein Saalbuch des Klosters Prümm schrieb, außer Zweifel gesetzt. Dieselbe lautet: „Die Erben des Hrn. Werner von Bolanden und dessen Bruders Philipp tragen von uns eine gute Burg zu Lehen, Hoviles oder Hovels genannt, unterhalb des Hofes Alvesheim (des jetzigen prümmer Hofes) gelegen. Außerdem sind daselbst einige Ritter, die mit diesem Hofe selbst belehnt sind und deren Vorfahren Mannen und Ministerialen der (prümmer) Kirche waren; die damit belehnt sind, tragen auch noch andere Güter zu Lehen. Jene von Ripelskirchen sind mit Hovels belehnt." *) In einer Urkunde v. J.

*) **Heredes domini Werneri de Bolandia et Philippi, frater**

1220 wird die Burg ebenfalls schon als bolandisches Besitzthum erwähnt. Die Vererbung derselben auf die von Hohenfels ist bei der Verwandtschaft beider Familien nicht schwer zu begreifen. Was zur Zerstörung des Schlosses Veranlassung gab, ist unbekannt. Im J. 1350, auf St. Remigiustag, verbanden sich die Grafen Walram von Sponheim und Heinrich von Veldenz mit den Städten Speier und Worms zur Brechung der Mauern der Burg H., deren Bewohner sich auf irgend eine Weise bei ihren Nachbarn mißliebig gemacht haben mußten. Im folgenden Jahre ward wirklich ein Angriff durch die Verbündeten auf sie unternommen, dieselbe nach tapferer Gegenwehr („und mit denen von Hohenfelß, ihren Freunden und Helffern, viel Scharmützel gehalten") erobert und zerstört und hierauf durch einen Vertrag festgesetzt, daß sie nie mehr aufgebaut werden dürfe. Die von Hohenfels erhielten indeß von der Stadt Speier dafür eine Entschädigung von 300 Pfund Heller.

Die Herrschaft Reipolzkirchen.

Aus der Geschichte der Herren von Hohenfels ist bekannt, daß dieselben und die Herren von Reipolzkirchen Eines Stammes waren; deßhalb will ich die Geschichte der Herrschaft dieser letztern an die Geschichte der ersteren anreihen. Reipolzkirchen (Ryppelskirchen, Ripoltskirchen ꝛc.) war eine allodiale

ejus, tenent a nobls infra curtis Alvesheim bonum castrum Hoviles seu Hovels appellatur. Prætera sunt ibidem quidem milites, qui sunt in feodati de ipsa curte, quorum prædecessores fuerunt homines ac ministeriales acclesiæ, quam qui tenent, tenent etiam et alia bona. Jlli de Ripelskirchen tenent Hovels.



unmittelbare Reichsherrschaft und lag unweit Wolfstein, zwischen der Alsenz und Lauter. Es ist wahrscheinlich, daß die Herren von Hohenfels ihre frühesten Besitzer waren; denn außerdem daß am Schlosse zu R. noch vor nicht langer Zeit das hohenfelsische Wappen mit der Jahrzahl 1181, welche wohl auf die Zeit der ersten Erbauung hinweist, zu sehen war, so zeugen für diese Vermuthung auch noch mehrere Urkunden. Den ersten Beweis liefert die Seite 11 mitgetheilte Randglosse des Abtes Cäsar von Heisterbach. Noch deutlicher geht die Identität der Besitzer von Hohenfels und R. aus einer Urkunde von 1297 hervor, durch welche Heinrich von Hohenfels, Hr. zu R., den Hof Urbach (Auerbach bei Zweibrücken) seinem Oheim, dem Grafen Walram von Zweibrücken, verkaufte. Somit ist anzunehmen, daß die Herren v. R. von denen von Hohenfels, wie diese wieder von den Herren von Bolanden abstammen, was denn auch schon aus der oben mitgetheilten Geschichte der 3 Dynastien ersichtlich ist. Außer der Herrschaft R. und dem Schlosse, von dem sie sich nannten, hatten die Herren von Hohenfels noch viele andere Besitzungen; sie kommen in Urkunden des Blies-, Saar-, Nahe- und Rheingaues bis ins Elsaß auf beiden Ufern des Rheines vor, hatten sogar einen eigenen Lehnhof und gehörten unstreitig zu den mächtigsten Herren unserer Gegend. Auch in dem leiningischen Grünstadt hatten sie einen Hof, wie sie denn auch das Patronatsrecht der Kirche zu St. Peter in Grünstadt nach dem Aussterben der leiningischen Linie Rixingen erbten. Unter ihren Besitzungen hatten sie sich nach Stämmen getheilt, von denen einer vorzugsweise die Herrschaft R. besaß, die nach der 1351 erfolgten Zerstörung der Burg Hohenfels wohl der Hauptsitz des Geschlechts ward. Zu den, namentlich bei Hohenfels und vorstehend schon angeführten Herren v. H. trage ich

noch einige nach. Der Ritter Engelbrecht v. R. trug 1339 den Hof Ingweiler, ¼ St. v. R., dem Grafen Georg von Veldenz zu Erblehen auf, worauf er 1342 nochmals als Zeuge eines Vertrages vorkommt, den der Wildgraf Johann von Dhaun mit dem Erzbischofe Balduin von Trier abschloß.*) Konrad v. H., Hr. v. R., besiegelte 1369 die Urkunde, vermittelst welcher Raugraf Philipp denen die Oeffnung seiner Burgen gestattete, welche mit dem Kaiser zu Frankfurt den Landfrieden abgeschlossen hatten. Reinhard v. R. kommt um 1389 vor. Herrmann Boos v. R., vielleicht aus dem vielgenannten Geschlechte der Boose, die sich auch von Waldeck nannten, fiel 1396 mit Frank von Kronenberg, Johann von Waldeck, Marschall, und Johann Blick von Lichtenberg in das bischöflich speierische Amt Deidesheim und plünderte und brandschatzte die Bewohner von Deidesheim und Ruppertsberg; die Aussöhnung mit dem Bischofe wegen dieses Frevels fand zu Oppenheim statt. Konrad Boos v. R. bezeugt 1412 eine Urkunde des Klosters

*) Ein anderer Engelbrecht v. R. zeugte mit seiner Gemahlin Ida eine Tochter, die an Ritter Kuno von Ellenbach kam, dessen Tochter 2r Ehe, Amalie, 1544 wieder Daniel von Kellenbach, gest. 1547, heirathete. Simon von Kellenbach, Daniels Sohn, wird 1580 mit seiner Gemahlin Kath. von Morsheim genannt. Simons Bruder Georg, pfälz. Hofmeister und Burggraf zu Alzei, gest. 12. Febr. 1581, Gem. der Anna Landschad von Steinach, gest. 30. Apr. 1595, zeugt Wolfgang, gest. 1629; zeugt mit Johannette Schenk von Schmidburg, gest. 1625: 1. Konrad Nikolaus, gest. 1647, Gem. Anna Elis. von Eisenberg, gest. 1632; 2. Marg. Kunigunde, Gem. Philipp von Helmstadt zu Lambsheim; 3. Philipp Wolf, Gem. Anna von Wachenheim u. s. w. Die von Kellenbach hatten einen in die Quere getheilten Schild, dessen unteres Feld weiß und dessen oberes blau war und einen nach Links schreitenden Löwen zeigte. Auf dem Helme hatten sie einen Rehkopf(?).

Schwabenheim, und Herrmann Boos v. R., genannt Sonne, erscheint 1454. Johann Hr. zu R. half 1486 Hohengerolzeck belagern und nehmen. Bei einem Reichstage zu Worms (1495) befand sich unter den trier'schen Hofleuten auch ein Hr. v. R., ein anderer dieses Geschlechtes unter den pfälz. Hofleuten. Hans Hohenfels v. R. war Rottmeister und Hauptmann eines Fähnleins Reiter in der Fehde, welche Franz von Sickingen 1518 mit dem Landgrafen von Hessen führte. Wolfgang lebte um 1534. Als den Letzten dieses Geschlechts nennt man Johann (Andere führen Wolfgang als solchen an), den Sohn Johannes von Hohenfels und seiner 2. Gemahlin Amalie, Tochter des Grafen Johann von Dhaun und Falkenstein, der 1595 (oder 1602?) starb. In erster Ehe war Johann der Vater mit der Gräfin Walpurgis von Leiningen vermählt, welche 1579 die Herrschaft Rixingen an sein Haus brachte. Der Sohn Johann folgte schon 1597 dem Vater im Tode nach, und die Herrschaft R. kam nun erbweise an seine Mutter, die in zweiter Ehe mit einem Grafen von Leiningen-Westerburg vermählt war. Nachdem sich diese wegen der Erbschaft unter pfälz. Vermittelung mit den Grafen von Oettingen, den Schwesterkindern ihres Gemahls, durch Erlegung von 16,000 fl. abgefunden hatte, errichtete sie 1603 ein Testament, durch welches sie ihre Brüder Sebastian und Emich von Dhaun in die reipolzkirch. Erbschaft unter dem Vorbehalte einsetzte, daß, wenn sie ohne ehelige Leibeserben sterben sollten, die Herrschaft an die Söhne ihrer mit dem Grafen Axel von Löwenhaupt-Rasseburg verehelighten Schwester Sidonia übergehen sollte. Sie starb 1607 in R., wo sie in Gegenwart ihrer Lehensleute beerdigt wurde. Da Sebastian und Emich, ersterer 1619, letzterer 1628, kinderlos starben, so gelangte R. an die Brüder Johann Kasimir und Steino von Lö-

wenhaupt. Steino, der jüngere Bruder, zeugte in seiner Ehe mit Magdalena, Gräfin von Manderscheid, eine einzige Tochter, die mit Philipp Dietrich von Manderscheid-Khail *) vermählt wurde und dadurch die Hälfte von R. an die Grafen dieses Namens brachte. Die andere Hälfte blieb beim Hause Löwenhaupt, welches Johann Kasimir durch seine 2 Söhne Ludwig Wirich und Karl Moritz fortpflanzte; ihr Besitz wurde aber vom lothring. Prinzen von Baudemont, als zur Grafschaft gehörig, bis 1684 bestritten. Die Enkel des Karl Moritz verkauften 1722 ihr Viertheil um 12,000 fl. an den kurpfälz. Hofgerichts-Präsidenten, Grafen von Hillesheim, welcher 1730 auch die manderscheid. Hälfte um 30,000 fl. an sich brachte. Mit den Nachkommen Wirichs wurde er jedoch wegen dieser Käufe in einen Prozeß verwickelt, welchen er 1754 mit Nils Kasimir von Löwenhaupt dahin verglich, daß er die manderscheidische Hälfte behielt, dagegen aber die Ablösung des löwenhaupt. Viertels zulassen mußte. In Folge dieses Vergleichs hatten die beiden Mitbesitzer alle Hohheitsrechte, Regalien und Gerichtsbarkeit in welt-

*) Die Grafen von Manderscheid hatten ihr Stammhaus jenseits der Mosel in Manderscheid. Die Linie Khail oder Kail nannte sich nach (Ober- oder Nieder-) Kail, welcher Ort ebenfalls daselbst liegt. Von der Linie Manderscheid-Blankenheim war Franz Gg. 1708 Vogt zu Germersheim und 1732 Joh. Wilhelm dasselbe. Graf Johann war 1568—92 Bischof zu Straßburg. Theodor VII., Graf von Manderscheid in Kail, zeugte mit Johanna Aemilia, Gräfin von Manderscheid, Philipp Theodor; zeugt mit Elisabeth, Gräfin von Löwenhaupt (Tochter von Steno von Löwenhaupt in Rasseburg und Falkenstein und Magdalena, Gräfin von Manderscheid), Klara Magdalena, gest. 1692, Gemahlin des 1684 gest. Grafen Ernst Salentin von Reiferscheid in Dyck. Das Wappen der Grafen war ein gelber Schild mit einem 6mal abwechselnd auf- und abwärts gebrochenen rothen Balken.

lichen und geistl. Dingen zu gleichen Theilen, die Reichs- und Kreisstandschaft aber abwechselnd auszuüben. Dann war im Wesentlichen noch bedungen, daß bei einem etwa von dem einen Theile beabsichtigten Verkaufe seines Antheils der andere das Näher- oder Einstandsrecht geltend zu machen befugt sei. Die Grafen von Löwenhaupt blieben nur noch 9 Jahre im Besitze ihres Antheils, welchen die Brüder Nils und Kasimir 1763 an den Grafen von Ellroth verkauften. Durch den bald darauf erfolgten Tod dieses neuen Theilhabers ward dessen Wittwe zu einem abermaligen Verkaufe veranlaßt, und weil damals für die größern Staaten des Reichs selten andere Mittel zu Gebietsvergrößerungen vorhanden waren, so wurden auch zugleich vom Markgrafen von Baden und dem Herzoge von Zweibrücken Unterhandlungen angeknüpft. Mit dem letztern kam der Kauf 1770 um 70,000 fl. zu Stande. Der Graf von Hillesheim, der von der Uebermacht dieses Mitherrn eine Beengung in Ausübung seiner Gemeinsherrschaft befürchten mochte, machte auf Grund des Vertrags von 1754 sein Näherrecht geltend und erwirkte beim Reichshofrathe ein Mandat, durch welches der Herzog zur Rückgabe genöthigt ward. Die Gräfin Ellroth verkaufte demnach am 4. Dec. 1777 ihren Antheil an den Freiherrn von Esebeck, welcher ihn 14 Tage später wieder an die Gräfin Karoline von Bergstein, vermählte Fürstin von Isenburg-Büdingen, überließ. Die nunmehrigen Gemeinsherren errichteten darauf 1778 einen Vertrag, durch welchen der Graf von Hillesheim sich seines Einlösungsrechtes begab und der Hauptvertrag von 1754 als Norm der gemeinschaftlichen Verwaltung angenommen wurde. Die Herrschaft bestand zuletzt aus folgenden 15 Ortschaften: Reipolzkirchen als Hauptort und Sitz der Verwaltung, Relsberg, Reichsthal, Rathskirchen, Hefersweiler,

Mohrbach, Rudolfskirchen, Niederkirchen, Finkenbach, Gersweiler, Dörrenbach, Schönborn, Nußbach, Berzweiler und Seelen. Außerdem gehörten zu R. auch noch die reichsfreie Kellerei Westhofen und die Schaffnereien Laubenheim, Gerolsheim und Steinbach. Von den beträchtlichen Activlehen derer von Hohenfels war in letzter Zeit nur noch das Dorf Börzweiler bei Nierstein übrig, womit die Familie Hund von Saulheim lange belehnt war. Nach dem Tode des letzten Lehensmannes wurde die reipolzkirch. Lehenrührigkeit durch dessen Schwester angefochten, und der Reichshofrath verordnete die Uebertragung der Oberherrschaft an den Kaiser als Besitzer der Grafschaft Falkenstein, auf deren Territorium das verfallene Schloß Hohenfels wenigstens damals lag. Als unmittelbare Reichsherrschaft hatte R. das Stimmrecht auf Reichs- und Kreistagen und ihre Besitzer alle aus der Territorialhoheit fließenden Rechte in sämmtlichen Ortschaften. Mit Ausnahme von Berzweiler nnd Rudolfskirchen, welche privates Erblehen gewesen, wurden alle Rechte von den Gemeinsherren gemeinschaftlich ausgeübt. Nach dem ryswicker Frieden (1697) waren wegen Ausübung der Religion unter den verschiedenen Glaubensgenossen lange Streitigkeiten entstanden. Seit dieser Zeit bestanden in der Herrschaft eine kath. Pfarrei in Reipolzkirchen nebst den Filialen Nußbach und Nelsbach, und 3 protestantische: zu Finkenbach, Rathsweiler und Rudolfskirchen. In den 3 ersten Orten hatten die Herren von R., in Rudolfskirchen Zweibrücken den Pfarrsatz. Die ganze Herrschaft, welche etwa 700 Morgen herrschaftl. Waldungen enthielt, ertrug zuletzt ungefähr 4000 fl. Während des löwenhaupt. und manderscheid. Besitzes war sie um 800 fl. den jeweiligen Amtleuten verpachtet, die darin nach Belieben schalteten. Bei solcher Wirthschaft des feudalen Unwesens, das hier am höchsten gesteigert ward,

konnten die Unterthanen nicht aufkommen. Die meisten standen unter zweibrück. Leibeigenschaft; über diese übte der Herzog alle aus der landes- und grundherrl. Gewalt herfließenden Rechte nebst den Leibeigenschaftsrechten aus; die Huldigung, bürgerl. Gerichtsbarkeit, Beschatzung, Frohnden gehörten sein. Die Herren von R. hatten daher wenig Nutzen von ihnen, und da noch überdies von zweibrück. Seite das Princip „partus sequitur ventrem“ (das Kind folgt der Mutter) geltend gemacht wurde, so wurden durch die Heirathen der herrschaftl. Unterthanen mit den Leibeigenen die Güter allmählig in die zweibrück. Schatzung gezogen. Hierzu kamen noch die pfälz. Wildfangs-Prätensionen, welche besonders im Anfange des 18. Jahrhunderts in dem Maße geltend gemacht wurden, daß alle Einwohner der Herrschaft Wildfänge (Leibeigene) waren. Die Widerspenstigen wurden gefänglich weggeführt und durch harte Strafen zur Huldigung gezwungen, was bis zur Besitzergreifung des Grafen von Hillesheim dauerte, der durch seine amtliche Stellung dem Unwesen eine Zeit lang Einhalt thun konnte. Zu Helfersweiler nahm der Kurfürst mit dem Herzoge von Zweibrücken und den Herren von R. zugleich die Leibeigenschaftsrechte in Anspruch; die Ortseinwohner hießen „disputable Unterthanen,“ eine Benennung, welche für sie den Vortheil hatte, daß sie während des fast 100jährigen Streites schatzungsfrei blieben. Von diesen Verhältnissen läßt sich auf die übrigen Einrichtungen schließen. Unter anderm liefert der zwischen R. und den Wildgrafen von Dhaun gemeinschaftliche Ort Niederkirchen einen Beleg zu der Vortrefflichkeit der Rechtspflege. Hier wurden gemeinschaftliche Austräge gehalten, auf denen Klag-, Prozeß-, Frevel- und Kriminalsachen abgethan wurden. Sie waren jedoch an keine bestimmte Zeit gebunden. Man wartete bis die Geschäfte eine

hinreichenden Ertrag an Sporteln versprachen, und so geschah es, daß die Unterthanen nicht selten 5 Jahre warten mußten, bis ihnen Recht zu holen vergönnt ward. In den letzten Zeiten strebte man jedoch allmählich eine bessere Ordnung an. Durch den Vertrag von Schwezingen wurden 1767 die pfälz. Wildfangsrechte an Zweibrücken cedirt, welches sie durch eine spätere Uebereinkunft von 1772 sammt seinen Leibeigenschaftsrechten, behufs der Uebertragung an den Fürsten von Isenburg, dem Kurfürsten wieder abtrat. Das Reichs-Kontingent der Herrschaft bestand in 1 Reiter und 4 Fußgängern oder in monatlich 28 fl.

Raugräfliche Schlösser.

a) Die Raugrafen.

Die Grafschaft des Nahgaus war seit Ende des 9. Jahrh. gleichsam ein Erbstück des edelsten Geschlechtes der rhein. Franken. Werinher (Werner), königl. Verweser am Rhein, war dem Grafen Megingaud in dieser Grafschaft gefolgt. Seine Söhne Werinher II. und Konrad sind beide Grafen im rhein. Franzien zu Anfang des 10. Jahrhunderts, jener im Speier- und Wormsgau, dieser 918 im Nahgau, und nach ihm 937 ein Graf Eberhard. Werner II. hatte seine Residenz zu Worms. Sein Sohn, Konrad von Worms, seit 940 Herzog der Franken am Rhein und seit 944 in Lothringen, besaß auch die Grafschaften des Nah-, Worms- und Speiergaues und hinterließ sie, wie das Herzogthum des rhein. Franziens, seinem unmündigen Sohne Otto von Worms. Dieser ward auch zweimal zum Herzoge von Kärnthen bestellt. Im rhein. Herzogthume folgten ihm sein Sohn Konrad von Worms und sein Enkel Konrad jr. von Worms, welche ebenfalls Herzoge in Kärnthen wurden. Nach des letztern kinderlosem Hinscheiden fiel das Herzogthum des rhein. Franken an die königl. Linie von Speier. *) Die beiden letzten Herzoge Konrad, Vater und Sohn, besaßen die

*) Vergl. Limburg, die Burg der Salier, bei Dürkheim, I. 389.

Burg Böckelheim im Nahegau; ja ersterer wird sogar einmal Herzog von Böckelheim genannt. Die öftere Abwesenheit der Fürsten, welche als Feldherren der Franken von den Königen in ihrem Namen mit herzogl. Gewalt in andere Provinzen gesendet wurden und die Größe und Menge ihrer Grafschaften im rhein. Franken selbst erforderte, daß sie solche wieder durch andere Grafen als ihre Lehensleute verwalten ließen. Dergleichen Grafen, welche Verweser der Herzoge als der höhern Grafen waren, findet man seit der Mitte des 10. Jahrhunderts, in dem Nahegau bis zu Anfang des 12. Jahrh., wo die Gaugrafen sich von ihren Stammhäusern oder den Burgen, die sie bewohnten, zu benennen anfingen. Alle Untergrafen des Nahgaues, so viel ihrer seit 961 bekannt sind, führen den Namen Emich; nur 992 erscheint ein Wolfram als Graf des Nahegaues. Schon 1107 aber benannte sich der damalige Graf Emich von seinem Stammhause Schmidburg jenseits der Nahe am Flüßchen Biber. Das folgende Jahr erscheint er mit seinem Sohne, der wieder Emich von Schmidburg heißt und dessen Grafschaft noch 1130 ausdrücklich die Grafschaft des Nahgaues genannt wird. Seit dieser Zeit kommen diese Grafen auch mit dem Beinamen von Kyrburg und Flanheim vor, welche beiden Schlösser sowohl als Schmidburg uralte Besitzungen der Wildgrafen waren. Emich von Schmidburg oder Kyrburg, auch von Flonheim, Graf des Nahgaues, kommt von 1112 bis 1136 immer mit einem Bruder Gerlach vor, welcher besonders seit 1130 sich von Veldenz (Feldenzun) benannte und der Stammvater der ersten Reihe der Grafen von Veldenz ward, gleichwie dessen älterer Bruder, Emich, 2 Söhne zurück ließ, Konrad I. von Kyrburg, den ersten Wildgrafen, und Emich von Bomeneburg (Altenbaumberg), den ersten Raugrafen.*)

*) Diese Verwandtschaft der drei Geschlechter wird auch schon

Man hat die Benennung Raugraf schon von den Besitzungen der Raugrafen herleiten wollen, welche theilweise in rauhen, wilden Gegenden lagen. Auch war man schon der Meinung, das Beiwort „rau" sei das verstümmelte ruh, und die Raugrafen hätten in jenen fehdelustigen Zeiten die Ruhe zu erhalten gehabt. Eine dritte Ansicht setzt statt Raugraf Rügegraf und deutet somit ebenfalls auf ein Richteramt. Eine Stelle aus dem alzeier Weisthume (etwa aus dem 14. Jahrh.) stützt die 2 letzten Vermuthungen, die im Wesentlichen dasselbe aufstellen, mit den Worten: „Es soll auch ein Frei Raugraf des Pfalzgrafen Faut sein; der soll mit 2 freien Mannen zu Gericht sitzen bei dem Schultheißen, jeder seiner Seiten einer, und soll hören des Pfalzgrafen Bresten (Klagen), und soll die richten, die der Schultheiß nicht gerichten mag." Weiterer Erklärungsversuche nicht zu gedenken, will ich nur noch bemerken, daß die Raugrafen in den ältern lateinischen Urkunden „Comites asperi oder hirsuti," die Wildgrafen aber „Comites sylvestres" heißen. Außer diesen Raugrafen gab es auch solche im Sollingerwalde bei Dassel an der Ilm, welche ebenfalls von jener rauhen Gebirgsgegend ihren Namen haben sollen. Dieses Geschlecht erlosch 1329 mit Graf Simon von Dassel. Durch die Spaltung unsers raugräfl. Geschlechtes wurden auch die Grafschaft des Nahgaues und die andern Besitzungen getheilt. Im J. 1129 wird der Bomeneburg zuerst gedacht; der sie damals bewohnende Emich VI. war, wie seine Vorväter, die 5 ersten Emiche, Graf des Nahegaues. Er nannte sich Graf von Boymeneburg. Bald nach 1139 starb er. Die Burg fiel seinem 2. Sohne Emich VII. zu, welcher nun 1146 die Naumburg (Neuburg bei Kirn) verließ und Bomeneburg bezog. In einer mainz. Urkunde vom J. 1186 erschienen dann die

aus den Wappen derselben erkannt, indem sie alle einen zum Kampfe aufgerichteten gekrönten Löwen führten.

raugräfl. Brüder Embricho und Konrad. Emichs VII. Enkel Rupert und Gerhard wurden, jener der Stammvater der neubaumbergischen, dieser der altenbaumberg. Linie des raugräfl. Geschlechtes. „Rupertus et gerhardus hirsuti comites“ erschienen in dem Schutzbriefe als Zeugen, den 1214 Kaiser Friedrich II. den Klöstern Hane und Rothenkirchen ausstellte; dann 1220 nochmals in einer rothenkircher Urkunde; „Rubbertus hirsutus comes“ aber 1221 in einer haner Urkunde allein. Gerhards Vater scheint Emichs VII. ältester Sohn, Konrad I., gewesen zu sein, derselbe, der bei der Krönung des Kaisers Konrad III. zu Aachen es sowohl mit diesem Kaiser, als auch mit dem Grafen von Sponheim und dem Rhein- und Wildgrafen aufnahm. Die 2 Söhne Gerhards waren Konrad II., welcher 1245 an dem Zuge gegen Simon von Schauenburg Theil nahm und 1251 mit Graf Friedrich von Hohenberg und Florenz von Roßowe dem Kloster Sion bei Kirchheimbolanden zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil die Pfarrsatzrechte zu Gundesheim überließ, und Gerhard; eine Tochter Jutta, welche an einen Grafen von Homburg vermählt war, wurde mit einem Theile der Burg Altenbaumberg ausgestattet. Von dieser Zeit an beginnt die sich immer erweiternde Ganerbschaft mehrerer verwandter Geschlechter an der Burg durch eigene Wohnsitze, „Burgseß“ genannt. Gerhard wurde Domherr zu Worms und Probst des dortigen St. Paulstiftes, dann vom Kapitel zu Worms als Bischof erwählt, aber nicht bestätigt und starb 1293. Er einverleibte 1270 als Probst des genannten Stiftes die Kirche zum heil. Amandus in Ottersheim bei Göllheim dem Kapitel seines Stiftes. Von 1257—99 bestiegen 3 Brüder und ein Bruderssohn den Bischofsstuhl zu Worms; vergl. die Bischöfe von Worms bei Neuleiningen. Der Eine davon, Eberhard von Boimeburg, gest. 1277 zu Montpellier und in der Kirche zu Otterberg begraben, war Geb-

hards Bruder. Simon und Emeko v. B., Domherren zu Worms, treten 1278 mit ihrem Bruder Heinrich der Abtei Wadgassen an der Saar einen Theil der Saline zu Bretten 2c. ab, und 1283 verkauften die Brüder Heinrich und Emich 148 M. Aecker, 2 M. Wiesen, 20 M. Weinberge und 2 Höfe zu Gundersheim (bei Alzei) und Densheim an das Kloster Osterberg, wozu ihr Vetter, Raugraf Simon, Domsänger zu Worms, 1293 Gegenbürgschaft ausstellte. Der wormser Domherr Emich kommt 1292 nochmals mit Raugraf Konrad vor und ward Gerhards Nachfolger. Raugraf Heinrich stiftete mit seiner Gattin Agnes um die Mitte des 13. Jahrhunderts im Kloster Enkenbach ein Jahresgedächtniß. Konrads II. Sohn, Konrad III., bewittumte 1257 seine Gemahlin Ida, eine Wildgräfin von Kyrburg, unter Anderm mit 350 Pfund Heller auf die Gefälle des Schlosses Altenbaumberg. Er hatte 3 Söhne: Gg. I., Konrad IV. und Joh., der Domherr zu Mainz und Probst zu Aschaffenburg war; dann 2 Töchter, von denen eine mit Raugraf Rupert V.*) von Neuenbaumberg, die andere mit dessen Bruder Heinrich V. von Homburg vermählt war. 1283 schenkten die Brüder Gg., Konrad und Joh. dem Kloster Sion allen Zehnten innerhalb der Zäune ihres Klosters; 1309 wurde dieses Kloster auch von Konrad, dessen Gattin Aleydis (Adelheide), einer gebornen Gräfin von Sayn, und ihrem Sohne Heinrich mit dem Pfarrsatze zu Mauchenheim begabt. Gg. schloß 1290 ein 4jähr. Bündniß mit Graf Joh. dem Lahmen von Sponheim. Raugraf Gg. II. von „Stolzeberch," Sohn Heinrichs II., Hrn. zu Simmern, war von 1306 — 9 Landvogt des Speiergaues zu Germersheim, starb 1309 und ward in der Kirche zu

*) Ein anderer Rupert von Neuenbaumberg heirathete Susanna, die Schwester des Wildgrafen Friedrich von Kyrburg, welche sich 1303 mit Graf Joh. II. von Kreuznach verlobt hatte, ohne daß jedoch die Heirath zu Stande gekommen wäre.

Otterberg begraben, worin auch der Junker Gg., Sohn des Raugrafen Gg. (III.?), gest. 1338, seine Ruhestätte fand. Die Gemahlin eines derselben hieß Margaretha und ruht seit 1307 ebenfalls daselbst. Auch Raugraf Rupert, gest. 1281, und J. Raugraf von Raunesstul, gest. 1341, liegen in Otterberg. Gg. I. ward von 3 Kindern überlebt, von Gg. III., Konrad V. und Loretta. Gg. III. war 1317 am Rheinzoll bei Kaub betheiligt; 1303 erhielt er vom Erzbischofe Balduin von Trier einige Lehen zu Simmern, und 1324 bewilligte ihm Kaiser Ludwig IV., jeden Dienstag einen Wochenmarkt in seinem Dorfe Westhofen halten zu dürfen. Seine Schwester Loretta war an Otto von Bolanden, und deren ältester Sohn Philipp von Bolanden mit der Raugräfin Mena vermählt, die ihm 1358 nach Wilhelms Tod alle dessen Besitzungen zubrachte. Auch der Name Heinrich, der oben schon einige Male vorkam, war in der Familie beliebt. Konrad und Heinrich wohnten 1277 der Theilung des Grafen Joh. I. von Kreuznach und Heinrich von Sponheim bei. Am 11. April 1301 schlossen Graf Joh. II. von Sponheim und sein Bruder mit den raugräfl. Brüdern Ruprecht und Heinrich auf 6 Jahre ein Bündniß, wodurch erstere freien Gebrauch aller raugräfl. Schlösser bekamen. 1320 versprach sich Graf Philipp von Sponheim, genannt von Bolanden, mit Elisabeth, der Tochter des Raugrafen Heinrich von Neuenbaumberg, und bekam mit ihr z. B. Schornsheim als Heirathsgut. Der 1. Aug. 1311 überließ Graf Otto von Zweibrücken seinem Neffen, dem Raugrafen Heinrich, Sohn Heinrichs und der Hedwig,*) einige Güter und Zinsen. 1333 verkauften Heinrich, Hr. zu Neuenbaumberg, und seine Erben Heinrich und Gottfried ihren Oberhof und das Dorf Münchweiler

*) Die verwittibte Raugräfin Hedwig wird schon 1274 mit ihren Söhnen genannt.

beim Schlosse Lichtenberg samunt der hohen und niedern Gerichtsbarkeit und allen dazu gehörigen Dörfern und Leuten 2c., die sie von der Abtei Hornbach zu Lehen trugen; desgleichen die Hälfte des Schlosses und Dorfes Imsweiler mit Zugehör und 1400 Pfund Heller und gegen bedingten Wiederkauf an den Erzbischof Balduin von Trier. Heinrich starb 1340 und ruht zu Otterberg; ebenso Elisabeth, die Gemahlin des Raugrafen Heinrich d. J., auf deren Grabstein die Jahrzahl jedoch unleserlich ist. Raugraf Rupert schloß in demselben Jahre mit Ritter Flach, der ihn gefangen hatte, einen Vertrag und verschrieb sich am 15. Aug. 1344 seinem Onkel, dem Erzbischofe Heinrich von Mainz, ihm mit 10 Helmen und allen seinen Festen gegen Graf Walram von Sponheim beizustehen, wofür ihm Heinrich 500 Pfund Heller versprach. Wir haben oben gehört, daß die Raugrafen Rupert V. und Heinrich V. 2 Töchter Konrads III. hatten. Wahrscheinlich wurden Beide mit Theilen an Altenbaumberg ausgestattet. Die Söhne der oben gedachten Jutta, die Grafen Philipp und Theodor von Homburg, waren zu ihrem Antheile „die Burghut" auf dieser Burg zu leisten verpflichtet; ihre Vettern, die Raugrafen Georg I. und dessen Bruder Joh., verzichteten 1279 darauf und versprachen, sie in ihren Zehnten zu Wörrstadt nicht zu beeinträchtigen. Dennoch gerieth Gg. in die Lage, bei seinem Vetter Philipp II. von Falkenstein und dessen Gemahlin Gisela 250 Mark köln. Heller leihen und die Hälfte des Schlosses A.-B. versetzen zu müssen. Er baute der alten Burg gegenüber die neue und dann zwischen beiden die Mittelburg innerhalb der Ringmauern Altenbaumbergs. Die Mittelburg kam an Graf Heinrich VI. von Homburg, dessen Stamm auch den Titel der Raugrafen angenommen hatte; als er aber 1311 starb, theilten sich seine 2 Kinder, Raugraf Konrad d. A., welcher sich von Landstuhl nannte, und Elisabeth, die

mit Emich von Dhaun und Oberstein vermählt war, in seine homburg. und altenbaumburg. Güter. *) Sein Sohn Konrad starb 1341 kinderlos und sein Antheil der Burg, besonders das „hinterste Hus," fiel an seinen Vetter, Raugraf Georg. An der Burg waren auch noch Andere, namentlich Raugraf Heinrich V., betheiligt. Die Linie der Raugrafen von A.-B. erlosch mit Wilhelm 1358. Dieser Wilh., ein Enkel Ggs., kommt 1341 bei Neuhemsbach vor und verkaufte 1358 Stadt und Burg Simmern an Kurf. Ruprecht I. von der Pfalz um 6900 fl., worauf nach seinem Tode sein Erbe Philipp von Bolanden seine Ansprüche darauf ebenfalls um 4800 florenz. Gulden an Kurpfalz abtrat. Seine Gemahlin Kunigunde war die Tochter des Grafen Philipp von Sponheim, genannt Bolanden, welcher derselben 1346 eine Gülte von 600 Pfund auf Alten- und Neuenbaumberg (Altenberg und Neuerberg) und die Dörfer Wonsheim und Wildenstein und 1347 noch 7 Pfund auf den Wald Katzenbach überwies. Wilhelms Vaterschwester war Loretta, die Gemahlin Otto's von Bolanden, deren Söhne, Philipp und Konrad von Bolanden, ihn beerbten. Philipp vermählte sich noch überdies mit der Erbtochter des Raugrafen Heinrich, Mena, welche die Erbin des zweiten Astes der altenbaumberg. Linie war und nur

---

*) Um diese Zeit soll einer der Raugrafen einen Fürstenmord versucht haben. Bei der Wahl Ludwigs des Bayern zum deutschen Kaiser (1314) sei dessen Bruder, der Pfalzgraf Rudolf, eifersüchtig auf Ludwig, auf die österreich. Seite getreten und so in den Verdacht gekommen, daß sein Erbküchenmeister Heinrich, ein Truchseß von Alzei, aus der Familie der Raugrafen, mit seinem Vorwissen einen Mordversuch auf Ludwig machte. Ein kleiner Stahlbogen und ein vergifteter Pfeil unter dem Mantel seien aber dessen Verräther geworden. Der ertappte Truchseß sei dann auf des Königs Befehl zu Oppenheim von Pferden zerrissen und sein ganzes Geschlecht aller Ehren und Würden verlustig erklärt worden, wodurch der Glanz des Geschlechtes erloschen sei.

eine Tochter bekam, Anna, die spätere Gemahlin des Raugrafen Philipp II. von Neuenbaumberg, der sich nun Herr von Alten- und Neubaumberg nannte und 1384 alle seine Schlösser dem Erzbischofe Adolf I. von Mainz öffnete. Wilhelms Gemahlin Kunigunde vermählte sich mit Graf Ludwig V. von Rheineck und versetzte 1376 dem Pfalzgrafen Ruprecht I. ihren Antheil am Schlosse A.-B., nämlich das „hinterste Hus," auf das sie bewittumt war. Da neben Philipp und Konrad von Bolanden, den Erben Wilhelms, die Raugrafen der Linie von Neuenbaumberg auch noch bedeutend an A.-B. betheiligt waren, so führten auch die Glieder dieses Stammes den Namen, wie Ruprecht VII. 1362 als Raugraf von A.-B. wieder vorkommt. Die raugräfl. Brüder Ruprecht und Heinrich traten 1350 das Patronatsrecht zu Westhofen an das wormser Domkapitel ab, und 1362 verpfändete Heinrich, Ruprechts Sohn, an Herzog Ruprecht d. J. 132 Pfund Oel zu Gundramsheim, die Raugraf Ruprecht 5 Jahre hernach gegen weitere 60 Pfund Heller ebenfalls versetzte um 100 fl. Endlich verkaufte Raugraf Heinrich seinen Theil an Gundersheim und Oensheim an Graf Heinrich von Sponheim und Raugraf Philipp seinen Theil an Joh. von der Hauben. Philipp von Bolanden erbte noch besonders, wie erwähnt, durch seine Gattin Mena, die Schwester Ruprechts VII., einen weiteren Theil an A.-B. und vereinigte so den größten Theil der Burg in seinem Besitze. Im J. 1371 versetzte er dem Pfalzgrafen Ruprecht I. um 7000 fl. die Mittelburg, nachdem er ihm zuvor das Schloß Bolanden zu Lehen aufgetragen hatte. Er starb 1376, und sein Bruder Konrad verkaufte nun Bolanden, die Raugrafschaft und Alles, was er an den Burgen A.-B., Ruhenburg und Stolzenburg besessen hatte, dem genannten Pfalzgrafen. Was noch von den Herrschaften übrig blieb, als Philipps von Bolandens Erbtheil, ging nun mit seiner Tochter Anna an

Raugraf Philipp II. von Neubaumberg über. Er war der Sohn des Raugrafen Philipps I. von Neuenburg, welcher Agnes, die Tochter Joffrieds von Leiningen und der Agnes von Ochsenstein, zur Gemahlin hatte. Dieser Philipp I. gerieth 1351 in die Gefangenschaft des Bischofs Gerhard von Speier; auf Simon und Juda 1359 starb er und wurde in der Kirche zu Otterberg begraben. Philipp II. aber, sein Sohn, hatte 1380 auch ein Zerwürfniß mit dem Bischofe von Speier; 1394 überwies die goldene Bulle Kaiser Karls IV. demselben in Gemeinschaft mit dem Grafen von Sponheim das Recht, bei Reichsfeierlichkeiten den Erzbischof von Trier aufzuführen, und um 1398 starb er. Seine Gemahlin Anna überlebte ihn und wird noch 1409 bei Imsweiler genannt. Der älteste Sohn Philipps II., Wilhelm, wird 1399 in der Geschichte der Ruhenburg bei Rockenhausen erwähnt; aber bereits 1400 wird seiner als eines Verstorbenen gedacht. Philipps zweiter Sohn Otto theilte mit seiner Schwester Mena, die an Philipp von Dhaun und Oberstein vermählt war; 1400 tritt er in der Geschichte der Ruhenburg auf. 1437 ward er von Herzog Otto, dem Vormunde des Kurf. Ludwigs IV., mit der Raugrafschaft, dem Truchsessenamte zu Alzei, das die Raugrafen schon früher besessen zu haben scheinen, der Stadt Rockenhausen, den Dörfern Gundersweiler, Gerweiler, Katzenbach, Rußweiler, Gerbach, Gundersheim, Oensheim, seinem Theile zu Schweinsweiler, Flonheim, einem Theile an der Gemeinschaft mit der Wildgrafschaft und dem Rechte zu Alzei, wie es seine Eltern hatten, belehnt. Im J. 1456 oder 1457 verkaufte er seinen Theil an der Raugrafschaft mit allen dazu gehörigen Rechten, Mannschaften und Besitzungen nebst seinem Theile an Bolanden dem Kurf. Friedrich I. von der Pfalz um 4000 rhein. Gulden erblich, wobei Otto für sich und seine Erben und Nachkommen auf die Wiederlösung aller und jeder Schlösser, Städte,

Dörfer, Höfe, Leute ꝛc. verzichtete. Diese Erwerbung veranlaßte später den Kurf. Karl Ludwig, seiner zweiten, 1657 in morganatische Ehe geheiratheten Gemahlin Louise von Degenfeld den Titel „Raugräfin von der Pfalz" zu geben und auf seine 13 mit ihr erzeugten Kinder forterben zu lassen. Mit diesem Verkaufe waren jedoch Otto's Söhne, die Raugrafen Engelbert, Gg. und Reinhard, unzufrieden; denn 1458 gaben sie in einem Briefe an ihren Vasallen Joh. von Pirmont kund, daß ihr Vater Otto die Mannschaft sonder ihr Wissen und Willen verkauft habe, und forderten ihn auf, die Lehen, welche er von ihnen trage, nur von ihnen zu empfangen. Der Kurfürst belehnte nun pfälz. Vasallen mit der Burg A.-B., ihren Einkünften und Gebieten, weßhalb man die Raugrafen in den Reihen der Feinde desselben findet. Aber am 30. Juni 1462 kam „Jorge Rugraff Herre zu Nuwen vnd Alten Beymburg" in der Schlacht bei Seckenheim ums Leben, und Reinhard ward am 15. Oct. 1470 bei Eroberung der Feste Rupertseck durch die Pfälzer gefangen. Engelbrecht, Herr zu Alten- und Neuenbaumberg und Hohlenfels, soll der Letzte dieses Geschlechts gewesen sein und noch um 1500 gelebt haben. Die raugräfl. Güter waren indeß schon zu verschiedenen Zeiten in fremden Besitz gegeben worden. Ruprecht und Wilhelm tragen schon 1344 und 1355 A.-B. der Pfalz zu Lehen auf; auch Philipp von Bolanden verpfändete 1371 die Mittelburg an Kurf. Ruprecht I. um 7000 fl. Diesem Kurfürsten hatten die Herren von Bolanden schon 1358 A.-B. nebst Stadt und Burg Altsimmern um 1800 fl., und 1367 auch Kunigunde von Sponheim ihren Antheil an A.-B. auf Wiederlösung überlassen. Philipp und Konrad von Bolanden veräußerten ebenfalls 1367 ihre Ansprüche auf A.-B. an Kurpfalz, was auch Graf Philipp von Nassau, der Schwager des Raugrafen Heinrich, 1395 und Raugraf Otto 1440 thaten. Auch Neuenbaumberg wurde von den

Raugrafen Heinrich und Philipp, Vater und Sohn, um 1300 Pfund Heller an das Erzstift Mainz verpfändet, weßhalb das Loos des Kurf. Ludwig III. und das des Herzogs Stephan 1440 nur auf A.-B. und das Thal lautete. Aehnlich war es bei andern Burgen. Uebrigens soll die Burg zu Alzei, in welcher Stadt man noch das Grabmal eines Raugrafen in der Nicolaikirche findet (auch in der Kirche zu Armsheim sind Denkmäler der Raugrafen), von Einem dieses Geschlechts erbaut worden sein, wie sie denn das Truchsessen- und Burggrafenamt daselbst besaßen. Zu den raugräfl. Besitzungen gehörten ferner noch die in der Nähe von Neuenbaumberg, am Eingange eines romantischen Thales in Trümmern liegende, Ostenburg, so wie der benachbarte Marktflecken Wöllstein, die Burg Hohlenfels (in Nassau?) ꝛc.

b) Burgen.

1. Altenbaumberg, (Bomeneburg *), Boimeburg, Boimburg, Boumenburch, Boumenburc ꝛc.) und Treuenfels.

Verschwunden ist Glanz und Pracht
Aus der Ahnherrn prangendem Saale.
Es schlummern die Helden in tiefer Nacht,
Nichts wecket der Ritter gewaltige Macht
Tief unter dem steinernen Mahle.
Löbenstein Löbel.

Gleichn. Schloß: Boimeneburg, Bömelburg, Bömmelberg unweit Eschwege in Hessen, die Wiege eines Geschlechtes, das jetzt noch existirt und mehrere ausgezeichnete Glieder zählt; dieselben waren wahrscheinlich mit den Raugrafen eines Stammes. Beide

*) Das altdeutsche Boimene, Boumene, Boyme, Bömmel bedeutet das jetzige Baum — Bäume.

Häuser führen einerlei Wappen, schwarz und weiß getheilte Felder, und mehrere Individuen werden in den Geschlechtsregistern von beiden Seiten zu den Ihrigen gezählt.

Bei dem Dorfe Altenbaumberg, 1¼ Stunde von Kreuznach entfernt, aber auf bayerischem Gebiete, liegen auf steiler, kahler Höhe noch die Trümmer dieser Burg. Dunkles Nadelholz beginnt jedoch die sterile Höhe zu bedecken, aus dessen tiefgesättigtem Grün das hellere der Buchen und des andern Gesträuchs freundlich heraussieht. Hat man das Dorf im Rücken und die Alsenz überschritten, so umgeht man noch einen Bergvorsprung und sucht sich dann den Weg in den Weinbergen, der auf der Ostseite zwischen hohen Bergen zu den Ruinen auf der schwindelnden Höhe führt. Langhin dehnen sich Mauern und Trümmer auf der Höhe, deren östliche Seite mit Weinbergen bedeckt ist, wo im röthlichen Porphyrgerölle die Rebe üppig gedeiht. Ein breiter und tiefer Felsgraben scheidet die Burg gegen Norden von dem dichtbewaldeten Bergkopfe und gegen Osten der tiefe Thaleinschnitt vom höhern Berge, den ebenfalls kräftigen Hochwald schmückt. Gegen Süden und Westen liegt die Höhe kahl und frei und beherrscht das schöne Thal unbeschränkt. Wüste Zerstörung bietet das Innere der gewaltigen Mauern. Dennoch entdeckt das Auge sogleich 3 besondere Burgbauten, offenbar 3 verschiedenen Zeiträumen angehörend. Wie eben die Familie sich vergrößerte, oder neue Besitzer zu den frühern kamen, so erweiterte man auch das Schloß. Die Hauptmauer des nördl. Burgbaues steigt stolz und kühn empor, ein kolossales Werk der dunkeln Vorzeit, dessen Urstând wahrscheinlich im 11. Jahrh. liegen. Rechts ragen noch die Reste des runden Frit hervor, der einst die letzte Zuflucht war, wenn der Feind bereits die Burg erobert hatte. An ihn lehnte sich das Palatium, und weiter gegen Süden standen die Wirthschaftsgebäude, doch gegen den west-

lichen Abhang des Berges, der hier unzugänglich sich in die Tiefe senkt, wo die Alsenz rauscht und des Dorfes Häuser sich an die jenseitige Bergwand lehnen. Unweit des Frit war das von ihm beschützte Thor. Von Trümmern zu Trümmern kletternd gelangt man zu einem Zwischenraume, welcher wahrscheinlich einst als Garten gedient hatte. Wo aber das Burgfräulein ehemals seine Blumen gepflegt, da wuchert jetzt in öder Todtenstille das Dorngestrüpp, das selbst einzelne herabgestürzte Reste des Gebäudes überdeckt. Stolz, wie der erste Bau, erhob sich die Mittelburg, größer und ausgedehnter als erstere. Reste von Thürmen sind in den Verbindungsmauern sichtbar, welche östlich und westlich am Saume der Höhe hinliefen, beide Burgen vereinend. Keine Spur läßt hier mehr den Hauptthurm entdecken. Wilder noch häufen sich hier die Trümmer bis zur dritten Burg, die gegen Süden sah und noch ziemlich deutlich zeigt, daß sie zuletzt von allen zur Wohnung diente. Die Aussicht ist zwar nicht umfangreich, aber doch lohnend. Hebt sich der Blick aus der jäh abfallenden Tiefe, wo das Dorf liegt, gegen Westen, so thürmt sich majestätisch das Gebirg auf. Hochwald begrenzt seine Gipfel, über die der hohe Landsberg bei Moschel mit seiner dunkeln Ruine herüber grüßt. Ein Hof blickt freundlich aus dem Baumesgrün der Höhe, und der Lemberg steht in majestätischer Größe da. Tief unten im Rinnsal des Thales schlängelt sich die Alsenz hin, eine Mühle treibend, die hier noch malerischer erscheint, als von der Eberuburg aus gesehen. Tief im Hintergrunde tritt die Eberuburg und die belebte Fähre an der Alsenz den Blicken entgegen; der Rothenfels und die Säulen des Rheingrafensteins, an dessen Fuß Münster liegt. Beim Anblicke der Dörfer A.-B. und Hochstätten möchte man ein Künstler sein, um sie in ihrer schönen Lage getreu nachbilden zu können. Die kleine Ruine südlich im Vordergrunde hieß ehemals Treuenfels;

sie ist von der Burg A.-B. durch einen Thaleinschnitt getrennt, in dem ein Bächlein rinnt, und steht niedriger als sie. Die Burg Treuenfels gehörte ehemals zu Baumberg und war als Vorburg für die Hauptburg von großer Bedeutung. Ihr starker runder Thurm war auf der steilen Höhe schwer zu erobern, zumal Wurfgeschosse und Pfeile, von starkem Arme geschnellt, aus der Hauptburg noch sicher in dieser Entfernung die andringenden Feinde erreichen konnten. Raugraf Konrad II. erbaute die Burg 1253 gemeinsam mit seinem Vetter, dem Raugrafen Heinrich I. von Neuenbaumberg. Eine Urkunde von 1366 führt als Gemeinere der Burg Tr. auf: Philipp und Heinrich, Gebrüder von Montfort, Diether von Wachenheim, Bechtold Stango von Neuenbaumberg und Johann Schweif Krispach von Partenheim, welche den Burgfrieden errichteten und beschworen. Die Burg vererbte 1358 an die Ritter von Bolanden, und diese gaben es den gedachten Gemeinherren wieder zu Lehen. Später wurde auch Eberhard von Scharfenstein noch in die Burggemeinschaft aufgenommen. Alle Gemeinherren übergaben 1391 die Burg dem Pfalzgrafen Ruprecht II., der sie den Freiherren von Sturmfeder zu Lehen gab, die sie behielten, bis Altenbaumbergs Schicksal auch diese Burg zerstörend ereilte. Ueber den Ursprung des Namens Tr. berichtet die Sage Folgendes: Mainz lag in Fehde mit Raugraf Konrad II., der mit seinem Vetter Heinrich I. von Neuenbaumberg eine Waffenbrüderschaft geschworen hatte. Der Erzbischof bedrängte A.-B. 7 Wochen, so daß der Mundvorrath darin ausging und die Mauern fast nicht mehr widerstanden. Umsonst sah man nach Neuenbaumberg um Hülfe; denn auch diese Feste war vom Feinde umlagert. Heinrich hätte wohl abkommen können, weil sein Bruder ihm zur Seite stand — aber wie durch die Feinde gelangen? Da erspähte man einst in mondheller Nacht, daß die Reisigen, welche am steilsten Theile seiner

Burg Wache hielten, leise abzogen. Heinrich ahnte, was vorgehen sollte. Da knüpfte man lange Seile zusammen und ließ sie bis auf einen Felsenvorsprung hinab hängen, von dem weniger schwierig hinabzuklettern war. In voller Rüstung ließ er sich zuerst hinab. Fast die Hälfte seiner Reisigen folgte. Glücklich erreichten sie den Thalgrund, wo sie sicher waren. Auf weiten Umwegen wanderten sie die Nacht, und gegen Tag sahen sie des Feindes Lager da, wo später Treuenfels erbaut wurde. Der Mond war untergegangen. Heinrich schlich daher mit seinen Leuten dem feindl. Lager möglichst nahe, wo er hinter dem Gestrüppe lauerte. Als hierauf die Bischöflichen mit Anbruch des Tages die Burg zu stürmen anfingen, zündete er ihr Lager an und fiel ihnen mit Schlachtruf in den Rücken. Die Feinde stürzten zurück und fielen unter die Schwerter der Neuenbaumberger. Konrad erkannte schnell den helfenden Vetter und fiel nun mit seinen Mannen ebenfalls durch die Ausfallpforte auf den Feind, der bestürzt floh. Mit der Morgensonne fanden sich die Waffenbrüder auf dem Felsenkopfe, wo des mainzer Feldhauptmannes Zelt gestanden, und fielen sich einander in die Arme. „Hier soll eine Burg erstehen," rief Heinrich, „daß nicht wieder gleiche Gefahr dir komme." „„Wir wollen zusammen bauen,"" erwiederte Konrad, „„und die Burg soll als Zeuge deiner Treue — Treuenfels heißen."" Die Burg erstand hernach wirklich. Heinrichs Bruder hatte in jener Nacht die geschwächten Belagerer ebenfalls geschlagen und das Lager mit reicher Beute erobert, die bei A.-B. verbrannt worden war. Eine Sühne mit Mainz sicherte sofort den Frieden. — Es ist unbekannt, ob A.-B. von den Raugrafen gebaut worden oder ein Werk der Kaiser sei, zu deren Tafelgütern sie gehörte. Daß sie 1129 zuerst genannt wird und die Raugrafen sie erweiterten und vielfach unter sich theilten, ist gemeldet. Im 30jähr. Kriege besetzte sie der General Spinola

mit seinen Spaniern, als er in die Rheinpfalz eingerückt war; später nöthigte jedoch der schwedische General Sparre die schwache Besatzung zur Kapitulation. Im J. 1666 eroberte sie Kurf. Karl Ludwig im Kriege mit Lothringen und 1689 zerstörte sie endlich der Franzose Bouflers auf Befehl Montal's, der auf Montroyal an der Mosel hauste. Indeß muß das Schloß schon früher einmal in ruinosem Zustande gewesen sein, da Kurfürst Philipp und dessen Vetter, Pfalzgraf Joh. von Simmern, dem Schweikard von Sickingen 1482 erlaubten, das Holz zur Wiederherstellung der Ebernburg in ihrem Walde Soon und die Steine zu A.-B. von dem alten verfallenen Baue zu holen. Da jedoch von einem Wiederaufbaue der A.-B. nichts bekannt ist und dennoch die Burg im Besitze der Pfalz ihre Burgmannen hatte, die sie als Lehen besaßen, so mag nur ein Theil der Gebäude verfallen gewesen sein. Von den pfälz. Lehensträgern der Burg A.-B. erscheinen im Anfange des 16. Jahrh. die Freiherrn von Rudersbach.*) Die 1611 gestorbene Erbtochter Elisabeth, die Letzte dieses Geschlechts, Tochter des i. J. 1600 gestorbenen Daniel, war an Hartmuth von Kronberg verheirathet und brachte ihm das Lehen zu. Der Hauptsitz der von Kronberg war Stadt und Schloß Kronberg zwischen Frankfurt a. M. und Königstein. Schon ein früherer Hartmann von Kronberg kaufte 1521 von den Brüdern Wiegand, Gerhard und Albrecht von Dienheim einen Theil des Schlosses A.-B., und Walter von Kr., der Administrator des Hochmeisterthums in Preußen, wird 1528 als Besitzer dieses Lehens genannt, dann 1543 Herrmann v. Kronberg. Von den kronberg. Amtsleuten auf A.-B. tritt 1525 Heinrich von Falkenstein auf. Im 16. Jahrh. erbauten

*) Nannten sich von ihrem Stammhause Rudersbach in den Moselgegenden. Wappen: ein rother Schild mit einem an den Seiten gezackten weißen Kreuze; auf dem Helme ein Kopf mit einer Bischofsmütze.

die Freiherren von Kronberg das in der Nähe von Neuenbamberg malerisch gelegene, nun zerstörte Schloß Ywan. Die Burg A.-B. blieb im Besitze der Kronberge bis 1704, wo das Geschlecht mit Joh. Nikolaus ausstarb. *) Als das Lehen an die Pfalz heim fiel, übergab es der Kurfürst seinem Generale Kempt von Waldecker, und 1755, als diese Familie ebenfalls ausgestorben war, **) trat der Kurf. das Lehen an den Herzog von Zweibrücken ab. Herzog Friedrich vertauschte Burg und Herrschaft, wozu auch das Dorf A.-B. gehörte, an die Fürstin von Isenburg gegen das Dorf Bosenheim. Dieselbe blieb bis zur Revolution im Besitze des Schlosses, worauf dasselbe als Domäne veräußert ward. Einige Sagen mögen für den Mangel an weitern geschichtlichen Daten entschädigen. Im grauen Alterthume wuchs alljährlich mitten im Burghofe an einer Stelle, wo es gar schauerlich hohl klang, ein Lilienstengel auf, der immer nur 2 Blumen hatte. Selbst das Steinpflaster konnte ihm nicht hinderlich sein, und so oft man ihn auch abbrach, er kam immer wieder. Suchte man nach der Zwiebel unter dem Pflaster, so war der Boden leer; aber Modergeruch stieg aus dem Boden und vertrieb die Vorwitzigen. Ein zweites Wunder der Burg war ein Raugraf, der schon mehr denn 200 Jahre alt war, aber stumm und taub sein Leid nicht klagen konnte, das jeder in seinen Zügen las. Allabendlich wankte derselbe, auf seinen Stab gestützt, nach dem Lilienstengel, mit dessen Blüthen

*) Das Wappen derselben war ein quadrirter Schild; die Felder rechts oben und links unten roth, die 2 andern weiß mit Eisenhütlein. Die beiden Fittige auf dem Helme ähnlich. Oft zeigten 2 Felder je eine Krone und ein mittlerer Herzschild einen schwarzen, ausgebreiteten k. k. Adler.

**) Sie heißen sonst auch Waldecker von Kempt und hatten einen rothen Schild mit 2 von einander gekehrten liegenden weißen Löwen, auf dem Helme zwischen 2 schwarzen Flügeln eine solche Pyramide mit einer weißen Kugel auf der Spitze.

sein langer Bart an Weiße wetteiferte, und jedermann ging ihm ehrfurchtsvoll und mit heimlicher Scheu aus dem Wege. Wenn er dort an den wundersamen Lilien niederkniete, so sah man wohl, daß sein Inneres vom heftigsten Schmerze zerrissen war; aber die Quelle konnte niemand, wie denn seine ganze Erscheinung jedermann räthselhaft blieb. Da traf es sich einmal, daß, als der Greis wieder bei den Lilien kniete und sie mit seinen Thränen begoß, ein Pilger in die Burg trat. Gastlich empfing ihn der jüngere Raugraf, der damalige Besitzer der Burg, in seinem Hause. Beim Anblicke des leidenden Alten sprach dann der heilige Wanderer zu ihm: „Dir soll bald Trost werden, du hast genug gebüßt." Neugierig fragte der Burgherr nach dem Sinne dieser dunkeln Worte und bekam folgenden Aufschluß: „Vor Alters zog ein Raugraf auf Abentheuer aus und lernte auf seinen Zügen ein Fräulein kennen, das an Schönheit, wie an edlem Herzen, nicht seines Gleichen hatte, und führte es als sein Weib heim. Bald darauf machte er auch einen Zug ins gelobte Land gegen die Ungläubigen. Die schöne Frau hatte aber früher in ihrer Heimath einen Anbeter gehabt, der sie jetzt auf A.=B. besuchte, um nochmals einen Versuch auf ihr Herz zu machen. Seine Künste hatten nicht den erwünschten Erfolg. Da wollte er gräßliche Rache nehmen, und dafür war ihm sogar der Weg nach Palästina nicht zu weit. Dort machte er sich an den Raugrafen und ließ gelegentlich, um sich ja nicht zu verrathen, einige Worte fallen, welche die Treue seiner Gemahlin bezweifeln ließen. Scheinbar widerstrebend ließ er sich dann die Erzählung von einem Verhältnisse seiner Gattin mit einem der Burgknappen gleichsam abpressen, welche den Raugrafen in Wuth setzte. Er verließ das Heer der Kreuzfahrer und eilte in die Heimath. Jeden Tag steigerte sich sein Grimm; nie regte sich in ihm auch nur der leiseste Verdacht an der Wahrheit der gemachten Mittheilung.

Im Pilgergewande gelangte er unerkannt auf seine Burg und bis ins Gemach seiner Gemahlin, in dem zufällig der bezeichnete Knappe Dienste that. Der Dolch des Wüthenden streckte ihn sogleich nieder; und da die Burgfrau einen Schrei des Entsetzens ausstieß, so war ihm das eine Bestätigung ihrer Untreue. Auch sie stürzte erdolcht zusammen. Dann riß er die Kutte von sich und zeigte sich den bewaffnet herbeieilenden Dienern als ihren Herrn. Sogleich ließ er eine Grube machen, die 2 Leichen ohne Sarg und Priestersegen hinein werfen und die Oeffnung vermauern. Aber die 2 Lilien über dem Grabe bezeugten ihm sogleich die Unschuld der Gemordeten, für welche jeder der Burgleute das ehrenvollste Zeugniß ablegte. Wie er nun auch täglich zerknirscht in Reue an das Grab trat, er konnte die Gräuelthat nicht sühnen und wandelte so Jahrhunderte lang als lebendige Leiche umher. Nur wenn ein glückliches Ehepaar aus seiner Nachkommenschaft die Gebeine der Schuldlosen auf christliche Weise bestattet, löst sich der Fluch." Da sahen sich der Burgherr und seine Gemahlin mit einem Blicke an, aus dem Seligkeit strahlte. Sogleich ließen sie die Asche der Unglücklichen ausgraben und auf die feierlichste Weise beisetzen. Als der Alte wieder seine Bußfahrt an das Grab vornehmen wollte und sah, was geschah, brach das Band seiner Zunge, und er rief, freudig erschüttert, seinen Dank zum Himmel auf. In der nächsten Minute war er todt. Die Lilien aber welkten zusammen und kamen nicht mehr. — Eine zweite Sage ist nicht weniger der Mittheilung werth, als diese erste. Der geschichtskundige Leser wird in derselben sogleich die Geschichte des Pfalzgrafen Ludwigs II. erkennen, welcher 1256 aus Eifersucht seine Gemahlin Maria von Brabant zu Donauwörth wirklich enthaupten ließ. Den Raugrafen betreffend, so nennt ihn die Geschichte Raugraf Heinrich von Hirschau, des Herzogs Feldhauptmann.

Die Sage selbst aber lautet: Einer der Stammes der Raugrafen auf A.=B. war am Hofe des Pfalzgrafen Ludwig und von diesem wie von der Pfalzgräfin sehr geachtet. Als einmal Ludwig längere Zeit abwesend sein mußte, verkehrte sie mit dem Raugrafen am meisten. Aber auch ihn riefen Amtsgeschäfte weg und zwar in die Nähe des Pfalzgrafen. Die Pfalzgräfin fühlte sich nun höchst einsam und verlangte nach ihrem Gemahle. Weil sie wußte, daß der Raugraf etwas über ihn vermochte, so ließ sie mit einem Schreiben an den Pfalzgrafen auch eines an ihn abgehen, worin sie ihm versprach, eine früher von ihm ausgesprochene Bitte zu erfüllen, wenn er ihren Gemahl zur Heimkehr bewege. Damit jedoch der des Lesens unkundige Bote die Briefe nicht verwechsele, siegelte sie den für Ludwig bestimmten mit rothem, den andern aber mit schwarzem Wachse. Dennoch gerieth letzterer in des Fürsten Hand; neugierig erbrach er ihn, bestürzt las er die zweideutigen Worte, mit Argwohn deutete er sie. Der Bote ward das erste Opfer seiner auflodernden Eifersucht. In jähem Zorne jagt er auf schnellen Rossen nach Hause. Der Schloßvogt trat ihm ehrfurchtsvoll entgegen, ward aber niedergestochen; ebenso ein Edelfräulein, das ihn auf den Stufen begrüßen wollte. Vier andere Jungfrauen ließ der Rasende hierauf von den Zinnen des Schlosses stürzen, seine Gemahlin selbst aber enthaupten. Erst nach gekühlter Wuth ward er der Vernunft zugänglich. Schmerz und Reue drückten ihn nieder, als er die Gemordete unschuldig fand, und sein Haar ergraute über Nacht. Der Raugraf aber beklagte sich wegen befleckter Ehre bei den Reichsfürsten und eilte am Ende selbst fort, sich Genugthuung zu verschaffen. Umsonst. Da irrte er in der Welt umher und verschwand spurlos. Lange nachher kam ein Mönch an das Schloß zu Donauwörth und bat um die Erlaubniß, in der Schloßkapelle beten zu dürfen, wo die Asche der unschuldig Getödteten

ruhte. Die ganze Nacht blieb er darin, und als man am Morgen nach ihm sah, war er todt. An seinem Halse trug er einen Siegelring mit dem Wappen der Raugrafen.

2. Neuenbaumberg.

Diese Burg liegt beim großherzoglich hessischen Dorfe Neubamberg, unweit der bayerischen und preuß. Grenze. Sie ward 1242 vom Raugrafen Rupert erbaut, seit welcher Zeit die eigentliche Stammburg der Raugrafen Altenbaumberg hieß. Raugraf Heinrich von N. und sein Sohn Philipp verpfändeten 1338 die Hälfte der Burg N. nebst ihrer halben Zugehör um 1300 Pfund Heller dem Erzbischofe Heinrich von Mainz. Da Wirich von Dhaun dem Erzbischofe Adolf gegen Diether von Isenburg beistand, so erhielt er 1467 den mainz. Antheil an N. Im J. 1715 gelangte die Burg durch einen Vergleich wegen des Amtes Böckelheim wieder an Kurmainz und ward Sitz eines Amtes.

3. Stolzenberg.

Gleichnam. Schloß: Stolzenburg bei Trippstadt; St. bei Salmünster; Stolzeneck am Neckar; Stolzenfels im Rheingau.

Auf dem rechten Ufer der Alsenz, eine Viertelstunde vom Dorfe Bayerfeld, sieht man hoch auf dem Berge eine Erderhöhung, um die sich Gräben ziehen. Sonst ist nichts mehr da, das auf eine Burg schließen ließe, obgleich hier eine ansehnliche Ritterburg stand, welche St. hieß. Ihre Anfänge scheinen in der Mitte des

12. Jahrh. zu liegen. Sie war ein Reichslehen, zu dem mehrere, unten vorkommende Orte gehörten. Schon frühe kam die Herrschaft zur Raugrafschaft, namentlich an den Raugrafen Georg II., der mit seinen Vettern, den Wildgrafen von Dhaun und Kyrburg, wegen der Lehen, die zu der pfälz. Reichs-After-Landgrafschaft gehörten, in steten Irrungen lag. Auch Raugraf Konrad, der 1256 dem Kloster Sion bei Kirchheimbolanden zu Armsheim 30 M. Aecker schenkte, führte den Beinamen „von Stolzenberg." Raugraf Konrad V. versetzte 1334 dem Grafen Gg. von Veldenz einen Theil der Burg St. und nahm wieder 3 Jahre nachher bei dem Grafen 40 Pfund Heller auf, die er ihm auf die ihm gehörigen Güter bei St. sicherte, worauf Raugraf Gg. dem Veldenzer die Versicherung gab, daß er, wenn Konrad stürbe, ehe er die Güter eingelöst, sie bei dem Reiche „vermannen" wolle. Darauf bezog Raugraf Georg St. und nannte sich darnach. Die Fehde gegen Wildgraf Joh. von Dhaun wegen der pfälz. Lehen setzte er fort. Aber sein Gegner belagerte mit seinen Genossen St., erstieg stürmend die Burg, besetzte sie und verdrängte den Raugrafen daraus. Als aber der Wildgraf bald darauf starb, ließ sich seine Wittwe Margarethe durch die Fürsprache ihres Bruders, des Grafen Walram von Sponheim, bewegen, dem Raugrafen 1350 die Burg St. wieder zurück zu geben, wogegen dieser allen Ansprüchen an der Herrschaft Dhaun entsagte und sich reservirte, daß weder die Wildgräfin, noch ihre „Fehdehalter" aus St. sollten beschädigt werden. In demselben Jahre starb der Raugraf. Sein Sohn Wilhelm konnte den Verlust der pfälz. Lehen nicht verschmerzen. Er schlug sich 1355 auf die Seite des Wildgrafen Friedrich und dessen Sohn Gerhard von Kyrburg, die schon etliche Jahre mit der Wildgräfin Margaretha und dem Rheingrafen Johann II. von Dhaun wegen Kirn rc. in Fehde lagen. Als aber die Wildgräfin noch 1355

mit ihren beiden Vettern Frieden schloß, mußte es der Rangraf bei der Verzichtleistung seines Vaters belassen. Nachdem er 1358 den Grafen Friedrich d. A. und Friedrich d. J. von Leiningen noch einen Theil seines nach St. gehörigen Waldes Steigelberg (Stahlberg) versetzt hatte, starb er. Seine Erben waren die Schwestersöhne seines Vaters, Philipp und Konrad von Bolanden, die 1364*) dem Grafen Walram von Sponheim ⅓ von St. für 2000 fl. von Florenz verpfändeten und 3 Jahre nachher dem Grafen Heinrich von Veldenz mit Vorwissen der gedachten Grafen von Leiningen ihren Antheil am Walde Steigelberg für 900 florenz. Gulden auf Wiederlösung verkauften, wie ihn der Rangraf Georg und dessen Söhne besessen hätten. Philipp von Bolanden gelobte auch dem Grafen Heinrich von Veldenz, daß er sein Schloß St. an keinen andern als an ihn und seine Erben wolle kommen lassen, wenn er ohne Leibeserben stürbe. Die Veldenzer hatten nämlich, wie berührt, 1334 einen Theil der Burg als Pfand bekommen. Wie lange dies Verhältniß dauerte, ist mir unbekannt. Allein 1356 erwarb sich Graf Heinrich von Veldenz wieder ⅓ der St.; dies war die nähere Veranlassung zu jenem Versprechen. Im J. 1367 reservirten sich beide Brüder von Bolanden, dem gedachten Grafen von Veldenz und dem Antilmann von Grafewege, Burggrafen von Böckelheim, ihren „Gemeineren," daß sie das Haus und die Feste St. weder „verzichten," noch versetzen, noch verkaufen wollten, ohne deren Vorwissen. Am 1. Febr. 1368 wurden die Brüder von Kaiser Karl IV. mit der Burg förmlich belehnt. Philipp starb hierauf 1376, nachdem er noch dem Pfalzgrafen Ruprecht I. einen Theil der Burg versetzt hatte. Sein Bruder Konrad verkaufte 1376 und 1386 demselben Pfalzgra=

*) N ch Andern hätte schon 1358 Philipp mit seiner Gemahlin Mena, einer gebornen Raugräfin, sein Drittel an den Grafen Walram von Sponheim versetzt.

fen die Burgen Bolanden, Altenbaumberg, Ruwenburg und St. sammt der Raugrafschaft, mit Ausnahme der Theile, welche seine Schwester Anna, die Gemahlin des Raugrafen Philipp II. von Neubaumberg, daran besessen und auf ihre Kinder, die Raugrafen Otto und die Raugräfin Mena, vererbt, die mit Philipp von Dhaun und Oberstein vermählt war. Die an den Grafen von Veldenz versetzten Theile von St. scheinen nicht eingelöst worden zu sein; denn 1387, als die Brüder Heinrich III. und Friedrich II. von Veldenz ihre Länder theilten, fiel St. in das Loos des letztern. Doch wurde seinem Bruder Heinrich ¼ davon zugestanden, um sich daraus „zu behelfen." Noch 1412 war die Gemahlin des Raugrafen Otto, Magdalena (oder Maria) von Salm, auf Rockenhausen, Altenbaumberg und St. bewittumt, aber schon 1415 setzte er seiner 2. Gemahlin, Elisabetha von Arkenthal und Huffalitz,*) ¼ der Burg St. zum Witthum aus, und Philipp von Dhaun und Oberstein steuerte seine an Joh. von Krichingen (Kreichingen in den Saargegenden) vermählte Tochter Elisabeth mit der Hälfte seines Antheils an der Burg aus.**) Durch die Erbtochter Anna von Veldenz kamen die an dies Haus versetzten Burgtheile an den Pfalzgrafen Stephan von Zweibrücken, der auch mit dem Raugrafen Otto, Philipp von Dhaun und Elis. von Krichingen 1418 den Burgfrieden beschwor. Im J. 1444 ward der

*) Huffalitz ist ein Städtchen in den Ardennen und hatte ein Schloß.

**) Joh. Frhr. von Krichingen zeugte mit Irmgard von Ruchlingen (Rollingen) in Dhaun Wirich; zeugte mit Antonia, Wild- und Rheingräfin, Georg; zeugte mit Esther von Mansfeld: Peter Ernst; zeugt mit Anna Sibilla, Gräfin von Nassau, 1) Anna Amalia, Gemahlin Joh. Friedrichs, Grafen von Eberstein, und 2) Adelbert Ludwig; zeugt mit Agathe, Wild- und Rheingräfin, Georg Otto u. s. w. Wappen: quadrirt, links unten und rechts oben das Feld roth mit gelbem Kreuz; die 2 andern weiß mit einem rothen Querbalken.

zweibrück. Theil Herzog Ludwig dem Schwarzen zugetheilt, in welchem Jahre ebenfalls noch Raugraf Otto, Philipp von Dhaun und Oberstein und Joh. von Kreichingen jr., Herr zu Dachstuhl und Worsberg, Miteigenthumsrechte hatten. Elis. von Krichingen wurde aber bald darauf Wittwe und überließ ihren Antheil an der Burg 1446 ihrem Bruder Wirich VIII. von Dhaun und Oberstein; Raugraf Otto hingegen verkaufte endlich seinen Antheil an Kurpfalz. In der Fehde zwischen Ludwig dem Schwarzen und Kurfürst Friedrich dem Siegreichen rückte letzterer vor St., eroberte es auch nach heftigem Kampfe am 25. Aug. 1471 und ließ es zur Wiedervergeltung für den in seinem Lande verübten Schaden niederbrennen und bis auf die Grundmauern niederreißen. Dabei wurden 9 Knechte, Reisige und Fußknechte, zu Gefangenen gemacht. Indeß hatte der Platz noch nicht alle Bedeutung verloren, wenn die Burg auch nicht mehr auferbaut worden sein sollte; denn Herzog Alexander von Zweibrücken, welcher ¼ der Burg St. geerbt hatte, unterhandelte lange um deren völligen Besitz. Der Raugraf und der Graf von Falkenstein aber zögerten immer, bis sie endlich doch den wiederholten Anträgen der herzogl. Räthe Gehör zu geben schienen. Die Grafen von Falkenstein machten hierauf zwar Forderungen, die man zur Zeit nicht befriedigen konnte, aber die beiden Raugrafen, Engelbrecht und Hubert (?), versprachen dem Herzoge ihren Antheil, welchen sie früher dem Ritter Weigelin von Kleeburg *) verpfändet, aber wieder eingelöst hatten, käuflich zu überlassen. Der Kauf kam wirklich zu Stande und wurde den 6. Juni 1514 von Alexander unterzeichnet, worauf der Kaufschilling nach seinem Tode den 4. Februar 1515 mit

*) Im J. 1500 hatte Weirich von Dhürr, Herr zu Fleckenstein, gegen diesen Weigel von Kleberg wegen eines Drittels an Stolzenburg, das von Rheingraf Reinhard herrührte, eine Klage. Bürgerm. Cod. dipl. I. 707.

500 schlechten und 500 rhein. Gulden abgetragen ward. Dadurch erhielt Zweibrücken ein zweites Drittel der Herrschaft St. mit Baierfeld, Steckweiler und Stahlberg. Die übrigen Dörfer der Herrschaft, nämlich Cöln, Dielkirchen und Steingruben, waren zuletzt zwischen Zweibrücken und Falkenstein getheilt, so daß ersteres $\frac{2}{3}$ und letzteres $\frac{1}{3}$ besaß. Jedoch hatte Falkenstein auch noch einige Rechte und Gefälle in Stahlberg, Baierfeld und Steckweiler. Die Kinder der beiderseitigen Leibeigenen in der Herrschaft wurden bei ihrer Verheirathung nicht leicht manumernirt, sondern nach dem Verhältnisse ihrer Habe ausgewechselt; es hätte sonst geschehen können, daß, da die Kinder der ärgern Hand in der Leibeigenschaft folgen, ein Besitzer vor dem andern in Hinsicht auf diese Leibeigenen und deren Schatzung, dem Herkommen zuwider, prägravirt worden wäre. Jede Herrschaft entließ ihre auswandernden Leibeigenen für sich allein; an dem zehnten Pfenning aber von dem Ausfuhrvermögen bezog Zweibrücken $\frac{2}{3}$, Falkenstein $\frac{1}{3}$. Der Pfarrsatz wechselte dergestalt, daß Zweibrücken 2 Pfarrer nach einander und Falkenstein den dritten setzte. Das Justiz- und Polizeiwesen wurde auf den gemeinschaftlichen Amtstagen zu Dielkirchen verwaltet, und der Frevel ebenfalls zu $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ getheilt. Die landesherrlichen Verordnungen wurden in Gemeinschaft publicirt. Um schließlich noch der Schatzung zu gedenken, so war der deßfallsige Kataster dem Wechsel unterworfen wegen des wechselseitigen Güter-Kommerzes der Unterthanen. Zweibrücken erhob indeß die Schatzung nach dem jeweiligen Besitze, während Falkenstein eine ständige erhob, ohne sich nach dem wirklichen Vermögensstande der Unterthanen zu richten.

4. Burg zu Imsweiler.

Imsweiler liegt etwa eine St. von Rockenhausen

und 1¼ St. von Winnweiler. Die uralte Burg, welche dem Dorfe Dasein und Namen gab, lag östlich vom Dorfe auf einer steilen Berghöhe; sie war eine der ältesten dieser Gegend und gehörte den Grafen von Luxemburg, welche sie an ihre Vasallen vergaben, die davon den Namen führten. Einen solchen führt beim Jahre 1112 das Saalbuch der Abtei Eberbach als „Freier von Imzißwilre“ auf. Er war wahrscheinlich der Vater jenes Gottfried von Imzißwilre, der mit des mainzer Stadtkämmerers Embricho Tochter Bertha vermählt war, dessen ebenfalls jenes Saalbuch gedenkt. Gottfried starb 1155 kinderlos, und das Schloß J. fiel wieder an das luxemburg. Haus zurück. Von Andern, die noch ihren Namen dieser Burg entlehnten, finden wir Heinrich v. J. um 1270 und dann 1429 Reinfried und Albrecht v. J. als Burgmänner zu Alzei und Ruprechtseck. Die Gräfin Irmeswinde von Luxemburg belehnte 1242 Werner IV. von Bolanden mit dieser Burg. Der Raugraf Heinrich, Hr. zu Neuenbaumberg, und seine Erben, Heinrich und Gottfried, verkauften 1333 die Hälfte des Schlosses und Dorfes Imsweiler auf Wiederlösung an den Erzbischof Balduin zu Trier, und Philipp von Bolanden stattete seine Tochter Anna, als sie den Raugrafen Philipp von Alten- und Neuenbaumberg heirathete, mit 3 Theilen daran aus. In einer Fehde mit dem Bischofe Gerhard von Speier ward dieser Philipp gefangen. Am 20. Sept. 1351 kam dann zwischen Beiden eine Sühne zu Stande, wobei der Raugraf die Burg J. dem Bischofe als Lösegeld überließ, jedoch wurden er und seine Erben sogleich wieder damit belehnt. Er öffnete sie auch 1369 dem Reiche und Pfalzgrafen Ruprecht, *) starb kurz vor 1398, und

*) Philipp hatte sich eigentlich Beschädigungen fremden Eigenthums zu Schulden kommen lassen. Darum machte er sich auch in der betreffenden Urkunde verbindlich, gegen das Reich, die in dem 1368 errichteten Landfrieden begriffenen Fürsten

seine Gemahlin Anna, die ¼ davon besaß, versetzte 1409 dem Könige Ruprecht und seinen Erben Burg und Dorf J. unter der Bedingung, daß, wenn ihr Sohn, Raugraf Otto, vor ihr stürbe, die Burg mit Zugehör der Pfalz verbleibe, stürbe sie aber vor ihm, so solle er sie, mit Erstattung der aufgewendeten Kosten auf die allenfalls daran vorgenommenen Ausbesserungen, lösen dürfen. Darum mag auch diese Burg bei der unter König Ruprechts Söhnen 1410 vorgenommenen Theilung nicht in Anschlag gekommen sein; denn erst 1411 verkaufte Raugraf Otto, der ein Verschwender war, dem Pfalzgrafen Ludwig III. die Hälfte von J. mit Zugehör um 100 fl. und 10 fl. jährl. Gülten mit dem Vorbehalte der Wiederlösung. Zwei Jahre nachher verpfändete er, mit Bewilligung seiner Gemahlin, auch die andere Hälfte der Burg und des Dorfes für 20 fl. und 40 M. Korn. Endlich verkaufte er 1415, als wahrscheinlich seine Mutter todt war, beide zusammen mit Vogteien, Gericht, Mannen und allen Zugehörungen genanntem Pfalzgrafen Ludwig auf ewig zum Eigenthume. Derselbe gab das Schloß 1421 seinem Burggrafen zu Alzei, Werner von Albich, dergestalt ein, daß er daran 400 fl. verbaue, diese ihm aber, wenn Pfalz das Schloß wieder nehmen würde, zurück erstattet werden sollen. Zehn Jahre darnach berechnete von Albich die wirkliche Verwendung jenes Baugeldes, und Kurf. Ludwig gab ihm Versicherung dafür. Im J. 1440 starb der Burggraf, worauf die Burg an Kurpfalz zurück gefallen sein mag; denn als Kurf. Friedrich I. dem Raugrafen Otto

---

und Städte, so wie gegen die 9 Männer, die zur Handhabung des Landfriedens gesetzt waren, aus seinen 3 Burgen „Rockheim (Rockenhausen), Einsweiler (Imsweiler) und der Neuen Beunburg“ nichts zu unternehmen, so wie dieselben nur mit diesem Vorbehalte zu versetzen oder zu verkaufen, und endlich versprach er, den Kriegszug der Mitglieder des Landfriedens gegen ihn nicht zu rächen.

1456 alle Lehen, sammt dem Eigenthume der verpfändeten Schlösser, kurz alle seine Habe um 4000 fl. abkaufte, ward bedungen, daß der Raugraf im Schlosse J. auf seine Kosten wohnen und dasselbe unterhalten, nach seinem Tode es aber der Pfalz erblich heim fallen solle. Friedrich I. gab 1470 J. nebst Rockenhausen Wirich von Dhaun und Oberstein auf Lebenszeit ein. Hierauf scheint das Lehen an die Herren von Flörsheim gekommen zu sein, wenn es anders richtig ist, daß es erst von Kurf. Friedrich IV. und Karl Ludwig als ein eröffnetes Erblehen eingezogen und von letzterm zu den Kammergütern geschlagen ward. Mit den Lehngütern waren übrigens noch die Schenken von Schmidburg und die Fuste von Stromberg belehnt. Die Burg wurde wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. von den Franzosen zerstört. Dagegen stand noch 1787 in dem Dorfe selbst das sogenannte „Schlößlein," das ein Kameralhof der Herren von Schmidburg und von Flörsheim war.

5. Die Ruhenburg bei Rockenhausen.

Diese Burg, welche bei Rockenhausen stand, soll ein römisches Kastell gewesen sein, welches die Allemannen unter ihrem Herzoge Rando zerstörten, das aber die fränk. Kaiser bald wieder aufbauten. Es war ein „Saal," wie man die Burgen salischen Ursprungs nannte; als terra salica *) erscheint diese Burg 897 urkundlich mit Rogkenhuson. Später kommt die Burg im Besitze des Raugrafen Emich vor und

*) Das „salische Land" gehörte zu den ursprünglichen Kaiserländereien, den Tafelgütern, deren Ertrag den Kaisern zum Unterhalte angewiesen war. Ueber dieselben herrschten die Grafen, hier namentlich die Raugrafen.

vererbte von diesem auf seine Nachkommen. Die Raugrafen von Alten- und Neuenbaumberg besaßen die Burg gemeinschaftlich; denn als 1236 die Fehde zwischen dem Erzbischofe Sifrid III. von Mainz und Wildgraf Konrad von Kyrburg ausbrach, waren die Raugrafen seine Helfer. Der Erzbischof trieb sie jedoch in die Enge, daß sie 1242 Frieden schlossen und die Raugrafen ihr Schloß Ruhinberc dem Erzbischofe zu Lehen auftrugen. Als 1358 die altenbaumburg. Linie ausstarb, ging die Hälfte von Ruhenburg an die Brüder Philipp und Konrad von Bolanden über, und die Erbtochter des erstern, Anna, brachte ihrem Gemahle, dem Raugrafen Philipp von Alten- und Neuenbaumberg, zu seiner Hälfte noch ¼ der Burg Ruhenberg; 1367 nahm er hier seinen Wohnsitz. Im J. 1369 eröffnete er auch diese Burg dem Reiche, dem Erzbischofe Gerlach von Mainz, den Pfalzgrafen Ruprecht I. und II. und den Städten Oppenheim, Odernheim, Ingelheim und Lautern, Anna aber schloß mit Erzbischof Adolf von Mainz einen Burgfrieden wegen Burg und Stadt Rockenhausen (Samstag nach Bonifacius 1380). 1381 versicherte Philipp König Wenzel, daß dem Königreiche Böhmen aus der Feste zu R. kein Schaden geschehen solle. In spätern Zeiten war sie, bis sie zerfiel, Wohnsitz der Beamten, im J. 1820 aber wurde sie veräußert.*) Die Ruhenburg und R. haben wegen ihrer Lage und gemeinschaftlichen Eigenthümer manches Geschichtliche gemein. Sie werden gewöhnlich kurzweg mit einander als „Burg und Stadt" aufgeführt. So bekannte 1386 der Erzbischof von Mainz, daß er R., Burg und Stadt, vom Raugrafen Philipp als Pfand besitze, und obwohl solche in 8 Jahren nicht gelöset werden sollten, er dennoch dem

*) Jetzt enthält dies ehemalige Schloß, welches nur wenige Minuten vom Städtchen abliegt, die dortige Apotheke; der Thurm aber ist mit Anderm verschwunden.

Pfalzgrafen Ruprecht d. Aelt. einige Jahre an der Ablösung abgehen lassen wolle. Gedachter Raugraf bewilligte 1394 mit seiner Gemahlin demselben Pfalzgrafen und seinen Erben, daß sie ihren versetzten Theil am Schlosse und der Stadt R. ihretwegen vom Stifte Mainz an sich lösen mögen, weil solche von Pfalz zu Lehen rühren. Bald darauf scheint Raugraf Philipp gestorben zu sein; denn sein ältester Sohn Wilhelm verkaufte 1398 dem Pfalzgrafen Ludwig III. den 4. Theil an R., Burg und Stadt, den zuvor das Hochstift Mainz ein hatte und der von Pfalz lehenrührig ist, um 800 Goldgulden. Im J. 1400 bekannte hierauf Raugraf Otto, daß sein Bruder Wilhelm dem Pfalzgrafen $\frac{1}{4}$ an R., Burg und Stadt, verkauft habe, daß beide nach dem Tode desselben lehensweise an ihn gefallen seien und daß er von den übrigen $\frac{3}{4}$ der Pfalz noch $\frac{1}{4}$ für 800 fl. mainzer Währung erblich verkauft und solches wieder zu Lehen empfangen habe; 1433 aber verkaufte er an Pfalzgrafen Ludwig IV. seinen unverkauften, unversetzten und ihm lehnsweise zugefallenen andern halben Theil an R., Burg und Stadt rc. um 1000 rhein. Gulden, 100 M. Korn und 1000 M. Hafer in der Weise, daß dem Raugrafen und seinen Erben der Wiederkauf dann verstattet sei, wenn er zugleich auch die $\frac{2}{4}$ sammt den Zinsen und Gülten, welche sein Bruder Wilhelm und er der Pfalz verkauft haben, wieder mit kaufe und die 600 fl, welche die Pfalz mit ihrer Einwilligung daran verbaute, wieder ersetze. Im J. 1457 verzichtete Otto für sich und seine Nachkommen auf die Wiederlösung der sämmtlichen kurpfälz. Pfandschaften; er enthielt sich der Regierung und entsagte allen Rechten zu R. und nahm seine Wohnung auf eigene Rechnung im Schlosse zu Imsweiler, das er auch noch der Pfalz verschrieb. R. aber, durch Kaiser Ludwig IV. zur Stadt erhoben, hatte von demselben Kaiser 1332 auch die Freiheiten der Stadt Frankfurt erhalten.

Das Schloß der Wild- und Rheingrafen zu Gaugrehweiler. *)

Ueber die Abstammung der Wildgrafen ist bei den Raugrafen das Nöthige gesagt worden. Daß sie, deren Namen man wieder von ihren in rauhen, wilden Gegenden gelegenen Besitzungen oder von der Aufsicht über die k. k. Forsten herleiten will, von dem Kaisermörder Otto von Wittelsbach, der in die Ardennen geflüchtet sei, herstammen, ist eine Sage. **) Konrad I., 1140—64, zeugt mit einer Gräfin von Bar, Gerhard, 1172—90, und dieser mit einer Tochter des Pfalzgrafen Otto jr. von Wittelsbach Konrad II., 1194—1263, welcher 1240 mit dem Erzbischofe Siegfried III. von Mainz zum dritten Male Krieg bekam. Er fiel mit seinen Freunden verheerend ins mainzer Gebiet; der Erzbischof dagegen wollte seine Gegner vom Kloster Disibodenberge aus überfallen lassen und ließ deßhalb dort Gräben und Schanzen aufwerfen und Mannschaft zusammenziehen. Die Wildgräflichen erstiegen jedoch unversehens die Schanzen und schleiften sie. Erst nach 2 Jahren kam eine Aussöhnung zu Stande. Konrad II. zeugt mit Gisela, der Tochter des Grafen Simon von Saarbrücken: Gerhard, 1251 bis 59 Erzbischof von Mainz; Konrad, Bischof von Freising; Simon, Probst zu St. Moriz in Mainz; Emich und Gottfried. Emich erhielt die Schlösser Kirburg †) und Schmidburg und stiftete die Linie Kir-

*) Eben erscheint die „Geschichte des Wild- und Rheingräfl. Hauses ꝛc. von E. Schneider, Pfarrer und Rector in Kirn. Kreuznach, bei R. Voigtländer, 1854. Pr. 3 fl.

**) Eine andere Sage macht einen Wild- und Rheingrafen zum sogenannten wilden Jäger. Man siehe Gottfr. August Bürgers herrliche Romanze: „Der wilde Jäger." Eine zweite Sage von einem wilden Jäger, die sich an die 2 St. von einander entfernten Burgen Rodenstein und Schnellarts im Odenwalde knüpft, ist nicht damit zu verwechseln.

†) Schloß Kirburg steht oberhalb Kirn an der Nahe.

burg, Gottfried, der Dhaun und Grumbach erhielt, die Linie Dhaun. A. Linie Kirburg. Emich (s. vorn St. Michelsburg), Gemahl der Elis. von Montfort, Wittwe des elsasser Landgrafen Heinrich von Werd, st. um 1280 und hinterließ 8 Kinder: Konrad III., st. 1305, Gem. Kath. von Sponheim, erhält das Schloß Schmidburg und stiftet die darnach benannte Linie; Gottfried, mit dem Beinamen „Raub" (Raup), stand seinem Bruder in der Schlacht bei Göllheim (1298) entgegen und versetzte dort wahrscheinlich dem verwundeten Kaiser Adolf den 2. Hieb, st. noch im nämlichen Jahre und gründete nach seinem Erbe, der Kirburg, die jüngere Linie dieses Namens; Emich, Bischof zu Freising; Gerhard, Probst daselbst; Hugo, Domherr zu Mainz; Friedrich, Templer; Elis., Gem. Gottfried von Brauneck, und Gisela, Gem. Philipp von Falkenstein. a. Linie Schmidburg. Konrads III. Sohn Heinrich, Gemahl der Gertraud von Erbach, st. um 1329 kinderlos, und Schmidburg fällt an das Erzbisthum Trier, da Heinrich aus Haß gegen seine Verwandten dies Schloß 1324 dem Erzbischofe Balduin um 400 Pfund Heller überlassen hatte. Außer altem Groll soll ihn noch folgender Vorfall zur Uebertragung des Schlosses veranlaßt haben. Heinrich, erzählt man, besuchte Joh. von Dhaun. Da er eine große Antipathie gegen die Katzen hatte, so erlaubten sich einige Spaßvögel, ihm des Nachts ein Kätzlein in den Stiefel zu setzen und dann einen Lärm zu machen, als sei der Feind vor dem Schlosse. Heinrich sprang aus dem Bette und fuhr in den Stiefel. Als er aber das Thier fühlte, glaubte er, sein Vetter Johann habe ihm den Streich gespielt. Sogleich verließ er wie rasend Dhaun, ritt nach Trier und verkaufte seine Burg, die Balduin nach seinem Tode besetzte. Die Verwandten aber wollten sie nicht fahren lassen; die Wildgrafen von Kyrburg verbanden sich mit Joh. von Dhaun, und die Fehde begann. Friedrich von Kirburg und

sein Sohn Gottfried wurden jedoch schon 1329 zum Frieden genöthigt; Joh. aber setzte den Kampf fort. Die Burg Dhaun *) war durch Lage und Festigkeit unbezwinglich. Unten, wo das Vorgebirge am simmerer Wiesengrunde beginnt, stand die Vorburg Rothenburg. Weiter zurück erbaute Joh. 1336 die Burg Brunkenstein. Etwa 1330 fiel er im Bunde mit Ritter Vogt von Hunoltstein, den Grafen von Sponheim und den Pfälzern in das Erzstift Trier. Aber Balduin, „der Löwe von Trier," brach eben so schnell ins Sponheimische, bedrohte Kreuznach, die Burgen Sponheim, Kastellaun und Starkenburg und verwüstete das Land so, daß der von Sponheim Frieden schloß. Dennoch dauerte der Krieg bis 1340. In diesem Jahre zog Balduin endlich mit den neu mit ihm verbundenen Grafen von Sponheim vor Dhaun. Nicht zufrieden mit der Belagerung dieses Schlosses und seiner Vorburgen, erbaute der Erzbischof Heinrich von Mainz die Burg Martinstein, Balduin aber über dem Dörflein Johannisberg die Johannisburg. Nachdem die Mainzer die Rothenburg erobert und verbrannt hatten, erbaute Balduin noch die Burg Geierslei über dem Dorfe Dhaun auf der Höhe, von wo aus man mit Pfeilen in die Burg Dhaun schießen und Steine hinein schleudern konnte. Indeß

*) Die Ruinen der Burg Dhaun stehen über dem Dorfe dieses Namens bei Kirn an der Nahe und zeigen noch das wild- und rheingräfl. Wappen am Burgthore. Noch 1804 war sie wohlerhalten. Da aber die Besitzer ausgewandert waren, so wurde Dhaun in Paris als Nationalgut veräußert. Ein Herr von Recum kaufte die Burg und ließ sie abtragen, um sich aus dem Materiale derselben im Bangart zu Kreuznach ein Haus zu bauen. Den Rest des Mauerwerkes verkaufte er für 50 fl. an einen ehemaligen Lehrer, Namens Schmitt. Auch dieser zog aus dem Abbruche der Mauern noch Gewinn, bis endlich der Graf von Salm ihm um eine Leibrente von jährl. 10 Thlrn. die Ruine abkaufte, um sie vom völligen Untergange zu retten.

wehrte sich Johann von Dhaun und Brunkenstein aus unverzagt; seine Armbrustschützen schossen die Arbeiter am Bau von Geierslei weg, und Ausfälle folgten auf Ausfälle. Dennoch wuchs die feindl. Burg, und die von ihr aus geschleuderten Pechkränze brannten das Dorf nieder. Ja auf der Burg selbst züngelten einige Male Flammen empor; doch da waren Hände zum Löschen genug. Darüber starb Joh. von Sponheim ohne Leibeserben. Sein Erbe, Joh. von Sponheim-Starkenburg, der Schwager Johanns von Dhaun, sagte sich von dem Bündnisse mit Balduin los und fiel von seinem festen Schlosse Felsberg an der Saar in des Erzbischofs Land. Dieser ließ seine Bundesgenossen vor Dhaun und eilte nach der Mosel. Ein heftiger Kampf entspann sich dort; aber der Sponheimer erlag und machte gezwungen Friede. Wieder stand Balduin selbst vor Dhaun, wo sich am Ende Niemand mehr an ein Fenster oder in den Hof wagen durfte, ohne von Geierslei aus mit einem Pfeil begrüßt zu werden. Da erschien am 8. Sept. 1340 ein k. k. Abgesandter und rieth zum Frieden, der indeß erst 1342 zu Stande kam. Schmidburg *) blieb bei Trier, die Johannisburg und Geierslei aber wurden geschleift. Brunkenstein ward 1410 in einer Fehde der Obersteiner gegen Dhaun erobert, vom Wild- und Rheingrafen Johann jedoch 1411 wieder genommen, aber wegen Baufälligkeit abgebrochen. — b. Jüngere Linie Kirburg. Gottfried zeugt Elis., Gem. Joh. Vogt von Hunoltstein; Anna, Gem. 1. ein Hr. v. Neumagen und 2. ein Graf von Blankenheim; Friedrich, st. 1356, Gem. Agnes von Schöneck, und Susanna, Gem. Raugraf Ruprecht. Friedrich zeugt mit Agnes: Friedrich und Joh., die ohne Nachkommen starben; Gottfried,

*) Dies Schloß lag jenseits Kirn auf einem schieferfelsigen Bergvorsprunge am Hahnenbache, der die Höhe auf 3 Seiten bespült. Es ist jetzt nur noch ein Trümmerhaufen mit einigen Mauerresten.

Gem. Sophie von Dune; Gerhard, st. 1358, Gem. Ude von Limburg; Otto, st. 1409 ohne männl. Erben, Gem. 1. Elis. von Schaumalin, 2. Agnes von Veldenz, und Marg., st. 1366, Gem. Joh. II. Wild- und Rheingraf. B. Linie Dhaun. Gottfried st. 1301 und hinterläßt Konrad, gest. 1309, Gem. Hildegard von Hunoltstein, die ihm Hartard, Domherr zu Mainz; Joh., st. 1350, Gem. Marg. von Sponheim, und Hedwig, Gem. Rheingraf Joh., gebar. Wildgraf Joh. nahm 1347 diesen Rheingrafen Joh. (II.), seinen Schwager, in den Mitbesitz aller Allodialgüter Dhann's auf und bewirkte auch bei den betreffenden Lehnsherren die Anerkennung des Mitbesitzes der Lehen, um der ihm verhaßten kirburg. Linie diese Besitzungen zu entziehen. So kam die Wildgrafschaft Dhaun in Alleinbesitz der Rheingrafen. Der Urahne derselben war Embricho I., dessen Bruder Drutwin die Linie Nassau stiftete. Embricho selbst, Graf im westl. Rheingau 1019, zeugt mit Adelheid Ludwig, st. 1083; dieser Richolf (1076) und Ludwig II., 1076—1104. Richolfs Sohn, Ludwig III. (1140), geht ins Kloster; aber Ludwigs II. Sohn, Embricho II., gest. 1117, zeugt mit einer von Heppenheft Embricho III., gest. 1157, Gem. Lucard. Dessen Kinder waren: Embricho IV. 1194, der kinderlos blieb; Werner I., gest. 1194, und Lucardis, Gem. Siegfried vom Stein 1173—97, Sohn Wolframs III. Werner I. zeugt Werner II., st. 1223 kinderlos. Siegfried und die Lucarde aber hatten Wolfram V. vom Stein (1192), Rheingraf, zum Sohne, der mit Guda von Bolanden Embricho, den Stifter der Linie Rheingrafenstein, und Werner, den Stifter der rheinberger Linie, zeugte. Letzterer hatte Sifried I., st. 1303, und dieser mit seiner Gemahlin Agnes von Oberstein, Werner IV. (st. 1299 kinderlos vor dem Vater) zum Sohne. Ersterer zeugt Werner III., 1247—68, Gem. Elis., Tochter des Truchsessen von Alzei; Werner III. Sifried II., st. 1327, Gem.

Marg. von Heinzenberg; Sifried II. Joh. I., st. 1333, Gem. Hedwig, Wildgräfin von Dhaun, und Joh. I. Joh. II., 1350 Wild- und Rheingraf, Gem. a. Marg. von Kirburg, b. Jutta von Leiningen. In frühern Zeiten wohnten die Rheingrafen bei Lorch auf ihrer Stammburg Rheinstein*), bis sie gegen den Erzbischof von Mainz, ihren Lehnsherrn, die Waffen führten. Graf Simon II. von Sponheim war nämlich gestorben, und Joh. der Lahme, der älteste seiner 4 Söhne, übernahm die Regierung, da seine Brüder noch minderjährig waren. Seinem Bruder Heinrich waren ⅝ der Burg Böckelheim nebst einigen Dörfern zugefallen. Er verkaufte jedoch dies Erbe wegen eines Zwistes mit seinem Bruder an Erzbischof Werner von Mainz. Diesem Kaufe widersetzte sich der ältere Bruder als Miteigenthümer, was eine blutige Fehde zur Folge hatte. Zu Johannes des Lahmen Heer stieß auch Rheingraf Siegfried II., und Beide kämpften nun 1279 bei Sprendlingen gegen den Erzbischof. Die Schlacht ging jedoch verloren, der Rheingraf ward mit seinem Sohne Werner gefangen und Joh. der Lahme nur durch den tapfern Metzger Michel Mort von Kreuznach mit Aufopferung des eigenen Lebens gerettet. Zwei Jahre saßen die Rheingrafen in harter Gefangenschaft zu Mainz. Nur des Kaisers Wort, der am 18. März 1281 den Frieden vermittelte, löste ihre Fesseln. Doch mußte der Rheingraf nicht nur auf große Gefälle verzichten, sondern auch geloben, den Rheingau nicht mehr zu betreten. Den Rheinstein aber zertrümmerte des Erzbischofes Zorn. Die Rheingrafen wählten jetzt die Burg Stein bei Kreuznach zum Sitze, welche von ihnen den Namen Rheingrafenstein erhielt.**)

*) Rheinstein, Asmannshausen gegenüber, ward 1689 von den Franzosen zerstört, aber 1825—29 vom Prinzen Friedrich von Preußen nach Zeichnungen des Bauinspektors Lassaulx wieder aufgeführt.

**) Die Anfänge der Burg Stein oder Rheingrafenstein, eines stau-

Indeß versuchten es die Rheingrafen nochmals mit einem geistl. Herrn, als nämlich Wildgraf Joh. von Dhaun mit Sponheim Balduin von Trier bekriegte. Aber dieser durchzog sengend und brennend die Gebiete seiner Gegner. Münster, Sarmsheim, Hilbersheim, Budenheim und Volksheim, lauter rheingräfl. Orte, gingen in Flammen auf. Da begehrte Rheingraf Johann, der eigentlich nur zu Gunsten seines Schwagers Joh. von Dhaun gekämpft hatte, Frieden. Er erhielt ihn, mußte aber Trier den Stein zu Lehen auftragen und ihm überall Hülfe versprechen, ausgenommen gegen Sponheim, Joh. von Dhaun, die von Heinzenberg und gegen seine Gemeinere zum Rheingrafenstein, so wie gegen seine Mage (Verwandte) zum Steine bei Kirn. Den Schaden zu ersetzen, wurden die Rheingrafen Schnapphähne. Da sammelte sich wieder ein Heer vor dem Steine. Nachgiebigkeit kann auch diesmal nur retten, und so wird der Stein geöffnet. Rheingraf Johann erklärte sodann in dem 1328 ausgestellten Friedensinstrumente, „nimmer keinen Kauf-

---

nenerregenden Baues, mögen ins 11. Jahrhundert fallen. Eben so reicht das Geschlecht „vom Steine" (de lapide) in die dunkle Vorzeit zurück. Wolfram I. vom Stein war 1072 bis 90 Burgvogt zu Stromberg; damals also stand das Schloß Stein schon, nach dem er sich benannte. Wolfram V. wurde mit seinem Vetter, dem Rheingrafen Werner II., von dem kinderlosen Oheim, Embricho IV., in die Gemeinschaft des Besitzes aufgenommen und erbte auch den kinderlosen Vetter Werner II. 1194 folgte er in der Rheingrafschaft und hatte nun einen bedeutenden Besitz diesseits und jenseits des Rheins und der Nahe. Der Rheingrafenstein wurde 1688 von den Franzosen zerstört. Die Familie der von Stein war sehr verzweigt; es gehörten nämlich zu ihr die Stein zum Stein, Oberstein, Stein-Kallenfels und vielleicht auch die Stein zum Altenstein. Noch in unsern Tagen machte der preuß. Minister Frhr. Friedrich Karl von und zum Stein, ein geborner Nassauer (Burg Stein liegt bei Nassau, s. die Anmerk. I. S. 315), gest. 1831, dem Geschlechte, zu dem er wahrscheinlich gehörte, alle Ehre.

mann auf keiner Straßen leidigen oder zu schedigen." Die Burg aber war nun der gegen ihn verbundenen Herren „offenes Haus." Doch das Geschlecht blieb fehdelustig. Johanns Söhne, Konrad und Hartard, befehdeten abermals Trier. Mit gleichem Unglücke, wie er. In der Sühne mit Mainz, 1366 und 1372, bekennen sie, daß sie „Männer des Erzbischofes" seien. Ihr Bruder, Johann II., focht wegen der Schmidburg mit dem Erzbischofe ebenfalls mit schlimmem Erfolge, so daß er für gerathen hielt, sich 1362 mit Kuno von Trier zu verbinden. Vor seinem Ende ward er noch von Kaiser Wenzel zum Panierherrn im röm. Reiche ernannt, worauf er 1383 starb. Sein Sohn Joh. III., gest. 1428, zeugt mit Adelheide von Kirburg Joh. IV. und Konrad, bis 1434 Erzbischof zu Mainz. Zu dieser Zeit waren die Rheingrafen Erbmarschälle der Pfalz und trugen das pfälz. Hauptbanner, wenn der Kurfürst in Person zu Felde zog. So sah man es in den Schlachten bei Pfeddersheim (1460) und Seckenheim (1462) 2c. in der Hand Johannes IV., Unterlandsvogt des Elsasses, wehen. Ein andermal hatte es dessen Bruder Gerhard, der 1474 ledig starb, und bei der Eroberung Dürkheims Johanns IV. Sohn, Johann V., gest. 1495 als Gemahl der Johanna, einzigen Tochter des Grafen Simon von Salm, die ihm die halbe Grafschaft Salm zwischen Lothringen und Niederelsaß im Wasgau, die Herrschaft Mörchingen in Lothringen und die Herrschaft Püttlingen zubrachte. Wegen dieser Erwerbung wurden die Wild- und Rheingrafen, sonst unmittelbare Reichsgrafen, lothringische Lehensträger. Johanns V. Sohn, Joh. VI., gest. 1499, Gemahl der Johanna von Saarwerden, erheirathete ebenso die Herrschaften Vinstingen unfern Salm, Dimringen, Ogeviller (Eigenweiler) westlich von Salm, Neufwiller (Niwillr) und Asmenz (Amance) einige Stunden n.-ö. von Nancy. Sein Sohn Philipp, gest. 1521, Gem. der Antonia von Neuschatel, stiftet wieder

eine Linie Dhaun, ein anderer, Joh. VII., gest. 1531, Gem. der Anna von Isenburg, eine Linie Kirburg. Unter Philipps Sohn, Philipp Franz, gest. 1561, Gem. der M. Egyptiaca von Oettingen, fand Luthers Lehre Geltung. Sein Sohn Friedrich, gest. 1608, Gem. 1. Franziska von Salm, 2. Anna von Nassau-Weilburg, 3. Sibille Juliane von Isenburg und 4. Amalie von Erbach, stiftet die Linie Salm, ein anderer, Joh. Christoph, gest. 1585, Gem. Dorethea von Mansfeld, die Linie Grumbach, und Adolf Heinrich, gest. 1606, Gem. Juliane von Nassau-Dillenburg, die Linie Dhaun. I. Kirburg. Joh. VII. zeugt Joh. VIII., gest. 1548, Gem. Anna von Hohenlohe; dieser Otto, gest. 1607, Gem. Ottilia von Nassau-Saarbrücken. Otto's Sohn Johann IX., gest. 1623, Gem. Kath. v. Krichingen, stiftete die Linie Mörchingen, ein anderer, Joh. Kasimir, gest. 1637, Gem. 1. Dorothea v. Solms, 2. A. Juliane von Leiningen, die Linie Kirburg, und Otto, Gem. 1. Klaudia v. Manderscheid, 2. Philippine Barbara v. Fleckenstein, die Linie Throneeken, starb aber 1637 kinderlos. Joh. Kasimirs Sohn Joh. Ludwig fällt 1641 bei Quedlinburg, und der andere, Gg. Friedrich (st. 1681, Gem. 1. A. Elis. v. Stolberg, 2. A. Elis. v. Falkenstein) hinterließ nur einen Sohn, Joh. Ludwig, der frühe starb, und eine Tochter A. Dorothea, so daß auch dieser Zweig ausstarb. Joh. IX. hatte 2 kriegerische Söhne: Joh. Philipp, der am 18. Febr. 1638 als schwed. Anführer bei Rheinfelden fiel und von seiner Gemahlin M. Juliane von Erbach einen Sohn hatte, Bernhard Ludwig, der 1656 starb, und **Otto Ludwig,** der sich als schwed. Unterfeldherr einen europäischen Ruf erwarb, in vielen Gefechten siegte und am 17. Okt. 1634 zu Speier an der Pest starb. Seine Gemahlin A. Magd. von Hanau gebar ihm Joh. X., der 1688 diesen Zweig schloß. II. Dhaun. Adolf Heinrich hatte 4 Söhne und 3 Töch-

ter. Der älteste, Wolfgang Friedrich, gest. 1637, hinterließ Joh. Ludw. (3 früh verstorbene Söhne und 3 Töchter kommen hier nicht in Betracht), der selbst wieder 9 Kinder hatte und 1673 starb. Sein Sohn Joh. Philipp, gest. 1671, hatte auch eine zahlreiche Nachkommenschaft, aus der Karl, gest. 1733, den Letzten dieses Zweiges zeugte, Joh. Philipp, der am 13. Sept. 1742 zu Straßburg, wo er studirte, starb. Die Herrschaft Dhaun fiel an Christian Otto, den jüngern Bruder Karls, der aber 1748 auch ledig starb, und Dhaun kam an Joh. Friedr., den einzigen Sohn des andern Bruders, Walrad, welcher die Herrschaft Püttlingen erhalten hatte. Derselbe starb aber mit seinen 2 Söhnen Karl Leop. Ludwig und Friedrich Wilh. 1750. Die Herrschaft kommt an Salm-Kirburg und die nahen Rheingrafen. III. Grumbach. Joh. Christoph zeugt Joh., gest. 1630, und dieser Adolf, gest. 1668, Gem. der Rheingräfin A. Juliane von Dhaun, der Schwester des 1673 verstorb. Joh. Ludw.. Adolf hatte eine zahlreiche Familie; sein Sohn Leopold Phil. Wilh., gest. 1709, Gem. der Friederica Juliane, Rheingräfin von Kirburg, stiftet die besondere Linie Grumbach, der andere Friedrich Wilh., gest. 1707, mit Louise Charlotte von Leiningen-Westerburg die Linie Rheingrafenstein. Leop. Ph. Wilh. zeugt Karl Ludw. Philipp, gest. 1728, und dieser, der 11 Kinder hatte, Karl Walrad Wilh., gest. 1763, mit 13 Kindern, von denen der 3. Sohn Karl August als Reichsfeldmarschallieutenant und Kommandant von Philippsburg starb, der zweite, Wilhelm, eine Wittwe hinterließ, auf deren Bitte der König von Preußen, Friedrich Wilh. III., der evang. Gemeinde zu Grumbach die Mittel gewährte, eine Kirche auf den Trümmern des Schlosses Grumbach zu errichten, und der älteste, Karl Ludw. Wilh. Theodor seine Residenz nach Flonheim verlegte. Der Sohn dieses Letztern, seit 1817 von Preußen in den Fürstenstand erhoben, lebt auf

seinem Entschädigungsgebiete in Coesfeld als Fürst von Salm-Horstmar. IV. Salm. Friedrich zeugte Ph. Otto, der 1623 mit seinen Nachkommen in den Fürstenstand erhoben ward, st. 1634 an einer bei Nördlingen erhaltenen Wunde, Friedrich Magnus, General der Niederländer und 1651 Gouverneur von Mastrich, gest. 1678, u. A. Des Letztern Sohn Karl Florentin ward katholisch,*) stiftete mit seiner Gemahlin M. Gabriele v. Hoogstraten die flandrische Linie und starb 1676 an einer Wunde. Wilh. Florentin, gest. 1701, sein Sohn, zeugte Nicolaus Leopold, der vor 1771 starb und die fürstl. salm-salm'sche, und Joh. Dominik Albert, gest. 1778, residirte zu Kirn, und Ph. Joseph, gest. 1779, welche die fürstl. salm-kirburg'sche Linie begründeten. Erwähnter Ph. Otto zeugte Leop. Philipp Karl, gest. 1663; dieser mit M. Anna Gräfin von Bromhorst und Anhalt Karl Theodor, gest. 1707, der wiederum Ludwig Otto, gest. 1738 als der Letzte dieser Linie, da er nur 3 Töchter zeugte, zum Sohne hatte. Vor der Revolution theilten sich die Grafen von Salm in die von Obersalm mit dem Städtchen Salm im Wasgau und die von Niedersalm mit dem Städtchen Salm in den Ardennen im Luxemburgischen. Das Wappen der Grafen bilden 2 silberne, gekrümmte und mit dem Rücken gegen einander gekehrte Salme in Roth, von 4 silb. Kreuzen auf den 4 Seiten begleitet. Die jetzige Eintheilung des Hauses Obersalm, dessen quadrirtes Wappen in 1 und 4 einen aufgerichteten silb. Leoparden in Schwarz (wildgräfl. Wappen), in 2 und 3 einen rothen, blaugekrönten Löwen in Gold (rheingräfl. Wappen) hat, ist folgende: 1. Salm-Salm in preußisch Westphalen und den Niederlanden, Residenz Anholt

*) Sein Uebertritt geschah seiner Gemahlin zu Gefallen, die ihm das Herzogthum Hoogstraten im Quartier von Antwerpen und die Herrschaft Leuze zwischen Ath und Tournay zubrachte.



bei Bocholt; 2. Salm-Kirburg im preuß. Westphalen und 3. Salm-Horstmar, Wohnsitz Coesfeld in der Grafschaft Horstmar (Westphalen). Niedersalm hat folgende Linien: 1. Salm-Reifferscheidt-Krautheim *), sonst Bedbur, Sitz Schloß Herschberg am Bodensee bei Meersburg; 2. Salm-Reifferscheidt-Raitz, Sitz Raitz bei Brünn in Mähren, und 3. Salm-Reifferscheidt-Dyck, Sitz Dyck bei Neuß. Am meisten Interesse hat die Linie Rheingrafenstein oder Grehweiler bei uns. Der Sohn des Stifters derselben, Karl Ludwig, geb. 1688, studirte zu Jena und übernahm dann eine Kompagnie der pfälz. Garde. Da er aber 1708 vor Ryssel in Flandern lahm geschossen ward, so übernahm er die Regierung seines Landes und suchte Gaugrehweiler (verschieden von Waldgrehweiler), welchen Ort Rheingraf Adolf 1597 von Carsylius Beyer von Bellenhofen gekauft und dann Friedr. Wilh., der Vater Karl Ludwigs, zum Sitze erwählt hatte, weil der Rheingrafenstein zerstört war, weiter zur Residenz umzuschaffen. Seine Gemahlin Soph. Magd. von Leiningen-Heidesheim gebar ihm 2 Söhne und eine ältere Tochter. Der ältere Rheingraf, Karl Magnus, stand bis zu seiner Volljährigkeit unter Vormundschaft seines mütterl. Oheims. Mit der Uebernahme der Herrschaft bekam er mit schweren Prozessen und unvollständig ausgeführten Gebäuden zu thun. Die Vollendung eines neuen Schlosses, das aus dreistöckigen Flügeln und einem Hauptgebäude bestand, die Ausführung kostspieliger Gartenanlagen und vieler Herrschaftshäuser verlangten Summen, die fehlten. Dies führte zu großen Schulden. Dennoch ging es am Hofe zu Grehweiler glänzend her; der Rheingraf hielt täglich offene Tafel für Gäste und Schmarozer, gab

*) Krautheim ist ein bad. Bezirksstädtchen an der Jart mit einem Schlosse und wurde 1803 dem Hause Salm-Reifferscheid-Bedburg als Entschädigung für Besitzungen des linken Rheinufers überwiesen.

glänzende Feste, füllte seinen Marstall und leerte seine Keller. Das kam seinen Gläubigern bedenklich vor; einer um den andern regte sich, so daß sich im Sept. 1768 eine Schuldenlast von 316,000 fl. an Kapitalien und 22,398 fl. an verfallenen Zinsen herausstellte. Die Forderungen wurden vor dem Kaiser anhängig gemacht, und dieser ließ den Rheingrafen am 10. Aug. 1775 gefänglich nach Philippsburg bringen und die Verwaltung des sequestrirten Landes dem Fürsten von Nassau-Weilburg übertragen. Die Strafzeit war auf 10 Jahre bestimmt; doch auf Bitten seiner Gläubiger selbst wurde er schon 1782 frei gegeben. Mit ihm erlosch, da er keine Nachkommenschaft hatte, 1793 diese Linie. Die Besitzungen der Wild- und Rheingrafen in der Pfalz waren vor der Revolution: Gaugrehweiler, Münsterappel und Oberhausen, Hundheim, Nerzweiler, Aschbach, Hinzweiler, Oberweiler im Thal, St. Julian, Eisenbach und Eschenau nebst der Hälfte von Niederkirchen im Kantone Kusel. Das schöne Schloß zu Grehweiler ward in der Revolution zerstört, und die Reste wurden auf Abtrag versteigert, so daß keine Spur mehr an seine ehemalige Pracht erinnert. Nur die Keller sollen noch vorhanden sein. Den Rheingrafen gehörte auch die kleine Burg Affenstein, die in der Gegend des Rheingrafensteins lag; ihren Platz genau anzugeben, ist nicht mehr möglich, da sie gänzlich verschwunden ist. Nach ihr hatte sich die Familie von Affenstein genannt. Dieselbe besaß zu Kirchheim an der Eck einen Hof, einen Theil des Dorfes Ellerstadt, in Rockenhausen ein Lehngut mit einem Hofhause und einen Theil des Zehntens zu Haßloch — alles im 16. Jahrhundert. Im ehemaligen Unterdorfe zu Dirmstein aber hatte sie ein Schloß, das sie 1512 an den Bischof von Worms verkaufte. Um 1340 besaßen die Ritter Boemund von Dalheim und Mengotes Bube das Schloß (castrum) Dirmstein als bischöfl. wormser Lehen. In einer Nachtung des

Bischofes Eckart und der Bürgerschaft zu Worms vom J. 1386 ward festgesetzt, daß letztere dem Bischofe „Dyrmstein das Hus“ (Schloß) 2c. wieder geben solle.

Ein anderes Schloß zu Dirmstein gehörte Kurpfalz, welcher es 1422 von Joh. von Utzlingen (Niedesheim) zu Lehen aufgetragen worden war. Da neben Kurpfalz auch das Hochstift Worms an Dirmstein Theil hatte, so besaß auch dieses eine, wie es scheint von der vorgenannten affensteinischen verschiedene, Burg daselbst, welche ursprünglich außerhalb des Dorfes lag und durch Wolfgang von Affenstein 1512 von Valentin von der Hauben erkauft ward. Als die Bauern am Mittwoch nach Trinitatis 1525 Dirmstein nahmen, forderten sie die Besatzung des kurfürstl. Schlosses, wobei sich der Faut von Zell befand, zur Uebergabe auf. Da sie sich aber dazu nicht verstand, so erstürmten die Landleute das Schloß, erstachen die 15 M. Besatzung sammt dem Vogte und warfen ihre Leichname zu den Fenstern hinaus. Hierauf plünderten sie das Schloß und zündeten es nebst dem Schlosse des Wolfgang von Affenstein (Ritter, Rath und wormſ. Vasall, so wie berühmter Doctor der Rechte und noch 1551 pfälz. Hofrichter) und dem außerhalb Dirmstein gelegenen bischöflich wormsischen Hofe an, worauf sie nach Neuleiningen zogen. Auch Erasmus von der Hauben*), Edelknecht und des Kurfürsten Lehnsmann zu Dirmstein, spielte damals eine Rolle, indem er

*) Die von der Hauben starben mit Joh. Karl 1725 aus. Wappen: ein rother Schild mit einem weißen, von rechts oben nach links unten laufenden, Balken, in den 2 Feldern eine weiße Lilie, auf dem Helme zwischen 2 Büffelhörnern, deren eines roth, das andere weiß, ein Männlein mit einer Lilie auf dem Haupte. Die Nagel von Dirmstein hatten einen gelben Schild, der in der Mitte in die Quere getheilt war; im untern Felde einen nach Links sehenden Löwen im Angriffe, im obern 3 Eisenhütlein; auf dem Helme einen bärtigen Pilger in kurzem, engem Rocke mit Stab und Rosenkranz. Sie starben mit Heinrich Eberhard, Schulz zu Alzei, 1636 aus. Die Lerch

etliche lockere Gesellen an sich zog und das Pfarrhaus daselbst stürmte und plünderte. Nach dieser Heldenthat überrumpelte er, der edeln Abstammung, der eigenen Ehre und seines Eides gegen seinen Fürsten uneingedenk, mit seiner Rotte das Kloster Frankenthal, leerte es aus und brannte es nieder. Auf der Stelle des ehemaligen affenstein. Schlosses erbauten die Bischöfe von Worms ein schönes Sommerresidenzschloß, dessen größerer Theil noch steht, jedoch zur Oeconomie eingerichtet ist. Von der Ritterstube zu Dirmstein, in der sich früher der Adel der Umgegend zu Berathschlagungen versammelte, sind ebenfalls Reste vorhanden.

---

von Dirmstein erloschen 1689 mit Hugo Eberhard. Wappen: ein in die Quere getheilter weißer Schild; im obern Felde schwarze Eisenhütlein, im untern 3 schiefe schwarze Spizzen: auf dem Helme ein Blumenkübel mit einem Bäumchen.

Leiningische Schlösser.

a) Die Grafen.

Unter der Regierung Karls d. Gr., im J. 783, schenkte ein gewisser Amicho dem Kloster Lorsch (zwischen Worms und Bensheim) einen Wald innerhalb des leiningischen Gebietes im Wormsgaue. Da der Name Emich, welchen man in dem Namen Amicho wieder zu finden glaubt, ein Lieblingsname der Leininger war, so fand schon die Vermuthung Raum, jener Schenkgeber sey der Urahn dieses Grafenhauses. Andere knüpfen die Geschichte desselben an einen Wipert an, der 938 auf einem Turnier zu Magdeburg, 942 mit einem Friedrich v. L. auf einem Turnier zu Rothenburg und 948 auch auf dem Turnier zu Constanz gewesen sein soll. So unsicher die Angaben über die Herkunft dieses Geschlechtes sind, so unbestimmt sind auch die Angaben über die Entstehung des Namens Leiningen. Einmal sollen sie früher Grenzgrafen (comites limenses) geheißen haben, weil ihre Grafschaft an der Grenze des Worms- und Speiergaues gelegen sei; ein andermal nennt man diese Grafschaft comitates lignienses, weil die Schlösser derselben in waldigen Gegenden gestanden seien. Da das leining. Wappen einige Aehnlichkeit mit dem lothringischen hat (beide zeigen 3 silberne Adler), auch das Kloster Glandern zu Lüneville (Lungenfeld) Besitzungen in Grünstadt und der Umgegend hatte, ferner die leining. Vasallen von Metze (de Metis) und ein Geschlecht

de Linange ehemals in Lothringen begütert waren, so suchte man Namen und Stamm der Leininger auch schon in Lothringen. Die ursprüngliche Schreibart des Namens: Lyningen, Linnigen oder Lynigen führte endlich auch schon auf die Vermuthung, daß das Geschlecht seinen Namen der, angeblich in der Familie üblichen Gewohnheit entlehnt habe, bei der Geburt eines Kindes männlichen Geschlechtes eine Linde (in der Volkssprache Lin) zu pflanzen, um aus deren Wachsthum zum Voraus auf das Leben des Kindes einen Schluß zu machen. Ob übrigens die Linde auf dem Helme des leining. Wappens wirklich diesem Gebrauche ihr Dasein verdanke, wie man meint, oder ob nicht vielmehr dieses Wappenzeichen auf den Gedanken der Pflanzung junger Linden brachte, steht dahin. Tritt man aus dem Reiche der Vermuthungen und Dunkelheiten heraus in das der beglaubigten Geschichte, so findet man die Leininger, deren Name zuerst in einer Urkunde von 1128 erwähnt wird, bei ihrem ersten Auftreten als Grafen des Wormsgaues, wo sie, unter den rheinfränk. Herzogen stehend, oberrichterliche Funktionen ausübten. Später irgendwie in den eigenthümlichen Besitz eines Theiles des vordem blos zur Verwaltung Anvertrauten gekommen, blieben sie in der Gegend sitzen und nahmen fortwährend die Gelegenheit zur Vergrößerung ihres Besitzes wahr.*) Die Besitzungen im Speiergaue erhielten sie erst, als

*) Der Verwalter eines solchen Richteramtes hatte natürlich auch besondere Güter und Gefälle dafür im Genusse, welche mit der veränderten Lage und Regierung der Gaue als Gnadengeschenke (beneficiaria lege) oder als erbliche Lehensstücke auf dessen Familie kamen. So kam nun auch das ganze Land- oder Gaugericht im Wormsgaue, in Urkunden bedeutsam „Landgrafschaft" genannt, an die Familie der L., und auch nur diese Landgrafschaft, welche von der eigenen freien Grafschaft L. zu unterscheiden ist, ging bei den Pfalzgrafen bei Rhein, als Nachfolgern der rheinfränk. Herzoge und zum Beweise, daß sie von letztern herrühre, zu Lehen. Die Gerichte wurden

Friedrich I. v. L. kaiserl. Landvogt daselbst geworden war. Von diesen Grafen machte sich namentlich Emico I. gegen das Ende des 11. Jahrh. durch Grausamkeit gegen die Juden bemerklich; in Mainz stieß er mit einem Haufen zu den ins heil. Land ziehenden Kreuzfahrern und wüthete dann in den rhein. Städten furchtbar gegen die Juden, indem er den Namen der Feinde Christi auch auf sie ausdehnte. Bis nach Ungarn hinein soll er in ähnlicher Weise gehaust haben. Da aber dort das gereizte Volk den größten Theil der Wütherige niederhieb, so kehrte Emich wieder nach Hause zurück; 1117 soll er, wie es scheint als Anführer der Truppen des Bischofs Adalbert von Mainz gegen die kaiserl. Völker und Friedrich von Hohenstaufen, in einem Gefechte bei Mainz geblieben sein, wenn der dort Gefallene nicht sein zweiter Sohn gleichen Namens war, der 1070 vorkommt und Günther zum ältern, Embrico aber, der von 1065 bis an seinen Tod (1077) Bischof zu Augsburg war, zum jüngern Bruder hat.*) Um 1120 stiftete ein Emich, den man als Emich II. ansieht, das Kloster Höningen bei Altleiningen, in welchem er 1142 mit seiner Gattin Albrat von Nassau seine Ruhestätte fand. Emich III., der Sohn des Vorigen, machte mit Kaiser Friedrich I. einen Zug nach Italien und starb 1196. Seine Gemahlin Elise von Eberstein hatte ihm 6 Kinder geboren: Herrmann und Eberhard, die beide jung starben; Friedrich I., der 1206 als kaiserl. Landvogt im Speiergau erscheint, als welcher er 1220 starb; Elisabeth, an Graf Ruprecht den Streitbaren von Nassau vermählt, dem sie eine Tochter, Kunigunde,

damals unter freiem Himmel gehalten; die Grafen von L. hatten dazu 3 Landgerichte oder Plätze, wo sie öffentlich zu Gericht saßen: auf dem Stahlbühel zwischen Worms und Speier, auf dem Kaltenberge bei Wachenheim an der Pfrimm und auf dem Stamp zwischen Stauf und Alsenborn.

*) Andere suchen jenen Emich im Rheingrafen Embricho II.

und einen Sohn, Herrmann, gebar, der den geistl. Stand wählte; Alberad, die Gemahlin des Grafen Siegfried von Kleeburg, und Lucard, welche Graf Simon II. von Saarbrücken zum Gemahle hatte. Alberad schenkte 1196 als kinderlose Wittwe dem Kloster Wadgassen das ererbte Patronatsrecht der St. Martinskirche zu Großbockenheim, woraus ersichtlich ist, daß auch Töchter der Leiningen ererbte Güter und Gerechtsame nach Belieben veräußern konnten. Lucard aber hatte 3 Söhne: Simon III, der die saarbrück. Linie fortpflanzte, Heinrich, von 1217—34 Bischof zu Worms, und Friedrich, welcher die mütterlichen Güter, d. h. die ganze Grafschaft L., erhielt, die der Lucard, wie ersichtlich, in Ermangelung anderer Erben zugefallen war, und hierauf das leining. Wappen annahm, in das er jedoch statt des einen Adlers 3 silberne Adler in blauem Felde setzte.*) Er erbaute Hartenburg und ward der Stammvater des zweiten noch blühenden Geschlechtes der Leininger. Als er 1237 gestorben war, wurden seine mit Agnes von Eberstein, seiner Gemahlin, erzeugten Söhne: Friedrich III. und Emich IV. über das Erbe streitig, so daß sich Bischof Konrad V. von Speier, ein Graf von Eberstein und Oheim der beiden Brüder, der Sache annehmen mußte. Unter seiner Vermittelung theilten hierauf dieselben die väterl. Besitzungen. Friedrich III. erhielt die Landgrafschaft und die meisten Stammgüter, Emich IV. aber andere erworbene oder ererbte Besitzungen, nämlich das Schloß Frankenstein mit den Einkünften der Dörfer Bissersheim, Milbisheim, Abenheim, Ulversheim, Guntersblum, außer den dortigen eigenthümlichen und erblichen Gütern, das Gericht Westabin, Bibelnheim und Hettinsheim, ebenso Bingart, Ebernburg, Feil u. s. w. Altleiningen blieb gemeinschaftlich und wurde

*) Die Helmdecke am leiningischen Wappen ist ein Strauß von Lindenblättern.

nunmehr die gewöhnliche Residenz der nach dieser Theilung entstandenen älteren Linie. Emich IV. aber nahm seinen Sitz zu Landeck, welches Schloß ihm auch, wie die Madenburg, zugefallen war. Friedrich III. erbaute gleich nach dieser Theilung Neuleiningen. Um diese Zeit machte die Familie auch schon Erwerbungen im Elsaß. Als nämlich 1220 der Herzog Theobald von Lothringen starb, hinterließ er eine Wittwe, Gertrude, die Tochter Alberts II., des Grafen von Dachsburg oder Dagsburg und Metz, die seit dem Tode ihrer 2 Brüder (sie fielen 1201 auf einem Turnier, und zwar Einer durch des Andern Hand) alleiniger Erbe dieser reichen Herrschaft war. Sie vermählte sich anfänglich mit Thibaut, dem Sohne Ferry's II., des Herzogs von Lothringen. Thibaut starb aber in der Blüthe seiner Jahre; Kaiser Friedrich II., der ihn beschuldigte, daß er ihn habe vergiften wollen, hatte ihn gefangen fortgeführt. Sie trat hierauf, da sie eine hochgebildete Dame und selbst mit dem Talente der Dichtkunst begabt war, mit Graf Thibaut IV. von Champagne in 2. Ehe, demselben, der sich durch seine Gesänge und seine Leidenschaft gegen die Königin Blanca, die Mutter Ludwigs des Heiligen von Frankreich, einen Namen gemacht hatte. Von ihm unter dem Vorwande zu naher Verwandtschaft verstoßen, obgleich es in der That ihre Unfruchtbarkeit war, was sie ihm mißfällig machte, heirathete sie in 3. Ehe den Grafen Sigmund oder Simon v. L., worauf sie aber schon 1225 kinderlos starb. Außer den Familiengütern Dachsburg und Egisheim hatte sie den Genuß von bischöflich metzer, straßburger und lüttticher Lehen. Im Kirchsprengel von Metz, dessen Grafen die von Dachsburg waren, waren diese mit der Stadt Saarburg und den Burgen Turkenstein und Herrenstein belehnt. Nach Gertruds Tode zog der Bischof diese Lehen zurück. So der Bischof von Lüttich das Schloß Muha in Brabant. Auch der Bischof Berthold von

Straßburg erklärte die straßburg. Lehen, worunter mehrere Klöster, Burgen und andere Orte des Breuschthales, als seiner Kirche heimgefallen. An die Familiengüter machten der Herzog von Brabant, der mütterl. Seits mit Gertrud verwandt war, ihre mütterl. Oheime, die Markgrafen von Baden, und Graf Friedrich von Leiningen, der Bruder des schon 1226 gestorbenen Siegmund, Anspruch. Die Markgrafen schenkten am 2. November 1226 alle eigenen Güter ihrer Nichte, Städte, Schlösser, Dörfer, Liegenschaften, Dienstleute und Vasallen, mit allen Rechten dem Bischofe Berthold. Da brachte Brabant die Sache vor den Reichstag in Worms, wo sie an die elsäss. Landgrafen Siegebert und Heinrich von Werd, in deren Gebiet die Besitzungen lagen, verwiesen wurde. Diese entschieden für die Markgrafen, als nach dem alten Landrechte rechtmäßige Erben. Berthold hatte noch Michaelis 1226 mit Siegmund v. L. einen Vertrag geschlossen, durch den er diesem das ihm von demselben abgetretene Schloß Girbaden zu Lehen gab und ihm versprach, daß, wenn er je Dachsburg und Bernstein für sich oder seine Kirche erwerben sollte, er beide Burgen ebenfalls dem Grafen als Lehen verleihen wolle. Als er sich aber 1227 in den Besitz der Grafschaft Dachsburg setzen wollte, hatte sich Friedrich von Leiningen des durch seine natürliche Lage schon festen Schlosses Dachsburg, an dessen Stelle jetzt eine Kirche steht, bereits bemächtigt. Es zu belagern, wollte der Bischof nicht versuchen; er zog gegen Bernstein, dessen beträchtlichen Trümmer noch jetzt über Dambach sich erheben. Nach monatlicher Belagerung erhielt und behielt er es. Obschon nun außerdem noch eine Bulle Gregors IX. vom 19. Jänner desselben Jahres die von den Markgrafen gemachte Schenkung gut hieß, und auch die Aebtissin des Klosters Andlau, von dem das Erbrecht auf Schloß Dachsburg abhing, in demselben Sinne sich äußerte,

so mußte doch Berthold die Streitsache mit Leiningen vor der Hand auf sich beruhen lassen, um seine Kräfte nach einem andern Punkte zu wenden. Auch kam es zu keinen ernsten Auftritten mehr, und 1239 wurde, kraft einer Uebereinkunft, Schloß Dachsburg nebst andern Gütern als bischöfl. Lehen Friedrich v. L. übertragen, bei dessen Familie es nachher blieb. Derselbe sorgte nun während der schweren Zeit des Interregnums dadurch für die Ruhe seiner heimathlichen Gegend, daß er in den großen Bund der Städte eintrat und sich so dessen Beistandes versicherte. Diesem Bunde scheint jedoch Emich IV. entgegen gewesen zu sein; denn als die Geschäftsträger der Bundesverwandten, Arnold, Kammerrichter, und Friedrich, Stadtschultheiß von Mainz, Ritter Wolfram, Heinrich und Richard von Worms und andere Gesandte der Städte auf einen nach Straßburg ausgeschriebenen Tag, auf welchem der Bund größere Festigkeit erhalten sollte, ziehen wollten, überfiel sie Emich den Tag vor Michaelis bei Herde (Hördt) und führte sie gefänglich nach Landeck. 1255 wurde Emich IV. von König Wilhelm von Holland zum Landvogte im Speiergaue bestellt und dann von dessen Nachfolger Richard von Kornwallis bestätigt. 1268 gewährten er und seine Gemahlin Marg. von Sponheim dem Abte des Klosters Eusserthal einige Begünstigungen in Landau, welche Stadt dieser Graf muthmaßlich angelegt hat. Bei seinem Tode (1280) hinterließ er 1 Sohn und 3 Töchter. Neben ihm aber erscheinen noch, außer den erwähnten Grafen, Sifridus comes de Leiningen als Zeuge in einem Schutzbriefe, den Kaiser Friedrich II. für die Klöster Hane und Rothenkirchen ausstellte; Gotebertus de Liningen und dessen Sohn Helfricus (vielleicht bloße Burgmänner) in Urkunden des Klosters Rothenkirchen von 1226 und 1227 und Simon und Friedrich v. L., welche zu Gunsten des Klosters Rothenkirchen auf die Patronatsrechte zu Albisheim

und Gauersheim verzichteten. Die beiden letztern sind wohl die 2 vorerwähnten Brüder. Emichs IV. Sohn, Emich jr., lebte mit Kath. von Ochsenstein in kinderloser Ehe und beschloß daher, als er 1289 in einem Gefechte am Schwarzwalde umkam, die jüngere (landecker) Linie. Dieser und Friedrich v. L. fochten 1279 in der unglücklichen Schlacht bei Sprendlingen, eine Meile von Kreuznach, gegen den Erzbischof Werner von Mainz, und einer von ihnen wurde sogar gefangen. Friedrich IV., des Dritten Sohn, zog nach Emich jrs. Tod sogleich dessen Güter an sich. Dagegen erhoben jedoch die 2 Schwestern des Verstorbenen, Adelheide, seit 1265 Gemahlin des Grafen Johann des Lahmen von Sponheim, und Agnes mit ihrem Gemahle Otto, Grafen von Nassau, Einsprache. Die dritte, Kunigunde, mit Heinrich, Hrn. von Blankenburg, vermählt, scheint schon todt gewesen oder durch eine Geldsumme befriedigt worden zu sein. Jene beiden Schwestern erhielten auch von Friedrich IV. jede ein Viertheil an Altleiningen nebst Zugehör. Da sie damit aber nicht zufrieden waren, so mußte er sich endlich 1293 einem von beiden Theilen gewählten Schiedsgerichte, bestehend aus den 2 Grafen Eberhard von Katzenelnbogen und Heinrich von Veldenz, unterworfen. Wie viel jedoch dadurch von den leining. Gütern an andere Herren verloren gingen, ist unbekannt. Zu diesem Mißgeschicke kam noch das weitere, daß ein Graf v. L., der 1288 durch den Bischof von Metz im Walde Warnet gefangen worden war, seine bischöflich metzischen Lehen, nämlich die Vogteien zu St. Avold, Hesse, die Marke von Rumilly und Grafschaften Dachsburg und Rixingen, verlor. Friedrich war 1278 königl. Provinzialrichter im Elsaß und als solcher in genanntem Jahre mit Kaiser Rudolf I. in Wien, wo er eine kühne That verrichtet haben soll. Mehreremal hatten nämlich einige Unbekannte den bei Nacht Wein holendenden königl. Knechten das, was sie trugen, ab-

genommen und die Widerstandleistenden verwundet. Da nahm Friedrich einen seiner Ritter, Kranich (von Kirchheim?), mit sich, und dieser trug den Krug, als ob er der Knecht wäre. Die Raufbolde griffen ihn an; aber Friedrich tödtete einen um den andern, und Kranich mußte Jedem den abgehauenen Kopf auf den Leib legen. Am andern Tage kamen mehrere Bürger zu Rudolf und klagten, daß man ihre Söhne tödte, während er persönlich anwesend sei. Der Thäter blieb jedoch unbekannt. Als später Rudolf in Begleitung jener Beiden in die Kirche ging, erfuhr er aus einer Bemerkung, die der Graf gegen Kranich machte, wer so scharf verfahren sei, gab jedoch dem Grafen, als er den Hergang der Sache erfahren hatte, Recht. Als Albrecht I. Kaiser geworden war, ward Friedrich 1299 Landrichter im Speiergaue. Nach der Ermordung dieses Kaisers (1308) schloß Landau einen Schutzvertrag mit dem Grafen ab, da die Stadt Unruhen befürchtete und Friedrich von der festen Madenburg aus, die er von Emich 1289 geerbt hatte, ihr schnellen und kräftigen Beistand gewähren konnte. Anfangs 1316 starb er und ward in der Erbgruft im Kloster Höningen beigesetzt. Jener Emich, Graf v. L., Forbach und Rixingen, Hr. zu Lambsheim und Dürkheim, der von 1314—28 Bischof zu Speier war, war Friedrichs IV. Sohn. Die beiden weltlichen Söhne, Friedrich V. und Joffried oder Gottfried,*) in erster und zweiter Ehe (mit Sophia) erzeugt, geriethen nun wegen Theilung

*) Vielleicht derselbe Gottfried v. L., der um 1312 elsäss. Landvogt war. Er bewittumte seine Gemahlin Agnes, eine Tochter Wilhelms von Ochsenstein, die ihm 1291 als Ehesteuer 1000 Mark Silber auf Eigenthum und das Lehen der Rietburg, sowie die Dörfer Weiher, Fischlingen und Schifferstadt zubrachte, mit 3500 Pfd. Heller auf die Pfennig-Räthe zu Dürkheim und den Weinzehnten zu Wachenheim. Joffrieds Schwester Agnes war an Graf Georg von Veldenz verheirathet. Im J. 1336 wurde ebenfalls ein Gottfried v. L., der Neffe des Kaisers Ludwig, als Vogt von Kaisersberg im Elsaß genannt.

der väterl. Hinterlassenschaft in noch größere Spannung, als sie schon vorher wegen Bevorzugung des jüngern Joffried von Seite des Vaters waren. Die Unkenntniß des Lesens und Schreibens hatte wieder Unkenntniß in den Gerechtsamen und Zugehörungen zu den Hauptbesitzungen zur Folge, und so entschied man endlich 1317 nach Kundschaften und Hörensagen in der Weise, daß Friedrich V. die Hartenburg erhalten sollte. Da jedoch Joffried damit unzufrieden war, so ward noch im nämlichen Jahre der Streit dahin geschlichtet, daß Friedrich, als der Aelteste, die Landgrafschaft und Altleiningen nebst Zugehör und Joffried die Hartenburg erhielt. Die von diesen Brüdern nun gestifteten Linien hießen, die eine die joffried'sche oder hartenburger, später leiningen-dachsburger, die andere aber die friedrich'sche oder altleininger Linie. Joffried nahm nun zum Unterschiede zu den 3 silbernen Adlern im blauen Felde noch einen über denselben angebrachten rothen Turnierkragen ins Wappen. Er war zweimal vermählt. Von seiner ersten Gemahlin, Agnes von Ochsenstein, hatte er einen Sohn, Fritzmann, und eine Tochter, Agnes, die spätere Gemahlin des Raugrafen Philipp I.; seine 2. Gattin, Mathilde oder Mechtilde von Salm, gebar ihm Emich V., Joh. und Joffried den Jüngern. Damit er dieser Mechtilde Hartenburg, Dürkheim und andere Besitzungen, wie seiner ersten Gemahlin, zu 3500 Pfd. Hellern als Wittum aussetzen konnte, mußte Fritzmann, der Erbe jener Orte, in diese Uebertragung einwilligen. Aber nach des Vaters Tod verlangte er, uneingedenk dieser Einwilligung, dennoch Agnesens Wittumsgüter. Seine Stiefbrüder vertraten die Rechte ihrer Mutter, und es mußten 1345 sogenannte Rathsleute erwählt werden, den Streit beizulegen. Auf Fritzmanns Seite stand Ritter Siegmund Krieg von Hochfelden, auf Seite seiner Brüder der Domprobst von Worms, Friedrich von Leiningen. Bei der nun vorgenommenen Theilung

scheinen nur erworbene oder erheirathete Lehengüter, wie Dachsburg, Falkenburg, Guttenberg, Frankenstein, Gräfenstein ꝛc. getheilt worden zu seyn. Fritzmann, der Gemahl der Johanna, des letzten Grafen von Rixingen einzige Tochter, hatte auch schon diese Grafschaft ererbt und stiftete hierauf die Linie Leiningen-Rixingen, welche 1506 ausstarb. Johann und Joffried d. J. traten in den geistl. Stand und vermachten, ersterer 1346, letzterer 1351, Emich V. ihre ererbten Güter, so daß dieser wieder die ganze Grafschaft erhielt, mit Ausnahme dessen, was Fritzmann erhalten hatte. An Hartenburg aber, wo er Hof hielt, hatte auch noch die erwähnte Raugräfin Agnes, seine Stiefschwester, des Wittums ihrer Mutter wegen, Rechte. Dies Verhältniß war ihm lästig, weßhalb er 1354 dem Raugrafen alle seine Rechte auf Hartenburg, Dürkheim ꝛc. um 1600 Pfd. Heller abkaufte. Somit ward diese Burg freies Eigenthum der Leininger und der Hauptsitz der Grafschaft. Er erweiterte nun das Dorf Dürkheim und fing an, es mit einer Mauer zu umfassen, weßhalb bald darauf der Ort Stadt heißt. Emich V. ward 1351 von der Stadt Speier zu ihrem Kriegsobersten bestellt;*) und da er in den unruhigen Zeiten des

*) Aber das freundschaftliche Verhältniß dauerte nicht sehr lange. Im J. 1375 befand sich Emich mit den Städten Mainz, Worms und Speier im offenen Kriege. Im März sandten die letztern ihren Absagebrief nach Dürkheim, und am Palmsonntage vereinigten sich ihre Völker, die nun die Burg zu Oppenheim brachen. Da der Krieg bis zum folgenden Jahre dauerte und durch öftere Scharmützel, Einfälle und Plünderungen im Speiergaue die pfälz. Unterthanen ebenfalls zu leiden hatten, so schlug sich Pfalzgraf Ruprecht zu Emich, so daß die Stadt Speier nun an ihre Vertheidigung denken mußte. Es ist interessant, zu sehen, wie sie dazu Veranstaltung traf. Ihr Kriegsvolk war theils auf dem Judenkirchhofe, theils auf der Lehmgrube zur beständigen Wache aufgestellt. Hundert Späher waren auf dem Lande vertheilt, und durch „Geld und Gaben“ gewann man etliche Weiber der Feinde zur Mittheilung der wider die Stadt gemachten Anschläge. Innerhalb und

Kaisers Wenzel der Abtei Limburg viele Dienste geleistet und bei Befestigung Dürkheims vielen Eifer gezeigt hatte, so schenkte ihm der Abt Peter 1387 die Salzbrunnen auf dem Brühel. Auch war vermuthlich er es, der 1389 feindselig gegen Straßburg auftrat und 1395 als Unterlandvogt des Elsasses erscheint, welcher Posten ihm jährlich 1500 fl eintrug. Sein mit seiner Gemahlin Luitgard von Falkenstein erzeugter Sohn Emich VI. trug darum, daß das Domkapitel zu Mainz seinen Bruder Joffried einhellig zum Erzbischofe wählte, 1396 dem Erzbischofe die meisten seiner Besitzungen mit Hartenburg zu Lehen auf, und es war ein Glück, daß der Domherr Johannes, Graf von Nassau, Joffried den erzbischöfl. Stuhl durch Bestechungen und Intriguen zu entreißen wußte, wodurch der Lehensauftrag zunichte ward. Er hatte 1434 mit Landau einen Span wegen Madenburg und 1435 auch eine Fehde mit Junker Nagel, Dietrich von Mittelhausen und Heinrich von Falkenstein im Elsaß. Obgleich die Stadt Hagenau keinen unmittelbaren Antheil am Streite nahm, verbrannte Emich dennoch ihren Bürgern einige Mühlen und nahm das auf der Walke liegende Tuch weg. Erst 1436 scheint die Sache beigelegt worden zu sein. Im J. 1437 ward er Unterlandvogt im Elsaß und bekam dann eine Fehde mit

außerhalb der Stadt stellte man das Geschütz, Bliden genannt, auf, womit man große Steine gegen den Feind schleuderte; eine solche Maschine stand z. B. im Mörsch, eine andere auf dem Freithofe, eine dritte im Nonnengarten über dem Hasenpfuhl. Der Graben bei St. Marx ward aufgeworfen, auf Thürmen und Mauern harrten „viel große Blöck mit Armbrusten, darauß man starke, dicke, mit Eysen ausgespitzte und gefiderte Pfeil geschossen." Da und dort häufte man Wacken und andere Steine zum Empfange des Feindes auf. Derselbe streifte nun wohl einige Male auf die Stadt, konnte ihr aber nicht mehr schaden, als daß er ihr etliche Stücke Vieh von der rheinhauser Weide trieb und das St. Germansstift außerhalb der Stadt anzündete. Der Hader ward 1376 beigelegt.

denen von Lichtenberg wegen Renten zu Brumath, die noch 1447 von den Brüdern Emich VII. und Schaffried fortgeführt ward. Emich VI., seit 1421 Gemahl der Beatrix, Tochter des Markgrafen Bernhard I. von Baden, wollte den Streitigkeiten seiner 7 Söhne nach seinem Tode vorbeugen; er ließ darum urkundlich festsetzen, wie es mit seinem Nachlasse zu halten sei. Da aber die Urkunde verloren ging, so trat dennoch Zwiespalt unter den 3 weltlichen Brüdern, Emich VII., Schaffried und Bernhard ein. Zum Glücke erinnerten sich die beiden Kapellane, welche das Theilungs-Instrument geschrieben hatten, noch seines Inhalts, und da die Brüder eidlich versprochen hatten, dasselbe anzuerkennen, so setzten sie es 1448 in der Burg zu Haßloch abermals auf. Emich VII. erhielt darnach die Grafschaft Leiningen-Hartenburg, im Ganzen 32 Orte und 3 Burgen; die 2 andern Brüder bekamen Guttenberg und die andern Besitzungen im Wasgau und Elsaß, wie auch Guntersblum und Mettenheim, zusammen 32 Orte und 4 Burgen. Dachsburg, Lindelbronn und Weinstein blieben gemeinschaftlich. Zugleich ward festgesetzt, daß ohne Einwilligung Aller nichts verkauft oder Andern geöffnet werden dürfe, um die Grafschaft nicht zu zersplittern. Eben so wenig solle Hartenburg jemals mehr als Wittum verwendet werden, vielmehr diese Burg dem Aeltesten bleiben. Dagegen sollten die Töchter mit Gräfenstein und später mit Geld ausgestattet werden. Nur nach Erlöschung des Mannesstammes sollten sie an der Grafschaft erben können. Die geistl. Brüder Gg., Philipp, Anthis und Diether erhielten für Verzichtleistung auf ihre Erbrechte lebenslänglich 300 fl. Philipp, Mitglied des deutschen Ordens, stiftete 1483 sowohl in seinem, als auch seines verstorbenen Bruders Diether, Namen in die neue Kapelle in der Kirche zu Hausen bei Dürkheim eine jährl. Rente von 25 Goldgulden. Antis (Antonius), der als einer der beredtesten Männer seiner

Zeit galt, war in Weißenburg Probst zu den 4 Thürmen (von dem der Abtei Weißenburg gehörigen Schlosse so genannt) und spielte im Kriege zwischen Pfalz und Zweibrücken (1470) eine Rolle. Schaffried, mit Marg., der Tochter Rudolfs V. von Baden, vermählt, welche 1432 unter Anderm auf Haßloch, Böhl, Iggelheim und St. Gilgen bewittmet wurde, und Bernhard starben ohne Leibeserben*), weßhalb Emich VII. später wieder die ganze Grafschaft erhielt. Im J. 1450 schon war zwischen Schaffried und den Herren Ludwig und Jakob von Lichtenberg im Elsaß, die sich schon längere Zeit nicht hold waren, der alte Zwist in offenen Krieg ausgebrochen. Ersterer hatte sich bei letztern beklagt über vorenthaltene Geldabträge, Mißhandlungen leining. Diener durch lichtenbergische und forderten Genugthuung. Nach einem darüber heftig geführten Briefwechsel griff man zu den Waffen. Zu Schaffried gesellten sich Diebold von Hohengeroldseck, Georg von Ochsenstein, der Graf von Saarwerden, Hans von Fleckenstein und eine Anzahl pfälz. Ritter. Selbst der Pfalzgraf unterstützte sie mit Geld und Leuten. Mit denen von Lichtenberg waren die von Lützelstein, Joh. und Wilh. von Finstingen und mehrere badische und lothring. Herren; sie brachten 300 Wohlbewaffnete zu Pferde zusammen. Am 31. Aug. verbrannten die von Leiningen die lichtenberg. Dörfer. Dagegen eroberten die Lichtenbergischen am 30. Okt. das Schloß Marlen, um Martinstag aber durch nächtlichen Ueberfall Stadt und Schloß Saarwerden. Der dasige Graf, Jakob von Mörs, Schaffrieds Schwager*), ward neben sei-

*) Nach Bucelin wäre dies unrichtig. Nach ihm zeugten Schaffard v. L. und Marg, Markgräfin von Baden, Emich; dieser mit Luitgard von Falkenstein Emich und dieser wieder mit Beatrix, Markgräfin von Baden, 1. Marg., Gemahlin Wirichs von Falkenstein, 2 Emich, Gemahl der Barbara, Gräfin von Thengen, deren Tochter Elisabeth Emich von Falkenstein geehelIgt habe.

**) Er hatte Schaffrieds Schwester zur Gemahlin.

ner Frau im Bette gefangen und auf das Schloß Lichtenberg gebracht, am 20. Nov. auch sein Schloß in St. Lorenz bei Diemeringen genommen; 2 Tage nachher fiel auch das Schloß Schauenburg bei Oberkirch und der darin befehligende von Geroldseck in ihre Hände. Am 10. Jan. 1451 ging ebenso das leining. Schloß in Brumath an sie verloren, das niedergebrannt und nicht wieder erbaut ward. Der Graf von Saarwerden ward jedoch, da er Frieden zu halten versprach, entlassen; dennoch überfiel er die Gräfin von Finstingen auf dem Wege aus der Kirche zu St. Johann-Bassel. Am 21. Juni trafen die Gegner mit ihrer Hauptmacht bei Reichshofen zusammen. Obgleich an Zahl den Lichtenbergischen überlegen, wurden die Leiningischen doch geschlagen. Schaffried und der von Ochsenstein, 43 Edle und 44 reisige Knechte wurden gefangen, einer der lützelsteiner Grafen jedoch schwer verwundet. Ludemann von Lichtenberg wollte den Schaffried auf freiem Felde erstechen, ward aber durch Jakob von Lützelstein daran verhindert, der den gefangenen Schaffried auf seine Burg brachte, wo er bis zu ihrer Eroberung durch den Pfalzgrafen (10. Nov. 1452) verblieb. Der von Ochsenstein ward nach Lichtenberg gebracht. Die andern Gefangenen gab man auf ihr Wort, sich in einer gegebenen Frist zur Auslösung zu stellen, frei. Erst am 2. März 1452 endigte dieser leiningisch-lichtenbergische Krieg durch einen zu Zabern geschlossenen Vergleich, vermöge dessen Schaffried unter Anderm seine Ansprüche auf Stadt und Schloß Brumath verlor. Im J. 1454 schlug dem Junker eine neue Kriegsunternehmung fehl. In der Nacht des 6. Febr. erstieg er nämlich mit dem Grafen von Saarwerden das Städtchen Mutzig im Elsaß, das Wirich von Hohenburg gehörte, und beschoß die Burg. Der eben in Straßburg weilende Wirich, ein Bürger dieser Stadt, bat nun um deren Hülfe. Am 10. um Mitternacht zogen die Straßburger unter Anführung des

Junkers Ludwig von Lichtenberg ohne Widerstand in das Städtchen, während Schaffried mit seinen Begleitern durch das andere Thor entwich. Aber am schwersten überkam ihn das Unglück 3 Jahre nachher. Als er nämlich am 29. Sept. 1457 aus Baden, wohin er etwas auszugleichen gereist war, unter kaiserl. Geleite zurück kehrte und bei Beinheim über den Rhein setzte, überfielen ihn die von Lichtenberg, mit welchen er wieder als Helfer Diebolds von Hohen-Geroldseck in Fehde lag, zogen das Schiff ans Land und fingen den Junker mit 8 Dienern. Seitdem lag er in der Burg Lichtenberg in harter Gefangenschaft. Nun verlangten seine Verwandten, der Kurfürst solle ihn, ohne daß Lösegeld nöthig wäre, befreien, was sich aber damals nicht thun ließ. Dies war mit ein Grund, warum die Brüder Emich, Diether, Philipp und Bernhard v. L. in dem bei den Herzogen von Zweibrücken schon erwähnten Kriege zwischen Ludwig dem Schwarzen und Kurf. Friedrich dem Siegreichen (1460) gegen den Pfälzer fochten. Am 4. Juni 1460 kämpften sie in der Schlacht bei Pfeddersheim mit, die indeß verloren ging. Philipp ward daselbst sogar von den Pfälzern gefangen. Am 11. Okt. fielen leining. Landsknechte in das Dorf Schweigen, verbrannten einige Häuser, schlugen die Fässer ein und verdarben sonst noch Vieles. Aber die Grafen selbst hatten noch größere Verluste. Haßloch, Böhl und Igglelheim waren verbrannt, Kleinbockenheim genommen worden rc. Indeß wurde Schaffried, wenn auch unter harten Bedingungen, wie bei Guttenberg erzählt, am 11. Juni 1463 frei gegeben. Noch ernster ward ein späterer Krieg geführt. Landgraf Hesso v. L., seit 1444 von Kaiser Friedrich III. zu dieser Würde erhoben, starb nämlich am 8. März 1467 als der Letzte der altleininger oder dachsburger Linie, ohne daß er von seiner Gemahlin Elis. von Bayern Kinder gehabt hätte. Seine Brüder waren schon vor ihm gestorben, und nur noch seine Schwester

Marg., die Gemahlin Reinhards III. von Westerburg, war bei Leben, die nun sogleich als nächste Verwandte einen großen Theil von Hesso's Besitzungen sich aneignete. Emich VII. aber machte ihr das Erbe streitig. Sie wandte sich nun am 24. März 1467 an den Kurf. von der Pfalz. Da durch Familienverträge festgesetzt war, daß beim Aussterben des Mannsstammes die Töchter die eigenen Güter erben können und nur dann, wenn auch solche fehlen, die andern Linien Erbansprüche daran haben, so war Emich blos berechtigt, sich um die erledigten Lehen zu bewerben. Aber er hätte gerne Alles gehabt und nahm das Meiste wirklich in Besitz. Auch die Wittwe Hesso's, wegen ihrer Wittwengüter, und der Bischof von Worms, wegen Neuleiningen, waren genöthigt, pfälz. Schutz anzurufen. Von Kurf. Friedrich I. abgemahnt, ließ Emich wirklich in seinen Eingriffen nach; ja er erbot sich sogar, sich vor Kurpfalz zu Recht zu stellen. Da aber Marg. dem Kurf. für seinen Beistand die Hälfte aller eigenen Güter und Lehen des Verstorbenen versprach, die pfälz. Lehen ohnehin als heim gefallen betrachtet werden sollten, so schloß er mit dieser wirklich am 2. Juni 1467 einen Vertrag in diesem Sinne ab. Mehr als 20, größtentheils bedeutende, leining. Orte gingen so an die Pfalz verloren.*) Ein darüber bis zum Decbr. geführter Schriftwechsel blieb erfolglos. Selbst des Kaisers Mahnung half nichts. Emich mußte auch nun wieder auf die vorschnell angenommene landgräfl. Würde verzichten, darum man ihn spottweise den Sommerlandgrafen nannte. Da der Kaiser wegen verschiedener eigenmächtiger Handlungen gegen den siegreichen Kurf. aufgebracht war, so ließ er denselben feindlich behandeln und bestellte Herzog Ludwig den Schwarzen von Zweibrücken zum Hauptmanne gegen ihn. Emich VII. wollte diese

*) Z. B. Mörstatt, Bermersheim, Wintersheim und Hangenwahlheim; sodann Flomersheim, Heßheim, Großkarlbach und Dackenheim.

Gelegenheit benützen, sich zu rächen, und sandte dem Pfälzer am 18. Juli 1470 einen Fehdebrief. Doch dieser eroberte bald mehrere leining. Orte: im Okt. die Burgen Büssesheim und Erkenstein, welche er verbrannte; am 14. Juni 1471 Groß- und Kleinbockenheim, welches Dorf ebenfalls verbrannt und geschleift ward, worauf er im August in Begleitung des Pfalzgrafen Philipp vor Dürkheim selbst rückte. Die Stadt war damals sehr haltbar, indem die Grafen in der 2. Hälfte des 14. Jahrh. beinahe 30 Jahre an den Befestigungen derselben gearbeitet und ihre Nachkommen dieselben immer verstärkt hatten. Sie war besonders mit Bollwerken, Brustwehren rc. nach neuer Art befestigt und hatte gegen Norden hin den Vilges- oder Viliusthurm, eine auf einer Anhöhe besonders stehende Schanze, die mit Wällen nach neuer Erfindung umgeben war. Zu Allem diesem kam noch die in der Stadt stehende feste Burg. Der Kurf. schlug sein Lager und seine Wagenburg beim Kloster Seebach, eine Viertelstunde s.-w. von Dürkheim, auf und ließ bald seine Feldschlangen und Hakenbüchsen auf die Stadt spielen. Innerhalb 8 Tagen hatte er ein Außenwerk nach dem andern genommen, worauf er am 18. Aug. 1471 in der Frühe einen allgemeinen Sturm auf die Burg anordnete, der über 6 Stunden dauerte. Die Leininger hatten den tiefen Graben hinter der letzten Mauer am Tage vorher mit spitzigen Pfählen besteckt, viel Pulver hinein geworfen und dann mit Stroh bedeckt. Als nun die Pfälzer, unbekannt mit der Oertlichkeit und mit dieser Veranstaltung, eifrig durch die zerschossenen Mauern eindrangen, wurden die Vordersten von der nachdrängenden Masse in den Graben gestürzt, wo sie entweder umkamen, oder schwer verwundet wurden, indem das leining. Geschütz und das im Graben befindliche Pulver schrecklich unter ihnen wütheten. An 200 der tapfersten Ritter und Knechte fielen, und der Feind ließ vom Sturme ab,

um sich aufs Neue zu sammeln. Da aber die zerrissenen Mauern unmöglich einem zweiten Andrange widerstehen konnten, so baten die Eingeschlossenen um Frieden, der denn auch zu Stande kam.*) Die Brüder Emich VII., Bernhard, Philipp und Diether gelobten, nie mehr gegen die Pfalz aufzutreten und die Burgen Frankenstein und Hartenburg nie mehr gegen dieselbe zu gebrauchen. Dürkheim sollte zwar dem Pfälzer übergeben, jedoch die Stadt gegen eine Summe nicht geplündert werden, was man hauptsächlich Emichs VII. Gemahlin, Anna von Aspermont, verdanken mußte, die verschiedene Gefälle darin als Wittum verschrieben hatte. Die Stadt und andere verlornen Besitzungen erhielten hierauf die Grafen wieder, aber die Geschütze und andere Waffen nahm Friedrich als Beute mit fort. Außer den Grafen Philipp und Diether waren auch noch der Hauptmann der Veldenzer, Peter von Hewen, Frhr. von der Hohendrenz, nebst 22 Edeln und Ritter, 106 reisige und 40 Fußknechte, endlich 151 Bürger und 70 Landbauern in der Stadt gefangen worden, bei Erstürmung der Burg aber 89 Vertheidiger derselben todt geblieben. Die Leiningischen entließ man sogleich gegen das eidliche Versprechen, nie mehr gegen die Pfalz zu dienen, die Veldenzer aber wurden gefangen fort geführt und beim Abzuge der Sieger Stadt und Burg geschleift. Dürkheim war nun wieder ein offenes Dorf. Emich hatte zwar noch die andere Hälfte der Grafschaft Dachsburg, von der er auch seitdem den Titel trug, aus der hessoischen Erbschaft behalten und 1466 von seinem Schwiegervater die an der Grenze Lothringens gelegene Herrschaft Aspermont erhalten;**) aber diese

*) Die Kapitulation wurde von pfälz. Seite durch den Amtmann von Weinsberg, Luz Schotte, den Vogt von Heidelberg, Simon von Balßhoven, und Hans von Sickingen abgeschlossen.

**) Emich nahm deßhalb zu dem leining. und dachsburg. Wappen, welch letzteres einen schwarzen Löwen in Silber hatte, über

konnte ihn nicht für die großen Verluste dieses Krieges entschädigen, in Folge dessen er auch die Schirmgerechtigkeit über das Kloster Limburg verlor, die nun Kurpfalz erhielt. Doch wurde das Fautei-Amt in Dürkheim noch gerettet.*) Der Sohn Emichs VII., Emich VIII., konnte die seinem Vater von Kurpfalz widerfahrenen Bedrängnisse nicht vergessen. Als Kurf. Philipp sich an der von 1503—1507 dauernden bayerischen Fehde betheiligte, verhängte Kaiser Maximilian I. die Acht über ihn. Dies benützte Emich VIII.; 1504 drang er mit Landgraf Wilh. von Hessen in die Pfalz ein und hauste schrecklich. Damit nicht genug, gedachte er sich auch am Kloster Limburg zu rächen, dessen Schirmgerechtigkeit er verloren hatte und dessen Abt Machar mit ihm in Zerwürfnissen lebte. Dies ahnend, veranlaßte der Abt den Kurfürsten, am 23. Juli 1504 unter dem Hauptmanne Friedrich von Sponheim 400 M. ins Kloster zu legen. Unter deren Schutz flüchtete Machar das Werthvollste des Klosters nach Speier, wo er krank liegen blieb. Die Bewohner Dürkheims aber zogen nach und nach in die

dem sich 8 Lilienstäbe befanden, auch noch einen Mittelschild mit einem silb. Kreuze in Roth, das Zeichen der Herrschaft Aspermont. Das mit Lilien besetzte Rad ward erst ins dachsb. Wappen aufgenommen, als das dachsburg. Geschlecht auch Graf in Flandern ward.

*) Als 1206 Kaiser Philipp dem Grafen Friedrich I. v. L., Landvogt im Speiergau, die Beschirmung Limburgs übertrug, so scheint Dürkheim einer der Orte gewesen zu sein, die ihm als Vergütung zugewiesen wurden. Die Grafen wurden vom Abte des Klosters damit belehnt. Durch Anlegung ihrer Burg darin gewannen sie mehr Halt. Die Fautei darin trugen sie auch vom Abte zu Lehen. Als Faut oder Vogt hatten sie die richterlichen Sprüche des vom Abte in Dürkheim bestellten Schultheißen zu vollziehen, natürlich gegen Vergütung. Auch in diesem Betreffe erweiterten sich die Rechte der Grafen allmählig. Als nach der Zerstörung der Burg Dürkheim der Graf keine Wohnung mehr in dieser Stadt hatte, setzte er einen Unterfauten ein, der seine Stelle daselbst versehen mußte.

Hartenburg, sie gegen einen etwaigen Anfall der Pfälzer zu schützen, die sich durch ihre räuberischen Streifzüge nach Dürkheim und in die Umgegend sehr verhaßt machten. Die Besatzung Limburgs wurde indeß in der Nacht des 29. Aug. 1504 vom Kurfürsten, der ihrer anderswo nöthiger bedurfte, abberufen. Gleich nach ihnen zogen auch die Mönche aus, um nach Speier zu flüchten. Alles dies ward Emich VIII. durch seine Späher berichtet, weßhalb er schon in der Frühe des 30. Aug. 1504 mit seinen Reisigen und bewaffneten dürkheimer Bauern in die prachtvolle Abtei eindrang. Was noch von Werth zurück geblieben war, wurde fortgeschleppt. Der Graf ließ sogar die leining. Erbgruft erbrechen, um den Leichnam seines Vaters und andere zu seiner Familie gehörigen Todten in die Kirche zu St. Johann nach Dürkheim zu bringen, wo er später eine Gruftkapelle erbaute. Nach der gänzlichen Ausleerung des Klosters ward das Gebäude angezündet und mittelst 12täg. Brandes vernichtet. Allerdings ward Emich ob dieses Frevels beim Kaiser angeklagt; aber der Schlaue wußte die Sache immer so darzustellen, daß man ihm nicht beikommen konnte. Im J. 1506 söhnte er sich mit der Pfalz aus; die Vereinigung mit dem Abte des Klosters kam aber erst 1510 zu Stande, ohne daß er gehalten gewesen wäre, für das zerstörte Kloster Entschädigung zu leisten. Um aber seinen Feinden bei einem etwaigen Angriffe besser Widerstand leisten zu können, erweiterte und befestigte er namentlich die Hartenburg noch mehr. Bei Bockenheim erbaute er die Emichsburg. Da aber der Kriegslustige, um seiner Neigung zu fröhnen, dem franz. Könige Ludwig XII. gegen die Deutschen Hülfe zuführte, trotz der Abmahnung des Kaisers Maximilian I., so verhängte dieser die Reichsacht über ihn und wies den Kurf. Ludwig V. von der Pfalz an, sie zu vollstrecken. Emich VIII. war indeß schon im nämlichen Jahre (1512) mit den Franzosen uneins geworden.

Da er aber nicht wagen durfte, auf seinen Stammsitz zurück zu kehren, so ging er in seine lothring. Besitzungen (Aspermont). Seine Feinde drangen nun in seine Besitzungen ein. Alexander von Zweibrücken nahm Falkenburg und Lindelbrunn, der Bischof von Straßburg die Grafschaft Dachsburg, der Graf von Nassau Frankenstein, der Herzog von Würtemberg Gräfenstein und Pfalz die Grafschaft Leiningen. Dem pfälz. Kurfürsten fielen sogar auch Emichs Kinder in die Hände. Aber das von ihm belagerte Schloß Hartenburg mußte er bei der gelungenen List der Gemahlin Emichs, Agnes von Eppstein (gest. 28. Juli 1533; ihr Grabstein befindet sich in der Gruftkapelle in der Johanniskirche zu Dürkheim), die Ulrich von Würtemberg, von dem sie die Burg eher wieder zu erhalten hoffen konnte, heimlich einließ, wieder unverrichteter Dinge verlassen. Die Noth zwang Emich, sich in Insbruck, wo er mit dem in ähnlicher Absicht anwesenden Franz von Sickingen zusammentraf, an den Kaiser zu wenden. Da er aber vor demselben läugnete, in Frankreich gewesen zu sein, indem er sich nur im Schlosse zu Aspermont aufgehalten habe, so brachte dies den Kaiser so auf, daß er ihn zornig von sich wies. Erst am 1. Okt. 1518 ward er auf dem Reichstage zu Augsburg vom Kaiser begnadigt. Von seinen Besitzungen verlor er nur wenig. Am 18. Febr. 1535 starb er. Sein Grabstein befindet sich bei dem seiner Gemahlin in der Gruftkapelle zu Dürkheim, wo auch sein Sohn Christoph, der 1540 unverheirathet starb, sein Denkmal hat. Obgleich Emich VIII. in seinem Testamente von 1533 gegen die Zerstückelung der leining. Besitzungen Bestimmungen getroffen, so wurden seine 5 Söhne dennoch uneins; indeß ließen sie sich durch die Räthe des Kurf. Ludwig von der Pfalz wieder vertragen. Schon 1529 hatten sie unter sich ausgemacht, daß nur der Aelteste sich vermählen dürfe, die übrigen aber ehelos bleiben sollen. Die diesen zum Unterhalte an-

gewiesenen Güter mußten dann nach der Besitzer Tod wieder an die Grafschaft zurück fallen und so dieselbe in ihrem ganzen Umfange erhalten werden. Dabei hatte es auch jetzt sein Verbleiben. Emich IX., der älteste der Brüder, und Engelhard, der zweite, erhielten mit Hartenburg die ganze Grafschaft, so wie Dachsburg und Frankenstein, überhaupt 45 Orte und 3 Burgen gemeinschaftlich; die 3 andern aber, Ludwig, Christoph und Joh. Heinrich, die Einkünfte von Falkenburg und Lindelbrunn nebst den dazu gehörigen 16 Dörfern. Der Vertrag ward redlich gehalten. Die beiden Söhne Emichs IX. jedoch, der als der Gatte der Katharina von Nassau-Saarbrücken am 6. Jänner 1541 in der Blüthe seiner Jahre starb und in der Gruftkapelle zu Dürkheim begraben ward, wo sein Denkmal noch steht, nämlich Joh. Philipp I. und Emich X., theilten troz des Vertrags bei ihrer Volljährigkeit 1560 und bildeten so 2 neue, jetzt noch im Hause Leiningen-Dachsburg blühende, Linien. Der ältere Joh. Philipp, gest. 1562, vermählt mit Anna, Gräfin von Mansfeld, erhielt Hartenburg nebst dem größten Theile der Grafschaft; seine Linie hieß darum die hartenburger. Emich X. erhielt Falkenburg nebst dem untern Theile der Grafschaft, weßhalb seine Linie die falkenburger hieß, die später zu Heidesheim residirte und sich 1658 wieder in die Linien zu Heidesheim und Guntersblum spaltete. Die hartenburg. Linie behielt nun zwar das bisherige Wappen mit dem Turnierkragen bei, aber die falkenburger nahm zum Unterschiede noch einige silberne Kreuze in das Schild, so daß das Wappen derselben in 3 silbernen Adlern im blauen, mit silbernen Kreuzen bestreuten Felde, mit dem darüber sich befindlichen Turnierkragen, besteht. Ueber den 3 weißen Adlern (silbernen Geiern), in 2 und 1 gestellt, befand sich eine rothe Brücke, unter ihnen aber sah man 3 rothe Säulen. Schon Emich IX. beabsichtigte die Reformation in seiner Grafschaft einzuführen; aber der

Tod raffte ihn 1541 weg. Da sein Sohn Johann Philipp I. schon 1562 starb, dessen Sohn Joh. Philipp aber erst am 1. Nov. 1562, 2 Monate nach des Vaters Tod, geboren ward, so begann der Oheim und Vormund desselben, Emich X., das Werk der Kirchenverbesserung. Im J. 1563 ließ er durch den Amtmann von Hartenburg alle Briefe und Urkunden in der dürkheimer Kirche einsehen und ein Inventarium darüber aufnehmen, 1566 aber war das Werk in den beiden Grafschaften Leiningen-Hartenburg und Falkenburg vollendet. Emich X. war mit Ursula, einer Tochter Georgs von Fleckenstein, vermählt, welche 1595 starb. Er selbst schied schon 1593 aus diesem Leben. Sein und seiner Gemahlin Grabstein befinden sich in der dürkheimer Gruftkapelle. Emich XI., der Sohn Joh. Philipps I., vermählte sich am 7. Nov. 1585 mit M. Elis., Tochter des Herzogs Wolfgang von Zweibrücken, welche am 28. Febr. 1629 starb. Ihr, wie dem am 24. Nov. 1607 gestorbenen Vater, errichtete der dankbare Sohn, Philipp II., in der Gruftkapelle ein schönes Denkmal. Während zur Zeit des 30jähr. Krieges dieser Joh. Philipp, Gemahl der Gräfin Elis. von Leiningen-Dachsburg, die ihm Emich gebar, in Hartenburg bleiben konnte, mußte sein Bruder Friedrich, (ein 3. Bruder hieß Philipp Kasimir), dem die Emichsburg zur Wohnung angewiesen war, sich 1634 flüchten, worauf er sich in Worms aufhielt. *) Da er in dieser

*) Friedrich gründete den bockenheimer Seitenast, der auch von der Emichsburg genannt ward und mit Karl Ludwig 1747 im Mannsstamme ausstarb. Da am 22. Sept. 1774 mit Karl Friedrich Wilh. auch der Ast von Leiningen-Dachsburg-Falkenstein-Heidesheim und Guntersblum erlosch, so blühte von dem hartenburg. Seitenaste nur L.-D.-Hart. zu Dürkheim fort. L.-D.-F. hatte sich nämlich um 1605 unter den 2 Söhnen Emichs X., Joh. Ludwig und Philipp Georg (Gemahl der Anna, einer Tochter des Grafen Georg von Erbach und seiner Gemahlin Anna, Gräfin von Solms), wieder in L.-D.-F.-Heidesheim durch Joh. Ludw., und L.-D.-F.-Dachsburg durch Phi-

Noth seiner Frau und Kinder Habe versetzen mußte, um nur das Leben fristen zu können, so verlangte er von Joh. Philipp auch seinen Antheil Doppelhaken von Hartenburg, um sie zu veräußern. Auch der Sohn des 1643 gestorbenen Joh. Philipp II., Friedrich Emich, schrieb am 11. Nov. 1644 an seinen Oheim nach Worms, er habe nichts mehr übrig, als dies steinerne Haus, Hartenburg, worauf er sich mit den Seinigen nur kümmerlich erhalten könne. Dieser Graf hatte später einige Irrungen mit seinem Oheime, weil er das Wittum seiner Stiefmutter, der Gräfin A. Elis., von Dürkheim auf Hartenburg verlegt und auch seine Gemahlin Sibylle von Waldeck darauf bewittumt hatte, was den Familienverträgen von 1516 und 1623 entgegen war. Die Sache wurde jedoch im Jänner 1646 durch Schiedsrichter in Güte vertragen. Friedrich Emich erlebte dann noch in den Jahren 1689 und 1690, im orleanischen Kriege, den gänzlichen Ruin des Landes. Der Graf Joh. Friedrich that nach dem Frieden (1697) Alles, um den verarmten und an Zahl sehr heruntergekommenen Unterthanen wieder aufzuhelfen. Deßhalb erhob er auch am 22. Jänner 1700 den

lipp Georg getheilt. Dieser Seitenast erlosch aber schon mit seinem Stifter Philipp Georg 1640 (da seine Söhne, wovon Joh. Kasimir Oberst war, vor ihm starben), worauf jener 1658 unter den 3 Söhnen des Grafen Emich XII., Gg. Wilh., Emich Christian und Joh. Ludwig, sich neuerdings in 3 Seitenäste spaltete, nämlich L.-D.-Falkenburg-zu Heidesheim in Gg. Wilhelm, L.-D.-Falkenburg zu Guntersblum in Joh. Ludwig und L.-D.-Falkenburg zu Dachsburg in Emich Christian. Der dachsburg. Seitenast erlosch 1709 mit Karl Friedrich, der heidesheimer am 17. Nov. 1766 mit Christian Karl Reinhard und der guntersblumer am 22. Sept. 1774 mit Friedrich Theodor Ludwig, der 1715 geboren wurde, am 23. Sept. 1766 zu Guntersblum und am 17. Nov. desselben Jahres zu Heidesheim succedirte, seit dem 24. Sept. 1770 unter der Administration seines Vetters, des Grafen Karl Friedr. Wilhelm von L.-D.-Hartenburg, stand und den Ast der L.-D.-Falkenburger beschloß.

Flecken Dürkheim wieder zur Stadt und befreite die Bürger derselben von allen Frohndiensten und aller Leibeigenschaft. Dieser edle Herr, geb. den 29. März 1661, das erste Mal (1685) mit der Gräfin Dorothea, das zweite Mal (1701) mit Kath., Markgräfin zu Baden-Durlach, vermählt, starb den 10. Febr. 1722. Sein minderjähriger Sohn Friedrich Magnus ward unter die Vormundschaft seines Oheims, des Markgrafen von Baden, und seiner Mutter Kath. gestellt. Da die Hartenburg sich wegen sehr veränderten Lebensverhältnissen zur Residenz nicht mehr eignete, so begann er an der Ostseite der Stadt Dürkheim den Bau eines Schlosses, wobei auch ein kleiner Lustgarten angelegt und deßwegen die Mauer am sogenannten Ramberge erbaut wurde. Nachdem er der Hebung dieser Stadt alle Aufmerksamkeit geschenkt hatte, starb er 1756 und sein Sohn Karl Wilh. Friedrich, der von 1763—79 pfälz. Oberhofmarschall war, bezog das Schloß zu Dürkheim, das er noch durch einige Seitenflügel erweitern ließ; 1762 legte er auch den großen Schloßgarten auf englische Weise an. Neben demselben befand sich ein großer Pflanzgarten mit einer Orangerie u. s. w. Als er 1779 durch Kaiser Joseph II. in den Reichsfürstenstand erhoben worden war und er später die Grafschaften der leiningen-falkenburger Linie, Heidesheim und Guntersblum, geerbt hatte, vergrößerte sich seine Hofhaltung in dem Maße, daß er die Seitenflügel des Schlosses, wie den Marstall, abermals erweitern mußte. Dem Schlosse gegenüber ward eine Kaserne für die fürstl. Leibjäger aufgeführt. Der Erbprinz war ein großer Verehrer der Musen und ließ daher zu Anfange der 1780er Jahre in einem Seitenflügel des Schlosses ein Gesellschafts-Theater errichten, zu dem jeder Bürger unentgeldlich Zutritt hatte. Der bekannte Schauspieler und Dichter Iffland, der damals mit Schröder in Mannheim angestellt war, hatte dies künstlerische Unternehmen geordnet und für dasselbe

sogar einige Gelegenheitsstücke geschrieben. Auch tiefer im dürkheimer Thale, im sogenannten Jägerthale, früher der Picard genannt, standen einige Schöpfungen des Fürsten, namentlich ein Jagdschlößchen mit einem Marstall, welch letzterer, als die Franzosen am 1. Febr. 1794 ersteres niederbrannten, nebst einem Forsthause stehen blieb, worauf er unter der bayerischen Regierung in eine Klenganstalt verwandelt wurde. Am Eingange des Wolfsthales, nicht weit vom Forsthause, rechts, hatte der sinnige Fürst dem Idyllen-Dichter Salomon Geßner zu Ehren auch ein Tempelchen errichten lassen, das, leider! roher Muthwille zu Anfang der 30er Jahre zerstört hat. Ob der später beschlossene Wiederaufbau desselben wirklich zu Stande kam, ist mir nicht bekannt. Die französische Revolution, deren Tosen 1792 auch diese Gegend erreichte, kam wie ein scharfer Nord über diese zarten Blüthen der Kunst und vernichtete sie gänzlich. In der Nacht des 31. Jänner 1794 ward das Schloß zu Dürkheim angezündet, 1797 aber das Land förmlich an Frankreich abgetreten. Die geflüchtete leining. Familie wurde dann 1801 im Frieden zu Lüneville durch die mainz. Aemter Amorbach (ehemals eine Abtei), Miltenberg und Seligenstadt und die pfälzischen Mosbach und Boxberg entschädigt. Das Ganze umfaßt nun ungefähr 25 □M. mit 108,000 E., die größtentheils zu Baden, zum kleinern Theile, 5 □M., aber zu Bayern gehören; nur einige kleinere Parcellen rechnen zum Großherzogthume Hessen. Der diesseitige Länderbesitz betrug 6 □M. mit 16,400 E. und 180,000 fl. Renten. Jetziger Standesherr ist Fürst Karl Friedrich Wilhelm Emich, geb. 12. Sept. 1804; er succedirte am 4. Juli 1814 dem verstorbenen Fürsten Emich Karl, ist seit dem 22. Mai 1833 erbliches Mitglied der 1. Kammer der badischen Landstände, außerdem Inhaber des 5. Chevauxlegers-Regiments, ward i. J. 1848 (vom 9. Aug. bis 5. Sept.) Präsident des Reichsministerraths zu Frankfurt und residirt

zu Amorbach. Angeführt zu werden verdient noch, daß seine Mutter, Marie Luise Victorie, Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Koburg, geb. 17. Aug. 1786, mit dem am 23. Jan. 1820 verblichenen, durch seine Kriegsthaten bekannten, Herzog Eduard August von Kent, jüngerm Bruder des Königs von England, in die Ehe trat und sie so, da der König kinderlos starb, die Mutter der am 23. Mai 1819 gebornen Königin Victoria von England ward. — Haben wir so die Geschichte der hartenburger Linie bis auf die Neuzeit verfolgt, so bleibt uns noch übrig, auch die der altleininger Grafen nachzuholen. Gehen wir darum wieder auf Friedrich V. zurück! Es ward schon erwähnt, daß er bei der Theilung mit Joffried seinen Sitz in Altleiningen nahm, welche Burg nun der Hauptsitz der friedrich'schen Linie (Grafen von Leiningen-Dachsburg, später Westerburg) bis zu ihrer Zerstörung blieb. Vermählt war er mit Maria von Blois, der Wittwe des Herzogs Rudolf von Lothringen und Enkelin des Königs Philipp von Frankreich. Friedrich VI., der Sohn Friedrichs V., trug mit seiner Gemahlin Jutta und mit seinem Sohne Friedrich, Domprobst zu Worms, zur Sicherung seiner Residenz Altleiningen 1335 eine Hälfte derselben dem mächtigen Erzbischofe Balduin zu Lehen auf. Sein Sohn, Friedrich VII., Gemahl der Gräfin Jolanthe von Jülch (gest. 1387; ihr Grabstein befindet sich in der Jakobsluft zu Grünstadt) hatte wiederum Friedrich VIII. *) und Hesso zu Söhnen. Ihre Schwester Marg. war an Reinhard III. von Westerburg (von dem Marktflecken Westerburg in Nassau so genannt, der noch ein gräfl. leining. Schloß hat) vermählt. **) Der mächtige Land-

*) Marg. von Hochberg, Gemahlin Friedrichs (vermuthlich des VIII.), verpfändete 1407 ihren Zehnten zu Weilerbach und Lambsheim an Kurpfalz.

**) Das westerburg. Wappen war ein gelbes Kreuz, daneben kleine

graf, am 4. Oct. 1444 zu dieser Würde erhoben, hatte Elis., Herzogin von Bayern, gest. 1470, zur Gemahlin und starb am 8. März 1467 zu München ohne Nachkommenschaft. Der Streit um seine Hinterlassenschaft wurde oben bei Emich VII. schon erwähnt. Herzog Reinhard von Westerburg, sein Erbe, hatte Reinhard IV. und Kuno I. zu Söhnen, welch letzterer seinen Apanagen-Sitz zu Altleiningen hatte, bis er 1520 starb. Bis dahin hatte Reinhard IV.*) zu Westerburg residirt; nun bezog er Altleiningen. Allein er starb schon 1522 mit Hinterlassung zweier Söhne: Philipp und Kuno II. Da ersterer schon im folgenden Jahre seinem Vater im Tode nachfolgte, so ward Kuno II. alleiniger Herr der Grafschaft Leiningen-Westerburg mit der Residenz Altleiningen. Seiner Schwester Eva aus 1. Ehe, die wegen des von ihrer Mutter eingebrachten Heirathsgutes von 8000 fl. Ansprüche machte, mußte er, da er noch von seiner Gefangenschaft in Venedig her ohne Geld war, Neuleiningen nebst Grünstadt und 6 andern Dörfern zum lebenslänglichen Unterhalte überlassen. Das muthvolle Benehmen derselben während des Bauernkrieges wird bei Neuleiningen nähere Erwähnung finden. Sie stiftete das Spital zu Grünstadt und starb am 23. Febr, 1543 unvermählt. Ihre Besitzungen fielen nun an Kuno II., der 1523 als pfälz. Führer Franz von Sickingen bekämpfen half und 1525 vor den aufge-

---

gelbe Kreuze in Roth; auf dem Helme sah man 2 rothe Flügel mit denselben Kreuzen.

*) Nach Bucelin wäre dessen Genealogie folgende: Kuno, Graf v. L. zeugt mit Meta, Gräfin von Virneburg, Reinhard (IV.); mit Zimburga, Gräfin von Sayn, Kuno (II.); mit Maria, Gräfin von Stolberg, Philipp; mit Amalia, Gräfin von Bitsch, Ludwig; mit Bernhardine, Gräfin von Lippe, Ludwig Emich und Eberhard; letzterer mit Charlotte, Gräfin von Nassau-Saarbrücken, Philipp Ludwig von Leiningen-Westerburg in Rixingen.

standenen Bauern nach Heidelberg geflohen war. Nach seinem Tode (1549) theilten 1557 seine mit seiner Gemahlin Maria erzeugten 3 Söhne, nachdem die 2 jüngern, Reinhard V. und Georg I., dem ältern, Philipp I., welcher das Dorf Grünstadt zu einem Marktflecken mit Mauern und Thürmen erhob, die Regierung anfänglich allein überlassen hatten. Philipp I. stiftete nun die leiningen-leininger (alt- und neuleininger) Linie, welche 1705 erlosch; Reinhard die von Leiningen-Westerburg und Schadeck, die sich schon mit seinen unvermählt verstorbenen Söhnen endigte,*) und Georg die von Leiningen-Schaumburg und Cleeburg, die heute noch blüht. Philipp I. war mit Amalia, der Tochter Simon Weckers von Zweibrücken-Bitsch

*) Reinhard V. von Westerburg starb im Sept. 1584. Sein ältester Sohn Albrecht Philipp trat 1593 die Regierung an; er bewies sich gegen die Schule zu Höningen feindselig. Sebastian von Falkenstein und Philipp I. v. L. brachten ihn jedoch von dem Gedanken einer Theilung und sofortigen Vernichtung dieser Anstalt ab. Philipp I. hatte nämlich 1573 das Kloster zu Höningen in eine latein. Schule verwandelt, welche Bedeutendes leistete und im 30jähr. Kriege einging, bis sie Graf Gg. Herrmann 1729 in Grünstadt als lat. Schule wieder aufleben ließ. Obgleich Albrecht Philipp augenblicklich von einer Theilung der höninger Schule abgestanden war, so mußte doch Philipp I. zu Ende desselben Jahres ihn und den Grafen Christoph von Leiningen-Schaumburg wieder mit Gewalt aus derselben treiben. Karl Albrecht, dessen edle Mutter Ottilie eine geborne Gräfin von Manderscheid war, und sein Bruder Joh. Philipp Ludwig starben ohne Nachkommen wenige Tage von einander an einer pestartigen Krankheit im August 1597 und beschlossen die westerburger Linie, deren Besitzungen nun am 15. Sept. 1598 zu Friedberg in der Wetterau von Ludwig von Leiningen-Leiningen, Philipps I. Sohn, und Christoph von Leiningen-Schaumburg nebst dessen 2 Brüdern Philipp Jakob und Reinhard getheilt wurden. Georg I., Philipp Jakobs Sohn, starb am 14. Juli 1612 zu Westerburg, wo er auch begraben liegt. Sein Bruder, Reinhard der Ungerathene, ließ ihm einen Denkstein zu Altleiningen verfertigen; aber der 30jähr. Krieg verhinderte, daß er an den Ort seiner Bestimmung kam. Jetzt steht er in der Jakobslust zu Grünstadt.

(gest. 1. Sept. 1577), vermählt, die ihm die Herrschaften Rauschenburg, Ober- und Niederbronn, Forbach, ½ an Rixingen, Moersberg, Oberstein ꝛc. zubrachte.*) Er war am kurpfälz. Hofe gebildet worden, wo er die Grundsätze der Reformation kennen lernte und lieb gewann. Als er sich daher 1555 einer herrschenden Krankheit wegen in Neuleiningen aufhielt, ließ er sich in der Kirche zum h. Kreuze daselbst die erste evangelische Predigt halten. Dies war der Anfang zur Reformation in der Grafschaft, welche 1560 allenthalben vollendet war. Am 17. Sept. 1597 starb derselbe an

*) Oberbronn liegt ¾ Meilen n.-w. von Zinsweiler im Elsaß; es hat ein weites Schloß, das in den letzten Zeiten der Graf von Strahlenheim bewohnte. Die eine Hälfte der Herrschaft gehörte in alten Zeiten denen von Ochsenstein, die andere der Familie von Born, die vielleicht den Namen davon hat, da Bronn im Altdeutschen eben Born heißt. Im letzten Jahrh. verkaufte das Haus Leiningen die eine Hälfte dieser Herrschaft dem Baron von Dietrich, die andere vererbte sich durch verschiedene Heirathen auf die Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein und die schwed. Familie von Löwenhaupt. Hr. v. Strahlenheim, ebenfalls aus einem berühmten schwed. Geschlechte stammend, ehelichte eine Gräfin von Löwenhaupt, worauf noch einige Käufe ihn zum Eigenthümer des ganzen Schlosses machten. Die Vormünder der Amalia verkauften die Herrschaft Niederbronn an ihren Onkel, den Grafen Jakob, worauf sie mit den andern Besitzungen dieses Hauses auf die Grafen von Hanau überging. Die in der Mitte des 16. Jahrh. vom Grafen von Leiningen-Westerburg erhobene Reclamation, welche geltend zu machen suchte, daß das Interesse seiner Gemahlin durch diesen Kauf verletzt sei, gab zu einem Prozesse Anlaß, der erst 1667, jedoch zu Gunsten seiner Nachfolger, beendigt ward. Aber das Urtheil ward erst 1709 bestätigt. In der Mitte des 18. Jahrh. ward diese Herrschaft vom Baron Dietrich gekauft, der zu Niederbronn den Mittelpunkt der Verwaltung seiner beträchtlichen Eisenwerke etablirte, welche seine Familie noch in dieser Gegend besitzt. Niederbrunn hat Mineralquellen. Auf dem Berge, der sich zwischen Ober- und Niederbrunn erhebt, befinden sich die Ueberreste der Wasenburg. Die Reste derselben, die bis zum 17. Jahrh. bewohnt war, sind sehr wohl erhalten und sehenswerth.

einer pestartigen Krankheit, die damals viele Leute wegraffte. Seine Asche ruht in der Jakobskirche zu Höningen, wie die seiner Gemahlin, wo Beider Grabsteine noch stehen. Sein Sohn Ludwig, welcher die nun eingegangenen Bergwerke in der Nähe der Burg Altleiningen und 1611 die Münzstätte in dieser Burg anlegte, segnete am 22. Aug. 1622 zu Rixingen das Zeitliche, wohin er sich wegen des 30jähr. Krieges geflüchtet hatte. Der älteste Sohn dieses Ludwig, Joh. Kasimir, der mit Martha, einer Gräfin von Hohenlohe-Langenburg, in unfruchtbarer Ehe lebte, im Sept. 1635. Das Erbe kam nun an den Bruder des letztern, Philipp II. von Leiningen-Rixingen, der mit der Wittwe Kasimirs wegen Altleiningen einige Irrungen hatte, wie dort berichtet werden wird. Im J. 1652 theilte er mit seinem Neffen, dem Grafen Joh. Ludwig von Leiningen-Oberbronn, gest. 1665 als der Letzte dieser Linie, worauf er selbst am 9. Febr. 1666 zu Grünstadt ebenfalls starb. Sein Leichnam ward in der St. Jakobskirche zu Höningen *) eingesenkt. Der 30jähr. Krieg hatte unter den letztgenannten Grafen so übel in

*) Dies Kirchlein steht noch und soll älter als das Kloster daselbst sein. Jetzt ist es den Protestanten eingeräumt; jedoch dürfen auch die Katholiken bei Begräbnissen ihren Gottesdienst darin abhalten. Es enthält ein großes Oelgemälde auf Holz, Jesus am Kreuze vorstellend. Vor dem Altare liegen 3 große Grabsteine, unter denen Graf Philipp I., dessen Gemahlin Amalie und Philipp II. ruhen. Außerdem sind noch 2 Grabsteine anderer Personen darin. Der Kreuzgang des Klosters daselbst war auch zur Beisetzung vornehmer Personen bestimmt, ist aber jetzt zerfallen. Graf Ludwig war so sehr für den stillen und friedsamen Aufenthalt in Höningen eingenommen, daß er 1620 an der Südseite der Klosterkirche eine neue Erbgruft anlegen ließ. Sie ist 1832 wieder aufgefunden worden und noch gut erhalten. Es ruhte aber nie eine gräfl. Leiche darin, da er im 30jähr. Kriege 1622 nach Rixingen floh, wo er auch starb. Er liegt in Oberbronn begraben. Auch im Nonnenkloster zu Hertlingshausen und in der Kirche zu St. Martin in Grünstadt waren leining. Erbgrüfte.

der Gegend gehaust, daß 1648 von 935 Familienvätern in der ganzen Grafschaft nur noch 119 übrig waren, die nur 19 Pflüge hatten. Der Sohn Philipps II., Ludwig Eberhard, mit Charlotte von Nassau vermählt, lebte seit seines Vaters Tod mit der Gräfin Agathe Luise von Leiningen-Oberbronn in geheimem Umgange, weßhalb er seine Gemahlin verstoßen wollte. Durch den kurfürstl. Kanzler Merz verleidet, trat er zur kathol. Kirche über, was seine protest. Unterthanen hart empfinden mußten. Der mainzer Kapuziner-Provinzial, Salentinus von Zell, hatte ihn im kathol. Glauben unterrichtet, worauf er 1672 in der mainzer Kapuzinerkirche, in Gegenwart des Erzbischofs von Mainz, das kath. Glaubensbekenntniß ablegte. Er stiftete hierauf den Kapuzinern in Grünstadt einen Konvent; aber denselben ward von den Protestanten auf das Fronleichnamsfest 1674 die Kirche gewaltsam verweigert, so daß sie der Graf in sein Schloß zu Grünstadt nehmen mußte, wo zu Ehren der h. Anna eine Kapelle errichtet ward. Durch die Franzosen im orleanischen Kriege gestört, erhielten sie 1699 von Frhrn. Philipp Wilh. von Merz, Herrn zu Bosweiler und Quirnheim, einen Platz zum Klosterbau, wo sie im nämlichen Jahre auf das Fronleichnamsfest, in Beisein des k. k. Feldmarschalls und Statthalters zu Heidelberg, Grafen Ludwig Philipp, einzigen Sohnes des genannten Ludwig Eberhard, den Grundstein zur Kirche legten. Dieser verlor nun zwar seine Stelle als Präsident des Reichskammergerichts; aber weder der Eindruck dieses Verlustes noch der Uebertritt zur allein seligmachenden Kirche machte ihn sittlicher. Der Geliebten ward er bald überdrüssig; er verließ sie und schenkte dafür der Frau des Inspektors Göslin zu Grünstadt, mit der er einen Sohn, Ludwig Eberhard, zeugte, seine Gunst. Den nun folgenden scandalösen Auftritten in der Burg Altleiningen machte erst sein 1688 erfolgter Tod ein Ende. Auch sein Sohn Philipp Ludwig schwor einem

Weibe, der schönen Gabriele, Marquise de Rauze, zu Gefallen den prot. Glauben ab. Da er hierauf bei Frankreich Kriegsdienste nahm, so rief ihn, wie alle im franz. Heere dienenden Deutschen, während des nachher zwischen den Deutschen und Franzosen ausgebrochenen Krieges der Kaiser zurück. Aber wegen der Lage seiner Besitzungen, die theils im Elsaß, theils in Lothringen zerstreut waren, säumte er lange, dem Rufe Folge zu leisten, bis ihm endlich mit Einziehung seiner Grafschaft und Ausschließung von der Erbfolge gedroht wurde. Der ausgebrochene Krieg verwüstete sein Land sehr; er selbst ward mehrmals von den Franzosen gefangen, aber immer wieder von Deutschen befreit. Im J. 1690 wurde seine Burg Altleiningen von den Franzosen zerstört, und er selbst fiel endlich, der Letzte der Linie Leiningen-Leiningen, am 16. Aug. 1705 als kaiserl. General in der Schlacht von Cassano. Statt der Burg Altleiningen hatte er sich zuletzt das lungenfelder Hofhaus in Grünstadt zur Residenz einrichten lassen, woraus später das Schloß entstand, das die altleininger Linie bewohnte, später gewöhnlich der untere Hof genannt, in dem jetzt eine Steingutfabrik besteht, zu deren Einrichtung die franz. Regierung im J. 1800 das Gebäude abtrat. Bei dem Mangel männl. Erben trat die Linie Schaumburg in den Besitz seiner Güter, von denen bei der nun abermals statt findenden Theilung Altleiningen dem Grafen Christoph Christian, dem Stifter der noch blühenden altleininger Linie, zufiel. Da aber Altleiningen vernichtet war, so nahm auch er im lungenfelder (untern) Hofe zu Grünstadt, seinen Sitz.*) Georg II., gest. 1726, dessen

*) Der lungenfelder Hof gehörte früher der Abtei Lungenfeld. Die Gräfin Maria, Wittwe Kuno's II., hatte denselben 1549 vom Kloster für eine Geldsumme als Pfand erhalten. Als das Kloster 1734 den Hof einlösen wollte, stand ein Schloß an der Stelle desselben, und es trat nun seine Ansprüche an das leining. Haus um eine nicht mehr bekannte Summe ab.

Tochter Sophie in Mainz zum Katholizismus übertrat und dort in ein Kloster ging, erhielt Neuleiningen zur Residenz. Aber da auch dies Schloß in Trümmern lag, so zog er ebenfalls nach Grünstadt, wo er sich zuerst mit einer bescheidenen Wohnung begnügte, bis das Schloß daselbst, der sogenannte obere Hof, erbaut war. Der genannte untere Hof war nämlich damals unansehnlich und konnte kaum Eine, vielweniger 2, Hofhaltungen fassen. Georg II. trat deßhalb seinem Bruder Christoph Christian den untern Hof ab und erbaute nahe dabei für die neuleininger Linie seit 1716 ein neues Schloß, welches später zum Unterschiede der obere Hof hieß. In diesem Gebäude befinden sich, so weit es nicht an Privaten veräußert wurde, die deutschen Schulen und einige Lehrerwohnungen. Der am untern Hofe befindliche Garten wurde erst vom Grafen Georg Herrmann, dessen Gemahlin Charlotte Wilhelmine hieß, gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts angelegt, mit einer Mauer umfangen und einem Lusthause versehen. Christoph Christian, gest. 1728, wurde nämlich gegen das Ende seines Lebens etwas schwachsinnig, weßhalb er die Regierung seinem Sohne Gg. Herrmann abtreten mußte, der anfangs mit Georgs II. Wittwe, der Vormünderin ihrer unmündigen Kinder, wie vorher schon mit seinen eigenen Brüdern, in Spannung gerieth. Der Sohn Georgs II., Georg Karl Ludwig, kam 1726 zur Regierung. Von ihm erhielt die Ansiedelung Karlsberg (Matzenberg), die bald zu einem Dorfe erwuchs, ihren Namen. Im J. 1738 wurde dem Grafen Georg Ernst Ludwig das Schloß Neuleiningen, nebst Monsheim rc. zu seinem Unterhalte angewiesen. Derselbe war schon 1736 mit Maria Josepha, Gräfin von Wieser, die ihn zur Annahme des kathol. Glaubens bewog, in die Ehe getreten, worauf er am kurpfälz. Hofe von einer Ehrenstelle zur andern erhoben ward. Da er öfters als Gesandter auswärts war und durch üble Wirthschaft

in Schulden gerieth, so versetzte er 1742 die Hälfte Neuleiningens nebst dem nacker Hofe an den Bischof von Worms und, ganz den Familienverträgen entgegen, ein jedes seiner Dörfer an einen andern, weßhalb Graf Herrmann von Leiningen den Kaiser zum Einschreiten anrief. Gg. Ludwig, Ernsts Bruder, verkaufte endlich mit agnatischer Bewilligung 1767 das herabgekommene Städtchen Neuleiningen an den Bischof von Worms, der es bis zur Revolution besaß. Da 1709, 1766 und 1774 nochmals Unterlinien dieser Grafen im Mannsstamme erloschen,*) so blüht jetzt nur noch die Nebenlinie Guntersblum, welche in die Nebenzweige Leiningen-Guntersblum und Leiningen-Heidesheim zerfällt, die sich aber nach den Gütern, die sie durch den Reichsdeputationshauptschluß zur Entschädigung für die während des franz. Krieges verlornen Besitzungen erhielten, erstere Leiningen-Billigheim und letztere Leiningen-Neudenau nennen. Die erstere Speciallinie wurde von Graf Wilhelm Karl, geb. 5. Juli 1737, gestiftet, dem sein Sohn Karl Theodor August, geb. 26. Jänner 1794, späterer großherzogl. badischer Generalmajor, am 26. Jänner 1809 succedirte. Erbprinz ist Karl Friedrich, geb. 21. März 1823. Karl Theodor Augusts Schwester war mit dem Freiherrn von Stockhorn vermählt, welcher am 7. Sept. 1843 als bad. General-Lieutenant und Kommandant von Mannheim starb. Der Wohnsitz dieser Linie, welche 1737 in das wetterauische Grafen-Kollegium aufgenommen und am 22. Aug. 1818 in ihrem Stammesältesten

*) Nach einer mir vorliegenden Original-Urkunde vom Grafen Friedrich Ludwig zu Leiningen-Dachs- und Falkenburg („Geben in Unser Residenz Guntersblum den 22. Nov. 1766"), worin er sich der Pflege Haßloch als deren neuer Herr ankündigt, starb am 23. Sept. dieses Jahres sein Bruder Emich Ludwig, Graf zu Leiningen, Dachs- und Falkenburg in Guntersblum und am 17. Nov. des nämlichen Jahres sein Vetter Christian Karl Reinhard, Graf zu Leiningen, Dachs- und Falkenburg in Heidesheim.

erbliches Mitglied der 1. badischen Kammer ward, ist Billigheim in Baden. Die andere Speciallinie, welche Graf Wenzel, gest. 15. Jan. 1825, zum Stifter hat, dem dann Klemens Wilhelm, geb. 20. Jänner 1805, folgte, ward ebenfalls am 22. August 1818 erbliches Mitglied der bad. 1. Kammer und residirt zu Neudenau in Baden. Berühren wir auch noch das Haus Leiningen-Westerburg, so zerfällt dieses in Altleiningen-Westerburg (Wohnsitz Ilbenstadt im Großherzogthume Hessen, seit 17. März erbliches Mitglied der hess. 1. Kammer), welches Friedrich Eduard, geb. 20. Mai 1806, zum Stammesältesten hat, der am 9. August 1839 seinem am 2. Nov. 1761 gebornen Vater Friedrich Ludwig Christian succedirte; und in Neuleiningen-Westerburg (Wohnsitz Westerburg in Nassau, wo sie die gleichnamige Grafschaft und die Herrschaft Schadeck besitzt), seit 16. Sept. 1814 erbl. Mitglied der nassau. Herrenbank. Diese hatte bis vor Kurzem zum Stammesältesten Graf Aug. Gg. Gustav, geb. 19. Febr. 1770 zu Grünstadt als Sohn des Grafen Karl Gustav Reinhard Woldemar (gest. 7. Juni 1798), succedirte 7. Mai 1808 vermöge Uebereinkunft seinem ältern Bruder Karl, war östreichischer Rath und Kämmerer, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Infanterieregiments Nro. 31, Indigena des Königreichs Ungarn, Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz und Oheim des am 10. Okt. 1849 zu Arad wegen Theilnahme an der ungarischen Revolution gehängten Grafen Karl von Leiningen aus der Linie Altleiningen-Westerburg, dessen Bruder, Graf Friedrich Eduard, oben schon als Stammesältester dieser Linie genannt ward. Graf August starb am 9. Okt. 1849, und sein Nachfolger ward sein Neffe, Graf Christian, geb. 10. Febr. 1812, östreich. Feldmarschall-Lieutenant, Divisionär und Militärcommandant zu Krakau. Schließlich gebe ich noch kurz die ehemaligen diesseitigen Besitzungen der Grafen an, wie sie denselben vor der Revolution angehörten. 1.

Leiningen-Dachsburg-Hartenburg: a) Burg Hartenburg, Grethen zum Theil, Dürkheim, Erpolzheim; b) Pfeffingen, Ungstein, Kallstadt; c) die Battenburg mit Battenberg, Leistadt, Bobenheim a. B., Herxheim a. B., Weissenheim a. B., Kleinkarlbach; d) die Emichsburg mit Groß- und Kleinbockenheim; e) Frankenstein mit Hochspeier u. s. w. in Gemeinschaft mit Kurpfalz und von Wallbrunn; f) Waldleiningen und Bechtheim in Rheinhessen. 2. L.-D.-Falkenb. zu Heidesheim mit dem Seitenaste Guntersblum: a) Schloß und Dorf Heidesheim mit den Dörfern Kolgenstein, Mühlheim, Kindenheim, Büdesheim, Assenheim, die Ansprüche auf Fußgönheim und Rugheim; b) Schloß Falkenburg, Wilgartswiesen, Hochstätten mit der Frankenweide in Gemeinschaft mit Zweibrücken; c) Schloß Lindelbrunn mit Vorderweidenthal, Oberschlettenbach, Darstein und Dimbach; d) Herrschberg mit Zugehör nebst Thaleischweiler und Höheinöd in Gemeinschaft mit der Herrschaft Lemberg (die 2 letztern Dörfer kamen jedoch 1791 an Sickingen); e) die Pflege Haßloch mit Haßloch, Böhl und Iggelheim in Gemeinschaft mit Kurpfalz; f) die Herrschaften Guntersblum und Wallertheim mit dem Schlosse zu Guntersblum, Wallertheim, Waldhilbersheim und Dolgesheim; g) die von Trier lehnbare Herrschaft Oberstein auf dem Hundsrück mit Diefenbach, Idder, Hellerheistein, Gedreschеid, Fischbach und Fisch, wobei der Idderbann zur sponheimischen Gemeinschaft zählte; h) die von Kurpfalz lehnbare Herrschaft Bruch im Herzogthume Berg (Beim Aussterben der Linie Heidesheim 1766 ward die Herrschaft Oberstein von Kurtrier, die von Bruch aber von Prinz Georg von Hessendarmstadt, Gemahl der ältesten Tochter des Grafen Karl Reinhard zu Heidesheim, angesprochen); i) die Ansprüche auf die Herrschaften Bürgel an der Lahn und Reipoltskirchen. L.-D.-Hart. und Falkenb. hatten in Gemeinschaft: a) Steinbach am Donnersberge, wovon Nassau-Weilburg $\frac{1}{2}$, L.-D.-Hart. $\frac{1}{4}$ und L.-D.-Falk.

$\frac{3}{4}$ besaß; b) die Herrschaft Saalstadt mit Wahlalben und Hettenhausen; c) Weihersheim am hohen Thurm bei Brumpt im Elsaß gemeinschaftlich mit dem Hochstifte Straßburg; d) die Grafschaft Dachsburg; e) die Herrschaften Aspermont, Forbach und Rixingen in Lothringen, wie Rauschenburg und Oberbrunn im Unterelsaß. Oberbrunn und Forbach kommen jedoch auch im Titel der Grafen von L.-Westerburg zu Grünstadt vor. 3. L.-West. zu Grünstadt: a) Schloß Altleiningen mit Altleiningen und Hertlingshausen, der Neu-, Wilhelmin- und altleininger Hof; b) das hintere Gericht der Dörfer Tiefenthal, Ebertsheim, Mertesheim und Wachenheim an der Pfrimm mit seinem alten Schlosse und adeligen Burgsitze; c) Bissersheim, Saussenheim und Kirchheim a. d. E.; d) in der Herrschaft Westerburg Wilmenroth, Berghan, Gersassen und einem Theil von Gerkenroth. 4. L.-West. zu Westerburg: a) die Hälfte des Städtchens Neuleiningen, das 1767 der Bischof von Worms kaufte; b) Asselheim, Albsheim, Lautersheim, Obrigheim, Matzenberg, Monsheim in Rheinhessen, den nackter und seckenhauser Hof; c) in der Herrschaft Westerburg das Gericht Gemünden mit den Dörfern Winnen, Wengeroth und Nirnhausen; d) das obere Gebiet mit Hergeroth, Halbs und Stahlhofen. L.-Westerb. zu Grünstadt und zu Westerburg besaßen gemeinschaftlich: a) Grünstadt, Höningen und die Ansprüche auf Wattenheim, Münchweiler, Gonbach, Hochspeier, Quirnheim, Bosweiler und Rodenbach; b) in der Herrschaft Westerburg besaß die Linie zu Westerburg $\frac{3}{4}$ sammt dem Schlosse, die zu Grünstadt aber $\frac{1}{4}$ und einen Herrschaftshof daselbst; c) die Herrschaft Wältersburg; d) die Herrschaft Schadeck an der Lahn. Im 14. Jahrh. waren die Grafen von Leiningen Erbkämmerer des Bischofs von Speier, welche Würde in der Folge einging. Als solche besaßen sie auch Arzheim, Ransbach und das eingegangene Dorf Servelingen als Zugehör dieses Amtes. Das hartenburg.

Kontingent zur Reichsarmee bestand aus 3 Reitern und 9 Fußgängern oder monatlich 60 (72) fl. wovon Hartenburg 30 fl., Heidesheim 12 fl. 18 kr. und Guntersblum 17 fl. 12 kr. bezahlte; das leiningen-westerburger (zu Grünstadt): 2 Reiter und 4 Fußgänger oder je nach der Zeit 36—53 fl., welche die Linie Christophs zu Grünstadt und Georgs zu Westerburg zu gleichen Theilen abtrugen. Die 2 gräfl. Häuser hatten auf den Tagen des oberrhein. Kreises und des Reichs jedes eine Stimme, auf der wetterauischen Grafenbank aber folgender Rang: 1. L.-D.-Hart. den 18ten mit 12 Rthlr. 71½ kr. jährl. Kammerziele; 2. L.-D.-Heid. den 19ten mit 4 Rthlr. 71¼ kr.; 3. L.-D.-Gunt. denselben 19ten Rang, weil es im Grunde mit Heidesheim vereint war, mit 7 Rthlr. 34¼ kr. wegen Dachsburg; 4. L.-D.-Rixingen ging ebenfalls dem westerburgischen Hause voran mit 10 Rthlr.; 5. L.-West. zu West. den 21. mit 21 Rthlr. 50 kr. Kammerziel.

b) Schlösser.

1. Altleiningen.

> Längst ist eure Asche schon verstoben,
> Edle Ritter jener grauen Zeit!
> Aber eures Kraftsinns Proben
> Kämpften gegen die Vergänglichkeit.
> G. Hiller.

Besucht man von Neuleiningen aus das leininger Thal, so erblickt man bald auf einer Höhe Mauern von bedeutender Höhe mit vielen Fensteröffnungen — die Ueberreste der Burg Altleiningen. Man ersteigt dieselbe am besten vom Dorfe Altleiningen aus, nicht allein weil von dort der bequemste Weg hinauf führt, sondern weil man dabei auch einen schnellen Ueberblick

über die Ruine gewinnt. An der Kirche des Dorfes angelangt, wendet man sich rechts nach der „kurzen Höhle," und bald führt der Pfad zum ersten Graben, der das Schloß vom Berge trennte. Jenseits desselben befindet sich ein großer, ehemals gepflasterter und mit hohen Mauern umschlossener, Vorplatz, die Vorburg genannt, worin vor etwa anderthalb Hundert Jahren noch Gebäude standen und wo ehemals die zur Burg gehörigen Schlosser, Schmiede, Schäfer u. s. w. wohnten und auch die Scheunen Platz gefunden hatten. Zur eigentlichen Wohnung gelangt man erst über einen zweiten breiten Graben, der ganz in Felsen gehauen ist und früher nur mittelst der Zugbrücke überschritten werden konnte. Rechts am Eingange deutet ein Schutthaufen den Ort an, wo noch vor 60 Jahren ein hohes, massives, aus 3 regelmäßigen Dreiecken bestehendes Gebäude stand, das in der Mitte durch eine Treppe verbunden war und gewöhnlich der Heidenthurm genannt ward. Im innern Hofe, in dem sich der durch Felsen gearbeitete Brunnen befand, sieht man, daß die überhaupt ganz auf Felsen gegründete Burg ein längliches Dreieck bildete. Die Aussicht in die zwar engen, aber freundlichen Thäler, welche den Burgberg umgeben, und auf den nordöstlich liegenden Felsenberg ist, obwohl beschränkt, doch lohnend. Bei näherer Betrachtung der dreistöckigen Mauern mit ihren Fensteröffnungen drängt sich leicht die Vermuthung auf, daß sie eben noch nicht sehr alt seien, wie sie denn auch erst, was die fernere Geschichte der Burg lehren wird, aus dem 16. und 17. Jahrh. herrühren. Als ältern Baurest kann man nur das kolossale Mauerstück an der Westseite gelten lassen. Da bei Stiftung des Klosters Höningen durch Emich II. um 1120 das Schloß schon stand, so mag die Entstehung desselben in die ersten Jahre des 12. Jahrh. fallen und Emich I. wohl den Grundstein dazu gelegt haben. Der ursprüngliche Name Leiningen ward erst dann in Altlei-

ningen verwandelt, als einmal (1242) Neuleiningen erbaut war. Bei der Theilung zwischen Friedrich III. und Emich IV. blieb diese Burg gemeinschaftlich und ward von da an der gewöhnliche Sitz der damals gebildeten ältern Linie. Als der Sohn Emichs IV. 1289 in einem Gefechte geblieben war, erlangten dessen Schwestern die Hälfte dieses Stammsitzes, so daß ½ desselben an Sponheim, ½ an Nassau kam, welche beide ihre Theile gegen das Dorf zu mit den treffenden Burgmännern*) erhielten. Wie der sponheim. Antheil wieder an die leining. Grafen kam, wird der weitere Verfolg der Geschichte darthun; die Art und Weise aber, wie der nassauische wieder zurück erlangt ward, ist unbekannt. Die Söhne der Gräfin Agnes, Heinrich und Emich von Nassau, besaßen denselben in Gemeinschaft und verpflichteten sich 1303 gegenseitig, sowohl A., als die andern von der Mutter ererbten leining. Güter, falls es einer von ihnen verlangen

*) Von leining. Burgmännern kamen mir folgende vor: Garnerus Krie de Liningen, welcher die Urkunde unterzeichnete, vermittelst der Kaiser Friedrich I. i. J. 1151 zu Worms dem Kloster Ramsen seine Besitzungen bestätigte; Ulrich von Grünstadt, welcher als solcher 1237 die leining. Theilungsurkunde unterzeichnete; Berthold und Godfried von Metz 1249—1256; Joh. v. Randeck, Friedrich von Lautersheim (Ludersheim), Simon von Montfort und Emich von Leiningen 1293, welcher Simon von Montfort und Joh. v, Randeck schon 1291 in gleicher Eigenschaft vorkamen; 1468 die von Randeck, Mauchenheimer von Zweibrücken, Kolben von Wartenberg, Wolf von Sponheim, Leibfried von Heppenheim, Krebs von Heidelberg, die von Wachenheim, genannt Diehl, von Oberstein, Blick von Lichtenberg, Brenner von Lewenstein, Stephan von Insoltzheim (Einseltheim), die von Bechtolsheim, die Hubner von Neuleiningen, die von der Hauben, die von Flörsheim u. s. w. Graf Emich von Leiningen nennt 1289 auch Heinrich von Bannacker, Joh. von Metz, Eberhard von Mülhausen und Konrad von Altdorf seine Burgmannen (milites castrenses nostros); ob sie auf Altleiningen oder einer andern leining. Burg verpflichtet waren, ist nicht bemerkt. Burggraf auf Altleiningen war 1242 Konrad Kolb von Wartenberg.

sollte, abermals zu theilen. Im J. 1385 beschwor noch Graf Joh. von Nassau mit den Burgfrieden, aber 1429 besaßen die Burg Sponheim und Leiningen wieder allein. Der Burgfrieden des Schlosses hatte hier nicht, wie es sonst gewöhnlich war, eine genau ausgesteinte Grenze, sondern erstreckte sich 2 Bogenschüsse um die Burg herum. Seit Friedrich V. blieb A. fortwährend der Hauptsitz der friederich'schen Linie. Um sich desto sicherer in seinem Antheile der Burg zu behaupten, trug Friedrich VI. 1335 in Uebereinstimmung mit seiner Mutter Sophie, seiner Gemahlin und seinem Sohne Friedrich dieselbe nebst einigen andern Besitzungen dem mächtigen Erzbischofe Balduin von Trier für 1000 Pfund Heller zu Lehen auf, von welcher Zeit an dieser Theil der Burg trier'sches Lehen blieb. Die Zeit des mächtigen Landgrafen Hesso, der hier Hof hielt, war eine Glanzperiode für Altl.. Derselbe erneuerte auch alle Burglehen und belehnte in wenigen Jahren 14 Burgmänner daselbst, so wie er selbst 1457 vom Erzbischofe Joh. von Trier mit der halben Burg belehnt ward. Als er 1467 starb, fielen seine Besitzungen an seine Schwester Marg., die Gemahlin Reinhards III. von Westerburg. Diese bezog nun auch die Burg A., weil Emich Neul. besetzt hatte. Aber auch mit der Hälfte von A. ließ sich Emich einige Monate nach Hesso's Tod von Joh., Markgraf zu Baden und Erzbischof zu Trier, seinem Vetter, belehnen, ohne jedoch zum Besitze derselben zu gelangen, da Marg. sich für die Hälfte der ererbten Grafschaft den pfälz. Schutz erkauft hatte. Somit ward der leining. Antheil an Altl. zur Hälfte pfälzisch. Diese Gemeinschaft schien Reinhard IV. nicht zu behagen. Als er nach dem Tode seiner Großmutter Marg. (1470) die Burg bezogen hatte und 1480 vom Kurf. Joh. von Trier damit belehnt worden war, schloß er mit Kurpfalz 1481 unter dem Namen eines Kaufs einen Vergleich, vermöge dessen er die Hälfte seiner Besitzungen um

8000 fl. dem Kurf. Philipp abtrat, dagegen aber A. mit den dazu gehörigen Ortschaften ꝛc. allein erhielt. Jetzt dachte er daran, auch den sponheim. Theil der Burg zu erwerben. Herzog Joh. von Simmern, zugleich Graf von Sponheim, verpfändete früher schon seinen Antheil des Schlosses den Burgmännern Simon und Ulrich von Heppenheim um 1000 fl., was Reinhard IV. die Gemeinschaft wohl noch lästiger machte. Er bat daher, als er mit Kurpfalz den erwähnten Vergleich schloß, um des Kurfürsten Verwendung bei seinem Vetter, dem Herzoge von Simmern, auch diese Pfandschaft einlösen zu dürfen. Der Kurf. sagte sie ihm zu und versprach sogar, 400 fl. zu der Ablösungssumme zu schießen. Jedoch konnten die nun darüber eingeleiteten Verhandlungen erst 1490 und zwar nur in der Weise zu Ende geführt werden, daß Joh. den Brüdern Reinhard IV. und Kuno v. L. den sponheim. Theil der Burg zur lebenslänglichen Nutznießung überließ. Zudem blieb noch dem Herzoge das Oeffnungsrecht, und für einen neuen Bau, den er am Mauerhause aufgeführt und den 2 Brüdern überlassen hatte, mußte ihm die ehemalige nassauische Hofstatt in der Burg eingeräumt werden. Die wenigen Gefälle, welche der Herzog sonst noch behielt, verwendete er zur baulichen Instandhaltung der Burg. Reinhard wählte indeß Westerburg als Residenz und überließ Kuno A. als Apanagensitz. Nach dessen 1520 erfolgtem Tode bezog er jedoch A. und dachte nun ebenfalls daran, den sponheim. Antheil zu erwerben. Zuvörderst erlangte er auch, daß Joh. von Simmern, der Sohn des vorigen Herzogs, 1521 die Urkunde seines Vaters von 1490 erneuerte und seinen Antheil Philipp und Kuno, den Söhnen Reinhards IV., jedoch vorbehaltlich der Oeffnung und des Rückfalls, übertrug. Da er denselben auch sämmtliche Gefälle abtrat, so lag nun die Unterhaltung der Burg den 2 Grafen allein ob. Schon 1522 starb Reinhard IV., einige Monate nachher auch

Philipp, und Kuno II. hielt nunmehr in A. Hof. Beim Ausbruche des Bauernkrieges floh er nach Heidelberg und ließ seinen Kaplan als Aufseher in der Burg zurück. Dieser beklagte sich nun beim gräfl. Amtmann zu Neuleiningen wegen immer wachsender Gefahr und ward von demselben mit der Aussicht auf baldigen Entsatz durch den Herzog von Simmern vertröstet. Der Herzog kam auch, zog aber bald wieder mit seinen Leuten ab, weil er anderwärts nöthiger sei. Der Kaplan wandte sich nun wieder um Beistand an den Amtmann, da er nicht einmal Einen Knecht im Schlosse habe, der eine Büchse abfeuern könne, und erhielt auch wirklich die Zusage baldiger Hülfe. Aber bevor diese eintraf, hatten die Bauern A. ohne großen Widerstand erstürmt. Alsbald steckten die Aufrührer die Burg an, und nach wenigen Stunden lag sie, nebst allen Mobilien, Kostbarkeiten und dem Archive in Asche; auch die dem h. Nikolaus gewidmete Burgkapelle, von Friedrich VI. gegründet, ging dabei zu Grunde.*) Der Schaden ward auf 40,000 fl. geschätzt. Der nach gestilltem Aufruhr heim kehrende Graf Kuno II. fand von dem stattlichen Grafensitze nur noch den Heidenthurm und einige an der westl. Seite emporstarrende, von der Gluth des Brandes geschwärzte Mauern. Weder er, noch der Herzog von Simmern konnten oder mochten sogleich etwas für die Erbauung Altleiningensthun, und letzterer ertheilte sogar 1532 Kuno II. den sponheim. Theil als Erblehn. Hierauf traf endlich der Graf Anstalten zur Wiederherstellung der Südseite

*) Später wurde zwar noch immer Gottesdienst durch den Hofprediger im Schlosse gehalten, aber die schöne, mit Säulen geschmückte, Hofkapelle wurde erst durch Ludwig begonnen und dessen Sohn Joh. Kasimir 1624 vollendet. Sie lag auf der Südseite der Burg. Nach Ludwigs Glaubensänderung wurde sie den Kapuzinern eingeräumt und im Dez. 1673 der erste Altar darin eingeweiht. Bei dem spätern Brande sank auch sie in Asche.

der Burg; aber im J. 1543 war der Bau noch nicht zu Ende gebracht. Nach Kuno's II. Tod (1549) hatte Philipp I. die Absicht, die Wiederherstellung und Erweiterung der Burg zu vollenden; aber erst dessen Sohn legte wirklich Hand an das Werk. Von diesem rührte namentlich das vor etwa 50 Jahren noch stehende schöne Portal am Treppenthurme her, das 1620 fertig ward. Joh. Kasimir endigte dann nach dem Tode seines Vaters (1622) einigermaßen die angefangenen Gebäude, nicht ohne die Seufzer seiner, unter blutigem Schweiße dabei fröhnenden, Bauern. Während des 30jähr. Krieges, der den völligen Ausbau des Schlosses verhinderte, so daß z. B. der unter dem nördl. Flügel ganz in Felsen gehauene Keller noch jetzt unvollendet zu sehen ist, blieb Altl. unangefochten, wozu die Schutzbriefe, welche man sich vom Kaiser, von den Schweden, dem Herzoge von Lothringen 2c. erwirkt hatte, das Ihrige beitrugen. Deßhalb flüchteten denn auch die Bewohner der nächsten leining. Orte ihre werthvollsten Sachen nach dieser Burg, die sie am Ende noch selbst aufnehmen mußte, wo man sich ihrer als einer die feindl. Streifzüge abwehrenden Besatzung bediente. Doch ganz ohne Gefahr ging es nicht ab. Als Graf Kasimir 1635 kinderlos starb, fiel die Grafschaft an seinen Bruder Philipp II. Die Gemahlin des Verstorbenen, Martha, wollte aber das Schloß nicht räumen und ihren Wittwensitz in Neuleiningen nicht eher beziehen, als bis sie wegen der, ihr von ihrem Gemahle widerrechtlich gemachten, Schenkungen und Vermächtnisse gesichert wäre. Nicht einmal die nöthigen Zimmer wollte sie ihrem Schwager einräumen. Da setzte sich derselbe mit Gewalt in den Besitz seines Erbes. Martha aber dachte auf Rache. Wie auf Besuch kam auf einmal ihr Bruder, Kraft von Hohenlohe, damals in kaiserl. Diensten, nur von einigen Dienern begleitet, nach A. und wußte durch sein freundliches Wesen den Grafen Philipp so zu täuschen, daß er nicht den

geringsten Argwohn bekam. Als aber nach dem Abendessen sich die Burgbewohner der Ruhe überlassen hatten, überfielen die Diener Krafts plötzlich die aus einigen Bauern und einem Schloßsoldaten bestehende Thorwache und ließen die Zugbrücke nieder, worauf eine Anzahl im nahen Walde versteckt gewesener k. k. Reiter in das Schloß drang. Philipp II., der schnell davon benachrichtigt wurde, hatte jedoch noch Zeit, zu entkommen. Aber die Vorräthe des Schlosses und die dahin geflüchteten Kisten der Landleute mußten sich einer eben nicht sehr ehrlichen Inspicirung unterwerfen, bis ein von Philipp erwirkter k. k. Befehl den plündernden Haufen entfernte. Die Gebäude waren wenigstens unversehrt davon gekommen, und die nun allein stehende Martha entwich nach Neuleiningen. Philipp wählte dann A. zum beständigen Wohnsitze. Sein Nachfolger Ludwig Eberhard führte mit seinen Buhlerinnen in derselben das anstößigste Leben. Indeß blieb die Burg bis zum orleanischen Kriege verschont. Als dieser die Franzosen in die Gegend führte und die Noth bereits hoch gestiegen war, bat Graf Philipp Ludwig 1689 den General Thungen, ein Kommando von 200 M. nach A. zu legen. Statt derselben kamen jedoch nur 100 elende Soldaten, sogenannte Schnapphähne, die 1690 beim Anrücken der Franzosen, noch ehe ein Schuß auf das Schloß gefallen war, schimpflicher Weise davon liefen. Die Feinde rückten nun in das leere Schloß ein, plünderten es, ließen das Archiv nach Homburg bringen, sprengten dann den vordern, schönsten Theil des Schlosses und steckten endlich das Uebrige in Brand. Seitdem liegt die prächtige, ausgedehnte Burg in Ruinen. So lange indeß die Grafen von L. noch in ruhigem Besitze ihrer diesseitigen Besitzungen waren, wurde der Stammsitz aus Pietät zu erhalten gesucht, ja ein merkwürdiges leining. Wappen in demselben oft bewacht. Aber im Revolutionskriege wurde das Schloß größtentheils demolirt, um Bausteine zu erhalten. Vor

ungefähr 50 Jahren wurde ein Thurm erbrochen, in dem man eine vollständige blanke Stahlrüstung fand; sie ward jedoch unverständiger Weise auf den nahen Eisenhammer geschickt. Auch Münzen und Waffen wurden seitdem dort gefunden, aber ebenfalls verschleudert. Am Fuße des der Burg gegenüber liegenden Zimmerberges steht eine Sägmühle, an welche sich eine grausenhafte Sage knüpft. Ein Graf von L. hatte ein allerliebstes Töchterlein, dessen Neigung sich gar zu gerne ein gewisser Junker von Randeck erworben hätte. Allein da das Fräulein schon Herz und Hand dem Grafen Egmont zugesagt hatte, so gelang ihm dies nicht. Nach vielen fruchtlosen Versuchen verwandelte sich endlich seine Liebe zu Jolantha, wie dies Fräulein hieß, in den furchtbarsten Haß, so daß er sogar einen Mordanschlag auf das unschuldige Kind machte. Nicht weit vom Schlosse steht die erwähnte Mühle, deren Inhaber dem Junker verpflichtet war. Zu dem nun geht der Rachsüchtige, um ihn für seinen Plan zu gewinnen. Mit einem gefüllten Beutel gelang es ihm, den Müller zu vermögen, nächsten Morgen eine halb durchgesägte Diele über den Bach zu legen, damit derjenige, der darüber gehe, unfehlbar ins Wasser stürze. An demselben Morgen gingen Egmont, Jolantha, ihre Freundin Ida und der Junker in aller Frühe aus dem Schlosse auf die umliegenden Bergspitzen, um die Pracht der aufgehenden Sonne zu sehen. Bald wußte letzterer, der überhaupt den Spaziergang veranlaßt hatte, das Augenmerk der Gesellschaft auf die Mühle zu lenken, deren tröpfelndes Rad die Strahlen der aufgehenden Sonne blendend zurück warf. Er wußte nun die innere Einrichtung der Mühle als so interessant zu schildern, daß man beschloß, zu ihr hinab zu steigen, um sie zu besehen. Unten angekommen, betrachtete man zuerst das kreisende Rad in dem Schaume des hinab stürzenden Baches, und dann schickte man sich an, das Werk im Innern der Mühle

zu besehen. Nach Anordnung des Junkers sollte nun die Braut die Ehre des Vortritts haben. Aber entweder war es jungfräuliche Schüchternheit oder Ahnung, was sie abhielt, zuerst die Diele zu betreten. Während ihr nun Randeck deßhalb zuredete, sagte die muntere Ida: Ich will's enden; kommt nach! Mit diesen Worten trat sie auf die höllische Diele. Nach wenigen Schritten knackte dieselbe entzwei, und die unglückliche Jungfrau sank mit einem Schrei in die Wirbel des Baches, die sie augenblicklich dem Rade zuführten. Von demselben ins Wasser hinab gezogen, kam sie später wieder mit geknickten Rippen leblos hervor. Während nun das Brautpaar vor Schrecken starr da stand, unfähig zu helfen, warf sich der völlig zum Teufel gewordene Junker auf die Braut, um sie der Ida nach zu schleudern. Aber dies gab dem Grafen Egmont seine Besonnenheit wieder. Mit Blitzesschnelle faßte er den Buben fest im Genicke und riß ihn mit übermenschlicher Kraft weit genug vom Ufer weg, um seine Braut zu sichern. Dann schleuderte er den Bösewicht zu Boden und hielt ihn fest, bis sich Hülfe nahte, worauf man ihn gebunden auf die Burg führte, wo er noch am Abend des nämlichen Tages bei Fackelschein im Burghofe enthauptet ward. Nun schleicht er manchmal in schauriger Nacht vom Berge hernieder an den Steg, wo er den schrecklichen Mord vollbrachte, und ängstigt die Bewohner der Umgegend. Der ebenfalls eingezogene Müller aber wurde auf den Tag der Hochzeit unseres Brautpaares vom Grafen von Leiningen auf die Bitte der Brautleute als Verführter zum Leben begnadigt, doch verbannt.

2. Neuleiningen.

Es verscholl in den Hallen vorlängst der Waffen Klang,
Und des Fräuleins Saitenspiel, und des Sängers Lied;
Es versiegte des Pokals goldner Born; ach, des Muth's
Und der Freude Sitz altert unbeachtet hin.
Fr. Leop. Gr. zu Stolberg.

Da in der Geschichte dieser Burg, wie einiger andern, die Bischöfe von Worms auftreten, so seien dieselben hier wenigstens namentlich aufgezählt. Der Ursprung des Bisthums ist noch unermittelt, erst das Concilium zu Köln (346) erwähnt desselben. Wenn dieses Concilium wirklich gehalten wurde, so hatte Worms damals einen Bischof Viktor. Nach diesem aber erscheint lange keiner mehr, was den Einfällen feindlicher Nachbarstämme zuzuschreiben sein dürfte. Dann setzt man einen Amandus I. ohne nähere Zeitangabe; ebenso einen Karl. Im J. 503 soll ein wormser Bischof Krotold ein Kloster zu St. Peter in Wimpfen gestiftet haben; dies Kloster kann jedoch erst nach Besiegung der Hunnen (955) gegründet worden sein. Rupert I. wurde Bischof zu Salzburg 716; Amandus II. lebte bis 738; Gerold, auch Bischof zu Mainz, 739; Gewilieb, des Vorigen Sohn, wegen Mord abgesetzt 745; Ehrenbert 770—803; Bernher oder Wernher 803—823; Fulco 823—841; Samuel 841—859; Gunzo 859—872; Adelhelm 873—890; Theodolach oder Dietlach 891—914; Richov 914—950; Anno 950—978; Hildibald oder Hildibold 979—993; Franko 998; Erpo 980; Razo 999; Burkhard oder Buggo I. 1000—1016, nach Andern bis 1029, Gesetzgeber von Worms, erbaut den Dom und die Stadtmauern; Hachezo oder Azzecho, Graf von Laurenburg oder Nassau 1025—1044; Adelgar 1044; Arnold I. 1044 bis 1065; Adalbert I., Graf von Rheinfelden, 1065 bis 1070; Adalbert II. wurde 1109 vertrieben; Ditmar 1190; Eppo bis 1115; Buggo oder Burkhard II.,

aus dem alten Rittergeschlechte der von Ahorn (Achorn), gründet 1135 das Kloster Schönau jenseits des Rheins, worin er 1149 begraben ward, Konrad I. von Steinach bis 1171; Konrad II. von Sternberg 1171—1187; Heinrich I. von Utrecht bis 1196; Lupold (Liupoldus) oder Leopold von Schönfeld, auch Erzbischof von Mainz, 1196—1217; Heinrich II., Graf von Saarbrücken, 1217—34; Landolf, Graf von Hoheneck, unter dem Worms belagert und verbrannt ward, 1234 bis 47; Konrad III., Eckebrecht von Dürkheim, 1247 (regierte nur 30 Tage); Richard, Raugraf, 1247—57; Eberhard I. von Boimeburg, unter dem Worms zweimal verbrannt ward, gest. 1277; Friedrich, Raugraf von Baienburg, bis 1283; Simon von Schöneck 1283 bis 1291; Eberhard II. von Strahlenberg 1291—93; Emicho, Raugraf von Baienburg, bis 1299; Eberwein von Kronenberg 1300—1303; Emerich von Schöneck 1308—15; Heinrich III. von Dhaun 1318—1319; Kuno (Konrad) IV. von Schöneck bis 1329; Gerlach, Schenk von Erbach, 1329—1332; Salmann oder Salomon Waldbott von Mainz 1332—1349; Theoderich I., Baier von Boppart, 1350—1365; Johann I., Schadland (Landschaden spottweise genannt) 1365 bis 1370; Eckart von Dersch 1370—1405; Magister Mathäus von Krakau, zuvor Rektor der Universitäten zu Paris und Prag 1405—1410; Johann II. von Fleckenstein 1410—1426; Eberhard III. von Sternberg 1426 bis 1427; Friedrich II. von Dumneck 1427—1445; Ludwig von Ast 1445, dankte nach 6 Wochen ab; Reinhard I. von Sickingen 1445—82; Johannes III. von Dalberg 1482—1503; Reinhard II. von Rippur 1503—1523, (auch Heinrich von Kiebur genannt), unter welchem die Reformation ihren Anfang nahm und dem 1523 Pfalzgraf Heinrich IV. von Zweibrücken, gest. 1552, als Bisthumsverwalter und Nachfolger beigegeben ward; Dieterich (Theoderich) von Bettendorf 1552—1580; Gg. von Schönberg 1580—1595;

Philipp I. von Rodenstein 1595—1604; Philipp II., Kraz von Scharfenstein, 1604; Diethelm von Effern 1604—1616; Gg. Friedrich von Greifenklau, auch Kurf. von Mainz, 1616—1619; Gg. Anton von Rodenstein 1629—1653; Hugo Eberhard, Kraz von Scharfenstein 1654—1663; Lothar Friedrich von Metternich-Burscheid 1663—1673; Johann Philipp von Schönborn, auch Kurf. zu Mainz, Fürst zu Würzburg und Bischof zu Speier, 1673—1675; Damian Hartard von Layen, zugleich Kurf. von Mainz, 1675—1678; Karl Heinrich von Metternich, dasselbe 1679; Franz Emerich von Bassenheim 1679—1683; Joh. Karl von Frankenstein, starb, da die Franzosen Worms verbrannten, zu Frankfurt 1691; Franz Ludwig (auch Ludwig Anton genannt) Pfalzgraf 1691—1694; Franz Gg. von Schönborn, Kurf. von Mainz, 1694—1732; Franz Georg, Graf von Schönborn, bis 1756; Joh. Friedrich Karl, Graf von Ostein, Kurf. von Mainz, 1763; Joh. Philipp von Weldendorf, Kurf. von Trier, 1768; Emerich Jos. von Breidenbach, Kurf. von Mainz, 1774; Friedrich Karl von Erthal, Kurf. zu Mainz 1802 mit Karl von Dalberg als Koadjutor. — Der Weg zu den Ruinen des Schlosses Neul. führt durch den Flecken gleichen Namens, der mit seinen engen, abschüssigen Gassen eben nicht den besten Eindruck auf den Reisenden macht. Rechts die Stufen hinan steigend, gelangt man, an der Kirche vorbei, bald an das Ziel. Die Ueberreste des Schlosses gehören jetzt dem Lehrer Holterbach, der die Vorburg auf der Südseite mit einer Mauer umgeben ließ. Die Burg war im Viereck gebaut und hatte an den 4 Ecken sehr feste Thürme. Auch die Mauern der Burg selbst sind größtentheils 9 Schuh dick; von den Schießscharten derselben sind noch einige zu sehen. Im Osten war das Schloß von der Vorburg durch einen breiten, nun ausgefüllten, Graben von ihrem Vorwerke geschieden. Eine hölzerne Treppe führt jetzt ins Innere derselben,

deren Eingang noch am Thürgestelle den Einschnitt zeigt, in dem das Schutzgatter niederfiel. Das Hauptwohngebäude lag auf der Westseite; der nördl. Giebel dieses gewaltigen Baues steht noch. In dem Gefängnißthurme neben diesem Giebel zeigt man noch 2 dicke Glieder einer in der Mauer befestigten Kette und eine Haft zum Anschließen, welche allerlei Gedanken in dem jener Zeiten Kundigen erregen. Jeder der 4 Thürme hatte 2 oder 3 Gewölbe über einander. Der gegen Südosten, welchen Hr. Holterbach unten zur Wohnung einrichten und oben zugänglich machen ließ, zeigt noch etwas die ehemalige Einrichtung des obern Stockwerkes dieser 4 Burgwächter; namentlich bemerkt man noch die Steinsitze an den Luglöchern. Da dieser Thurm oben mit Platten belegt ist, so bietet er den höchsten besteigbaren Punkt der Ruine dar, weßhalb man von ihm auch die weiteste Aussicht genießt, da er ohnehin nach der Ebene hin steht. Eine reizende Landschaft breitet sich vor dem Blicke aus, in welcher der Führer uns nach einander das Silber des Rheins, die altersgrauen Thürme der Städte Worms und Speier zeigt, von der Menge der kleinern Orte, womit die weite Rheinebene übersäet ist, nicht zu reden. Bis in die Gegend von Frankfurt schweifen die vom Führer gelenkten Blicke. Die sanften Wellenlinien des Oden- und Schwarzwaldes ziehen die östliche Grenze dieses Panorama's, das, namentlich wenn die Abendsonne ihre vergoldenden Strahlen über die Fluren sendet und in die Einschnitte der jenseitigen Berge senkt, wirklich prachtvoll ist. Nach Westen hin windet sich durch die Gebirgsmasse das leininger Thal nach Altl. hin, und im Süden krönen die Mauern der verfallenen Burg Battenberg eine Vorhöhe des Gebirgszuges. Von diesem Standpunkte aus hat man zugleich den besten Ueberblick der Ruinen der Burg Neul., welche auch noch die Kirche umschloß, vom Flecken aber durch Mauern getrennt war. Die starren Vorwerke haben

seit 1822 wogenden Fruchtgefilden Platz gemacht, und das düstere Grau der alten Mauern verbirgt sich hinter dem heitern Grün der üppig sprossenden Rebe. Auch in das Innere der Burg gewährte der jetzige Besitzer Holterbach der Kultur Zutritt, für welche Verschönerung er vom landwirthschaftl. Vereine des Kreises eine silberne Denkmünze erhielt. Bei der Zubereitung des Bodens zu Ackerland fand man einige eiserne Feldschlangen, jede 50 Pfund schwer, 2 schön geformte zinnerne Kannen, Pfeile und andere Waffen ꝛc. Wie die Burg ehemals zwischen Leiningen und dem Bisthum Worms getheilt war, sieht man heute noch, indem der Antheil der ersteren, auf der Nordseite gelegen, mit Mörtel beworfen war, der bischöfl. Theil aber ohne Bewurf blieb. Im J. 1804 wurde der ganze Bezirk der Burg veräußert. In des Bischofs Antheil stand damals noch ein stattliches Gebäude mit einem schön verzierten gewölbten Saale, über dem sich der Speicher befand. Aber 1806 war auch dieser Bau abgebrochen. Die Entstehung des Schlosses Neul. hängt insbesondere mit einer Theilung zusammen, welche zwischen Friedrich III. und Emich IV. 1237 statt fand. Die darüber ausgefertigte Urkunde erwähnt desselben noch nicht, aber schon 1242 kommt der Name Altleiningen vor; Beweises genug, daß Neul. zwischen den Jahren 1237 und 1242 erstand. Vermuthlich hatte Friedrich III. keine große Freude an des Bruders Mitbesitz am Schlosse Altl., weil er sich ein gesondertes Haus erbaute. Daß er gerade den Punkt am Eingange des Thales wählte, deutet darauf hin, daß zugleich dieses Thal durch sie gehütet werden sollte; denn eine Festung ist kein Landhaus, für welches man namentlich eine schöne Lage sucht, vielmehr hat bei ihr der Umstand über ihre Lage zu entscheiden, daß der Punkt möglichst schwer anzugreifen ist, auf dem sie sich erheben, und daß er den Orten möglichst nahe liegt, die er nebenbei noch beschützen soll. Da die Töchter

Emichs IV. blos Erbansprüche auf Altl., nicht aber auch auf Neul. machten, möchte zur Genüge darthun, daß nicht dieser, sondern sein Bruder Friedrich III. der Gründer dieses jüngern Schlosses ist. Indeß kommt der Name Neul. (Liningen novum) erst in einer Urkunde von 1292 vor, welche als Friedens-Pakt zwischen Bischof Friedrich von Speier und Friedrich IV. v. L. ausgefertigt ward. Das zur Hofhaltung nöthige Personal baute sich nach Errichtung des Schlosses, nebst den Handwerksleuten und Burgmannen,*) unter dem Schlosse an und legte so den Grund des spätern Fleckens, welcher schon 1374 Stadt genannt wird. Bei der Theilung zwischen Friedrich V. und Joffried (1316) erhielt ersterer diese Burg. Seit dieser Zeit hielten sich die Grafen am öftesten in Altl. auf, und auf Neul. hausten blos Burgmänner; die Gefälle aber wurden größtentheils zum Unterhalte der Gräfinnen verwendet. Im J. 1371 mußte Friedrich VII. mit seiner Gemahlin und seinem Bruder Friedrich, dem

*) Von den Burgmännern dieser Zeit wird insbesondere Ritter Friedrich Zoller von Leiningen öfters genannt, der schon 1314 Lehen auf Kestenburg erhielt, um 1323 seine Tochter Elis. mit Joh. von Hohzeneck vermählte und 1334 zwei andere in St. Lambrecht als Nonnen eingekleidete Töchter mit einer Gülte von jährl. 10 Pfund Heller auf den 2 Backhäusern in Großkarlbach ausstattete. Jener Theoderich Zolner, der Domherr zu Speier war und 1353 von Papst Innozenz VI. einen Ablaßbrief auf 40 Tage erwirkte, um das Kloster zum hl. Kreuze in Neul. in Aufnahme zu bringen, war wohl der Sohn des Vorigen, da er ausdrücklich der Sohn eines Burgmannes zu Neul. genannt wird. Auch Joh., genannt Zoller v. L., war 1369 Domherr zu Speier. Ein Dietrich Zoller wird 1307 bei Spangenberg genannt und erscheint in einer Urkunde vom J. 1318, durch welche das Kloster Hemmenrode Neuhofen verkauft, mit den Rittern Gotzo und Dimar, Gebrüder von Dannstadt, Gottschalk, genannt Schaf, und Nikolaus vom goldenen Schafe, Bürgern von Speier und deren Erben. Die Zoller v. L. stammen vielleicht aus dem Geschlechte der Zoller, welche im 13. Jahrh. in Speier ansässig waren.

Domprobst, ¼ von Neul. an Emich V. um 4000 mainzer Goldgulden verpfänden, wobei letzterer die schweren Bedingungen machte, daß nur die beiden Friedriche, Vater und Sohn, oder ihre Erben das Pfand einlösen dürften; daß die übrigen ¾ Neuleiningens, so lange er nicht bezahlt sei oder darein willige, an Niemand verkauft oder versetzt werden dürfen; daß er ferner das, was von Neul. schon verpfändet sei, einlösen und um die Einlösungssumme den Erben Friedrichs wieder überlassen dürfe, und daß endlich Friedrichs V. Gemahlin auf ihr Wittumsrecht an der Burg verzichte, bis die 4000 fl. an ihn zurück bezahlt seien. Wie sehr es Emich V. nach dieser Burg gelüstete, geht aus dem weitern Umstande hervor, daß sich die 2 Friedriche, welche in klemmen Verhältnissen gewesen sein mögen, 1386 nochmals verpflichten mußten, die Burg, wenn nöthig, nur an ihn zu verkaufen oder zu verpfänden; soferne sie sich aber gegen diese Bestimmung verfehlten, solle die Burg ihm oder seinen Erben als ewiges Eigenthum verfallen sein. Um die 4000 fl. aufzubringen, verkaufte Emich 1371 die entfernte elsässische, von den Fleckenstein herrührende, Burg Rietfels an Siegfried von Venningen um 1500 fl. und verpflichtete sich zu gleicher Zeit, der Stadt Speier lebenslänglich zu dienen, wofür ihm der Rath dieser Stadt 2000 fl. vorschoß. Indeß trugen die Besitzer Neuleiningens die Pfandsumme 1389 ab, und so waren die Bemühungen Emichs vergebens. Landgraf Hesso erweiterte die Burg, befestigte auch die Stadt noch mehr, und so ward der Platz mit seinen zahlreichen Burgmannen als einer der haltbarsten der Gegend angesehen. Von 1435—65 vergab Hesso allein 58 Burg- und Mannlehen zu Neul. an leining. Vasallen der Umgegend. Nach Hesso's Tod gerieth die Burg, an welche ohnehin der Bischof von Worms Lehensrechte hatte, in den Besitz Mehrerer. Wie dieser Bischof seine Rechte auf die Burg erwarb, ist unbekannt. Da 1308 der Bischof Eberwin Friedrich

IV. v. L. belehnte, ohne daß die Lehnsgüter im Briefe näher bezeichnet worden wären; ferner vor der Theilung von 1317 im J. 1316 alle Besitzungen der Grafen durch adelige Schiedsrichter untersucht wurden und diese fanden, daß Alt- und Neul. Eigenthum und nur $3\frac{1}{2}$ M. Wittumsgärten in letzterm Orte wormsisches Lehen seien; da endlich die Bischöfe, obgleich Veranlassung da gewesen wäre, ihre Ansprüche nicht durch Urkunden nachwiesen, so gewinnt es fast den Anschein, als ob dieselben die damalige Unkenntniß des Lesens und Schreibens sich zu Nutze gemacht und allmählig statt eines Theiles die ganze Burg in den Lehenbrief aufgenommen haben. Erst als 1371 die Verpfändung eines Viertels der Burg statt fand, trat der Bischof dieser Verpfändung als Lehnsherr entgegen, ließ sich aber 1372 durch einen Vergleich beschwichtigen, gemäß dessen die 2 Grafen Friedrich ihm statt $\frac{1}{4}$ des verpfändeten Neul. $\frac{1}{4}$ der Burg Altl. als Entschädigung zu Lehen auftragen mußten. In der darüber aufgenommenen Urkunde heißt es schon, daß Neul. nebst aller Zugehör ganz vom Bischofe zu Lehen gehe. Da die Grafen in Noth waren, wie aus der Aufnahme von 4000 fl. ersichtlich, so mußten sie sich schon etwas gefallen lassen. Indeß blieb es nicht einmal bei diesem Lehensverhältnisse; Neul. ward sogar noch bischöfl. Eigenthum.*) Nach Hesso's Tod (1467) trat dessen

*) Von den bischöfl. Burgmännern führen wir folgende an: 1468 erhielt Friedrich Dune (Dhune) von Leiningen Haus und Hof zu Neuleiningen als Erbburglehen; 1489 fiel es auf seinen Sohn Philipp, der 1505 das Lehen für sich und seine Brüder empfing; 1526 auf Eberhard und 1533 auf Reinhard. Ulrich Dune lebte bis 1555. Von den Brüdern Eberhard und Friedrich starb letzterer 1562 kinderlos, und das Lehen war eröffnet. — 1474 erhielt Balthasar von Wyler ein auf Söhne und Töchter vererbbares Burglehen zu Neul., bestehend im halben Zehnten zu Ebertsheim, 29 M. Acker daselbst, einem Weingarten, Haus und Hof zu Neul., welche Henne von Monsheim eingehabt, dann seiner Wittwe Demude von Kindenheim zuge-

Schwester Marg., die Gemahlin Reinhards III. von Westerburg, als Erbe auf; aber Emich VII. glaubte nähere Ansprüche, namentlich auf die Lehnsgüter, zu haben und besetzte Neul. und andere Orte. Als Marg.

---

fallen waren. Nach Balthasars Tod 1483 ging das Lehen auf seine Töchter Marg. und Kath. über, deren Träger Ludwig Slor von Lautern war. — Brenner von Löwenstein erhielt 1483 9 Pfund Geld zu Asselnheim, ablöslich mit 90 Pfund Hellern, als Burglehen. In demselben Jahre Emerich von Löw., des sel. Emerichs Sohn, ein Lehen von 24 Pfund Heller auf dem Schultheißenamte zu Worms, einem Schiffe an der Fahrt bei Worms, einer Abgabe von 1/2 fl. von dem, der Hausgenosse daselbst ward ꝛc.; 1543 besaßen es die Brüder Joh. und Emerich von Löw., 1536 Wolfgang, Friedrich und Karl, Johanns Söhne; 1558 Friedrich und die hinterblieb. Söhne seines Bruders Karl: Wolfgang und Samson; 1571 die Brüder Wilhelm und Christoph. Da Friedrich von Löw. ohne männl. Nachkommen starb, so kam das Lehen an die Familie Rodenstein. Ein anderes Lehen von 3 Theilen eines Weingartens zu Randeck erhielt der genannte Wolfgang, Samsons Bruder, als Ganerbe der Burg Randeck. — 1483 besaß auch Karl von Prumbheim ein Lehen von einem Hofe mit Zugehör beim Brunnen zu Neul.; beim Tode des Landgrafen Hesso wurde es frei und kam nicht lange hernach an Rudwin von Dürkheim. Bei dessen Tod erhielt es 1494 Jodokus von Bechtolsheim, später Werner Koch, Dr. beider Rechte. Dessen Sohn starb 1567 ohne männl. Nachkommen, und so erhielt das Lehen der bischöfl. Kanzler Gg. Seiblin, nach dessen Tod es 1595 seine Söhne Gg. Theodor, Karl und Daniel, dann deren Nachkommen erhielten. — Die Edeln von Wachenheim hatten 3 Burglehen auf Neul. Das erste besaß Joh. von W. bis 1488; dann erhielt es sein Sohn Joh.; 1522 bekam es Peter von W. als Träger der Wittwe Johanns, Agnes von Leyen. Das 2. und 3. Lehen besaß Joh. Martin von W., welcher Christine von Scharfenstein, die Wittwe Eberhard Dune's von L. geheirathet hatte, und 1562 die Lehngüter Friedrichs von Dhaun, Eberhards Bruder, erhielt. Diesem Joh. Martin folgte 1584 sein Sohn Wolfgang und diesem 1592 seine hinterlassenen Kinder unter Vormundschaft Joh. Heinrichs Schenk von Schmidburg: Otto Nikolaus, Heinrich Martin, Philipp Friedrich, Philipp Heinrich, Magdalena, Christine und Elisabeth v. W. Nach dem Tode Otto Nikolaus folgten 1617 dessen Söhne Joh. Martin,

diese Burg in Besitz nehmen wollte, wurde sie abgewiesen. Wie sie nun mit der Wittwe des Verstorbenen und dem Bischofe die Hülfe der Pfalz durch Abtretung einer Hälfte der ererbten Besitzungen erkaufte, ist oben bei den Grafen erzählt. So erhielt der Kurf. Friedrich die Hälfte Neuleinings, ohne daß Emich, der alle Mittel und Wege versuchte, das Angesprochene zu erhalten, diese Burg herausgegeben hätte. Da rückte der Siegreiche zu Anfang des Juli 1468 vor Neul. und bedrängte die schwache Besatzung so, daß sie die Burg übergab, die nun der Bischof erhielt. Dieser nahm sogleich die Gelegenheit wahr, um aus dem Archive sich alles das anzueignen, was die Ansprüche der Grafen v. L. auf das Schloß hätte begründen können. Hierauf beschworen der Bischof und Kurf. am 12. Juli den Burgfrieden, und jener belehnte dann einige Tage später diesen mit der Hälfte des Schlosses aud den andern leiningisch-wormſ. Lehen als Erblehen. Eine halbe Meile um die Burg sollte keine andere Festung angelegt werden, das leining. Archiv aber bis

---

Philipp Friedrich und Philipp Heinrich. Emich von Leyen erhielt es 1660 als Vormund der Hinterlassenen Otto Ludwigs v. W. und deren Vettern; 1673 Philipp Heinrich, Sohn Otto Ludwigs, unter Vormundschaft Ernst Weißmanns; 1684 Christeph Friedrich, Frhr. v. W., dessen hinterlassener Sohn Joh. Philipp 1709 nachfolgte. Dieser erwarb für sich und seine Nachkommen von seinen Verwandten das Lehen und hinterließ es seinen 2 Töchtern Maria Cäcilia und Maria Kath. v. Wachenheim, denen es 1724 zu Theil ward. — 1555 erhielt Peter Nagel von Dirmstein ein Burglehen; 1581 folgte darin sein Sohn Peter, dem wiederum 1596 zwei Söhne gefolgt zu sein scheinen. — 1483 erhielt Friedrich Blick ein erbl. Burglehen, bestehend in jährl. 20 Mltr. Korn, 20 Unzen Heller und in 2 Wiesen bei Leiningen; 1583 folgt ihm Joh. Blick, nach dessen Tod 1549 für seine minderjähr. Kinder Philipp und Joh. Friedrich in der Eigenschaft eines Vormunds Adam von Hirschberg. Nachdem dieser Stamm 1573 mit Joh. Friedrich erloschen war, erhielt das Lehen des Bischofs Kanzler Gg. Seiblin.

zur ausgetragenen Sache der Bischof in Verwahr halten. Nun suchte Marg. von Westerburg um die bischöfl. Belehnung mit der Hälfte von Neul. nach, jedoch umsonst. Da bedung sie sich bei Kurpfalz, ihre Forderung an den Bischof rechtlich betreiben zu dürfen, wozu dieser selbst die erforderlichen Urkunden ausliefern sollte. Auch Emich VII. suchte unterdeß seine Ansprüche auf dies Lehen beim Bischofe geltend zu machen; gleichfalls ohne Erfolg. Er ließ sogar die Curie im Dome zu Worms durch Notar und Zeugen dreimal gerichtlich um die Ertheilung des Lehens auffordern und, nachdem auch dies fehl geschlagen war, mit Gewalt drohen, von deren Anwendung ihn der Kurf. indeß abmahnte. Alles umsonst. Selbst das durch Emich vom Kaiser Friedrich III. gegen den Bischof von Worms erwirkte Urtheil, gemäß dessen dieser binnen 6 Wochen und 3 Tagen an Emich Burg und Stadt Neul. ausliefern sollte, hatte keine Wirkung. Da Marg. vom Bischofe nicht die nöthigen Beweismittel aus dem leining. Archive erhielt, auch Emich trotz aller fernern Bemühungen nichts erlangen konnte, so blieb der geistl. Herr im Besitze der Hälfte Neuleiningens. Erst 1505, als Kurf. Philipp während der bayer. Fehde in Noth war, konnte Reinhard IV. von Westerburg die ehemaligen leiningischen, nach Hesso's Tod an die Pfalz gekommenen, Orte Grünstadt, Assenheim, Sausenheim, Kirchheim, Obrigheim, Albsheim und Bissersheim um 8000 fl. erkaufen und zugleich die Hälfte an Neul. als Lehen erwerben. Die Belehnung ward im nämlichen Jahre von Kaiser Maximilian I. bestätigt. Als der Graf auch die wormsische Hälfte als Lehen wünschte, verlangte der Bischof für diese Vergünstigung 3000 fl. Reinhard wollte jedoch sein ihm von Rechts wegen gebührendes Lehen so theuer nicht erkaufen; er verklagte den Bischof beim Kaiser, mit welchem Erfolge, ist unbekannt. Emich VIII. hatte 1506 auf die ganze hessoische Erbschaft verzichtet, Neul. ausgenommen.

Da jedoch der Bischof die Urkunden nicht verabfolgen ließ, so ersuchte Emich Reinhard IV., ihn in die Lehnsgemeinschaft zu Neul. aufzunehmen, weßhalb er ihm auch eine seiner Töchter zur Gemahlin angeboten hatte. Auch dies fruchtete nichts. In diesem Stande blieb der Zwist bis zu Reinhards IV. Tod (1522). Als noch im Bauernkriege das Archiv in Altl. zu Grunde ging, so war gar nicht mehr an eine Gewinnung der wormsischen Hälfte zu denken. Während dieser Streitigkeiten wurde die Unterhaltung der Burg versäumt, so daß sie sehr in Verfall gerieth. Schon 1508 hatten die Grafen und der Bischof die Burggebäude getheilt, da eine Beendigung des Haders nicht abzusehen war, was wenigstens das Gute hatte, daß der leining. Antheil allmählig wieder in bessern Stand gesetzt ward. Seitdem hatten ein bischöfl. und ein gräfl. Amtmann, so wie auch das leining. Hofgericht seinen Sitz daselbst. Auch der Graf Philipp, Reinhards Sohn, hatte von 1520 an seine Wohnung in Neul., weßhalb er die Gebäude vielfach ausbessern ließ; aber er starb schon 1522. Nach dem Tode Reinhards IV. erhob die Tochter desselben, die Gräfin Eva, in erster Ehe geboren, Ansprüche auf Neul. wegen der Mitgift ihrer Mutter von 8000 fl. Kuno II., ihr Bruder, dem es damals an Geld gebrach, mußte ihr deßhalb Neul. nebst Grünstadt und 6 Dörfern auf Lebenszeit als Pfand überlassen. Dieselbe, eine verständige Wirthschafterin, nahm nun 1522 ihren Sitz in Neul., was der Burg abermals Vortheil brachte, namentlich während des Bauernkrieges. Als die empörten Landleute 1525 auch vor diese Burg zogen, aus welcher der leining. Amtmann entflohen war, konnten die wenigen Burgmannen sie nicht abtreiben; aber die kluge Gräfin wußte die Bauern so freundlich zu behandeln, daß sie, außer den gräfl. Braten und Weinen, welche sie sich hatten wohl schmecken lassen, nur wenig aus der Burg mitnahmen, als sie, ohne Feuer darin anzulegen, abzogen.

Als Eva 1543 starb, fiel die Hälfte Neuleiningens an Kuno II. zurück. Nach dessen Tod (1549) bezog die Burg seine Wittwe Maria als Wittwensitz, worauf sie 1597 in gleicher Eigenschaft an Amalie, die Wittwe Philipps I., kam. Dabei wurde die Ausbesserung der Gebäude und Festungswerke fast ganz versäumt, und als der 30jähr. Krieg anfing, auch unsere Gegenden zu berühren, war der Platz kaum mehr zu halten. Aus Furcht vor der drohenden Gefahr dachte man endlich 1620 daran, wenigstens das Nöthigste zu thun, um sich doch allenfalls gegen Streifpartieen zu sichern. Dann flüchteten viele Bewohner der umliegenden leining. Orte ihre beste Habe in das Schloß, wofür man den Eigenthümern, um den Einwohnern des Städtchens die Last der ewigen Einquartierungen und Kontributionen etwas erleichtern zu können, eine Abgabe auferlegte. So blieb es bis 1634. In diesem Jahre wollten schwedische Truppen das Städtchen besetzen; aber die geplagten Einwohner feuerten auf sie, was die Plünderung des Ortes zur Folge hatte. Das Schloß, dem gleiches Schicksal zugedacht war, fand sich jedoch mit dem Feinde durch eine große Geldsumme ab. Obgleich der k. k. General Gallas in Rücksicht auf den Bischof von Worms und Maria, die Gemahlin Kasimirs v. L., eine Schwester des kaiserl. Obersten Kraft von Hohenlohe, welche seit 1635 Neul. als Wittum bezogen hatte, Befehl gab, den Ort mit Truppen zu verschonen, so wurde dieser Weisung doch nicht immer nachgekommen und der Ort durch Krieg und Pest so zu Grunde gerichtet, daß 1648 nur noch 27 Einwohner darin waren. Die Schloßgebäude erlitten indeß nur geringe Beschädigungen, so daß sie nach einiger Ausbesserung schon 1652 Graf Joh. Ludwig von Oberbronn bis zu seinem Tode (1665) wieder bewohnen konnte. Der durch die Kriegsnoth ebenfalls entkräftete Bischof aber dachte 1667 daran, seinen Theil von Neul. an Lothringen zu verkaufen, was jedoch den mit Kurpfalz

errichteten Verträgen entgegen gewesen wäre. Auch die Grafen von Leiningen wollten keinen so mächtigen Nachbar haben; dennoch verpfändete wenigstens der Bischof seine Hälfte an den Herzog von Lothringen auf einige Jahre. Bei den nun folgenden franz. Kriegen wurden 1675 eine Zeit lang pfälz. Dragoner in das Schloß gelegt; aber auf den Einwohnern des Städtchens ruhte abermals die Last des Krieges. Im Reunions-kriege überkam jedoch den Ort das größeste Unglück. Die Franzosen zündeten nämlich 1690 das Schloß und Städtchen an, so daß ersteres ganz ruinirt wurde, letzteres wenigstens den größten Theil seiner Gebäude verlor. Seitdem wurden die Schloßgebäude nicht mehr zur Wohnung hergerichtet. Georg II. hatte zwar die Absicht, sich wieder eine Residenz darin herzustellen; aber da der Bischof von Worms ihm seine ebenfalls zertrümmerte Hälfte nicht abtrat und der Graf die Gemeinschaft scheute, so unterblieb der Bau. — Zum Schlusse noch eine Sage. Bei Neul. sah man vor vielen Jahrhunderten zu gewissen Zeiten in der Nacht einen Berg sich öffnen und aus demselben einen Haufen geisterhafter Wesen hervorkommen, der sich alsbald in 2 Parteien spaltete. Hierauf stürzten sie mit aller Wuth auf einander los, um sich zu bekämpfen. Gräß-lich mordeten sie einander unter fürchterlichem Getöse. Niemand konnte Aufschluß über die Erscheinung geben und Niemand wagte sich den Streitenden zu nahen. Da hörte auf einmal Abt Rupert vom Kloster Limburg davon, und sogleich beschloß er, die Erscheinung zu beschwören. Festen Schrittes tritt er auf sie zu unter leisem Gebete und mit dem Kruzifix in der Hand. Sobald er ziemlich nahe war, streckte er das Kreuz gegen die geisterhaften Streiter aus und rief: „Stehet!“ Voll Graußen sahen die Bewohner der Umgegend dem Auftritte zu, und Jeder zitterte für den geistl. Herrn. Doch dieser stand in aller Ruhe dem Spuck gegenüber und harrte der Antwort, die nicht lange auf sich warten

ließ. „„Wir sind die Geister erschlagener Landleute““ — erscholl es zu ihm herüber — „„die sich so sehr gegen ihren Herrn vergaßen, daß sie die Waffen gegen ihn erhoben. Aber wir fielen im ungerechten Kampfe, blieben unbegraben liegen und wurden verdammt, jede Nacht den Kampf unter einander zu erneuern. Die Flämmchen, die Ihr an uns seht, treiben uns dazu.““ — „Was erlöst euch denn von dieser Qual?“ — „„Milde Gaben und Gebet. O bittet für uns!““ Betet, betet! fiel der ganze Haufen ein und verschwand. Die Qual der Unglücklichen ließ den Abt nicht rasten, Alles zu thun, was denselben Ruhe verschaffen könnte. Und es gelang. Als er nach Verlauf eines Monats wieder des Nachts an den Geisterberg ging, um den Erfolg seiner Fürbitte kennen zu lernen, ließen sich die Geister nicht mehr sehen. Aber in der Höhe hörte er bewegte Stimmen in herrlichem Chore die Gnade Gottes preisen.

3. Die Harten- oder Hardenburg.

> Was treibt dich, Epheu, Trümmer zu umweben?
> Was bindet dich an's modernde Gestein?
> Ach! nimmer hauchest du dein frisches Leben
> Der alternden Zerstörung ein. Schreiber.

Gleichn. Schloß: Hardenberg, Burg unweit Nörten in Hannover, Stammhaus der berühmten Grafen von Hardenberg.

Die Hartenburg liegt etwa eine Stunde hinter Dürkheim im Thale beim Dorfe H. und hat ihren Namen muthmaßlich vom Hardgebirge. Sie ruht auf einem steilen Bergabhange, der von dem eigentlichen Berge durch eine hohe Felswand geschieden ist. Wenn man näher an die Burg kommt, so zeigt sich links der auf Felsen stehende Hauptthurm, unter dem man an

seinem rohen Material und den unregelmäßigen Fensteröffnungen sogleich den ältesten Theil der Burg vermuthet. Am Haupteingange, wo sich die 2. Zugbrücke befand, verband ein festes Thor den rechts stehenden Thurm mit dem Schlosse. Aber ein franz. Beamter ließ dies Thor abbrechen und selbst vom Thurme die äußern größern Steine wegnehmen, um sich ein Haus in Dürkheim daraus zu erbauen. Ueber einer Thüre links, wo angeblich die Schmiede war, weist die Jahrzahl 1510 auf Emich VIII. zurück, der diesen Theil des Schlosses erbaute. Der geräumige Thorweg, über dem sich der geräumige Rittersaal befand, führt in den Burghof. Rechts über der hohen Mauer hatte der Thurmwart seinen Posten; das Treppenthürmchen links aber führte zu dem genannten Saale. An demselben erblickt man einen nach Limburg sehenden Mönchskopf, von dem die Sage Folgendes erzählt: Ein Abt von Limburg hatte einmal, wie es öfters vorkam, einen Hader mit dem Grafen auf H.. Die zweifelhafte Sache war um so schwerer zu entscheiden, da keine der Parteien die geringste Nachgiebigkeit zeigte. Endlich lud der Graf doch den Abt zu einem Besuche auf sein Schloß, um den Streit in Minne zu vertragen. Da aber der geistl. Herr immer noch die frühere Zähigkeit zeigte, so gab der Graf ein Zeichen, auf welches Bewaffnete in den Saal kamen und den Abt trotz alles Sträubens und Tobens ins Verließ führten. Als man das in seinem Kloster erfuhr, sammelten sich sogleich die zahlreichen Knechte desselben zur gewaltsamen Befreiung ihres Herrn, mußten aber mit blutigen Köpfen die starken Mauern des gräfl. Schlosses verlassen. Der Kerker und die magere Kost machten endlich den Abt mürbe, so daß er nachgab und sich mit dem Grafen vertrug. Dennoch mußte er sich bei seinem Abzuge noch den Spott der Dienerschaft gefallen lassen. Zum Andenken daran aber ward ein steinerner Mönchskopf in das Thürmchen

eingemauert.*) Geht man an dem Thürmchen vorüber, so deuten die gewaltigen Pfeiler links auf den frühern Umfang der Burg, indem das, was man gerade aus vor, oder rechts neben sich an Stallungen, Wohnungen

*) Aehnliches aus dieser Zeit findet sich öfter. In der Gegend von Witzenhausen an der Fulda liegen die Burgruinen Ludwigstein, Arendstein und Hanstein, wie man sagt von 3 Brüdern, Ludwig, Arend und Hans, erbaut. Sie geriethen auch in Streit, und um ihren gegenseitigen Haß symbolisch auszudrücken, ließen sie Fratzengesichter an den Thürmchen ihrer Burgen anbringen, um einander fortwährend zum Kampfe heraus zu fordern. — Als einmal der Breuberg belagert ward, aß die Mannschaft auf der Mauer zum Hohne der Feinde einen Topf heißen Brei. Diese warfen nun einen Stein hinauf, gerade in die Schüssel, so daß der Brei umherspritzte. Dies störte jedoch einen lustigen Kauz von der Besatzung nicht, den Rest auszulecken und dann die Zunge gegen die Feinde heraus zu strecken. Das Gesicht mit der hervor gestreckten Zunge ist am Schloßthore noch zu sehen. Doch wird der Vorfall auch so erzählt: Bei einer Belagerung ließ man, die Belagerer zu täuschen, das letzte Schwein (darum ziert noch jetzt ein Schweinskopf das Thor) täglich schreien, als hätte man noch Lebensmittel. Ein Verräther gab jedoch von dem Mangel in der Burg dem Feinde Nachricht, indem er eine Hohlkugel mit einem Briefe ins feindliche Lager warf. Man lud ihn deßhalb in die Zelte hinaus, wo man ihn bewirthete. Der Reisbrei war nächst fertig; da lud auf Breuberg ein Mädchen die von ihrem Besorger verlassenen Feuerschlünde und schoß ins feindliche Lager. Die Kugel platzt im Kessel und wirft die auf den Brei harrenden Gäste nieder, so daß mancher davon nicht mehr aufsteht. Auch der Verräther kam um. Die Burg, an deren Thor der leckende Kopf desselben noch steht, verlor jetzt ihren alten Namen und wurde Breiberg genannt, was aber gewöhnlich Breuberg geschrieben wird. — An der Burg Ortenberg (Oberhessen) ist ein alter Stein eingemauert, der den obern Theil eines seinen Bart haltenden Mannes darstellt, und, gleich dem in Gelnhausen, vom Volke für das Bildniß des Kaisers Friedrich Barbarossa gehalten wird. — Am Kaufhause zu Koblenz erblickt man unterhalb der Stadtuhr das Wahrzeichen der Stadt, einen bärtigen, mit einer Sturmhaube bedeckten Kopf, der bei jeder Pendelschwingung die Augen verdreht und bei jedem Stundenschlage den Mund aufsperrt. — Hierher ist auch der sogenannte Lallenkönig unter der Uhr des Rheinbrückenthurmes

und Thürmen erblickt, erst später von Emich VIII. erbaut ward. Mitten im Hofe befand sich der tiefe, jetzt verschüttete, Brunnen. Noch weiter vorwärts gekommen, sieht man die Eingänge zu dem größtentheils aus Felsen gehauenen Keller, dessen Jahrzahlen ebenfalls auf jenen Emich als Erbauer hinweisen. Neben dem Keller führt ein langer Gang zu dem großen Thurme auf der Höhe, in dem der Sage nach heimliche Gerichte gehalten worden sein sollen. Rechts über dem Keller befanden sich die Wohnungen mit der, Johannes dem Täufer geweihten, Kapelle, und noch etwas höher sieht man Spuren der Rüst- oder Wappenkammer. Der auf dieser Seite befindliche Thurm birgt die Verließe, mehrere Gewölbe über einander, in die man theilweise noch gelangen kann. Die Aussicht von diesem Thurme in das Thal hinter H. auf grüne, von einem Bache durchschlängelte, Wiesen, neben denen sich waldige Berge mit graubraunen Felsenhäuptern erheben, ist wohl beschränkt, aber doch interessant. Im Nordosten steht ein Vorwerk der Burg, das 2 Thürmchen bezeichnen, die Münze genannt, aus dem man sich im Nothfalle durch unterirdische, nun verschüttete, Ausgänge

---

bei Basel zu rechnen, ein Kopf, der bei den Bewegungen des Pendels seine lange Zunge gegen Kleinbasel zum Ergötzen des Publikums ausstreckt. Die Sage erzählt, daß vor mehreren Jahrhunderten die Bewohner von Kleinbasel die Stadt durch einen Ueberfall bedrohten. Der Feind wollte den Sturm beginnen, wenn die große Thurmuhr Eins nach Mitternacht schlagen würde. Der Thurmwärter, davon unterrichtet, stellte die Uhr anders, und so schlug sie Zwei statt Eins. Die Feinde glaubten sich verspätet zu haben und gaben das Unternehmen auf. Der Lallenkönig aber mußte sie nun verspotten. — Am Schloß Mansfeld, dem Stammhause der gleichnamigen Grafen beim Städtchen Mansfeld in Thüringen, befinden sich ein Mönchs- und ein Nonnenkopf. Ein Mönch und eine Nonne sollen auf unerlaubtem Umgange betroffen und auf der Burg in Verwahr gebracht worden sein, worauf sie sich selbst entleibten. Zum Andenken an sie wurden ihre Köpfe in Stein aufgestellt.

retten konnte. Von diesen Thürmchen fällt der Blick auf das zwischen den Bergen hin gestreckte Dorf Hartenburg. Auch der südlich von der Burg liegende Lindenplatz, den ehemals ebenfalls ein Vorwerk zur Deckung des Burgweges theilweise einnahm und der auch zu den Uebungen im Reiten und Gebrauche der Waffen gedient haben mag, verdient einen Besuch. Nach der Sage wurden hierher die Linden gepflanzt, welche in der leining. Familie bei der Geburt eines Knäbleins gesetzt wurden, um aus deren Wachsthum auf die Lebensdauer des Kindes zu schließen. Von diesem, mit alten Linden und einer Allee wilder Kastanien bepflanzten, Platze hat man einen prächtigen Anblick des unten hin ziehenden Thales bis zu den Ruinen des merkwürdigen Klosters Limburg, das zuletzt die in den Reizen des Thales umherschweifenden Blicke fesselt. — Der Gründer der H. war Friedrich von Saarbrücken, der Sohn Simons II. von Saarbrücken, und seiner Gemahlin Lucard von Leiningen; die Erbauung der Burg selbst aber fällt in das erste Decennium des 13. Jahrh. Im J. 1214 findet man bereits in einer Urkunde des Klosters Höningen auch Burgmänner der Hartenburg.*) Da die neue Feste auf einem, dem Kloster Limburg gehörigen, Platze errichtet worden war, so trat schon von vorn herein Zwiespalt zwischen den Grafen und Aebten des Klosters ein. Der Abt Ulrich konnte jedoch erst 1230, als Friedrich II. eine schwere Krankheit befiel, von dem Grafen eine Urkunde erlangen, laut

---

*) Ein solcher war wohl auch jener Kuno von Hardenburg, welcher 1253 in Gemeinschaft mit Anton von Kirrweiler vom Abte des Klosters Weißenburg den St. Arnualds-Zehnten in Haßloch, welcher zu der Kirche in Freisbach gehörte, zu Lehen empfing. Petrissa v. H., vielleicht seine Tochter, machte 1291 dem Kloster Schönfeld bei Dürkheim eine Schenkung. Konrad v. H. war 1354 von Joh. und Albrecht, Gebrüder von Hohenhart, beauftragt, ihren Span mit der Stadt Speier vergleichen zu helfen.



welcher er bekannte, daß er sein Schloß auf limburg. Eigenthum erbaut und demgemäß das Kloster zu entschädigen habe. Als er aber wieder gesund geworden war, vergaß er dieses seines Versprechens. Nach seinem Tode (1237) erhielt Friedrich III. die H.; er befriedigte endlich 1449 den Abt Volmar. Derselbe erhielt nämlich von einem leining. Gute in Böhl 800 M. Korn und Befreiung seiner Höfe in Oggersheim und Erpolzheim von allen Diensten, die sie den Grafen, als Besitzer dieser Orte, zu leisten schuldig waren. Dagegen übergab er dem Grafen den Berg, worauf H. stand, mit aller Zugehör, nebst dem Thale und den nöthigen Waldungen als freies Eigenthum. Der ganze, zur Burg gehörige, Bezirk ist in der darüber aufgenommenen Urkunde genau bezeichnet. Durch das Aussterben der Nebenlinie Emichs IV. kam Friedrich IV. in den Besitz der ganzen Grafschaft; seine Söhne Friedrich V. und Joffried theilten nach längern Streitigkeiten so, daß Joffried H. mit allen dazu gehörigen Gerechtsamen erhielt. Den fernern Streit über das Wittum der Gemahlinnen Joffrieds lese man oben nach, wo auch der Befreiung der H. von den Ansprüchen des Raugrafen Philipp gedacht ist. Die Burg war nun der Hauptsitz der Grafschaft, nachdem der Lehensauftrag derselben an das Domkapitel zu Mainz, wie erzählt, glücklicher Weise unkräftig geblieben war. Von den Söhnen Emichs VI. erhielt Emich VII. die H.. Dieser kriegerische Herr erweiterte die Burg bis zu der großen Ausdehnung, die sie noch jetzt hat; insbesondere ließ er die festen, noch jetzt stehenden Thürme aufführen, so wie er auch die weiten Kellerhallen von 1508—10 erbaute. Als er aber, wie berichtet, dem franz. Könige Ludwig XII. Beistand leistete, erklärte ihn der Kaiser in die Acht, und der Kurf. von der Pfalz belagerte H., deren starke Mauern ihm jedoch vorerst widerstanden. Wenn nun auch die wenigen Reisigen im Schlosse den Pfälzern vorläufig die Spitze bieten konnten, so

beschlich die im Schlosse befindliche Gräfin — Emich war in seinen lothring. Besitzungen — doch die Furcht, die Uebermacht werde am Ende die Oeffnung der Burg erzwingen. Deßhalb verlangte sie von dem Kurf., der sie zur Uebergabe des Schlosses aufforderte, 10—12 Tage Bedenkzeit, um in der Stille ein anderes Mittel zu versuchen, damit die Burg dem Pfälzer, von dem sie vielleicht nur schwer wieder zu erhalten gewesen wäre, nicht in die Hände falle. Sie schickte hierauf heimlich zu dem Herzoge von Würtemberg, der Gräfenstein eingenommen hatte, und von dem zu hoffen war, daß er die Burg eher wieder zurück geben werde, und ließ ihn ersuchen, seine Leute unbemerkt nach H. zu senden und die Burg in Besitz nehmen zu lassen. Die List gelang; der Herzog ließ sich darauf ein, und seine Reisigen standen auf einmal vor den erstaunten Pfälzern auf den Zinnen der H.. Erst 1518 ward der flüchtige Emich begnadigt, worauf er wieder zu seiner Familie nach seinem Stammschlosse zurückkehrte, wo er 1535 starb. Bei der Theilung seiner Söhne erhielten der älteste, Emich IX., und zweitälteste, Engelhard, die H., welch letzterer dann seine Einkünfte dazu anwendete, das feste Schloß immer noch mehr zu befestigen und zugleich zu verschönern. Seit dieser Zeit findet man auch, daß ein gräfl. Amtmann seinen Sitz zu H. hatte; jedoch wird schon 1501 ein Heinrich von Königsdorf als solcher aufgeführt. Als Emich IX. 1541 gestorben war, theilten seine Söhne nach einiger Zeit (1560) die väterlichen Besitzungen, wobei der älteste, Joh. Philipp, H. erhielt. Sehr lebhaft ging es auf dieser Feste zu, als Emich XI. am 7. 1585 sein Vermählungsfest mit Elis. von Zweibrücken daselbst beging. Selbst Frohnfuhren mußten noch aufgeboten und sogar die westerburger Grafen um Hülfe ersucht werden, um Vorräthe genug nach H. zu bringen. Auch ward die Burg zu der vergrößerten Hofhaltung angemessen erweitert und schon 1584 auf der Süd-

westseite derselben ein Lust- und Blumengarten angelegt, um der jungen Frau den Aufenthalt in dem etwas abgelegenen Platze recht angenehm zu machen. Der zwischen Pfalz und Leiningen streitige Burgfrieden wurde hierauf in einem Vertrage 1593 näher bezeichnet, was 1609 nochmals geschah, wodurch alle Differenzen mit dem Kurfürsten, als Inhaber der Gerechtsame der ehemaligen Abtei Limburg, bezüglich der H. ausgeglichen waren. Während des 30jähr. Krieges scheint das Schloß verschont geblieben zu sein; wenigstens ist bekannt, daß während desselben Joh. Philipp II. es bewohnte. Doch 1689 oder 1690 wurde es von den Franzosen angezündet, wobei indeß nur das Dach zu Grunde ging, da den steinernen Gewölben des Gebäudes die Flammen nichts anhaben konnten. Nur der große, höchstgelegene Thurm, in dem das Pulver aufbewahrt ward, verlor während der Explosion desselben seine Kuppel. Deßhalb war die Burg bald wieder für Friedrich Emich wohnlich hergerichtet. Als aber 1713 die Franzosen abermals in unsere Gegend einbrachen, machte das dem Heere nachziehende Gesindel der Burg wieder Besuch. Doch der Graf Joh. Friedrich vertheidigte sein Haus gegen einen Haufen solcher Räuber so kräftig, daß sie ihren Anführer nebst einer Anzahl Anderer vor dem Schlosse und mit ihnen die Lust zu fernerer Bedrängung der Burg verloren. Später verlegten die Grafen, bei gänzlich veränderten Lebensverhältnissen, ihre Residenz nach Dürkheim und ließen nur noch das Archiv und einige Förster rc. in der Burg. Doch ließ Fürst Karl Friedrich Wilhelm dieselbe, mit Ausnahme der äußern Thürme, in den 1780er Jahren wieder herrichten, so daß sie abermals bewohnt werden konnte. Indeß hatte nur ein Oberförster seinen ständigen Wohnsitz daselbst; der Fürst hielt sich nur zeitweise dort auf. Dennoch mußten die 2 Pfarrer von Dürkheim wieder alle 14 Tage in der Johanniskapelle des Schlosses Gottesdienst halten. Aber

mit dem Einbruche des franz. Revolutionskrieges ward die Burg abermals zerstört. Die Franzosen gaben nämlich, sobald sie unsere Gegend besetzt hatten, die Jagd frei, und ein dürkheimer Bürger schoß nun zufällig einen gezähmten Hirsch. Als hierauf die Franzosen den Preußen weichen mußten, nahmen diese am 12. Aug. 1793 den verrathenen Schützen fest und brachten ihn gefangen nach H.. Später wieder nach Dürkheim gebracht, machte man ihm die eigene Wohnung zum Gefängnisse. Am 1. Jänner 1794 rückten die Franzosen wieder in Dürkheim ein, und der Mißhandelte ritt hierauf am 29. März 1794 mit französischen Jägern rachsüchtig nach H., den Ort seiner Gefangenschaft, und steckte das Schloß in Brand. Das Archiv, die alten Waffen, Rüstungen und sonstigen alterthümlichen Geräthschaften gingen zu Grunde, das Grafenschloß selbst aber verwittert seitdem als Ruine. Wir reihen an diese Skizze noch eine Sage. Ein Graf von Leiningen, der seine Residenz auf H. hatte, besaß eine Tochter, welche mit ihren Reizen und Tugenden alle Töchter der Gegend überstrahlte. Derselbe hatte auch einen Knappen, der ebenfalls mit sehr glücklicher Körperbildung die edelsten geistigen Eigenschaften vereinte. Wie war es anders möglich, als daß die beiden jungen Leute, nachdem sie einmal einander gesehen und kennen gelernt hatten, aufmerksam auf einander wurden? Zwar wagte es der Diener nicht, seine Augen zu der Tochter seines gräflichen Herrn zu erheben; aber die Flamme in seinem Busen, die immer heftiger hervorbrach, je mehr er sie zu bewältigen versuchte, konnte er nicht tilgen. Nichts sieht schärfer als die Liebe, wenn sie in manchen Fällen auch blind ist. Dem Burgfräulein Adeline entging darum die Veränderung nicht, welche mit dem Jünglinge vorgegangen war, der seit einiger Zeit in seinen Freistunden sich immer einsam im Garten herum trieb. Bei einem ihrer Spaziergänge in den Anlagen um das Schloß traf sie ihn so völlig in

Gedanken vertieft mit kummervoller Miene auf einer Bank sitzen. Nachdem sie ihn eine Weile verborgen betrachtet und dabei den Pfeil der Liebe nur noch tiefer in ihr Herz gedrückt hatte, trat sie rasch durch die Büsche dicht vor ihn, that aber, als ob sie ihn nicht bemerkte. So leise ihr niedlicher Fuß auch den Boden berührte, der Träumer wurde doch aufmerksam, und Röthe und Bläße wechselten auf seinem Antlitze, als er die Jungfrau gewahrte, deren Bild er so tief in der Seele trug. Was ist dir? fragte sie ihn. Du sonderst dich von den andern Knappen ab und gehst allein an einsamen Orten umher; wo fehlt dirs? Sage mir's frei; vielleicht drückt dich ein Kummer, den ich zu lindern vermag. In der Verwirrung stotterte der Ueberraschte nun einige Worte, die seinen Zustand gänzlich verriethen und von der Jungfrau benützt werden konnten, den Knappen zu nöthigen, sich bestimmter auszudrücken. Bei einer zweiten Zusammenkunft wagte es der Jüngling, das Fräulein in sein innerstes Herz blicken zu lassen, und nun trafen sie öfter in den abgelegensten Theilen des Gartens zusammen und genossen das Glück innigst erwiederter Liebe. Aber das Auge eines Verräthers reichte auch in jenes Asyl heimlicher Minne. Der Graf, welcher sehr steif auf seinen Adel hielt, tobte wie ein Rasender im Schlosse umher, als ihm die Kunde von der Liebschaft seiner Tochter hinterbracht ward. Der mit dem Tode bedrohte Knappe mußte fliehen und fiel später im gelobten Lande als Streiter Christi. Ein anderer Kreuzfahrer, der die Nachricht von seinem qualvollen Leben so wie von seinem ruhmvollen Tode im heil. Streite brachte, hatte seinen Leib bei Jerusalem in den Sand gebettet. Ein Grab war noch Alles, was er gewünscht hatte, da ihm die Hoffnung auf einstigen Besitz seiner Geliebten gänzlich geraubt war. Diese aber ließ sich in ein Kloster aufnehmen, da die Welt nun auch für sie nichts mehr hatte. Doch auch in

dieser stillen Wohnung war's ihr für ihre Trauer um den Geliebten noch zu laut. Mit einer einzigen Nonne, die der Trauernden mit inniger Liebe anhing, verließ sie heimlich das Kloster, um sich im einsamen Walde anzusiedeln. In der Höhle eines Felsens, der heute noch Nonnenfels heißt, lebten die Beiden nun als Klausnerinnen, ohne von der Welt gekannt zu sein. Der Graf aber, Adelinen's Vater, wußte am wenigsten, wo seine Tochter war, obgleich sie so nahe bei seiner Burg weilte. Er lebte nur den Freuden der Tafel und der Jagd, bis er einmal auf einem Ritte vom Pferde stürzte und an den Folgen des Sturzes lange schwer darnieder lag. Davon hörte auch seine Tochter, die Klausnerin, und da sie bei ihrem Aufenthalte im Walde sich fortwährend mit der Natur der Kräuter ihrer Umgegend beschäftigt hatte, so wollte sie sehen, ob sie nicht unerkannt ihrem Vater helfen könnte. Ohne Ahnung, wer ihm die Arzneien biete und ihn so treu verpflege, — denn sie wich nicht vom Bette des Grafen, bis er wieder hergestellt war — empfängt er aus ihrer Hand die wohlthätigen Mittel, die ihm rasch die alte Kraft geben. Sein erster Ausflug nach seiner Genesung war zur Nonne, die wieder ihre Klause bezogen hatte. Diesmal weniger vorsichtig, ward sie vom Vater erkannt und nach den lebhaftesten Umarmungen sogleich ersucht, mit ihm auf H. zu gehen, da sich der Aufenthalt in dem wüsten Felsen und im unsichern Walde nicht für die Grafentochter schicke. Aber ihre Antwort war: „Zieht nur hin, lieber Vater, in Euer Schloß; ich will Euch wohl wieder Tochter sein, doch als Klausnerin.“ Sie starb auch in ihrer Felsenwohnung, wo sie ihr Vater öfters besuchte, und gedachte bis an ihren Tod täglich ihres geliebten Knappen.

4. Frankenstein.

Um die alten Trümmer wanken
Epheuranken,
Junges Leben windet Kränze,
Gaukelt in den Lüften Tänze
Um den trüben Tod.
G. A. F. Goldmann.

Gleichn. Schloß: Frankenstein auf dem rechten Rheinufer jenseit Eberstadt im Odenwalde, von dessen Trümmern man in die herrliche Ebene zwischen Mainz und Oppenheim sieht. Gg. v. Fr. war es, der die in einem Felsgeklüfte des nahen Thales sich aufhaltende ungeheure Schlange getödtet haben soll. Auf dieser Burg haftete das eben so merkwürdige als lächerliche Eselslehen. Wurde nämlich ein Mann von seiner Frau geprügelt, so ward sie auf einen Esel gesetzt und durch die Gassen geführt. Hatte sie den Mann hinterlistig überfallen und überwältigt, so ward der Esel vom frankensteiner Boten geführt; griff sie ihn aber offen an und besiegte ihn, so mußte er, weil er sich als Feigling gezeigt hatte, den Esel selbst führen. Die Freiherren von Frankenstein existiren noch.

Da, wo das dürkheimer und neustadter Thal zusammen stoßen, liegt, ziemlich lang im Thal hin gedehnt, das Dorf Frankenstein, über dem auf hohen, steilen Felsenmassen die gleichnamige Burg liegt. Der Weg zu ihr hinauf führt über den Hochspeierbach an der prot. Kirche vorbei. Der Felsen, welcher der Burg zur Grundlage dient, ist vom eigentlichen Berge durch einen in den Felsen gehauenen Graben geschieden, zu dessen Schutz noch Thürme errichtet waren; wenigstens weist auf Einen solchen noch ein Ueberrest hin. Die eigentliche Burg, deren weite Fensteröffnungen hohl in's Thal hinab schauen, lag im Osten und hatte hohe Gemächer; noch sieht man Steinsitze an den Erkern und Fenstern. Sonst liegt Alles in Trümmern, welche

üppiges Gesträuch überwuchert. Westlich lehnte sich das Schloß an eine kolossale Felsenwand, auf deren Vorsprung die Warte stand, wie aus einigem Grund-gemäuer zu schließen. Diese besaßen die Herren von Frankenstein, wie die eigentliche Burg die Grafen von Leiningen von den Aebten des Klosters Limburg als Lehen. Der Blick von diesem Platze hinunter in's Thal auf die Eisenbahn, das Dorf, die Wiesen mit dem den Burgberg im Halbkreise umfließenden Bache, dann auf die theilweise angebauten Berggehänge und die waldigen, von altersgrauen Felsen überragten Höhen der sonst engen Umgebung haben für den Freund des Wildschönen einer Landschaft gewiß viel Anziehendes. Die Zeit der Erbauung dieser Burg wie ihr Erbauer selbst finden sich nirgends aufgezeichnet. Ob sie schon im 11. oder 12. Jahrh. gegründet worden sei, muß vorläufig noch unentschieden bleiben. Gleiche Bewandtniß hat es mit der Herleitung ihres Namens, welcher schon die Meinung hervorrief, als ob die Rheinfranken die Gründer und ersten Besitzer desselben gewesen seien. Da der Abt des Klosters Limburg, welches von den Rheinfranken gestiftet und dotirt ward, der älteste bekannte Lehnsherr der Burg ist, so gewinnt jene Meinung allerdings einige Sicherheit. Sei dem, wie ihm wolle, so hat jedenfalls die Aufstellung gleich viel für sich, gemäß welcher die Burg zur Deckung der hier zusammen stoßenden 2 Thalstraßen erbaut worden sein könnte. Von den Aebten trugen sie die Grafen von Leiningen frühe zu Lehen; denn schon 1146 und 1159 kommt Helger oder Helenger von Fr. als leining. Burgmann vor, der diese Burg von den Grafen als Afterlehen besaß. Seine Söhne Helenger und Udalrich werden 1151 mit ihm in jener Urkunde als Zeugen genannt, vermittelst welcher Kaiser Friedrich I. dem Kloster Ramsen seine Besitzungen bestätigte. Jener ist vermuthlich der Ritter Hellenger v. Fr., welcher um 1164 die Urkunde bezeugt, mittelst welcher Bischof

Gottfried dem Kloster Eusserthal die dortige Marienkapelle überläßt und 1195 von einem Grafen von Leiningen mit dem Weiler Hillensheim bei Mutterstadt belehnt ward, welchen Weiler er jedoch mit seinen Miterben Hellenger und Werner an das Kloster Himmenrode (im Trier'schen) wieder verkaufte. Im J. 1231 erscheint auch Friedrich von Fr. als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Rothenkirchen, und schon 1230 hatten er und sein Bruder Joh. mit dem Kloster Himmenrode wegen des Baches im Rechholze (Rehbach, super alueo & decursu Riui illius, qui fluit juxta silvam Rechholz) eine Irrung. Joh. bezeugt dann eine Urkunde vom J. 1236, durch welche Bischof Konrad IV. von Speier die Ansprüche des Ritters Gerhard von Lambsheim auf die Güter des Klosters Hemmenrode in Maudach zurückweist, und Ritter Friedrich 1362 eine zu Hambach ausgestellte Urkunde, worin Bischof Heinrich II. von Speier die Rechte des Klosters St. Lambrecht auf den Zehnten zu Dannstadt erläutern läßt. Bei der leining. Theilung von 1237 erhielt Graf Emich IV. Fr.; die dazu gehörigen Waldungen, Weiden und Fischereien blieben jedoch gemeinschaftlich. Unter den Zeugen des Theilungs-Instrumentes kommen die Brüder Joh. und Berthold v. Fr. als leining. Burgmannen vor. Bald darauf geriethen die Grafen von Leiningen mit dem Abte von Limburg wegen Rechten in Fr. und Weidenthal in Spannung, weßhalb die Brüder Joh. und Friedrich von Fr. in Rücksicht auf die durch die frühern Aebte ihren Vorfahren erwiesenen Wohlthaten 1251 die Rechte des Abtes und der Grafen in beiden Orten bestätigten, um den Frieden wieder herzustellen. In der Urkunde vom J. 1256, welche den schiedsrichterlichen Spruch wegen des Waldstreites zwischen dem Kloster Eusserthal und der Gemeinde Godramstein enthält, kommt unter den Zeugen auch Joh. v. Fr. mit seinem gleichnamigen Sohne vor, und noch 1291 erklären Joh. der Alte und Junge v. Fr.,

kein Recht auf die Besetzung der Vikarie zu Rheingönheim zu haben. Abt Johannes II. von Limburg suchte in einem Lehenbriefe von 1304 durch Zeugenaussagen nachzuweisen, daß die zur Burg gehörigen Wald- und Weidebezirke, Gülten &c. von jeher der Abtei gehörten, daß sie dieselben aber an die Grafen von Leiningen zu Lehen aufgetragen hätten, woran sich die Versicherung knüpfte, daß diese sie auch in Zukunft in dieser Eigenschaft behalten sollten. Die Urkunde erklärt ferner noch, daß die Brüder Wilhelm, Joh. und Friedrich v. Fr. den Felsen und Thurm wieder von Graf Friedrich III. als (After-) Lehen besäßen. Ob die Grafen damals schon mit der Zugehör der Burg belehnt waren, läßt sich aus dem Briefe nicht bestimmen; doch bei der Theilung von 1317 erhielt Joffried die Burg mit Wald und Weide und mit allen Rechten ins Loos. Als dessen Sohn Fritzmann die Burg erhalten hatte, setzte er dieselbe mit Genehmigung des Abtes 1321 seiner Braut, Johanna von Rixingen, mit 1500 Pfund Heller als Wittum aus. Bald nachher scheint die Familie von Fr. ausgestorben zu sein.*) Denn als Joh. und Friedrich v. Fr. 1329 ihren Antheil am Gerichte zu Friedelsheim und ihr dortiges Gut dem Abte auf Limburg übergaben, wiesen sie denselben zugleich an, das Lehen wegen des Gerichts, im Falle sie beide ohne Leibeserben sterben sollten, bei Zweibrücken zu vermannen. Im J. 1345 erhielt erwähnter Fritzmann das Schloß förmlich in seinen Erbantheil. Aber sein Enkel, Johann von Leiningen-Rixingen, verpfändete 1399 vorerst die Hälfte desselben an Ritter Diether von Einseltheim,**) worauf auch sein Bruder Friedrich noch im nämlichen Jahre mit

*) Die ebenfalls ausgestorbene Familie von Alsenz, genannt von Frankenstein, dürfte verwandt mit ihr gewesen sein.

**) Das Dorf Einseltheim liegt etwa 3 St. von Kirchheimbolanden bei Zell und gab einem Rittergeschlechte den Namen.

Genehmigung des Abtes mit der andern Hälfte dasselbe that, und endlich verkaufte er es 1414 nebst aller Zugehör an seinen Neffen, den Grafen Philipp von Nassau=Saarbrücken, und Emich VI. von Leiningen. Da aber Diether von Einseltheim mit dem Kaufe unzufrieden war, so wurde derselbe 1416 dahin abgeändert, daß Johann, seine Gemahlin Else von Lützelstein und sein Sohn Heinrich Fr., Burg und Dorf, ihren Theil an Hochspeier, dann Albisheim an der Pfrimm, Morschheim, Orbis, das Dorf und Thal unter Bolanden ꝛc. an Graf Philipp von Nassau, Emich VI. und Ritter Diether von Einseltheim um 5000 Goldgulden verkauften. Um aber alle aus der Gemeinschaft etwa entspringenden Anstände zu verhüten, setzten die 3 neuen Gemeinherren fest, daß sie das Erkaufte zu 3 gleichen Theilen besitzen wollten, daß nichts davon ohne die Einwilligung Aller verpfändet oder veräußert werden sollte; daß im Kriege Einer für den Andern einstehen; daß, wenn Fr. sein eigenes Blutgericht habe, Verbrecher, welche das Leben verwirkt hätten, gemeinschaftlich gerichtet werden sollten, und daß endlich insbesondere mit der Burg jeder der 3 Besitzenden sich vom Abte besonders belehnen lassen sollte. Dieser Vertrag wurde im Wesentlichen vom Abte genehmigt, und Fr. war deßhalb von da an dreiherrisch. Trotz dieser Vorsicht gab es Mißhelligkeiten; so 1419 zwischen Emich VI. und dem Ritter von Einseltheim wegen Waldgerechtsamen. Bei der deßfalls vorgenommenen Untersuchung der Urkunden fand der Abt, daß der Ritter Diether Steßen von Einseltheim auch seine Rechte geschmälert habe. Am 1. Sept. 1419 von Specht von Bubenheim als Ritter in die limburg. Kellerei nach Dürkheim geladen, berief er sich darauf, daß sein Vater schon in gleicher Weise verfahren sei. Da der Abt aber sein Unrecht durch Dokumente nachweisen konnte, so mußte Diether nachgeben. In der Theilung der leining. Brüder von 1448 erhielt Bernhard den leining. Antheil

an Fr. zu lebenslänglichem Genusse. Da die Geschäfte der 3 Herren durch einen gemeinschaftlichen Amtmann besorgt wurden, so konnte die Burg zu Ende des 15. Jahrh. unbewohnt gestanden, vielleicht gar in den Kriegen mit dem siegreichen Friedrich I. zerstört worden sein. So viel ist wenigstens bekannt, daß die Grafen dem Kurfürsten 1471 versprechen mußten, sich Frankensteins nie mehr gegen die Pfalz zu bedienen. Später diente das Schloß, welches 1482 das Ritterhaus genannt wird, als Gefängniß. Als Emich VIII. 1512 in die Reichsacht kam, nahm der Graf von Nassau den leining. Antheil in Besitz; aber bei Begnadigung des Geächteten im J. 1518 fiel er wieder an seinen frühern Besitzer zurück. Im J. 1536 erhielten Emich IX. und Engelhard denselben; 1540 wurden hierauf ersterer und Friedrich Steben von Einseltheim vom Abte mit Fr. belehnt. Allein das einseltheimer Drittel befand sich schon 1563 im Besitze des Junkers Kuno von Wallbrunn, dessen Familie diesen Theil nun auch behielt.*) Den nassauischen Antheil tauschte später die Pfalz ein. Im 30jähr. Kriege und den bald darauf folgenden Kriegen wurde die Burg wohl noch zur Deckung des Thales gebraucht. Als z. B. 1713 die Franzosen wieder in die Pfalz rückten, wurde auch das Kloster Limburg unter dem Lieutenant de Villegraçe von ihnen besetzt; er verließ es jedoch bald und zog nach (Schloß?) Frankenstein. Von den fernern Geschicken der Burg ist nichts bekannt.

5. Burg zu Dürkheim.

Der reizend gelegene Badeort Dürkheim, in welchem zuletzt bis zur Revolution die Fürsten von Leiningen

*) Das Wappen dieser Familie waren 3 weiße verschobene Vierecke $\frac{2}{1}$ in Blau.

ein Residenzschloß besaßen, hatte ehemals auch eine leining. Burg. Als Kaiser Philipp bei seiner Anwesenheit in Speier 1206 dem damaligen Landvogte im Speiergau, Friedrich I. von Leiningen, die Beschützung der Abtei übertragen hatte, übertrug der Abt von Limburg den Grafen v. Leiningen, welche bisher keine Besitzungen im Speiergau hatten, für die der Abtei zu leistenden Dienste Dürkheim als Lehen, worauf diese Grafen von 1260—70 eine Burg in diesem Orte anlegten und sich so vorläufig in demselben festsetzten. Die zur Beschützung der neuen Burg nothwendigen Burgmänner trugen ebenfalls das Ihrige dazu bei, die Grafen allmählig in den Besitz desselben einzuführen. Eine Familie dieser gräfl. Vasallen, die Eckebrechte, über welche Band I, S. 98 schon berichtet wurde, nahm sogar den Namen davon an; schon 1292 kommt ein Glied derselben als Burgmann zu Dürkheim vor. In dieser Burg zu Dürkheim ward 1317 die Urkunde über die Theilung zwischen Friedrich V. und Joffried von Leiningen ausgefertigt. Die Burg selbst ward indeß nur als Wittwensitz benützt. Seit 1369 fing Emich V. auch an, das Dorf Dürkheim zu erweitern und mit einer Mauer zu umfassen. Dies Werk erforderte mehr als 20 Jahre. In der Fehde zwischen Emich VII. und Friedrich I. von der Pfalz legte sich letzterer im August 1471 vor das jetzt noch mehr befestigte Dürkheim. Ueber Eroberung der Stadt und Burg durch den Siegreichen ist oben berichtet. Da die Burg bei dieser Einnahme gebrochen und dann geschleift ward und die durch Zerstörung ihrer festen Mauern zum Dorfe herabgesunkene Stadt keine Sicherheit mehr gewährte, so zogen sich die Adeligen in andere feste Orte und gaben die zu ihren Höfen in Dürkheim gehörigen Güter in Bestand. Der Burgplatz mit seinem ganzen Bezirke wurde später um einen mäßigen Anschlag den Reformirten überlassen, worauf sie von 1726—29 eine Kirche darauf erbauten. Bei der 1818 geschehenen

Vereinigung der Reformirten und Lutheraner bekam diese Kirche von dem Platze, auf dem sie erbaut ist, den Namen Burgkirche.

6. Pfeffingen.

Gleichn. Schloß: Nach Bucelin gab es eine Ritterfamilie von Pfeffingen, die ihren Sitz im jenseit. Bayern hatte. Auch sie wird sich nach einem Schlosse genannt haben. Ihr Wappen war ein gelber Schild mit einem schwarzen Saukopfe.

Nördlich von der dürkheimer Saline liegt der Landsitz Pfeffingen. Derselbe trägt diesen Namen von der Burg und dem Dorfe, welche hier standen und in frühern Zeiten auch einer Grafschaft den Namen gaben, zu der hier noch die Dörfer Ungstein, Kallstadt und Ellerstadt, dann Waldfischbach, Heltersberg, Geiselberg, Schmalenberg, Schopp, Steinalben; ferner das ausgedehnte Gericht Landstuhl und namentlich das Neuland darin; endlich der Zehnten, Hof und Wog zu Schönenberg, Zehnten und Hof zu Queidersbach, Lüden (Linden), Hermersberg, Stransweiler, Holzlingen, Bann u. s. w. gehörten. Man vermuthet, daß die Grafschaft Pf. ehemals den fränk. Herzogen gehört habe, später auf die Pfalzgrafen bei Rhein gekommen und von diesen den Grafen von Homburg als Mannlehen übergeben worden sei. Nachdem letztere dies Besitzthum lange in Ruhe genossen hatten, kam 1380 Zwiespalt in die Familie. Graf Arnold von Hohenburg verweigerte nämlich seinen Verwandten, Jutta und Katharina, welche aus dem hohenburg. Geschlechte abstammten und Theil an dem Lehen haben wollten, ihr Begehren, was Veranlassung dazu gab, daß in demselben Jahre von Emich V. von Leiningen und 15 Rittern das Weisthum zu Pf. dahin gedeutet ward, Arnold habe

wohl mit den beiden genannten Basen das Lehen in Gemeinschaft, doch ohne Theilung, besessen. Die Sache ruhte jetzt, bis der Jutta Sohn, Wynnemar von Gymnich, abermals mit Ansprüchen auf das Lehen der Grafschaft Pf. hervortrat. Kurf. Ruprecht I. von der Pfalz ließ dieselben durch Schiedsrichter prüfen und dann 1389 durch den Grafen Heinrich von Sponheim die Parteien dahin bescheiden, daß die Grafschaft ein Mannlehen und Wynnemar deßhalb von der Lehensfolge auszuschließen sei. Im Jahr 1390 verpfändete hierauf Arnold dem Edelknecht Jekel von Kungernheim seine Gerichte, Gülten und Güter in den Dörfern Pf., Ungstein, Kallstadt und Ellerstadt, mit Ausnahme dessen, was er von genannter Katharina ererbt hatte, zu welcher Pfändung der Kurfürst, als Lehnsherr, Arnolds Sohn Joh. und dessen Gemahlin Irmgard von Scharfeneck ihre Einwilligung gaben. Als dieser Arnold gestorben war, machte sich Graf Emich VI. von Leiningen den Umstand zu Nutze, daß er den Verstorbenen 300 Goldgulden geliehen hatte. Da sie nicht zurück bezahlt worden waren, so ließ er sich von Graf Joh. 1417 in die Gemeinschaft der ihm so nahe gelegenen Grafschaft aufnehmen und sich zugleich von diesem Joh. für den Fall, daß derselbe ohne Erben sterben sollte, die Nachfolge in seinem Antheile des Lehens sichern. Drei Jahre nachher erklärte Joh., sein mit ihm das Lehen gemeinschaftlich besitzender Neffe Emich habe 350 auf der Hälfte der Grafschaft stehende Goldgulden bei Konrad von Gutsperg und bei Eckbrecht von Dürkheim, welchem dafür jährlich 3¼ F. Wein zu Kallstadt und Ungstein versetzt waren, 150 fl. abgetragen, weßhalb nun Emich die verpfändet gewesene Hälfte des Gerichts Pf., sowie die Weingülte, besitzen solle. So wohlwollend sich somit nun auch Joh. gegen Emich bewies, so ward doch das freundschaftliche Verhältniß der Beiden bald getrübt. Ersterer hatte nämlich einen Schultheißen zu Ungstein, letzterer aber einen Amtmann

zu Pf.. Als nun Emich eine neue Schatzung auf alle Güter des Gerichts einführen wollte, auch, als der von Montfort, welcher, um seinen Verwandten von Hohenburg das Lehen zu retten, die von Emich vorgeschossenen 300 Goldgulden anbot, dies nicht allein hintertrieb, sondern sogar den Pfandschilling um weitere 100 fl. erhöhte und der Schultheiß zu Ungstein bei Emichs Drohungen nicht mehr sicher zu sein glaubte: so ging Joh. 1437 unwillig nach Worms zu Pfalzgraf Otto, dem Vormünder des jungen Kurfürsten, und trug ihm das Lehen so auf, daß es nach seinem Tode an die Pfalz fallen sollte. Den Schultheiß entband er nachher seines Eides und wies ihn an den pfälz. Vizdum zu Neustadt, dem er zu schwören und von nun an zu gehorchen habe. Nach Johanns Tod ward nun Emich wirklich aus dem Lehen verdrängt und demselben auf seine Klage vom Bischof Reinhard von Worms, Jost von Venningen und Heinrich von Fleckenstein, den Richtern, der Bescheid gegeben, daß er nicht in rechter Gemeinschaft das Lehen besessen habe und selbiges überhaupt erloschen sei. Im J. 1454 wurde hierauf auf Emichs Betreiben die Angelegenheit noch einmal zu Neustadt vor dem Landgrafen Hesso von Leiningen und 3 andern Rittern, aber ebenfalls zu Emichs Nachtheil, verhandelt. Auch Schaffried von Leiningen konnte mit der Behauptung nicht durchdringen, daß man seinen Bruder Emich VII. widerrechtlich entsetzt habe. Erst 1506, als zwischen Leiningen und Pfalz alle Irrungen verglichen wurden, erhielt Emich VIII. Kallstadt, Ungstein und Pf. zu Lehen. Burg und Dorf Pf. aber, von denen sonst nichts bekannt ist, gingen schon vor längerer Zeit ein.

7. Heidesheim bei Grünstadt.

Nach der Theilung des joffried-leining. Stammes

in die hartenburger und falkenburger Linie im J. 1560, wurde durch letztere seit 1595 dadurch Uneinigkeit erregt, daß sie eine Residenz in Dürkheim zu errichten trachtete, wobei es sich um den lichtenberger und zeiskamer Hof handelte. Emich XI. von Leiningen-Hartenburg, dem eine solche Gemeinschaft wohl hätte lästig werden können, widersetzte sich diesem Vorhaben; aber demungeachtet bezogen 1602 die Falkenburger einen jener Höfe und nahmen nachher noch einen andern in Besitz. Emich XI. ruhte nun nicht eher, als bis die 2 falkenburger Grafen, Joh. Ludwig und Philipp Georg, 1604 ihm in einem Vertrage gegen jährliche 100 M. Korn und 6 F. Wein die 2 adeligen Höfe in Dürkheim mit dem Versprechen überließen, nie mehr einen Hof daselbst zu errichten. Der letzte Punkt dieses Vertrags ging indeß erst 1612 in Erfüllung, da vorher noch einige weitere Anstände zu beseitigen waren. Dann zogen die Falkenburger nach Heidesheim, wo sie sich 1608 ein Schloß erbaut hatten. Dasselbe war nach damaligem Gebrauche befestigt, so daß viele Einwohner Grünstadts 1635, als die spanische Besatzung zu Frankenthal öfter Streifzüge in die Nähe machte, sich und ihre Habe dahin flüchteten. Beim Aussterben der Grafen von Leiningen-Heidesheim 1774 mit Fr. Theodor Ludwig fielen deren Besitzungen an den Fürsten zu Dürkheim, welcher 1777 das Schloß zu Heidesheim seinem damaligen Superintendenten, dem bekannten Dr. Karl Friedrich Bahrdt, zu einer Erziehungsanstalt, einem sogenannten Philantropin, einräumte, welches jedoch nur kurze Zeit bestand, da Bahrdt der Mann nicht war, ein solches Unternehmen mit Erfolg zu leiten. Mit dieser Anstalt war auch eine Druckerei verbunden, aus welcher im J. 1777 die 2. Auflage von Bahrdt's Schrift: „Die neuesten Offenbarungen Gottes," welche eine Uebersetzung des neuen Testamentes sein sollte, hervor ging. Wir führen dies deßhalb an, weil sie es war, die so viele Federn in Bewegung setzte und

den Reichshofrath veranlaßte, Bahrdt für unfähig zu einem geistlichen Amte zu erklären.

8. Emichsburg.

In der Nähe des Dorfes Kleinbockenheim, ebenfalls im Kantone Grünstadt, gründete Emich VIII. von Leiningen, etwa in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, ein Schloß, das er Emichsburg nannte. Es gehörte zum Wittum der Gemahlin des 1607 gestorbenen Emich XI., M. Elis., Herzogin von Zweibrücken. Jetzt ist es zu einer Landwirthschaft eingerichtet. Nach dem Schlosse nannte sich eine Linie der Grafen von Leiningen, in welche z. B. Karl Ludwig, Gemahl der Karoline, Rheingräfin von Dhaun, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zählte.

9. Burg zu Bissersheim.

Auch das Dörflein Bissersheim rechnet zum Kantone Grünstadt. Dasselbe hatte schon frühe seine Edeln und seine Burg. Ludwig v. B. wird 1419 und 1481 und 1482 abermals ein Ludwig nebst einem Siegel von B. genannt. Was aber die Burg anbetrifft, zu welcher diese genannten Adeligen wohl nur als Burgmänner gehörten, so trat dieselbe die Gräfin von Sponheim, als Markgräfin von Baden, 1391 als Schloß Besisheim an Kurpfalz ab. Später findet man sie im Besitze der Leiningen, 1460 namentlich im Besitze des Grafen Bernhard. Der siegreiche Kurf. Friedrich eroberte dieselbe am 29. Sept. 1460 nach viertägiger Einschließung, worauf sie am 20. April 1461 der pfälz. Vogt von Neustadt gänzlich schleifte. Beim Abschlusse

des Friedens wieder als Lehen an die Leiningen gekommen und von denselben hergestellt, ward sie in dem bald hernach wieder ausgebrochenen Kriege durch die pfälz. Hauptleute und Beamten von Neustadt und Alzei im Okt. 1470 abermals erstürmt und geschleift. Seitdem wird sie nicht mehr genannt.

10. Battenberg.

Traurig hallet der Schritt in der verödeten Burg,
Spinnengewebe umhüllet die schlank aufstrebende Säule,
Und am zierlichen Knauf bauet die Schwalbe sich an.
A. Schreiber.

Gleichn. Schloß: Battenberg in Oberhessen, der Sitz einer Grafenfamilie.

Die Ruinen der Burg B., welche nicht weit von Neuleiningen liegen, erheben sich in beträchtlicher Höhe neben der weiten, schönen Rheinebene, daher man über diese hin bis zu den schönen Konturen der jenseitigen Berge eine genußreiche Aussicht hat. Ein Graf Emich von Leiningen trug B., Leistadt, Weisenheim, Bobenheim und Kleinkarlbach der Abtei Murbach in der Schweiz gegen 600 Pfund Heller zu Lehen auf, und 1412 löste Kurf. Ludwig III. diese Orte nebst 5 andern von Emich mit 4000 fl. ein. Von diesem Schlosse entlehnten Ditzo v. B., der schon vor 1359 dem Kloster Rosenthal einige Güter zu Hochheim geschenkt hatte, und Herrmann v. B., Probst des Klosters zu Schwabenheim (Pfaffenschwabenheim in der Gegend von Kreuznach), gestorben 1509, ihren Namen. Aber auch eine Linie der Grafen von Leiningen benannte sich darnach.

11. Burg zu Haßloch.

Graf Emich von Leiningen kaufte 1421 von einem

speierer Bürger zu Haßloch eine Hofraithe und baute an ihre Stelle, jedoch ohne die Bewilligung seines Lehnherrn, des Kurfürsten von der Pfalz, dazu nachgesucht zu haben, eine Burg, weßhalb ihn dieser vor das Gericht nach Alzei forderte, wo des Kurfürsten Friedrich III. Fürsprecher, Eberhard Fetzer von Geispitzheim, ihn beschuldigte, daß er einen „bürgerlichen Buwe" (Burgbau) in dem Dorfe „Haselach," das von seiner Gnaden (dem Kurfürsten) zu Lehen gehe, gebaut und unsern Herrn von Mainz hineingesetzt, und auch dasselbe von ihm nicht empfangen habe, darum solches dem Pfalzgrafen rc. verfallen sein solle." Darauf hin antwortete Emichs Fürsprecher, Adolf, Graf v. Nassau, „er (Emich) habe unsern Herrn von Mainz in sein Eigen und nicht in sein Lehen von Haßloch gesetzt und den Bau, den er selbst gebaut, habe er auf sein frei eigen Gut gebaut, und meinte auch, daß solches vor die Mannen nicht gehöre" u. s. w. Als das Manngericht über den Streit nicht gleich entscheiden konnte, wandte sich der Kurfürst an Kaiser und Reich darum, daß „Haßloch des Reiches Eigenthum und sein Pfand sei vom Reiche, Graf Emich aber diese Pfandschaft ferner von ihm und seiner Pfalz zu Lehen habe, es sich also nicht von Ehren und Eides wegen gebühre, daß er des Reiches Eigenthum an jemand anders stelle oder anderswo vertheidige, denn vor einem römischen Könige und den Kurfürsten, und darum ziehe und berufe er sich dahin." Allein Emich wartete nicht ab, was darauf möchte geschehen sein, sondern ließ auch die neue Burg als Lehen gelten, worauf er von Ludwig III. 1424 einen Lehenbrief darüber erhielt. Im Jahre 1448 ward hierauf die oben erwähnte Theilungsurkunde über den Nachlaß des Grafen Emich VI. in diesem Schlosse verabfaßt. Im Jahr 1460 („off Sant Anthonien dag") ließ Kurfürst Friedrich I. während des Krieges mit Zweibrücken und Leiningen Haßloch, Böhl und Iggelheim anzün-

den.*) In der Burg aber, die dabei nicht beschädigt ward, waren „etliche Bauern und Blutzapfen, die thaten großen Schaden mit ihren Helfern und verbrannten Eusserthal das Kloster (bei Annweiler), auch dem Pfalzgrafen viel Dörfer ab, beraubten Kirchen und Klausen, erstachen und erschossen darin viel Leute, Freunde und Feinde." Da die Stadt Speier mit Friedrich verbunden war, so gab sie demselben nach Haßloch 50 Mann mit Büchsen und Armbrusten und das zweite Mal (1461) eben dahin 50 Steinmetzen und Zimmerleute. So ward das Schloß daselbst im Sommer 1460 eingenommen.**) „Das geschahe Dienstag vor Bartholomei (19. Aug.), lag darfür biß den Sambstag zu nacht (23. Aug.), da ward das Schloß auffgeben, der Pfaltzgrave nam es ein, vnd die darinnen waren mußten jhme schweren, des Kriegs wider jhne hinfüro abzustehn." (Simonis, S. 165.) Ein Anonymus berichtet bei Kremer (Friedrich I., S. 193): „Item in dem vorgeschriebenen Jar als man zalte von Cristus Geburte M.CCCC vnn LX. Jar vor sant Bartholomeus Tag da zoch der Pfalzgraff zu Heidelberg vor das Sloß Hasseloch vnn kam Ihme zu Hilff der Bischof von Spier, die schuckten nun wol funff hundert schützen mit Boßen vnn mit Armbrusten vnn mit gezelten vnn lagen darob biß an den fünften dag vnn an St. Bartolomeus Abent (23. Aug.) da gebent sie eß off dem Pfalzgraffen vnn droste die alle der In dem slosse worent vnn mußten zu den Helgen sweren

*) Simonis setzt S. 163 diesen Vorfall irriger Weise in das Jahr 1461 und läßt die 3 Dörfer durch die pfälz. Amtleute, den Vizdum von Neustadt und den Faut von Germersheim „mit jren gezeug, vnd der Stat Speyr Soldnern," verbrennen. Nur das Letztere hat seine Richtigkeit.

**) Die Briefe über die Kropsburg (I, 67) sagen von dieser Belagerung: „In dem Schlosse hielten sich die Bauern ungemein tapfer; Adam von Dalberg, der eine Schaar der besten Mannschaft dagegen anführte, ward zweimal im Sturme abgeschlagen."



den Krieg nit wieder den Pfalzgraffen zu dvne vnn worent vneinß dar Inne worden die Reißigen vnn das buer folck wan daz buer folck wollte daz sloß off geben daz wolten die Ritter nit thun. Item darnach musten Im die Buer zu Haßlach vnd zu Behel vnn zu Ygelheim sweren vnn nam die dru Dorffer In vor eygen vnn waz die Buer von Haßlach off daz Sloß Haßlach geflohet hetten daz sie mit den eyden behilten daz gap man In allez von Hußrat vnn von Fruchten." Im folgenden Frühjahre ward hierauf die Burg durch den pfälz. Vizdum von Neustadt verbrannt und geschleift. Beim Frieden räumte jedoch der Kurfürst den Grafen von Leiningen das Schloß, so viel noch davon stand, wieder ein, behielt sich aber das Oeffnungsrecht daran auf ewige Zeiten vor. Als aber sich die Grafen im weißenburger Kriege 1470 wieder dem Kurfürsten feindlich gegenüber stellten, kündigte dieser denselben die Lehen auf und nahm sie 1473 in Besitz. Erst in der bayerischen Fehde, in welcher die Pfalz sehr ins Gedränge kam, konnten die Grafen (1504) Haßloch, Böhl und Iggelheim wieder in Besitz nehmen. Nun ward zwar 2 Jahre nachher durch Vermittelung des Herzogs Ulrich von Würtemberg zwischen Kurf. Philipp und den gräfl. Brüdern Emich und Hesso ein Vertrag geschlossen, kraft dessen den letztern Haßloch, Böhl und Iggelheim wieder als Lehen aufgetragen werden sollten; allein derselbe wurde entweder nicht zur Ausführung gebracht, oder doch nicht lange gehalten, da der der Reichsacht verfallene Emich VIII. nach seiner Begnadigung mit Kurpfalz einen neuen Vergleich schloß, in Folge dessen dem Kurfürsten die Hälfte der Dörfer Haßloch, Böhl und Iggelheim mit aller Oberherrlichkeit, Renten und Zinsen rc. überlassen wurde. Mit der andern sammt dem Burgstadel zu Haßloch ward 1512 der Graf vom Kurfürsten belehnt. Seitdem blieben die 3 genannten Dörfer zwischen Pfalz und Leiningen in Gemeinschaft als „Pflege Haßloch," welche

indeß schon älter ist. Beide Herrschaften, Kurpfalz und Leiningen, stellten zur Verwaltung jede einen Faut an, welche beiden Beamten mit dem gemeinschaftlichen Fauteischreiber zu Haßloch ihren Sitz hatten. Uebrigens hatte Kurpfalz in dieser Gemeinschaft die Oberhoheit voraus. Von den Fauten kommen folgende vor: Als im J. 1486, auf Dienstag nach St. Elisabeth, Abgeordnete der Stadt Speier und der Ganerben von Haßloch, Böhl, Iggelheim, Gommersheim, Hanhofen und Dudenhofen wegen einer Grenzbestimmung zusammen kamen, waren auch der „veste und fromme Juncker Heinrich von Böhel," Vogt zu Haßloch, und der Forstmeister von Haßloch dabei. Vermuthlich war dieser fromme Junker pfälz. Vogt. Dann finden sich in den Urkunden des iggelheimer und haßlocher Archives nachgenannte Vögte vor: a. pfälzische: Nikolaus Mozenbecker 1544—53; Franz Reichert 1582; Hans Böhler 1590—1613; Joh. Bast, pfälz. Kapitän, 1614 und 1615; Joh. Stephan Andreae 1619—1626; Martin R.... 1626; Joh. Melchior Barth 1664 und 1665; Daniel Arnold 1665—70; Joh. Konrad Rutz 1675 bis 1694; Joh. Friedrich Hauck 1694—1712; E. Gambs 1718—22; Falck (?) 1723; E. Weißenstein 1725—42; Ludwig Franz Trommer 1747—89; Reinecker 1791—97; b. leiningische: Nikolaus Siegel 1554 (?); Martin Hatzel 1576—82; Joh. Val. Siegel 1590—1615; Eberhard Wolfg. Heimberger 1619—64 (jedoch wird 1626 Jak. Wisken als leining. Rath und Sekretär genannt); Christoph Heimberger 1665—68; Christoph Groß 1699—1706; Joh. v. Römer 1722 bis 25; v. Reichert 1728; Pack 1737—50; Engel 1755—95. Im J. 1797 eigneten sich die Franzosen die Pflege an. Von der Burg aber, von welcher auch die letzte Spur verschwunden ist, weiß man nur noch den Platz zu zeigen, der in der Nähe der ehemaligen luth. Kirche mitten im Dorfe liegt. Schon Merian hatte 1645 von Haßloch berichtet, daß allda noch das

Wahlzeichen eines Schlosses sei, welches den Grafen von Leiningen und eine Festung gewesen; Kurfürst Friedrich I. habe sie aber verbrannt, nachdem er viel der Seinigen darin geledigt und den darin gefundenen großen Vorrath heraus geschafft hatte.

12 Erfenstein (Erpfenstein).

„Jetzt rankt sich überm Schutte wüst Gesträuch,
Wo vormals traulich jene sich umfangen,
Und wilde Beeren pflückt das Kind vom Zweig,
Die am versunknen Söller niederhangen.
Der flücht'ge Vogel schwankt auf dürrem Ast,
Die Schwalbe flieht unwirthliches Gemäuer;
Und wilde Tauben schnäbeln dort sich scheuer,
Wo süße Liebe du gewohnet hast."

Ungefähr 1 St. von St. Lambrecht-Grevenhausen, im elmsteiner Thale, liegen beim erfensteiner Hofe 2 Burgruinen, wovon die dem Hofe zunächst liegende Erfenstein, die andere aber Spangenberg heißt. Jene liegt rechts auf einem Felsen, diese links, so daß nur ein ziemlich enges Thal sich zwischen ihnen befindet, in dem der Speierbach rauscht. Unwillkürlich erinnern dieselben in dieser Lage an die Verse Schillers: „Siehst du diese altersgrauen Schlösser sich entgegen schauen...?" Von Lambrecht aus führen 2 Wege nach ihnen. Der durch die sogenannten Haspeln unten am Walde hin führende ist besser, ruhiger und im Sommer kühler; man wählt ihn daher gewöhnlich, während der eigentliche durch das Dörflein Frankeneck (das erst 1785 der Fürst von Leiningen anlegte und jetzt sehenswerthe Papierfabriken hat) im Thalgrunde sich hinziehende Weg, der zugleich nach Elmstein führt, bei trockener Witterung sehr staubig, bei nasser Witterung sehr kothig ist. Er wird jedoch eben chaussirt. Auf ersterem

Wege gelangt man zunächst an die Ruine Spangenberg. Wir besteigen indeß diesmal Erfenstein. Einen bequemen Weg oder Pfad auf dies Schloß fand ich (am 13. Juni 1842) nicht und glaubte daher am besten zu thun, von dem unten am Berge hinführenden elmsteiner Wege gerade auf zu steigen. Die Burg liegt nicht hoch, aber die Höhe, welche sie krönt, ist ziemlich steil. Umgeht man den aus rothem Sandstein bestehenden Felsen, auf den sie gegründet ist, an seinem untern Theile, so findet man nichts Besonders. Steigt man weiter hinauf, so kommt man auf einen Absatz, auf dem sich die etwas schmälere Spitze des Felsens erhebt. Um diese und auf derselben standen die Burggebäude. Wenn man nach den jetzt noch vorhandenen wenigen Mauerresten einen Schluß auf ihre ehemalige Ausdehnung machen darf, so war dieses Schloß sehr klein. Der von dem Absatze aufsteigende obere Theil des Felsens hat ungefähr die Form eines spitzwinkeligen Dreieckes, dessen schärfere Ecke nach Südosten zeigt. Sein Fuß ist schmal, in der Mitte kaum einen Schuh dick und durchbrochen. Nach oben wird er breiter und endigt in einer Fläche, worauf die Reste eines viereckigen, vom Gesträuch beschatteten, Thurmes stehen. Auf diese Fläche kann man nur vermittelst eines Hülfsmittels gelangen, das auf dieser Höhe fehlt. Indeß lohnte sich auch die Mühe, sich hinauf zu quälen, wohl nicht, da der Thurm nicht gerade besonders sehenswerth ist und von Aussicht in dem engen Thale nicht viel die Rede sein kann. Außer dem Thurme kann des beschränkten Raumes wegen nicht viel mehr von Gebäulichkeiten auf jener Höhe gestanden sein. Man hat daher, um mehr geschlossenen Raum zu gewinnen, von dem Absatze nach der der überhangenden Nord- und Südseite des Felsens Mauern aufgeführt. Welche Bestimmung diese Räume hatten, läßt sich jetzt nicht mehr ersehen. Da die Burg blos von der Westseite zugänglich war, indem der Fels auf dieser Seite

sich mehr an den Berg anlehnte und mit ihm in Verbindung steht, während seine andern Seiten, die sehr hoch und steil sind, nicht leicht bestiegen werden konnten, so war sie gegen Westen durch einen Graben geschützt, über welchem sich der genannte Thurm erhob. Die Aussicht von ihr ist sehr beschränkt. Indeß sehen sich die schlängelnden Wege und der mäandrische Bach in den Wiesen des Thales recht schön an. Die Höhen umher sind nach Elmstein zu, so weit man sie von hier aus sehen kann, von Laubholz, mit wenigem Nadelholz untermischt, bedeckt; dagegen die Berge nach Frankenstein hin mit düstern Nadelhölzern bewachsen, zwischen deren Dunkel sich das hellgrüne Wiesenthal gar schön hinwindet. Vor Allem aber fliegen die Blicke zu der Burg Spangenberg hinüber. Der Felsen, an den sie sich lehnt und auf den sie größtentheils gebaut ist, tritt hoch über die Gipfel der Bäume hinaus und zieht mit seinen interessanten Ruinen immer wieder die Blicke auf sich, wie oft sie sich auch nach dem Thale und den waldigen Höhen richten. — Erfenstein wurde von den Grafen von Leiningen erbaut, wie man vermuthet um die abgelegene und weitausgedehnte Waldung derselben, die sogenannte Frankweide, zu schützen und zugleich als sicherer Aufenthalt bei den Jagden in diesen Forsten zu dienen. Zu dem Schlosse gehörte das etwa 1 St. entfernte Dorf Esthal sammt Wald, Wasser und Weide. Graf Joffried räumte E. seinem ältesten Sohne Fritzmann ein, welcher die Burg wieder einer adeligen Familie zu Lehen gab, die hierauf den Namen Bock v. E. annahm und einen aufgerichteten Löwen im Wappen führte. Indeß ward schon am 31. Mai 1272 ein Ritter Heinrich v. E. als Burgmann auf Kestenburg angenommen; er leistete dem Bischofe Huldigung und gelobte ihm hold und treu gegen alle Feinde zu dienen, nicht aber fortwährend, sondern nur zur Zeit der Noth, auf der Burg zu lagern. Der Bischof versprach dagegen, an

Heinrich 30 Mark kölner Schillinge gegen eine entsprechende Bürgschaft auf liegende Güter zu zahlen und ihm, bis dies wirklich geschehen, jährlich 6 Pfund Heller auf die lambrechter Bedegefälle zu überweisen. Die Burg E. selbst bestand aus 2 Theilen, aus der sogenannten alten Burg, dem noch stehenden Hauptthurme, und aus dem um denselben herum gelegenen Burgstaden, wie dies aus dem Lehenbrief zu ersehen ist, den Emich Bock v. E. am 24. Nov. 1380 dem Junker Joh., Grafen von Rixingen, ausstellte, nach welchem er zu Lehen empfing: das Haus E. mit aller Zugehör, nämlich die Hälfte von Esthal, in Gemeinschaft mit Werner Bock, seinem Verwandten; dann empfing er allein die oberste alte Burg mit der andern Hälfte Esthals. Durch genannten Johanns Tochter Walpurg, welche 1415 mit Joh. von Sponheim vermählt wurde, kam E. mit Zugehör an das gräflich sponheim. Haus, weßhalb Sifried Bock v. E. 1432 ebenfalls einen Lehenbrief über die Burg und Esthal ausstellte, in welchem die Abtheilung der erstern noch näher bezeichnet wird, indem es darin heißt: „E., die Burg, und Esthal, das Dorf und Gericht, halb, und über E. den Fels und die Burgstat und was dazu gehört; mit Namen: zu Esthal den andern halben Theil desselben Gerichts und Dorfes und was dazu gehört zu dem vorgenannten Burgstaden, den man nennt die alte Burg.“ Vermuthlich eigneten sich die Grafen von Leiningen diese Burg nach dem Tode der Walpurg wieder an; denn in der Fehde des Kurf. Friedrichs I. mit Zweibrücken und Leiningen wurden E. als leining. Eigenthum 1470 durch den pfälzischen Amtmann zu Neustadt im Bunde mit Andern erobert und ausgebrannt.*) Seitdem liegt die Burg in Trümmern. Die erfensteiner Familie theilte sich später in 2 Aeste,

*) „Darnach ward durch die Amptlut glatt
Mit dem Ampt zu der Nuwenstadt

in die Böcke und Schluchterer. Letztere trugen bis 1443 die Hälfte der Obermühle bei Freimersheim von Kurpfalz zu Lehen, worauf sie der Kurfürst an sich zog. Hans Schluchterer v. E. war Hofmeister des Bischofs Georg von Speier (1513—29), und Philipp Schluchterer v. E. von 1525—34 Amtmann zu Neukastel; dieser Philipp wird noch 1579 mit seinem Sohne Friedrich genannt. Anton Schluchter v. E. starb 1535 als Kanonikus zu Worms. Philipp Schluchterer von E. trat für sich und seine Erben die Gefälle der Kapelle zu Dornbürkheim, 3 St. n. von Alzei, der geistl. Verwaltung ab. Was von den Böcken von E. mir bekannt ward, ist Folgendes: Rüdiger Bock v. E. erhielt am 1. Mai 1337 hundert Pfund Heller in Büdesheim als wildgräfl. Lehen und gab der Abtissin des Klosters Rosenthal, Elsbeth (1359—76), im Einverständnisse mit seiner Gemahlin Adelheide und seinem Sohne Emich, ein Hofgut zu Lautersheim und einige Felder zu Guntheim. Im J. 1369 besaßen die Böcke von E. 20 M. Korn zu Ottersheim als Lehen. Konrad B. v. E. erhielt 1406 einige wormser Lehen in Dirmstein und Eppelsheim und 1407, auf Mittwoch vor Pfingsten, von Graf Hamann von Zweibrücken-Bitsch die Burg E. ebenfalls als Lehen, nachdem sie letzterer vorher dem Monsheimer von Isenburg gewaltsam abgenommen hatte. Konrad B. v. E. war 1419 pfälz. Haushofmeister. Johann B. v. E. tritt von 1411—26 als Abt des Klosters Limburg auf. Die bischöflich wormsischen Lehen Konrads gingen auf seinen Sohn Siegfried über, durch dessen Tod sie 1475 heimfällig wurden. Dieser Sifried v. E. stritt 1447 mit Ludwig von Lichtenberg gegen Hans Brechter von Hagenau, ward 1451 mit Schaffried von Leiningen

Gebuchet das Sloss Erffenstein
Erobert ußgebrant mit ein
Das Eigenthum der Dinge
War auch der von Lüninge."

gefangen, dann wieder in einer 1453 zu Worms ausgestellten Urkunde genannt und unterzeichnete 1456 den Burgfrieden zu Wartenberg. 1588 war ein Joh. B. v. E. pfälz. Marschall und 1613 ein Ludwig B. v. E. pfälz. Jägermeister (Windhetzer). Die edelsässer Chronik rechnet sie in die elsässische Familie der Bock, welche Hausgenossen und zeitweise Städtemeister in Straßburg waren, auch sich von Dachstein, Erstein, Blesheim, Erlenburg, Staufenburg u. s. w. nannten.*) In wieferne eine Verwandtschaft zwischen diesen Familien bestand, ist mir unbekannt. Außer den Böcken v. E. nannten sich noch Andere nach dieser Burg. Joh. und Peter Elsässer v. E., Brüder, und Joh. Esel von Busensheim übergaben 1398 ihre Feste im Dorfe Alsheim zwischen Oppenheim und Worms an Pfalzgraf Ruprecht II. mit dem Versprechen, solche für sich, ihre Söhne und Töchter, so oft es nöthig sei, wieder als Erblehen zu empfangen und gedachte Feste ewig der Pfalz offenes Haus sein zu lassen. Pfalzgraf Ludwig III. kaufte dann 1420 von den Brüdern Henne (Joh.) und Peter Elsesser von E. eine Aue bei Hamme, einem Dorfe am Rhein, Gernsheim gegenüber, sammt dem „Fahr und Newen" zu Hamme, ⅓ von den Freveln daselbst und den Hubhof zu Hamme ꝛc. um 200 fl. — Der Burgstall von E. und Esthal kamen später an Dalberg bis zur franz. Revolution. An dieses möge sich noch eine Sage reihen. Der Ritter von Spangenberg und E. waren treue Waffengefährten. Deßhalb saßen sie fast täglich beisammen und plauderten zechend von ihren Thaten. Da ihr Weg zu einander jedoch einen Berg hinunter und den andern wieder hinauf führte, so fanden sie dies bei ihren häufigen Zusammenkünften unbequem, weßhalb sie eine lederne Brücke von einer Burg zur andern über das Thal zogen. Lange ge-

---

*) Sie hatten einen weißen, in die Höhe steigenden, nach Links sehenden Bock in Roth.

nossen sie nun das Vergnügen, einander fast augenblicklich besuchen zu können. Auf einmal jedoch, als der Wein ihre Köpfe etwas zu stark erhitzt hatte, geriethen sie mit einander in Händel. Der Ritter von Spangenberg, auf dessen Burg dies vorfiel, gerieth durch die Entgegnungen seines alten Freundes in solche Wuth, daß er sich so weit vergaß, das Schwert gegen ihn zu ziehen. Der wehrlose Erfensteiner eilte hinaus, um sich auf seiner Burg ebenfalls zu bewaffnen. Kaum aber hatte er die Mitte der ledernen Brücke erreicht, als Spangenberg sie abschnitt, und der von Erfenstein zerschmetterte an einem Felsstücke im Thale. — Eine weitere Sage von diesem Schlosse wird bei Spangenberg erzählt werden.

13. Lindelbrunn, Lindenborn, Lindelboln rc.

> An ihren Trümmern weben
> Die Blüthen sich hinauf:
> So richtet frisches Leben
> Sich an Vernichtung auf. Tiedge.

Besucht man von Bergzabern aus diese Burg, so geht eine Strecke hinter Birkenhördt ein Weg rechts ab ins Gebirg nach dem lindelbronner Hofe, bei dem die Ruinen liegen. Der Berg, auf welchem dieselben sich erheben, ist steil und liegt isolirt da. Oben sieht man einen großen und hohen Felsen. Das Thor der Burg, welches gänzlich niedergerissen ist, findet man auf der Ostseite, wo die Burg fast allein zugänglich war. Gleich hinter demselben links führt eine Treppe durch den Felsen. In der Mitte der Ruine befindet sich der Hof. Hält man sich in demselben links, so kommt man an eine zweite Felsentreppe, die in ein Felsengemach führt, über welches sich der Felsen noch theilweise hinzieht. Auf der Südseite der Ruine steht

noch ein hoher Mauerrest, vor dem eine Vertiefung anzudeuten scheint, daß man auch hier in den Boden gedrungen war. Nahe bei dieser Vertiefung deutet eine andere Einsenkung vielleicht den Brunnen an. Südwestlich standen die Wohnungen, deren äußern starken Mauern mit 4 Oeffnungen noch theilweise stehen. Alles lag auf dem mächtigen Sandsteinfelsen. Die Ansicht der umliegenden Bergkegel und der bebauten Anhöhen ist prächtig. Im Süden erhebt sich in der Nähe der Rödelstein, etwas westlicher aber der Buhlstein. Man sieht auch einige Dörfer, z. B. Oberschlettenbach, dann die Ruinen Landeck und Madenburg. Ueber die Herkunft des Namens dieser Burg besteht die Vermuthung, daß vielleicht hier auf dieser Höhe (Bühel oder Bohl) durch die Leiningen nach der in der Familie herkömmlichen Sitte Linden um den Brunnen gepflanzt worden seien, welcher Vermuthung indeß schon darum der Stempel der Unsicherheit aufgeprägt ist, daß sie sowohl bei Bühl als bei Born (Brunnen) die Namensquelle sucht. Sehr wahrscheinlich hatte die Burg ihren Namen schon, ehe man an das Anpflanzen der Linden daselbst dachte, da man mit Ertheilung des Namens sonst nicht eben lange zu warten pflegt. Im Falle indeß das Schloß wirklich von den Leiningen benannt worden wäre, so müßte es auch von denselben erbaut worden sein oder unter ihnen wenigstens den Namen gewechselt haben. Davon ist nichts bekannt, vielmehr war die Burg nach der ältesten bekannten Nachricht über dieselbe früher eine Reichsburg. Von den Burgmännern aus dieser Epoche wird Ritter Diether jr. von Lindelbrunn genannt, der 1268 mit seiner Gemahlin Agnes und dem Bruder derselben, Georg von Greifenstein, dem Kloster Eusserthal, welches Agnes zu ihrer Ruhestätte bestimmt hatte, zur Seelenrettung Reben zu Bergzabern schenkte, worauf er nochmals 1274 in einer eusserthaler Urkunde als Zeuge erscheint. (Siehe Altdahn!) In letzterm Jahre

wurde das Schloß durch Kaiser Rudolf I. den Grafen Emich und Friedrich von Leiningen verliehen, worauf sie bei der Theilung von 1317 an die joffriedsche Linie kam. Eine Hälfte des Schlosses findet man nachher im Besitze der Grafen von Zweibrücken-Bitsch. Im J. 1382 verzichtete Graf Heinrich aus diesem Hause zu Gunsten seiner ältern Brüder Hannemann, Siegmund (Simon), genannt Wecker, und Friedrich auf seine Antheile an Lemberg, Landeck und L., worauf Hannemann II. 1407 nebst Graf Ludwig von Zweibrücken, Kustor des Stifts Straßburg, und Heinrich (?) v. Zweibr. mit dem Grafen Emich von Leiningen, dem Alten, und dessen Söhnen Emich dem Jungen, Schaffried und Bernhard den Burgfrieden zu L. beschworen und sich verglichen, daß diese Burg, welche die 2 alten Grafen von Zweibr. und Leiningen nebst ihrer Zugehör mit großen Kosten gelöst und an sich gebracht hatten, in Zukunft an Niemand kommen sollte, er stammte denn aus einem der beiden gräfl. Geschlechter. Sollte aber einer der beiden Stämme oder gar beide im Mannesstamme erlöschen, so seien die Töchter erbberechtigt. Sollte eines dieser beiden gräfl. Geschlechter, sei es eine Tochter oder Schwester, auf L. bewittmen oder seinen Theil daran versetzen, so dürfe dieses jedoch nicht über 500 fl. geschehen und jederzeit auch der andere Stamm den betreffenden Theil lösen dürfen. Zwei Jahre nachher (1409) lösten Graf Hamann und Friedrich von Zweibrücken, der Kustor zu Straßburg, von Hans von Dalheim und Wilh. Stürzel von Mergentheim, den Tochtermännern Peters von Mülhofen, dem die alten Grafen von Zweibr. L. und Gossersweiler versetzt hatten, beide Besitzungen wieder ein. Emich von Leiningen verpfändete seinen Theil dem speierer Bürger Heinrich Steinhäuser, der aber 1440 daraus räuberische Streifzüge in die Besitzungen des Bisthums Speier machte, Venningen und Fischlingen anzündete und Vieh nach L. schleppte, auch

pfälz. Besitzungen angriff, weßhalb Bischof Reinhard mit dem Kurf. Ludwig IV. 1441 das Schloß 7 Monate lang belagerte.*) Bei der Theilung der leining.

---

*) Simonis erzählt diese Begebenheit so: „Anno Domini 1441. trug sich zu, dz diesem Bischoff ein Burger zu Speyr, Steinheuser genant absagt, vnd sein feind ward, keiner andern vrsach halben, dann das er jme nit geben oder willfahren wolt, in dem was er begert. Nun hat er sein auffenthaltung vnd vnderschleiff in dem Waßgaw in einem Schloß Lindelbrun (dz er von Graff Emichen von Leyningen Pfandsweiß junen het) vnd fügt dem Stifft Speyr viel nachtheil und schadens zu, nach dem alten Sprichwort, das einer seinem abgesagten Feind nicht sparen solt. Es hat Bischoff Reinhard, als ein gütiger, fridsamer Herr, gern mittel vnd weg gesucht, darburch diese vehde und feindschaft hat mögen auffgehaben vnd vertragen werden, erboth sich durch etliche vnderheudler aller billicheit, vnd so viel jhme möglich vnd thünlich zu willfahren, Aber ermelter Heinrich, als er die kleinmütigkeit, und gütigkeit dieses Bischoffs vermerckt, wollt er seiner fürschläg keinen, noch sein gnädigs erbieten nit annehmen, sonder vermeint er forchte jn gar vbel, vnd wann er auff seinem fürnemmen lenger beharte, wurde derselbig fro sein, das er von der sachen keme, darburch mocht er sein willen vnd begeren erlangen. Aber der handel name weit ein andern außgang. Dann wie der Bischoff verstunde, daß dieser Burger jhn trutzen vnd nötigen, auch zu einem vngebürlichen vnd vnzimlichen vertrag zwingen wolt, schickt er sich mit Hilff etlicher Herren vnd von der Ritterschafft (dann er selbst wol befreundt war) darzu, solches nit lenger zugedulden, Er zog wol gerüst vnversehener sachen, für das benandt Schloß, that denen so es innen hetten mit schiessen vnd werffen so getrang, das sie sich zu letst als die Belägerung siben wuchen gewehrt, ergeben, vnd jme das Schloß öffnen musten. Also vberkam er seinen Feind, vnd was er vorhin nicht in der güte annemen wolt, wurde er seines vndancks halben gezwungen, ein beschwerlichers zubewilligen, vnd dieweil dem Stifft Speyr auß obgemeltem Schloß viel schaden geschehen, ließ dieser Bischoff dasselbig zerbrechen, vnd auff dem boden schleiffen.“ S. 154. — Nach sicherer Nachricht haben die Grafen Emich der Junge und Alte von Leiningen und Friedrich von Zweibrücken-Bitsch, um die Zerstörung der Burg, an der sie betheiligt waren, zu verhindern, auf Montag vor St. Lorenz 1441 einen Vertrag zuwege gebracht, gemäß dessen dem Faut von Heidelberg, Eber-

Brüder im J. 1448 blieb L. gemeinschaftlich. Zwei Jahre später mußten die Eigenthümer des Schlosses sich die Eröffnung desselben erzwingen. Da dieser Vorfall einiges Licht auf das Ganerbenwesen und die Zustände jener Zeit überhaupt wirft, so sei hier umständlich darüber berichtet. Am St. Johann Baptisten Abend 1450 kamen Graf Friedrich von Zw.-Bitsch und etliche seiner Dienstleute, dann einige Dienstleute der Grafen Emich sr. und jr. von Leiningen, nämlich Kunz Pfeil von Ulnbach und A. vor L. geritten. Da sie an die erste „Serr" kamen, so verlangte der Graf von Bitsch Einlaß. Ein Knecht fragte nun heraus, wer da wäre? er wolle es seinen Junkern anzeigen. Hierauf ging er weg und blieb lange aus. Dann kam Eitel Boß und öffnete die äußerste Serr, worauf die Genannten vor das Burgthor ritten. Auf demselben standen Heinrich Holzapfel und Simon Mauchenheimer mit mehreren Knechten. Graf Friedrich sprach nun zu Holzapfel: Heinrich, laß mich ein! Dieser antwortete, daß er sie so zahlreich nicht einlasse, wohl aber 2 oder 3 von ihnen. Willst du mich nicht in mein Schloß

hard von Sickingen, die Burg eingeräumt, auf Weihnachten aber auf Begehren zweier Miteigenthümer von der Pfalz wieder zurückgegeben werden sollte. Die Sache ward hierauf beigelegt, die beiderseitigen Gefangenen wurden geledigt und auf die verlangte Brandschatzung verzichtet. Steinhäuser schwor Urfehde, und auch die übrigen Ganerben verzichteten auf Schadenersatz. Dieselben waren: Friedrich, Graf von Zweibrücken-Bitsch; Emich, Joffried und Bernhard, Grafen von Zweibrücken; Ludwig, Domküster zu Straßburg, Hamann und Heinrich, Brüder und Grafen von Zweibrücken-Bitsch; Nikolaus, Vogt und Herr von Hunoltstein; Wirich von Dhaun, Herr zu Oberstein; Conz Mauchenheimer von Zweibrücken; Diebold von Bielenstein und Friedrich Gentersberg. — Die Steinhäuser waren eines der ältesten Geschlechter der Stadt Speier und Münz-Junker. Heinrich St. war 1440 Bürgermeister daselbst; dann erscheinen Ulrich St. 1451, Friedrich St. 1461 und Gerhard St. 1480 als Bürger daselbst. Letzterer hatte mit der Stadt einen ernsten Handel. Er war bischöfl. Amtmann zu Edesheim.

lassen? fragte nun der Graf. Das befremdet mich; ich habe meinem Amtmanne solches nicht befohlen. Hierauf sprach der erwähnte Helfrich zu Holzapfel: Mein gnädiger Herr von Bitsch hält hier; so auch sind Kunz Pfeil und ich aus Auftrag meiner gnädigen Herrschaft, Emich d. A. und J., hier, von denen wir einen Brief haben. Darum begehren wir von dir, daß du uns einlässest mit denen, die bei uns sind, wie es dir geziemt. Da du keinen Theil noch Gemeinschaft am Hause hast, so vorenthälst du unserm Herrn dasselbe unbilliger Maßen. Hierauf antwortete Holzapfel: Helfrich, ich will dich selbander oder selbdritt einlassen, aber nicht stärker, damit mir nicht, wie schon mehr, geschehe. Wollen aber mein Herr von Bitsch und du mir versprechen, für euch und eure Begleiter, mir oder denen, die bei mir sind, keinen Schaden zu thun an unsern Gefangenen oder dem Gelde, das hierher gesendet werden soll, so will ich euch einlassen. Darauf antwortete Helfrich: Heinrich, es ist ungewöhnlich, in Schlössern und Burgfrieden Fürwort zu thun, um Gemeinere einzulassen. Unsere Herrschaften sind so fromm und redlich, daß sie an dir oder andern ungern thun würden, was ihnen nicht gebührte, als ehrlich und glimpflich. So ist es auch ungewöhnlich, daß Gemeinere in ein Schloß zu reiten Fürwort thun sollten, die einen Burgfrieden daselbst haben. Jetzt wandte sich Helfrich an den Mauchenheimer und forderte ihn bei dem Burgfrieden, den er gelobt, auf, das Thor zu öffnen. Der sagte, er könne sie nicht einlassen, obgleich er es möchte. Aber Holzapfel sei ihm zu mächtig im Schlosse; es sei ihm leid, daß dieser sie ausschließe. Wenn es dir leid wäre, entgegnete Helfrich, so öffnetest du die Pforte und sähest, wer es dir wehrte. Dazu würden dir die Knechte des bitscher Amtmannes, der leining. Amtmann mit seinen Knechten, auch Anselm von Wadgassen, der Leiningen gelobter Dienstmann, und Zulchen, ebenfalls ein Leiningischer, helfen. Damit

bist du stärker als Holzapfel. Mauchenheimer verlangte nun auch Sicherheit wegen seiner Gefangenen und des Geldes, das ihm von demselben geliefert werden sollte. Aber der von Bitsch antwortete ihm kurz: Simon, du hast Burgfrieden mit mir und ich mit dir; was willst Du weitere Versprechungen? Ich werde mit den Andern an dir nicht anders als glimpflich handeln. Auch Helfrich ersuchte ihn nochmals um Einlaß und versprach, daß ganz nach dem Burgfrieden gehandelt werden solle. Willst du uns ausschließen, so siehe zu, ob der Burgfrieden gehalten wird. Ich mahne dich bei deinem Eide, zu uns herab zu kommen und als Gemeiner mit uns zu rathen, daß unserer gnädigen Herren Schloß nicht also vergewaltiget werde. Mauchenheimer versprach nun, wenn man ihn wieder hinauf lasse, so wolle er hinab. Der von Bitsch erwiederte, es sei hier im Burgfrieden, und so werde er mit den Andern nach dem Burgfrieden handeln; deßhalb möge er herab kommen. Auch Helfrich suchte ihm seine Furcht auszureden. Aber er kam nicht und der Graf, wie die leining. Diener, mußten das Schloß verlassen. Zuvor aber übergaben Kunz Pfeil und Helfrich dem Eitel Boß den Brief der Grafen von Leiningen, damit er ihm dem Mauchenheimer übergebe. Bei diesem Auftritte aber waren zugegen: Hans Breudel von Altorf, Philipp Dalheim von Dürkheim, Ruprecht Ulner von Dieburg, Walther von Lautenbach, Peter von Saulnheim, Klaus Burkhard, Heinrich Wachenheimer, genannt Keudel, Hans von Kersin, Heinrich von Speier, Hans Gerhard von Heppenheim, Hans von Oppelsheim, genannt Morge, und Hans von Wimpfen als leining. Dienstleute; Alheim Eckbrecht von Dürkheim der Aelt. und Jüng., Johann von Simmern, Nikolaus Roß, sein Sohn Stephan, Hans Schenger, Schweiger Schmidt, Hans Vogt zu Laudeck, Stephan Schreiber von Bitsch, Schofran von Spinal, Johann der Walcher, Nikolaus der Büchsenmeister von

Speier, Thomas Nüring von Hochstett und German Rindfleisch von Römlingen als bitscher Dienstleute. Darnach belagerten beide Grafen Lindelbrunn und nahmen es mit Gewalt. Simon Mauchenheimer war durch die Grafen in die Gemeinschaft der Burgbesitzer aufgenommen worden und hatte nachher gewußt, auch den Holzapfel, seinen Freund, hinein zu ziehen. Dieser Holzapfel war ein kecker Ritter, der schon 1448 einen lebhaften Handel mit der Stadt Landau hatte. Einst zog er mit 250 Pferden vor diese Stadt und überfiel die Viehheerde, jedoch ohne sie fort zu treiben; er wollte vielmehr nur die Bürger aus der Stadt locken. Aber diese merkten die List und blieben hinter ihren Mauern; nur einige Knechte und Fußgänger liefen gegen den Willen ihrer Befehlshaber hinaus. Sie wurden alsbald überfallen, 3 von ihnen nieder gestochen und 14 andere gefangen nach der Burg Drachenfels geführt, wo Holzapfel Gemeiner war, bis sie sich lösten. Später sammelte Holzapfel mit Mauchenheimer, Zul Heuchgin (Zulchen), und Anselmann von Wadagiß (Anselm von Wadgassen) wieder etwa 30 Pferde und legte sich vor Landau in Hinterhalt. Da er aber in der Stadt bemerkt ward, so eilte eine Anzahl von Söldnern mit Hans von Helmstadt, der zwar in der Stadt wohnte, aber dem Holzapfel nicht abgesagt hatte, heraus, um den Widersacher wo möglich zu überfallen und zu greifen. Aber auch diesmal lief der Versuch unglücklich ab. Statt daß Holzapfel gefangen wurde, fiel vielmehr Helmstadt demselben in die Hände, der außerdem noch 5 Harnische und eben so viele Hengste erbeutete, die besten, die man damals im Lande finden mochte. Dies geschah um Ostern 1450. Da der Gefangene ein Vetter des Bischofs Reinhard von Speier war, *) so zogen nicht nur die Landauer, sondern

*) Diesem sagte Holzapfel auf Dienstag nach St. Mathäustag 1450 ab, weil seine Amtleute mit Andern nach L. gezogen waren und ihn bei Leib und Gut angegriffen hatten.

auch Leute des Bischofs vor Lindelbrunn und belagerte es 2—3 Tage, nach welcher Zeit man sich dahin verglich, daß Hans von Helmstädt bis zu St. Johannis des Täufers Tag (1450) 3500 fl. Lösegeld innerhalb der Ringmauern Lindelbrunns bezahlen oder sich in dieser Burg wieder als Gefangener stellen solle. Vor dem Zahltage schon ließ jedoch der Markgraf von Baden den von Helmstadt aufheben, so daß er sich auf Lindelbrunn nicht einfinden konnte. Deßhalb wollte der fehdelustige Holzapfel die Fehde aufs Neue beginnen. Da aber Helmstadt pfälz. Lehensmann war, so ließ Kurfürst Friedrich I. einen Tag ins Kloster zu Weißenburg ansagen, auf welchem dann auch 2 Herzoge (Stephan und Ludwig von Bayern), 3 Bischöfe (von Speier, Worms und Straßburg), der Deutschmeister von Horneck, 20 Grafen (von Katzenelnbogen, Nassau, Westerburg, Werthheim, 2 Raugrafen, Friedrich von Zweibrücken, die Grafen Hesso, Emich, Schaffried und Bernhard von Leiningen, Rheingraf Johann, Konrad von Tübingen, Bernhard von Eberstein, Ludwig von Lichtenberg, Johann von Vinstingen, Georg von Ochsenstein, Philipp Schenk zu Erbach, der Herr von Eppstein und der Graf von Hanau) und 14 Ritter mit vielen Knechten erschienen. Bevor sie jedoch die Verhandlungen begannen, mußten sie geloben, der Stadt keine Gewalt anzuthun und Geleit zu halten. Hierauf wurde unter den Bäumen im Klosterhofe wirklich getagt, dabei aber die Pforten durch Bewaffnete gehütet, damit man die Tagherren nicht überdränge. Zwei Tage lang konnte man sich nicht verständigen, weil Holzapfel hartnäckig verlangte, daß Helmstadt sich ihm als Gefangener stellen müsse. Da dies aber nicht geschah, so schlug Holzapfel*) des Helmstadt Namen

*) Dieser Heinrich Holzapfel von Herrheim (Kantons Landau) war schon 1431 von Herzog Stephan von Zweibrücken zum Unterlandvogte des Elsasses in Weißenburg bestellt worden. Die

in allen Städten als den eines Mannes ohne Brief und Siegel öffentlich an, und der Span konnte erst später vertragen werden. 1494 beschwor Graf Reinhard von Zweibrücken-Bitsch mit den gräfl. Brüdern Emich und Bernhard und den Brüdern Friedrich und Sigebert, Emichs von Leiningen Söhne, den Burgfrieden zu L.. Als aber Emich VIII. von Leiningen in die Reichsacht verfiel, nahmen Alexander von Zweibrücken und genannter Reinhard 1512 Burg und Herrschaft L. allein in Besitz, und es gelang erst 1518 dem Verdrängten, durch einen Austrag seine Rechte daran wieder zu erlangen. Auch der bitscher Amtmann zu L., Peter von Monchberg, hatte 1512 Händel und zwar mit einigen Bürgern Landau's; der Streit ward indeß verglichen. Im Bauernkriege ward nachher die Burg zerstört. Der sogenannte Kolbenhause hatte sich nämlich ungefähr um den Sonntag Misericordias Domini 1525 im Wasgau erhoben und dann in dem elsässischen Kloster Stürzelbrunn, das er eingenommen, geplündert und angezündet hatte, versammelt, um die Zerstörung auch anderwärts hin zu tragen. Zuerst zog er nach Gräfenstein, dann vor L., das, wie jenes, ebenfalls erobert, ausgeplündert und verbrannt ward. Die Sage erzählt, daß die Besatzung den ersten Anprall der Bauern mit Erfolg abgewehrt habe. Darauf hätten die Zurückgeworfenen zu einer List ihre Zuflucht genommen. Sie seien mit dem Scheine abgezogen, als wäre ihnen die Lust zu einem zweiten Angriffe auf die Burg vergangen; aber sie hätten einen verschmitzten, etwas zerlumpten Bauern in der Nähe zurück gelassen,

Familie der Holzapfel war in der Gegend von Herrheim und im Elsaße wohl begütert, und öfter findet man einzelne ihrer Glieder in den Urkunden zur Geschichte unserer Gegend. Franz Friedrich Leontinus starb am 12. Mai 1702 als der Letzte des Geschlechtes. Das Wappen derselben war durch eine Querlinie in 2 Felder geschieden; das untere war weiß, das obere blau mit 2 Aepfeln.

der um die Abendzeit mit kläglicher Geberde ans Schloß gekommen sei, die Barmherzigkeit der Mannschaft desselben anzuflehen, da er doch nicht unter freiem Himmel übernachten könne und er aus Furcht vor den in der Nähe umher schweifenden Bauern nicht weiter traue. Die List sei gelungen. Während der Nacht hätte dann der Eingelassene, als sich die Wache, da man nach Entfernung der Bauern keine Gefahr mehr befürchtet habe, sorglos der Ruhe überließ, vorsichtig das Thor geöffnet und die beim Dunkel heran geschlichenen Kameraden eingelassen, worauf dann das Schloß ausgeräumt und angezündet worden sei. Von hier aus traten sie ihren Zerstörungszug nach der Burg Ramberg an. Noch eine zweite Sage knüpft sich an diese Burg. Der Pfalzgraf bei Rhein, Ludwig der Bärtige, also genannt, weil er seinen von einer Reise nach Palästina mitgebrachten Bart mit großer Sorgfalt pflegte, belagerte die Burg L., weil die Inhaber derselben öftere Raubzüge in sein Gebiet vornahmen. Bei seiner Mannschaft hatte er einen gewissen Punker von Rohrbach (1 St. s. von Heidelberg), der als Armbrustschütze nicht seines Gleichen hatte, deßhalb aber auch im Verdachte der Zauberei stand. Das Ziel durfte noch so klein und noch so ferne sein; wenn nur der Pfeil hinflog, er traf es sicher. Dieser stellte sich nun auf einem hohen Punkte der Burg gegenüber auf, und Mann vor Mann stürzte die Besatzung, von den Pfeilen des furchtbaren Schützen getroffen. So große Dienste nun auch der Schütze hier dem Pfalzgrafen leistete, so bedenklich kam es ihm jedoch mit demselben vor. Um ihn nun zum Geständnisse zu bringen, daß er wirklich nur durch Zauberkunst so sicher zu schießen im Stande sei, befahl er ihm, seinem Knaben einen Pfennig auf das Baret zu legen und denselben, ohne das Baret zu verletzen, herab zu schießen. Weigere er sich dessen oder mißlinge der Schuß, so sei er des Todes. Keine Widerrede half. Der Knabe, mit dem Baret und dem Pfennige

auf dem Kopfe, mußte sich in einer gewissen Entfernung hin stellen und der unglückliche Vater den Pfeil auflegen. Aber kurz vor dem Schusse steckte er einen zweiten Pfeil in sein Koller. Zischend durchschnitt der abgedrückte Pfeil die Luft und schleuderte den Pfennig, ohne nur das Baret zu berühren, in die Ferne. Der erstaunte Pfalzgraf fragte nun den Schützen, warum er einen zweiten Pfeil in seinen Koller gesteckt habe? „Wenn ich," antwortete derselbe als anderer Tell freimüthig, „meinen Knaben erschossen hätte, so würde ich Euch, Herr, da ich dann doch den Tod hätte erleiden müssen, mit dem andern durchbohrt und so meinen Sohn gerochen haben." Wie der Pfalzgraf diese Antwort aufnahm, darüber schweigt die Sage. — Als die Grafen von Bitsch 1570 ausstarben, erhielt das Haus Leiningen die Herrschaft L. ganz, wozu der gleichnamige Hof, dann die Orte Vorderweidenthal, Dimbach und Oberschlettenbach gehörten.

Außerdem waren die Grafen von Leiningen auch an Falkenburg, Madenburg, Guttenberg, Wilenstein, Landstuhl, Gräfenstein ꝛc. betheiligt, wie dort erzählt werden wird, resp. erzählt worden ist.

Dalbergische Schlösser.

a) Die Familie Dalberg (Dalburg); nicht zu verwechseln mit den Freiherren von Dalenberg.

Wappen: Schild blau mit 6 Lilien: 1, 2, 3; der obere Rand zackig goldumrahmt. Die 2 Flügel desgleichen mit den Lilien und dem Goldrande. Auch ist das Schild quadrirt: links oben und rechts unten blau mit den Lilien, die 2 andern Felder gelb mit einem schwarzen Kreuze; auf dem Helme 2 Paar Flügel, deren Farbe und Zeichnungen den Schildern entsprechen.

Man erzählt, daß bei der Kreuzigung Jesu die Mutter des Erlösers zu einem Dalberg, der voll Ehrfurcht entblößten Hauptes vor ihr stand, freundlich sagte: „Seien Sie bedeckt, Herr Vetter!“ *) Ein Nachkomme desselben soll dann nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem durch Titus, 70 Jahre nach Christi Geburt, mit der 22. röm. Legion nach Worms gekommen sein und als röm. Hauptmann die Juden als Gefangene mit dahin gebracht haben. Wer zweifelt an der Richtigkeit dieser Angaben? Sei dem, wie ihm wolle, so steht jedenfalls fest, daß das Geschlecht der

*) Auch zu einem Ahnen des franz. Grafen Marcellus soll die Jungfrau Maria einmal gesagt haben: „Couvrez vous, mon cousin!“ Man erzählt über die angebliche nahe Verwandtschaft der Dalberge mit Maria noch eine andere Anekdote. Als einmal der Kutscher einer Frau von D. ausfahren sollte und er sie deßhalb fragte, wohin? habe sie geantwortet: „zu meiner Cousine nach Liebfrau“ — nämlich nach der der Maria geweihten Liebfrauenkirche zu Worms.

Dalberge, insofern es ein Glied der Kämmerer von Worms, ein sehr altes und ruhmwürdiges ist. Begründeter als jene legendenhafte Genealogie ist wohl die Annahme, daß die Dalberge von denen von Leyen (Layen) herstammen. Godebald III. von Leyen soll um 1170 die Dalburg bei Stromberg in Rheinpreußen erbaut haben, deren Ruinen nahe beim Dorfe Dalberg zu sehen sind, und seit Erbauung dieses Schlosses blühte der Stamm der Dalberge bis auf Anton ununterbrochen fort. Dieser Anton war der Letzte seines Stammes. Noch 1318 gestattete ihm Bischof Emich von Speier, $\frac{1}{10}$ der hochstiftlichen Lehen an Johann, Kämmerer v. W., abzutreten. Ritter Gerhard, Kämmerer von Worms, welcher Greta von D. eheligte, nahm mit den Gütern auch den Namen und das Wappen der Dalberge an. Von diesem Ehepaare, das Joh. und Mechtilde, die spätere Gemahlin Merkel's von Kropsburg, zu Kindern hatte, stammen nun alle spätern Dalberge her. Die Kämmerer von Worms bekleideten seit den frühesten Zeiten das Erbkämmereramt des Hochstiftes Worms, und da sie das älteste, wie überhaupt das berühmteste, Geschlecht dieser Stadt waren, die ihnen überdies sehr viele Wohlthaten zu danken hat, so ward nach ihnen eine Straße, die sogenannte „Kämmerergasse," genannt. Das Ansehen der Altvordern dieser Kämmerer von Worms war so groß, daß bei jeder Krönung eines deutschen Kaisers der kaiserl. Herold fragen mußte: „Ist kein Dalberg da?" War dann gerade einer dieses Namens zugegen, so trat er vor den Kaiser und beugte sein Knie, worauf er von dessen eigener Hand den Ritterschlag als erster Reichsritter empfing. Selbst Napoleon achtete später dieses Herkommen und trug es auf sein neu gegründetes Kaiserthum über. Komme ich nach diesem näher auf die Glieder dieser Familie zu sprechen, so ist zuerst Heribert, K. v. W., anzuführen, der 1002 als Erzbischof von Köln Kaiser Heinrich II. krönte und nach

seinem Tode unter die Zahl der Heiligen aufgenommen ward. Erkenbrecht, K. v. W., gründete 1119 das Mönchskloster in Frankenthal, dessen erster Vorstand er ward, so wie seine Gemahlin Richlinde die erste Vorsteherin des daselbst von ihr gestifteten Nonnenklosters wurde. Sein Vater Ringemar starb 53 Jahre alt und ward vom wormser Bischof Buggo im Chore der von ihm erbauten Kirche begraben. Dudo und Eberhard, K. v. W., bezeugten 1180 eine vom Kaiser Friedrich I. ausgestellte Urkunde. Anna war 1304 Meisterin des Klosters Marienberg bei Boppart, in welchem Kloster überhaupt viele Töchter dieser Familie untergebracht wurden. Im J. 1331 verliehen der Dechant und das Kapitel des Kollegienstiftes in Worms ihren Schutz zu Utzelnheim (Kleinniedesheim) sammt Zugehör dem Joh. Kämmerer, Gerhards Bruder, um ihn sammt allem Rechte zu nutzen. Neben ihnen erscheint 1339 mehrmals Heinrich K. v. W.. Kaiser Ludwig IV. setzte 1342 Dieter K. in ein Burglehen zu Oppenheim, das er noch 1354 besaß. Dieser Dieter war 1356 Vizdum zu Alzei, und 1362 verkaufte ihm sein Schwager, Friedrich von Greifenklau, mit Bewilligung seines mit Isengard von Montfort erzeugten Sohnes Friedrich, seinen Hubhof, Zins rc. zu Bledesheim bei Alzei um 460 Pfund Heller. Die Brüder Weynand und Dieter finden wir 1364 bei Kropsburg. Ersterer, der mit Demude von Bechtolsheim vermählt war, starb 1365. Als die Stadt Weißenburg, ein Glied des rhein. Städtebundes, den Feldzug nach Schwaben mitmachte, gerieth sie mit einigen Edeln ihrer Nachbarschaft in Fehde. Namentlich litt Dieter von Dalberg Schaden, weßhalb er auch bald nachher beim Friedensschlusse (1358) seine Ansprüche geltend zu machen suchte; 1369 wird er mit seinem Schwager Konrad Landschad bei Meisterfel erwähnt; 1372 stiftete er in der Johanneskirche zu Dürkheim den St. Katharinenaltar mit einer Pfründe; 1365—72 tritt er bei

Madenburg auf; 1380 geriethen er und der Raugraf Philipp zu Altenbaumberg mit dem Bischofe Adolf von Speier in Fehde, Diether verwüstete besonders Bensheim, bekämpfte den Erzbischof mit Glück und machte dessen Bruder Johann zum Gefangenen, der nun 6000 fl. Lösegeld kostete; 1383 erhielt er mit seinem Schwager Konrad Landschad von Rudolf von Ochsenstein gegen 1000 fl. das Dorf Offenbach in Pfand; 1384 kommt er bei Landstuhl vor; 1385 war er Mitbesitzer des elsässischen Schlosses Herrenstein; 1395 kaufte er für seine Tochter Guda im Kloster Hochheim bei Worms vom Abte des Klosters Otterberg, Friedrich II., um 126 Guldgulden eine jährliche Gülte von 16 Goldgulden, und 1397 erhielt er für seine Ansprüche an Herrenstein, welche Burg von den Straßburgern erobert wurde, weil ihnen daraus Schaden zugefügt worden war, 508 fl. Dietrichs Tochter Elisabetha war die Gemahlin Ulrichs von Bickenbach. Sonst finde ich noch Joh. von Sickingen, Rudolf von Hohenstein, Friedrich von Fleckenstein, Joh. und Dieter K. v. W. als seine Erben genannt. Möglich, daß der vorhin genannte Diether in den letzten Jahren dieser jüngere ist. Im J. 1363 empfing Ritter Joh. K. v. W., genannt von Boppart, der Schwager Heinrichs von Erlikheim, des Vizdums von Heidelberg, von Friedrich von Leiningen ein Gut zu Sülzen. Joh. K. v. W., genannt von D., der Sohn Weynands, war 1395 pfälz. Hofmeister; 1402 ward er als Oberamtmann von Oppenheim nach Frankreich gesandt; 1405 empfing er für sich, seine Söhne und Töchter die Burglehen zu Oppenheim; 1401 war er einer der Räthe, welche Kaiser Ruprecht seinem Sohne beigab, als er nach Italien zog, 1410 Mitglied der Kommission, welche das Testament dieses Kaisers zu vollstrecken hatte, und 1415 starb er. Seine Gemahlin war Anna von Bickenbach, die ihm den Ritter Hans, gest. 1441, gebar. Dieser Hans war mit Anna von Helmstadt vermählt. Einer seiner Söhne

(der andere folgt unten) hieß Philipp, war Ritter und st. 1492; zeugte mit Barbara von Flörsheim, gest. 1483: Marg., Gem. Gg. von Hohenrechberg, und Hans, gest. 1531, Gemahl der Kath. von Kronberg, welche folgende Kinder gebar: Balthasar, Gem. Maria Jakobe von Neuhausen; Elis., Nonne in Himmelskron, 1531; Philipp, Deutschordensritter 1512; Joachim, Domherr zu Speier und Worms, st. 1532; Anna, ehelicht 1507 Dietrich Landschaden von Steinach; Hans, st. 1509 jung. Erwähnter Balthasar zeugte mit der Neuhausen Marg., welche sich 1538 mit Wolfgang von Hattstein vermählte. Friedrich K. ward 1369 mit Wingert zu Hemsbach und Wiesen zu Lautenbach belehnt. Im J. 1368 schenkte Marg. von D. mit ihrem Gemahle Hans von Wachenheim dem Kloster Großfrankenthal die obere Phustmühle gegen jährliche, auf Lebensdauer zu liefernde, 80 M. Korn. Peter v. D., genannt Bechtolsheim, war 1370 Amtmann zu Alzei, 1389 wird er bei Kropsburg genannt; Heinrich aber wohnte 1395 einem Schiedsgerichte über ein streitiges Lehen auf Kestenburg, wo er noch 1401 Burgmann war, bei; 1398 erscheint er bei Heuchelheim (Kanton Frankenthal); 1400 war er Schultheiß zu Hagenau; 1404 erscheint er bei Hoheneck en; 1407 bei Freinsheim und 1414 verkaufte er seinen Antheil am Dorfe Guntheim an Pfalzgraf Ludwig III. Kath. v. D. war die Gemahlin Friedrichs von Fleckenstein, der 1424 lebte, und Guta K. v. W. 1428 Priorin des Klosters Himmelskron, in welcher Eigenschaft 1497 abermals eine Guta K. v. W. auftritt. Diether half 1441 eine Irrung zwischen Landau und Friedrich von Zweibrücken vergleichen; im Kriege zwischen Pfalz und dem Erzbischofe Adolf von Mainz fiel er im Bunde mit ersterm in die mainz. Bergstraße, um die nassauische Macht zu brechen, und nahm dort den Bruder des Erzbischofes gefangen, worauf sich der Bischof auf annehmliche Bedingungen mit ihm vertrug. Hans v.

D. war 1455 Vogt von Germersheim und Hauptmann im pfälz. Heere gegen Zweibrücken. Adam wird 1456 im Burgfrieden zu Wartenberg genannt; Wolf, der Sohn des 1441 gestorbenen Hans, 1452 mit Hesso von Leiningen u. A. bei der Krönung des Kaisers Friedrich III. zum Ritter geschlagen; 1459 war er pfälz. Marschall und stand 1471 im pfälz. Heere vor Wachenheim. Er war mit Gertraud, einer Tochter Friedrichs von Greifenklau,*) verheirathet. Als seine Kinder nennt man: Joh. geb. 1445, von 1482 Bischof zu Worms und, durch Konrad Celtes veranlaßt, der Stifter und Vorstand einer gelehrten Gesellschaft, die zu Heidelberg ihren Sitz hatte und den Namen Societas literaria Rhenana seu sodalitas Celtica führte — starb 1503; Dieter, st. 1507 ledig; Friedrich, seit 1493 Gemahl der Kath. von Gemmingen; Anna, st. 1503, Gemahl Bleikard von Gemmingen, st. 1515; Marg., Nonne zu Marienberg, st. 1521; Apollonia, st. 1524, Aebtissin daselbst; Guta, st. 1518, Priorin daselbst; Dietrich, gest. 1530, Gemahl der Anna von Helmstadt in Dörrkastel; Ritter Wolfgang, st. 1522, Gem. Agnes von Sickingen; Gertraud Agnes, Gem. Herrmann von Handschuhsheim ꝛc. Ritter Friedrich

*) Dieser Greifenklau hatte die Tochter eines von Langenau und der Christine von Meckenheim, welche in 1. Ehe mit Bechtolf von Flörsheim vermählt war und so das Geschlecht in aufsteigender Linie an die Flörsheime knüpft. Das Stammhaus der von Greifenklau war nach Schäffer im Dorfe Elsheim bei Oberingelheim; Napoleon ließ auf den Trümmern desselben eine Runkelrübenzuckerfabrik anlegen. Außerdem hatten sie eine Burg zu Nieder-Rosbach in Oberhessen, die jetzt ein Privatmann besitzt, einen Hof zu Eltville in Nassau und die noch wohlerhaltene Burg Vollrats am Rhein. Wappen: ein quadrirter Schild; die Felder rechts oben und links unten schwarz mit einem schiefen Balken, der der Länge nach zur Hälfte roth, zur Hälfte weiß ist. Die 2 andern Felder sind unten blau, oben weiß mit einem Rade ohne Felgen, das an den Enden der Speichen Lilien hat; auf dem Helme eine Vogelklaue (Greifenklaue). Das Rad soll auf die Burg Vollrat deuten.

zeugt mit der Gemmingen: Gertraud, Gem. Hans von Seebach; Hans, st. 1527 geistlich; Wolfgang, Gem. Lorch von Kronberg; Friedrich, Domherr zu Worms und Speier, st. 1519; Philipp, Ritter von Jerusalem, st. 1533, eheligt 1521 Kath. von Kronberg ꝛc. Wolfgang, genannt der Schiedh oder Schikl, zeugt mit der Lorch: Wolfgang, fürstl. speier. Landhofmeister, st. 1576 als der Letzte dieser Linie, eheligt a. Marg. von Rechberg, st. 1547, b. 1564 Barb. von Angeloch, welche Marg., die spätere Gemahlin Martins von Stotzingen, gebar, c. Elis. Ulner von Dieburg, st. 1594 ohne Kinder; Magd., Gem. Heinrich von Zeiskam, st. 1556; Anna, st. 1555, Gem. Wilh. von Breidbach. — Philipp zeugt mit der von Kronberg: Philipp, Ritter, st. 1590, eheligt 1549 a. Helene Röder von Rodeck, b. 1565, Anna von Handschuhsheim, die Letzte des Geschlechtes; Marg., st. ledig; Gertraud, st. 1563, Gem. Jakob von Fleckenstein. Philipp zeugt a. mit der Röder: Philipp Friedrich, eheligt 1589 M. Apol. Wolf von Sponheim, welche nach 29 Wochen starb; Anna, eheligt 1583 Hans Bock von Gerstheim, 1588 Philipp Knebel von Katzenelnbogen, st. 1626 ꝛc.; b. mit der Handschuhsheim: Eberhard, der Letzte dieser Linie, eheligte Anna von Sickingen, gest. 1614; Maria, eheligte a. 1589 Gg. Philipp von Dalberg, b. 1593 Joh. Wolf, Herrn von Eltz, st. 1619. — Ritter Wolfgang, mit dem Beinamen der Lange, gest. 1522, zeugt mit der Sickingen: Ritter Georg, st. 1563, eheligt a. Anna von Flörsheim, b. Elis. Ulner von Dieburg, st. 1594; Anna, st. 1563, Gem. Friedrich von Fleckenstein; Gertraud, eheligt 1532 Gottfried von Frankenstein; Ludwig, Gem. Marg. von Fleckenstein, st. 1530. Georg und die von Flörsheim zeugen: Wolfgang, eheligt a. 1563 Anna Mühl von Ulmen, st. 1606, b. 1608 Magd. von Spiring, die kinderlos blieb; Ursula, Gem. Franz Friedrich v. Liebenstein;*)

*) Liebenstein mit seinem Schlosse liegt im Zabernachgau (von der

Agnes, st. 1562, eheligt 1562 Ludwig Sturmfeder von Oppenweiler; Elis., eheligt 1557 Wilh. Brenner von Löwenstein; Ottilie, eheligt a. 1557 Philipp von Angeloch, b. Eberhard von Gemmingen 2c. Wolfgang, st. 1616 als der Letzte dieser Linie und zeugt mit der Mühl: Anna Marg., eheligt 1587 Hans Gg. von Kronberg, st. 1629; Gg. Philipp, eheligt 1598 Maria von Dalberg, st. 1590 kinderlos. — Ritter Dietrich, gest. 1530, zeugt mit der Helmstadt: Friedrich, 1531 und 1558 pfälz. Oberamtmann zu Oppenheim, erscheint 1541 bei Ruppertsberg, st. 1574, Gem. Anna von Fleckenstein; Kath., Gem. seit 1540 Augustin von Braunsberg. Dieser Friedrich zeugt: Ludwig, genannt D. in Wachenheim, Gem. M. Jakobe Eckebrecht von Dürkheim, die kinderlos starb; Hans, kurmainz. Rath und Oberamtmann zu Lahnstein, st. 1607, eheligt a. 1565 Kath. Waldbot von Bassenheim, b. Dorothea Riedesel von Bellersheim; Dietrich, st. 1585, eheligte 1559 Elis. von Hirschhorn, st. kinderlos; Kath, st. 1615, Gem. Joh. Waldbot von Bassenheim; Damian, pfälz. Faut zu Germersheim, Gem. a. Eva von Landeck, welche kinderlos blieb, b. Kath. von der Layen; Anna, eheligt 1562 Joh. von Fleckenstein zu Rödern; Wolfgang, Domherr zu Mainz und Speier, von 1582—1601 Erzbischof zu Mainz; Ursula, Gem. a. Reinhard von Rottenburg, b. Gg. Dieter von Bödickheim; Marg., Gem. Emerich, Hr. zu Elz; Friedrich, Hr. zu Kropsberg, Gem. Barb. von Rosenberg, st. 1578 2c. Hans zeugt mit der Waldbot: Wolf Dietrich, kurmainz. Oberamtmann der Grafschaft Reineck, st. 1618, eheligt 1604 a. Magd. von Kronberg, b. 1618 A. Ursula von Wallbron; Ursula, eheligte 1594 Heinrich Groschlag von Dieburg; Anna, eheligt 1592 Ulrich von

---

Zaber, einem Nebenflusse des Neckars, benannt). Auch drunten am Rheine und bei Liebsdorf im obern Elsasse lag eine Burg dieses Namens.

Kronberg 2c. Wolf Dietrich zeugt mit der Kronberg: Wolf Hartmann K. v. W., Freiherr v. D., Herr zu Büchholt, kurmainz. Rath und Oberamtmann zu Höchst, st. 1654, eheligt 1634 M. Echter von Mespelbronn; Maria Kath., Gem. Herrmann Graf von Hatzfeld und Gleichen; Friedrich Dietrich, Domherr zu Mainz, Trier und Worms, st. 1644; Marg. Dorothea, Aebtissin auf Oberwörth bei Koblenz; Johann, Ritter, kurmainz. Rath und Oberamtmann zu Niederulm und Algesheim, eheligte 1644 a. Antonette von der Layen, die Mutter von 1) A. Kath. Franziska, Gem. Philipp Franz Eberhard von Dalberg zu Kropsberg, und 2) M. Ernestine, st. ledig; b. Ursula Maria von Hoheneck, welche kinderlos blieb. Wolf Hartmann und die Echter zeugten: Ritter Friedrich Dietrich, kurmainz. Geheimerath und Vizdum in Mainz, Direktor der reichsfreien rhein. Ritterschaft, gest. 1713, eheligte M. Klara von Schönborn; M. Marg., eheligt 1671 Adolf Joh. Karl Frhr. von Bettendorf; Joh. Philipp Eckenbert, Domherr zu Mainz und Würzburg, resignirt, kurfürstl. mainz. Rath und Oberamtmann zu Bischofsheim a. d. Tauber, eheligt M. Magd. von Dalberg, bleibt aber kinderlos; M. Franziska, eheligt Franz Ferd. von Sickingen. Friedrich Dietrich zeugt mit der Schönborn: Joh. Friedrich Eckenbert, Domherr zu Mainz und Würzburg, resignirt, kurmainz. Rath und Oberamtmann zu Lohr, eheligt a. M. Kath. Ernestine von Dalberg, b. M. Lukrezia Kottwitz von Aulenbach; *) M. Ursula, eheligt Franz Adolph Dietrich von Ingelheim; M. Anna, Gem. Joh. Kasp. von Bicken; A. Sophie M. Franziska, Stiftsdame zu St. Mergen in Köln; A. Luise, Gem.

*) Die Kottwitz von Aulenbach sind im Landgerichte Klingenberg des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg zu Hause, nannten sich vermuthlich von Niederaulenbach daselbst und hatten ihr Familienbegräbniß im Dorfe Röllbach, welches nach dem Tode des letzten von Hoheneck dem Großherzoge von Frankfurt blieb.



Franz Eckenbert von Dalberg ꝛc. Joh. Friedrich Eckenbert zeugt mit der Kottwitz: M. Klara Philippine, Gem. Joh. Philipp Frhr. von Ingelheim. — Damian, 1563 Verwalter des Schultheißenamtes zu Hagenau, 1577 Faut zu Germersheim, zeugt mit der Layen: Hans Gg., st. 1644, eheligt 1608 Barb. von Kronberg; Anna, eheligt 1593 Philibert von Hoheneck. Dieser Hans Georg zeugt: Wolf Eberhard, fürstl. speier. Hofmarschall, eheligt 1616 M. Eva von Dalberg; A. Magd., eheligt 1628 a. Friedrich von Sickingen, b. Joh. Jakob von Ostein, 3) M. Marg., Gem. Ph. Franz Adolf Frhr. von Hoheneck; Ph. Friedrich, st. 1618 ledig ꝛc. Wolf Eberhard zeugt mit der Dalberg: Eckenbert, Reichshofrath; Joh. Franz, Domsänger zu Mainz; Friedrich Anton, Domherr zu Mainz, kurmainz. Geheimerath und Hofraths-Präsident, gest. 1705 als der Letzte der Linie; M. Magd., Gem. Philipp Eckenbert von Dalberg; A. Maria, Gem. Joh. Karl Adolf Frhr. von Bettendorf; M. Eva, Nonne auf Oberwörth ꝛc. — Friedrich, Herr zu Krobsburg, zeugt mit der von Rosenberg: Wolf Friedrich, kurmainz. Rath und Oberamtmann zu Niederulm und Algesheim, st. 1629, eheligt a. 1595 Ursula von Kerpen, b. Marg. Kunigunde Löwin von Steinfurt; Anna, eheligt 1588 Jost Philipp von Bicken; Balthasar, kurmainz. Rath und Amtmann zu Miltenberg, eheligt 1599 A. Marg. von Kronberg, st. 1667 kinderlos. Wolf Friedrich zeugt mit der von Kerpen: Wolf Joh., eheligt 1628 M. Agnes Kath. von Hoheneck, die keine Kinder hinterließ; Philipp Balthasar, geb. 1597, eheligt Magd. von Warsberg; A. Marg., geb. 1599, eheligt Hans Gernant Ulner von Dieburg; A. Kath., geb. 1600, eheligt 1617 a. Joh. Dieter Echter von Mespelbrunn, b. Gg. Christoph Frhr. von Haßlang; Ursula, Gem. Hans Schweikard von Sickingen; M. Barb., Gem. Joh. Ph. Frhr. von Hoheneck ꝛc. Ph. Balthasar zeugte: Ritter Ph. Franz Eberhard,

k. k. Geheimerath, Präsident des Kammergerichts zu Speier und Wetzlar, eheligt 1662 A. Kath. Franziska von Dalberg, nach dem Tode seiner Gemahlin Domprobst zu Worms, st. 1696; M. Marg., st. 1671, eheligt 1655 Jakob Friedrich, Herr zu Eltz 2c. Ph. Franz Eberhard zeugte: Damian Eckenbert, Domherr zu Mainz und Würzburg, st. 1725; Joh. Heribert, Domherr zu Würzburg, st. 1712; Franz Anton, fürstl. würzburg. Geheimerath, General-Feldmarschall-Lieutenant, Kommandant und Oberamtmann zu Königshofen, st. 1725; Ph. Wilh., Domherr zu Worms, st. 1724; Franz Eckenbert, kurmainz., trier. und würzburg. Geheimerath, Vizdum zu Mainz, Reichshofrath und Ritterhauptmann der oberrhein. Ritterschaft, eheligt a. Franziska Fuchs von Dornheim, b. A. Loys von Dalberg; Damian Kasimir, Deutschordens-Ritter, k. k. General-Wachtmeister, blieb 1717 vor Belgrad; M. Klara Ernestina, eheligte Joh. Friedrich von Dalberg; Adolf, geb. 1678, 1726 Fürstabt zu Fulda, gründete 1734 die Universität daselbst, st. 3. Nov. 1737 zu Hammelburg; Wolf Eberhard, pfälz. Geheimerath, 1710 Vorstand des Oberamts Lauterecken, 1722 Kammerpräsident und Oberamtmann zu Oppenheim, eheligt M. Anna Greifenklau von Vollrats 1713.*) Franz Eckenbert, vermuthlich Vorstand des Oberamts Alzei, zeugt mit der Fuchs: Hugo Philipp Eckenbert, geb. 1702, fürstl. würzburg. Hofrath, fürstl. fuldaischer Oberamtmann zu Mackenzell und Haselstein, dann zu Hammelburg, eheligt 4. Okt. 1729 M. A. Jos. Sophia Zobel von Gibelstadt zu Messerhausen; Lothar Friedrich Heribert, Domherr zu Trier, Würzburg und Speier, resignirt und zeugt mit A. Louise: Friedrich Anton Christoph, st. 1775, kurmainz. Kammerherr und von

*) 1711 erhielt er von Kurpfalz die Anwartschaft auf ein Lehen zu Gerolsheim, in dessen Besitz denn auch seine Familie nach dem Tode derer von Hauben kam.



1732 an Oberamtmann zu Alzei, eheligt 17. Nov. 1738 Sophie Elis. Xaveria Freiin Wambold von Umstatt und zeugt A. Louise Sophia Walburga Charlotte, geb. 8. Aug. 1739; Karl Anton Franz Eberhard, Domherr zu Mainz, Trier und Worms; M. Magd. Lukrezia, st. 1733, eheligte 23. Juli 1730 Franz Alexander Kasimir Frhr. von Dehren; M. A. Henrika, eheligt 1735 Joh. Heinrich Frhr. von Zievel, Oberamtmann zu Luxemburg ꝛc. — Wolf Eberhard, Sohn von Ph. Fr. Eberhard, ward 1734 k. k. Geheimerath, st. im Nov. 1737, zeugt mit der Greifenklau: Johann Philipp, geb. 1714, st. 1723; Franz Heinrich, geb. 1716, pfälz. Kammerherr und Oberamtmann zu Mackenzell und Haselstein; Karl Joseph, geb. 1717, Domherr zu Mainz, Trier, Worms und Würzburg; M. Theresia, geb. 1720, eheligt im Nov. 1739 Joh. Wilh. Ulner von Dieburg, pfälz. Kammerherr ꝛc.; Wolfgang Wilhelm, geb. 1723 u. s. w. Nachdem, wie wir gesehen, das Geschlecht in mehreren Linien ausgestorben war, ruhte die Hoffnung der Fortexistenz desselben nur noch auf der Familie des erwähnten k. k. Geheimeraths Ph. Franz Eberhard. Es erlosch indeß noch nicht, gelangte vielmehr in seinen spätern Gliedern zu hohem Glanze. Franz Heinrich v. D., kurfürstl. mainz. geheimer Rath, Statthalter zu Worms und Burggraf zu Friedberg, hatte 3 ausgezeichnete Söhne: 1. Wolfgang Heribert, Reichsfreiherr v. D., geb. 1749; er bewies große Liebe zur dramatischen Kunst, schrieb selbst dramatische Stücke und erwarb sich insbesondere Verdienste um das mannheimer Theater; war von 1775 bis zur Verlegung des pfälz. Hofes nach München pfälz. Schenk, 1778 Vicepräsident bei der pfälz. Hofkammer und starb den 28. Sept. 1806 als badischer Staatsminister. An ihn sind Schillers „Briefe an v. D." gerichtet. 2. Karl Theodor Anton Maria, Reichsfreiherr v. D., K. z. W., geb. den 8. Febr. 1744 zu Hernsheim,

ging schon mit 15 Jahren auf die Universität Göttingen, dann nach Heidelberg, wo er 1761 als Doktor der Rechte promovirte. Später studirte er in Worms, Mannheim und Mainz Theologie. Im J. 1772 ernannte ihn der Kurfürst zum Statthalter zu Erfurt, worauf er talentvolle Schriftsteller und Künstler aneiferte und unterstützte; 1787 ward er Koadjutor des Erzbischofes zu Mainz, später auch des Bischofes zu Worms, 1788 dasselbe zu Konstanz; 1800 gelangte er zur Regierung des Hochstiftes Konstanz, und am 25. Juli 1802 ward er Kurfürst zu Mainz und Erzkanzler des deutschen Reiches. Als beim lüneviller Frieden seine Besitzungen diesseit des Rheins an Frankreich abgetreten, die jenseitigen aber secularisirt wurden, behielt er wenigstens den Titel Reichserzkanzler und ward mit Regensburg, Aschaffenburg und Wetzlar entschädigt. Mit Errichtung des Rheinbundes erlosch die Reichskanzlerwürde und D. erhielt, unter Beibehaltung des Erzbisthums Regensburg, den Rang und Titel eines souverainen Fürsten Primas des Rheinbundes mit dem Vorsitze in der Bundesversammlung. Zugleich erhielt er noch zu seinen bisherigen Besitzungen die Reichsstadt Frankfurt a. M. und das Gebiet des Fürsten und Grafen von Löwenstein-Werthheim der Grafschaft Rheineck. Als das Fürstenthum Regensburg 1810 an Bayern kam, erhielt er einen Theil der Fürstenthümer Fulda und Hanau, worauf ihn Napoleon zum Großherzog von Frankfurt ernannte. Im J. 1813 mußte D. auf alle diese Besitzungen verzichten. Von nun an lebte er als Privatmann und behielt sich nur seine geistl. Gerechtsame als Erzbischof von Regensburg vor, wo er von nun an sich aufhielt und am 10. Febr. 1817 starb. 3. **Joh. Friedr. Hugo**, geb. den 16. Mai 1760, war Domkapitular zu Trier, Worms und Speier und starb im Juli 1803 als trier'scher Hofrath zu Koblenz. Selbst in Kunst und Wissenschaft bewandert, beschützte er stets die Musen und leistete als Komponist, Musik-

schriftsteller und Alterthumsforscher Treffliches. Der Sohn des genannten Wolfgang Heribert, Emmerich Joseph, Herzog v. D., Pair von Frankreich, geb. 30. Mai 1773 zu Mainz, war zuerst bei seinem Oheim in Erfurt und ging dann als bad. Gesandter nach Paris, wo er sich die Gunst Talleyrand's und später die Hand der Pelina, Marquise de Brignoles aus Genua, Ehrendame der Kaiserin, erwarb. Während des Krieges von 1809 leitete er in Baden die auswärtigen Angelegenheiten. Nach geschlossenem Frieden ging er nach Paris und erwarb sich das französische Staatsbürgerrecht, da seine Güter auf dem linken Rheinufer lagen, worauf ihn Napoleon zum Herzog und Staatsrath ernannte. Nach Napoleons Vermählung mit Maria Louise erhielt er eine Dotation von 4 Millionen Franken auf das Fürstenthum Bayreuth. Als Talleyrand in Ungnade fiel, trat auch er zu drn Mißvergnügten über. Nachdem aber sein Gönner im April 1814 an die Spitze der provisorischen Regierung getreten war, wurde D. eines der 5 Regierungsglieder, welche die Restauration der Bourbonen beförderten. Als bevollmächtigter Minister Frankreichs wohnte er dem Kongresse zu Wien bei und unterzeichnete 1815 die Achtserklärung gegen Napoleon, der dafür während der 100 Tage ihn wieder ächtete. Nach der 2. Restauration ward er Staatsminister und Pair, als welcher er den Gesandtschaftsposten in Turin übernahm. Die letzten Lebensjahre brachte er auf seinem Schlosse Hernsheim zu, wo er am 27. April 1833 starb. Eine Tochter des Herzogs wurde die Gemahlin des Lord Granville, welcher zu Anfange des Jahres 1852 Minister der auswärtigen Angelegenheiten in England ward. Derselbe gab aus Pietät gegen die Vorfahren seiner Gemahlin dem Bildhauer Hornberger zu Mannheim (aus Ilbesheim in der Pfalz gebürtig, ein Schüler Schwanthalers zu München) den Auftrag, die an verschiedenen Orten zerstreuten Denkmale der

dalberg. Familie aufzusuchen, treu zu kopiren und in ein Album zusammrn zu stellen. Derselbe ordnete nun die Denkmale längs der Bergstraße, namentlich die zu Benzheim, in einen Band zusammen, während er aus den monumentalen Resten des linken Rheinufers, wie den Grabmählern in der St. Katharinenkirche zu Oppenheim, in den Domen zu Worms und Mainz, in den Kirchen zu Gernsheim, St. Martin und Essingen, den 2. Band bildete. Die in öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß am 8. Sept. 1848 zu Karlsruhe der letzte männliche Sprosse der Dalberge, den als Oberst in bad. Diensten der Tod auf der Straße ereilte, begraben worden sei, scheint sich darauf zu beschränken, daß mit demselben nur eine gewisse Linie erlosch, indem eine Schrift vom J. 1852, der man wohl Vertrauen schenken darf, das jetzige Geschlecht der Dalberge in die dalberg-hernsheimer (vom Pfarrdorfe Hernsheim bei Worms, wo sich das dalberg. Archiv befindet) und in die dalberg-dalbergische theilt, von denen die letztere 1807 wieder in 3 Aeste getheilt ward. Jedoch fand ich in einer andern Schrift die Angabe, daß der oben aufgeführte, 1833 gestorbene Herzog Emmerich Joseph v. D. der Letzte des Mannesstammes gewesen sei. Ehe ich zu der Geschichte der dalberg. Burgen übergehe, will ich noch einige ihrer anderweitigen Besitzungen erwähnen. Da die Herren v. D. unter den adeligen Geschlechtern waren, denen vom Kaiser die Burg Landskrona in Oppenheim anvertraut war, so hatten sie in dieser Stadt einen Hof, welcher sich vor allen andern auszeichnete.*) In seinem Hauptsaale befanden sich an den Wänden umher die Bildnisse der bedeutendsten deutschen Helden

*) Hans v. D., der zu Oppenheim wohnte, hatte denn auch am 2. Juni 1613 die Ehre, dem pfälz. Kurf. Friedrich V. mit seiner jungen Gemahlin Elisabeth, Prinzessin von England, bewirthen zu dürfen, als das hohe Ehepaar die Reise von London nach Heidelberg machte.

bis auf Karl V. mit deutschen und lat. Versen. Beim Schlosse zu Hernsheim, welches auf das Geschmackvollste ausgestattet sein soll, sind englische Gartenanlagen, welche sich um das ganze Dorf ziehen. Die Kirche des Ortes enthält mehrere Grabdenkmäler der Dalberge; ebenso die des Dorfes Abenheim, das diesen Edeln ehemals auch gehörte. Aus dem ehemaligen dalberger Hofe in Mainz entstand der heutige Justizpalast. Dies große, in der Klaren-Straße, C. 163, gelegene, 1715 von 4 Brüdern der dalberg'schen Familie aufgeführte Gebäude, das der daran angebrachten Eberköpfe wegen gewöhnlich zu den 3 Sauköpfen genannt wurde, ward 1793 dergestalt zusammengeschossen, daß nur die Mauern stehen blieben. Die Stadt kaufte es in diesem Zustande 1809, 1817 wurde es ausgebaut, 10 Jahre nachher der Staatsregierung abgetreten und von dieser zum Justizpalast eingerichtet. Die Ober-, Kreis-, Zuchtpolizei-, Handels-, Rheinzoll- und Friedensgerichte halten darin ihre Sitzungen. Für die Verhandlungen der Assisen ist der große Mittelsaal bestimmt. Außerdem besaß die Familie zu verschiedenen Zeiten Besitzungen, Gefälle und sonstige Rechte zu Lambsheim, Flomersheim, Gerolsheim, Großkarlbach, Ellerstadt, Meckenheim, Ruppertsberg, Mundenheim, Haßloch, Gommersheim, Freisbach, Nußdorf, Bornheim, Mörsfeld, einen Hof zu Wachenheim, das Dorf Esthal u. s. w.

b) Schlösser.

1. Kropsburg, CropHesberg, Krobsburg, Kropfsberg.

> Horcht! in ihren öden Hallen
> Heult der Wind so schauerlich!
> Wenn die Mörtelsteine fallen,
> Heben leise Seufzer sich.
> Wißt ihr nicht? vor grauen Jahren
> Blühte hier ein stolzes Haus;
> Ritter, die einst furchtbar waren,
> Liegen nun in Schutt und Graus!
> Justi.

Von dem Dorfe St. Martin (Kanton Edenkoben) führt ein ganz allmählig aufsteigender, angenehmer Pfad nach dem nicht besonders hohen, aber von der Gebirgskette ziemlich abgegrenzten, Rebenhügel, auf welchem die Burg liegt. Der jetzige Eingang befindet sich hinten; er besteht aus einem kleinen Thore mit rundem Bogen, auf welchem die Jahrzahl 1575 und 2 Wappen, das dalbergische und rosenbergische, sich befinden. Etwas entfernt von diesem Eingange stehend, sieht man, links von ihm, ein Bruchstück eines runden Thurmes; weiter links einen noch erhaltenen viereckigen Eckthurm mit einem ebenfalls viereckigen Ziegeldache und kleinen Fenstern. Zwischen beiden befindet sich die äußere Mauer, die sie verbindet. Rechts vom Eingange haben sich arme Leute in die Mauer eingehöhlt und darin Wohnungen und Vorrathskammern für ihre wenigen Habseligkeiten bereitet. Zum Eingange selbst gelangt man durch eine schlechte Treppe. In die Burg eingetreten, sieht man wieder rechts und links Wohnungen der Armuth. Links, am vorerwähnten Eckthurme, ist ein anderer Eingang, vor welchem sich ein Brunnen befindet. Vor sich sieht man abermals das Bruchstück eines runden Thurmes, neben dem sich rechts wieder ein rundbogiges Thor befindet, das rechts neben sich

einen ziemlich erhaltenen Thurm mit einem Schieferdache hat. Tritt man durch dieses Thor, so hat man rechts den durch Bildhauerarbeit verzierten Eingang zu dem viereckigen Thurme, dessen Wendeltreppe ausgebrochen ist. Der unterste Theil dient — zum Abtritte. Ueber dem Eingange befinden sich von oben herunter zuerst 2 Wappen, wovon das zur Linken wieder als das dalbergische zu erkennen ist. Die zu beiden Seiten dabei stehenden Charaktere, welche Zahlen darstellen sollen, sind, die untern wie obern, auf 1484 zu deuten. Darunter befinden sich wieder 2 Wappen, das dalbergische und fleckensteinische, über denen auf geschlängeltem Bande zu lesen ist: Friedrich Kemmerer von Worms g. Dalberg. Anna Dalbergerin geborne Fleckenstein. Darunter steht die Jahrzahl 1560. Etwas weiter vor steht rechts ein Haus mit einer vom Boden aus nicht lesbaren lat. Inschrift, wie es scheint von einem Dalberge handelnd, unter der die Jahrzahl MDCCLXXI kenntlich ist. Geht man abermals im Hofe fort, so kommt man dahin, wo die frühern Wohnungen standen, wie rechts die Fensteröffnungen zeigen. Dabei steht ein runder Treppenthurm, der in die obern Stockwerke führte. Links auf einer Höhe finden sich noch mehrere Mauerreste, ein Hofraum und eine äußere Mauer mit Schießscharten. Auf meine Frage, wie viele Familien jetzt (20. Okt. 1845) im Schlosse wohnen, antwortete mir eine junge Frau: 16, ein älterer Mann aber, der es besser wissen wollte, 23; eine 24ste sei weggegangen. Ein ganzes Dorf! Der Keller, den ich übrigens nicht sah, soll sehr bedeutend sein. — Heinrich von Crophisberg bezeugt die Urkunde vom 29. Aug. 1210, mittelst welcher Konrad von Zollern die Rietburg dem Hochstifte Speier zurückstellte. Da diese Urkunde auf dem Berge Amiato bei St. Salvator in Italien ausgestellt ward, so machte Heinrich auch damals einen Zug nach diesem Lande mit. Er wird bis 1230 genannt. Am 24. April 1233

urkundete der Bischof von Speier, daß Ritter Heinrich, genannt Mursel von Krobsberg, im Einverständnisse mit seiner Gemahlin Adelheide, der Kirche zu Speier den Ritter Dieter von Haßloch überlassen habe. *) Heinrich von Kr. wird 1238 Imperiali aulae Minister (k. k. Hofrath) genannt, in welchem Jahre er auch mit seiner Gemahlin Juta im Falle ihres kinderlosen Ablebens, das also in Aussicht stand, dem Kloster Klingenmünster eine Mühle zwischen Madenburg und Münster und 4 Morgen Wiesen zu überlassen versprach. Der Name indeß erlosch wenigstens mit ihm noch nicht, wie Nachstehendes zeigt. Am 13. März 1239 erhielt das Domkapitel zu Speier unter Mitwissen des Bischofes von Ritter Heinrich von Kr. und seiner Ehewirthin Juta verschiedene Güter zu Niederhochstadt, welche gegen eine Korngülte von 3 Mltr. an Dieter von Kirrweiler abgegeben wurden. Ritter Marquard von Krophisesburg bezeugt 1257 eine bisch. speier. Urkunde; sein Sohn Konrad wird 1259 genannt. 1264 war sein Sohn Burkard todt, da Marquard mit seinem Sohne Konrad für das Heil seiner Seele im Kloster Lambrecht eine Stiftung machte, indem sie auf ihre Ansprüche auf den Hof und die Güter des Klosters St. Lambrecht zu Schauernheim, woselbst sie von den Dynasten zu Strahlenberg mit der Vogtei und Gerichtsbarkeit belehnt waren, verzichteten. Während der Verwaltung des Abtes Edelin (1262—93) wurden dem Kloster Weißenburg von Ritter Marquard von Friesenheim und seiner Gemahlin Luidgarde 15 M. (iugera) Wiesen in der Gemarkung von St.

*) Da die Urkunde über diesen Gegenstand Friedrich von Tanne, welcher einen Bruder Heinrich Murfellus von Dahn hatte (s. unten bei Altdahn!), bezeugt, und da die Gemahlin dieses Heinrich Mursel von Kr. Adelheide, die Heinrichs von Kr. nur ein Jahr später Julta genannt wird, so hat man es hier mit 2 verschiedenen Personen zu thun, von denen erstere wahrscheinlich Friedrichs von Dahn Bruder ist.

Martin, 2 M. Weinberge im Bauholz daselbst, 2 fernere Morgen im Breitenacker, 2 solche an der Haide und 2 Ohm (amas) jährlicher Weingülte verschrieben, wobei Ritter Burkard von Kr., Konrad von Epstein (hebestein) ꝛc. als Zeugen auftreten. Demude von Kr. war 1305 die Gattin Otto's von Mühlhofen. Im J. 1315 gestattete Bischof Emich von Speier dem Junker Paul von Kr., seine Ehewirthin auf das hochstiftliche Lehen zu St. Martin, Haus, Hof, Weinberge und Gülten, bewittumen zu dürfen. Merkel von Kr., der nicht lange nachher lebte, erscheint unten. Hans von Weinstein, genannt Ostertag, erhielt 1325 von Boemund von Ettendorf die Erlaubniß, Liga, Paulus von Kropsberg Tochter, mit 150 Mark Silber auf Sulzbach bewittmen zu dürfen. Im J. 1372 veräußerte die Aebtissin des Klosters St. Lambrecht an den Ritter Gerhard von Kr. den ihr zugehörigen Hof in Duttweiler nebst allen Gütern, Rechten und Zugehörungen, der Steinhof genannt, mit der Hälfte des Dorfgerichtes um 700 Pfund Heller speierer Währung; 1394 erscheint dieser Gerhard als Vertreter der Wittwe Hügelins von Stein. Powels (Paulus?) von Kr. erscheint in einer Urkunde vom J. 1367. Dieser Paulus,*) Henchen von Odenbach, Jeckel von Altorf, Friedrich von Venningen, Ritter Hans Sleder, Rudolf und Simon von Zeiskam, Götz von Mülhofen, Dietrich Kranich von Kirchheim u. A. erlitten als pfälz. Mannen durch die Städte Mainz, Worms und Speier und ihre Helfer im Kriege mit Graf Emich von Leiningen Schaden, worüber auf Simonis und Judä Tag 1376 vor Pfalzgraf Ruprecht dem Aeltern zu Heidelberg ein Vergleich zu Stande kam. Nur mit Ritter Gerhard

*) Im J. 1420 ordnete der Domprobst Heinrich von Helmstadt die Verleihungsrechte der von Junker Paul v. Kr. reich begabten Liebfrauen-Kaplanei in der Pfarrkirche in Großfischlingen und sprach dieselbe dem Enkel des genannten Stifters, Paul von Weinstein, zu.

von Odenbach konnte wegen seines erlittenen großen Schadens bei seinen Lebzeiten kein Vergleich zu Stande kommen, welcher erst am Palmabend 1381 mit seiner Wittwe, Frau Metzen, unter Beistand ihres Vetters, des Ritters Joh. Kämmerer von Dalberg, erzielt ward. Joh. von Kr. erwarb sich 1377 Rechte auf die elsässische Burg Wasenstein; Wilhelm war 1390 bischöfl. Amtmann zu Deidesheim; Kuno erhielt 1401 ein bisch. speier. Lehen*) und erscheint bis 1456; 1404 bestätigte Bischof Raban die ewige Messe, welche die Brüder Gerhard von Odenbach, Ritter, und Wilhelm, genannt von Kr., Edelknecht, im Einverständnisse mit Kuno von Kr. und dessen Sohn Heinrich, Pfarrer zu St. Martin, in der dortigen Pfarrkirche gestiftet hatten; Agnes, Wittwe Hügelin's von Stein, des Schultheißen zu Hagenau, stiftete 1433 eine Seelenmesse zu St. Georg in Hagenau; Heylike war von 1458—75 Aebtissin des Klosters Heilsbruck zu Edenkoben und Barbara 1532 Nonne zu Seebach. Im Todtenbuche des Klosters St. Lambrecht stehen mehrere Krobsberge, jedoch ohne Angabe ihres Sterbejahres: Kunigunde, Ehefrau des Junkers Paul von Kr.; Burchard von Kr.; Ritter Marquard und seine Gemahlin Lucardis; Agnes; Lukardis; Marg.; Agnes; Kunigunde; Kath. und Hildegarde von Kr. Das krobsburger Wappen war ein Schild mit blauem Fuße und silbernem Haupte. Die Altdorf, genannt Krobsberg, sehe man unten bei Altdorf. Das Vorkommen der Ritter von Krobsburg zu Anfang des 13. Jahrh. berechtigt zu der Annahme, daß die Burg Kr. wenigstens eben so alt sei. Sie ist jedoch älter und war, so weit man Nachrichten über sie hat, in 2 Hälften mit besondern

*) 1 Haus und 1 Hofraithe unten am Kropsberge, Güter und Gefälle zu St. Martin, namentlich der Kirchensatz daselbst. Diese Lehen kamen 1458 an Kuno's Sohn Paul, 1463 an dessen Bruder, den Junker Kuno. Else, die Schwester der 2 Brüder, war Nonne zu Heilsbruck. Kuno erscheint bis 1479.

Gütern und Bezirken getheilt, deren Besitzer den Bischof von Speier als Lehnsherr anerkannten, weßhalb man schon vermuthete, daß sie zu den Besitzungen gehöre, welche Bischof Johann von Speier 1100 diesem Hochstifte schenkte. Auf der Landseite, welche jene der Herren von Odenbach war, die schon 1336 als an der Burg betheiligt auftreten, behielt sich später der Bischof das Oeffnungsrecht, jedoch nur zur Vertheidigung, keineswegs zu dessen Vergewaltigung, vor. „Wann wir solche Oefnung gebrauchen wollen, sollen und mögen thun ohne Schaden der obgenannten Kämerer und ihrer Erben. Und alldieweile wir oder unser Nachkommen derselben Oefnung gebruchen, so sollen und wollen wir das Schloß helfen behüten und bewahren mit unseren Coste und dem Hauptmann den wir oder unser oberster Amptmann also darschiken würden, der solle yn zu zyten den burgfrieden daselbst geloben und Sweren zu halten unverlich. Wäre es auch, daß jemand wäre, der das obgemeldete Schloße mit Gewallt benöthigen wolte, das sollen wir, unser Nachkommen und Stift getrüwelich helfen wehren nach allem unserm Vermögen." Die häufige Nachfolge der Weiber läßt vermuthen, daß die Burg ursprünglich ein Kunkellehen war, was es schwierig macht, die Familien der ältesten Besitzer zu bestimmen. Man weiß nur, daß im 11. und 12. Jahrh. Lichtensteine, Lichtenberge, Krobsberge, Ochsensteine, Friesenheime, Mühlhofen, Altorfe und Hohenecke darunter waren. Am 1. April 1281 verkaufte Ritter Joh. von Lichtenstein eine Hälfte der Kr., die er von Ritter Joh. von Hoheneck gekauft hatte, dem Rathe der Stadt Speier in der Weise, „daß Sie Fug und Macht haben, auf meine vorgenannte Burg aus- und einzureiten und zu gehen mit ihrem Kriegsvolk, wenn und so oft Sie wollen mit ihren Feinden von der Veste meiner Burg zu streiten, Sie seynd wer Sie wollen, ohne Unterschied der Personen, die Beut, so Sie von Feinden

erobert, auf die Burg auf- und abzuführen und alles anders zu thun, was sie wider ihre Feind und Widersacher zu thun und fürzunehmen fürträglich ermessen." Breche er diesen Vertrag, so verfalle er in eine Strafe von 200 Pfd. Heller, und wollten er oder seine Nachkommen ihren Antheil der Burg verkaufen, so haben sie denselben vorerst der Bürgerschaft zu Speier um 300 Pfd. Heller anzubieten. Gleicher Weise, wenn sie eine Verpfändung beabsichtigen sollten, bei einer Pön von 200 Pfd. Heller und — des Bannes. Die Speierer bedienten sich nun von 1281—84 gegen den Bischof Friedrich und später gegen Bischof Siegbod dieser Burg. Als dieser Prälat 1302 zum Bischofe erhoben worden war, trat er gleich feindlich gegen die Stadt auf. Daher weigerte sich der Rath, ihm zu huldigen. Das Domkapitel floh nun nach Bruchsal und fiel von dort aus, durch Grafen und Ritter unterstützt, in die Dörfer und Weiler der Hausgenossen im Bruhrein und verbrannte sie, ganz in der Weise, wie unter Bischof Friedrich. Die Speierer dagegen fielen aus der Kr. herab in die feindlichen Flecken, Dörfer und Meierhöfe mit Raub und Brand. Diese Burg war den Speierern von besonderm Vortheile, da sie, mitten im Gebiete des Stiftes gelegen, ebensowohl zum schnellen Ueberfalle als sichern Rückzuge dienen konnte. Nach 7monatl. Hader vertrug man sich endlich. Am 3. Febr. 1294 übergab das Domkapitel zu Speier dem Ritter Eberhard, genannt Schnittlauch von Lachen, der Truchseß des Bischofes war, den Theil der Kr. zu Lehen, welchen bisher dessen Oheim, der Domherr Albert von Lachen, besessen hatte. Auch erhielt derselbe zu Ende 1293 vom Domkapitel das Amt zu Diedesfeld sammt allen Gütern und Erträgnissen gegen ein bestimmtes Maß jährlich dem Domkapitel zu liefernder Früchte und Gelder.*) 1318 trug

*) Ritter Konrad Schnittlauch von Lachen erhielt 1374 vom

Bischof Emich das Lehen der Burg auf Joh. Kämmerer von Worms, Anton von Dalbergs Tochtermann und Erben, über, worauf dieser es auf seine Nachkommen vererbte. Merkel von Kr., Gemahl der Mechtilde, der Tochter Johannes, verschrieb dieser seiner Gemahlin die ihm angehörige Hälfte des Schlosses als Wittum. Der Bischof genehmigte dann auf Jakobstag 1345, daß Mechtilde, welche damals Wittwe war, das bischöfl. Lehen besitzen dürfe. 1354 vertrug sich die Stadt Speier mit den Brüdern Gerhard und Heinrich von Odenbach wegen des Oeffnungsrechtes der Kr. gegen Erlegung von 200 Pfd. Heller. 1364 aber verlieh Bischof Eberhard an Dieter Kämmerer v. W., Weynand, seinen Bruder, und alle ihre Lehnserben Dalburg, das Haus, und Kr. das Haus halb mit ihrer Zugehör, welche Brüder dann versprachen, die Bürger von Speier und ihre Leute nicht zu hindern, an der von ihnen erkauften Kr. auf- und abzuziehen, und 1365 erneuerte Bischof Lambert dem Wynand die hochstiftlichen Lehen, namentlich die Dalburg, das Dorf Wallhausen, und die Hälfte der Kr., wie es im vorhergehenden Jahre Eberhard von Randeck als erwählter Bischof gethan hatte. Im Mai 1389 erneuerte Bischof Nikolaus auf der Kestenburg dem festen Edelknechte Peter K. v. W. die bischöfl. Lehen, nämlich die Hälfte der Burgen Dalberg und Kr. mit allen ihren Zugehörden, wie sie dessen Ahnherren besessen hatten. Auf Mittwoch nach St. Martinstag 1392 kauften die Brüder Gerhard und Wilhelm von Odenbach, genannt von Kr., von ihrem Vetter Erpho von Odenbach seinen Theil an Kr., „burg vnd furburge mit sinre zugehorden mit namen den bomgarten by Eychhorn vnd den garten vnd den walt, der do zihet den berg vff den graben vnd den bosch der do zyhet vff den alten weg

---

Bischofe für treue Dienste das Schultheißenamt zu Landau auf Lebensdauer. Siehe Kestenburg!

vnd huß und hoff vnd den byngarten daran vnd die wise vnd das große stucke wingarten zwuschen derselben wiesen vnd dem burgwege vnd anders das darzu gehoret, daz do ist ein vierteil an derselben burge vnd furburge mit sinen zugehorden ynwendig vnd vßwendig," um 1000 fl., wobei sich der Verkäufer jedoch den Wiederkauf vorbehielt. Dieser Kauf wurde auch von Johann K. v. D., Ritter Peter Kämmerer und Dieter Kämmerer, den Gemeineren des Schlosses, besiegelt und vom Bischofe Nikolaus auf Jakobstag (25. Juni) 1393 bestätigt. Unter welchen Verhältnissen die Herren von Odenbach 1336 und wiederholt 1503 den Bischöfen die Kr. zu Lehen auftrugen, ist mir unbekannt. Durch die Heirath der lichtenstein. Erbtochter gelangte die lichtenstein. Hälfte an Emich von Löwenstein zu Randeck und durch dessen Tochter an Ritter Gerhard von Schalodenbach. Das Verhältniß dieser neuen Gemeinern zu denen von Dalberg war nicht immer sehr freundlich, indem die Brüder Wienant und Diether K. v. W. es nicht gestatten wollten, daß die Söhne des verstorbenen Ritters Wilhelm von Odenbach, Gerhard und Heinrich, auf der Kr. beliebig aus- und eingingen. Da die zwei von Odenbach mit Speier gut standen, so hatten sie an dieser Stadt eine Vertreterin, und es kam auf St. Ulrichstag 1354 ein Vergleich zu Stande, vermöge dessen die von Odenbach 6 Jahre lang mit der Stadt Willen die Burg betreten durften, ohne daß ein Theil dem andern schadete. Nach Verlauf dieser Zeit sollte jedem sein Recht vorbehalten sein. Joh. Kämmerer v. D., dann die Brüder Hans und Dieter Kämmerer, Gemeinere der Kr., schlossen auf Sonntag nach St. Mathäustag 1415 mit Gerhard von Odenbach einen Burgfrieden. Die Grenzen des Burgfriedens zogen vom Bache und dem Kleinbächel an, wo beide über Kr. außer dem „dedingsdall" zusammenstoßen, rechts den Berg hinauf bis in den „ufrizweeg;" dann in die Hohle; ferner

bis an den Holzweg, Acker-, Fige-, niedersten Haardt- und edenkobener Steingrabenweg; rechts den Berg hinauf bis zum edenkobener Horn; hernach rechts bis an die „Stewe" beim Hohenberg und an den Hohenberg selbst; von diesem herab bis an die Dedingsdall und endlich rechts das Bergel herab bis wieder an den Bach. Um in diesen Burgfrieden aufgenommen zu werden, mußte ein Fürst oder eine freie Reichsstadt 62 fl. erlegen, 4 gute Armbrüste und ebensoviel gewappnete Reisige stellen und unterhalten, ein Graf aber nur die Hälfte. Ein Ritter oder sonst Jemand konnte die Aufnahme mit 10 fl. und einer neuen Armbrust erlangen. Im Falle entstandener Zwistigkeiten waren die 3 „Freunde" Ort Kämmerer, Georg von Ramberg und Heinrich von Weingarten bestimmt, dieselben in Minne zu vertragen. Die Besatzung ward jederzeit auf 300—400 Mann angesetzt; diese Zahl konnte jedoch nöthigenfalls erhöht werden. Zur täglichen Burghut gehörten 2 Pförtner, wovon einer an der Oberpforte bei der großen Einfahrt, der andere an der großen Unterpforte aufgestellt war; ein Thurmknecht, der auf dem großen dicken Thurme Tag und Nacht zu wachen hatte; ein gemeiner Knecht, der die andern zur Wachsamkeit anhielt, und 4 Wächterknechte, die überall zur Wacht waren und den großen, runden, steinernen Tisch nebst den gleichen Bänken einhatten. Dieser Burgfrieden enthielt auch die Bedingungen, unter welchen Hans von Odenbach, des verstorbenen Wilhelm Sohn, in die Gemeinschaft zu Kr. aufgenommen werden sollte. Im J. 1439 verkaufte Hans von Odenbach seine Hälfte mit Zugehör an seinen Vetter Dieter v. D. um 400 fl., worauf er 1441 starb. Seitdem besaßen die Dalberge die Burg allein. 1439 wurde Dieter vom Bischofe auch mit der Hälfte der Kr., der Dalburg und dem Dorfe Waldhausen belehnt. Die Belehnung mit einer Hälfte der Kr. ward 1457 dem Ritter Wolf von Dalberg so ertheilt, wie

vorher seinem Bruder Philipp und seinem Vetter Dieter; 1460 ward sie ihm wiederholt. Bei einer Theilung zwischen den dalberg. Brüdern 1465 fiel sie Philipp allein zu. Während der Fehde zwischen Kurf. Friedrich I. von der Pfalz und Herzog Ludwig von Zweibrücken ward die Kr. 1470 von den Rietburgern, Breitensteinern, Erfensteinern und andern Gegnern des Kurf. belagert und hart bedrängt, bis derselbe seinen Freunden im Schlosse auf seiner Rückkehr von Weißenburg Entsatz brachte*) und die Flüchtigen bis nach Ruprechtseck verfolgte; die Burg Erfenstein aber ließ er noch im nämlichen Jahre wegnehmen und verbrennen. Die Brüder Hans und Wolf erhielten 1507 die Burg Dalberg mit dem Dorfe Waldhausen, sammt Vogtei, Leuten, Gütern und aller Zugehör und die Hälfte der Kr. mit Zehnten, Zinsen und Gülten vom Bischofe zu Lehen. Dagegen bekam Diether von D. in demselben Jahre (1507) statt seines Vaters Hans die andere Hälfte, welche früher Hans von Odenbach besessen hatte. Ueber die Schicksale der Kr. während des Bauernaufstandes (1525) lauten die Nachrichten verschieden. Nach Harrer, dem Geheimschreiber des

*) Bei dieser Belagerung wurden gegen die Belagerer jene großen steinernen Kugeln gebraucht, von welchen man noch heute etwelche Ueberbleibsel wahrnimmt und welche ganz roh ringsum, in der Mitte aber etwas tiefer im Zirkel eingehauen waren. Diese überaus schweren Kugeln ließ man an großen, in der Mitte fest gemachten Stricken von der Mauer oder dem Bollwerke dem anrückenden Feinde entgegen rollen, und sie nahmen da, wo sie hingerichtet wurden oder überhaupt ihren Lauf hin nahmen, ganze Haufen mit sich fort. Jedoch hatten die Feinde nicht Zeit, sich nahe ans Schloß zu machen. Kaum hatten dieselben auf den umliegenden Bergen einige von den langen Büchsen gestellt und aus solchen einige Schüsse gegen das hohe Gebäude, wo die Merkmale noch wirklich mit steinernen Kugeln bezeichnet sind, gethan, so war Friedrich zum Entsatze da. Die Feinde flohen und ließen Alles, was sie in der Geschwindigkeit nicht mitnehmen konnten, im Stiche. — So die Briefe I, 83, 86.

Kurf. Ludwig V., wäre das Schloß von den Nußdorfern und Andern zerstört worden. Den 27. Aug. 1568 besetzte Bischof Marquard die Kaplanei auf der Kropsburg. In der 2. Hälfte des 16. Jahrh. wurden im Schlosse mehrere Bauten ausgeführt. Friedrich v. D. vergrößerte 1560 dasselbe durch ein Gebäude gegen die Mulde hin, das aber 1778 verschwunden war; Wolf ließ 1575 den Eingang auf das Schloß, oberhalb der ersten Thüre, mit der runden Treppe, Dietrich aber 1578 das Zeughaus über dem sogenannten Hexenthurme und 1583 ein Gebäude beim Eingange der 2. Thüre bauen; Wolfgang endlich, der Kurfürst von Mainz, kaufte im Jänner 1599 den Rest des Besitzthums, welchen Joh. Ludwig von Entzberg noch innerhalb des Burgfriedens besaß. Im J. 1530 gehörten zu Kr.:. 1. Ein Hof mit Häusern, Keltern, Kellern und Speicher, Alles in einem eingesteinten Bezirke zu St. Martin gelegen, der Herrenhof genannt, zu dem auch eine Kastanienanlage gehörte. Dieser Hof war frei; wer eine Uebelthat beging und in denselben entkam, war sicher wie im Burgfrieden. 2. 10 M. Wiesen im Wiesengrunde zwischen St. Martin und Maikammer, welche ebenfalls umsteint waren. 3. 1 M. Wiese, der Fürstenmorgen genannt; auch umsteint. 4. 4 weitere umsteinte Wiesen im genannten Wiesengrunde. 5. Ein umsteinter Morgen Wiese über dem Wege bei der Senfmühle. 6. Wingert hinter der Hecke, welche mit dem untern Ende auf den Lusweg stoßen. 7. 1 Malter Hafer Bodenzins von einer Wiese beim Weinsweb,*) welche mit dem obern Ende an den Weg nach Maikammer stößt, mit der einen Seite neben dem

*) Dieser Name erinnert an das zwischen Edenkoben und Maikammer gelegene Hofgut Weinsweiler, welches 1539 Wolf von Dalberg mit bischöfl. Erlaubniß in Erbpacht gab. Es bestand aus Haus, Hof, Garten und etwa 11 M. Weinberg, Acker und Wiese unterhalb des Hofes und stieß oben an den maikammerer Weg, unten an das alte „Wegell."

Schlangengäßchen hinab, mit der andern nach Maikammer zu zieht. 8. Der große und kleine Zehnten in dem Bezirke Forst; der kleine Zehnten daselbst ward gewöhnlich des Jahrs um 2 fl. verpachtet. 9. Der Zehnten von einem Wingert, welcher die Ruperhelde und das Ueberfeld hieß; derselbe gehörte halb den Schlüchterern von Erfenstein und warf für jeden der beiden Theile jährlich etwa 1½ fl. ab. 10. ¼ des großen und kleinen Zehntens in der Gemarkung von Fischlingen, wovon der kleine jährlich um 2 fl. verliehen ward. Davon hatte der von Dalberg dem Glöckner zu Fischlingen 1 Malter Korn zu geben. 11. Zu Kirrweiler: a. den Zehnten von umsteinten Wingerten oberhalb des Dorfes im Leimen und Heilengarten; b. p abs o dl. von Debald Wolf in Kirrweiler. Nota bene der Bezirk des Ueberfeldes ist umsteint und liegt in der Gemarkung von St. Martin; derselbe zinste jährlich auf St. Martinstag 102 M. Korn auf Krobsberg. 12. 10 M. Kastanienbäume und 2 M. Wiesen. 13. 18 Kapaunen zu Kandel, 11 zu Offenbach und 4 zu Herxheim. 14. 7 Gänse zu Edenkoben, 11 zu Fischlingen, 5 zu St. Martin und 15. 24 Pfund Oelzinsen. Diese sämmtliche Zugehör blieb bis zur Revolution beim Schlosse.*) Beim Ausbruche derselben war die Kr. noch in wohnlichen Stande. Aber zu Anfange dieses Jahrhunderts ward sie von dem Zweige der Dalberge, in dessen Besitz sie damals war, ver-

---

*) Der letzte dasselbe besitzende Dalberg, Gottlob Amand, bischöfl. speier. Geheimerath, trat am 17. Juli 1774 vor den Pfarrer Riedel zu Essingen, der eben das Amt gehalten hatte, und erklärte im Beisein von Zeugen, daß er sich mit Sophie von Reuß ehelich verbinde. Da der Freiherr aber schon mit Eleonore Wagner von Arnstadt verheirathet war, so ward seine Erklärung nicht angenommen. Ohnedies hatte er auch der Schauspielerin Theresia Engst die Ehe versprochen. Erst nach dem Tode der Wagner wurde die Trauung in gehöriger Form vollzogen. Derselbe Dalberg wurde auch wegen anzüglicher Stellen in seinen „Briefen über die Kropsburg" von dem Bischofe

äußert und kam so nachher an einen Bürger von Edenkoben, der zwar anfänglich darin einige Zimmer mit schöner Aussicht auf das hübsche Rheinthal zur Wirthschaft einrichten, später aber die schönsten Thürme abbrechen ließ, um das Material davon zum Festungsbaue in Germersheim abzugeben.

2. Essingen bei Landau.

Bevor ich zur Geschichte dieses Schlosses, von dem ohnehin nicht viel bekannt ist, übergehe, will ich einige Notizen über das edle Geschlecht derer von Rosenberg geben, das in unserer Landesgeschichte öfters genannt wird und auch eine Zeit lang in E. begütert war. Das Stammschloß derselben steht im Flecken Rosenberg (Bezirksamt Osterburken im nördlichen Baden). Schon 942 soll ein Heinrich v. R. das Turnier zu Rotenburg besucht haben; wir sehen indeß von denen ab, deren Existenz zweifelhaft ist. Die Brüder Eberhard und Konrad werden 1321, letzterer noch bis 1347 genannt. Herrmann besaß 1343 die Feste Mauer, der Vizdum von Amberg aber, Konrad v. R., 1371 die Burg Minneuberg bei Katzenbach, 7 St. s.-ö. von Heidelberg, und 1381 war er Vizdum zu Heidelberg. Eberhard 1368 Ordensbruder des Johanniter-Hauses zu den Eichen bei Weißenburg. Ob die Münch v. R., die zu dieser Zeit auftreten, auch in diese Familie gehörten, ist mir unbekannt. Im J. 1381 erscheinen Eberhard, Arnold, Konrad und Eberhard d. Aelt. als

---

mit einer Geldstrafe belegt. An der Krobsburg baute er noch viel, wie die Verse über der Thurmstiege daselbst bezeugen:

Auri sacra fames, venator, tempora et hostes,
Heu quod vastarunt, Gottlob Amande! tibi
In Krobsburg, tua restaurant plantata ruinis
Lilia de Dalberg: gloria lata Deo! MDCCLXXI.

Besitzer der Burg Boxberg,*) und Konrad empfing 1390 die Feste Mauer als Lehen mit der Vergünstigung, daß sie beim Abgange männlicher Lehenserben auf Töchter übergehen könne. Dies scheint denn auch der Fall gewesen zu sein; denn Hans von Sickingen besaß hernach das Schloß, das er aber 1434 wieder an Konrad v. R. überließ, denselben, der 1439 und 1448 als pfälz. Hofmeister und Richter genannt wird. Ritter Konrad sr. starb 1455; er hatte mit Marg. von Schwarzenbach Konrad jr. gezeugt. Dieser zeugte wieder mit Ilka von Rideren Kunigunde, die Gemahlin Ulrichs von Hohenrechberg. Auch Lorenz (Philipp), Gemahl der Ursula (Kunigunde) von Auerbach, war ein Sohn Konrads und der Ilka; er zeugt Konrad v. R. zu Waldmannshofen, dieser mit Kunigunde von Seckendorf Joh. Konrad und A. Sus., gest. 1597, Gem. Hans Werner von Wolmershausen, gest. 1600. Joh. Konrad v. R. zu Stetten, Schüpf, Boxberg und Waldmannshofen zeugt mit Walburge Geyer von Gibelstadt nur eine Tochter, Regine Kunigunde, welche 1572 Gg. Eyrich, bischöfl. würzburg. Rath und Amtmann zu Mainberg, gest. 1628, eheligte. Peter v. R. starb 1439. Ulrich begleitete 1445 den pfälz. Kurfürsten bei den damaligen Wirren nach der Schweiz und war 1451 pfälz. Marschall, 1452 Amtmann zu Neckmül. Die Burgen Boxberg und Schüpfen**) dienten mehreren von Rosenberg nach ihren Raubzügen zu Schlupfwinkeln; deßhalb wurden sie 1470 vom pfälz. Kurfürsten erobert und die Brüder Gg., Arnold und Michael v. R. vertrieben. Sie hatten nämlich Adelige gefangen genommen, Reisende geplündert, Geistliche

---

*) Auf einem Felsen bei der Stadt Boxberg an der Straße von Mosbach nach Mergentheim.

**) Die Herren von Schüpfen, früher Eigenthümer der Burg, bekleideten unter Kaiser Friedrich II das Schenkenamt und hatten auch Besitzungen zu Essingen.

auf die barbarischste Weise verstümmelt und sogar die Boten gezwungen, die Briefe zu essen, die sie ihnen vom Kurf. der Pfalz, dem Erzbischofe zu Mainz und Bischofe zu Würzburg, deren Gebiete von ihnen beunruhigt worden waren, wegen Abstellung dieser Unthaten überbrachten. Erst 1477 erhielten sie beide Burgen zurück. Michael verpfändet 1481 die Dörfer Schweigern und Seehof um 2000 fl. an Kurpfalz, 1495 begleitet er nebst Gg. v. R. den Kurf. auf eine Fürstenversammlung nach Worms und kommt noch 1512 bei der Wolfsburg vor. Wegen der Erbschaft Anselms, der sich entleibte, entstand ein Rechtsstreit mit dem Bischofe von Würzburg, den letzterer gewann; die Söhne Konrads, Gg., Arnold und Friedrich v. R. kamen in die Reichsacht. Friedrich wurde schon 1460 von den Pfälzern bei Pfeddersheim gefangen; 1470 wird er bei Madenburg und 1495 bei Drachenfels erwähnt. Am 6. Juni 1480 wurde Joh. v. R. vom Herzoge Ludwig von Zweibrücken zum Hofmeister beim Herzoge Kaspar und seiner Gemahlin Amalie und zugleich zum Oberamtmann von Bergzabern, Annweiler und der Burgen Trifels und Neukastel bestellt. 1481 gewann Erasmus auf dem Turniere zu Heidelberg den 3. Preis. Vermuthlich derselbe Erasmus zeugte mit Marg. von Helmstadt Philipp, Bischof zu Speier, und Konrad; dieser mit Kath. Landschad von Steinach Hieronymus, und dieser mit Magd. von Freundsberg Barb., Gem. Hans Georgs von Aschhausen, welche 1539 starb. 1486 halfen Gg., Friedrich, Zeistolf (Gemahl der Ursula von Hutten und Vater des mit Anna von Keer vermählten Zeistolf) und Konrad Hohengeroldseck nehmen. Lorenz war 1497 bischöfl. Hofmann; Hans 1516 Faut zu Landeck; Gg. 1525 wieder Besitzer des Dorfes Seehof. Hartmann zeugt mit Marg. von Fleckenstein zu Dachstuhl Joh., dieser mit Adelheid Kranich von Kirchheim Balthasar,*) und

*) Um diese Zeit hatte auch ein Balthasar v. R. Odilie, die

dieser wieder mit Anna Kranz von Geispolzheim Barb., welche mit Friedrich von Dalberg, Hr. zu Krobsberg, vermählt war und 1578 starb. Dieser Balthasar ist vermuthlich jener gleichnamige bischöfl. speier. Faut zu Lauterburg (1544), der sich schon 1537 ½ des Dorfes Winden erwarb. Kilian v. N. zeugte mit Barb. von Lichtenstein Friedrich und dieser mit Marg. von Altorf, genannt Kropsberg, Marg., die Gemahlin Alexanders von Helmstadt. Der Freund und Bundesgenosse Franzens von Sickingen, Joh. Melchior v. N., nahm die Burg Boxberg mit List; aber der schwäbische Bund eroberte und schleifte sie. Die Herrschaft darüber kam nun 1523 an die Pfalz. Deßhalb sandte Joh. Thomas v. N., der Franz von Sickingen Schwager nennt und mit demselben gegen Trier gezogen war, während seine 2 Brüder „pfalzgräfisch" blieben, 1536 dem Bunde einen Fehdebrief. Da er ohne Leibeserben starb, so trat sein nächster Verwandter, Michael v. N., mit Erbansprüchen auf, denen aber sein Vetter Albert mit gleichen Rechten auf Boxberg entgegentrat. Der Pfalzgraf ließ nun die Burg einnehmen und gab sie 1547 letzterm, der sie sogleich wieder herzustellen begann. Da dies aber dem Pfalzgrafen mißfällig war, so kaufte er Albert seine Rechte auf die Burg ab. Dieser Albrecht stand nach Spangenbergs Adels-Spiegel bei Kaiser Karl V. in so großem Ansehen, daß dieser Monarch im J. 1552, als Moriz von Sachsen ihn in Insbruck zu überfallen gedachte, zu dem Ritter sprach: Herr Albrecht, Wir vertrauen Euch Unser Leib und Leben; führt Uns nach Brabant. Derselbe habe nun den Kaiser gebeten, einen grünen Rock und Hut zu nehmen und den Kaiser so auf sichern Wegen gerettet. Als dann 1566 Albrecht auf Herzog Augusts

Tochter des Hans von Ingelheim und seiner Gemahlin Marg. von Handschuhsheim, zur Gattin und war so der Schwager Ludwigs und Jakobs von Fleckenstein sowie des Hans von Helmstadt, welche Schwestern seiner Frau hatten.

von Sachsen Verlangen gefangen nach Wien geführt ward, habe ihm die Kaiserin, Karls V. Tochter, eingedenk dieser That, ihren Schutz zugesichert. (?) Genannter Michel v. R. war 1545 Vizdum zu Neustadt und erscheint im nämlichen Jahre bei Winzingen; Wipert 1601 Komthur des Johanniter-Hauses Heimbach, und mit Albrecht Christoph, geb. 1561, Sohn Zeisolfs und Gemahl a. der Marg. Schenk von Synau und b. der Sibille von Rabenstein, starb 1632 das Geschlecht aus. Das Wappen desselben hatte einen in der Mitte quer getheilten Schild, dessen beiden Felder, das obere wie das untere, 3 rothe und 3 weiße senkrechte Balken zeigten, so zwar, daß die obern rothen auf die untern weißen und die obern weißen auf die untern rothen stießen, welche, oben wie unten, immer mit den weißen abwechselten. Auf dem Helme erhoben sich 2 von einander abgewendete Schwanenhälse, zwischen denen sich eine Rose befand. Das Wappen der böhm. Familie von Rosenberg bestand in einem weißen Schilde mit einer rothen Rose, die einen gelben Kern hatte. In der Kirche zu Wölchingen bei Borberg liegen begraben: Eberhard v. R., gest. 1387, Arnold, gest. 1477, und Eberhard, gest. 1449; in der zu Rosenberg Konrad, gest. 1489, Konrads Gemahlin Elcha von Nidern, gest. 1515, Lorenz, gest. 1552 und Hans Cargus, gest. 1576. — Des Schlosses zu Essingen wird 1435 zuerst gedacht. In diesem Jahre trug dasselbe der Ritter Heinrich Steinhäuser dem Kurf. Ludwig zu Lehen auf. Vielleicht daß nun durch die Heirath der veldenz. Erbtochter Agnes mit dem von Geroldseck, Hrn. zu Boxberg, das Schloß an die von Rosenberg kam, welche auch Herren zu Boxberg waren. Wolfgang von Dalberg, Kurf. von Mainz, kaufte es 1589 von dem Letzten der Rosenberge, Albert Christoph, dem nach seinem Tode ein schönes Denkmal in der Kirche, dem ehemaligen Schlosse gegenüber, gegründet ward. Der humane Kurfürst erließ

seinen neuen Unterthanen 3 Jahre lang alle Abgaben und erwirkte denselben beim Kaiser Rudolf II. das Bürgerrecht. Sodann stiftete er einen, jetzt ungefähr 9000 fl. starken, Armenfond und lieferte aus seinem nahen, nun ausgerotteten, Walde das Holz zum Rathhause, das ohnehin größtentheils auf seine Kosten ausgeführt ward und deßhalb mit allem Rechte sein Wappen trägt. Das Schloß aber, ehemals mit Graben, Zugbrücke und Ringmauer befestigt, ist in Folge der franz. Revolution, welche dasselbe nebst den dazu gehörigen Gütern an Privaten gelangen ließ, bis auf die Gräben, die der Heimbach füllte, und einige Mauerspuren verschwunden.

3. Ruppertsberg bei Deidesheim.

Ehe ich das Wenige, was über die Burg in dem bekannten Weinorte Ruppertsberg zu sagen ist, mittheile, will ich wieder über ein adeliges Geschlecht berichten, das nicht nur in R., sondern auch sonstwo in der Pfalz reich begütert war — über die Herren von Fleckenstein.*) Den Namen entlehnten dieselben der merkwürdigen Burg Fleckenstein, welche bei Hirschthal, 1 St. südlich von Schönau, auf franz. Gebiete, liegt. Als 1276 Walram von Fleckenstein den Bischof von Speier, Friedrich von Bolanden, aufhob und dann in dieser Burg gefangen hielt, weil er eine Geldforderung an ihn zu haben vorgab, zog Kaiser Rudolf vor dieselbe und ledigte den geistl. Herrn. Später theilte sich zwar die fleckenstein. Linie, welche das Schloß besaß, in 2 Nebenlinien, aber das Stammhaus blieb gemeinschaftlich. Im J. 1680 ward

*) Eine andere Familie von Fleckenstein, welche eine Kugel mit einem Kreuze im Wappen hatte, gab es in der Schweiz.

es endlich durch Monclar zerstört. Die Herren von Fl. führten 3 grüne Balken in Weiß im Schilde, auf dem Helme ein gekröntes Brustbild in gleicher Farbe, die Helmdecke auch grün und weiß. Ob wirklich schon 942 ein Hans v. Fl. als Turnierkönig des Oberrheins auf dem Turniere in Rotenburg erschien, steht dahin; Gottfried, welcher 1179 und 89 auftritt, hat zuerst sichere geschichtliche Existenz. Sein Sohn Heinrich erscheint 1238 und 79 als Schultheiß zu Hagenau. Von dessen 5 Söhnen: Wolfram, der vor 1294 starb; Rudolf, starb vor 1270; Friedrich, ebenfalls gest. vor 1270; Peter und Heinrich, wählten die 2 letztern den geistl. Stand. Peter war von 1290—1314 Domprobst zu Speier. Heinrich überließ 1280 als Domherr zu Speier dem Kloster zu Hördt den Pfarrsatz zu Leimersheim mit allen Gütern und Rechten der dortigen Kirche gegen jährl. 100 Malter Korn und 10 Malter Hafer auf seine Lebenszeit und gegen ein feierliches Jahresgedächtniß; auch stiftete er 1270 ein Kloster zu Marienbronn in der Gegend von Reichshofen im Elsaß. Die 3 weltl. Brüder stifteten 3 Linien: der jüngste, Friedrich mit seiner Gemahlin, einer Vogt von Weinstein, die Linie Sulz unter dem Walde; Rudolf die Linie Beinheim mit der gleichnamigen Burg und ihrer Zugehör, welche Linie später von Dachstuhl (Dagstuhl) genannt ward, und Wolfram mit seiner Gemahlin Jutta von Wasichenstein die Linie Fleckenstein. I. Die Linie Sulz.*) Friedrich zeugte einen Sohn, Heinrich II. v. Fl. in Sulz, der schon vor 1305 starb, aber 2 Kinder hinterließ. Der Sohn Hugo, welcher 1305 und 1321 genannt wird, war mit Christine von Meckenheim, die Tochter Elis. aber mit Rudolf von Bergheim vermählt. Hugo hatte ebenfalls 2 Kinder: Heinrich III., mit dem nach 1350 diese

---

*) Dieselbe hatte ein Schloß zu Sulz, das 1314 belagert und geschleift ward; 1458 ward es abermals genommen rc.

Linie erlosch; dann Brigitte, die Gemahlin Rudolfs von Hohenriet. II. Die Linie Beinheim, später Dachstuhl genannt. Rudolf hatte Heinrich II. zum Sohne, der vor 1309 starb und 1) mit Sus. von Rathsamhausen zum Stein, 2) mit Jutta von Magenheim vermählt war. Die 2 Söhne Heinrichs II. waren Joh. (1355) und Heinrich III. (1347, 1354), welch letzterer a. mit Elis., Boemunds, Hrn. von Dachstuhl,*) Tochter, b. mit Diana von Wasichenstein (1350) verehelig war. Heinrichs III. Sohn, Heinrich IV., genannt von Hausingen, Hr. in Dachstuhl (1376, 1391), hatte zur Gemahlin Johanna, Dietrichs von Haus (Hus) Tochter (1362), die ihm 4 Söhne gebar: Joh. Bernhard (1388), Gem. Elis. von Ettendorf; Heinrich V. (1414), Gem. Agnes, Gräfin von Mörs und Saarwerden; Friedrich I. (1424), Gem. Kath. von Dalberg, und Joh., 1410 Abt zu Selz, 1423—36 Bischof zu Basel. Friedrich I. hatte 2 Söhne: Nikolaus in Dachstuhl, Gem. Marg. von Wartenberg (1431), und Friedrich II. in Madenburg, gest. 1431, Gem. Marg. von Handschuhsheim. Nikolaus Sohn — die Tochter Elis. (1447) ehelichte Heinrich Bayer von Boppart — war Friedrich III. (1432, 1459), der Genovefa von Hirschhorn zur Gemahlin

*) Herrschaft und Schloß Dachstuhl, ein Lehen der Kurfürsten von Trier, liegen in dem oldenburg. Fürstenthume Birkenfeld, am Hundsrück, hatten im Mittelalter eigene Herren, kamen dann 1389 durch Heirath an die Fleckenstein, 1644 durch Kauf an die Grafen von Sötern und dann durch Heirath an die Fürsten von Oettingen-Wallerstein, welche von derselben Sitz und Stimme auf der oberrhein. Grafenbank und an 50,000 fl. jährl. Einkünfte hatten. Seit dem Frieden zu Lüneville gehörte sie zum franz. Departemente der Saar; 1815 erhielt sie der Großherzog von Oldenburg. Die Fleckenstein nahmen, mit Bewilligung des Kaisers Friedrich III., den Titel der Freiherren v. Fl. zu Dachstuhl davon an. Das Wappen von Dachstuhl war ein schwarzes Kreuz in Gold; auf dem Helme hatte es in einer gelben Krone einen schwarzen und gelben Federbusch.

hatte, die ihm Marg., gest. 1472 als Nonne zu St. Stephan in Straßburg, gebar. Friedrich II. zeugte Friedrich IV., Reichsfreiherrn, Gem. Kath. von Winneberg,*) und Anna, Gem. Joh. v. Fleckenstein; Friedrich IV. aber 1) Friedrich V., der von den Türken gefangen ward, mit Barb. von Bodmen vermählt war und 1482 starb, 2) Heinrich VI., gest. 1535, Gem. Barb. v. Fl. (1490), und 3) Elis., Gem. Gg. von Schauenburg. Heinrich VI. hatte folgende Kinder: Nikolaus, gest. 1529; Heinrich VIII., Unterlandvogt des Elsasses, gest. 1561; Joh., Militäroberster (1552); Dietrich, Kanonikus zu Speier; Gg., gest. 1553, Gem. Johanna, Wild- und Rheingräfin, gest. 1595; Andreas, Kanonikus zu Straßburg 2c. Gg. zeugte Heinrich, geb. 1540; Ludwig, geb. 1542, Gem. Sibille, Gräfin von Hanau; Joh. Amalia, geb. 1546, Gem. Albert von Hohen-Saxen; Ursula, geb. 1553, Gem. Emich, Graf von Leiningen-Dachsburg 2c. Ludwig hatte nur einen Sohn, Philipp Wolfgang, (gest. 1618, Gem. a. A. Alexandrina von Rappoltstein, b. M. Magd. von Hohen-Saxen), der 5 Kinder hatte: Barb. Philippe, Gem. a. Philipp von Eberstein (1602), b. Otto, Rheingraf (1609); Gg. II., starb 1644 unvermählt als der Letzte dieser Linie; Philipp Jakob, der 1622 in der Schlacht bei Wimpfen fiel, und Joh. Friedrich, gest. im 13. Jahre 2c. Beim Aussterben dieser Linie vererbte sich die Freiherrenwürde auf die Linie Fleckenstein, welche auch bei Erlöschung der sulzer Linie sich den Namen von Sulz beilegte, nachdem sie schon im 14. Jahrh. die Herrschaft Bickenbach und einen Theil der Erbschaft Hüneburg erworben hatte. III. Die Linie Fleckenstein. Wolfram zeugte Wolfram II. (1372), Gem. Gertraude von Ettendorf, gest. 1302, und Heinrich II., gest. vor 1305. Letzterer zeugte wieder: Joh.,

*) Dies, wie einiges Andere, ist wohl nach der 2. Note bei Madenburg zu berichtigen. Obige Tabelle ist übrigens von dem sonst sichern Schöpflin.

Kanonikus zu Speier 1314, und Heinrich III., welcher Sulz erhielt, 1360 starb und 1327 Elis. von Wasselnheim zur Gemahlin hatte; Heinrich III. aber: Agnes, Gem. Joh. von Than 1381, und Heinrich IV., gest. 1344, Gem. Jutta von Bickenbach 1330; Heinrich IV.: Anna, Gem. Hugo von Ramberg, 1348, und Heinrich V., genannt von Bickenbach, folgte dem Großvater 1360, st. 1385, Gem. Kath. von Wasichenstein 1352; Heinrich V.: Heinrich VI. v. Fl. in Sulz, gest. 1422, Gem. Anna von Mühlheim 1393; Anna, Gem. Joh. v. Wasselnheim 1367, und Heinrich VII. in Rödern,*) gest. 1405, Gem. Petrissa von Huneberg. Wahrscheinlich war jener Joh. v. Fl., der von 1410—26 Bischof zu Worms war, auch ein Sohn Heinrichs V. Heinrich VI. und VII. bildeten neue Linien. Heinrich VI. zeugte: Heinrich VIII., Vogt zu Selz, gest. 1449, Gem. Elis. von Schöneck, gest. 1439; Joh., st. 1483, Gem. Marg. von Rathsamhausen, st. 1470, und Friedrich, Kanonikus zu Sarburg 1428. Joh. zeugte: Jakob I., Unterlandvogt des Elsasses 1500, st. 1514, Gem. Veronika von Andlau 1473; Elis., Gem. ein Blick von Rothenburg 1467, und Clementia, Gem. Heinrich von Dürkheim 1477. Jakob I.: Jakob II., Vogt zu Germersheim, st. 1526, Gem. Barb. von Ingelheim 1510; Judith, Aebtissin zu Königsbruck, st. 1545; Ludwig, 1530 pfälz. Hofmeister, st. 1541, Gem. Ursula von Ingelheim, zu Rupertsberg begraben, und Heinrich IX. in Hochweiler, st. 1517, Gem. Marg. Beyer von Bleiberg 1500. Jakob II. hatte Philipp,

*) Das Schloß zu Nieder-Rödern, welches diese Linie bewohnte, ward 1525 von den Bauern umlagert, während der damalige Eigenthümer, Friedrich v. Fl., sich bei der Mannschaft des schwäb. Bundes befand. Friedrichs Bruder Jakob, Stiftsherr in Trier, wohnte jedoch darin. Dieser verkroch sich in einen eisernen Ofen. Als aber das Schloß erobert war, wurde er hervorgezogen, zum Schwören gezwungen und dann das Schloß angezündet.

st. 1551, Gem. Jakobea von Dürkheim, welche Regine, die Gemahlin Seifrieds von Dienheim (1563) gebar. Der andere Sohn Jakobs II., Jakob III., setzte die Linie fort, da Ludwig nur eine Tochter zeugte, Anna, die Erbin des Schlosses Rupertsberg und Gemahlin Friedrichs von Dalberg, und Heinrichs IX. Söhne Friedrich, st. 1568, Gem. Anna von Dalberg, und Wolfgang, st. 1542, kinderlos geblieben zu sein scheinen. Jakob III., gest. 1552, Gem. Gertraud von Dalberg 1539, st. 1563, zeugte Heinrich X., geb. 1545, st. 1605, Gem. Marg. von Rosenberg 1567, st. 1616; Kath., Gem. Gg. von Seebach 1558, und Marg., Gem. Friedrich von Landeck 1571. Heinrich X. zeugte: Friedrich, geb. 1568, in baden-durlach. Diensten gest. 1621, Gem. Ursula von Windeck 1594, st. 1658; Ludwig, st. 1636, Gem. Anna von Bödigheim 1613; Heinrich, geb. 1590, st. 1610; Anna, Gem. Gg. von Wellrath. Friedrich zeugt: Veronika, geb. 1597, Gem. Joh. Wolf von Dürkheim, st. 1620; M. Elis., Gem. Philipp Wilh. von Schmidberg 1626; Gg. Heinrich, Reiteroberst, Gem. A. Elis. von Schauenburg 1652; Jakob IV., st. 1647, Gem. M. Kleophe Bock 1633; Friedrich Wolfgang, Feldoberster, st. 1674, Gem. Elis. Dorothea von Ballhofen, und Gottfried, kam 1639 bei einer Belagerung um. Jakob IV. zeugte: Heinrich Jakob, geb. 1636, st. 1720 als der Letzte des ganzen Geschlechtes; seine Gem. Sus. M. von Landsberg gebar: M. Dorothea, Gem. Wolfg. Heinrich von Gölniz 1680; M. Magd., Gem. Philipp Christoph von Geyling 1685, gest. 1689; Friedrich Jakob, st. 1710, Gem. M. Kath. von Rathsamhausen 1688 (Mutter der Eleonore Sabine, geb. 1689, Gem. Ph. Ferd. Joh. von Mundolsheim), und Juliane Sidonie, Gem. Ignatius Ludwig Vizdum von Egersberg 1706. Es ist nun noch die Linie Heinrichs VII. übrig. Derselbe zeugte: Heinrich VIII., st. 1416, Gem. Petrissa von Helmstadt 1413; Friedrich, Kano-

nikus zu Worms; Agnes, Gem. Eberhard von Schauenburg 1412. Heinrich VIII. zeugte: Friedrich, Schultheiß zu Weißenburg 1486; Jakob 1487,*) Gem. Marg. von Rathsamhausen; Kath., Gem. Gg. von Landsberg 1424. Jakob zeugt: Nikolaus, st. 1519, Gem. Marg. von Greifenklau 1489, und Philipp, st. 1504. Nikolaus zeugt: Friedrich, Vogt zu Germersheim, Gem. Marg. v. Dratt und Kath. von Kronberg 1543; Seb., Gem. Helene von Dienheim; Heinrich, Probst zu Selz; Jakob, Dekan zu Trier. Friedrich zeugte Joh., welcher 1549 dem Vater folgte, mit Anna von

*) Dieser Jakob besaß von 1457—64 das Burglehen auf Kestenburg von 30 M. Korn und 2 F. Wein, welches sein Vater 1428 erhalten hatte, worauf 1473 Junker Jakob als Träger seiner Mutter Marg. v. Rathsamh. mit diesem Lehen begabt ward. Nikolaus erhielt 1481 dasselbe für seine Mutter Marg. v. Rathsamh., zuletzt bis 1514 für sich selbst. Er soll auch mit der Tochter eines von Langenau und der Christine von Meckenheim vermählt gewesen sein. Friedrich, der Sohn des Nikolaus, erhielt 1521 das Lehen, das ihm 1553 noch bestätigt ward. Dann erscheint 1561 Hans als Inhaber desselben; als er am 24. März 1579 gestorben war, sein Sohn Philipp, dem es noch 1610 bestätigt ward. 2 Jahre nachher war auch er todt, und die Vormünder seines Sohnes Wolf Philipp, nämlich Hans Wilhelm Holzapfel von Herrheim, Ludwig von Fleckenstein und Heinrich Eckebrecht von Dürkheim, empfingen das Lehen, bis es 6 Jahre nachher Wolf Philipp selbst empfangen konnte. — Der genannte Hans hatte 1568 einen lächerlichen Handel mit den Nußdorfern. Die Familie v. Fl. bezog nämlich aus dem Hubhofe zu Nußdorf jährlich auf St. Gallen ein kleines Fuder Wein und 2 Eimer Oelgeld. Als Hans 1568 diese Gefälle durch seine Knechte wollte holen lassen, so gaben die Huber, welche den Hof bewohnten und die dazu gehörigen Güter bauten, denselben zur Antwort, sie würden jene nur dann reichen, wenn dem alten Herkommen gemäß ihr Herr mit 2 weißen Windhunden und mit einem einäugigen Habicht in den Hof käme. Jener wandte sich nach Jahresfrist, da die Huber sich abermals weigerten, an den Magistrat in Landau, zu welcher Stadt Nußdorf gehörte, und dieser hielt dann die Huber dazu an, dem gnädigen Herrn auch ohne Beobachtung des alten seltsamen Gebrauches ihre Schuldigkeit abzutragen.



Dalberg, gest. 1593, vermählt war und 1587 starb. Johanns Sohn war Philipp, dessen Gemahlinnen a. Elis. von Flörsheim und b. Barb. von Sickingen. Philipp zeugte: Joh., st. in Italien; A. Marg., Gem. Joh. Reinhard Flach von Schwarzenberg; Wolfgang Philipp, st. 1637, Gem. a. eine von Weitersheim und b. eine von Bettendorf. — Wie sehr diese Familie in unserer Pfalz begütert war, geht schon daraus hervor, daß 1394 Friedrich v. Fl. mit Bewilligung der Abtei Klingenmünster die Hälfte von Göcklingen, Gleiszellen, Mörlheim, Wolmesheim, Insheim, Offenbach, Bornheim und Oberhochstadt, und im folgenden Jahre den 4. Theil der Burg Landeck und des Dorfes Münster; dann die Hälfte von Gleishorbach, Heuchelheim, Appenhofen, Ingenheim rc. verkaufen konnte. Zu diesen Besitzungen kamen noch Rechte und Gefälle in Gommersheim, Freisbach, Maikammer, Darstein, Vorderweidenthal, Oberschlettenbach, Bärenbrunn, Birkenhördt, Böllenborn, Mühlhofen bei Billigheim, Niederotterbach, Schweigen, Neuburg, Hördt, Knittelsheim, Leimersheim, Neupfotz, Dürkheim, wo sie 1415 einen Hof hatten u. s w. Vergl. übrigens auch Meistersel und Landeck! Auch die Freundsburg, die Schlösser Lützelhart, Wasenstein rc. im Elsasse gehörten eine Zeit denen von Fleckenstein, welche unter den alten, nun erloschenen Familien ihrer Gegend überhaupt eine der reichsten war. Im J. 1706 versprach König Ludwig XV. von Frankreich dem Prinzen Rohan von Soubise, dem Bruder des Bischofs von Straßburg, Armand-Gaston von Rohan, die Nachfolge in den Lehen dieser Familie, und Heinrich Jakob v. Fl. willigte 1712 in eine gemeinschaftliche Belehnung. Da aber ein Theil der Lehen Kunkellehen war und der alte Baron 3 Töchter und eine Enkelin hatte, so reute es ihn gegen sein Ende, in den Verlust der Lehen gewilligt zu haben. Seine Reklamationen blieben jedoch ohne Erfolg, und seine Töchter verloren den Prozeß,

den sie nach des Vaters Tod gegen den Prinzen betrieben. Von der reichen Hinterlassenschaft erhielten sie nur eine kleine Anzahl von Allodien und einige unbeträchtliche Lehen. — Um endlich auf Rupertsberg zu kommen, so weiß man über das Alter der dasigen Burg, welche unterhalb des Dorfes lag, fast nichts. Uebrigens nannte sich ein adeliges Geschlecht darnach, aus dem schon Heinrich sr. und jr. 1164 in einer eusserthaler Urkunde erwähnt werden, mittelst welcher Bischof Gottfried II. von Speier dem Kloster Eusserthal die dortige Marienkapelle überließ. Ritter Heinrich von R. veranlaßte 1260 den Pfalzgrafen Ludwig, dessen Dienstmann er war, dem Hochstifte Speier eine Wohnung zu Lachen, hinter der Kirche gelegen, welche Wohnung bisher der Ritter Konrad von Lichtenstein zu Lehen trug, zu schenken; er erscheint auch 1262 und 1272 als Mittheilhaber am Zehnten zu Edenkoben. Eberhard von Rupprethesburg wohnte 1283 dem Rittergerichte auf dem Lutramsforste bei, und Werner war 1286 im Gefolge des Bischofes von Speier. Letzterer half auch 1302 den zwischen der Geistlichkeit zu Speier und den Bürgern der Stadt ausgebrochenen Zwist vergleichen, wozu er von ersterer beauftragt war. Kunigunde v. R. war 1353—69 Aebtissin zu St. Lambrecht, Joh. 1356 Kanonikus zu St. Guido in Speier. Wilhelm empfing 1396 von der Abtei Fulda ein Lehen im rheinhess. Dorfe Alsheim. Im J. 1416 hatte Landau eine Irrung mit den Gebrüdern von R., welche behaupteten, die Landauer hätten den nach Knöringen gehörigen Wald ihres Vaters abgehauen und dessen Weide daselbst ausgereutet. Wegen dieser Angelegenheit wurde in Deidesheim vor dem bischöfl. Amtmanne Hans von Helmstadt eine Zusammenkunft gehalten und dieselbe vermuthlich verglichen. Hans v. R. erhielt 1424 vom Bischofe zu Speier das Dorf Forst als Lehen. Um diese Zeit lebten auch Wilh. und Joh. v. R., welch ersterer 1448

Forst als Lehen besaß. Er verkaufte mit seiner Gemahlin Christine von Lichtenberg die Hälfte von Ruppertsberg an Gg. von Rechberg, von dem sie nebst dem Dorfe Forst der Bischof einlöste. 1476 trat Wilh. seinen Antheil an der Burg Rohfelden, von welcher seine Familie die Hälfte besaß, während die andere Veldenz gehörte, gegen eine Geldsumme an Zweibrücken ab. Er soll der Letzte seines Geschlechtes gewesen sein. Nachdem die Güter desselben durch verschiedene Hände gegangen waren,*) kam R., nebst der Hälfte von Gommersheim und Freisbach, als Reichslehen an Jakob III. und Ludwig von Fleckenstein durch ihre Heirathen mit Barbara und Ursula von Ingelheim**) in gemeinschaftlichen Besitz. Im J. 1525 drangen die Bauern in das Schloß und schleppten den kostbaren Hausrath und ungeheure Vorräthe von Korn und Wein davon. Nach einem Vertrage von 1533 zwischen Jakobs Söhnen und Ludwig erhielt letzterer die hiesigen Güter allein. Als Kurf. Friedrich II. von der Pfalz die Regierung antrat, stand ihm der Hofmeister Ludwig von Fleckenstein zur Seite, und es gelang demselben, sich in der Gunst des Kurf. zu behaupten. Dieser erlaubte ihm daher 1539 wegen geleisteter treuer Dienste, daß er

*) 1482 war Thomas von Handschuhsheim Mitbesitzer von R.; dessen Streit mit dem Bischofe wegen des niedern Gerichtes daselbst ward 1484 in Güte beigelegt.

**) Die Edelf. Chron. schreibt Ingenheim (im Elsaß?) und sagt, daß dieses Geschlecht vom Dorfe Ingenheim seinen Namen und im weißen Felde ein schwarzes Winkelmaas (3 mal gebrochenen Balken), auf dem Helme einen weißen Knopf mit schwarzen Federn geführt habe. Die von Ingelheim (im Rheingau), wie andere wohl mit mehr Recht schreiben, hatten im schwarzen Schilde ein senkrecht stehendes Kreuz voll abwechselnd rother und gelber Vierecke, in 2 Reihen neben einander laufend, auf dem Helme 2 Flügel mit demselben Kreuze. Der Vater der genannten Ursula und Barbara hieß Johann und ihre Mutter Marg. von Handschuhsheim. Eine weitere Tochter dieser Eheleute, Elisabetha, war mit Joh. von Helmstadt vermählt.

und seine Erben das in ihren Waldungen gefällte Bau- und Brennholz bis nach Neustadt flößen oder fahren durften, daß, wenn er sich ein Haus in dieser Stadt anschaffe, dasselbe von allen Lasten befreit sein sollte; daß er und seine Erben daselbst Zollfreiheit genießen und die Bürger verbunden sein sollten, ihm zu seinem Schlosse und Dorfe N. Ziegeln, Backsteine und Kalk um den nämlichen Preis abzugeben, wie sie solche selbst erhielten, und sie auch frei abführen zu lassen. Durch die Heirath Friedrichs von Dalberg mit der Erbtochter Anna von Fleckenstein 1541 kamen die hiesigen Besitzungen an die von Dalberg. Eberhard und Wolf von Dalberg ließen dann das Schloß 1543 wieder erneuern, worauf es später die dalberg. Amtskellerei aufnahm, welches Amt 1716 Joh. Heinrich Mutz verwaltete. Schon 1338 hatte die Gemeinde N. auf dem Marienaltare daselbst eine Frühmesse gestiftet, Hans von Ingelheim am 2. Jan. 1511 diese Pfründe erneuert und verbessert. Anna Luise, Freifrau von Dalberg, erweiterte durch eine am 25. Aug. 1755 im Schlosse zu N. ausgestellte Urkunde abermals dies Benefizium mit der Bestimmung, daß, wenn ihre Familie dort wohne, täglich Messe in ihrer Burg gelesen werden müsse. Im J. 1794 wurde das Schloß, das noch 1778 als ebenso „weitschichtig wie kostspielig" beschrieben ward, niedergebrannt und hierauf von den Herren von Dalberg sammt den dazu gehörigen Gütern veräußert. — Die sogenannte hohe Burg auf der Höhe des Reiterpfades, welche ehemals aus einer viereckigen Steinmasse bestand, wurde für ein Römerkastell gehalten. Schon im 14. Jahrh. kannte man unter ihrem Namen nur noch eine Feldgewann, und seit mehreren Jahren sind auch die letzten Spuren verschwunden, indem der Platz, worauf sie stand, in Ackerland umgeschaffen ward.

Pfälzische Burgen.

a) Pfalzgrafen.

Die karolingischen Kaiser hatten unter ihren Hofbeamten sogenannte Pfalzgrafen (comes palatii), deren Amt, einer byzantinischen Hofwürde nachgebildet, sich auf richterliche oder Verwaltungs-Funktionen in der Pfalz oder dem Hofe des Königs beschränkte. Im 10. Jahrh. findet man statt des Einen Pfalzgrafen oder obersten Hofrichters mehrere Beamte dieses Namens in den Provinzen zerstreut, welche dort als Stellvertreter des Königs dessen Richtergewalt an sich nahmen und während der Abwesenheit der Herzoge, denen sie zur Wahrung der königl. Rechte beigegeben waren, auch deren Stelle vertraten. Somit stand neben jedem Herzoge ein Pfalzgraf. Wir wenden indeß unsere Blicke nur auf die Rheingegend, wo schon Kaiser Otto I. einen Pfalzgrafen eingesetzt hatte, dessen Verwaltungsbezirk das Herzogthum Ripuarien (Niederlothringen) war. Seit 977 war Herrmann I. mit dieser Würde bekleidet, welche sich auf dessen Sohn Ezzo oder Ehrenfried, den Gemahl der Schwester Kaiser Otto's III., vererbte. Ob er aus einem fränk. oder lothring. Grafengeschlechte abstammte, oder ob er wirklich der Bruder des Herzogs Konrad von Worms (gest. 955) war, ist ungewiß. Ezzo, der 1034 oder 35 starb, vererbte wiederum die Pfalzgrafenwürde auf seinen Sohn Otto, von dem sie, als er 1045 das Herzogthum Schwaben erhielt, auf Heinrich, einen Sohn Hezelin's, des Bruders von Ehrenfried, über-

ging. Als er nun 1061 starb, ward Herrmann II., sein Sohn oder Bruder, wie man vermuthet, sein Nachfolger. Bei dem Tode desselben (1085) bekam die Würde eines Pfalzgrafen Heinrich von der Lache, welcher die Abtei Lach bei Koblenz gründete und vermuthlich seines Vorgängers Bruder war. Er starb schon 1095 kinderlos. Nach kurzer Zwischenregierung eines Andern (vielleicht des Herzogs Heinrich von Limburg) folgte ihm der Sohn seiner Gemahlin, einer Gräfin von Orlamünde, Siegfried von Ballenstädt, in der Pfalzgrafenwürde nach. Im Febr. 1113 ward dieser jedoch in der Schlacht bei Warnstädt tödtlich verwundet, worauf Kaiser Heinrich V. seine Würde auf einen fränk. Grafen, Gottfried von Calwe, übertrug, ohne auf Siegfrieds minderjährigen Sohn Rücksicht zu nehmen. Da er den vertriebenen Abt des Klosters Lorsch, Worms gegenüber, wieder einsetzte, so ergibt sich daraus, daß die Grenzen seines Amtsbezirkes sich namhaft erweitert hatten. Gottfried starb 1129, und die Pfalzgrafenwürde fiel auf des genannten Siegfrieds Sohn, Wilhelm von Orlamünde zurück, der jedoch 1139 ohne Nachkommen starb. Kaiser Konrad III. verlieh nun die rhein. Pfalzgrafschaft seinem Halbbruder Heinrich Jasomirgott, von dem sie jedoch, als derselbe 1141 die Markgrafschaft Oestreich und bald darauf Bayern erhielt, auf Herrmann von Stahleck (nach einer Burg bei Bacharach so genannt), einen Grafen von Franconien, vielleicht einen Nachkommen des Hauses Babenberg, überging. Da er aber Trier, Mainz und die Grafen von Rineck beunruhigte, so verhängte Kaiser Friedrich 1155 auf dem Reichstage zu Worms die Strafe des Hundetragens über ihn, worauf seine Würde Konrad von Hohenstaufen, des Kaisers Bruder, erhielt. Hiermit beginnt erst die eigentliche Geschichte der Pfalz. Als 1146 Herzog Friedrich (Socles) von Schwaben, der Vater Konrads, gestorben war, theilte dieser mit Friedrich so, daß letzterer das Herzogthum

Schwaben, er selbst aber die rheinfränk. Erbgüter erhielt, so daß sich nun, als er Pfalzgraf ward, mit dieser Würde auch den Besitz von Ländern in der Rheingegend vereinigte, die freilich anfänglich unter fremden Besitzungen zerstreut lagen. Diese Güter aber waren bei des Kaiser Heinrichs V. Tod (1125) an die Hohenstaufen gekommen, die mütterlicher Seits von Heinrich IV. abstammen, dessen Sohn Heinrich V. war. Konrads Hauptsitz war die Burg auf dem Jettenbühel bei Heidelberg; doch weilte er auch gerne auf der Burg Stahleck. Später sieht man die Herren von Alzei, nach ihnen die von Scharfeneck und Hirschhorn als Erbtruchsesse, die Grafen von Erbach als Erbmundschenken und die Wildgrafen als Erbmarschälle den Glanz des pfalzgräfl. Hofes erhöhen, bei dem ohnehin noch viele andere edeln Geschlechter zu Lehen gingen. Die Erbtochter Konrads (2 Söhne waren gestorben), Agnes, vermählte sich 1194 mit Heinrichs des Löwen Sohn, Heinrich dem Langen von Braunschweig, dem nun nach Konrads Tod (1195) die Pfalz zufiel. Als er einmal, von seinen Gegnern bedrängt, nach Braunschweig flüchtete, verwaltete sein Sohn Heinrich die Pfalz, weßhalb auch dieser (1213) als wirklicher Pfalzgraf vorkommt; aber bald nachher starb er. Da Heinrich der Lange von Friedrich II. geächtet und die Pfalz 1215 dem Herzoge Ludwig I. von Bayern verliehen ward, so gab er seine Tochter Agnes Otto dem Erlauchten, dem Sohne des neuen Pfalzgrafen, zur Gemahlin, um dem Kriege ein Ende zu machen; denn die Pfälzer hatten den aufgedrungenen Herrn nicht allein geschlagen, sondern auch gefangen. Somit bildeten Pfalz und Bayern nun einen Staat. Doch führte Heinrich bis an seinen Tod (1227) den Pfalzgrafentitel fort. Otto's Söhne, Ludwig II., mit dem Beinamen der Erlauchte (illustris), und Heinrich, regierten nach dem Tode ihres Vaters (gest. 1253) anfänglich gemeinschaftlich; aber schon 1255 theilten

sie, und Ludwig, mit dem Beinamen der Strenge,*) derselbe, der aus ungegründeter Eifersucht seine Gemahlin Maria, eine Tochter des Herzogs Friedrich von Brabant, enthaupten ließ (siehe die Sage bei Altenbaumberg!), erhielt dabei unsere Pfalz. Von den 2 Söhnen desselben, Rudolf I., dem Stammler, und Ludwig III., welcher Blanka, eine Tochter des Königs Heinrich IV. von England zur Gemahlin hatte, erhielt ersterer bei seinem Tode (1294) die Pfalzgrafschaft, wurde aber später von seinem Bruder, der 1314 als Ludwig IV. (der Bayer) zum Kaiser gewählt ward, vertrieben, weil er sich auf des Gegenkaisers Friedrichs des Schönen von Oestreich Seite geschlagen hatte; 1319 starb er. Von seinen hinterlassenen Söhnen hatte Adolf der Einfältige, der älteste derselben, einen Sohn, Rupert II.; 2 Jahre nach dessen Geburt starb Adolf ebenfalls (1327). Mit diesem Rupert II. und den 2 Onkeln desselben, Rudolf II., mit dem Beinamen der Blinde, und Rupert I., der Rothe zubenannt, theilte Kaiser Ludwig 1329 zu Pavia in der Weise ab, daß die 3 Pfalzgrafen zu den Gebietstheilen der rhein. Pfalz noch mehrere bayer. Aemter erhielten, welche in der Folge den Namen Oberpfalz erhielten. Neun Jahre nach dem Vertrage zu Pavia theilten sie die rheinpfälz. Besitzungen, welche sie bis jetzt gemeinschaftlich regiert hatten; jedoch behielt Rudolf, als der Aelteste, die mit der Pfalzgrafschaft verbundenen Rechte allein. Als er 1355 ohne männl. Nachkommen starb, theilten seinen

*) Ludwig der Strenge hatte in 3r Ehe Mechtild, die Tochter Rudolfs von Habsburg, und seitdem hat sich die Verbindung zwischen den Häusern Wittelsbach und Habsburg 24 Mal wiederholt, das letzte Mal am 18. April 1854, als sich der Kaiser Franz Joseph von Oestreich mit Elis. Amalie Eugenie, Herzogin in Bayern, geb. 24. Dec. 1837, zu Wien vermählte. Ihr Vater, Repräsentant der von Herzog Wolfgangs Sohn Karl (Band I, 164) gestifteten Linie Birkenfeld, und zwar der Nebenlinie Gelnhausen, hat sich durch Reisen im Oriente, anmuthige Lieder und Novellen lieb gemacht.

Länderbesitz wieder die beiden Ruprechte. Die Rechte eines Pfalzgrafen fielen abermals dem Aeltesten allein zu. Zu Pavia war auch festgesetzt worden, daß die Kurwürde zwischen Pfalz und Bayern wechseln solle; aber Kaiser Karl IV. wies sie 1356 der Pfalz wieder allein zu, wie denn der Pfalzgraf in der goldenen Bulle zu des Reiches oberstem Truchseß und erstem weltlichen Kurfürsten, der während des Kaisers Abwesenheit oder bei erledigtem Throne das Reichsvikariat zu versehen hatte, erklärt ward. Ruprecht I., welcher 1386 die Universität Heidelberg stiftete, starb 1390 kinderlos, und sein Neffe Ruprecht II., der Harte, folgte ihm in seiner Würde nach. Von diesem rührt die sogenannte rupertinische Konstitution her, durch welche 1395 festgestellt ward, daß in Zukunft die Rheinpfalz unzertrennt mit der Kurwürde dem ältesten Prinzen zufallen solle, wodurch also das Recht der Erstgeburt eingeführt ward. Ihm folgte 1398 sein Sohn Ruprecht III. Clem (von clemens, der Gütige), welcher von 1400—1410 auf dem deutschen Kaiserthrone saß. Von seinen Söhnen starben Rupert Pipan und Friedrich schon vor ihm; die andern theilten dann nach des Vaters Tod in Folge seiner Anordnungen so, daß der Aelteste, Ludwig IV., der Bärtige, die Kurwürde nebst der Pfalzgrafschaft und einem Theile der Oberpfalz, Johannes den Rest der Oberpfalz, Stephan Zweibrücken und Simmern und Otto I. die Aemter Mosbach, Umstadt und Ozberg erhielt und 4 besondere Linien gegründet wurden, von denen die zweite (Oberpfalz) und vierte (Mosbach) indeß bald erloschen. Als Ludwig IV. 1437 starb, übernahm Otto von Mosbach die Verwaltung der Länder dieses seines Bruders und die Vormundschaft über dessen 12jähr. Sohn Ludwig V. (placidus, der Sanftmüthige), bis dieser nach erreichtem 18. Jahre (1442) selbst die Zügel der Regierung an sich nahm. Aber schon am 13. August 1449, als sein Sohn Philipp kaum 1 Jahr alt war,

starb er, und des Verstorbenen jüngerer Bruder Friedrich I., der Siegreiche,*) übernahm die vormundschaftliche Regierung, die er jedoch später (1451) gegen das Versprechen, sich nicht zu verheirathen und Philipp als seinen Nachfolger zu betrachten, mit Bewilligung der Stände in eigenem Namen als wirklicher Kurfürst führte. Sah man von Seiten des Kaisers und anderer Fürsten schon dieses nicht gern, so ward man ihm noch mehr gram, als er mit großem Geschicke die pfälz. Länder zu vergrößern wußte. Aber alle seine Feinde, so viel sich deren auch erhoben und so überlegen sie ihm auch oft in Rücksicht auf die Zahl der Truppen waren, erlagen seiner Tapferkeit, wie er sich denn selbst um den Kaiser wenig kümmerte und in seiner Residenz Heidelberg einen Thurm baute, den er „Trutzkaiser" nannte. Die Grafen von Lützelstein, Würtemberg und Leiningen, den Herzog von Zweibrücken, Markgraf von Baden, Erzbischof von Mainz, die Bischöfe von Speier und Metz u. s. w. überwand der „böse Fritz" schnelle nach einander, trotz Acht und Bann, wie er denn in der Schlacht bei Seckenheim (30. Juni 1462) die verbundenen Grafen von Würtemberg, den Markgrafen von Baden, den Bischof von Metz u. A. zugleich schlug und gefangen nahm. Schrecklicher noch war er den Raubrittern seines Gebiets. Er hielt, einer der Ersten hierin, stehende Truppen und hatte besonders vortreffliche Reiterei. Am 1. Aug. 1425 geboren, starb er am 12. Dec. 1476 im 52. Jahre seines Alters, nachdem er die in heimlicher Ehe mit der Hofdame Klara Dettin gezeugten Söhne, und

*) Dieser Friedrich war demnach ein Sohn Ludwigs des Bärtigen und dessen savoyenschen Gemahlin Mechtilde. Auch Ludwig V. hatte eine geborne Herzogin von Savoyen, Margaretha, zur Gattin. Vor ihrer Verheirathung mit ihm war sie mit König Ludwig von Sicilien vermählt, und nach Ludwigs V. Tod begab sie sich mit dem Grafen Ulrich von Würtemberg in dritte Ehe.

insbesondere Ludwig mit der Grafschaft Löwenstein (siehe unten!), versorgt hatte. Sein Nachfolger, Philipp der Aufrichtige, Ludwigs V. Sohn, erhielt 1499 beim Tode Otto's II. von Mosbach, dem Sohne Otto's I., dessen Länderantheil. Doch die sogenannte bayerische Fehde brachte ihm große Verluste. Der dritte seiner Söhne, Ruprecht, hatte nämlich i. J. 1500 Elisabeth, die einzige Tochter des Herzogs Georg des Reichen von Landshut, geheirathet, die ihm 2 Söhne, 1502 Otto Heinrich und 1503 Philipp, gebar. Als Georg hierauf am 1. Dec. 1503 starb, nahm Ruprecht das ihm durch das Testament des Verstorbenen zugesicherte Niederbayern in Anspruch. Aber die Herzoge von Oberbayern glaubten größere Rechte darauf zu besitzen, und der Kaiser entschied denn auch zu ihren Gunsten. Ruprecht und Philipp wollten nun aber mit Gewalt sich die Erbschaft aneignen, weßhalb über Beide am 23. April 1504 die Reichsacht ausgesprochen wurde, worauf ein Schwarm von Gegnern sich auf ihre Besitzthümer warf. Ruprecht starb darüber am 13. Aug. 1504 und bald nach ihm auch seine muthige Gemahlin; aber Philipp und sein anderer Sohn Friedrich, welche beide die Vormundschaft über die 2 verwaisten Prinzen übernahmen, suchten immer noch das Feld zu halten. Der Uebermacht gegenüber war dies jedoch nicht möglich, weßhalb Philipp endlich nachgab. Im April 1505 kam es zu einem Waffenstillstande und bald darauf zu einem Schiedsspruche zu Köln, durch den die Pfalz viele Besitzungen verlor. Doch setzte man Otto Heinrich und Philipp aus oberpfälzischen, landshuter und münchner Landestheilen ein neues Ländchen, die junge Pfalz, zusammen, deren Hauptort Neuburg an der Donau war. Als der regierende Pfalzgraf Philipp 1508 starb, wurde der älteste seiner mit Marg. von Bayern gezeugten 9 Söhne, Ludwig VI., der Friedfertige genannt, sein Nachfolger. Dieser half 1523 Franz von Sickingen

und 1525 die aufrührerischen Bauern bezwingen. In frühern Zeiten waren die Bauern beklagenswerthe Geschöpfe. Viele waren leibeigen, d. h. zu gewissen drückenden Leistungen an ihren Gutsherrn verbunden, andere waren mit Frohnden und Abgaben so belastet, daß sie die Last kaum tragen konnten. Einige dieser Lasten sind so seltsamer und grausamer Natur, daß man sie lieber dem Reiche der Mährchen, als einer beglaubigten Geschichte zuweisen möchte, z. B. das Fröschestillen, welches darin bestand, daß die hörige Bauernschaft während der Nacht in die Gräben und Weiher in der Nähe des Schlosses mit Stecken schlagen mußte, damit die Frösche schwiegen und die gnädige Herrschaft ungestört schlafen konnte; das Recht der ersten Nacht (jus primae noctis), das Bräute berührte; das Bauchrecht, welches in der Befugniß des Herrn bestanden haben soll, auf der Jagd dem Leibeigenen mit dem Jagdmesser den Bauch aufzureißen, um seine Hände darin zu wärmen u. s. f. An Milderung der Lage des gemeinen Mannes von Seite des Adels und der Geistlichkeit war nicht zu denken; deßhalb suchten sich die Gedrückten selbst frei zu machen. Im J. 1491 rebellirten die Bauern des Abts von Kempten; 1492 die sogenannten Käsebröter in den Niederlanden; 1502 der speierer Bundschuh; 1514 die armen Kunze in Schwaben; 1522 die Bauern im Hegau; 1524 die des Grafen von Lupfen in Schwaben und auf Neujahr 1525 abermals die des Abtes von Kempten, die ihren Herrn gefangen setzten. Die Bauern von Salzburg drohten in der Wuth, ihren Erzbischof zu kochen und zu fressen, damit die Nachwelt rühmend sagen könne, die Bauern von Salzburg haben ihren Herrn gefressen. Aus Schwaben verbreitete sich der Aufstand durch den Odenwald, durch Hessen, Franken, Thüringen, ins Fuldaische, in die Pfalz, das Bisthum Speier und Thüringen. In Franken allein verbrannten die Bauern an 200 Schlösser und Klöster. Die kleinen

Grafen und Ritter daselbst mußten sich fügen; die Grafen Albrecht und Georg von Hohenlohe, Graf Wilhelm von Henneberg, die Grafen von Reineck, Werthheim und Löwenstein, auch der tapfere Götz von Berlichingen gesellten sich, freilich gezwungen, zu ihnen. Da das lustige Leben der Aufgestandenen, welche überall die herrschaftl. Vorrathskammern und Keller leerten, gefiel, so erklärten sich 9 mainzische Städte im Odenwalde und am Main für sie. Auch Aschaffenburg öffnete die Thore. Die Forderungen der Bauern waren: Freie Wahl der Pfarrer; die Zehntabgabe nur für den Pfarrer; Aufhebung der Leibeigenschaft und der ausschließlichen Gerechtsame der Fürsten und des Adels auf Jagd und Fischerei, Milderung der Frohndienste u. s. w. Die einzelnen Bauernhaufen wurden gewöhnlich nach dem Orte genannt, bei dem sie sich versammelten, oder der besondern Antheil nahm. So gab es einen baldringischen Haufen (von Baldringen) im Algau und am Bodensee, einen kleeburgischen (von Kleeburg im Elsaß), einen bockenheimer, nußdorfer ꝛc. Der Kolbenhaufe sammelte sich beim Schlosse Rödern, nicht weit von Selz im Elsaß, der Höllenhaufe in der Gegend von Bruchsal. Der schmalkaldische Haufen unter dem bekannten Münzer in Thüringen ließ bei Frankenhausen an 5000 Mann auf dem Platze. Ein anderer hieß Hellenlichthaufen. Der Bundschuh entstand bei Bruchsal; er hatte eine weiß und blaue Fahne mit dem Bilde des Gekreuzigten, auf dessen einer Seite ein Bundschuh (d. h. ein Schuh mit Riemen, das Zeichen des Bundes) und auf der andern ein mit aufgehobenen Händen knieender Bauer sich befand, über dem zu lesen war: „Nichts dann die Gerechtigkeit Gottes." Die Bauern im Hegau hatten eine weiße damastene Fahne, in der sich eine Sonne mit einem goldenen Bauernschuh und die Inschrift befanden: „Welcher will frei sein, der folge diesem Sonnenschein." Indeß war bei weitem der größere Theil der

Landleute ruhig geblieben. Die Bewohner der Orte Kübelberg, Weilerbach, Ramstein und Steinwenden im Westrich ergriffen sogar die Waffen, um einen Trupp der Aufständischen aus der Gegend von Kaiserslautern, Landstuhl und Fischbach, welche einige Klöster und Schlösser überfallen hatten, zu bekämpfen, was denn auch gelang. Das übel, oder vielmehr gar nicht geleitete Unternehmen der unordentlich umherstreifenden und schlecht bewaffneten Bauern endigte fast allenthalben mit Niederlagen, und nachdem mehr als 50,000 Landleute das Leben verloren hatten, fügten sich die andern wieder dem alten Drucke, der jetzt hie und da sogar noch vermehrt ward. Das vernichtete Eigenthum mußten sie wieder ersetzen und die zerstörten Gebäude wieder herstellen. Für die Pfalz wurde der Aufstand namentlich durch die Schlacht bei Pfeddersheim (22. Juni 1525) beendigt, wo der pfälz. Vogt Wilhelm von Habern die Bauern in die Stadt und auf den St. Georgenberg drängte, diesen dann erstieg und gegen 4800 derselben niederhieb. Als sich die in der Stadt Eingeschlossenen zu vertheidigen Miene machten, griff er auch sie an, brach beim Johannisthurme durch und erschlug, was nicht entfliehen konnte. Ungefähr 400 suchten Schutz in der Kirche; aber auch diese wurden überwältigt und getödtet. Andere Nachrichten schildern die Einzelheiten der Schlacht etwas anders. Nach ihnen griffen die Pfälzer vom Georgenberge herab die Bauern an; die Geschlagenen sollten Tags darauf auf den Georgenberg aus der Stadt vor den Fürsten kommen. Dabei suchten Einzelne zu fliehen, und nun metzelten die Soldaten die Wehrlosen schonungslos nieder; 800 sollen dabei geblieben sein, ohne die am vorhergehenden Tage Gefallenen, deren Zahl über 4000 betrug. Die in der Kirche Verborgenen seien aber nicht umgekommen u. s. w. Die Haupträdelsführer, deren Zahl man bald zu 24, bald zu 30 und 36 angibt, wurden auf dem Kirchhofe am

25. Juni an eben so vielen Pfählen aufgeknüpft und die Stadt ihrer Freiheit verlustig erklärt. Aehnliches Schicksal hatte Neustadt an der Haardt, welche Stadt am 7. Mai den Bauern die Thore geöffnet hatte; die Bürger mußten die Waffen abliefern, ihren Freiheiten entsagen, 8 dem Henkerstricke und viele dem Gefängnisse überliefern und 8000 fl. Brandschatzung bezahlen. Dies machte Furcht, und der Bauernkrieg näherte sich seinem Ende, da die Fürsten auch anderwärts siegten. — Der pfälz. Kurf. Ludwig VI. starb 1544 kinderlos. Seinem Testamente und dem Willen des Kaisers gemäß kam sein jüngerer Bruder, Friedrich II., Gemahl der Dorothea, Tochter Christians II. von Dänemark, zur Regierung, die jedoch beim Ableben Friedrichs (1556) auf den rechtmäßigen Erben Otto Heinrich den Großmüthigen, den einzigen noch lebenden Sohn Ruprecht's, überging, der Neuburg an Zweibrücken abtrat, die luth. Lehre im Lande einführte und am 12. Febr. 1559 kinderlos starb. Mit ihm erlosch die von Ludwig dem Bärtigen gestiftete alte Kurlinie. — Da die oberpfälz. Linie schon 1448 mit Johanns Sohn, König Christoph III. von Dänemark, ausgestorben war, so trat die Linie Simmern mit Friedrich III., dem Frommen, in Besitz der Pfalz. Dieser Fürst führte schon 1560 die reform. Lehre in seinem neuen Lande ein und verwaltete dasselbe mit großem Segen. Bei seinem am 26. Oct. 1567 erfolgten Tode ward sein ältester Sohn Ludwig VII. sein Nachfolger, der jedoch seinem jüngern Bruder Joh. Kasimir, demselben, der den Hugonotten in Frankreich 11,000 M. zugeführt hatte, die Aemter Neustadt und Kaiserslautern abtrat und die luth. Lehre wieder in die Pfalz einführte. Er starb jedoch schon 1583 mit Hinterlassung eines 9jähr. Prinzen Friedrich IV., über den erwähnter Joh. Kasimir die Vormundschaft führte. Dieser, wie später sein Mündel, begünstigte wieder die ref. Konfession, die sich nun im Lande so

festete, daß sie fortan die große Mehrheit der Bewohner der Pfalz für sich behielt. Beim Tode Johann Kasimirs (1582) fielen dessen Besitzungen wieder an Kurpfalz zurück, und als 1598 Pfalzgraf Richard von Simmern ohne Kinder zu hinterlassen starb, so kam auch Simmern wieder an die Kurpfalz. Friedrich IV. aber, so einer der mächtigsten Fürsten Deutschlands geworden, befestigte von 1606 an das Dorf Mannheim, das schon im 8. Jahrh. als eine Besitzung des Klosters Lorsch genannt wird und nun zu einer Stadt erwuchs. Nachdem er als eifriger Protestant am 4. Mai 1608 zu Auhausen im Ansbachischen zwischen mehreren prot. Fürsten die evangelische Union zu Stande gebracht hatte, starb er 1610. Der Kurprinz Friedrich V., damals 14 Jahre alt, erhielt Pfalzgraf Joh. II. von Zweibrücken zum Vormünder; 1613 vereheligte er sich mit Elis., der Tochter Jakobs I. von England, und 1619 nahm er die böhm. Krone an, weßhalb ihn der Kaiser aus dem eigenen Lande vertrieb, das nun am 25. Febr. 1623 Maximilian I. von Bayern sammt der Kurwürde erhielt. Nachdem er noch lange den Jammer seines Landes während des 30jähr. Krieges hatte ansehen müssen, starb er am 19. Nov. 1632 zu Mainz, das damals in schwed. Besitze war. Durch den westphäl. Frieden (1648) erhielt sein Sohn Karl Ludwig wohl die rhein. Pfalz wieder nebst einer neuen (der achten) Kurwürde, aber die Oberpfalz und das Erztruchsessenamt blieben mit Bayern vereint. Die Streitigkeiten wegen der sogenannten Wildfänge sind bei Landstuhl und Hohenecken umständlicher erwähnt. Im J. 1673 starb auch mit Ludwig Heinrich die jüngere simmer'sche Linie aus, und sofort kamen die Besitzungen derselben ebenfalls an Kurpfalz. Karl Ludwig selbst starb am 20. Aug. 1680. Er war mit Charlotte, Landgräfin von Hessen-Kassel, vermählt. Da diese aber durch kaltes, stolzes Benehmen das Herz des Kurf. sich entfremdete, so neigte sich dieses al-

mählig einer Hofdame, Maria Susanna Luise von Degenfeld, zu, mit welcher der Fürst längere Zeit latein. Briefe wechselte. Die Sache gedieh so weit, daß er sich von seiner Gemahlin scheiden und am 15. April 1657 mit der Freiin, die später vom Kaiser, mit Zustimmung aller Agnaten, zur Raugräfin erhoben ward, zur linken Hand trauen ließ. Sie gebar dem Kurf. in sehr glücklicher Ehe 13 Kinder und starb im Kindbette mit dem vierzehnten am 18. März 1677, worauf sie mit großem Pompe in Mannheim beerdigt ward. Die Franzosen zerstörten jedoch 1689 die Kirche, worin ihr Leichnam eingesenkt war, und warfen letztern heraus. *) Fünf Jahre nach dem Tode Karl Ludwigs, am 16. Mai 1685, starb auch sein Sohn und Nachfolger Karl, worauf die Pfalz an die neuburg. Linie kam, die unterdeß auch die Herzogthümer Jülich und Berg erworben hatte. Der damals regierende Herzog dieser Linie, Philipp Wilhelm, damals 70 Jahre alt, ließ sogleich durch seinen Sohn Ludwig Anton, Groß-

---

*) Das Geschlecht der Degenfeld, welches in frühern Zeiten von seinem Stammhause in der Grafschaft Baden im Aargau Tägerfeld hieß, um 1280 aber nach der Herrschaft Degenfeld im würtemberg. Amte Gemünd den Namen änderte und 1625 die Freiherrnwürde erhielt, ward insonderheit durch den Vater der vorgenannten Geliebten des Kurf., Christoph Martin v. D., bekannt, der im 30jähr. Kriege zuerst unter Wallenstein und Tilly, dann unter Gustav Adolf, seit 1643 aber im Dienste der Republik Venedig gegen den Papst Urban VIII. und die Türken focht und dann 1653 auf seinen Gütern in Schwaben starb. Wahrscheinlich waren die Grafen von Degenfeld oder, seit der vor 1719 vollzogenen Heirath Christoph Martins mit Maria, der Erbtochter Meinhards von Schomberg, von Degenfeld-Schönberg, in Frankfurt residirend, welche die Dörfer Altdorf, Freisbach und Gommersheim besaßen, eine Linie dieses Geschlechtes. Der untere Theil des degenfeld'schen Wapperschildes war blau, der größere obere Theil quadrirt, oben rechts und unten links roth, die beiden andern Felder weiß; auf dem Helme befanden sich 2 Büffelhörner, unten blau, oben roth und weiß.

meister des deutschen Ritterordens, von der Pfalz Besitz nehmen, mußte aber, da seine Linie katholisch war, erst einen Vertrag unterzeichnen, gemäß dessen er an dem Stande der Konfession in der Pfalz nichts ändern durfte. Allein Ludwig XIV., König von Frankreich, machte kurze Zeit nachher für seinen Bruder Philipp von Orleans, Gemahl der Schwester des verstorbenen Karl, Karoline Elisabetha, auf die nach Ertheilung der rupertinischen Konstitution durch die Pfalz erworbenen Landestheile Anspruch, wodurch der sogenannte orleanische Krieg entstand. Der eroberungssüchtige Ludwig XIV. hatte schon nach einem Kriege mit Holland und dem deutschen Reiche im münsterschen und nymweger Frieden mehrere Landestheile von Deutschland behalten. Nicht zufrieden damit, ließ er zu Metz und sonstwo untersuchen, welche Gebiete irgend einmal mit denselben in Verbindung gestanden hätten. Die dazu niedergesetzte Kommission, die sogenannte Reunions- (Wiedervereinigungs-) Kammern erklärten ganze Landschaften für alte Zugehörungen der erworbenen Länderstriche, worauf Ludwig die Besitzer derselben vorlud und, als sie nicht erschienen, ihre Besitzungen als verwirkte Lehen ohne Weiteres mit Frankreich vereinigte. Da das deutsche Reich etwas lässig war, der Kaiser ohnehin mit den Türken zu thun bekam (welche indeß am 12. Sept. 1683 vor Wien eine Niederlage erlitten), so blieb dieser Frevel vorerst ungeahndet. Dies machte den Franzosen nur kecker. Als daher im J. 1685 der pfälz. Kurfürst starb, so machte er für seinen Bruder Philipp auch Ansprüche auf die Pfalz. Einstweilen verlangte er sämmtliche Länder, bis Pfalzgraf Philipp von Neuburg nachgewiesen haben würde, was ihm gebühre. Da schloß Friedrich Wilhelm von Brandenburg mit dem Kaiser Leopold I. am 8. Mai 1686 zu Augsburg ein Bündniß zum Schutze des neuen Kurfürsten von der Pfalz, welches am 9. Juli auch auf Spanien, Schweden, die Pfalz und mehrere

oberrheinische Fürsten ausgedehnt wurde. Dies kam dem kriegslustigen Franzosen ganz erwünscht, und er suchte das Bündniß, nur um einen Anlaß zu bekommen, so zu deuten, als ob man es dabei auf einen Angriff auf ihn angelegt habe. Am 25. Sept. 1688 ließ er den Dauphin mit 80,000 Mann unvermuthet in die Rheinpfalz einbrechen. Als sich aber auch Holland, England und Savoyen dem augsburger Bündniß anschlossen, schien Frankreich ins Gedränge zu kommen. Indeß nahmen die Franzosen am 29. Oct. Philippsburg; auch Heilbronn, Mannheim, Frankenthal, Speier, Worms und Stuttgart fielen in ihre Gewalt. Mainz war früher schon übergeben worden. Deutscher Seits verlor man die kostbare Zeit mit Berathschlagungen. Um das franz. Reich zu sichern, befahl Ludwig auf den Rath seines Ministers, die pfälz. Orte niederzubrennen. Der Brigadier Melac ließ schon im Jänner 1689 von Heidelberg aus die Orte Rohrbach, Leimen, Nußloch, Wisloch, Kirchheim, Bruchhausen, Eppenheim und Neckarhausen rc. plündern und den Flammen Preis geben; die Einwohner wurden nackt in den Winter hinausgestoßen, ja sogar theilweise ermordet. In Heidelberg selbst ward das herrliche Schloß gesprengt und dann am 2. März auch die Stadt angezündet.*) Gleiches Loos traf Mannheim durch General Monclar,

*) Als nach geschlossenem Frieden der Kurfürst wieder an die Emporbringung seines Landes dachte, war Heidelberg fast ganz verlassen. Die im J. 1698 der Stadt ertheilten Privilegien sollten die entflohenen Bürger wieder veranlassen, zurückzukehren. Aber trotz derselben wurden, wie es in einer vor mir liegenden Bekanntmachung des Pfalzgrafen (Weinheim, 16. Oct. 1699) heißt, die „meisten Häuser allda von Fremden und neu angehenden Bürgern exstruirt." Deßhalb wird den Abwesenden gedroht, daß ihre Hausplätze vom Staate eingezogen und an andere gegeben werden sollen, wenn sie sich nicht innerhalb 3 Wochen einfinden. — Wo man die Bürger wieder in die Heimath zurück zwingen muß, da muß arg gehaust worden sein.

dann Offenburg, Kreuznach, Ladenburg, Oppenheim, Gernsheim, Wachenheim, Bretten, Bruchsal, Frankenthal, Alzei, Pforzheim, Baden, Rastadt und eine zahllose Menge kleinerer Orte, deren Bewohner alle zu Bettlern gemacht wurden. Am härtesten jedoch wurden Worms und Speier mißhandelt. Diesen 2 Reichsstädten wurde, nachdem ihre Einwohner 7 Monate lang mit endloser Geduld die Tyrannei der Franzosen ertragen hatten, am 23. Mai 1689 von diesen eröffnet, des Königs Interesse erfordere, daß man sie beide gänzlich vertilge; den Einwohnern sei jedoch erlaubt, sich nach franz. Städten zu retten. Alles Bitten war umsonst. Am 31. Mai ward Speier in Brand gesteckt und durch 72stündige Feuersbrunst vernichtet. Am 5. Juni hatte Worms gleiches Schicksal; hier blieb der Dom jedoch unbeschädigt. In beiden Städten wurden hierauf Keller und Gewölbe noch vollends geplündert, die Gräber erbrochen, in Speier auch die kaiserl. Begräbnisse im Dom, und die Kirchen ihres Schmuckes beraubt. Als im nächsten Frühjahre die Deutschen endlich im Felde erschienen, konnten sie, ihrer Schwäche halber, nicht viel ausrichten; am 1. Juli 1690 wurden sie bei Fleurus, in der Gegend von Namur, sogar geschlagen. Im J. 1691 brachte man zwar größere Streitkräfte auf, aber diesmal hinderte die Uneinigkeit an einem entscheidenden Schlage. So blieben auch in den nachfolgenden Jahren die Deutschen im Nachtheile. Zum Glücke hatten die Franzosen der Feinde zu viel und zu viel anderwärts zu thun, als daß sie sich mit ihrer ganzen Macht auf unsere Gegenden hätten werfen können. Die Heere ermatteten und befaßten sich nur noch mit Belagerungen. Endlich griff Friedensneigung in einigen Kabinetten Platz, und es kam am 20. Sept. 1697 zwischen den Franzosen und den Verbündeten des deutschen Reiches zu einem Vertrage, dem dieses am 30. Oct. im Frieden zu Ryswik gezwungen beipflichten mußte. Damit endete dieser für

die Pfalz so schreckliche Krieg. Kurf. Ph. Wilh. war indeß schon 1690 auf der Flucht zu Wien gestorben. Sein Sohn Joh. Wilh. aber, der ihm in der Regierung nachfolgte, hielt sich meistens zu Düsseldorf auf. Im Frieden zu Ryswik verzichtete Frankreich gegen Bezahlung von 300,000 Scudi's (röm. Thalern) auf die außerhalb des Elsasses gelegenen pfälz. Orte, und so war der Länderverlust wenigstens nicht so groß. Trotz des beim Eintritte der Linie Neuburg in den Besitz der Pfalz gegebenen Versprechens, an dem Stande der konfessionellen Verhältnisse nichts ändern zu wollen, sahen sich die Protestanten doch bald genöthigt, laute Klagen über Religionsbedrückungen durch die von der Regierung begünstigten Jesuiten zu erheben. Da jene von Preußen unterstützt wurden, das dem Kurf. mit Repressalien drohte, so kam endlich am 21. Nov. 1705 die sogenannte kurpfälz. Religions-Deklaration zu Stande, welche die Rechte der Protestanten gewährleisten sollte. Dieselbe liegt in ihren 51 §§. und den XI Artikeln des dazu gehörigen Nebenrecesses mir vor. So interessant nun einige Mittheilungen daraus vielleicht auch wären, so müßten dieselben, wenn sie anders deutliche Umrisse geben sollten, für meinen Zweck doch zu umständlich werden, als daß ich mich darauf einlassen dürfte. Im J. 1716 starb Joh. Wilh. kinderlos und hinterließ seinem Bruder Karl Philipp sein Land. Als diesem die Reformirten zu Heidelberg mit großer Beharrlichkeit die Abtretung der Heiligen-Geist-Kirche an den kath. Kultus verweigerten, verlegte er 1720 seine Residenz nach Mannheim, welche Stadt er nun sehr erweiterte und verschönerte. Da er bei seinem Tode 1742 keine männlichen Erben hinterließ, so nahm Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach als nächster Erbe die Pfalz in Besitz; 1777 erbte er auch noch Bayern, worauf er seine Residenz nach München verlegte. Aber da er selbst auch ohne eheliche Kinder war,*)

*) Einem natürlichen Sohne gab er die Herrschaft Bretzenheim.

so ward 1799 bei seinem Tode Maximilian Joseph, Herzog von Zweibrücken, sein Nachfolger. Allein der lüneviller Friede strich 1801 die Pfalz aus der Reihe der selbstständigen Staaten. Im J. 1775 hatte sie 46 Städte, 39 Marktflecken, 586 Dörfer und Weiler, ohne die Höfe, Mühlen u. s. w. und in 19 Oberämtern, von denen 11 auf der linken Rheinseite lagen, 279,375 Seelen.

b) Burgen.

1. Gronau.

Gleichnam. Orte: Gronau in Oberhessen bei Vilbel, Grunau im Kreichgau.

Die Familie von Venningen.

Wappen: ein weißer mit Arabesken verzierter Schild, in dem 2 gekreuzte rothe Stäbe, die oben in Lilien endigen; auf dem Helme eine Bischofsmütze mit denselben Stäben und einem Pfauenschweife. Die Familie selbst nennt sich vom Dorfe Venningen bei Edenkoben. Schon 1080 erscheint ein V. auf dem augsburg. Turnier. Bubo v. V. lebte zu Anfang des 12. Jahrhunderts; Gottfried war 1130 Abt in Weingarten; Nikolaus 1179 auf dem Turnier zu Köln; Bavo 1218 Zeuge einer bischöfl. speier. Urkunde; Friedrich 1216 bei Kirrweiler; Konrad 1226 Zeuge einer Urkunde des Klosters Hane. Gebeno v. V. und seine Gemahlin Irmingarde schenkten 1237 dem Kloster Eusserthal Güter zu Born-

deren Hauptort Bretzenheim bei Kreuznach war; dieselbe hatte er vergrößert und zu einem Fürstenthume erhoben, das aber die Revolution gleich wieder vernichtete.



heim; 1255 wird er speierer Bürger genannt. Ritter Seifried (1290—1329) zeugte mit Guta von Menzingen vermuthlich Seifried jr., st. 1395, 13 Jahre lang Deutschordensmeister; Ritter Joh., gründet die Linie Hundenstein, st. 1375, Gem. Elis. von Osweil; Ritter Seifried III., pfälz. Marschall 1370, Gem. eine Rüd von Collenberg, st. 1384; Ritter Diether, gründet die Linie Zuzenhausen, *) pfälz. Marschall, st. 1373, Gem. a. Bertha von Massenbach, b. eine von Zwingenberg; Ritter Eberhard 1390, Gem. Adelheid oder Marg. von Winterbach, st. 1393; Ritter Albert, st. 1397, Gem. Anna von Helmstadt. Johann zeugt mit der Osweil: Joh. sr., bis 1425, Gem. Agnes von Lautern, und Joh. jr., der Einäugige, 1398 Vogt zu Heidelberg, kommt noch 1418 bei Auslieferung des abgesetzten Pabstes Johann's XXII. vor, Gem. Ottilie Mauer, genannt Angeloch.**) Seifried und die Rüd: Dudo, Kanonikus zu Winpfen; Ritter Peter; Ludwig; Konrad, st. 1375, Gem. Bertha Nothaft, und Wilhelm. Diether sein Bruder: Eberhard, Vogt in Bruchein, Gem. Elis. von Velberg; Albert; Erpho und Theodor. Albert mit der Helmstadt: Siegfried; Albert, 1451 pfälz. Rath, Gem. eine von Dürkheim. Dieser Ritter Albert und einer von Rechberg baten 1433 den Rath der Stadt Speier um Erlaubniß und

*) Im J. 1505 hatte Erpho von V. statt seines Vaters Hans als bischöfl. speier. Mannlehen einen Theil am Schlosse und an der Stadt Zuzenhausen; einen andern besaßen die Brüder Stephan und Konrad v. V.; einen dritten die Wittwe Albrechts von V., Marg. von Ramstein; einen vierten Eucharius von V. statt seines Vaters Hans, des Vizdums.

**) Vielleicht war auch jene Kath. von V. Johanns Tochter, welche 1398 mit Hans von Lambsheim, genannt Mey, vermählt war. Dieser Hans ward in diesem Jahre in einer Fehde mit den Speierern gefangen und starb in der Gefangenschaft. Die Stadt verglich sich hierauf 1399 mit der Wittwe, ihren Söhnen Hans und Ort von Lambsheim und ihrem Tochtermanne Peter von Arnsheim, genannt Rink.

Geleit, ein scharfes Rennen in der Stadt halten zu dürfen. Der Rath willigte unter der Bedingung ein, daß sie Niemand zum Turnier mitbringen, der mit der Stadt in Fehde stehe oder derselben geschadet habe; daß sie geloben, der Bürgerschaft innerhalb und außerhalb der Stadt nicht zum Schaden zu sein; daß sie, falls ein Aufstand entstehe, mit ihren Beiständen und Angehörigen unter der Stadt Banner zu den Bürgermeistern treten, um die Ruhe wieder herzustellen, und daß sie endlich, wenn sie in die Schranken reiten würden, Niemand der Ihrigen, weder zu Roß noch zu Fuß, geharnischt herzukommen lassen. Nachdem die Parteien alles dies versprochen hatten, sicherte ihnen der Rath das Geleite und setzte den Wirthen fest, was sie den beiwohnenden Grafen, Herren, Rittern und sonstigen Adeligen für den bei ihnen eingenommenen Imbiß für „Urthen" (Zechen) machen durften. Herren und Ritter hatten für den Imbs 16 Pfennige, für 1 Simmer Hafer 9 Pfennige, dann 5 Pfennige für Stallmiethe zu bezahlen und „Thüren, Thor und Wachten nach aller Nothdurft" zu versehen. Auf einen Samstag ritten der von Venningen und von Rechberg mit den Grafen von Würtemberg und Leiningen nebst Rittern und andern Adeligen in die Stadt. Die 2 regierenden Bürgermeister empfingen sie, der eine am Marx-, der andere am Fischerthore, ließen sie die Erfüllung der berührten Bedingungen nochmals geloben und wünschten ihnen zum Kampfe Glück. Am Sonntage fand dann das Rennen statt. Die Bürgermeister hielten dabei mit etlichen Reisigen und wohlgerüsteten Dienern oben und unten an den Schranken; bei jedem derselben waren noch 100 Bürger zu Fuß. Beim Banner der Stadt, welches oben an den Schranken aufgesteckt war, verbot man durch lauten Ruf jeden Frevel, jedes Geschrei und jede Unordnung bei ernster Strafe. Damit aber ja eine etwaige Störung sogleich beseitigt werden könnte, so hielten auf den Zunftstuben 600

16

M. in Rüstung. Die genannten Kämpfer sollen viermal geritten, der von Rechberg zuletzt tödtlich verwundet worden und der von Venningen Sieger geblieben sein. Joh. sr. zeugt mit der von Lautern: Hugo; Eberhard; Joh., Oberhofmeister in Heidelberg 1430, Gem. Marg. von Zeiskam; Konrad und Anna, Gem. Krafto von Enslingen. Joh. jr. mit der Mauer: Eberhard; Diether, Kanonikus zu Würzburg; Ritter Konrad; Joh., Vizdum in Neustadt, st. 1444, Gem. Eilchen von Frauenberg, und Ludwig, Kanonikus. Konrad mit der Rothaft: Konrad von V. in Daspach, Gem. Ottilie von Sickingen. Eberhard mit der Velberg: Sifried, 1456—59 Bischof zu Speier; Eberhard, Gem. Anna von Helmstadt, und Theodor (Diether), 1457 bischöfl. Amtmann zu Lauterburg, Gem. a. eine von Thalheim, b. Elsa von Hornberg. Albert mit der von Dürkheim: Albert, Gem. einer von Lambsheim, kämpft 1460 mit Konrad, Schwarz Peter, Langhans und Hans von V. für Pfalz bei Pfeddersheim. Johann mit der von Zeiskam: Joh., 1458 bis 78 Bischof zu Basel; Anna, Gem. Ulrich von Rechberg; Theodor, Hofmeister in Heidelberg, Gem. einer von Handschuhsheim; Jodocus (Jobst, Jost), Deutschmeister; Joh., Vogt zu Heidelberg, und Ritter Seifried, liegt in Murbach begraben, Gem. Christine von Nifern. Johann mit der von Frauenberg: Albert; Eucharius, st. 1505, Gem. a. Christine von Nifern, die Wittwe Seifrieds, b. Marg. von Neuwindeck; Joh., 1552 Domdechant zu Speier, als welcher er die bischöfl. Würde daselbst ausschlug. Konrad mit der Sickingen: Ottilie, Gem. Konrad von Lammersheim. Eberhard mit der Helmstadt: Gg., st. 1503, Gem. Kath. von Helmstadt; Eberhards Bruder Theodor: Eberhard; Elis., Gem. Johann von Helmstadt; Simon. Theodor und die von Handschuhsheim: Theodor; Ludwig und Eucharius. Seifried und die von Nifern: Joh., Gem. Kath. vom Bebenburg (Bemburg),

und Konrad, st. 1470 unvereheligt.*) Eucharius a. mit der von Riefern: Elis., Gem. Eberh. von Heussenstein; Bernh., Gem. eine von Nippenburg, und b. mit der von Neuwindeck: A. Marg., Gem. Joachim von Seckendorf zu Eschelbronn, und Barb., Gem. Hans III. von Wallbronn, st. 1518. Georg und die von Helmstadt: Joh.; Otto; Ludwig, Gem. Agnes Nothaft von Hohenburg; Helene, Gem. Bernh. Göler von Ravensburg;**) Anna, Gem. Bernh. Kolb von Reinheim; Joh. Hypolit; Marg., Gem. a. Herbert Eckebrecht von Dürkheim, b. Engelhard von Hirschhorn, st. 1530. Joh.†) und die von Bebenburg: Stephan, 1498 Besitzer von Lehen zu Hilsbach, Gem. Marg. von Gemmingen; Konrad, bad. Landhofmeister, Gem. Maria von Hirschhorn; N., Gem. Joh. Nix, genannt Enzberg. Ludwig mit der Nothaft: Gg. Seifried, st. 1589 ledig; Eberh., 1557—61 pfälz. Hofrichter, gründet die Linie Eichtersheim, Gem. Magd. Landschaden; Kath., Nonne in Neuburg bei Heidelberg; N., Gem. einer von Nippenburg; Marg. Gem. a.

*) Ein weiterer Sohn dieses Seifried scheint Florenz von V. gewesen zu sein. Er war Doktor beider Rechte, Beisitzer des pfälz. Hofgerichtes, von 1499 an Professor der Jurisprudenz zu Heidelberg und 1522 Kanzler. 1505 bekam er das Lehen seines Vaters Siegfried im Schlosse zu Kirrweiler und ein landauer Burglehen statt seines Bruders Philipp. 1534 ward er vom Hochstifte Worms mit 20 M. Korn auf dirmsteinische Gefälle belehnt, welches Erblehen auch auf seinen Bruder Philipp und Joh. Eberhard ausgedehnt ward. Nach dem Tode des ersten Erwerbers erhielt es 1549 sein Sohn Florenz Philipp. Sonst zeugte Florenz mit seiner Gemahlin Präredis von Remchingen Marg., Gem. Hans von Wallbronn, Hr. zu Partenheim und Neu-Eglofsheim, der pfälz. Rath war und 1554 starb.

**) Die Göler v. R. hatten einen nach Rechts sehenden, gekrönten, die Schwingen entfaltenden Adler in Weiß zum Wappen.

†) Wir finden 1463 einen Hans von V. zu Nidenstein als pfälz. Hofrichter; könnte der Obige sein. Dieselbe Stelle bekleidete 1476 Hans v. V. zu Gudenberg.

Joachim von Seckendorf, b. Seifried von Oberkirch; Joh., Vogt in Laufen, Gem. a. Maria von Neipperg, b. Gertraud von Schwalbach; Helene, Gem. a. Philipp Kistel von Dürkheim (1525), b. Joh. Jakob von Rippur; Ursula, Gem. a. Werner von Zeiskam, b. Ludwig von Habsburg; Elis., Gem. Konrad Kolb von Wartenberg; Ludwig, Gem. Klara Anna von Neipperg; Sibille, st. 1609, eheligt 1562 Friedrich von Bettendorf, st. 1580; Anna, Gem. Paul Schliderer von Lachen,*) st. 1563. Eberhard mit der Landschaden: Joh. Christoph, pfälz. Oberhofmeister, Gem. a. Ursula von Berlichingen, b. Philippine von Gemmingen z. N. von Angeloch; Philipp Christoph, Gem. Agnes von Dienheim; Agnes, st. 1608, erste Gemahlin des Erasmus von Helmstadt; Georg, st. 1601, Gem. Eva Böcklin von Böcklinsau (Elsaß); Bleikard. Johann mit der Neipperg und Schwalbach: Gg. Christoph, Gem. a. A. Magd. von Gemmingen, b. Marg. von Helmstadt; Volpertus, st. als Kind; Gg. Konrad; Barb., Gem. Joh. Diebold von Gemmingen zu Heimscheim, st. 1612; Wilh., st. 1590, Gem. Helene Maria von Helmstadt; Philipp Ludwig, dessen Gemahlin unbekannt; A. Elis., Gem. Joh. Bleikard von Gemmingen. Ludwig mit der Neipperg: Joh. Philipp, Gem. Maria von Freyberg. Konrad mit der Hirschhorn: Joh. Moriz, Johanniter-Ritter; Dorothea, erste Gemahlin Friedrichs von Stockheim, des 1556 gestorbenen Vizdums im Rheingau; Erasmus, pfälz. Hofrichter, st. 1589, Gem. Siguna von Fraunsperg (Fronsberg, Freunsberg); Christoph von V. in Grunbach, Gem. Magd. von Ehrenberg; Veronika,

*) Die Schlider (Schliederer) von Lachen besaßen noch beim Ausbruche der Revolution als Freiherren ihr beträchtliches Stammgut zu Lachen bei Neustadt. Wappen: ein schwarzer Schild mit einem von links oben nach rechts unten laufenden schiefen weißen Balken, auf dem 3 rothe Ringe; den Helm ziert ein doppelter Spitzhut.

Gem. Mich.' von Koppenstein; Kath., Gem. Beatus von Rippurg ꝛc. Joh. Christoph mit seinen 2 Gemahlinnen: Gg. Philipp, Gem. a. M. Elis. von Aschhausen, b. Eva von Berlichingen; Barb., Gem. Ph. Christoph von Venningen. Ph. Christoph mit der von Dienheim: Ph. Christoph, Gem. Barb. von Venningen; Gg. Christoph, st. 1628; Eberhard, Kanonikus zu Speier; Adolf, dasselbe; M. Agathe, Gem. Joh. Adam Hofwarth. Georg mit der Böcklin: Ludwig Christoph, Gem. unbekannt; Philipp Erasmus, Gem. Kath. von Berenfels; Egenolf, Gem. M. Kleophe Wetzel von Marsilien. Gg. Christoph mit der Gemmingen und Helmstadt: Joh. Diether, der Letzte dieser Linie, Gem. Rosine von Thalheim; Ursula, Gem. Peter von Helmstadt; Sibille, Gem. Jakob Eberhard von Reischach; M. Agathe, st. 1633, Gem. Eberh. von Gemmingen zu Bürg, st. 1635. Ph. Ludwig, Sohn Johanns: Maria, Gem. Albert von Berlichingen; Joh. Wolfgang, st. 1604, Gem. eine von Neipperg. Erasmus mit der Frauensperg: Otto Heinrich; Wolfg. Ulrich, st. 1599, Gem. eine von Flörsheim; Magd. (oder Anna Maria), Gem. Franz von Sickingen, st. 1597. Christoph mit der Ehrenberg: Friedrich, Gem. Klara Riedesel von Eisenbach; Konrad, st. ledig. Gg. Philipp mit der von Aschhausen ꝛc.: Friedrich Reinhard, Gem. A. Rosine von Eyb; Ph. Ernst, Gem. Kath. Landschaden von Steinach. Ph. Christoph mit der von Venningen: Rudolf Ernst und 2 Töchter. Ludw. Christoph, 1590 pfälz. Jägermeister, Georgs Sohn: Gg. Bleikard, st. 1651 ehelos. Ph. Erasmus mit der von Berenfels: Friedrich Christoph; Gg. Hanibal, st. 1651, Gem. Sus. von Andlau. Egenolf mit der Wetzel: Ph. Ludwig, Gem. M. Kath. von Rathsamhausen. Wolfg. Ulrich mit der von Flörsheim: A. Elis., Gem. Peter von Helmstadt in Wagenbach; Maria, Gem. Philipp von Fleckenstein; Barb., Gem. a. Gg. Friedrich von

Rammungen, b. N. von Seckendorf, c. Eberh. Becker-mann; A. Marg., Gem. N. von Gaudeck; Friedrich, der Letzte dieser Linie, st. 1601, Gem. Ursula von Stadion. Friedrich mit der Riedesel: A. Magd., Gem. Joh. Christoph von Flörsheim, Sohn des Tiburtius Bechtolf. Friedrich Reinhard mit der Eyb: Joh. Friedrich rc. Gg. Hanibal mit der von Andlau: Gg. Siegfried. Ph. Ludwig mit der von Rathsamhausen: Joh. Gg.; Eberhard; A. Marg. Friederika, Gem. Friedrich Adolf Schelm von und zu Bergen, 1682 pfälz. Geheimerath, Kämmerer und Oberamtmann zu Stromberg, st. 171., und M. Ernestine, Gem. Karl Valentin von Helmstadt zu Bischofsheim u. s. w. — Zu den erwähnten Besitzungen führe ich noch an: Daisbach im Elsenzgau, welches Dorf 1401 Kunz von „Venygen" von Kaiser Ruprecht als auf Söhne und Töchter vererbbares Lehen erhielt, weßhalb Konrad der Feiste von V. 1446 bei seinem Tode den ihm gehörigen Theil auf seine mit Mathias von Rammungen vermählte Tochter vererbte; der andere Theil blieb jedoch beim venning. Mannsstamme aus den Nebenlinien. Kunz v. V. erhielt es um die Mitte des 16. Jahrh. von seinem Vater Seifried und stiftete eine eigene davon benannte Linie. Am 25. Mai 1388 belehnte der Bischof Nikolaus von Speier auf der Burg Wiesenstein bei Pforzheim die Brüder Eberhard und Diether von V. mit den Vogteirechten zu Eschelbrunn, nach welchem Orte sich auch eine Linie nannte. Diese Linie besaß auch den Ort Spechbach im Elsenzgau, der schon seit dem 13. Jahrh. der Familie gehörte. Als die davon benannte Linie erlosch, kam sie mit der Erbtochter Anna zum Theil an Joachim von Seckendorf, einen Theil davon besaß indeß noch 1579 Erasmus von V. Jost von V., 1474 Altmeister des Deutschordens, besaß einen Theil der Bergwerke zu Hohensachsen. 1440 kauften Siegfried von V. und seine Gemahlin Agnes von Otterbach ein Hofgut zu Rohr-

bach um 1925 fl. 1475 besaß Erph von B. einen Theil des Dorfes Reihen an der Elsenz u. s. w. 1673 war Ph. Ludwig pfälz. Jägermeister, 1674 Eberhard pfälz. Windhetzer und 1680 Oberstjägermeister, Friedrich Eberhard, Freiherr von B., 1691 Amtmann zu Oppenheim, 1710 Karl, Frhr. v. B., des Vorigen Sohn, ebenfalls Amtmann daselbst, 1712 Oberstjägermeister und 1765 Karl Philipp, Frhr. v. B., pfälz. Regierungsrath und Amtmann zu Kreuznach. Der Umstand, daß wir die Glieder dieser Familie so häufig auf dem rechten Rheinufer treffen, obgleich sie auf dem diesseitigen zu Hause sind, erklärt sich daraus, daß sie, als im 14. Jahrh. der Adel aus Speier vertrieben ward, sich auf das jenseitige Ufer übersiedelten. Die Familie gehört jetzt noch zu den Grundherren in Baden und hat auch in Oberhessen Patrimonialbesitzungen. Bei Lindheim daselbst haben sie einen großen und geschmackvollen Garten; der Ort selbst ging mit Anna Maria Kath. Fernande, Tochter Spechts von Bubenheim und der Ferdinande, gebornen von Bocholz, 1816 durch Heirath an Freiherrn Friedrich Karl Joseph v. B. über. Diese Gemahlin trennte sich jedoch später wieder von ihm.

Beim Dorfe Alsheim, im Westen des Kantons Mutterstadt, etwa ¼ St. von der die Städte Mannheim und Neustadt verbindenden Chaussee entfernt, ganz in der Ebene, findet man noch die Spuren der ehemaligen Burg Gronau, nach der das Dorf Alsheim selbst heute noch gewöhnlich von den Leuten der Umgegend Gronau genannt wird. Ueber die älteste Geschichte dieses verschwundenen Schlosses läßt sich aus Mangel an Nachrichten nichts berichten. Das Kloster Einsiedel vertauschte 955 ein Gronovua gegen ein Gut Schalea im Breisgau an das Domstift Worms; allein es ist ungewiß, ob es unser Gronau ist. Der erste mit Bestimmtheit genannte Besitzer dieses Gronau ist

die altadelige Familie der Knebel von Katzenelnbogen. Ritter Heinrich Knebel verkaufte sein Haus Gr. nebst Zugehör 1341 an den Pfalzgrafen Rudolf II. um 1800 Pfd. Heller. Er scheint es jedoch gleich wieder als Lehen zurück erhalten zu haben; denn als Kurf. Friedrich I. 1473 das Gericht zu Alsheim mit Zugehör von Konrad von Schweinheim um 80 rhein. Gulden erkauft hatte, ward es zu diesem Lehen geschlagen. Die an Heinrich von Handschuhsheim verehelichte einzige Tochter Dam Knebels Guta brachte das gronauische Lehen an die Herren von Handschuhsheim, welche im Dorfe Handschuhsheim an der Bergstraße angesessen waren und deren letzter männlicher Sproß, Joh., 1600 von Friedrich, dem Letzten der Hirschhorn, *) im Zweikampfe zu Heidelberg erstochen ward. Nach einer andern Nachricht wäre Joh. erst 1632 gestorben. Ein Lehenbrief, 1582 von Kurf. Ludwig VI. nach dem Ableben Hansens und Philipps von Handschuhsheim auf Heinrich von Handschuhsheim, als den Vormund des von erwähntem Philipp hinterlassenen Sohnes Wilhelm, ausgefertigt, sagt ausdrücklich: „So sind dies die Mannlehen und Burglehen vom Stamme der Knebel an ihre Eltern kommen. Zum Ersten zu Mannlehen Grunau die Burg, alle Aecker, Wiesen, Wingert und Zinsen dazu gehörig. Item Alsheim das Dorf und Gericht mit aller seiner Zugehörung." Nach Erlöschung des Mannsstammes der Handschuhsheim erhoben die Erben der an Dam Knebel verehelicht gewesenen Barb. von Handschuhsheim auf dies Lehen Ansprüche

---

*) Hirschhorn liegt im Neckarthale. Die Burg desselben Namens erhebt sich auf steilem Berge über der Stadt. Um 1270 tritt Hans v. H. als der älteste Bekannte des Geschlechtes auf, das ein blaues Hirschhorn in Gold und auf dem gekrönten Helme ein Hirschgeweih hat, dessen eines Horn blau, das andere roth ist. Die von Handschuhsheim hatten einen silbernen Handschuh in Blau und als Helmzierde 2 weiße Fittige, zwischen denen ein schwarzer Hund sich befand.

und erhielten es auch, sofern es damit seine Richtigkeit hat, daß Kurf. Karl Ludwig Gronau und Alsheim erst 1663 an sich brachte. Karl Ludwig belehnte nun mit Gr. und Alsheim seinen damaligen Rath und spätern Amtmann zu Lindenfels, Christoph Andreas von Wolzogen. Im J. 1697 ertheilte Kurf. Joh. Wilh. seinem Oberstjägermeister, Eberh. Friedrich Frhr. zu Venningen die Anwartschaft darauf, dessen Sohn Karl denn auch nach seines Vaters Tode in den Besitz des Lehens kam. Die Tochter dieses Karl, Helene Elis. Juliane, brachte es hierauf ihrem ihr 1728 angetrauten Gemahle, dem Frhrn. Christoph Friedrich von und zu der Thann, fürstlich fuldaischem Geheimerath, zu. Als dessen Amtskeller zu Gr. wird ein gewisser Wenzel genannt, wie es denn in den Sterberegistern der Gemeinde Alsheim heißt: „1757 den 9. 8bris., des Morgens zwischen 6 und 7 Uhr, hat das Zeitliche gesegnet der Hochedle Herr Johann Herrmann Wenzel, unter Ihro Freiherrlichen Gnaden Herrn Friedrich Christoph Baron von und zu der Thann in die Jahr gewesener Amtskeller in der Burg Gronau, wurde den 10. darauf, des Abends gegen 6 Uhr, in aller Stille auf seinem eigenen Wagen unter Begleitung einiger der nächsten Anverwandten zur Kirche gebracht und darin begraben." Der Frhr. von der Thann veräußerte das Lehen später an den pfälz. geheimen Staatsminister Franz Albert Frhr. von Oberndorf. Ueber die speciellern Schicksale des Schlosses Gr. ist nichts Weiteres bekannt. Leodius gibt ein Verzeichniß der längs des Haardtgebirges von den Bauern 1525 geplünderten Schlösser und Dörfer, worin auch ein Grunau aufgeführt wird, welcher Name wahrscheinlich unser Gronau bezeichnen soll. Und so wäre wohl auch dieses Schloß von den damals in der Gegend umher ziehenden Bauern besucht worden, wenn Leodius, wie man schon annahm, das diesseitige Gronau nicht mit dem jenseitigen Grunau im Kreichgaue

verwechselt hat. Die endliche Zerstörung des Schlosses fällt in die erste Epoche des franz. Revolutionskrieges.

2. Friedelsheim.

Eine Stunde östlich von Dürkheim liegt das Dorf Friedelsheim, das an seinem westl. Ende Gräben, Mauern- und Thurmreste als Ueberbleibsel seiner frühern Burg zeigt. Dieselbe entstand aus einem „Hause, Hofreithe und Gesässe," welche 1418 Kurf. Ludwig III. von Joh. Fry von Derne, dessen Tochtermann Hans von Homburg und den Söhnen Johannes, Kraft und Friedrich Fryen von Derne,*) um 2100 speierer Gulden kaufte. Pfalzgraf Friedrich I. verkaufte dann 1462 das Schloß mit Vorbehalt des Oeffnungsrechtes an Heinrich, den Abt des Klosters Limburg, um 1200 rhein. Gulden, jedoch mit der Bedingung, daß es ewig beim Kloster bleiben sollte. Dessen ungeachtet verpachtete der Abt 1481 das Schloß sammt Zugehör an Graf Bernhard von Leiningen um jährliche 20 fl., und zu Anfang des 16. Jahrhunderts verkaufte es der Abt Macharius, allerdings mit Bewilligung des Kurf. Philipp, an den Junker Hans von Hirschhorn in der Weise, daß dieser es von der Pfalz als Mannlehen empfangen mußte. Einige Jahre später trat Hans mit abermaliger Bewilligung des Kurf. die Burg seinem Vetter, dem k. k. Obersten Sebastian Vogelsberger, mit dem Vorbehalte ab, daß er, Hans und seine Nachkommen, trotz dieser Abtretung das Lehen noch ferner vermannen und jederzeit von Kurpfalz als Lehen erhalten sollte. Indeß führte dieser Vogelsberger, der auf dem Reichstage zu Speier beschlossenen Ver-

*) Ein Friedrich Fry von Derne versah 1489 mit Albrecht Göler von Ravensburg das Amt zu Kreuznach.



ordnung zuwider, dem Könige von Frankreich deutsche Hülfsvölker zu; deßhalb ward er zu Augsburg, wohin ihn sein Freund Lazarus Schwendi *) in Weißenburg zu reisen beredete, als Friedensstörer zum Tode verurtheilt und am 7. Febr. 1548 öffentlich enthauptet. Da zugleich seine Besitzungen als heimfällig erklärt wurden, so zog Kurpfalz auch das Schloß Fr. wieder ein, obgleich die von Hirschhorn das Lehen zu vermannen hatten. Wie es dem Schlosse während des Bauernkrieges erging, ist nicht ganz bekannt. So viel weiß man nur, daß die Bauern demselben einen Besuch abstatteten; jedoch scheint derselbe wenigstens dem Schlosse an sich nicht geschadet zu haben. Kurf. Friedrich II. verkaufte 1550 das Schloß und die Hälfte der Dörfer Gönheim und Weidenthal (dessen andere Hälfte dem Abte von Limburg gehörte) nebst allen Rechten an den Grafen Ludwig von Leiningen-Dachsburg unter dem Vorbehalte der Wiederlösung um 3500 fl. Aber 1575 erlaubte Kurf. Friedrich III. seinem Sohne Joh. Kasimir die Einlösung dieser Kaufstücke, welcher sie auch sogleich gegen Bezahlung von 6933 fl. an den Grafen Hans Heinrich ausführte, worauf das Schloß pfälzisch blieb. Joh. Kasimir fing dasselbe 1578 an ganz neu aufzubauen **) und gründete darin die Burgvogtei, welche ehemals in Wachenheim war und bis zu Ende des 17. Jahrh. bestand. Kurf. Friedrich V. bestimmte die Burg hierauf nebst der Stadt Frankenthal zum Wittwensitze seiner Gemahlin Elisabeth.

*) Lazarus Schwendi, von schwäb. Abstammung, war Rath des Erzherzogs Ferdinand von Oestreich und Vogt zu Breisach und Kaisersberg.

**) Deßhalb redet Merian von einem alten und neuen Schlosse zu Friedelsheim, welch letzteres „Pfalzgraf Johann Kasimir mit einem schönen lustigen Garten, so der fürnembste Pfälzisch Hoffgarten, was Nutzbarkeit anlangte, gewesen,“ zu einem Jagdhaus gemacht habe. Der schöne Saal desselben habe „Gemälde und Bilder“ gehabt.

Im 30jähr. Kriege wurde dieselbe 1632 durch den Rheingrafen Otto erobert,*) ging aber dabei großentheils in Flammen auf. Doch scheint sie wieder hergestellt worden zu sein, da sie unter dem Kurf. Karl eine neue Belagerung aushalten konnte. Vertheidiger und Angreifer gingen diesmal auf das Kühnste zu Werke; dennoch floß kein Blut, weil die Sache — ein bloßer Spaß war. Der kränkliche Fürst suchte sich durch Komödien zu erheitern, weßhalb er dieses Schloß und das Dorf Ilvesheim wochenlang belagern ließ, und er selber leitete den Scheinkrieg. Im orleanischen Kriege völlig eingeäschert, blieb es in Trümmern liegen, bis Kurf. Joh. Wilh. 1698 alle heimgefallenen hirschhorn'schen Lehen seinem Hofkanzler Franz Melchior Frhr. von Wieser, dessen Nachkommen, die Grafen von Wieser, heute noch zu den Grundherren in Baden gehören, verlieh. Nach dem Tode desselben ward das von ihm angefangene Schloß von dessen zweitem Sohne Franz Joseph vollends ausgebaut und dann von ihm und seinen Erben bewohnt, da es große, bequeme Räumlichkeiten hatte, mit einem Graben umgeben war und ein großer Lust-, Baum-, Wein- und Gemüsegarten daran stieß. Der Sturm der franz. Revolution warf indeß die neue Schöpfung bald wieder in Trümmer.

3. Friesenheim.

Gleichnam. Ort: Friesenheim im Schwarzwalde; gehörte den Dynasten von Mahlberg.

Ganz in der Nähe von Ludwigshafen, der östlichen Ausmündung der pfälz. Ludwigsbahn, westlich von

*) Man legt diese Begebenheit in den Monat September. Die Spanier vertheidigten sich anfänglich gut, mußten jedoch, nachdem die Schweden ihnen das Wasser abgegraben hatten, da- Schloß am 27. Sept. durch Akkord übergeben.

Friesenheim und in unmittelbarer Nähe dieses Dorfes — die Gegend heißt noch Burggewann — besaß Kurpfalz auch eine Burg. Ob die Familie „von Friesenheim" sie erbaute und dann auch eine Zeit lang eigenthümlich besaß, oder ob sie nur Burgmannslehen darin hatte, ist ungewiß. Von diesem adeligen Geschlechte erscheint Ritter Burkhard von Brisinheim von 1237—48; seines Bruders Marquard haben wir schon bei der Kropsburg gedacht. Ritter Wilh. kommt von 1257—69 vor; Joh. 1296; Ritter Konrad 1304; Anna von Fr. starb 1346 als Aebtissin des Klosters Nonnenmünster bei Worms; Orte war 1398 Domherr zu Mainz; Erlandis 1408 und 1427 Priorin des Klosters Himmelskron, Elis. 1415. Im J. 1287 war die Burg bereits im Besitze der Pfalz; denn in der Heirathsabrede des Pfalzgrafen Ludwig II. mit dem Herzoge Friedrich von Lothringen wurden der Braut Marg., der Tochter des letztern, unter Anderm auch Burg und Dorf Fr. mit Zugehör als Wittum bestimmt. Ferner wird der Burg in der Urkunde von 1291 gedacht, in welcher Kaiser Rudolf I. dem genannten Pfalzgrafen Ludwig gebot, seinem ältesten, in 3. Ehe gezeugten, Sohne Rudolf an den der Prinzessin von Lothringen verschriebenen Besitzthümern die Gemeinschaft einzuräumen. Außerdem wird nur noch bei Gelegenheit eines Erbvergleiches zwischen den Grafen Friedrich und Joffried von Leiningen eines Burglehens zu Fr. gedacht, der Burg selbst nirgends mehr. Statt ihrer findet man später ein Jagdschloß Hirschbühl bei Fr., das etwa ¼ St. vom Dorfe im Walde gegen den Rhein zu lag und von Kurf. Friedrich I. hergerichtet ward, damit er und seine Nachfolger nicht jedes Mal genöthigt wären, bei ihren Jagdpartieen diesseits des Rheins über den damals noch mit keiner Brücke versehenen Rhein zu fahren. Wenn man daher liest, daß am 17. April 1581 Joh. Dietrich von Escheringen, Komthur zu Einsiedel, mit Pfalzgraf Joh.

Kasimir im Schlosse zu Fr. wegen Zehnten, Schatzung, Atz und Schließung der Komthurei einen Vertrag schloß, so hat man wohl an dieses Jagdschloß zu denken. Im 30jähr. Kriege verfielen die Gebäude, ohne daß sie wieder hergerichtet worden wären; die dazu gehörigen Güter aber wurden in Bestand gegeben.

4. Wolfsburg.

In den bebuschten Rittersaal
Kommt mit dem Raub der Weih' geflogen;
Der Ahorn streckt hinab ins Thal
Die Arme aus dem Fensterbogen.
Es wankt der Zinnen letzter Rest,
Es grünt das Gras aus jeder Scharte,
Und unter Tannen baut sein Nest
Der Habicht auf der Felsenwarte.

A. Schreiber.

Gleichn. Schloß. Da es in Böhmen eine Familie Hauser von Wolfsberg und Karlstein gab, so scheint es dort auch ein Schloß W. gegeben zu haben. Diese Familie hatte einen halben schwarzen Eber im weißen Wappenschilde.

Eine kleine halbe Stunde von Neustadt in dem nach dieser Stadt benannten Thale, rechts auf einem ziemlich hohen Bergvorsprunge, durch den der erste Tunnel der Eisenbahn gebrochen ist, sieht man die Reste der Wolfsburg, in der Umgegend gewöhnlich das wolfsberger Schloß genannt. Von Neustadt aus zieht sich hart am Berge ein Weg hin, von dem bald ein Pfad allmählig zur Ruine aufsteigt. Durch das Thor und die Ringmauer gelangt man in den Burghof, der sich links lang hindehnt. Wie dieser Eingang vertheidigt war, ist nicht mehr zu sehen; indeß ist aus den wenigen Spuren von Gemäuer daselbst vielleicht zu schließen, daß ein Thurm hier stand, und die Wichtig-

keit des Postens läßt kaum daran zweifeln. In den fast ganz mit Gebüsch bedeckten Hof eingetreten, sehen wir rechts die Trümmer der Burggebäude, in die eine enge, spitzbogige Thüre führt. Links davon sind 2 andere, gewaltsam in die Mauer gebrochene Oeffnungen, welche erweiterte Fensterräume sein könnten. Ueber der kleinen Pforte befinden sich 2 andere Fensteröffnungen, die ihre steinerne Einfassung noch haben. Die übrigen in gleicher Höhe der ziemlich hohen und dicken Mauer sind, wie diese selbst, zerrissen. Gehen wir auf die erwähnte Thüre zu, so kommen wir an einem verschütteten Gewölbe vorbei, das sich nächst vor ihr befindet. Durch das gothische Pförtchen in die Ruine weiter eingetreten, befindet man sich in dem Raume, über dem früher die Wohnungen waren; oben sieht man rechts und links die netten Fensteröffnungen, welche der Länge nach in 2 kleinere Räume getheilt sind. Auf dem unebenen, bebüschten Boden sind Spuren von Gewölben bemerkbar. Wir gehen rechts in der Nähe der Mauer weiter und kommen durch einen Bogen, über dem sich ebenfalls eine Fensteröffnung befindet, hinter die 2. Mauer in einen andern mit Gebüsch bedeckten Raum. Links sieht man ein Gewölbe, vor sich einen großen Felsen von rothem Sandstein, an dessen Westseite eine kleine Einbiegung, die durch eine kleine Mauer geschlossen ist, vielleicht als heimliches Gemach diente. Hinter diesem Felsen endigt die Burg mit einer festen Mauer, hinter der man den Felsen von seinem nördlich liegenden Stocke durch einen breiten vertieften Raum künstlich getrennt hat. Wir kehren in den ganz mit Mauern umschlossenen Hof zurück. Rechts finden wir darin Spuren von Kellergewölben, links kleine Einsenkungen des Bodens und Steine, welche vielleicht von kleinen Nebengebäuden herrühren, die sich an die Ringmauer angelehnt haben könnten. Nächst dem Ende des Hofes, der sich, wie das Ganze der Burg, ungefähr von Südwesten

nach Nordosten zieht, ist derselbe von Mauerschutt quer durchschnitten, welcher vielleicht von einer Warte herrührt, die wenigstens hier einen passenden Platz gehabt hätte. Hinter demselben biegt sich die Mauer herum, und jetzt erst erblicken wir das Ende des Hofes nahe vor uns. Auf der Warte sehen wir uns, ihres ursprünglichen Zweckes eingedenk, in der Gegend um. Hinter uns liegt der lange Burghof mit seinen hohen, festen Ruinen. Wir sehen, daß die Mauern einen verhältnißmäßig großen Raum umschlossen. Hinter den Trümmern der Wohnungen erhoben sich felsige, mit dunkeln Kiefern bewachsene, Höhen, die einen guten Hintergrund zu den aus rothem Sandsteine erbauten Mauern geben. Rechts unten im Thale liegt am Speierbache und der Straße nach Kaiserslautern die Achatmühle, eine Mahlmühle, auf der früher Achat geschliffen worden sein soll; über derselben läuft die Eisenbahn am Berge hin, die sich indeß schon ganz nahe mit einer Krümmung hinter einem andern Berge verliert. Vor uns liegt ein Thal, das den poetischen Namen — Sauloch führt, vermuthlich deßhalb, weil fast immer ein kalter Wind aus demselben streicht. Links neben sich hat man über dem Thale mit der geschlängelten Kunststraße, der Eisenbahn, die unter unsern Füßen durch die Eingeweide des Berges weggeht, und dem emsigen Speierbache, dem das gewerbthätige Thal so viel verdankt, mit gemischten Hölzern dicht bewachsene Berge von zum Theile sehr schöner Form, einige schön gelegene Fabrikgebäude und in der Richtung nach Neustadt hin, zwischen dunkel bewaldeten Höhen hindurch, deren Fuß in das hellere Grün der Rebe gehüllt ist, einen Theil der Stadt und die lichten, von einzelnen schwarzen Waldstrecken durchzogene, von Dörfern geschmückte und mit lieblichem Blau leicht überdeckte Rheinebene bis an den Schwarzwald hin. Wir verlassen unsere Warte und stoßen dabei nochmals auf Mauerreste, die quer den Hof durchziehen. Von

diesen bis zur äußersten Mauer befindet sich nur noch ein kleiner Raum. Ueber der äußern Mauer kommen wir auf einen Pfad, der sich theilweise um die Burg herumzieht. Auf dem Felsstücke am Ende des Hofes, neben dem Pfade, findet man die Zeichnung eines Menschenfußes, welche in der Sage eine Rolle spielt.*) Von dieser Stelle ist der Blick ins Thal recht schön. Der buschige Berg senkt sich hier steil gegen den Bach hinab. Umkreist man die Mauern von außen, so findet man, daß die äußere Mauer an ihren höchsten Stellen nur noch etwa 9 Fuß hoch, dabei stellenweise ihrer äußern Bekleidung von gröbern Steinen beraubt ist. Die Burggebäude sind nicht an diese Mauer angebaut, aber durch ihre Strebemauern mit ihr verbunden. Die

*) Auf der Wolfsburg hausete einst ein Raubritter, der die Plage der ganzen Gegend war. So sehr man ihm auch nachspähete, um ihn auf einem Raubzuge zu erhaschen, es war immer umsonst. An seine starke Feste wagte man sich aber nicht. Damit man nie seinen Aufenthalt wisse, ließ er seinen Pferden die Hufeisen verkehrt aufschlagen. War er also in seine Burg eingeritten, so glaubte man ihn auf einem Zuge draußen und suchte zu seinem Ergötzen überall in der Gegend nach ihm. War er dagegen wirklich ausgeritten, so vermuthete man ihn in seiner sichern Burg und blieb ruhig zu Hause, so daß er ungestört Reisende überfallen und plündern konnte. Da er nicht zu erwischen war, so versuchte es einmal die Fehme mit ihm und lud ihn vor ihren Stuhl. Keck wie er war, folgte er den Abgeordneten dieses furchtbaren Gerichtes, nachdem er vorher heimlich einige Verabredungen mit seinen Leuten getroffen hatte, und ließ sich mit verbundenen Augen vor den Freigraf führen. Unbemerkt aber ließ er hie und da eine Erbse fallen, um seinen Spießgesellen eine Spur zu hinterlassen. Das Urtheil des Gerichtes, das gleich vollzogen werden sollte, lautete auf Tod. In dem nämlichen Augenblicke aber, als die Freischöffen sich gegen ihn erhoben, entstand draußen ein furchtbares Getöse, und im Nu drangen die Knappen des Wolfsbergers herein. Höhnisch blickte nun der Schnapphahn die Richter an und sagte: „Ich bin Eurer Ladung gefolgt; Ihr kennt mich jetzt. Wenn Ihr mich wieder braucht, laßt mich's wissen. Jetzt aber muß ich fort, da ich eben von meinen Leuten höre, daß ein wohlhabender Reisender mein Gebiet durchziehe." Damit zog er lachend ab.

innere Mauer ist bedeutend höher, hat aber auf der Südseite fast ihre ganze äußere Bekleidung verloren. Die beiden Mauern sind nur in geringer Entfernung von einander aufgeführt. — Die Wolfsburg ist jedenfalls alt; daß sie aber schon im 12. Jahrh. bestanden hätte, ist noch nicht erwiesen. Wohl möglich, daß sie zum Schutze Neustadts erbaut ward; später war sie manchmal der Sitz der pfälz. Vicedome*) und hatte, wie alle größern Burgen, Burgmänner. Die Geschichte der Burg ist theilweise in die Geschichte Neustadts verflochten. Im J. 1287 verabredete Pfalzgraf Ludwig II. mit Herzog Friedrich von Lothringen eine Heirath zwischen seinem aus zweiter Ehe entsprossenen Sohne Ludwig und Friedrichs Tochter Marg., und es ward dabei festgesetzt, daß der Bräutigam Burg und Dorf Winzingen, Neustadt, die Wolfsburg und Elmstein mit ihren Zugehörungen erhalten sollte. Das Wittum seiner 3. Gemahlin Mechtilde, einer Tochter des Königs Rudolf I., das die genannten Besitzungen in sich begriff, übertrug er deßhalb im nächsten Jahre, mit Zustimmung des Lehnsherrn, des Bischofs von Worms, auf Weinheim, Wisloch und andere Orte jener Gegend. Unterdeß hatte Ludwig der Sohn seinem Halbbruder Rudolf I. Neustadt, die W., Winzingen, Elmstein, Friesenheim, Rheinhausen nebst den Dörfern Dornheim und Mannheim, die Pfandschaft der Burg Wachenheim und das Dorf Neckerau nebst allen Zugehörungen schenkweise versprochen, blieb aber 1388 auf einem Turner gegen Kraft von Hohenlohe. Sogleich bestritt sein Vater die Schenkung. Aber

*) Die Vicedome oder Vizdume (vicedomini) verwalteten in der Abwesenheit ihres Herrn, des Pfalzgrafen, die Pfalz und sprachen an dessen Statt Recht, bekleideten auch manchmal die Stelle der Landvögte im Speiergau, hielten sich öfters in Neustadt auf und hegten die Gerichtstage daselbst, aus welchem Grunde auch die nachherigen Vorstände des neustadter Oberamtes die einzigen in der Pfalz waren, welche noch den Namen Vicedom führten.

Kaiser Rudolf, vor den die Sache gebracht ward, ließ 1291 durch mehrere Fürsten, Grafen, Herren und Dienstmannen den Streit dahin entscheiden, daß die Schenkung in Kraft bleiben und dem Sohne Rudolf die Besitzungen eingeräumt werden sollen. Demungeachtet nahm Ludwig den Grafen Walram von Zweibrücken gegen Erlegung von 250 Mark köllner Pfenige zum Burgmanne seiner Söhne in Neustadt auf, wofür dieser Graf ihm für genannte Söhne seinen Theil an der Burg Elmstein verschrieb. Sein Gegner scheint nun die Sache nicht weiter verfolgt zu haben; denn nach Ludwigs II. Tod (1294) besaßen seine 2 Söhne Rudolf I. und Ludwig III. Neustadt und die übrigen rhein. Länder in Gemeinschaft, bis Rudolf 1317 die Regierung und den Genuß derselben seinem Bruder, der seit 1314 Kaiser war, allein überließ. Dieser lieh 1324 von seinem Kanzler Herrmann von Lichtenberg 4000 fl., wofür er ihm, nebst 6 großen Turnosen auf dem Zoll zu Kaub, die Neustadt, W. und die Burg Lindenfels im Odenwalde verpfändete. Weil er aber seiner Gemahlin Marg. von Holland einige seiner Schwägerin Mathilde zum Wittum angewiesene Burgen zur Morgengabe verschrieben hatte, so versprach er im nämlichen Jahre dagegen andere, worunter auch Neustadt und W. waren, einzusetzen. Durch den Vertrag von Pavia (1329) kamen Rudolf und Ruprecht endlich zum Besitze Neustadts und der W., wie der gesammten Rheinlande. Die Pfalzgrafen Ruprecht I. und II. kamen 1368 überein, daß, nebst andern beträchtlichen Burgen, Städten und Festen, Neustadt und W. nie verkauft, verpfändet, versetzt, vertauscht oder zu Wittum gegeben werden, sondern bei der Kur bleiben sollen. Zur Sicherung dieser Uebereinkunft wurde festgesetzt, daß sämmtliche Amtleute und Bewohner dieser Orte sich eidlich verpflichten mußten, einem Pfalzgrafen nicht eher zu huldigen und zu schwören, bis er gelobt habe, dies Hausgesetz zu

17*

halten. Desgleichen bestimmte die rupertinische Konstitution v. J. 1395, daß Neustadt und W. rc. nie von der Kurwürde getrennt werden dürfen. Bei der Theilung zwischen den Söhnen des Kaisers Ruprecht im J. 1410 fiel die W. demgemäß an den Kurf. Ludwig. Indeß scheint für die Hut der Burg zu dieser Zeit nicht mehr wie früher gesorgt worden zu sein; ihre Gefälle wurden zu andern Zwecken, namentlich zur Besoldung der pfälz. Vicedome sowie des daselbst wohnenden Burgvogts, verwendet. In einer Rachtung zwischen Kurf. Ludwig IV. von der Pfalz und Graf Emich VI. von Leiningen nämlich, welche Graf Joh. von Werthheim in Gegenwart von 10 andern Grafen als Richter über die beiderseitigen Irrungen im J. 1423 aussprach, hatte des Kurf. Fürsprecher, Eberhard Fetzer von Geisspitzheim, sich auch darüber beschwert, daß Graf Emich die 1000 fl., welche sein Vater Emich V. zu einem Burglehen in W. bestimmt habe, nicht zu Lehen empfangen hätte. Da nun der Graf sich auf die Burgmänner daselbst berief, so wollten die Richter die Klage an dieselben zur Entscheidung weisen. Dies konnte jedoch nicht geschehen, weil der Kurf. bewies, daß er keine adelige, zur Pfalz gehörige, Burgmänner zu W. mehr habe und daher auch das Burggericht daselbst nicht besetzen könne. Gegen 1476 wurde die W. von dem Kurf. Philipp dem Vicedom Engelhard von Neyperg amtsweise eingegeben und nachher Eitel von Sickingen einige Zeit zur Hut anvertraut. Zu Anfang des 16. Jahrh. übergab jedoch derselbe Kurf. die Burg dem Ritter Philipp Marschalk, der 1509 auch als Vizdum erscheint und von seinem Sitze sich „von Wolfsberg" nannte. Später gelang es ihm, die W. als Leibsmannlehen mit aller Zugehör zu erlangen. Diese Zugehör bestand unter Anderm im Weidgange, einer Wiese unter dem Schlosse, einem Holzrechte im deidesheimer Hinterwalde nebst dem Wildbanne in demselben und im neustadter Holze, einer Fischerei im

Odesbächlein, 25 fl. aus der Landschreiberei und 40 M. Korn aus der Kellerei Neustadt, wie solche zuvor Eitel von Sickingen zur Burghut einhatte. Von diesem Marschall rühren die Wohngebäude der Burg her, deren Reste man noch erblickt. Da nach dem Tode desselben sein Bruder Moriz die Burg nicht selbst bewohnen wollte, so entschädigte 1511 der Kurf. diesen wegen der anzusprechenden Baukosten und verschrieb ihm und seinen Erben ein anderes Mannlehen von 2300 fl., worauf die W. wieder an die Kur zurückfiel. Im J. 1512 fand sich der Kurf. auch mit Michael von Rosenberg wegen eines andern Burglehens ab. Vier Jahre nachher hatte der Vicedoms-Verweser Hans von Erlickheim die Burg ein und nahm deßhalb ebenfalls den Beinamen „von Wolfsberg" an. Als 1521 die Irrungen zwischen dem pfälz. Amte Neustadt und den bischöflich speier. Aemtern Kirrweiler und Deidesheim ausgeglichen wurden, ward der W. das Holzrecht im deidesheimer Walde bestätigt. Aus den darüber ausgefertigten Documenten ist ersichtlich, daß W. dem Bischofe von Speier sowie des Stiftes Eigenthum und der Pfalz nur lehensweise eingegeben war, welcher Umstand allerdings darauf hin weist, daß auch dies Schloß in der Schenkung des Bischofs Johannes von Speier vom J. 1100 an das Domstift mit begriffen war.*) Im Bauernkriege (1525) ward die W. von den Bauern zweimal erstiegen; doch sind Einzelheiten über diese Vorfälle nicht bekannt. Das erste Mal

*) Schon im Juni 1341, als sich der Bischof Gerhard von Speier beim Kaiser Ludwig in Frankfurt befand, stellte dieser eine Urkunde aus, worin gesagt ist, daß die Burg W. mit Neustadt an der Haardt, die Vogtei zu Mußbach und das Schloß Wersau im Bruhrein sammt aller Zugehör von Leuten und Gütern ein Lehen des Hochstiftes Speier seien, das er schon vom Bischofe Emich feierlich empfangen habe. Die Lehenreverse der Kurfürsten von der Pfalz selbst aber wegen W., Neustadt und Mußbach sind vom J. 1359—1611 noch vorhanden.

geschah es am Samstage nach Misericordias Domini (6. Mai). Der Kurverweser Joh. Kasimir gab die Burg später seinem Rathe Boschmann von Walpertshöven als Mannlehen; aber Kurf. Friedrich IV. zog es, als es heimfällig wurde, für immer ein. Während des 30jähr. Krieges ward die W. den Flammen preis gegeben. Das darauf haftende Lehen der Edeln von Wonsheim zu 50 M. Hafer ward 1657 vom Kurf. eingezogen, und somit waren nun alle Gefälle der Kellerei Neustadt überwiesen.

5. Elmstein — Elbstein.

Denn ihr Zerstörungsrecht übte
Daran die gewaltige Zeit.
Sie stürzte die Zinne des Thurmes
Vom Berge nieder ins Thal;
Sie wandelte, Mauern spaltend,
Durch Hallen, Gemächer und Saal.
Langbein.

Elmstein liegt 4 St. von Neustadt im elmsteiner Thale, das bei Frankeneck vom neustadter Thale ausläuft. Dieses elmsteiner Thal ist ziemlich enge, hat im Grunde schöne Wiesen, welche die Speier bewässert, und zu beiden Seiten schön bewaldete Berge. Der Weg durch dasselbe wird eben chaussirt. Man findet auf seiner Tour von Frankeneck nach Elmstein, einer Strecke von kaum 2¼ St., 4 Burgruinen und die Ruine einer ehemals berühmten Kapelle, aber nur ein einziges Dörflein (Weiler), nämlich Appenthal (Appolonienthal), wo eben die Reste der Kapelle stehen. Doch kommt man auch bei einigen Höfen und Sägmühlen vorbei. Die Burgruinen Spangenberg und Erfenstein liegen ganz nahe bei einander und nicht weit hinter derselben die Ruine Breitenstein. Von dieser aus hat

man noch etwa ¾ St. nach Elmstein. Dies Thal wird der Naturfreund gewiß anziehend finden. Eine Viertelstunde hinter Appenthal erreicht man nach einer sehr angenehmen Wanderung das diesmalige Ziel — Elmstein, ein sehr abgelegenes, aber freundliches, Dorf, über welches die Burg hoch hinausragt. Noch ehe man nach seinem Eintritte in dasselbe an die neue geschmackvolle Kirche kommt, geht ein Pfad rechts von der Straße ab hinter den Häusern hin allmählig aufwärts nach den Ruinen derselben. Ist man bei ihnen angekommen, so hat man rechts den felsigen Bergrücken, der durch eine, wohl künstliche, Vertiefung von dem Burgfelsen getrennt ist. Hinten schließt eine Mauer diese Vertiefung, welche jetzt bepflanzt wird. Uebrigens sind nur noch Bruchstücke von dieser Mauer vorhanden, die hier einen runden Thurm hatte und sich da den Berg hinab zieht, um die Verbindung mit dem Dorfe zu erhalten. Links auf dem Felsen erblickt man ein sehr hohes Mauerstück. Geht man etwas am Fuße des Felsens hin, so kommt man an eine steinerne Treppe, welche zwar neuer zu sein, aber doch die Stelle zu bezeichnen scheint, wo man ehemals auf die Burg hinauf stieg. Man gelangt auf ihr auf die Höhe des Felsens, der oben ziemlich geebnet und am Rande theilweise von Mauern umgeben ist. Schutt und weniges Gebüsch bedecken die Platte. Die Aussicht von da auf das unten liegende Dorf mit der schönen Kirche, das Wiesenthal und den Bach ist recht angenehm. Weniger schön sehen sich die Berge umher an, welche meistentheils mit düstern Kiefern bedeckt sind. Hinter dem Dorfe sind jedoch auch einige Berghänge fast bis zur höchsten Spitze angebaut. Die Seiten des Felsens senken sich tief senkrecht hinab. Daher konnte die Burg fast nur an der Seite angegriffen werden, wo wir zuerst an sie kamen. Geht man die Treppe wieder hinunter und weiter am Fuße des Felsens hin, so gelangt man an eine Mauerspalte, die

in ein Gärtchen führt, das zwischen der Ringmauer, die auch hier einen runden Thurm hatte, und dem ungeheuern Felsen liegt. Durch ein von armen Leuten bewohntes Häuschen kommt man an ein anderes und dann an den Punkt, wo man zuerst den Burgraum betrat. Diese Hütten hängen wie Schwalbennester an den riesigen Steinmassen. Zuletzt findet man auch eine Familie im Burgkeller, der ganz in Felsen gehauen ist. Vor Feuersgefahr ist diese Wohnung wenigstens gesichert, und die Troglodyten scheinen sich, trotz ihrer Armuth, in ihrem Felsenloche recht wohl zu befinden. Hinter dem Bretterverschlage, der in diesem Keller angebracht ist, soll sich ein Gang auf den Felsen hinauf ziehen, der aber theilweise verschüttet sei. Was die Geschichte der Burg anbetrifft, so erhielt sie 1255 bei der Theilung der Söhne Otto's des Erlauchten Ludwig der Strenge. Da sie nun längere Zeit dieselben Besitzer hatte, wie die Wolfsburg, so beliebe man bei dieser das hierher Gehörige nachzulesen. In der 2. Hälfte des 13. Jahrh. war Emich Schenk pfälz. Burgmann auf hiesiger Burg; derselbe legte sich davon den Namen „von Elbstein" bei. Man findet ihn in einer Urkunde von 1256, dann in einer von 1259 als „Pincerna de Elbestein" unterzeichnet, und 1267 verschrieben er und seine Söhne Joh. und Emich seiner in Lambrecht als Nonne aufgenommenen Tochter Elis. als Mitgabe für das Kloster ¼ seiner Erbgüter. Pfalzgraf Ruprecht I. schloß 1354 mit Graf Simon von Zweibrücken wegen der Burg E. und dem Hofe Mörlheim einen Vertrag ab, in welchem Simon für die verfessenen Burglehen jährlich 10 F. Wein und die zu Mörlheim gehörigen Rechte verschrieben wurden. Bei der Theilung zwischen den Söhnen des Königs Ruprecht (1410) wird der Burg E. nicht gedacht, und es ist daher anzunehmen, daß sie damals zu Lehen gereicht war. 1430 bekennt Meinhard von Koppenstein,*)

*) Der Stammvater der Herren von Koppenstein ist Graf Johann

„nachdem er von Graf Joh. von Sponheim zum Amtmann zu E. und Neuwolfstein gemacht, er ihn geheißen habe, daß er Pfalzgraf Ludwig und seinen Erben mit den genannten Schlössern gewärtig sein soll, laut der Hauptbrief das besagend, und er also zu den Heiligen geschworen hätte zu thun." Kurf. Friedrich verkaufte 1466 Burg und Dorf E. nebst dem Weiler Uegelnbach und aller Zugehör an Erhard von Remchingen um 600 fl. auf Wiederkauf. Wieder eingelöst, ward sie dem Heinrich von Pagk* und seiner Ehefrau Marg. von Engaß als Mannlehen überlassen. Als dieser hierauf 1516 starb — sein Grabstein befindet sich in der Kirche zu Elmstein — vererbte das Lehen auf seinen Sohn Albrecht von Pagk, unter dem im J. 1525 die empörten Bauern die Burg erstiegen. Ueber ihr Verhalten in dieser Burg schweigen jedoch die Berichte. Nach dem Tode Albrechts von Pagk wurde die Burg von Kurpfalz eingezogen, aber 1545 wieder an Hans Leiser von Lambsheim den Jungen zu Mannlehen aufgetragen. Im J. 1559 trat der Lehensträger die Burg gegen 100 fl., jeden zu 26 Albus, 100 M. Hafer auf die Kellerei Dirmstein, 50 M. Korn zu Lambsheim auf die Zollschreiberei Oggersheim und 4

II. von Sponheim-Kreuznach, welcher 1340 starb. Derselbe zeugte nämlich mit der Tochter eines seiner adeligen Burgmänner einen natürlichen Sohn, den er, nachdem er vom Kaiser Ludwig IV. legitimirt worden war, mit ansehnlichen Gütern versorgte und nach dem Schlosse Koppenstein im Sponheimischen nannte, das wahrscheinlich 1689 zerstört ward. Das Wappen der K. war blau und gelb gewürfelt und hatte in einem gelben Eckfelde einen weißen Hahn.

*) Dieser Heinrich von Pagk wurde schon 1496 vom Kurf. Philipp mit dem halben Zehnten zu Mutterstadt belehnt; 1509 kommt er auch als zweibrück. Lehnsmann vor. Ob derjenige Albrecht v. P., der 1575 als Burggraf zu Alzei genannt wird, der Sohn des oben erwähnten Albrecht war, ist ungewiß. Ebenso könnte Martha v. P., von 1550 bis gegen 1553 Aebtissin des Klosters Heilsbruck in Edenkoben, seine Schwester gewesen sein.

Mannsmatwiesen zu Lambsheim an Kurf. Friedrich III. wieder ab. Als dieser Pfalzgraf seinem 2. Sohne, Joh. Kasimir, das Amt Neustadt anwies, ohne dessen Bestandtheile näher zu bezeichnen, erhob dessen Bruder, Kurf. Ludwig VII., wegen verschiedener Orte, namentlich auch wegen E., Anstände, die jedoch 1578 durch einen gewählten Obmann und die beiderseits dazu berufenen Räthe in Güte geschlichtet wurden. Unter anderm ward dabei festgesetzt, daß die Burg E. mit Zugehör, welche durch Pfalz in ein Lehen verwandelt worden war, Joh. Kasimir von derselben empfangen, aber mit dem noch rückständigen Kaufschillinge nichts zu thun haben solle. Nach diesen Verhandlungen wird der Burg nicht mehr erwähnt; man weiß nur noch von ihr, daß ihre Gefälle zur Kellerei Neustadt gezogen wurden. Die Zerstörung derselben fällt wohl in die Zeit des orleanischen Erbfolgekrieges, der bekanntlich gegen das Ende des 17. Jahrh. die Pfalz verwüstete und auch in Elmstein so hart empfunden wurde, daß außer dem Schultheißen nur noch 6 oder 7 Bewohner im Dorfe blieben.

6. Neidenfels (Nydenvelz).

„Selbst im Versinken noch zeuget der Burgen altes Gemäuer
Von dem eisernen Sinn derer, die es gebaut."

Gleichnam. Schloß: Neidenstein, Dorf und Schloß im bad. Bezirksamte Sinsheim.

Ungefähr 1½ St. von Neustadt liegt im neustadter Thale das Dörflein Neidenfels. Hinter demselben erhebt sich auf einem felsigen Bergvorsprunge die Burg gleichen Namens. Der Berg ist mit festen Mauern umgürtet, die ehemals ein Forstmeister, Namens Glöckle, aufführen ließ, um Weinberge an dem Abhange anle-

gen zu können. Der Versuch mißlang in dem rauhen Thale, und die Mauern halten jetzt Getreide- und Kartoffeläcker fest. Zu der Burg gelangt man auf einem angenehmen, nur wenig steigenden, Pfade, der rechts unter ihr eine kleine Strecke sich hinzieht und sich dann links rückwärts zu ihr hinauf wendet. Man gelangt auf ihm zuerst an dicht mit Epheu überwachsene Mauerstücke, hinter denen sich ein großer Felsen, den man künstlich bis zu einer gewissen Tiefe noch mehr vom Berge trennte, als er es von Natur schon war, senkrecht erhebt. Südlich, gegen das Dorf hin, dacht er sich allmählig ab, und an und auf dieser Abdachung lagen die Gebäude. Wir lassen ihn rechts, steigen etwas hinauf und finden gleich einen kleinen, zum Theil in Felsen gehauenen, Keller. Die Höhe, auf der man vor demselben steht, rührt von dem Gewölbe eines zweiten Kellers her, dessen Eingang nach dem Dorfe gekehrt ist. Neben demselben steht noch ein Theil eines runden Thurmes, dessen jetzt völlig ausgebrochene Schneckenstiege in die obern Stockwerke führte. Links neben ihm findet sich die Spur eines dritten Gewölbes. Kehrt man sich von diesem nach der rechten Seite um, so sieht man einen verschütteten gewölbten Gang, und wenn man vom zweiten Keller etwas vorwärts gegen das Dorf geht, so steht man abermals vor einem Keller, der fast ganz in Felsen gemeißelt ist. Wieder einige Schritte weiter sieht man durch einige Löcher in ein Gewölbe, in das man etwas weiter vorwärts zwischen Felsen hindurch abermals sehen kann. Ein Zugang zu ihm ist nicht sichtbar. Wahrscheinlich gelangte man durch den erwähnten gewölbten Gang, der sich nach diesem Felsenloche hinzuziehen scheint, in dasselbe. Ein Brunnen ist nicht zu finden; wohl ist er nur verschüttet. Bis jetzt hatten wir immer die äußere Mauer zur Linken, zwischen der und dem Burggebäude sich der Zwinger hinzog. Von außen gesehen, hat sie stellenweise eine ziemliche Höhe,

im Innern jedoch ist sie auf der Ostseite bis zu ihrer größten Höhe mit Trümmern angefüllt. An der südlichen, nach dem Dorfe gekehrten, Seite stehen an einer Ecke derselben noch Reste eines runden Thurmes; ein gleicher findet sich am entgegengesetzten Ende der Mauer gegen Westen und beschützte ebenfalls eine Ecke. Neben diesem befindet sich ein Eingang in den Zwinger, der auf dieser Seite durch eine Mauer getheilt ist, die sich von der äußern Mauer nach dem Felsen hinzieht. Die Lücke bei dieser Mauer abgerechnet, ist die äußere Ringmauer, wenigstens in ihrem untern Theile, noch vorhanden. Die Reste der Hauptgebäude auf dem Felsen, der Oberburg, bestehen aus sehr festen Mauern und sehen stellenweise so aus, als seien sie erst vor Kurzem ausgebessert worden. Was jetzt noch davon zu sehen ist, war blos das untere Stockwerk. Die eigentliche Wohnung stand darauf, weßhalb denn auch keine Fensteröffnungen, sondern nur Schießlöcher daran zu sehen sind. Uebrigens ist auch das hier noch Vorhandene großentheils mit Schutt angefüllt, und die Höhe ist mit kleinen Sahlweiden, Birken und Kiefern gekrönt. Gegen Westen und Norden fällt der Fels senkrecht ab; wer schwindlich ist, mag da weg bleiben. Von Aussicht kann hier nicht viel die Rede sein, da überall die Berge zu nahe sind. Doch sehen sich die einzelnen Häusergruppen des unten liegenden Dörfleins und die in der Mitte desselben stehende alterthümliche Kapelle von der Höhe recht gut an. Durch das enge Thal zieht der Speierbach, der hier nur wenige Wiesen neben sich hat, die Eisenbahn und die sich schön windende Chaussee von Neustadt nach Kaiserslautern. Den Gesichtskreis schließt ein schöner Kranz von Höhen, die größtentheils mit Laubholz bedeckt sind. Im Rücken hat man dunkle Kiefernwaldungen. Rechts drüben am Berghange liegen im Walde und von ihm verdeckt die wenigen Trümmer der Burg Lichtenstein. Will man dieselbe von hier aus suchen, so steigt man

am nördlichen Ende der Burg Neidenfels die Westseite des Berges hinab, und man kommt an eine kleine Gruppe von Gebäuden, die in einem Nebenthale liegt und die äußerste des Dorfes nach dieser Seite hin ist. Vor derselben biegt sich der Pfad, der vom Dorfe herkommt und dem wir zu folgen haben, ungefähr südwestlich. Nicht weit von den Häusern geht ein wenig betretener Pfad von ihm rechts ab allmählig den Berg hinan, und diesem folgen wir jetzt. Bald stößt man auf einen dritten Pfad, der den unsern, von der Linken zur Rechten sanft aufsteigend, durchschneidet. Wir überschreiten ihn und kommen nach wenigen Schritten auf einen ähnlichen. Von dem Punkte an, in dem unser Pfad in dem Querpfade endigt, steigt man, die Pfade verlassend, gerade den Berg hinauf, und man sieht gleich im Gebüsche die Burg Lichtenstein, auf die wir später zu sprechen kommen werden. — Die Burg Neidenfels scheint erst zu Anfang des 14. Jahrh. entstanden zu sein, da ihrer im dreizehnten nirgends gedacht wird. Sie gehörte von den frühesten Zeiten ihrer Geschichte an den Kurfürsten von der Pfalz, welche sie Burgmännern übergaben. Am Pfingstabende 1342 fertigte Kurf. Rudolf II. eine Urkunde darin aus, worin er den Burgmannen zu Wachenheim mehrere Rechte abtrat oder bestätigte. Als Burgmänner auf Neidenfels werden zuerst die Brüder Gerhard und Wilh. von Odenbach, genannt von Kropsberg, erwähnt, welche mit der nahe angesessenen Familie Lichtenstein und den, ebenfalls nicht gar weit davon, im elmsteiner Thale wohnenden, Breitensteinern verwandt waren. Im J. 1355 nahm Kurfürst Ruprecht I. Joh. von Wachenheim als Burgmann auf N. in der Weise an, daß er diese Burg, den dazu gehörigen Wald ausgenommen, auf Lebenszeit benützen durfte, jedoch dem Kurf. dieselbe jederzeit öffnen mußte. In der Theilung zwischen den Söhnen des Kaisers Ruprecht (1410) bekam die Burg Kurf. Ludwig IV.; dessen Sohn Lud-

wig V. belehnte jedoch das alte Rittergeschlecht von Steinhausen *) damit. Ulrich Steinhäuser kommt deßhalb 1464 mit dem Beinamen von Neidenfels vor. Ein Junker Steinhäuser erhielt 1504 von den Aechtern in Dürkheim die Vergünstigung, jedoch auf Widerruf, gegen Bezahlung von jährlichen 2 fl. die Weiden in den städtischen Waldungen benützen zu dürfen. Als das Geschlecht um die Mitte des 16. Jahrh. ausstarb,**) kam das Lehen zu N. und Wachenheim an Burkard von Angeloch, war aber unter Pfalzgraf Joh. Kasimir schon wieder eröffnet, der es dann seinem Rathe, Gesandten und Obersten Peter Beuterich verlieh. Nach dem kinderlosen Absterben des Sohnes desselben, der das Schloß selbst bewohnte, fiel dasselbe abermals der Pfalz heim, worauf es Kurf. Karl Ludwig zur Kammer zog. Im orleanischen Successionskriege wurde es von den Franzosen zerstört. Doch stand noch kurz vor dem Ausbruche der franz. Revolution ein Theil desselben, worin der Forstmeister eine Klause erbauen ließ.

7. Winzingen.

— — — Versunkenes Gemäuer
Malt dem Wanderer oft treuer
Als ein todtes Buch, die alte Zeit.
v. Kamensky.

Gleichnam. Schloß: Rittersitz Winzingen in Schwaben.

Die Burg Winzingen liegt eigentlich nicht beim

*) Die Steinhausen nannten sich von Großsteinhausen, ¼ St. von Neuhornbach. Außer den oben erwähnten kommt 1317 Joh. als der alte Vogt oder Vicedom von Neustadt vor. Sie heißen gewöhnlich Steinhäusser oder von dem Steinhuß.

**) Noch im Jahre 1560 wird ein Heinrich Steinhausen von Rey-

Dorfe Winzingen, sondern über dem Dorfe Haardt und hat eine höchst reizende Lage. Nur Schade, daß der jetzige Besitzer derselben, Hr. Rothpletz, der ein Wohnhaus darauf hat, den Zutritt zu derselben erschwert hat. Die Reisenden mögen sich für diesen etwaigen Verlust in der nahe gelegenen prächtigen Anlage des Hrn. Wolf von Wachenheim, dessen freundliche Zuvorkommenheit gegen Fremde alle Anerkennung verdient, entschädigen. Versäume es Niemand, sie zu besuchen! Die „malerische und romantische Pfalz" schildert den Zustand und die Aussicht von der Burg folgendermaßen: „Von der Burg sind nur noch wenige Ueberreste vorhanden. Dem weitern Verfalle ist durch Ausbesserung der schadhaften Mauern vorgebeugt. Herrliche Anlagen schmücken nun das Innere der Burg und ihre Umgebung. Die alten Mauern scheinen, wie zur Ausschmückung des Ganzen, absichtlich hierher gestellt worden zu sein, und nirgends findet sich eine Stelle, die uns durch ihre Oede und Verwilderung daran erinnerte, daß wir uns in einen Ruine befinden. Die schönste und freieste Aussicht eröffnet sich uns in dem Tannenhaine, der die Spitze einer Anhöhe krönt. Von hier aus sehen wir die ganze Ebene offen vor uns liegen. Am Rande des Horizonts taucht Speier mit seinen Thürmen auf. Bis nach Heidelberg dringt der Blick, und Mannheim schimmert freundlich über den Rhein herüber. Eine solche Aussicht war es wohl werth, daß der Besitzer der Burg, Hr. Schuster (Schwiegervater des jetzigen Eigenthümers Rothpletz), sich den öftern Genuß derselben dadurch erleichterte, daß er neben der Ruine ein neues Schlößchen aufführte, das einladend in die Ebene hinabschaut." — Schon bei ihrem ersten Erscheinen war die Burg im Besitze der Pfalzgrafen. Im J. 1248 war

denfels zu Rechenberg, aber unter schwäbischen Edeln, genannt. Bürgerm. Cod. dipl. II, 15.

Graf Emich der Jüngere von Leiningen Burgmann des Pfalzgrafen und seiner Söhne zu Winzingen.*) Bei der Theilung der Söhne Otto's des Erlauchten (1255) ward die Burg nebst dem gleichnamigen Dorfe Ludwig zu Theil, der sie später der Braut seines ältesten Sohnes verschrieb. (Vergleiche Wolfsburg!) 1324 gab Kaiser Ludwig der Bayer seinem Kanzler Herrmann von Lichtenberg „die Burg Winzingen, die manch Jahr zerfallen vnd öde gestanden war, um sein eigen Geld wieder zu bauen." Fünf Jahre später wurde im Vertrage zu Pavia die Burg wieder dem Pfalzgrafen zugetheilt. Rudolf II. bestätigte 1338, auf Samstag nach St. Gallen, den Bürgern von Neustadt ihre Privilegien, und auf St. Andreastag 1341 fertigte er auch eine Urkunde für die Gebrüder Montfort in dem Schlosse aus. Im J. 1410, bei der Theilung der Söhne des Kaisers Ruprecht, erhielt die Burg Kurf. Ludwig, und 1454 hatte sie Ulrich Steinhäuser amtweise ein, derselbe, der schon bei Neidenfels vorkommt, und 1473 der pfälz. Marschall Engelhard von Neypperg in gleicher Weise. Im J. 1470, auf St. Maria Magdalena (23. Juli), fertigte Friedrich der Siegreiche wegen des wieder eröffneten Krieges gegen Herzog Ludwig den Schwarzen von Zweibrücken hier seine Vertheidigungsschrift aus. Um der in der Gegend und Stadt Heidelberg ausgebrochenen Pest auszuweichen, flüchtete die Gemahlin des Kurf. Philipp des Aufrichtigen, Marg. von Bayern, 1483 auf die Burg, wo sie am 9. Dec. dieses Jahres ihren 4. Sohn gebar, den man seinem Großvater zu Ehren Friedrich nannte und der später als Friedrich II. den Kurhut trug. Während des Bauernkrieges (1525)

*) Die Burg scheint indeß älter zu sein, denn schon im J. 1146 stifteten Berthold von Winzingen (?), wahrscheinlich ein Burgmann daselbst, und seine Gemahlin Hatewide das Kloster Ramsen. Ein Heinrich von W. bepfründete den St. Michels-Altar in der bischöfl. Pfalz zu Speier; wann?

lagerte sich ein bei Gleisweiler zusammen gelaufener Haufe beim Dorfe Haardt und erstürmte die Burg W. zweimal, vermuthlich nicht ohne Spuren von seiner Anwesenheit zu hinterlassen. Kurf. Friedrich II. gab 1545 sein Geburtshaus Michael von Rosenberg ein, und Kurf. Friedrich III. verpfändete die Burg 1562 um 1600 fl. an Eberhard von Flörsheim auf eine erst nach 20 Jahren statt findende Wiederlösung. *) Es ist zu vermuthen, daß Pfalzgraf Joh. Kasimir sie wieder einlöste; denn in dem Codicill seines Vaters ist ausdrücklich gesagt, daß, da das Schloß W. mit Zugehör in wenig Jahren zu lösen ist, diese Lösung Joh. Kasimir freistehen solle. Zur Zeit des 30jähr. Krieges ward sie (um 1624) sammt der Burgvogtei an die d'orvillischen Erben zu Frankfurt für 25,000 fl. verpfändet, worauf diese später Mehreres gegen Erlegung weiterer 12,000 fl. als ein Lehen zu erhalten suchten, was ihnen indeß nicht gelang. Im orleanischen Kriege ward das Schloß von den Franzosen besetzt, dasselbe aber 1696 von den Engländern wieder genommen. Später wieder hergestellt, löste der Kurf. 1728 das immer noch verpfändete Schloß ein, seit welcher Zeit dessen Gefälle der Kellerei zugetheilt, das Schloß selbst aber leer stehen blieb und darum seinem völligen Ruine entgegen ging.

8 Wachenheim.

Die alte Rittervefte
Hebt kühn im goldnen Glanz
Des Thurms bemooste Reste
Aus finstrer Ulmen Kranz.
Mathisson.

Der Eingang zu der Burg W. ist auf der Westseite

*) Hans Ehrhard von Flörsheim starb daselbst am 19. Jan. 1588 und wurde dann in der Kirche zu Neustadt begraben.

zu suchen. Dort zieht sich eine, durch eine hohe, feste Mauer mit einem runden Thurme geschützte Vertiefung, der Burgweg, zum Thore. In ihrer Fortsetzung bildet diese Vertiefung oben bei der Burg den breiten und tiefen Burggraben, der das Schloß vom Berge trennte. Das Thor ist oben zerrissen. Tritt man hinein, so erblickt man rechts eine Art von Kasematte, worin früher bei einem Angriffe auf die Burg ein Theil der Vertheidiger des Thores stand und durch das Schießloch den Feind abzuhalten suchte. Beim Aufräumen fand man denn auch hier Waffen, Pfeilspitzen und Rüstzeug. Der Umfang der Burg ist ziemlich beträchtlich, wie es sich aus den mit vielen Thürmen versehenen Resten der Ringmauer ergibt. Aus den chaotisch durcheinander liegenden und mit Gebüsch bewachsenen Mauerresten der Gebäude läßt sich indeß nichts mehr von der frühern Einrichtung und Eintheilung derselben erkennen. Auf der Höhe neben dem Burggraben überragte und überwachte ein hoher viereckiger Thurm, der Frit, die ganze Burg; es ist noch ein beträchtliches Mauerstück von demselben vorhanden. Dort hat man über Wachenheim und seine schönen Rebenpflanzungen hinweg auf die Ebene eine prächtige Aussicht; insbesondere treten einem durch den blauen Duft der Fläche aus der Menge der Ortschaften die Städte Worms, Mannheim, Heidelberg und Speier entgegen. Der Taunus, Schwarz- und Odenwald bilden in ziemlicher Entfernung einen großen blauen Halbkreis und umrahmen gar lieblich das herrliche Landschaftsgemälde, auf dem das Auge nicht lange genug verweilen kann. Zu der Burg gehören jetzt noch 9 M. Wiesen, Feld und Weinberg, sowie Jagd- und Holzgerechtigkeit. Am Fuße der großen Befestigungsmauer steht ein Haus, worin 2 Damen, die jetzigen Eigenthümerinnen des Schlosses, wohnen.*) Da

*) Im October 1853 wurde die Ruine mit 9 Morgen Feld,

aus dem nahen Bade Dürkheim zuweilen Badegäste die Ruine besuchen, so beabsichtigt die Stadt Wachenheim, den Weg zur Burg pflastern zu lassen. Seit ihrer Zerstörung wurde die Burg nicht wieder aufgeräumt; deßhalb vermuthen Viele Schätze in ihren verschütteten Gewölben.

Die Entstehung dieser Bergfeste sucht man in der Zeit der fränkischen Könige und vermuthet, daß etwa Kaiser Konrad sie besonders befestigt haben könnte. Diese Vermuthung bekommt durch den Umstand einigen Halt, daß dieser Kaiser das Schloß Limburg bei Dürkheim besaß, also in der Nähe begütert war, und daß als die ältesten Besitzer der Burg W. eben die deutschen Kaiser auftreten. Dieselben gaben sie als Lehen an ihre Vasallen, in welcher Eigenschaft sie noch im 13. Jahrh. die Herren von Weinsberg besaßen. Aber im J. 1274 kaufte sie Kaiser Rudolf I. mit aller Zugehör von Engelhard dem Aeltern und seines Bruders Söhnen um 1100 Mark, worauf er sie seinem Eidam, dem Pfalzgrafen Ludwig II., dergestalt als Erblehen überließ, daß jene Kaufsumme an dem bestimmten Heirathsgelde mit aufgerechnet werden sollte. Zu dieser Zeit war Heilmann, welcher namentlich im J. 1277 genannt wird, Burggraf zu Wachenheim. Ludwig II. verschrieb diese Burg hierauf 1281 der Braut seines aus der vorigen (zweiten) Ehe stammenden Sohnes Ludwig, der Tochter des Herzogs Friedrich von Lothringen, im Werthe von 3000 köllnischen Pfennigen, welche am Heirathsgute in Abrechnung kamen. Da aber diese Pfalzgräfin Mechtilde auf die Burg mit belehnt ward, so wurden ihr statt derselben Burg und Stadt Heidelberg verschrieben, was der Kaiser, als Lehnsherr, 1286 gut hieß. Im J. 1290 nahm erwähnter Ludwig II. Friedrich von

Wohnhaus und Holzgerechtigkeit in öffentlichen Blättern zum Verkaufe ausgeboten.

Meckenheim zum Burgmanne in W. auf,*) wobei er ihm jährlich 1 F. Wein und 525 M. Korn auf Wiederlösung verschrieb. Die Söhne dieses Kurfürsten besaßen anfänglich die Burg gemeinschaftlich, bis der jüngere Ludwig, als er einmal Kaiser geworden war, sich dieselbe ganz zueignete. König Joh. von Böhmen, ein geborner Graf von Luxemburg, bewilligte 1324 Jakob von Wachenheim, seine Hausfrau mit 200 Pfd. Heller auf sein Burglehn, die Mühle zu W., bewittmen zu dürfen. Nachdem durch den Vertrag zu Pavia (1329) die Pfalz wieder an Rudolf und die beiden Ruprechte gekommen war, trug ersterer 1340 die Burg W. nebst dem Dorfe sammt allen Burgmannen und armen Leuten dem Erzbischof Balduin von Trier zu Lehen auf. Indeß erwirkte er von Kaiser Ludwig IV. 1341 die Erlaubniß, W. befestigen zu dürfen, wobei der Ort zugleich die Rechte und Freiheiten der Stadt Neustadt und einen Wochenmarkt erhielt. Das Jahr darauf stellte derselbe Pfalzgraf den Burgmannen zu W. eine Urkunde aus, durch welche ihnen die Burg und Feste, gleich der Burg Neustadt, gegen Zahlung von 10 F. Wein und jährliche 50 Pfd. Heller einge-

*) Die wachenheimer Burgmannsfreiheit, wie sie namentlich die Kolben von Wartenberg seit dem 13. Jahrh. besaßen, hatte große Vorrechte im Gefolge: 1. ging des Richters Stab über keines Burgmanns Gut; 2. die Gemeinen und der Rath zu Wachenheim durften ohne Wissen und Willen der Burgleute in gemeinen Sachen nichts vornehmen; 3. der Burgleute Unterthanen waren von allen Hemmungen befreit, wenn sie für ihre Herren Geschäfte in der Stadt hatten; 4. mußte der Amtmann oder Schultheiß zu Wachenheim dem Burgmann einen Thurm leihen, wenn letzterer einen der Seinigen strafen wollte; 5. hatten die Burgleute Macht, aus dem Burg- und Gemeindewald ihr Bau- und Brennholz zu holen; 6. konnte ein Burgmann jederzeit die Oeffnung der Stadt verlangen; 7, war das gemeine Ritterhaus sowohl als der darin wohnende Diener der Burgleute lastenfrei. Außerdem hatten die Burgleute den Fischfang, Eckerichrechte, die kleine Jagd und Verleihung der Pfründen an der Kapelle.

räumt, der Wochenmarkt bestätigt und das Umgeld auf 5 Jahre überlassen ward. Bei der Verlobung Ruprecht Pipans, des ältesten Sohnes Ruprechts III., mit Elisabeth, Gräfin von Sponheim, 1392, ward diese mit Burg und Stadt W. bewittmet. Vier Jahre nachher zur Wittwe geworden, trat sie deren Besitz wirklich an. Nach ihrem Tode (1417) fielen Burg und Stadt an Herzog Stephan von Zweibrücken, der sie von seinem Vater, dem Kaiser Ruprecht, ererbte. Die Gemahlin Stephan's, Anna von Veldenz, hielt sich öfters hier auf und beschloß sogar am 18. Nov. 1439 ihr Leben daselbst, worauf sie zu Meisenheim beigesetzt ward. Auch er selbst hielt zu Zeiten Hof hier. Als er 1453 die Regierung niederlegte, erhielt sein ältester Sohn, Herzog Friedrich von Simmern, W. zu seinem Antheile; derselbe trat den Ort aber 1464 wieder seinem jüngern Bruder, dem Herzoge Ludwig I. oder dem Schwarzen, gegen Uebernahme der darauf haftenden Schulden ab, was der Burg und Stadt sehr zum Nachtheile gereichte. Denn bei der immerwährend feindlichen Stellung dieses Herzogs gegen Friedrich I. von der Pfalz rückte letzterer im J. 1470 vor die Burg. Die schwache Garnison mußte sich vor dem Geschütze des obersten pfälz. Hauptmannes Luz Schotte in die Stadt herab ziehen, welche stärker befestigt und mit vielen Landleuten besetzt war.*) Die Burg fiel nun in die Gewalt des siegreichen Friedrich, der durch seinen Marschall Döring von Eptingen hierauf fortwährend auch der Stadt zusetzen ließ. Da aber Herzog Ludwig der Schwarze mit 1800 Mann, die er aus dem Schwarzwalde erhalten hatte,

*) „Darnach zog des Pfalzgrafen Here vor das Schloß Wachenheim vnd zerschoßen das das sich niemant darin behelffen mocht und die Feinde gaben das vnd gingen daraus biß an etlich Knecht darinn worden vil geschoßen vnd tods funden.“ Hierauf wurde die Burg am 15. Juli unter dem Hauptmanne Joh. von Berlichingen mit pfälz. Truppen besetzt.

aus dem Elsasse zum Entsatze nahete, und auch die Grafen von Zweibrücken-Bitsch und Leiningen zu ihm gestoßen waren, so zog sich Friedrich nach Deidesheim zurück. Die Besatzung der Stadt machte nun öfters Ausfälle und drang namentlich am 14. August 1470 in das Kloster Limburg, dessen Schirmvogt der pfälz. Kurfürst war. Da zog dieser mit seiner Macht aufs Neue vor W.; 16,000 M., darunter 16 Grafen, mit einer Wagenburg von 800 Wagen lagerten sich um die Stadt, die nun des Siegreichen ganzen Zorn empfinden sollte. Gegen eine solche Macht konnte sich die schwache Besatzung nicht halten; schon nach wenigen Tagen (auf Bonifaziustag — 5. Juni) mußten sie sich, da kein Entsatz zu hoffen war, auf Gnade oder Ungnade ergeben. Die Garnison, 12 Edle,*) 24 Reisige und 70 Fußknechte, wurden gefangen fortgeführt, mit Ausnahme von 54 Fußknechten und einer Anzahl der in die Stadt geflohenen Landleute, welche wegen der Plünderung des Klosters Limburg ins Wasser gestürzt und ertränkt wurden. Die Stadt selbst aber ward ihrer Thürme und Mauern beraubt, mit deren Schutt ihre Festungsgräben ausgefüllt wurden. Ja in dem bald nachher abgeschlossenen Frieden mußte Herzog Ludwig die Stadt gänzlich an die Pfalz abtreten. Auch in der baierischen Fehde und im Bauernkriege wurden Burg und Stadt wieder hart heimgesucht. In der 2. Hälfte des 16. Jahrh. ward auf die Burg, da ihre Bedeutung bei der veränderten Kriegsweise sehr gesunken war, nichts mehr verwendet, und so mußte sie allmählig ihrem Ruine entgegen

*) Darunter Kranz von Dürkheim; Hans Stephan von Einseltheim; Hans von Friesenheim; Heinrich Steinhäuser; Konrad Stumpf von Simmern; Hans vom Rhein, genannt Grünwald; Hans Motz Schultheiß; Kolb von Wartenberg u. s. w. Der veldenz. Befehlshaber in der Stadt ward in den Thurm geworfen, weil er den Kurfürsten durch unanständige Reden gereizt hatte.

gehen. Der 30jähr. Krieg beschleunigte und der orleanische Erbfolgekrieg vollendete ihn. Obgleich sie nach diesem Kriege in Ruinen liegen blieb, so erhielten dieselbe doch später die Reichsgrafen von Sickingen als Mannlehen, welche die dazu gehörigen Grundstücke denn auch bis zur franz. Revolution besaßen. Im alten Chor der Kirche befanden sich viele Grabsteine ehemaliger Burgmänner, worunter die von Wachenheim, von Wartenberg, von Meckenheim, von Venningen u. s. w. theils aus ihrer Inschrift, theils aus dem Wappen zu erkennen waren. Jetzt sind diese Denkmale entweder durch Stühle verdeckt oder, so weit sie in den Gängen liegen, so ausgetreten, daß sich wenig von ihrer Inschrift entziffern läßt; die Wappen derselben aber hat man, um die Gänge zu ebnen und wohl auch aus Pietät gegen die Denkzeichen merkwürdiger Geschlechter der Vorzeit, weggehauen! Jedoch geschah dies schon früher, und trifft dieser Vorwurf keineswegs den geschichtlichen Sinn der jetzigen Bewohner Wachenheims.

9. Hohenecken.

„Mauern sanken, feste Thürme,
Jetzt ein ödes Spiel der Stürme,
Und der Ritter Nam' und Ruhm
Sank mit ihrem Eigenthum."

Gleichnam. Schloß: Bergschloß Hoheneck an der Aisch, einem Nebenflusse des Main, bei Ixheim in Mittelfranken.

Etwa ¼ St. von Kaiserslautern liegt das Dorf Hohenecken, bei dem auf einer beträchtlichen Höhe die Ruinen des Schlosses H. zu sehen sind. Dasselbe war ein von dem k. k. Palaste zu Lautern abhängiges Reichslehen und gab einem Geschlechte den Namen,

das wenigstens zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch existirte. Landolf v. H. war um die Mitte des 11. Jahrh. Abt zu Kempten. Da indeß in Schwaben ein gleichnamiges Geschlecht ansässig war, so ist dieser Abt wohl eher in das schwäbische, als in das pfälzische zu rechnen. Ein anderer Landolf v. H. war von 1234—47 Bischof zu Worms. Reinhard de Lutra (Lautern), welcher 1220 in 2 kaiserlichen, der Abtei Wadgassen ertheilten, Freiheitsbriefen erscheint, nach deren einem dieser Reinhard mit dem Zoll per totum patrimonium des Kaisers Friedrichs II. in Lautern (Lutren) belehnt ward, wird ebenfalls für ein Glied dieses Geschlechtes gehalten. Reinhardus von Honekken und Arnold de Lutra treten in einer Urkunde vom J. 1248 als Zeugen auf. Sifried v. H., der sich 1252 Reichsschultheiß zu Hagenau und Lautern nennt, seine Gemahlin Lukarde, sein Sohn Reinhard und der Neffe Sifrieds, Heinrich, überließen 1253 der Komthurei Einsiedel zwischen Kaiserslautern und Landstuhl, welche ihre Väter gestiftet hatten, die Pfarrei Ramstein mit den Filialen Weilerbach und Spesbach sammt ihren Gütern und Erträgnissen. Sifried war 1254 auch einer der Vermittler zwischen den Klöstern Enkenbach und Otterberg wegen eines streitigen Waldstriches. Wildgraf Konrad und Sifried von Hohineckin, procuratores curiae in Lutra, besiegelten 1257 einen Kaufbrief über gewisse Güter der Spitalkirche zu Kaiserslautern in Kazenbach. Der Kauf geschah coram domno Sifrido judice Lutrensi, welcher unbezweifelt der vorgenannte Sifried v. H. war. Im J. 1262 verschrieben sich Sifridus, regiae civitatis Lutreae Scultetus (Schultheiß zu Lautern), Reinhard sein Sohn, und Heinrich, seines Bruders Sohn, das Kloster Otterberg am Weidgange und Beholzigungsrechte, das zu ihrem Hofe zu Rohrbach in den Waldmarken, Branden und Frohnden gehörte, nicht mehr zu kränken. Auch Reinhard, regiae civitatis Lutreae Scultetus, und Hein-

rich v. H., nach dem Vorigen also Geschwisterkinder, gestatteten 1267 diesem Kloster in ihren Hofgütern und Waldungen zu Rohrbach freien Weidgang. Genannter Reinhard war ein Verwandter Emich Schenks von Elmstein. Um 1269 übergab Kaiser Richard Burg und Stadt Lautern nebst der Burg Trifels und den Reichskleinodien daselbst dem Ritter Reinhard v. H., und dieser verpflichtete sich nach Richards Tod (1273) durch einen Vertrag mit dem Pfalzgrafen Ludwig II., die ihm anvertrauten Güter, Festungen und Kleinodien sammt ihren Zugehörden dem neu zu erwählenden Kaiser gegen 1000 Mark Silber zu übergeben. Reinhard übergab ferner 1271 dem Kloster zu Lautern mit päpstlicher Erlaubniß den Pfarrsatz zu Wahlalben. Ja er muß sogar ein Pfandrecht auf die Stadt Lautern gehabt haben, weil er solches 1273 an Pfalzgraf Ludwig II. um 1000 Mark Silber überlassen konnte. Um 1275 vermachte Kunigunde, die Wittwe eines Ritters v. H., der Komthurei Einsiedel 12 M. Weinberge und 50 M. Acker, und 1276 theilten Reinhard und Heinrich v. H. mit dem Kloster Otterberg einen gemeinschaftlichen Wald. Im J. 1279 verkauften Heinrich und seine Gemahlin Marg. ⅓ der Rechte, die sie an der Waldmarke, Brande, Frohnden und Kalberg (Kahlenberg) und an den Höfen Swanden und Dalborn hatten, nebst einem Hofe zu Mittelrohrbach an Abt Heinrich von Otterberg. Joh. v. H. schloß 1281 mit der Komthurei Einsiedel eine Friedenseinung, und Anna war 1306 Meisterin des Klosters Marienberg bei Boppard. Kaiser Ludwig IV. bewilligte 1323, daß Joh. v. H. seiner Ehefrau Elisabeth, Dietrich Zollners von Leiningen Tochter, 200 Mark Silber auf die Burg H. und die Dörfer Siegelbach, Erfenbach und Kollenbach, dann auf den Zoll zu Lautern, auf Hof und Güter zu Freisbach, die er von Kaiser und Reich zu Lehen trug, als Morgengabe verschreiben durfte. Joh. v. H. war von 1333—1343 Probst des

Klosters zu Lautern, und Konrad v. H., ein Edelknecht, welcher der Stadt Speier Gefangener war, ward 1352, Freitags vor St. Bartholomä, von Ritter Hovewart von Kirchheim d. A., Hovewart d. J., Raban Hovewart, Hans von Altdorf und dem Edelknecht Herrmann von Zütern ausgebürgert. Reinhard und Boemund erschienen 1369, Wilh. wird 1382 bei Lautern genannt. Im J. 1394, den Tag nach St. Lucas, errichteten die 3 Gemeineren der Burg H., nämlich Ritter Reinhard, dessen Bruder, der Edelknecht Boemund v. H., und Ritter Heinrich Kämmerer von Worms mit der Stadt Lautern zur Erneuerung der alten freundschaftlichen Beziehungen eine Einung, nach welcher die 3 Genannten sich verpflichteten, der Stadt aus H. nie zu schaden. Außerdem wiesen sie derselben eine Hofstatt in der Burg H. an, um dieselbe nach Gefallen zu verbauen, damit sich die Bürger, gleich andern Burgmännern, in und aus der Burg schützen könnten. Sollten die von Lautern bei ihrem Aus- und Einreiten zur Zeit der Gefahr auch noch der Burghäuser oder Ställe der übrigen Gemeineren bedürfen, so stehen sie ihnen zur Verfügung. Dagegen sollten die von Lautern den geschwornen Pförtnern und Wächtern jährlich auf Martini 4 Pfd. Heller, lauterer Währung, geben, wofür diese geloben mußten, die Bürger jederzeit frei ein- und auszulassen. Jeder, der zur Gemeinschaft der Burg gelangen wollte, hatte diesen Vertrag zu beschwören. Endlich sollten die Diener und Knechte der Gemeineren im Bezirke der Stadt Schutz und Tröstung finden, so lange sie sich kein Vergehen zu Schulden kommen ließen. Die Bürger versprachen noch ferner, den Besitzern der Burg H. in Nöthen beizuspringen, ihnen Lebensmittel zu liefern, nie gegen sie oder ihre Burg etwas zu unternehmen, es sei denn, daß die Gemeineren einen Span mit dem Inhaber der Burg und Stadt Lautern bekämen, in welchem Falle allerdigs sich die von H. ihrer Burg gegen die Bür-

ger bedienen dürften; nach beigelegtem Handel träte aber das alte freundschaftliche Verhältniß wieder ein. Die Burg war also ein Ganerbenschloß, und die Ganerben hatten, so lange Lautern unmittelbar unter Kaiser und Reich stand, dieses Lehen von den k. k. Amtsleuten zu empfangen. Mit dem pfandweisen Uebergange dieser Stadt in pfälz. Besitz wurden auch diese Lehenträger von den Kurf. von der Pfalz abhängig. Zu den Ganerben gehörte zu Anfang des 15. Jahrh. auch Heinrich von Scharfeneck. Es wurde nämlich auf Mittwich nach Petri ad vincula 1401 Ritter Reinhard v. H. von Kaiser Ruprecht mit dem Hause H., dem Gerichte zu H. und Espensteig, dem halben Bache zum Espensteige und „Brondauer Wage" (Wog), dem Lichtenbruch, kleinen Zoll zu Lautern, dem Geleite daselbst, den armen Leuten, „die da heisent des Rychs Lüte, und eine Borne lyt zwischen Lutern und Honeck und heiset der Luterborn mit iren Zugehörden" rc. belehut; Dienstags nach Petri ad vincula aber erhielt Herrmann, Hr. v. Scharfeneck, die Feste Scharfeneck und ¼ an H. mit Zugehör. Im nämlichen Jahre gestattete derselbe Kaiser dem Ritter Reinhard v. H., das Wittum seiner Hausfrau Demude von Kropsberg auf sein Burglehen in Lautern zu verweisen. Im J. 1404 bekam Beumund v. H. 2 Theile der Burg H., das Thal unter H., Espensteig, den Waldstrich Hesselberg und andere Wälder und Felder; 2 Theile des Zolls zu Kaiserslautern; 2 Theile des kleinen Geleites daselbst; die armen Leute, die er im Reichslande hatte rc. Alle diese Belehnungen geschahen zu Heidelberg. Im J. 1404 soll auch Heinrich v. Dalberg Gerhard v. Altdorf, genannt Kropsberg, in die Gemeinschaft des Schlosses H. aufgenommen haben. Albert v. H. öffnete seinen Theil dem Pfalzgrafen Ruprecht d. Aelt. und trug ihn demselben sogar zu Lehen auf. Bei der Theilung vom J. 1410 blieb die Pfandschaft des ganzen Amtes Lautern dem Kurf.

Ludwig III., welcher schon im nächsten Jahre mit dem Erzbischofe Joh. von Mainz einen Burgfrieden über H. errichtete. Zugleich bestellten beide Joh. Hubenrisser von Odenbach zum Amtmanne auf dem Schlosse, der von Seite des Kurf. 100 fl. erhielt, wofür er das nächste Jahr den pfälz. Theil des Schlosses mit Wächtern und Knechten zu versorgen hatte. Man vermuthet, daß hierauf die von H. sich in ein Bündniß gegen die Pfalz eingelassen haben; sie wendeten sich dann an den Kaiser Sigismund, der denn auch Jost v. H. 1426 mit der Burg belehnte. Als 1430 der erwähnte pfälzisch-mainzische Burgfrieden erneuert ward, wurden auch die Brüder Jost und Joh. v. H., welche auch 1451 als Zeugen erscheinen, zugelassen, zum Beweise, daß die Irrung verglichen war. Man findet deßhalb das Geschlecht der Hoheneck in der Folge unangefochten als Inhaber der Burg. Im J. 1481 überließen die Brüder Philipp und Jost v. H. der Stadt Lautern den Zoll zu Lautern, den sie als Reichslehen besaßen, gegen eine jährliche Abgabe von 14 Pfd. Hellern; sie behielten sich jedoch vor, daß sie, ihre Erben und Hintersassen in Burg und Thal H. und zu Espensteig von diesem Zolle befreit sein sollten. Die Familie hatte auch ein Burglehen auf Kestenburg. Schon zu Ende des Jahres 1395 machten die Ritter Reinhard und Reimund v. H., Gebrüder, Ansprüche auf ein solches, das ehemals Friedrich Zollner besessen hatte und hierauf an Siegfried von Wildenstein kam; aber ohne gewünschten Erfolg. Jedoch 1413 gelang es Jost v. H. und Friedrich Zollner von Lautern, von Friedrich von Montfort ein kestenburger Lehen, bestehend in 30 M. Korn und 1 F. deidesheimer Wein, zu kaufen. Ehe wir auf die Burg zurück kommen, rücken wir vorerst noch ein Stück aus der Stammtafel des sich darnach benennenden Geschlechtes ein. Philipp v. H., kurtrier. Rath und Hofmeister, st. 1557; zeugte mit Oranna von Langenau Hans Wilh., fürstl. bad. Hof-

marschall und Rath, st. 1584; zeugt mit Maria von Weichs Ritter Joh. Philipp, Frhr. v. H., kurmainz. Geheimerath, Obermarschall und Vizdum zu Aschaffenburg, st. 164.; zeugt mit Anna Wolf, genannt Metternich zur Gracht, Joh. Reinhard, kurmainz. Geheimerath und Vizdum zu Aschaffenburg, st. 1672, und Agnes Kath., Gemahlin Joh. Eberhards, Hrn. zu Eltz und Rodendorf, kurmainz. Gemeimerath und Vizdum im Eichsfelde. Joh. Reinhard zeugt mit Martha Helene von Eltz: Anselm Franz, Domscholaster und General-Vicar zu Mainz, st. 1704; Ph. Adolf, Deutschordens-Ritter-Kommandeur zu Nürnberg; Ferd. Friedrich, Domherr zu Lüttich, st. zu Rom; Joh. Philipp, Kommandeur des Deutsch-Ritter-Ordens zu Heilbronn; Joh. Adam, Dombechant und Statthalter zu Worms, st. 27. Dec. 1731; Kaspar Friedrich, Domherr zu Hildesheim und Drost zu Beyne, st. 1727; Lothar Friedrich, kurmainz. Kammerherr, Rath und Oberamtmann zu Bischofsheim an der Tauber, eheligte Eva Maria von Bernhausen; M. Eva, eheligte Heinrich Friedrich Frhr. von Wambold zu Umstatt; Landolf Heinrich, blieb 1683 als k. k. Hauptmann zu Wien; M. Marg. Kath., eheligte Lothar Friedrich Frhrn. v. Warsberg, kurtrier. Geheimerath und Oberamtmann zu Sarburg, beide st. 1737; Wilderich Marsilius, Domherr zu Mainz und General-Vicar, Domküster zu Worms, st. 20. April 1735 rc. Lothar Friedrich st. 1705 und zeugte mit Eva Maria von Bernhausen (st. 1727): Joh. Franz Jakob Anton, Domherr zu Mainz und Worms; Joh. Philipp, Domherr zu Worms und Chorherr zu St. Burkhard in Würzburg; M. A. Johanna, Gemahlin Damian Hartard Ernsts, Frhrn. Ritter von Grünensteins; Karl Kaspar, k. k. Grenadierhauptmann, st. in Sicilien; Lothar Philipp Joseph, Domherr zu Eichstädt; A. Marg. Magd., Gemahlin Lothar Gottfried Heinrichs, Frhrn. von Greifenklau-Vollrats; Damian Anton Maria, kurmainz. Kammer-

herr, Rath und Oberamtmann zu Miltenberg (heirathete 1730 M. Antonette von Wildberg und zeugte mit ihr: Josephe A. Maria, geb. 1731; Eleonore Ernestine Sophie Walburge, geb. 1734; Ph. Karl Wolfgang, geb. 1735; Amalie M. Petronella, gest. 1736; Karl Franz Anton, geb. 22. Febr. 1740); Sebastian Anselm Ernst, Profeß des Stiftes Fulda, st. 1737. Der 1584 gestorbene Hans Wilh. hatte noch einen andern Sohn: Philipert, Frhr. v. H., bischöfl. speier. Oberamtmann zu „Maideburg"; zeugt mit Maria Marg. Faust von Stromberg Ph. Franz Adolf, Frhr. v. H. zu Werth, kurmainz. Rath, Burggraf zu Starkenburg und Oberamtmann zu Heppenheim; zeugt mit M. Marg. von Dalberg: M. Marg., Gemahlin Joh. Philipp Frhrn. von Reiffenberg zu Sayn: Joh.-Felix, kurmainz. Kammerherr, Rath und Oberamtmann zu Dieburg, Gemahlin Ottilie Marie, Freiin von Frens zu Kendenig, und M. Franziska, Gem. Philipp Friederich, Frhr. von Reiffenberg zu Hordheim. Joh. Felix zeugt mit der von Frens: M. Klara, Gemahlin Jakob Ludwigs, Frhrn. von Dorth; Eva Franziska, Gem. Werner Friedrich Anton, Frhr. Harf von Drimborn; Anselm Franz Joseph und Joh. Philipp Sebastian starben ledig ꝛc., die Letzten dieser Linie. Kehren wir nun wieder zur Burg zurück! Dieselbe ward 1525 von den Bauern ausgeplündert, 1551 von denen von H. abermals dem Kurf. von der Pfalz geöffnet, und sie empfingen das Schloß von demselben zu Lehen. Dies Verhältniß blieb bis zum 30jähr. Kriege. Als zu Anfang desselben Kurf. Friedrich V. geächtet ward, benutzten die von H. die Stimmung des Kaisers Ferdinand II., um sich des pfälz. Lehensverbandes zu entledigen. Derselbe belehnte auch wirklich 1632 den kurmainz. Amtmann von Aschaffenburg, Hans Philipp, und seinen Bruder Philibert v. H., wie sein ganzes Geschlecht mit der Burg H. und aller Zugehör in der Weise, wie dieselbe von Kaiser Rudolf I. und seinen

Nachfolgern als Lehen ertheilt worden war. Hatte er doch schon das Jahr vorher decretirt, daß die Burg mit aller ihrer Zugehör einzig und allein vom heil. röm. Reiche zu Lehen rühren söll. Das auf dem 4. Theile des Schlosses haftende pfälz. Lehnsrecht ward dabei aufgehoben. Doch blieb es nicht lange so. Kurf. Karl Ludwig erhielt gemäß des westphäl. Friedens seine Besitzungen wieder zurück, und so mußten sich auch 1651 Ph. Franz Adolf Frhr. v. H. und sein Vetter Reinhard wieder mit dem 4. Theile der Burg von ihm belehnen lassen. Ein neuer Versuch, sich der lästigen Lehenspflicht gegen die Pfalz zu entschlagen, gelang wirklich so weit, daß sie von Kaiser Leopold 1659 eine der vorigen gleichlautende Belehnung der ganzen Burg erhielten. Bald nachher brachen die Streitigkeiten wegen der vom Kurf. angesprochenen Wildfangsrechte aus, die Kurf. Karl Ludwig um so mehr ausüben zu dürfen glaubte, als die Rechte herkömmlich waren und er durch den westphäl. Frieden wieder alle seine Privilegien zurück erhalten hatte. Im J. 1664 vereinigten sich unter Joh. Philipp von Schönborn, welcher als Kurf. von Mainz und Bischof von Worms großes Ansehen genoß, die meisten der Nachbarn des pfälz. Kurfürsten: die Stifter Mainz, Worms, Speier, Straßburg und Trier, der Herzog von Lothringen (wegen der Grafschaft Falkenstein), Kurköln und die Ritterschaft in Schwaben, Franken und am Rhein. Nachdem man längere Zeit mit den Federn gekämpft hatte, eröffnete Mainz im Mai 1665 den Kampf mit dem Schwerte. Ein Vergleich, am 15. Oct. 1665 zu Oppenheim geschlossen, ward von der Gegenpartei nicht geachtet, und so zögerte auch der Pfalzgraf, das von ihm besetzte Schloß H. zu räumen. Doch wurde 1667 der Wildfangsstreit, aber auch nur dieser, zu Heilbronn beigelegt. Mit Herzog Karl III. von Lothringen namentlich, der die pfälz. Schlösser H. und Landstuhl genommen hatte und immer noch besetzt

hielt, auch die pfälz. Unterthanen daraus bedrückte, dauerten die Reibungen fort. Als Kurf. Karl Ludwig gemäß des oppenheimer Vergleiches und kraft seines Oeffnungsrechtes die Burg H. zurück verlangte, hatte der Herzog denen von H. ihre Rechte darauf abgekauft und wollte daher von einer Auslieferung des Schlosses nichts wissen. Da warb der erbitterte Kurf. Truppen, nahm die Schlösser H. und Landstuhl mit Waffengewalt und rückte dann den 4000 lothring. Reitern, welche an der Nahe herab kamen, entgegen. Am 26. Sept. 1668 stießen die Truppen bei Gensingen unweit Bingen auf einander. Aber der zu kampfeifrige Kurf. wurde von dem übermächtigen Gegner geschlagen und hatte es nur dem Einschreiten des Kaisers zu verdanken, daß er noch leidlich davon kam. Am Ende des Jahres schloß man Waffenstillstand und im folgenden Jahre endlich unter franz. Vermittelung einen Vergleich. So lange die Burg den Freiherren v. H. gehörte, hatten diese nebst der ordentlichen Gerichtsbarkeit auch den Blutbann. Nachdem das Schloß aber an Kurpfalz gekommen war, wurde letzterer dem Oberamte Lautern überwiesen, die niedere Gerichtsbarkeit aber dem Keller der pfälz. Kellerei H., welche aus den Dörfern H., Siegelbach, Erfenbach und den Höfen Espensteig und Stockborn bestand, überlassen. Die Burg, zu der beträchtliche Waldungen gehörten, ist jetzt gänzlich verfallen. Widder sagt, daß die Jahrzahl 1505 auf einem steinernen Thorbogen auf eine Renovation oder Erweiterung der Burg zu dieser Zeit hinweise. Als ich am 14. Juli 1852 die Burg besuchte und mich namentlich auch nach dieser Jahrzahl umsah, fand ich wohl im östlichen Theile der Burg, nach dem Berge hin, wo der Burggraben und die Zugbrücke waren, einen Thorbogen mit einer Jahrzahl, die ich indeß nicht für 1505 erkennen konnte, da sie ziemlich verwittert ist; sie sieht eher wie 1560 aus. Jedenfalls ist die hinterste Ziffer eine Null. Zwischen den Zif-

fern dieser Jahrzahl befindet sich das hoheneckische Wappen. Dasselbe bestand aus einem blauen, durch einen rothen Balken von oben nach unten getheilten, Schilde, das auf jeder Seite 5 weiße Rechtecke, 3, 2, hatte. Der hier fehlende Helm war durch einen langgehalsten Hundskopf (Bracken?) mit vorgereckter Zunge, der mit den Rechtecken bestreute Hals weiß und blau, geziert. *) Die Burg ruht auf dem Felsenhaupte eines kahlen Bergvorsprunges, der eine ziemliche Höhe hat. Kommt man von Kaiserslautern her, so führt, noch ehe man Dorf und Schloß sieht, jedoch ganz in der Nähe des letztern, ein Pfad durch den Wald, der den untern Theil des Berges bedeckt, nach der Ruine, von welcher noch hohe Mauern, Spuren von Erkern, Fensteröffnungen, Gewölbe, ein Kamin u. s. w. vorhanden sind. Der Zwinger und Burghof waren mit Kartoffeln angepflanzt, in letzterm ohnedies noch einige höchst dürftige Hütten armer Leute aufgeführt. Südlich am Fuße der Höhe liegt das Dorf Hohenecken. Sonst ist die Aussicht dahin sehr beschränkt. Im Norden jedoch sieht man weit über die Bergrücken weg in die Gebirgslandschaft hinein. An diese Burg knüpft sich eine anziehende Sage. Hildegarde, das schmucke Burgfräulein von H., war eine leidenschaftliche Jägerin. Oft strich sie tagelang dem Wilde nach. Auf einer solchen Jagd setzte sie sich einmal bei einem kühlen Quell nieder, um auszuruhen und sich zu erfrischen. Da trat plötzlich ein steinaltes Weiblein aus den Büschen und labte sich ebenfalls an dem silbernen Sprudel. Betroffen, ohne jedoch erschrocken zu sein, fragte Hildegarde das Mütterchen, wer sie wäre. „Die

*) Das Wappen eines andern (schwäbischen) hoheneckischen Geschlechtes hat in einem weißen Schilde einen schwarzen Ochsenkopf mit rothen Hörnern; eine Familie von Hoheneck in Oesterreich dagegen einen schwarz und weiß gewürfelten Schild mit einem kleinen gelben Schilde in der linken obern Ecke des Hauptschildes.

Waldfrau," war die kurze Antwort. „„So,"" fuhr Hildegarde neugierig fort; „„ich habe von Euch gehört. Man sagt, Ihr versteht es, die räthselhafte Schrift in der menschlichen Hand zu deuten; thut mir das doch!"" Und dabei hielt sie ihr die innere Fläche ihrer Sammthand hin. „Nicht doch!" erwiederte die Alte. „Der Zukunft Schleier verhüllt selten Glück; laß das!" „„Pah!"" drängte die Jungfrau sorglos lächelnd weiter, indem sie sich kühn auf ihren Bogen lehnte; „„mag kommen, was da will, sagt mir's nur! Obschon Weib, bin ich doch stark genug, Unangenehmes zu ertragen. Trefft Ihr mich nicht auf der Jagd?"" — „Dem Vorwitz Strafe! Her die Hand!" Sogleich senkte die Alte ernst den Blick in die Fältchen der dargereichten Lilienhand; schweigend grübelte sie einige Minuten über dem Liniennetze derselben und richtete dann die dunkeln Augen wieder zu der des Spruches harrenden Jungfrau empor. „Dein Pfeil," sprach sie mit dumpfem Tone, „wird noch heute deinen Liebsten durchbohren. Nun gehe, du weißt für diesmal genug!" Das Fräulein dankte mit ungläubigem Lächeln und pürschte wieder im Walde weiter. Da ihr aber kein Wild aufstieß, schoß sie in übersprudelnder Jagdlust nach einem über ihr hinstreichenden Habicht, um doch etwas nach Hause zu bringen. Der Pfeil durchbohrte nun wohl auch den Flügel des Raubvogels und stürzte ihn herab; aber dennoch ließ dieser sich nicht haschen. Er entkam flatternd mit dem im Fittige steckenden Pfeile in die Hecken. Kurz nachher ritt der Geliebte der Hildegarde durch den Wald nach H.; sein blutdürstiger Nebenbuhler aber stand im Dickicht, ihn aus dem Wege zu räumen! Dort fand er den Habicht, zog ihm den Pfeil aus der Wunde und schoß ihn dem gleich nachher vorbeikommenden Geliebten der Hildegarde ins Herz. Ein Landmann fand den Unglücklichen und trug die Kunde auf das Schloß, daß draußen ein Ritter todt in seinem Blute liege. Ahnungsvoll hörte Hilde-

garde diese Nachricht, und als man den Todten auf H. brachte, war es in der That ihr Geliebter und — ihr Pfeil, der ihn durchbohrt hatte. Die Waldfrau hatte Wahrheit gesprochen.

10. Die Burg zu Kaiserslautern.

Es häufen sich Ruinen auf Ruinen
Aus Prachtgebäuden, die unsterblich schienen,
Und des Sturmes Stimme kündet laut:
Was Menschenhand erbaut,
Was Menschenreichthum schafft,
Wird schnell hinweggerafft. L. Vogel.

Um die Mitte des 12. Jahrh. (1153?) baute Kaiser Friedrich I., Barbarossa oder Rothbart genannt, zu Lautern, das von ihm den Namen Kaiserslautern erhielt, eine große Königsburg aus rothem Sandstein, welche auf der einen Seite von einer starken Mauer, die erst 1822 niedergerissen wurde, auf der andern von einem Fischweiher umgeben war und auch einen schönen Thiergarten hatte. Lautern mag ursprünglich den rheinfränkischen Herzogen gehört haben, dann auf die schwäbisch-hohenstaufischen Herzoge, von denen Kaiser Friedrich I. abstammte, sich fortgeerbt haben, weßhalb es auch noch Kaiser Friedrich II. 1220 sein väterliches Erbe (patrimonium) nennt. Bald nachher ward Lautern eine unmittelbare Reichsstadt und die Burg daselbst Eigenthum des Reiches; denn schon 1252 nennt sich Siegfried von Hohenecken Reichsschultheiß zu Hagenau und Lautern. Dies Verhältniß zu den Kaisern gab Veranlassung zur Erbauung der Burg und zu dem Umstande, daß dieselben öfters hier weilten. Friedrich I. insbesondere mag oft hier gewesen sein. Als er von seiner Gemahlin Adelheide geschieden war, soll er sich mit Beatrix, der Erbtochter des Grafen Reinold

III. von Hochburgund, 1156 zu Lautern vermählt haben; das Beilager ward jedoch zu Würzburg gefeiert. Noch eine andere k. k. Vermählung, die Friedrichs II. mit seiner 3. Gemahlin im J. 1234, soll zu Kaiserslautern begangen worden sein; aber auch dieser Angabe stehen Zweifel entgegen. Simonis erzählt dies so: „Volgends, nach absterben benannter Jole *) seiner Gemahel, ward jhme Machtilde (andere wöllen, Maria) des Königs von Frankreich Dochter ehelichen vermehelt, Hielt Anno Domini 1234 seine Hochzeit zu Kaiserslautern, dahin kame sein Sohn, König Heinrich auch. Aber nachdem er dem Vatter nach dem Kaiserthumb gestanden (deßwegen sich grosser vnwille zugetragen. Dann der Sohn zu dem Bischoff gehn Worbms geflohen, welchen der Kaiser mit gantzer macht vberzogen, ihme all sein Land verbrant. Doch zu letst vom Sohn in die flucht verjagt, vnnd wider ein Friden gemacht) war dem Keiser die vntrew seines Sohns noch nicht vergessen, vnd name ihn gefangen. Dardurch wurde ein grosse auffruhr, vnd alle Freud in Traurigkeit verkehrt. Dann es versambleten sich alle Fürsten, Herrn, Ritterschafft vnd Reisigen dem jungen König verwant, deßgleichen die Kaiserischen mit allen Burgern zu Lautern, deren Zweytausend wolgerüst, auff dem Platz in ihrer Ordnung stunden, vnd waren nicht desto weniger alle Pforten, Mauren, Thörer vnnd Letzen nach notturfft mit Burgern bestellet vnd versehen. Da erhube sich grosser streit auff beiden Seiten, Vnd wurden in die fünff hundert Burger, auch ob achthundert Edlen vnd Reisingen erschlagen. Nämblich Hertzog

*) Friedrich II. soll sechsmal verheirathet gewesen sein: 1. mit Konstantia von Arragonien; 2. mit Jolande von Brienne; 3. mit Agnes, Tochter des Herzogs Otto von Mähren, welche er verstieß; 4. mit Rutine, Tochter des bayer. Grafen Otto von Wolfrathshausen; 5. mit Isabella, Tochter des Herzogs Ludwig von Bayern, und 6. mit Isabella, Tochter des Königs Joh. von England.



Walther von Osterreich, Gerson König zu Bohem, Marckedo ein Grave von Lauterburg, Johann Grave von Zweyenbruken, Wernher Grave zu Bolanden, Reichart Grave zu Sarbrucken, Bischoff Reinhard von Salzburg, Rudolph Grave zu Liechtenberg, vnd sonst noch mehr von der Ritterschafft. Die Burger hetten gern die Statt beschirmbt, aber dieselb verbronne, daß nicht ein Hauß blieb, vnd mehr dann dreyhundert Weiber, ohne die Kinder. Die Burger behielten nicht mehr als die Mauren, die Thürn vnd das Schloß. Vnd der junge König Heinrich ward von den seinen wider erledigt. Ich finde sonsten geschrieben, daß diese Hochzeit vnd Zwietracht gehalten, vnd sich zugetragen haben solle im 1227. Jar, welliches also seyn mag oder nicht." *) Solcher Feuersbrünste will Simonis 4 kennen. „Anno Domini 1288 auff freytag vor Pfingsten ist die Statt Lautern zum vierten mahl verbrunnen vnd vmbkommen, doch alsbald wider erbawet, Aber nicht so schön als vormals, Also ist sie zu abgang kommen." Kaiser Richard, welcher sich hier mit Beatrix von Falkenstein vermählte (12. Juni 1269) übergab dem Ritter Reinhard von Hoheneцken Burg und Stadt Lautern**) nebst dem Trifels und den Reichskleinodien, und nach des Kaisers Tod schloß der pfälz. Kurfürst Ludwig II. im J. 1273 mit dem Ritter einen Vertrag ab, inhaltlich dessen derselbe die ihm anvertrauten Güter, Festungen und Kleinodien für 1000 Mark Silber dem neu zu erwählenden Kaiser übergeben sollte. Im Oct. 1297 wurden die Ritter Nikolaus von Hayn und Tilman von Schwarzenberg zu Burgmännern dahier aufgenommen. Im J. 1300 war König Albrecht zu Lautern,

*) Daß diese Erzählung aus Entstellungen und Uebertreibungen ja sogar theilweise aus völlig grundlosen Daten zusammengesetzt sei, braucht hier nicht umständlich nachgewiesen zu werden.

**) Nach anderer Nachricht wären Graf Emich von Leiningen und Theodor von Hohenfels zu königl. Richtern in Lautern ernannt worden.



indem er am 3. Nov. dieses Jahres daselbst dem Kloster St. Lambrecht die Abgabenfreiheit für eine Wiese im Banne von Haßloch und andere Besitzungen bestätigte. Kaiser Ludwig VI. verpfändete 1323 Burg und Stadt Lautern nebst dem Hause Wolfstein dem Könige Joh. von Böhmen um 10,000 Pfd. Heller, und dieser 1332 die beiden Plätze seinem Oheime, dem Erzbischofe Balduin von Trier. Der Kaiser genehmigte die Uebertragung der Pfandschaft mit der günstigen Erklärung, daß Balduin dieselbe um 4000 kleine florenzer Goldgulden und 10,000 Pfd. Heller erworben habe und ihm das, was er auf die Pfandschaft verwenden möchte, bei der Einlösung wieder ersetzt werden solle. 1333 versprach Kaiser Ludwig, K. und Wolfstein nur zusammen einzulösen. 1345 bestellte Balduin Ritter Wolfram von Löwenstein zum Amtmanne der Burg, der 1346 Ritter Johann v. Randeck gegen 40 Pfd. Manngeld als Burgmann annahm. Balduin versetzte hierauf 1350 K. und Wolfstein an Graf Heinrich von Veldenz. Nachdem K. u. s. w. wieder an das Reich gekommen war, verpfändete es Kaiser Karl IV. 1357 an Heinz zum Jungen, den Schultheißen zu Oppenheim, welchem jedoch der pfälz. Kurf. Ruprecht I. noch im nämlichen Jahre die Pfandsumme von 3500 florenzer Goldgulden bezahlte, womit er die Pfandschaft an sein Haus brachte. Die früher freien k. k. Reichsburgmänner waren nun pfälz. Lehensträger. Von den pfälz. Burggrafen oder Amtsleuten, welche die Burg bewohnten, werden unter Andern der 1413 ernannte Wilh. Horneck von Heppenheim und der 1460 erscheinende Peter Albrecht genannt. Kaiser Karl IV. befahl dann dem Pfalzgrafen, die Pflege K., Burg und Stadt, wie auch Wolfstein und das Königsland, zu schirmen und im Genusse ihrer Freiheit zu lassen. Vier Jahre später versprach derselbe Kaiser, den Pfalzgrafen nicht der Burg Lautern oder Wolfstein*) zu entsetzen, er

*) Die Verbindung der Burgen zu Lautern und Wolfstein war

habe ihm denn zuvor 5000 florenzer Gulden bezahlt, und 1367 wies er ihn an, Lautern ohne seine Erlaubniß Niemand einzuräumen. Auch König Wenzel übertrug auf St. Lorenz 1378 dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Jüngern diese Reichsburg nebst Oppenheim, Ingelheim, Nierstein, Winternheim, Schwabsburg und Odernheim. Hierauf ersuchte Ritter Friedrich von Bylenstein Pfalzgraf Ruprecht d. Aelt., sein Haus und seine Hofraithe auf der Burg zu Lautern nebst einem halben Garten als Burglehen an Wimar von Gimnich, Antelmann von Grasewege und Kath. von Hohenburg verkaufen zu dürfen. Im J. 1372 saß der Burgschultheiß, Ritter Siegfried Schneeberg von Wartenberg, in der Burg zu Gericht, um mit den Burgmännern zu Lautern und Wolfstein über die, wie es scheint, streitigen Rechte der Burgmänner zu verhandeln. Dabei fungirte auch der damalige Oberamtmann oder Burggraf, Heinrich von Veldenz, und es ward festgesetzt: ein Burgmann dürfe nur vor dem hiesigen Burgschultheißen verklagt und nur dann vor ein anderes Gericht belangt werden, wenn der Kläger vor dem Burggerichte nicht sogleich Recht fände, es betreffe nun zu K. oder auch an andern Orten gelegene Güter. Ebenso hatte der Burgmann seine Klagen gegen Andere nur vor den Burgschultheißen oder dem denselben vertretenden obersten Amtmanne, der des Reichswegen über die Burg gesetzt war, zu bringen. Habe ein Burgmann mit einem Herrn 2c. eine Klage und könne nicht zu seinem Rechte gelangen, so solle er den derzeitigen Inhaber der Burg und Stadt bitten, ihm zu Recht zu verhelfen. Geschehe es nun auch so nicht, so möge er sich gegen seinen Widersacher in und aus der Burg zu allen seinen Nöthen behelfen und schützen. Beschädige ein Burgmann aus Irrthum einen hiesigen

---

so enge, daß z. B. die Burgmänner derselben den nämlichen Burgfrieden beschwören mußten.

Bürger an seinem Gute, so habe er den Schaden zu ersetzen; verübe er aber, ohne vorher geklagt zu haben, muthwillig eine Gewaltthat gegen einen Bürger, so sei er strafbar und habe sein Lehen verwirkt. Gleicherweise müsse eines Bürgers Frevel an einem Burgmanne behandelt werden. Haben 2 Burgmänner eine Zweiung wegen Gegenständen, die zu ihrem Burggesesse gehören, so dürfe keiner eigenmächtig handeln, sondern müsse vor den Reichsamtmann und die übrigen Hausgenossen zur Klage schreiten. Handele es sich jedoch um andere Güter, so stehe es den Betreffenden frei, sich an den Amtmann, der Burg und Stadt einhabe, zu wenden. Will aber der Widerpart, während der Andere sich zu Recht erboten habe, sich nicht darauf einlassen, so sei er von der Burg auszuschließen, dem Andern aber zu gestatten, sich innerhalb wie außerhalb der Burg zu entschädigen; jedoch sei nach geschehener Sühne der Ausgeschlossene wieder aufzunehmen. Dabei waren zugegen: Arnold, Graf von Homburg; Joh. von Kastel; Joh. vom Steine; Antilmann von Grasewege, Burggraf zu Böckelheim, Sifried vom Steine; Richard von Kastel; Truchsel von Wachenheim; Bechtolf von Flörsheim, sämmtlich Ritter, Lamprecht Streuf von Kastel, Edelknecht u. s. w. 1376 übertrug der Kurf. dem Ritter Bechtolf von Flörsheim das Burggrafenamt, und nachdem er von den Burgmännern, dem Bürgermeister und Rathe als Burggraf anerkannt war, gelobte er, die bestehenden Rechte zu beschützen. Der Edelknecht Wilh. von Hoheneck überließ 1382 dem Kurf. Ruprecht I. gegen eine Entschädigung sein Lehen in der Burg zu Lautern, bestehend in einem Hause und einer Hofstätte, welche Lehen er und seine Voreltern viele Jahre besessen hatten, jedoch ohne daß er dafür an seinen andern lauterer Burglehen beeinträchtigt wurde. 1388 ließ derselbe Kurf. dem Edelknechte Joh. von Löwenstein durch den hiesigen Stadtschreiber 100 fl. geben, um damit von Eberhard von Venningen 20 fl.

Maungelder, welche dessen Voreltern zu Weilerbach gehabt hatten und die von der hiesigen Burg und dem Reiche herrührten, einzulösen und dann von der Pfalz als Lehen zu tragen. In demselben Jahre nahm der Kurf. Bechtolf von Flörsheim zum Burgmanne in Lautern auf und verlieh ihm nicht nur sein Haus und den Hof, welchen vormals Herrmann von Stetten besaß, sondern auch noch ein anderes Burglehen auf dem „Dehem zu Lautern, das da heißt das Ecker, welches dem Reiche und ihm von Joh. von Wartenberg, Ritter, ledig geworden war." Joh. Horneck von Weinheim aber erhielt im nämlichen Jahre das Burglehen, das vorher Joh. von Breitenborn vom Reiche hatte.*) Aus diesem erhellt, daß Kaiserslautern mit aller Zugehör als Reichspfandschaft zur Pfalz gehörte. Demungeachtet verschrieb 1402 Kaiser Ruprecht diese Burg nebst der Stadt, Oppenheim, Ingelheim 2c. seinem ältesten Sohne, dem Herzoge Ludwig III. für 100,000 fl., welche er von demselben vorschußweise erhalten hatte, worauf sich dieser 1407 von der Stadt huldigen ließ. Weil erwähnter Pfalzgraf Ludwig den Pfandschilling von dem Heirathsgute seiner Gemahlin Blanka genommen hatte, so erhielt derselbe diese Pfandschaft bei der Theilung zwischen Kaiser Ruprechts Söhnen (1410) zum Voraus. Hierauf ließ er 1417 über die der Stadt von den Kaisern ertheilten und anderweitigen Freiheiten ein Weisthum aufnehmen, wobei Friedrich, Graf von Leiningen, der in Ludwigs Namen zu

---

*) Wie diese, so dürften auch die Edeln von Lautern bloße Burgmänner daselbst gewesen seyn, so Gerlach von L. 1170; Eckebert von L. 1173; Heinrich de Lutra 1194, dann 1195 und 1196 als Erbschenk der Hohenstaufen, nachdem er schon 1184 als Marschall genannt worden war; Reinhard 1195; Eberhard 1210; Erbo, Kämmerer von L., 1213; Peter 1221; Eberhard und seine Söhne Arnold und Wilhelm 1226; Joh., Marschalk v. L., 1282; Simon Zoller v. L. und seine zwei gleichnamigen Söhne 1350; Joh, Engelbert 1604 als Königsschultheiß zu Lautern und 1607 als Vogt zu Heidelberg u. s. w.

Gericht saß, die 4 Glieder des Reiches, welche zu Lautern gehörten, nämlich die Burgmänner, Bürger, Förster und Amtleute, darüber befragte. Diese aber und die damaligen Burgmänner waren: Friedrich, Graf von Veldenz; Joh., Herr von Homburg; Joh., Herr von Löwenstein der Jüngere, Ritter; Simon Mauchenheimer; Hesse von Randeck; Joh. von Löwenstein; Joh. von Stein; Friedrich von Montfort; Göz von Aulnhofen; Karl Buser von Wartenberg; Hans Horneck von Weinheim; Konrad von Suzberg; Henne von Breitenborn; Joh. Hubenriß; Konze Kucher von Dannenfels; Friedrich von Flörsheim; Brenner von Löwenstein; Wilhelm Horneck von Weinheim; Peter von Gauwersheim; Becker zu Lautern; Hamman Steinhäusser; Albrecht Kesselring und Heinrich Schreiber zu Lautern, welche über Alles umständlich Nachricht gaben und zugleich den Umfang des Gebietes bestimmten, über das sich des Reiches Gerichtsbarkeit erstreckte. Auf der Kirchenversammlung zu Konstanz sprach zwar Kaiser Sigismund die Reichspfandschaft Lautern &c. an; aber der pfälz. Kurf. ward darüber so aufgebracht, daß er die Versammlung verließ und in sein Land zurück kehrte. Es blieb beim Alten. Im J. 1427 ordnete der Kurf. testamentarisch an, daß alle Reichspfandschaften, und insbesondere Lautern, seinem ältesten Sohne zufallen sollten. Kurf. Friedrich IV. belehnte 1446 Herzog Friedrich den Hundsrücker und Herzog Ludwig von Zweibrücken mit den zur Grafschaft Veldenz gehörigen Lehen, wozu auch von reichswegen das Burgseß von Lautern und Neuwolfstein gehörten. Seinem Nachfolger Friedrich I. huldigte 1452 die Stadt, da er nicht nur den Burgmännern herkömmlich die Lehen bestätigte, sondern auch die erledigten Lehen wieder vergab. Das Meiste erhielten die Herren von Flörsheim. Schon 1437 hatte Pfalzgraf Otto, als Vormund des minderjährigen Pfalzgrafen, Friedrich von Flörsheim ein Haus auf der Burg zu K. und 10 Pfund

Geldes als ein Burglehen zukommen lassen. Peter von Morsheim erhielt 1457 die Fürstenhube nebst einem Hause in der Burg rc. als ein lauterer Burglehen; Friedrich von Flörsheim 1459 den Garten zu Lautern, den der verstorbene Graf Joh. von Homburg besessen hatte, „um daz Huß und Garten, daz er uns gegeben hat;" Hans von Flörsheim 1471 die Lehen, die der ebenfalls verstorbene Gg. von Breidenbach besessen hatte, nämlich ein Haus zu Lautern rc., 1474 aber ein Haus und einen Garten daselbst, welche Graf Joh. von Homburg gehört hatten. Im J. 1478 erhielt gedachter Hans von Flörsheim die durch den Abgang des Peter von Morsheim erledigt gewordenen Lehen und 1485 das breitenbornische Haus und das Burglehen, welches Philipp von Gemmingen ihm verkauft hatte. Stadt und Amt Lautern blieben immer bei der Kur, und 1560 verschrieb Kurf. Friedrich III. der Gemahlin seines Sohnes, des spätern Kurf. Ludwig, nämlich der Landgräfin Elis. von Hessen, ihrer Morgengabe wegen 40,000 fl. auf Burg und Amt Lautern; nur Pfalzgraf Joh. Kasimir, der indeß ohne männl. Erben starb, besaß dasselbe bis an seinen Tod. Da es unter ihm zu einem neuen Herrscherſitze bestimmt ward, so ließ er das Schloß bedeutend erweitern. Der 30jähr. Krieg führte schon 1621 die Spanier in die Gegend, die sogleich die Stadt ohne den geringsten Widerstand besetzten. Zwar setzten sich einige Bürger mit dem Grafen von Mansfeld in der Stille in Verbindung, worauf denn auch etwa 800 M. von des letztern Truppen bis in die Vorstadt gelangten; aber die Sache ward von den Spaniern noch rechtzeitig entdeckt, worauf sie die eingedrungenen Truppen zurück warfen und die Bürger, welche deren Anzug veranlaßt hatten, aufhängten. Zehn Jahre später nahmen die Schweden die Stadt in Besitz. Aber 1635 erstürmte der kaiserl. Oberst Melchior Graf von Hazfeld dieselbe, hieb einen Theil der Besatzung (das gelbe Regiment)

nieder, nahm den schwed. Oberst Schönbeck gefangen und ließ dann von seinen siegberauschten Truppen, welche 2000 M. stark eingedrungen waren, die geängstigten Einwohner 3 Tage lang plündern und einen Theil der Männer sogar ermorden. Zu Ende des J. 1644 wurden die kaiserl. Gäste wieder von den Franzosen vertrieben, die hierauf zufolge des westphäl. Friedens die Stadt wieder an Kurpfalz übergaben. Der orleanische Erbfolgekrieg führte die Franzosen, welche Lautern als eine Allodial-Erbschaft der Herzogin von Orleans in Anspruch nahmen, 1688 abermals vor diese Stadt. Der franz. Anführer, Marquis de Boufleurs, nöthigte dieselbe vom 25.—29. Sept., also noch vor dem am 3. Oct. 1688 erlassenen letzten Manifeste seines Königs Ludwig XIV., zur Uebergabe, setzte jedoch bei der Kapitulation so billige Bedingungen, daß die Einwohner bei der damaligen Verbrennung der von den Franzosen eroberten Städten wenigstens ihre Häuser retteten. Beim ryswicker Frieden (1697) ward Lautern abermals der Pfalz eingeräumt. Die Forderung des franz. Königs bezüglich der beanspruchten Erbschaft wurde indeß erst 1702 zu Rom erledigt, wo das päbstl. Schiedsgericht der Herzogin von Orleans statt der geforderten Länderstriche ein für alle Mal 300,000 röm. Thlr., in 4 Jahren zu bezahlen, zusprach. Da inzwischen aber der spanische Successionskrieg ausbrach, so mußte Kurf. Joh. Wilhelm nach längern Verhandlungen seine Besatzung aus Lautern ziehen, um den Franzosen Platz zu machen, deren General, Graf von Horn, hierauf die meisten Thürme und Mauern schleifen, das herrliche Kaiserschloß aber sprengen und verbrennen ließ. Nachdem so die Stadt wehrlos gemacht worden war, zogen die Feinde ab. Indeß hatte Lautern nachher doch noch Manches von ihnen zu erdulden. Im J. 1713, den 7. Febr., ward sie unter dem Befehle des Generals von Quadt von dem Obristen Kleinholz während einer

Nacht erstiegen, worauf mehrere der gefangenen Offiziere nach Frankreich abgeführt wurden. Bald darauf (Ende August) mußte die unter dem pfälz. Obristen Wolf im Schlosse gelegene Besatzung eine Belagerung und kleine Beschießung aushalten und sich dem franz. General Grafen von Dillon ergeben. Die franz. Truppen verließen nun erst nach dem 1714 geschlossenen Frieden wieder die Stadt. Das Schloß ward später wieder etwas hergestellt und dem pfälz. Landschreiber, der im Namen des Oberamtmannes daselbst waltete, zur Wohnung und Aufbewahrung der Zehntfrüchte eingeräumt. Im J. 1758 fing hierauf der Landschreiber Horn an, die alten Festungswerke am sogenannten Ausfalle zu ebnen, die Gräben auszufüllen und hübsche Anlagen daselbst zu machen. Das Schloß Barbarossa's stand am nordwestlichen Ende der Stadt. Vor der franz. Revolution war nun wohl der größere Theil desselben gänzlich verfallen, aber immer gaben noch die damaligen Reste mit ihren aus großen Quadern bestehenden Hauptmauern und den Ueberbleibseln der von zierlichen Säulen getragenen Kapelle von seiner ehemaligen Festigkeit und Pracht Zeugniß. Es gab indeß früher 2 Kapellen (eine obere und untere) in der Burg, welche zu dem Kloster gehörten, das aus dem von Kaiser Friedrich II. ebenfalls in der Burg erbauten Hospitale entstand. Der ganze Bau des Schlosses war früher mit Wällen und Gräben umgeben und so von der Stadt geschieden. Von dem Eingange desselben zog sich östlich eine Straße in die Stadt, welche heute noch der Rittersberg heißt, weil die Burgmänner darin wohnten. An die eigentliche Burg aber lehnte sich später noch ein kurpfälz. Schloß an, das 1703 mit derselben verbrannte. Nach dem badischen Frieden ließ Kurf. Karl Ludwig letzteres in ein Jagdschloß umändern, das dann Karl Theodor dem Oberamtmanne einräumte. Die franz. Revolution verwüstete es abermals, worauf es versteigert und in seinen letzten Ueber-

resten bei Erbauung des Centralgefängnisses benützt ward. Eine Abbildung der ehemaligen Kaiserburg und Stadt findet man bei Widder und Neumann. Es bleibt jetzt nur noch übrig, etwas über den großen Hecht zu sagen, der früher in dem Weiher am Schlosse gefangen worden sein soll. Kaiser Friedrich II., erzählt man, setzte 1230 mit eigener Hand einen Hecht in den sogenannten Kaiserswog, der nun ausgetrocknet und dessen Stelle auf den Wiesen hinter dem Centralgefängnisse zu suchen ist. Dieser Hecht hatte einen goldenen Ring am Halse, der so eingerichtet war, daß er sich beim Wachsthume des Fisches nach Bedürfniß erweiterte, und eine griechische Inschrift trug. Im J. 1497 ward derselbe von Kurf. Philipp gefangen und auf seine Tafel zu Heidelberg gebracht. Der damalige Kanzler des Kurfürsten, der gelehrte Bischof Johann von Worms, Frhr. von Dalberg, übersetzte nun die Inschrift so: Ich bin unter allen Fischen der Erste, welcher durch die Hände Kaisers Friedrich II. in diesen Wog gesetzt worden den 5. October 1230. Mithin hätte der Hecht 267 Jahre in dem Weiher gelebt, während welcher Zeit er 19 Werkschuhe lang und 350 Pfd. schwer geworden sein soll. Zum Andenken dieses seltenen Fanges, wird weiter erzählt, wurde der Fisch sammt dem Ringe gemalt und dies Gemälde im Schlosse zu Lautern mit der Inschrift aufbewahrt: „Diß ist die Gröse des Hechts, so Kaiser Friedrich dieses Namens der ander mit seiner Hand zum ersten in den Wog zu Lautern gesetzt, und mit solchem Ring bezeichnet hat Anno 1230, ward gen Heidelberg gebracht den 6. Novembris Anno 1497, als er darin gewesen war 267 Jahr." Das angegebene hohe Alter des Fisches erregte die Aufmerksamkeit der Naturforscher, weil, wenn die Angabe richtig ist, durch dieselbe constatirt wird, daß der Hecht ungemein alt werden kann. Daß er über 100 Jahre leben und 30—40, ja noch mehr Pfunde schwer werden kann, ist bekannt; dennoch schien die

Erzählung von 267 Jahren Alter und 350 Pfund Schwere etwas ins Fabelhafte zu spielen, weßhalb der verstorbene Professor Oken näher nachforschte. Derselbe erzählt: „Ich habe die Chroniken nachgeschlagen, welche vom Aufenthalte dieses Kaisers handeln. Am 5. Oct. 1230 war er nicht in Deutschland, sondern in Italien; er hielt sich aber von 1212 bis 1220 am Rhein auf, und im letzten Jahre umgab er Heilbronn mit einer Mauer. 1235 hielt er zu Worms Hochzeit mit einer Schwester des Königs von England, und hielt sich den Herbst und Winter über zu Hagenau auf. Später war er immer in Italien. In Kaiserslautern, wo der Fisch abgebildet sein sollte, wollte im Jahr 1821, wo ich daselbst darnach fragte, niemand etwas davon wissen. Indeß heißt doch ein Weiher daselbst: „Kaisers-Wog." Die Tradition der Kaiserslauterer hält jedoch an der Erzählung fest, und deßhalb celebirte man den Hecht vor nicht langer Zeit bei einem Fastnachtszuge in der Weise, daß man einen ungeheuern blechernen Hecht durch die Stadt führte und dann in der großartigen Fruchthalle aufhängte, wo er noch zu sehen ist. Das angebliche Beispiel des Kaisers Friedrichs II. scheint später durch Franz Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein, den nachherigen Kurfürsten von Trier, Deutschmeister, Bischof zu Worms und Breslau und Probst zu Ellwangen, nachgeahmt worden zu sein. Man fand wenigstens um 1774 im Stadtwog zu Kaiserslautern einen kupfernen Ring mit der Inschrift: SER. FRAN. LVD. ELECT. TREV. ME IMPOS. 1721. DIE 23 APR. POND. 8. LIB. Dieser Ring ist 1777 an den damaligen Minister, Frhr. v. Hompesch, nach Mannheim gesendet und von diesem nach Hof abgegeben worden. Man konnte keine Vergoldung daran wahrnehmen; aus Mangel an diesem schützenden Ueberzuge war er denn auch so mürbe geworden, daß er zerbrach. Der Fisch selbst aber, der bei seiner Einsetzung 8 Pfund wog, war entweder schon lange vorher

abgestanden, oder hatte sich den Ring abgestreift. Die nämliche Geschichte mit dem Hechte des Kaisers Friedrichs II. wird auch von Heilbronn erzählt.

11. Bilen-, Beil- oder Beutelstein bei Kaiserslautern.

Gleichnam. Schlösser: Bilstein, Burgruine im Höllenthale am Meißner, einem Berge in Kurhessen; Bilstein, Schloß im Oberelsaß bei Rappoltsweiler. Beilstein, Burg und Dorf an der Mosel in der Gegend von Kochem im preuß. Kreise Zell; Bilstein, Dorf und Schloß in Nassau, s.-ö. von Driedorf u. s. w.

Etwa 1¼ St. von Kaiserslautern, in der Nähe des entersweiler Hofes und der Lauterspring, findet man die spärlichen Reste dieser Burg. Wenn man von Hochspeier nach Kaiserslautern geht, so berührt man fast dieselben, da sie kaum ¼ St. von der Chaussee (und ganz in der Nähe der Eisenbahn) auf einem Bergkegel in so dichtem Walde liegen, daß man sie erst sieht, wenn man in ihre unmittelbare Nähe kommt. Ein angenehmer Waldpfad führt von der Chaussee aus zu ihr. Der Felsen, auf dem sie ruhte, ist durch einen künstlichen Graben, der sich um den größern Felsen, welcher die Burg trug, ganz herum zieht, in 2 Theile geschieden. Ob der kleinere Theil auch ein Gebäude trug, ist nicht mehr zu erkennen. Auf der Nordseite des größern Felsen, der über 20 Fuß den Berg überragt, sieht man den verschütteten Brunnen und auf dem Felsen selbst, dessen Seiten senkrecht in die Höhe gehen, so daß man nur mittelst einer langen Leiter auf ihn gelangen könnte, weniges Mauerwerk, namentlich auf der Südseite die Reste eines ganz verwitterten runden Thurmes. Wahrscheinlich stand auf dieser Höhe die Oberburg (Frit), während sich unten

an den Felsen die Unterburg lehnte, von der man indeß nur noch einzelne umher gestreute Bausteine und im Südwesten vom Graben aus ein kleines Mauerstück sieht. Die Burg ist wohl schon sehr lange eingegangen; von ihren Schicksalen weiß man jetzt nichts mehr. Das Geschlecht, welches sich darnach benannte, war, wie man glaubt, mit den Grafen von Wartenberg und den Rittern von Wilenstein verwandt. Aus demselben kommen 1184 Rudolf und Merbod, letzterer mit seinen Söhnen Ulrich, der den geistl. Stand gewählt hatte, Merbod, Werner, Heinrich und Merbod bei Begrenzung des otterberger Klosterbezirkes vor. Außer diesen war auch Heinrich, ebenfalls dem geistl. Stande angehörig, der Neffe Merbods, des Vaters der genannten 5 Brüder, zugegen. Merbod von Saulnheim und sein Bruder Werner überließen 1209 das Gerichtslehen zu Erlenbach rc. dem Kloster Otterberg; beide hält man für die 2 ältern der erwähnten Brüder. Ein anderer Merbod von Beilstein kommt 1267 als Kanonikus zu Worms, was auch Heinrich v. B. war, vor, und Joh. von Beilstein, Kanoniker zu Köln, unterzeichnete 1334 eine Urkunde über Alsheim bei Guntersblum. Ritter Hans von Bilnsteyn, genannt von Lautern, erhielt 1359 vom Bischofe Gerhard von Speier die Erneuerung des bischöfl. Küchenmeisteramtes mit allen Gütern zu Benningen und Fischlingen nebst den andern dazu gehörigen Rechten und Gefällen; 1371 belehnte ihn auch Bischof Gebhard mit dem Rechte im Bienwalde, welches der Ritter von Wilhelm von Born für 80 schwere Gulden gekauft hatte. Damals war Hans Amtmann zu Lauterburg, sein Bruder Friedrich aber Burgmann daselbst. 1378 trifft man ihn als bischöfl. Amtmann zu Kiselau (Kißlau jenseits des Rheins), 1381 erhielt er ein Burglehen zu Kestenburg, und noch 1390 erscheint er in einer lauterburger Urkunde als Zeuge. Aber „im J. 1392 begab sich Peter Eckebrecht von Steinweiler wegen Hansen von Bilnsteyn in der Stadt (Speier)

Dienste"; er scheint nun todt gewesen zu sein. Friedrich v. B. bat 1385 den Pfalzgrafen Ruprecht d. Aelt., sein Haus und seinen Hof rc. in der Burg zu Lautern verkaufen zu dürfen. Am 20. April 1439 begleitete Diebold v. B. den neuen Bischof Reinhard auf seinem feierlichen Einritte in Speier; er hatte ein Burglehen auf Kestenburg, bestehend in 30 M. Korn und 1 F. Wein, und starb um 1450. 1461 trat Gerhard v. B. in die Dienste des Bischofes. 1464, auf Mittwoch nach St. Martinstag, erneuerte der Bischof von Lauterburg dem Hans v. B., dem Sohn Adolfs, die angestammten Lehen, darunter das Küchenmeister- und Speiseamt, mit vielen Gefällen und Gütern zu Venningen und Fischlingen, ein Burglehen zu Lauterburg und ein Waldrecht im Bienwalde. 1479 erhielt Martin von Helmstadt das Lehen auf Kestenburg, das bisher Diether v. B. hatte, und 1505 abermals ein Lehen daselbst, das bisher Theobald v. B. besaß. Marg. von Bilenstein, welche von 1528—43 Vorsteherin der Beguinen zu Vallbrücken bei Winterborn war, scheint die Letzte dieses Stammes gewesen zu seyn. — In einem Lehensbriefe, den Kaiser Ruprecht zu Heidelberg auf Sonntag nach Margarethentag 1401 für Konrad von Randeck ausstellte, heißt es: „Randeck, das Schloß bei Lautern gelegen und was zu Bilstein gehört, Wald, Weg, Wildbann rc." Damals schon war also das Stammeigenthum der Familie in fremde Hände gerathen.

12. Die 2 Burgen Wolfsstein.

Gleichnam. Schlösser. Wolfstein im bayerischen Walde, bei Neumarkt an der Sulz, Kreis Oberpfalz und Regensburg, Wolfstein mit einem Schlosse in Niederbayern.

Die Nachrichten von der Burg Altwolfstein,

welche entfernter vom gleichnamigen Städtchen lag und bis auf geringe Reste verschwunden ist, gehen nur bis ins 13. Jahrhundert zurück, wo sie unmittelbar unter dem römischem Reiche stand. Man glaubt, daß sie zur Deckung des Passes nach dem Nahgau errichtet worden sei. Es erscheinen zwar schon von 1080 an Ritter von Wolfstein auf den Turnieren, allein man hat Grund, anzunehmen, daß diese aus dem jenseitigen Bayern waren. Im J. 1275 befahl Kaiser Rudolf I. zur Bequemlichkeit des umliegenden Reichslandes bei seiner Burg „Wolvistein" eine Stadt anzulegen, bei welcher Gelegenheit auch die über dem Städtchen gestandene Burg Neuwolfstein gegründet worden sein mag. Nach der von v. Neumann nach Merian gegebenen Zeichnung des Schlosses, wie es im frühern Zustande aussah, scheint dies neue Schloß (die wenigen Ruinen des alten sind etwas weiter davon auch zu sehen) von ziemlichem Umfange gewesen zu sein; es lag auf einer Höhe, von welcher Mauern mit einigen Thürmen zur Stadt herab liefen. Jede der beiden Burgen Alt- und Neuwolfstein hatte ihre besondere Burgmänner, welche auch zu Lautern verpflichtet waren (siehe daselbst). Kaiser Ludwig IV. verpfändete 1323 beide mit der Stadt Lautern an König Joh. von Böhmen. dieser dieselben wieder 1325 an Graf Georg von Veldenz, den damaligen Landvogt des Speiergaues. Im J. 1332 verpfändete König Johann W. und Lautern an seinen Oheim den Erzbischof Balduin von Trier (siehe Lautern). Im J. 1395 gab Kaiser Karl IV. Neuwolfstein Heinzen dem Jungen *) ein, verschrieb sich jedoch dem Pfalzgrafen, ihn von der Feste W. nicht zu entsetzen, er habe ihm denn zuvor 5000 florenzer Gulden bezahlt. 1364

*) Das Rittergeschlecht derer zum Jungen hatte lange zu Mainz seinen Sitz, wo es zu den ältesten, vornehmsten Familien gehörte und sogar zu der Bürgermeisterwürde gelangt war. Als in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts (um 1429) die Patrizier dieser Stadt von den Gemeinen in ihren Herscherrechte sehr eingeschränkt wurden, verließen viele, unter Andern auch die zum

ermächtigte er denselben, die Burg wieder von dem erwähnten Heinzen zum Jungen einzulösen, und befahl zugleich, daß Jeder sein Burg- und Mannlehen von der Pfalz empfangen, auch ihr bis auf Wiederlösung die Pfandgüter eingeben solle. 1372 waren Georg, Graf von Veldenz, Nikolaus Blick von Lichtenberg, Werner Winterbecher von Landstuhl und Wolf von Wolfstein *) Burgmänner daselbst. 1377 gestattete Kaiser Karl IV. dem Pfalzgrafen Ruprecht I. abermals, alle Mann-, Burg- und andere Lehen und Pfandgüter, die von Alters her zu Neuw. gehörten, einzulösen und die Lehen bis auf Wiederlösung zu verleihen, worauf noch im nämlichen Jahre auch Götz zum Jungen sein Pfandrecht den Pfalzgrafen abtrat. Das Jahr darauf setzte der Kaiser den Pfalzgrafen in den wirklichen Besitz des Schlosses, doch so, daß es des Reiches offenes Haus sein sollte. In demselben Jahre aber kam die Pfandschaft um 2000 fl. an Johann, Grafen von Sponheim, auf Wiederlösung. Endlich schlug Kaiser Wenzel 1389 die Pfandschaft Neuw. zu den andern Stücken, die der Pfalzgraf vom Reiche inne hatte, bis sie mit einander eingelöset würden. Altw. hatte unterdeß verschiedene Gemeinsherren. Dieselben übergaben 1400 dem Kaiser Ruprecht und dem Herzoge Karl von Lothringen den vierten Theil davon erblich und errichteten mit selbigen einen Burgfrieden, bei dem auch Konrad von Sponheim betheiligt war. 1402 ward die Burg Neuw. dem Pfalzgrafen Ludwig III. für die darauf vorgeschossene Summe wieder überlassen und deßhalb auch bei der zwischen Kaiser Ruprechts

Jungen, die Stadt und siedelten nach Frankfurt über. Dort starb das Geschlecht aus. Sein Wappen bestand in 3 unter einander liegenden Jagdhörnern.

*) Schon 1340 war Jacob von „Wolvestein" Kanonikus der Kirche zu Zell. Johann v. W. wird von 1486—1502 erwähnt; in ersterm Jahre ward er bei der Krönung des Kaisers Maximilian zu Frankfurt im trier'schen Hofe zum Ritter geschlagen.

Söhnen 1410 vorgenommenen Haupttheilung nicht in Anschlag gebracht. Die Theile an Altw. wurden genanntem Pfalzgrafen und seinem Bruder Stephan, jedem zur Hälfte, eingegeben. Diese Brüder besaßen also den pfälz. Antheil gemeinschaftlich; doch hatte der Graf von Sponheim Neuw. noch immer ein. Dieser bestellte 1430 Meinhard von Koppenstein (s. die 1. Note bei Elmstein) zum Amtmanne daselbst, aber mit der Weisung, des Pfalzgrafen und seiner Erben mit der Burg gewärtig zu sein. Als aber 1437 Graf Joh. von Sponheim als der Letzte seines Geschlechtes starb, fielen ⅘ seiner Grafschaft an die Grafen von Veldenz und die Markgrafen von Baden. Vermuthlich machten diese auch auf Neuw. Anspruch; denn der Vormund des Pfalzgrafen Ludwig IV., Herzog Otto von Mosbach, ließ eine Kundschaft aufrichten, durch welche bestätigt ward, daß die Dörfer und Leute zu Kübelberg, Sulzbach, Brambach, Katzweiler, Olsbrücken, Frankelbach, Zweikirchen, Nutzweiler, Roth, Kritbach, Kreimbach, Kaulbach, Ußbruck, Wolfstein, Wirnsbach, Katzenbach, Nanzweiler, Steinwenden, Niedermoor, Obermoor, Mackenbach u. s. w. auf Neuw. mit Frohnd, Schaft-, Futter und Forsthafer &c. dienstbar seien; bei welcher Gelegenheit der Amtmann zu Lautern, Friedrich von Flörsheim, dem Herzoge anzeigte, daß der Graf von Sponheim gestorben, mithin Neuw. dem Pfalzgrafen verfallen sei. Da nun diese Burg von der ehemals darauf ruhenden Pfandschaft frei war, so verpfändete sie Kurf. Friedrich I. 1465 aufs Neue an Michael von Mosbach auf Wiederkauf; aber 1472, in welchem Jahre das Pfand schon wieder eingelöst gewesen zu sein scheint, verordnete er, daß Neuw. nebst andern Besitzungen immer bei der Kur bleiben solle. Altw. schwindet mit der oben erwähnten Theilung aus der Geschichte, weßhalb anzunehmen ist, daß diese Burg schon damals nicht mehr hoch angeschlagen und darum vernachläßigt ward. Des Pfalzgrafen Stephan Theil

ward durch die mit seinem Schwiegervater, dem Grafen Friedrich von Veldenz, 1444 festgesetzte Erbordnung seinem jüngern Sohne, dem Herzoge Ludwig von Zweibrücken, bestimmt. Allein das ganze Amt fiel unter dem Kurf. Friedrich I. wieder an die Kur. Kurf. Friedrich II. verschrieb es 1549 seinem Burggrafen zu Alzei, Schweickard von Sickingen, und dessen Gemahlin Margaretha von Landsberg auf Lebenszeit. Als die Beiden dann, ersterer 1562 und letztere 1566, starben, fielen die 2 Burgen Wolfstein an den Kurf. Friedrich III. zurück, der sie seinem jüngern Sohne Joh. Kasimir als einen Theil des Oberamtes Lautern verschrieb. Dieser aber überließ, in Rücksicht auf das Versprechen des Kurf. Friedrichs II., 1587 das Amt seinem Vetter Georg Joh. von Veldenz abermals pfandweise. Demungeachtet setzte es Kurf. Friedrich IV. anfänglich seinem 2. Sohne, Moriz Christian, und, als dieser 1605 starb, dem jüngsten, Ludwig Philipp, als Erbtheil aus. Kurf. Ludwig wollte zwar die deßfallsige Verordnung seines Großvaters nicht gelten lassen; aber ein 1653 geschlossener Vertrag bestätigte dem Herzoge von Simmern und seinen Nachkommen das Amt von Neuem. Doch mit Ludwig Heinrich erlosch 1673 diese Nebenlinie, und so kam Wolfstein, wie alle seine Besitzungen, wieder an Kurpfalz, bei welcher es bis zum Einbruche der Franzosen blieb. Die Kapellen in den 2 Burgen, deren Altarpfründen die Pfalzgrafen vergaben, zählten zur Diöcese Mainz. Die in der neuen Burg diente den Katholiken bis 1771, in welchem Jahre sie eine neue Kirche erhielten, als Gotteshaus.

13. Die Burgen zu Neuhofen und Affolterloch.

Diese beiden Burgen wurden wahrscheinlich im 13. Jahrh. erbaut. Als die Bürger von Speier von Kaiser

Rudolf I. die Erlaubniß erhielten, alle auf 3 Meilen Entfernung von Speier gelegenen Raubschlösser zu zerstören, blieben die Burgen Neuhofen und das „Wehrlichhauß Affolterlohe," welches vermuthlich gleiches Alter hatte, wie Neuhofen, verschont. Eigenthümer derselben waren die Pfalzgrafen. Weil aber in der Folge unter Pfalzgraf Ruprecht durch räuberische Ritter und Waffenknechte, namentlich durch die Brüder Albrecht und Heinrich von Erlickeim, von hier aus die auf der Heerstraße von Speier nach Worms reisenden Kaufleute im Walde Rechholz überfallen und ausgeplündert wurden, so führten die Städte am Rhein 1349 beim Kaiser Karl IV. Klagen über Ruprecht, darum, daß er diesen Unfug von den Insassen seiner Burgen duldete. Sogleich warf Karl sein Banner auf, setzte die Sturmfahne, das Zeichen des Aufgebots, auf den Thurm des Münsters und gebot den Bürgermeistern der Stadt, die Bürger in die Waffen zu nehmen. Dann zog er mit seinen Leuten hinaus, und die Speierer folgten ihm unter dem Banner der Stadt vor die Burg Neuhofen. Als der Pfalzgraf Ruprecht zu Heidelberg des Kaisers Vorhaben erfahren hatte, zog er den Bedrängten zu N. zu Hülfe, so daß auf beiden Seiten Viele verwundet oder erschlagen wurden. Indeß behielt der Kaiser die Oberhand, und die Burgen wurden von Grund aus zerstört. Nach des Kaisers Abzug nach Mainz, wo er gegen den Grafen Günther im Felde stand, der Frankfurt eingenommen hatte, griff der Pfalzgraf die Speierer wiederholt an, verwüstete ihnen ihre Landgüter mit Feuer und Schwert und verlegte ihnen Weg und Steg, so daß sie nicht mehr sicher auf den Straßen oder dem Rheine reisen konnten. Deßhalb fielen die Bürger öfter aus der Stadt auf die Pfalzgräflichen, „also daß grosser Schaden mit Mord und gefänglicher Hinführung beyderseits beschehen." Unterdeß kam zwischen dem Kaiser und des Pfalzgrafen Tochter durch Vermittelung des Kurfürsten von Trier eine Heirath zu

Stande, „welches der Stadt Speyr zu Wolfahrt und gutem Nutzen gefruchtet.“ Denn da dieselbe dem Kaiser manchen Dienst erwiesen hatte, so stiftete er unter den Hadernden Frieden, gemäß dessen Pfalzgraf Ruprecht d. Aelt., für sich und den Pfalzgrafen Ruprecht den Jüngern, sich aller Ansprüche auf Entschädigung wegen der zerstörten Burgen begab, die beiderseitigen Gefangenen dem Kaiser zu beliebiger Ledigung oder Bestrafung ausgeliefert wurden und wegen der Gefallenen Vergessenheit gelobt ward. Die hierüber ausgefertigte Urkunde trägt das Datum Anno 1349 am Donnerstag nach Exaltationis Crucis (Kreuzerhöhung). Kaiser Karl aber gab am nächsten Freitag vor dem Palmtage 1349 den Speierern ein Privilegium, inhaltlich dessen ohne der Stadt Einwilligung 3 Meilen um dieselbe keine Burg mehr erbaut werden dürfte. Werde eine der noch stehenden Burgen in diesem Umkreise gebrochen, so dürfe sie auch nicht mehr errichtet werden, widrigenfalls es den Speierern erlaubt sei, sie zu vernichten. Die Burg N. scheint nun nicht mehr hergestellt worden zu sein, da in einer Urkunde von 1380 von dem Platze geredet wird, auf dem sie stand. Sie stand aber auf einer kleinen Anhöhe, auf der man noch 1785 ihre Fundamente sehen konnte. Burg und Dorf Affolterloch, deren Schicksale nicht weiter bekannt sind, lagen zwischen Neuhofen, Waldsee und Altripp und sind schon längst spurlos verschwunden.

14. Germersheim.

Man glaubt, daß da, wo heute die Stadt und Festung Germersheim steht, Kaiser Konrad II., derselbe, der auch 1030 das Kloster Limburg und den Dom zu Speier gründete, eine Burg erbaut habe. Eigentlichen Beweis dafür hat man keinen; aber daß

schon 1175 ein Heinrich Marschall von G. erscheint, macht die Sache etwas wahrscheinlich. Rudolf von Habsburg legte 1276 bei dieser Burg die Stadt an. Ob dieser große Kaiser wirklich in der Burg zu G. starb oder hier nur erkrankte und dann 1291 in Speier sein Leben beschloß, ist ungewiß. Jedoch die Sage gibt Bescheid. Man hat mehrere Bearbeitungen des kaiserl. Grabrittes, von denen ich nur die von W. Wackernagel und Justinus Kerner erwähnen will. Unter Kaiser Albert I. verwaltete Raugraf Georg die Burggrafenstelle, und als die Bürger von Speier der Burg und Stadt durch Belagerung großen Schaden zufügten, verglich er sich mit ihnen im J. 1308. Kaiser Ludwig der Bayer wies seinem Landvogte für den Speiergau, Georg von Veldenz, die Stadt G. zum Aufenthalte an, während sein Gegenkaiser, Friedrich der Schöne von Oestreich, dem seinigen Landau zum Sitze bestimmte. Derselbe Ludwig verlieh 1325 Heinrich von Otterbach das germersheimer Burglehen, welches vorher Gerhard von Offenbach von ihm und dem Reiche besessen hatte. Bald darauf (1330) verpfändete er seines Bruders Söhnen, den Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht Burg und Stadt G. nebst Zugehör; jedoch sollten beide erst nach 25 Jahren von Konrad von Reifenberg gelöst werden. 1331 verpfändete er sogar seinem erwähnten Neffen die Landvogtei des Speiergaues nebst Zugehör, welche in den Burgen Trifels, Neukastel, G., Guttenberg, Falkenburg 2c. bestand, und die Stadt Weißenburg, jedoch unter der Bedingung, daß dies Reichspfand nur ungetrennt eingelöst werden dürfe. Indeß kamen Burg und Stadt G. erst 1363 von dem Markgrafen Karl von Baden an die Pfalzgrafen. Während dieser Zeit, namentlich im J. 1359, findet man Eberhard von Lachen als Burggrafen zu Germersheim. Pfalzgraf Ruprecht d. Aelt. verschrieb Burg und Stadt dem St. Aegidienstifte zu Neustadt zur Sicherheit für die demselben

ausgesetzten 8000 fl. mit dem Bedinge, daß, wenn seine Willensmeinung erfüllt sei, Burg und Stadt dem Sohne seines Bruders, Herzog Ruprecht dem Jüngern, und seinen Erben möchten übergeben werden. Kaiser Ruprecht verschrieb 1402 der mit seinem Sohne, dem Kurf. Ludwig III., vermählten Prinzessin Blanka, einer Tochter des Königs Heinrich VI. von England, die Aemter Billigheim, Neuburg, Hagenbach, G. und das siebeldinger Thal zum Wittum, worauf diese Stücke das Amt G. ausmachten. In der Haupttheilung zwischen Kaiser Ruprechts Söhnen (1410) wurde dies Amt in Rücksicht auf jene Verschreibung zum Loose des genannten Kurfürsten geschlagen, der es wiederum seinen jüngern Söhnen Friedrich und Ruprecht in gemeinschaftlichen Besitz überwies, weßhalb es denn auch vom Kurf. Friedrich I. nach dem Tode Ludwigs IV., welcher Kurfürst das Amt lebenslänglich in Genuß hatte, in Besitz nahm. Die Huldigung nahm Friedrich zu G. am 13. Febr. 1453 ein. Friedrich verordnete hierauf 1472, daß dasselbe fortwährend mit der Kurwürde verbunden bleiben sollte. Deßhalb ließ Kurf. Philipp 1477 sich darin huldigen, und am 27. Febr. 1508 starb er sogar daselbst. Gemäß eines Hausvertrages zwischen Kurf. Friedrich III. und den Herzogen Joh. von Simmern und Wolfgang von Zweibrücken nahm Herzog Wolfg. von Neumark nach dem Tode des Kurf. 1556 seinen Sitz im Schlosse zu G.; aber er starb schon 2 Jahre nachher ebenfalls ohne Erben, und das Schloß, das nun wieder an die Kurf. zurück fiel, wurde zuweilen wieder von diesen bezogen. Herzog Joh. I. von Zweibrücken starb hier am 12. Aug. 1604 bei einem Besuche, den er dem Kurf. Friedrich IV. abstattete. Im 30jähr. Kriege wurde G. mehrmals genommen und wieder genommen. Zuerst von dem Grafen von Mansfeld, der am 12. April 1622 den flüchtigen Kurf. Friedrich V. hier empfing, behauptet, mußte sich die Stadt am 14. Aug. desselben Jahres

dem aus dem Elsasse herab gekommenen Erzherzoge Leopold ergeben. Die Kroaten fingen nun an, Alles, was sich noch von Bürgern und Soldaten, ja sogar von Weibern und Kindern in der Stadt fand, nieder zu säbeln, bis endlich ein ernster Befehl Leopolds dem schandbaren Gemetzel Einhalt gebot. Später finden wir Spanier in der Stadt, die aber zu Ende des Jahres 1631 vor den Schweden ohne einen Versuch des Widerstandes auszogen. Auch die Schweden konnten den Platz nur bis 1635 behaupten; doch 3 Jahre nachher vertrieben die Truppen des Herzogs Bernhard von Weimar die Bayern wieder, und so war das Schicksal der Stadt noch längere Zeit ein sehr wandelbares. Im Frühlinge 1644 lagerten sich die Franzosen unter dem Marquis d'Aumont vor die Stadt und nahmen sie sammt dem Schlosse nach viertägiger Belagerung ein. Erst nach geschlossenem Frieden (1650) kam G. wieder an Kurpfalz. Doch nicht gar lange blieb die Stadt in Ruhe. Als die Franzosen unter Türenne 1673 in die Pfalz einfielen, ließ dieser am 6. Febr. des folgenden Jahres durch den Marquis von Vaubrun und Rochefort, welcher mit 5000 M. aus dem Elsaß herab zog, die Stadt ebenfalls wieder einschließen, und sie mußte schon am 3. März mit dem Schlosse der Uebermacht die Thore öffnen. Der eingedrungene Feind suchte nun am 1. April und in den nächstfolgenden Tagen die Festungsmauern zu sprengen. Zum Glücke blieben die Minen unter dem Hexen- und Schloßthurme und den Schloßmauern ohne besondere Wirkung, weßhalb man jene unter der Schloßkirche, ohne sie nur zu sprengen versucht zu haben, wieder ausfüllte. Nun versuchte man die Zerstörung von oben herab, und so brannten wirklich die Thürme aus. Die Mauern um die Stadt und das Schloß wurden bis etwa auf Manneshöhe niedergeworfen. Der orleanische Krieg brachte die Franzosen zu Anfang des Jahres 1688 aufs Neue nach G.. Weil die Stadt die Erobe-

rer jedoch behalten wollten, so blieb sie bei der allgemeinen Verwüstung der Pfalz ziemlich geschont. Nach dem Frieden von Ryswick (1697) wieder an Kurpfalz gekommen, suchten sich die Franzosen 1715 abermals darin unter dem Vorgeben fest zu setzen, daß die Stadt, welche sie sogleich zu befestigen anfingen, zum Elsasse gehöre. Allein sie mußten bald wieder abziehen und Kurpfalz ihr Eigenthum überlassen. Die Burg aber war zerstört und diente in ihren Resten zuletzt als Gefängniß. Ihr Andenken erhält der „Burgplatz," auf welchen das Schloßgäßchen vom Rathhause aus in östlicher Richtung führt.

15. Das Schloß zu Hagenbach.

Gleichnam. Schloß: Hagenbach mit Schloß im Elsaß.

Im Kanton Kandel, nahe am Rheine, liegt das Dorf Hagenbach, welches ehemals eine Zeit lang freie Reichsstadt war. Uns interessirt zunächst die Burg. Dieselbe wurde im J. 1353 von Kaiser Karl IV. sammt der Stadt, Kellerei und Vogtei dem Kurfürsten Ruprecht dem Aeltern von der Pfalz überlassen. Einige Jahre nachher zog H. die Blicke der ganzen Gegend auf sich. Am 7. Mai 1357 schrieb nämlich der Kaiser an Straßburg und sämmtliche Reichsstädte in Schwaben, am Rhein und im Elsaß und forderte sie auf, mit vereinter Macht vor Stadt und Burg Selz, sowie die Feste H. zu ziehen und dieselbe zu zerstören. Kaufleute, Pilger und Reisende aller Art zu Wasser und zu Land waren seit einiger Zeit häufigen Angriffen aus diesen Orten ausgesetzt und darüber schwere Klagen zu den Ohren des Fürsten gekommen. Der k. k. Landvogt führte hierauf die vereinte Mannschaft vor die berüchtigten Plätze und eroberte und schleifte sie. Dies

war zugleich eine Strafe für den Markgrafen von Baden, dessen Familie die 2 genannten Orte schon mehr als 80 Jahre als Pfand des Reiches ein hatte und der dem bösen Wesen ihrer Einwohner keinen Einhalt gethan hatte. Es wurde ihm hierauf noch angekündigt, daß er deßhalb an Niemand Wiedervergeltung üben dürfe. Die Orte selbst zog Kaiser Karl IV. 1358 zur Landvogtei Hagenau mit der Bestimmung, daß sie nie mehr davon getrennt werden sollten. Baden aber ward wegen der Pfandschaft 1360 mit dem Zolleinzuge von 1000 Mark zu Selz entschädigt. Die Vogtei zu H., welche um diese Zeit die Grafen von Eberstein von der Abtei Weißenburg zu Lehen trugen, wurde 1361 durch den Grafen Wilhelm dem Kurf. Ruprecht I. verkauft. Kaiser Karl IV. bestätigte noch in demselben Jahre den Kauf, wobei das Lehen als ein kaiserliches erklärt ward, weil der Abt und Konvent der genannten Abtei auf den Besitz derselben Verzicht geleistet hatten. Kaiser Ruprecht verpfändete nachher H. mit Neuburg und ihre Zugehörungen wieder an den Ritter Diether von Einselthеim, und Kurf. Ludwig III. bewittumte 1401 seine Gemahlin Blanka auf diese beiden Stücke wie auf Germersheim. Er mußte jedoch dem Ritter bis zur Lösung der Pfandschaft zur Sicherheit die Festen Trifels und Wegelnburg und die Städte Annweiler und Ladenburg (die letztere halb, weil die andere Hälfte dem Hochstifte Worms gehörte) eingeben. Seitdem blieben H. und Neuburg bis fast zur franz. Revolution pfälzisch und zählten zum Oberamte Germersheim; erst 1768 fielen sie mit Selz an Zweibrücken. Die Burg zu H. aber, welche bei der Theilung der Besitzungen des verstorbenen Kaisers Ruprecht (1410), wie H. selbst, die Feste Neuburg und der Flecken daneben bei den Stücken war, welche Pfalzgraf Ludwig in seiner Eigenschaft als Kurfürst zum Voraus erhielt, ward im J. 1525 von den aufgestandenen Bauern zerstört.

16. Das Schloß zu Neuburg am Rhein.

Das Dorf Neuburg, bei der Einmündung des Grenzbaches Wieslauter in den Rhein gelegen, nur 1 St. von Hagenbach entfernt, kam 1383 mit seinem Schlosse an den pfälz. Kurf. Ruprecht I. Damals ward der Ort ebenfalls Stadt genannt. Seine Verpfändung an den Ritter Diether von Einseltheim und Anderes ist schon bei Hagenbach gemeldet. Im Schlosse zu Neuburg verglichen sich die Markgrafen Jakob von Baden und sein Bruder mit dem Kurf. Friedrich I. von der Pfalz, welcher eben Bergzabern belagerte, wegen eines streitigen Lehens zu Graben und Stein und legten dadurch dort zu dem spätern Hauptvergleiche vom 1. Sept. 1455 den Grund. Ein heiteres Abendessen beendigte die ernsten Verhandlungen.*) Diese Einigung dauerte aber nicht sehr lange. Im J. 1462 kam der Markgraf von Baden abermals nach Neuburg, diesmal aber um mit Gewalt das Schloß wegzunehmen, da er sich mit dem Herzoge Ludwig von Zweibrücken gegen den Kurfürsten verbunden hatte. Die Besatzung, bei welcher etwa 60 Schweizer waren, that jedoch ihre Schuldigkeit, und da ohnedies der Kurfürst, welcher sogleich Nachricht von der Belagerung erhalten hatte, zum Entsatze von Mannheim aus heran zog, so mußte der Markgraf schon nach 3 Tagen das Feld wieder räumen. Die Herren von Fleckenstein trugen eine Zeit lang Schloß und Flecken N. von Pfalz zu Lehen, aber Kurf. Friedrich III. zog dasselbe ein. Das Schloß, welches schon im Bauernkriege verfallen war, liegt jetzt in der Tiefe des Rheines.

17. Pleisweiler (Blizwiler).

Ganz in der Nähe der Stadt Bergzabern, kaum eine Viertelstunde nördlich davon, liegt das Dorf Pleis-

*) „Do grosser Kost von dageleisten vff waz gegangen, vnd waz

weiler, das ehemals auch eine pfälz. Burg hatte, deren Geschicke aber fast ganz unbekannt sind. Kurf. Friedrich I. soll sie 1473 von Götz von Adelsheim,*) dem damaligen pfälz. Hofmeister, gekauft haben. Uebrigens war sie schon 1504 zerfallen, als sie durch Kaiser Maximilian I. dem Kurf. Philipp gewaltsam entrissen und dem Herzoge Alexander von Zweibrücken bis 1507 als Entschädigung eingegeben ward. Im Bauernkriege ward die Burg von den Bauern geplündert; ob von den Bewohnern des Dorfes oder Andern, ist unbekannt. Jedenfalls waren Einwohner von Pleisweiler am Aufstande betheiligt, da sie mit den Bewohnern von Oberhofen wegen ihres thätigen Antheiles an demselben zur Zahlung von 200 fl. Schadenersatz angehalten wurden. Vielleicht wären sie noch schlimmer weg gekommen, wenn nicht der Amtmann von Neukastel, Philipp Schluchterer von Erfenstein, sich für sie verwendet hätte. Im J. 1535 entstand zwischen dem Stifte Klingenmünster einerseits und den Gemeinden Pl. und Oberhofen andererseits ein Streit, aus dessen Vermittelung durch den Kurf. Friedrich V. ersichtlich ist, daß die Burg damals zum Stifte gehört habe; wann sie aber in dies Verhältniß kam, ist unbekannt. Als das Stift jedoch 1568 durch den Kurf. Friedrich III. eingezogen ward, wurden die Gefälle der geistl. Verwaltung zugewiesen, welche daraus eine Kellerei bildete, die bis zur franz. Revolution bestand. Das Mauerwerk der Burg ist um 1780 zur Erbauung der nöthigen Weinkeller und Getreidespeicher bis auf wenige Reste, welche wohl jetzt noch hinter dem kath. Pfarrgarten zu sehen sind, verwendet worden. Der Wald der Gemeinde, ungefähr 330 Morgen, gehörte größtentheils zur Burg.

niemand darby, wan der beiden Fürsten Rette vnd assen dieselbe Nacht mit einander und saß der Herzog zwischen den zweyen Marggrafen."

*) Die von Adelsheim nannten sich wohl von dem badischen Städtchen Adelsheim an der Seckach, einem Nebenflusse der Jart. Der Ort hat jetzt noch 3 Schlösser.

18. Burg zu Stetten.

Etwa 2 St. westlich von Kirchheimbolanden, an der Grenze der Pfalz, liegt das Dorf Stetten. Ueber die Burg in diesem Dorfe hatte Kurpfalz die Oberherrlichkeit. Uebrigens benannte sich ein adeliges Geschlecht darnach, aus dem Eggebrecht von Stetin (s. unten Freinsheim!) schon 1198, Thideke von St. 1260 vorkommt. 1313 empfingen die Gebrüder von St. das Schloß von Pfalzgraf Rudolf II. als Erblehn; er behielt sich jedoch das Oeffnungsrecht vor. In einer Urkunde des Klosters Sion von 1317 wird eines Edelknechtes Heinrich v. St., seiner Ehefrau Elis. und seines Sohnes Konrad gedacht. Er vermachte in diesem Jahre dem genannten Kloster 30 M. Korn auf seinen Gütern zu Morsheim, nebst 6 M., welche das Kloster Marienthal jährlich abgeben mußte, zu einem Seelgerette. Ritter Konrad von Stetten stiftete 1318 in demselben Kloster ebenfalls 30 M. Korn zu einem Seelgerette. 1333 erscheint ein Heinrich v. St. als Zeuge. Herrmann v. St. war um 1388 Burgmann zu Lautern. 1398 bezeigte sich der Edelknecht Heinrich v. St. als Wohlthäter des Klosters Hane. 1414 verschrieb sich Wolf von Löwenstein, am Schlosse zu St. ohne Wissen des Kurfürsten nichts zu verkaufen oder sonst zu verändern. Joh. war 1495 Chorherr zu Zell, und Melchior 1581—86 Amtmann zu Simmern. Uebrigens gab es auch jenseits des Rheins eine Familie dieses Namens. Das Schloß ist schon lange verschwunden.

19. Diemerstein.

> — — — O sieh, wie rund umher
> Alles grünt und bleicht! Die sinkenden Ruinen
> Müssen selbst zum Schmuck des Ganzen dienen.
> E. F. v. Kamiensky.

Gleichnam. Schloß. Es scheint, daß sich in

der Gegend am Kocher in Schwaben ein Diemenstein befunden habe; denn in einem Ritterverzeichnisse jener Gegend vom J. 1560 werden Ludwig und Leuhart von und zu Diemenstain genannt.

Zehn Minuten von Frankenstein liegen hinter der ersten Windung eines Nebenthales auf großen Felsenmassen die Reste der Burg Diemerstein, welche jetzt dem Direktor der Ludwigseisenbahn, Hrn. Denis, gehören, der 1852 schöne Anlagen um dieselbe machen und sich am Anfange des Burgweges ein sehr hübsches Landhaus mit einem Thurme erbauen ließ. Vor demselben blitzt und plätschert der Silberstrahl eines springenden Wassers, und hinter demselben befindet sich ein artiges Gärtchen. Zur Burg steigt man jetzt auf steinernen Treppen empor; es fallen nur noch 2 Thürme, ein viereckiger und ein runder, von derselben auf. In den letztern führt eine neue, durch den Felsen gehauene, Wendeltreppe. Die weit ausgedehnten Anlagen um die Ruinen mit ihren vielen einladenden Ruheplätzen und dem Pavillon auf der Höhe sind in der That herrlich. Die Kunst streitet mit dem geschichtlichen Interesse einen für das letztere bedenklichen Streit; man vergißt beinahe der Burg in den prächtigen Gängen. Wenn dies vielleicht auch nicht gerade immer zu billigen ist, so läßt sich doch hier ausnahmsweise der Freund der Geschichte vom Gärtner gerne gefangen nehmen und cedirt ihm einen Theil der Ansprüche, die er vor Allen an das geschichtliche Denkmal hat. Nach Unten fällt der Blick auf den smaragdnen Schmelz der frischen Wiesen, aber nach den Seiten hin wird er gleich durch waldige Höhen gehemmt, so daß die Aussicht sehr beschränkt ist. Der Burgberg scheidet das Thal in 2 Thäler, die sich nun nach verschiedenen Richtungen fortsetzen. — Niebelung von Dymarstein besaß zu Anfang des 13. Jahrh. die Patronatsrechte zu Hochspeier. Zu dieser Zeit stand also die Burg schon. Am 2. Aug. 1248 fertigte der Bischof Heinrich

II. von Speier eine Urkunde darin aus. Gegen die Mitte des 14. Jahrh. gestatteten der Raugraf Heinrich und seine Gemahlin Agnes den Nonnen des Klosters Enkenbach, gegen Abhaltung eines Jahrgedächtnisses, um die Burg D. Brennholz zu sammeln, welche Vergünstigung Raugraf Philipp 1343 bestätigte. Im J. 1346 erlaubte dieser auch, daß das Kloster seine Rinder und Schweine in den diemersteiner Wald treibe und jährlich 5 Baumstämme und das nöthige Brennholz darin fälle, wogegen das Kloster jährlich 2 Paar Schuhe, 30 Heller Geld und 3 Tage in der Woche Brod und Wein verabreichen zu wollen versprach, was denn auch bis zur Aufhebung des Klosters im J. 1557 geschah. Die Raugrafen mögen D. durch Agnes von Leiningen, die Gemahlin des Raugrafen Philipp I., erhalten und die Leiningen, welche schon im 12. Jahrh. in der Gegend Besitzungen hatten (vergl. Frankenstein!) die Burg selbst erbaut haben. Der oben erwähnte Niebelung wäre dann blos leiningischer Burgmann gewesen. Gegen das Ende des 14. Jahrh. führten die Edeln von Windeck von der Burg den Namen; Lise von Windeck zum D. kommt 1410 als Gemahlin des Götz zum Jungen, genannt Mule, vor. Noch ein anderes Geschlecht benannte sich darnach, wie denn bei Wartenberg 1380 Joh. Wormbsbach von D. genannt werden wird. Durch die 1401 stattgefundene Vermählung der Raugräfin Anna, Erbin auf Alten- und Neuen-Baumberg, Stolzenburg und D. ꝛc. mit Philipp von Dhaun bekam die Burg einen neuen Herrn. Eigentlich war sie, wie ersichtlich, ein Ganerbenhaus. 1426 beschwor Joh. von Krichingen, Gemahl der Elisabeth von Dhaun (s. oben Stolzenberg bei Bayerfeld), den Burgfrieden allda. Im J. 1440 verkaufte Heinrich von Weingarten seinen Theil an der Burg an Rudolf von Zeiskam, so wie dieser wieder 5 Jahre nachher seine Rechte auf das Schloß dem Kurf. Ludwig IV. käuflich abtrat. 1456 überließ der Ritter Friedrich von der Sparre

dem Kurf. Friedrich I. ebenfalls seinen Theil an D., und da schon vorher ein weiterer Theil von Philipp von Dhann und seiner Ehefrau Mena erworben worden war, so war jetzt die ganze Burg in pfälz. Besitz. Kurf. Philipp verlieh ¾ derselben 1478 Georg dem Jungen und Heinrich, Gebrüder von Weingarten. Mit diesen schloß nun der Vizdum zu Neustadt, Ritter Engelhard von Neiperg, 1481 wegen der Jagd in dem Blankenwalde und in der Hezelsbach einen Vertrag ab. Im J. 1527 findet man Christoph Bonn von Wachenheim als alleinigen Besitzer der Burg. Da seine Mutter Anna von Weingarten war, so mag er D. erbweise erhalten haben.*) Als er unterhalb der Burg einen Weiher anlegte, der die nahe Grenze des limburg-dürkheimer Waldes überschwemmte, so bekam er mit den Dürkheimern lang dauernde Streitigkeiten. Christoph Bonn starb am 7. Dec. 1553 kinderlos. Sein Bruder, Ort Bonn v. W., bewohnte nachher die Burg, nach dessen Tod sie der Sohn desselben, Philipp Bonn, besaß. Dieser starb 1589 und ließ einige minderjährige Kinder zurück, deren Vormünder sogleich eine Irrung zu beseitigen hatten. Der Stiftsschaffner des Klosters Limburg und die Achter zu Dürkheim

*) Zu besserer Uebersicht der Geschlechtsreihe dieser Edeln, soweit sie die Geschichte Diemersteins berührt, sey hier ein Bruchstück aus derselben mitgetheilt: Ort (Otto) Bonn v. W. zeugt mit Anna von Weingarten Otto; zeugt mit Agathe Hofwart von Kirchheim Philipp und Anna, die Gemahlin des Hans Reinhard von Wallbrunn auf Neueglofsheim, gest. 1596; Philipp zeugt mit Marg. von Heusenstamm Gg. Ort, den letzten männlichen Sprossen des Geschlechts, gest. 1638; zeugt mit A. Marg. von Rosenbach A. Amalie, Gem. Joh. Burkard von Elter, und A. Walburga, Gem. Hans Reinhard von Schauenburg. Johann B. v. W. war von 1540 bis zu seinem am 5. Aug. 1550 erfolgten Tode Abt des Klosters Neuhornbach. Hans Bonn kommt bei Drachenfels vor. Das Wappen der Familie bestand aus einem gelben Andreaskreuze in Schwarz; das Kreuz hatte in der Mitte und auf den 4 Balken schwarze, nach Links sehende, fliegende Adler, auf dem Helme diesen Adler abermals.

beschwerten sich nämlich darüber, daß Christoph Bonn sie vielfach in ihren Rechten beirrt habe und auch Ort Bonn einen Brunnen habe anlegen lassen, den sie nicht dulden könnten. Die Vormünder erboten sich im Namen ihrer Mündel, zu Schadloshaltung der Geschädigten einen jährlichen Zins zu zahlen, womit die Sache abgethan worden zu sein scheint. Seit dieser Vormundschaft bewohnte ein bonnischer Keller das Schloß, der noch mancherlei Zwistigkeiten mit den Dürkheimern wegen angesprochener Rechte auf den dürkheimer Wald hatte. Die Kinder Ort Bonn's starben bald; der Letzte derselben wie überhaupt des Geschlechtes 1638, und D. fiel an Kurpfalz zurück. Als Pfalzgraf Joh. Kasimir 1576 die Aemter Neustadt und Lautern auf Lebenszeit in Genuß erhielt, bekam er damit auch die Burg D., zu welcher er schon vorher von den Bonn die nahe Mühle gekauft haben soll. Mit Joh. Kasimirs Tod (1592) kam D. abermals an die Pfalz. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aber trat der Kurf. die Burg nebst aller Zugehör an die Grafen von Wartenberg mit Vorbehalt der Oberhoheit ab, welches Verhältniß bis zur franz. Revolution dauerte. Die Zeit der Zerstörung der Burg ist unbekannt.

20. Grafendahn.

Eine halbe Stunde von Dahn liegen 2 Schlösser, welche man leicht für Eine Ruine nehmen könnte, da sie blos durch einen in den Felsen gehauenen Graben getrennt sind. Als ich am 17. Sept. 1846 beide von Dahn aus besuchte, bezeichnete man mir die links als Altdahn, die rechts als Grafendahn. Demnach wäre das Stammhaus Altdahn die kleinere Burg. Ich muß bei dem gänzlichen Mangel an Andeutungen der Chroniken hierüber die Richtigkeit oder Unrichtigkeit desselben

dahin gestellt sein lassen. Da die Burg Grafendahn ebenfalls den Namen Dahn führt, wie Alt- und Neudahn, so mag sie ehemals zu diesen 2 Schlössern gehört haben; ja die nahe Lage bei Altdahn berechtigt zu der Vermuthung, daß sie früher sogar einen Theil Altdahn's ausgemacht habe und erst später, etwa bei einer Theilung, davon abgetrennt worden sei. Diese Vermuthung erhält noch besonders dadurch Grund, daß ältere Urkunden wohl von drei Schlössern Dahn, der alten und neuen Burg zu Dahn und Dankenstein, reden, der Name Grafendahn aber erst später aufgekommen und nicht gerade in Uebereinstimmung mit der geschichtlichen Herkunft des Schlosses gebracht worden zu sein scheint. Zu bemerken ist jedoch, daß hier unter der „neuen Burg zu Dahn" nicht das Neudahn zu verstehen sei, das ich bei den bischöfl. speier. Schlössern unter № 3 aufführe und wofür in den erwähnten Urkunden der Name Dankenstein figurirt, sondern eben Grafendahn. Die Geschichte Altdahn's werden wir bei den bischöflich speierischen Burgen finden; hier haben wir es nur mit Grafendahn zu thun. Der durch die Ruinen leitende Pfad führt hinter dem hohen, ausgewaschenen und daher sehr porösen Felsen auf einem Raume hin, den rechts eine Mauer, links der Felsen eingrenzt und abschließt. Der Felsen ist in der Mitte durch eine senkrechte Spalte geschieden; es hängt einiges Mauerwerk daran; dahinter sieht man, tief hinunter gehend, die Hälfte eines runden Thurmes. Geht man dann hinter dem Felsen weiter fort, so sieht man gleich in der Nähe eine künstliche trichterförmige Vertiefung etwas in der Höhe des Felsens, welche an ihrem höchsten Punkte etwa 10 Fuß hoch ist. Weiterhin stößt man auf ein Thor, hinter dem sich links ein Felsenkeller mit einer Säule befindet. Weniges weiter hin sieht man eine brunnenähnliche Vertiefung. Dann geht's fort durch den Felsen und ein Thor an die festen Reste eines Thurmes, in dem man links

wieder einen Keller mit einer Säule sieht. Hinter diesem Thurme endet der Felsen mit einigen Ruinen. Geht man jetzt wieder rückwärts, aber auf der Nordseite des Felsens, der hier überhängt, am Brunnen vorbei, so führt auf die erste Hälfte des Felsens eine in seine Masse gehauene Treppe. Hat man auf dieser den Felsen erstiegen, so sieht man einen Brunnen und rings um sich herum felsige Höhen. Oestlich über der Felsenspalte sieht man Mauern auf dem andern Theile des Felsens, westlich über einer andern Spalte Altdahn. Steigt man dann herunter und geht bis zu dieser letztern Spalte, welche beide Schlösser trennt, vor, so sieht man noch ein Felsengemach. Von da hat man über den Staffelhof und Schindhart nur etwa ½ Stunde nach Busenberg, bei welchem Dorfe die Burg Drachenfels liegt. Das Schloß Grafendahn war nebst seinem Thale und ½ des Amtes Dahn vom Kloster Weißenburg lehnbar und ward von dem Lehensmanne Wilhelm von Weinstein 1336 an Graf Joh. II. von Sponheim verkauft. Ueber dies Lehen geriethen später die Grafen mit den Bischöfen von Speier, den Oberlehnsherren, in große Irrungen. Am Tage Allerseelen 1365 ward Graf Walram, 1398 Graf Simon vom Bischofe mit Schloß und Stadt Kreuznach und der Burg zu Dahn nebst Zugehör belehnt; am 27. Sept. 1415 erhielt die Gräfin Elisabeth das Amt Dahn als Lehen, 1439 Graf Friedrich von Veldenz, als Miterbe der Grafschaft Sponheim. Von diesen gräfl. Besitzern mag nun das Schloß den Namen Grafendahn erhalten haben. Von den Sponheimern erbten die Burg die Herzoge von Zweibrücken. 1463 überließen Martin und Eberhard Rotter dem Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz Grafendahn, das sie als Pfand besaßen, zur Einlösung; 1513 besaß die Burg Christoph, 1458 Johann von Dratt als pfälz. Lehen. Später gelangte sie an Friedrich von Fleckenstein und 1684 an die Schenk von Walden=

burg. Am 2. Oct. 1793 nahm Ruthmann, der bad. Amtmann zu Rodalben, nach dem Tode des Frhrn. von Waldenburg, im Namen seines Markgrafen und des pfälzischen Kurfürsten von der Herrschaft Grafendahn Besitz.

Das pfälzische Schloß zu Dirmstein siehe vorn Seite 66!

Die Burgen der Grafen von Löwenstein.

a) Die Grafen.

Wappen: Ein rother, gekrönter, nach Links sehender Löwe auf 4 gold. Felsspitzen in Silber.

Kurf. Friedrich I. zeugte mit Klara Dettin von Augsburg (s. vorn S. 227), die er als treffliche Sängerin zu München kennen gelernt hatte, 2 Söhne, welche jedoch nach den bestehenden Verträgen keine Ansprüche auf die Pfalz hatten: Friedrich, gest. am 14. Oct. 1474 als Domherr zu Speier und Worms, und Ludwig „von Bayern," geb. am 28. Sept. 1462. 1476 ward dieser mit mehreren pfälz. Landesstücken ausgestattet, auf die er jedoch 1482 wieder verzichten mußte. Dagegen erhielt er 1488 die Grafschaft Löwenstein bei Weinsberg am Neckar, welche schon auf Neujahr 1441, da ihre Grafen im Erlöschungsfalle standen, von Kurf. Friedrich um 14,000 rhein. Goldgulden gekauft worden war und aus Stadt und Schloß Löwenstein und einer Anzahl von Dörfern und Höfen rc. bestand. Von dieser Grafschaft nannte sich Ludwig „Graf v. L.," worauf ihn Kaiser Maximilian I. 1494 in den Reichsgrafenstand erhob. Scharfeneck, mit welcher Herrschaft er am 13. Jänner 1477 zum ersten Male belehnt ward, blieb ihm auch, weßhalb er sich auch „Hr. v. Scharfeneck" nannte. Dieser Ludwig, gest. 1524, hatte a. Elis., Gräfin von Montfort, b. Sophie, Gräfin von Tübingen, zur Gemahlin und zeugte Elis., Gemahlin Oswalds von Thierstein; Wolfg.,

Gem. Elis. von Hohenlohe; Friedrich, Gem. Helene v. Königseck; Ludwig, st. 1536, Gem. Anna, Freiin von Limburg 2c. Friedrich zeugte: Wolfg., geb. 1527, gest. 1571, Gem. Rosalie, Freiin von Hohenhöwen; Friedrich, geb. 1528, gest. 1569, Gem. Amalie, Markgräfin von Baden; Emerentia, geb. 1531, Gem. Konrad von Winnenberg; Ludwig II. (erwarb die Grafschaft Werthheim am Main, wo Graf Michael V. kinderlos starb), geb. 1530, gest. 1611, Gem. Anna, Gräfin von Stolberg; Albert, geb. 1536, Jerusalemsritter, st. 1587. I. Linie Wolfgangs. Er zeugte Heinrich, geb. 29. Juli 1553, gest. 1581; Wolfg., geb. 1555, gest. 1596, Gem. Anastasia Kath., Gräfin v. Waldeck 2c. Wolfgang zeugte Gg. Ludwig, geb. 1587, gest. 1633, Gem. Elis. Juliane, Gräfin von Erbach; Joh. Kasimir, geb. 1585, kam um, als er am 10. Juni 1622 während des Gefechtes bei Höchst über den Main setzen wollte, Gem. Dudleia, Gräfin von Leicester. Gg. Ludw. zeugte M. Christine, Gem. Gabriel Oxenstierna. II. Linie Ludwigs. Er zeugte Christoph Ludwig, geb. 1568, gest. 1618, Gem. Elis., Gräfin von Manderscheid; Ludw., geb. 1569, gest. 1635, Gem. Gertraud von Burgmilchling; Friedrich, geb. 1577, st. 1610; Wolfg. Ernst, geb. 1580, Gem. Barb., Gräfin von Hohenlohe; Joh. Theodor, geb. 1584, st. 1644, Gem. Josina, Gräfin von Mark; Kath. Elis., geb. 1586, st. 1636 2c. Christ. Ludwig und Joh. Theodor bildeten wieder Linien, die noch blühen; ersterer Löwenstein-Virneburg (evang.), jetzt L.-Freudenberg (Burg Freudenberg auf der bad. Grenze am Main), letzterer L.-Rochefort (kath.), jetzt L.-Rosenberg. Die Linie Freudenberg vertrat im 30jähr. Kriege die prot. Sache, die Linie Rochefort stand auf Seite des Kaisers. A. Christ. Ludwig zeugte Friedr. Ludw., geb. 1598, Gem. a. A. Hedwig, Gräfin von Stolberg, b. Agnes Maria, Gräfin von Tübingen, c. A. Sidonia, Freiin von Tiefenbach; Ernst, geb. 1599, st. 1622;

Joh. Hartmann, geb. 1601, st. 1620. Fr. Ludw. zeugt Ludw. Ernst, geb. 1627; Friedr. Eberh., geb. 1629; Luise Barb., geb. 1631; Gustav Axel, geb. 1632; Albert, geb. 1647, gest. 1688, Gem. Charlotte Ernestine, Gräfin zu Solms-Braunfels; Karl Eberhard, geb. 1653 rc. Albert zeugt: Wilh. Friedrich, geb. 1673, gest. 1713; zeugt mit M. Sibille Magd. von Lang Friederike Ernestine Dorothea, vermählt 1722 mit Marsilius Franz Sturmfeder von Oppenweiler, kurmainz. Kammerherr u. s. w. B. Joh. Theodor zeugte Ph. Ernst, geb. 1611; Ferd. Karl, geb. 1615, Gem. A. Maria, Gräfin von Fürstenberg; Dorothea Kath., geb. 1618, Gem. Ferd., Graf von Manderscheid; Joh. Theodor, geb. 1623 u. s. w. — Die Linie Freudenberg theilte sich 1721 durch die 2 Söhne Friedrich Heinrichs in die vollrath'sche und karl'sche Speciallinie, die beide 1813 in den Fürstenstand erhoben wurden; erstere residirt zu Werthheim, letztere zu Kreuz-Werthheim. Standesherr der erstern war Fürst Georg, geb. 15. Nov. 1775, der letztern Fürst Karl, geb. 26. April 1781, gest. auf Schloß Triefenstein bei Kreuzwerthheim am Main am 26. Mai 1852 unvermählt als der Letzte dieser Linie. Die jüngere Linie L.-Werthheim oder Rochefort (wegen der ererbten Grafschaft Rochefort in den Niederlanden) hat zum Standesherrn Fürst Karl, geb. 12. Mai 1834. Der 1836 in einem Alter von 36 Jahren gestorbene Erbprinz Konstantin, einziger Sohn des 1849 zu Heidelberg verschiedenen Fürsten Karl, hat im Verein mit Gelehrten über die Erbfolgeansprüche seines Hauses an den bayerischen Thron, der nach seiner Meinung schon zweimal seiner Familie gebührt hätte, Broschüren drucken lassen. Adelheid, Konstantins Tochter, vermählte sich am 23. September 1851 mit dem portugiesischen Infanten Dom Miguel von Braganza im Schlosse zu Kleinheubach am Main, der Residenz dieser Linie.

b) Burgen.

1. Scharfeneck.

Gleichnam. Schlösser: Sch. bei Baiersdorf unweit Erlangen; Sch. bei Baaden unweit Wien.

Die Herren v. Sch. treten mit Bischof Konrad III. von Speier, seit 1212 auch Bischof zu Metz, zuerst auf. Man glaubt, daß damals Sch. erst erbaut worden sei und das Geschlecht sich vorher nach einer andern Besitzung genannt habe. Des Bischofs Brüder sind Bnd. I, S. 221 erwähnt, woselbst indeß zu berichtigen ist, daß 1232 Heinrich von Scharfenberg und seine Gattin Hedwig ihren Söhnen Heinrich und Heinrich Scharfeneck, nicht Scharfenberg, schenkten. Diese Schenkung gibt Aufschluß darüber, daß das Geschlecht sich sowohl von Scharfeneck als von Scharfenberg nennen konnte. Die 2 Töchter Heinrichs, Gude und Elise, erhielten 1249 vom Domkapitel zu Speier Güter zu Frankweiler und Gleisweiler. Heinrichs Tochtermann war Joh. v. Metz. Ein anderer Neffe des Bischofs mag Joh. v. Sch. gewesen sein, dem Kaiser Heinrich VII. 1232 die Vorstandschaft und den Wildbann der Haingeraide verlieh. 1237 schenkten Heinrich von Sch. und seine Gattin Gobelinde dem Kloster Eusserthal Besitzungen zu Offenbach, und 1251 erhielt Ritter Heinrich Lehen zu Queichheim. 1256 erscheint Heinrich mit Widegon v. Sch. und dann bis 1290 allein. Konrad v. Sch. und seine Gemahlin Gertrude verkaufen 1240 Besitzungen bei Zeiskam. — Die von Metz (de mezze, de metis, de Methi etc. s. Seite 68). Von denen von Sch. kam die Herrschaft durch Heirath auf die von Metz, von denen schon 1196 Volmarus de Mezze in einer zu Worms ausgestellten k. k. Urkunde vorkommt. Dann erscheinen die Brüder Konrad und Berthold 1214 in einer höninger, Berthold und Gottfried 1226 in einer haner Urkunde und

Heinrich v. Sch., genannt Metz, 1250 in einer Urkunde über Güter zu Dammheim. Berthold und Gotelmann, Brüder v. M., bezeugen 1256 zwei Urkunden über den Verkauf des Zehnten zu Böhl und eines Hofes daselbst durch die Grafen von Leiningen an das speierer Domcapitel. Gottfried stiftete 1266 im Kloster Enkenbach ein Jahrgedächtniß und übergab unter dem Namen Godelmann mit seiner Gemahlin Gertraud dem Abte zu Otterberg Güter zu Hohensülzen, wo auch seine Verwandten Volmar v. M. und Joh. v. Scharfeneck begütert waren. 1254 verkaufte Joh. v. M. ½ des Zehntens zu Walsheim; Joh. v. Sch., genannt v. M., 1280 mit seinen Söhnen Joh., Domherr zu Speier, und Heinrich dem Kloster Eusserthal die beiden Zehnten zu Altdorf. In demselben Jahre besaß er auch ein Schloß zu Winden. 1283 erscheint er mit seinem Sohne Heinrich und dessen Gemahlin Ludgarde (Lukarde) von Kellenbach, 1290 mit seinen Söhnen, dem ältern Johann, den 2 jüngern, die sich Ritter v. Sch. schrieben, und seiner Tochter Agnes. Joh. v. M. starb um 1296; seine 3 Söhne hießen Heinrich, Johann und Johann. Ersterer soll den Namen „von Scharfeneck" angenommen und der zweite Joh. den Namen „von Metz" fortgeführt haben. Ritter Heinrich erscheint 1290—92 in eusserthaler Urkunden und hatte vom Kloster Weißenburg Güter oder Gefälle zu Winden, Iggelheim, Ingenheim, Offenbach und Grünstadt zu Lehen. Auch Joh. und Hennekinus (Heinrich?) v. M. hatten weißenburger Lehen. Joh. war etwa seit 1275 mit Agnes von Hohenfels (II, 7) vermählt und verkaufte mit ihr dem Kloster Eusserthal die Dörfer Grevenhausen, Mettenbach und Rothenbach (die 2 letztern eingegangen); 1301 hatte der Ritter einen Hubhof zu Kanskirchen; 1305 schenkte er dem Kloster Rosenthal Gefälle und ein Pferd, damit es das Jahrgedächtniß seines 1298 bei Göllheim gebliebenen Sohnes feire, und nach 1335 starb er. Joh.

v. Sch., genannt v. M., erhielt nach dem Erlöschen der Truchsesse von Alzei am 11. Sept. 1360 das pfälz. Truchsessenamt, da er Elis. von Alzei zur Gemahlin hatte; 1363 trug er dem Pfalzgrafen alle seine Besitzungen zu Mannlehen auf, und 1375 wie 1384 erhielt er vom Kaiser die Vogteigerechtigkeit über Grevenhausen, Mettenbach und Rothenbach zu Lehen. Irmgard v. Sch., um 1390 Gemahlin des Grafen Joh. v. Homburg, war wohl seine Tochter. Sein Sohn Herrmann, Gemahl der Wild- und Rheingräfin Jutte, deren Wittumsbrief im J. 1400 ausgestellt ward, wurde 1401 vom Kaiser mit Scharfeneck und ½ von Hoheneck nebst Zugehör belehnt und verkaufte 1403 ⅙ seiner Besitzungen mit kaiserl. Bewilligung an Hans von Helmstadt. Um 1430 soll das Geschlecht mit ihm (oder einem Johann) im Mannsstamme erloschen sein; die Herrschaft fiel an Kurpfalz, worauf sie 1477 Kurf. Friedrich I. seinem Sohne Ludwig übergab. — Etwa 3 St. von Landau, tief zwischen Bergen versteckt, liegt das Dorf Dernbach. Oestlich davon läuft eine bedeutende Höhe aus, auf deren Felsenstirne sich die ausgedehnten Ruinen von Scharfeneck erheben. Es sind noch sehr dicke und feste Mauern von ihr da, die gleich beim Eingange einen massenhaften Thurm bildeten. Auf der mittlern Mauer, welche den Raum, den die Burg einnahm, in 2 Theile scheidet, findet man den tiefen Brunnen. Neben diesem bekam die Burg, wie man sagt, noch Wasser vom nahen Roßberge, wo heute noch eine gefaßte Quelle sein soll. Der ausgedehnte Keller kann nur mit Lichtern (brennenden Kienspänen) besucht werden. Die Aussicht umschließt Dorf und Schloß Ramberg, Dernbach, den Trifels, Neukastel, die Madenburg und einen Theil des annweiler Thales. Ja den Donnersberg glaubt man schon gesehen zu haben. An die Ruine knüpfen sich folgende Sagen: Ein Ritter v. Sch. machte oft Besuche auf dem nahen Schlosse Ramberg; er verstand sich mit der schönen

Frau des dortigen Ritters und ward mit ihr eins, ihren Gemahl zu beseitigen. Er wollte ihn, da er ein ausgezeichneter Armbrustschütze war, von Sch. aus erschießen. Damit er ihn aber in der großen Entfernung sicher treffe, mußte sie ihrem Manne wie zum Scherze vor der Burg ein weißes, weit sichtbares Tuch überwerfen. Die Sehne schwirrte, der Pfeil zischte über das Thal und der Verrathene wälzte sich tödtlich getroffen in seinem Blute. — Noch jetzt haust ein Ritter mit seinem Sohne auf Sch. und hütet große Schätze. Ein Landmann stieg einmal den hohen Burgberg hinan, als sich Jemand zu ihm gesellte, der sich freundlich, jedoch nur durch Pantominen, mit ihm unterhielt. Unvermerkt kamen sie in ein Gewölbe der Burg, worin auf einer eisernen Kiste ein Blumenstrauß lag. Der Begleiter bedeutete dem Bauer, den Strauß zu nehmen. Ahnend griff der auch zu. Sogleich aber verwandelte sich der Strauß in einen fürchterlichen Hund, den der Erschrockene am Schwanze hielt. Als der Mann die Feueraugen und den geöffneten Rachen der Bestie erblickte, rief er verzweifelnd: Jesus! Maria! und Kiste und Schatz waren fort, er aber draußen vor der Burg. — Die Erbauung der Burg mag in den Anfang des 13. Jahrh. fallen. In Urkunden der Jahre 1477, 1500 und 1525 findet man ein Alt- und Neu-Sch. erwähnt und glaubt, daß die ältere Burg beim Steigert, unweit Frankweiler, lag und daß es dieselbe war, die man auch für die Frankenburg*) hält, die neuere aber das Schloß bei Dernbach sei. Die Lage Scharfenecks in Mitte der Waldgemeinschaft, welche die 2. Haingeraide heißt, an der 8 Gemeinden Theil hatten, gab zu vielen Reibereien Anlaß. Die wiederholt geschlossenen Vergleiche galten nie lange.

*) Die Grundmauern dieser Burg sah man bis 1835. Aber in diesem Jahre ließ der Eigenthümer derselben sie völlig abbrechen, so daß nur noch der Felsenbrunnen blieb. Eine Ruine Frankenburg liegt auch in der Gegend von Schlettstadt im Elsaß.



So wurden 1485 zwischen den Grafen von Löwenstein und den Geraidegenossen Beschwerden gehoben, und 1509 war schon wieder ein neuer Vergleich nöthig. Daß auch dieser die Dörfer nicht befriedigte, beweist der Angriff der Bauern auf Sch. während des Bauernkrieges (1525). Die Aufgestandenen hatten zwar dem Schloßhauptmann Gobelin, Gemahl einer natürlichen Tochter des Grafen von Löwenstein, gegen ungehinderten Einzug freien Abzug mit seiner Habe und Schonung der Schloßgebäude versprochen; aber kaum waren sie rottenweise in die Burg eingerückt und einer beim Uebergange über eine hölzerne Brücke nach einem Felsenthurme aus schwindelnder Höhe in den Schloßhof gestürzt, ohne sich zu verletzen, als sie in freudiger Aufregung ihres gegebenen Wortes vergaßen und, nachdem sie den Wein in den Kellern getrunken hatten, Feuer in die Gebäude warfen. So sank die stattliche Burg mit großen Getreidevorräthen und dem Archive in Asche. Nach wiederhergestellter Ruhe erneuerten sich die alten Reibereien, bis sie 1545 völlig vertragen wurden. 1570 erhielt Würtemberg das Oeffnungsrecht an der Burg, deren endliche Zerstörung wahrscheinlich in die Zeit des 30jähr. Krieges fällt. Die Amtleute (1469 war Hans von Engaß Amtmann auf Sch.) hatten dann ihren Sitz zu St. Johann. Das Schlößchen daselbst war ein Beguinenklause, welche bei der Reformation einging und hierauf mit St. Johann, Köngernheim bei Alzei, Ramberg, Dernbach, Bindersbach, der Hälfte von Albersweiler und einigen Höfen rc. bis zur Revolution zu Löwenstein gehörte.

2. Ramberg.

G. Schloß: R. bei Hohenstaufen in Würtemberg.

Die Reste der Burg Ramberg liegen auf einem hohen und steilen Berge, den ein viereckiger Fels, welcher die Gestalt des Schlosses bedingte, überragt. Die noch stehenden Hauptmauern lassen auf die Festig-

keit desselben schließen. Der Brunnen im Innern des Schlosses, dicht an der südwestl. Mauer, ist fast ganz verschüttet; aber der Felsenkeller, welcher 90 F. lang und 46 F. breit sein soll, noch vorhanden. Von der Höhe des Berges sieht man die Burg Meistersel, das Dorf Ramberg, Scharfeneck, den Trifels und eine Menge waldiger Höhen. Aus dem Geschlechte, das sich nach R. nannte, erscheint 1163 Dietlieb (Dietleibo) von Ramesberc in einer eusserthaler Urkunde, und so möchte man auch die Erbauung der Burg in jene Zeit verlegen. Da vor denen von Ramberg eine Familie und ein Dorf Spesbach (Spethesbach) in der Gegend erscheinen, beide aber mit dem Erscheinen der Ramberge verschwinden, so vermuthet man, die Familie von Spesbach habe bei Erbauung der Burg R. nach dieser den Namen geändert und auch das Dorf Spesbach in Ramberg umgetauft. Das Wappen der Familie v. R. zeigte einen silb. Schild mit einem schwarzen Bande; die Helmzierde bildeten 2 Büffelhörner von weißer und schwarzer Farbe. Werner, Schenk v. R., erscheint 1290; Eberhard und Hugo, Gemahl der Anna von Fleckenstein, 1348; Werner 1385 (I, 302); etwas nachher die Brüder Werner und Eberhard, Gemahl der Klara von Ochsenstein; Wilhelm, 1395 Probst auf St. Georgenberg bei Pfeddersheim; Georg 1425; Hans und Eberhard 1459; Erhard, 1463 Mitglied der Heiligengeistgesellschaft, 1474 Burggraf zu Alzei und 1492 Richter zu Weißenburg; Heinrich (I, 112) 1478—84 2c. Mit Johann, dem Tochtermanne Hansens von Bilenstein, erlosch 1520 das Geschlecht, nachdem er kurz vorher sein Stammhaus an die Brüder Philipp und Wolf von Dalberg verkauft hatte, die dasselbe 1540 wiederum an den Grafen Friedrich von Löwenstein veräußerten, bei dessen Familie es blieb. Da dies Schloß ebenfalls inmitten der Geraide lag, ja auf ihr Allmend gebaut war, so fehlten auch hier Irrungen nicht. Kaiserl. Urkunden aus den Jahren

1348, 1442, 1521, 1540, 1560 und 1566 sicherten indeß die von Ramberg gegen die Geraidegenossen, welche ohnehin 1356 und 1497 Verträge mit den Inhabern der Burg schlossen, durch welche die gegenseitigen Rechte ins Klare gesetzt wurden. Dagegen brachte im Bauernkriege (1525) der Kolbenhaufe der Burg Verderben. Doch scheint sie bald wieder aus der Asche erstanden und erst gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts völlig vernichtet worden zu sein. Wir theilen zum Schlusse noch eine Sage von ihr mit. Ein Raubritter, der, weil er ein Auge verloren hatte, nur Einaug genannt ward, fand einmal als irrender Ritter Aufnahme daselbst. Seinem Knechte hatte er vorher schon gesagt: Der v. Ramberg hat bedeutende Reichthümer. Um Mitternacht schleichst du in sein Gemach, erstichst ihn und nimmst den Schatz oben an seinem Bette; ich haue unterdeß die Wache im Hofe zusammen und lasse die Zugbrücke nieder. Der fromme Ritter v. R. konnte indeß selbige Nacht nicht schlafen; er ging deßhalb in die Burgkapelle, um zu beten. Als daher der Knecht in das Gemach des Burgherrn kam, fand er das Bett desselben leer. Da glaubte er irre zu sein und ging in das nächste Gemach, wo wirklich Jemand im Bette lag. Sogleich stieß der Bube dem Schlafenden das Schwert in die Brust und suchte dann nach dem Schatze. Während er so umhertastete, kam R. leise im Nachtkleide in sein Schlafgemach zurück. Da dünkte ihm, er höre Geräusch. Sogleich ergriff er sein Schwert, ging vorsichtig dem Geräusche nach und fand so den Knecht, den er sogleich überfiel und entwaffnete. Nun zeigte sich, daß derselbe seinen eigenen Herrn erstochen hatte, und das Geständniß des überraschten Missethäters zeigte dem Hrn. v. R. ferner, welch großer Gefahr er entgangen war. Ergriffen verzieh er dem Mörder; doch gab er ihm bei seiner Entlassung die eindringlichsten Ermahnungen. Mit Einaug aber hatte Gott gesprochen. — Eine andere Sage siehe bei Scharfeneck!

Die Burgen der verwandten Rittergeschlechter von Löwen- oder Lewenstein und Randeck.

Die von Löwenstein waren ein ebenso reiches als angesehenes Geschlecht. In den Stammbäumen fast aller Adeligen des Nahgaues steht ihr Name. Besonders waren sie mit denen von Randeck verbunden; weßhalb auch ein Zweig „Löwenstein, genannt Randeck," hieß. In den meisten Burgen des erwähnten Gaues waren sie Ganerben, und in allen Fehden desselben spielten sie eine Rolle, wegen welcher Händelsucht sie allerdings etwas berüchtigt waren. Doch waren sie auch Wohlthäter der Klöster Disibodenberg, Otterberg, Weidas, Daimbach, Hane und Sion. Letzteres war das Erbbegräbniß der Familie und wurde wahrscheinlich von einem Gliede derselben gestiftet. Gottfried v. L., 1149—64 Domherr zu Speier, ist der erste Bekannte des Geschlechtes. Wolfram I. (1164 bis 68) war vielleicht sein Bruder. Ritter Wolfram II., der Große (1238—77), kommt 1248 mit seinen Söhnen Embricho I. und Wolfram III., junior oder der Kleine, vor. Letzterer hatte Demude von Lichtenstein zur Gemahlin (1265, 1275) und Walther von Drachenfels und Wilh. von Lichtenstein zu Schwägern. Seine 4 Töchter trugen das Ordenskleid zu Sion bei Mauchenheim. Als einen weitern Sohn Wolframs II. nennt man Werner, 1280 Domherr zu Mainz und Worms. Wolfram III. und Embricho I. bildeten

Linien, die sich wieder spalteten; man findet nämlich L., genannt Kirchhausen, L. auf Kallenfels, L. von Gudelbach ꝛc. Ja Dr. Justi zählt in Gottschalks „Ritterburgen und Bergschlössern Deutschlands" auch die hess. Löwensteine, die L., genannt Schweinsburg, L. schweinsburg-wolkenburg. Linie und L., genannt Westerburg, hierher. Das Wappen der noch existirenden hess. Löwensteine zeigt einen halb rothen, halb weißen gekrönten Löwen in Roth und Weiß und auf dem Helme einen gekrönten weiß-rothen Busch von 7 Federn. Löwenstein zu Randeck. Embricho (Emercho, Emerich) II. erscheint 1292 mit Emrich dem Alten und Wolfram IV., jr., neben den Brüdern Emercho und Wilh. von Randeck. Emich und Sifried trugen 1310 einige zu ihrer Burg Randeck gehörige Güter dem Grafen Eberhard I. von Katzenelnbogen auf und empfingen solche wieder von ihm als Burglehen auf sein Schloß Stadteck. 1342 waren Wolfram und Emerich Lunneßum v. L. dhaunische Mannen, 1364 Wilh. der Kurze Burgmann zum Stein. Richard, dessen Wittwe Irmgard 1379 mit ihren Söhnen Emerich und Henne zu Sion ein Jahrgedächtniß für ihren Gatten stiftete, scheint der Sohn eines der Vorigen zu sein. 1392 treten die Brüder Emich, Joh. und Heinrich v. L., genannt v. R., auf; 1408—29 Henne v. L. z. R., Bruder des verstorbenen Emich, der Kinder hinterlassen hatte; 1429 auch Bertolf und Elis. v. L., Wittwe Johannes von Hunoltstein. Heinrich v. L. z. R. und Steinkallenfels heirathete 1430 Lucie Kolb von Wartenberg, die ihm Seifried gebar, der mit Marg. von Heppenheim, genannt vom Saal, Guta, die Gemahlin des Ritters Heinrich Wolf von Sponheim, gest. 1517, zeugte. Erwähnter Joh. ist wohl derselbe, dessen mit Marg. von Guntheim gezeugte Tochter Dorothe mit Friedrich, Hr. zu Eltz, gest. 1556, vermählt war. Andere lassen Joh. Brenner v. L. mit einer von Haubrist Karl Brenner und diesen mit einer

Guntheim Marg., Gemahlin Johannes von Eltz, zeugen. Heinrich v. L., gen. R., erscheint 1457, die Brüder Siegfried und Heinrich v. L., gen. R., 1458, Brenner v. L., gen. R., und sein Bruder Hans 1484. Heinrich zeugt mit Ida Wilch von Alzei Wilh. und Frank. Letzterer beraubte Hans Lemchin, Bürger zu Lautern, auf offener Geleitsstraße des Reichslandes, ließ die Fruchtsäcke, die er nicht fortbringen konnte, ausleeren und behielt ihn selbst gefangen. Da lauerten die Städter den Räubern auf, überfielen die Ritter Hans von Irmelstein und Hans von Dierbach nebst dem Edelknaben Kunz von Eschenau, tödteten ersteren und nahmen die 2 letztern gefangen. Die Fehde ward 1447 vertragen. Frank zeugte mit Schonette von Heimersdorf Kath., Gemahlin des Ritters Simon Boos von Waldeck, gest. 1502; sein Bruder Wilh. mit Eva von Wildberg Wolf v. L. auf Kallenfels, Amtmann zu Dill, gest. 1541; zeugt mit Adelheide Beysser von Ingelheim Friedrich, Amtmann zu Deidesheim, gest. 1587, M. Salome, Gem. Jak. Dan. Zant's von Merl, und Anna, Gem. Johanns von und zu Hattstein, pfälz. Amtmann zu Kranzberg. Friedrich mit Anna von Zeiskam: Hans v. L. z. R. und Steinkallenfels, gest. 1625; zeugt mit A. Amalie von Hagen, Erbin auf Ippelbrunn: M. Juliane, eheligt 1619 Gg. Mathias von Brand; Gg. Friedrich, Hr. zu Ippelbrunn, geb. 1585, Gemahl der M. Jakobe von Morbach; Hans Wilh. Christoph, 1614 erschlagen. Hans Wolf, geb. 1588, eheligte a. A. Elis. von Hedesdorf, b. Agnes Mosbach von Lindenfels; A. Marg., Gemahlin Ernst Friedrichs von Remchingen. Gg. Friedrich v. L. z. R., gest. 1660, zeugte mit der Morbach, Erbin von Mentzkirchen, Rotemachern &c. M. Marg., Erbin von Ippelbrunn, Gemahlin Konrad Philipps von Buseck. Hans Wolf v. L. z. R., gest. 1664 als der Letzte der Familie, zeugt mit der Mosbach: A. Marg., Gemahlin Joh. Wolfs von Liebenau; Juliane Felici-

tas, Gemahlin Joh. Heinrichs von Hagen zur Motte, gest. 1716; M. Agnes, Gemahlin Joh. Heinrichs von Günderode. Das Wappen der L. z. R. war ein quadrirter Schild; das obere linke Feld schwarz mit einem gekrönten, nach Links steigenden Löwen; das obere rechte Feld weiß, durch einen rothen Querbalken getheilt, über dem 2 und unter dem 1 Lilie sich befanden. Das linke untere Feld war wie das rechte obere, das rechte untere wie das linke obere, nur daß hier noch weiße Vierecke eingestreut waren. Auf dem einen der Helme befanden sich 2 weiße Büffelhörner mit einem blauen Ringe und 2 Lilien, auf dem andern ein gekrönter sitzender Löwe. Linie von Löwenstein. Jener Wolfram v. L., der 1324 einen Streit über die Dörfer Erlenbach und Moorlautern vermitteln half, war vermuthlich Wolframs III. Sohn und somit Wolfram IV. (II, 294). 1331 erscheint Joh. v. L., genannt Gudelbach. 1368 war Heinrich v. L. Abt zu Limburg, Wolfram 1382 Domherr zu Worms. Emerich tritt 1389—1401 auf; Seifried 1390; Werner und seine Gemahlin Jutta 1397 und 1398. Ob sie alle in diese Linie zählen, ist ungewiß, was auch von den Nachstehenden gilt. Ritter Joh. v. L. der Junge (vielleicht der in diese Zeit fallende Henne v. L., gen. Randeck) erscheint 1407; Wolf v. L., genannt Kirchhausen, 1412—15; Wolfram, welcher nebst Rudolf von Montfort 1412 ernste Händel mit Zweibrücken hatte und mit Wolf identisch sein könnte, bis 1443. Friedrich v. L. war 1448 Amtmann zu Kreuznach, 1449—69 Emerich von „Lebensteyn" Probst zu Ravengirsburg. Emerich, Brenner und Heinrich v. L. treten 1454 ff. auf. Dieser Emich war der Vater Emerichs und 1483 todt. Emich und seine Vettern, die Brüder Brenner und Joh. v. L., werden 1505 genannt, der Edelknecht Philipp v. L. 1464—1501, Seifried 1474 als pfälz. Hofmeister. 1484 erscheint er mit Philipp, Brenner und Wilh. v. L., letzterer

1502 mit Friedrich v. L.. Marg. v. L. war 1473 Aebtissin zu Sion, Guda 1496 Gemahlin Gottfrieds von Randeck. Die **Brenner** v. L. nennen sich sowohl von L. als L. zu Randeck. Ein Brenner v. L. war schon 1388 Burggraf zu Stromberg, ein anderer 1417 Burgmann zu Lautern, ein dritter ward 1445 vom Herzoge von Zweibrücken mit dem Schlosse Löwenstein rc. belehnt (s. auch vorn S. 125); Brendel v. L. war 1495 bisch. speier. Hofmann, Joh. Brenner v. L. z. R. 1499 Amtmann zu Kreuznach, 1508—14 zu Alzei und hatte Karl zum Sohne, der mit Friedrich bei Randeck genannt wird. Wolf Brenner wohnte 1515 zu Deidesheim. Das Chor der Kirche zu Imsweiler ist die Ruhestätte eines Brenner, der am 21. März 1521 starb. Dort ruht auch Apollonia v. L., genannt von Sale, gest. 23. Mai 1525. Auch in Speier liegen 2 dieses Namens: Joh. v. L., gest. 14. Febr. 1537 als Domkantor, und Brenner v. L., gest. 1551 ebenfalls als Kanonikus. Ein Brenner v. L. und seine Gattin Veronika Eckebrecht ließen ihre Töchter Ursula, Kath., Eva und Apollonia ins Kloster Rosenthal aufnehmen. Die letztere starb daselbst 1516 als Priorin. Eine Eva Brenner v. L. war 1572—74 Aebtissin des Klosters Kumb bei Simmern. Christoph Br. v. L. z. R. war mit Marg., der Tochter des 1566 gestorbenen Wolfgang von Hattstein, vermählt. Aus der Linie Löwenstein sind noch bekannt: Wolf (I, 97), 1523—35; die Brüder Joh. und Emich 1534; Johanns Söhne Wolfgang, Friedrich und Karl, 1536 Ganerben zu Randeck; Friedrich und die hinterbliebenen Söhne seines Bruders Karl: Wolfgang, Ganerbe zu Randeck, und Samson; die Brüder Wilh., der 1561 Faut zu Bruchsal, dann Amtmann zu Deidesheim war (1553 war letzteres Hans v. L.), und Christoph; Arnold 1562 u. s. w. — Die **Burg Löwenstein** (auch am Neckar, im Elsaß — I, 95 — und beim niederhess. Dorfe Oberurff waren Burgen dieses Namens) lag

unweit Niedermoschel in unbeträchtlicher Höhe; auch fehlte ihr die sonst auf Höhen gewöhnliche Stütze eines Felsens. Sie ward 1689 von den Franzosen verbrannt. Jetzt sind nur noch geringe Reste von ihr vorhanden, vom Geist der Sage bewohnt, welcher Folgendes berichtet: Einer der von Löwenstein wußte sich den Ruf zu verschaffen, als sei er ein Rhabdomant und fühle es, wenn unter ihm im Boden Metall verborgen sei. Als die Franzosen die Gegend bedrohten, rieth er dem Kommandanten der Burg Landsberg, seine Schätze zu verbergen. Der that es. Als er dann mit Löwenstein wieder einmal durch den Garten ging, blieb letzterer plötzlich aufmerksam stehen, stampfte auf den Boden und sagte: Hier habt Ihr Euer Geld vergraben; thut es an einen sichern Platz! Der Kommandant sah ihn betroffen an und schaffte dann bei Nacht seine Baarschaft wo anders hin. Bald kam der Metallfühler wieder und fand abermals den Schatz. Ihr steht mit dem Teufel im Bunde, sagte nun der Kommandant. Bewahre Gott! erwiederte Löwenstein. Ich bin nur ein Sonntagskind, und solcher hat es mehr. Bringt Eure Truhe darum unter die Linde neben dem Heiligenhäuschen vor dem Burgthore. Dort ist sie gefeit und auch für ein Frohnsonntagskind unsichtbar. Der Kommandant folgte dem Rathe. Aber noch in der nämlichen Nacht verschwand die Baarschaft, und Löwenstein machte sich frohe Tage.

Schon im 12. Jahrhundert soll ein Dietrich von Randeck gelebt haben. Heinrich de Randecca erscheint 1202, Gottfried 1231—72,*) Joh. 1272, dessen Bruder Embricho oder Emich 1250. Die 2 Brüder

*) Gottfrieds Gemahlin war die Erbtochter Godebalds IV. von Wirebach und einer Tochter Sifrids I. von Stein; er erhielt durch sie Burg und Dorf Weierbach. Gottfried, Eberh. und Wilh. v. R. verkauften 1327 mit Bewilligung ihrer Mutter Ida ihren Antheil an diesem Orte. Weierbach liegt im Oldeburgischen. Die Burg ist eingegangen.

theilten sich in Linien und Nebenlinien; vergl. Löwenstein und Weissenstein! Gottfrieds zweiter Sohn, Ritter Joh. I., der bis 1297 erscheint, hatte mit einer von Ehrenberg 3 Söhne: Eberhard I., Gottfried II. und Wilhelm I. Ersterer wird 1303 mit Ritter Dieterich v. R. (1297 als Theodor, genannt Randecker, aufgeführt) Mitvormund über Anton von Dalberg; 1310 Reichsschultheiß zu Oppenheim, und 1323 tritt er mit seiner Gemahlin Ida von Nach- oder Nackheim dem Kloster Otterberg Rechte zu Offenbach ab. Die Brüder Wilh. und Emich (1292) sind bei Löwenstein genannt, Heinrich und Simon waren 1299 Kanoniker zu Speier. Der genannte Theodor, vermuthlich Gottfrieds I. Sohn, 1299 Burggraf zu Böckelheim, erscheint bis 1324. Eberhard I. hatte 4 Söhne: Gottfried III., Georg, Wilh. II. und Eberh. II. Gottfried (Gozo) hatte 1334 Jenete Contharalis, 1336 Schonette von Flörsheim zur Gemahlin und war noch 1342 Mann von Dhaun. Wilhelm II. erscheint bis 1362, und Eberhard II., 1343 Domsänger zu Speier, ward 1363 zum Bischofe daselbst gewählt, verzichtete aber gegen lebenslänglichen Genuß der Aemter Udenheim (Philippsburg), Grumbach, Kestenburg ꝛc. zu Gunsten Lamberts von Born. Der Onkel dieser 4 Brüder, Gottfried II., hatte 2 Söhne: Joh. II., der von seiner Burg Wiesenstein den Namen annahm und mit Gottfried III. eine Fehde hatte, und Wilhelm III. Gehen wir wieder auf Embricho zurück! Derselbe führte den Beinamen von Löwenstein und hatte 1283 Loderadis (Ludrat) zur Gemahlin. Seine Linie dürfte durch Folgende angedeutet werden: Heinrich 1275; Ritter Joh., 1332 Amtmann zu Lautern, Gemahl der Marg. Winter von Alzei, welche 1341 Wittwe war und einen Sohn Gottfried hatte; Joh., gest. 1342 als Kanonikus zu Speier; Joh., 1343 Probst zu Neuhausen bei Worms; Heinrich und Gottfried, Kanoniker zu Speier, letzterer gestorben 1355; Heinz 1349, wildgräfl.

Burgmann; Ritter Johann 1347—64; Konrad, 1367 Kommenthur „zu den Eichen" bei Weißenburg; Gottfried (Sohn des erwähnten Johanns?), 1383 wegen Schädigung des Stiftes Worms geächtet, bis 1396 genannt; Konrad, der 1401 vom Kaiser Ruprecht mit Schloß Randeck bei Lautern und was zu Bilenstein gehörte rc. belehnt ward; Heinrich und Hesso 1417, letzterer bis 1434; Konrad der Junge 1419—34; Marg., Gemahlin Herrmann Weckers von Zweibrücken-Bitsch; Wilh. 1429 und 30; Emerich, der Sohn Konrads, 1434, und die Brüder Gottfried und Wilh. 1438. Um diese Zeit lebte auch Ruprecht v. R., dessen mit einer Beier von Boppart erzeugte Tochter Marg. schon als 8jähr. Kind Friedrich von Flörsheim (I, 121) angetraut wurde. Ruprecht war ein „ehrlicher, trefflicher Ritter, hatte bei 14 Ritter und Knechte zu Lehenmännern und war in großer Nahrung gesessen." Als er starb, war seine Tochter noch jung, und die andern Randecke zogen seine Besitzungen an, sich, so daß sein Tochtermann nur mit Mühe Einiges erlangte. Ja sie stießen sogar dessen Gemahlin aus dem Schlosse Randeck, weil sie als Tochter des Schlosses, eines Reichslehens, nicht fähig sei, obwohl vorher andere Töchter daselbst geerbt hatten. Doch erhielt er Mannweiler, die Güter um Randeck, Lobloch rc. Gottfried v. R. ward 1442 vom Kaiser mit der Burg Randeck belehnt. Seine bischöfl. worms. Lehen gingen 1483 auf Wilh. v. R. über, von dem sie Gottfried und dessen Sohn Adam erbte. Junker Joh. v. R., 1442 Burggraf zu Simmern, erscheint bis 1457. Emerich, welcher 1473 mit der Burg R. belehnt ward, und Adam fochten 1460 auf pfälz. Seite bei Pfeddersheim; Wilh., 1474 Amtmann zu Kreuznach, wird bis 1484 genannt, in letzterm Jahre auch Gottfried. Junker Gottfried von „rannik" jr. war 1496 mit Guta von Löwenstein vermählt. Emerich tritt 1497 auf; Joh. bewilligte 1504 dem Herzoge von Zweibrücken die Oeff-

nung seiner Burg. Da das Geschlecht nun seiner Erlöschung nahte, schloß Kurf. Ludwig V. von der Pfalz 1514 mit Adam einen Vertrag, kraft dessen letzterer Kazenbach, wo er allein, dann Mannweiler und Oberndorf, wo er Mitgerichtsherr war, lauter pfälz. Lehen, dem Kurfürsten abtrat. Dieser versprach dagegen dem Adam, ihm und seinen Mannlehnserben, und wenn solche fehlen sollten seinen Töchtern oder wem er sonst das Lehen verschaffte, lebenslang 25 fl. und aus dem pfälz. Walde im Stailberge für das Haus R. Bau- und Brennholz zur Genüge zu reichen und die Nutzung der Wiesen zu Kazenbach und die Frohn zu Mannweiler und Oberndorf wie bisher zu lassen. Bald hernach starben die Brüder Adam und Wilhelm; denn 1517 schloß der Kurfürst mit Berthold von Flörsheim wegen Adams hinterlassenen Kindern einen Vertrag, kraft dessen Rußweiler 2c. bei Pfalz blieb. Da die männl. Erben der Marg. v. R., Gemahlin Friedrichs von Flörsheim, nach Adams Tod auch Ansprüche machten, so ward zugleich bestimmt, daß die Gerichte Oberndorf, Mannweiler und Kazenbach mit der Oberherrlichkeit der Pfalz bleiben sollten, der von Flörsheim aber im Stailberge Holz fällen und zu Randeck verbrennen oder verbauen durfte. Die Zinsen und Gülten auf seinen eigenen Gütern in diesen Orten blieben ihm ohnehin. — Auch in der Sage spielen die von Randeck eine Rolle. Einer derselben hatte mit seinen Spießgesellen erfahren, daß das Kloster Eusserthal kostbare Geräthe aus Mainz holen lasse. Sogleich legte er sich in Hinterhalt, überfiel die Klosterknechte und brachte den Raub nach Randeck. Die Thäter wurden indeß bekannt, und es gelang, Randeck zu erwischen. Dieser schwur jedoch, er habe keinen Theil am Raube und ward daher frei gelassen. Nicht lange nachher starb er und wurde in der Burgkapelle beigesetzt; ein Stein mit seinem Bild und Wappen deckte, flach in den Boden eingefügt, seine Gebeine.

Am nächsten Morgen war die Platte jedoch geborsten, und die Hand des Todten ragte mit 3 erhobenen Fingern, dem Anzeichen des Meineides, aus der Spalte hervor. Man legte die Hand wieder in den Sarg und fügte den Stein zusammen; aber am nächsten Morgen die nämliche Erscheinung, desgleichen am dritten. Da endlich gab der Erbe des Todten die Kirchenschätze zurück und ließ für denselben beten. Hierauf welkte sichtbar die Hand, und am andern Morgen war sie nebst der Spalte des Steins verschwunden. Eine andere Sage siehe Bnd. II, S. 115! — Die Burgen. 1. Eine Viertelstunde von Mannweiler, auf dem rechten Ufer der Alsenz, sieht man in bedeutender Höhe die ausgedehnte Burg **Randeck** (zu unterscheiden von Randegg im bad. Amte Radolfszell und Randeck im Altmühlthale), welche im Süden, wo der Berg jäh aufsteigt, von Natur fest war; auf der andern Seite erhoben sich starke Mauern und Thürme, und tiefe Gräben waren durch die Felsen gebrochen. In alten Zeiten war R. eine Reichsburg und mag etwa von den salischen Kaisern erbaut worden sein. Später erst kam sie an die Familie, die sich nach ihr nannte, als Lehen. Als dieselbe erloschen war, trat Kurpfalz in Besitz der Burg, an der damals auch die von Flörsheim, Hans Stumpf von Waldeck, Friedrich und Karl von Löwenstein, dessen Sohn Wolfgang noch 1558 als Ganerbe zu R. erscheint, Henne Boos von Waldeck und Hans Martin von Wachenheim Theil hatten. Die Flörsheime besaßen 1518 „ein steinen Stock im Schloß R. gegen den Thurm herüber an der Ringmauer." Während des 30jähr. Krieges ward dasselbe frei und daher der kurmainz. Kanzler Nik. Gg. von Reigersberg vom Kaiser damit belehnt, dessen Erben die Burg bis zur Revolution besaßen. Zu dieser Zeit war sie von einem Hofbauern bewohnt, der die Güter gepachtet hatte. Die Trümmer der Burg, deren Kapelle Unserer lieben Frau geweiht war, verschwanden großentheils

schon vor 1817. — 2. Eine andere Burg **Randeck,** ebenfalls diesem Geschlechte gehörig, soll ¼ St. von Neuhemsbach gelegen sein; als Andenken daran nennt man den dortigen randecker Hof (I, 153). Wenn wirklich ehemals dort eine Burg dieses Namens stand, so dürfte es jene in der S. 306 angezogenen Urkunde sein. Auch jenes Wildenfels, das W. O. v. Horn hierher verlegt, ist vielleicht in dieser Burg zu suchen, wenn anders kein Irrthum obwaltet.*) Derselbe sagt von der Burg Wildenfels oberhalb Hemsbach: Sie hieß fast gemeinhin „das Huß zu Hemsbach" und hat ihre Urständ noch im 13. Jahrh. zu suchen; gehörte den Rittern von Randeck, die sie von den Raugrafen zu Altenbaumberg zu Lehen trugen. 1327 besaß sie Joh. v. R., Chorsänger zu Neuhausen, und von diesem vererbte sie auf Eberhard v. R., Domdechant zu Speier, der mit seinem Vetter, dem Ritter Joh. v. R., genannt von Wiesenstein, wegen ½ dieses Hauses in Zerwürfniß stand. Dieser starb, ehe es geschlichtet war, und seine Wittwe Marg. Winter von Alzei nebst ihrem Sohne Gottfried verglichen sich 1341 mit Eberhard. Dieser starb bald darauf auch, und die Burg Wildenfels, die damals schon in Verfall war, kam wieder mit Imsbach an den Raugrafen Wilh. von Altenbaumberg und dessen Vettern Philipp und Konrad von Bolanden. Diese 3 übergaben die Burg und Imsbach 2c. dem Erzbischofe Gerlach von Mainz und kamen mit diesem überein, auf dem Burgberge, der „zu andern Züten hyß Wildenfels," ein gemeinschaftliches Schloß zu erbauen und es Gerlachstein zu heißen. Sie setzten zugleich fest, daß, wenn der Raugraf und die von Bolanden kinderlos sterben sollten, die Hälfte des Drittels, das Jeder besaß, an ihre nächsten Erben übergehen solle. — 3. Von der Burg **Wiesen-,**

*) Dies vorausgesetzt, ist auch das Band I, S. 360 von Wildenfels Gesagte theilweise hierher zu ziehen; ohnehin will nicht Alles dorthin passen.

Wissen- oder Weissenstein (gleichnam. Schlösser: Weissenstein im bayer. Walde; Wissenstein bei Pforzheim; auch in Schwaben gab es ein Rittergut dieses Namens), welche in dem zwischen Flonheim, Uffhofen und Wendelsheim gemeinschaftlichen Walde lag und frühe zerstört worden zu sein scheint, nahm, wie wir gehört, ein Zweig der von Raubeck den Beinamen „zu Wissenstein, Wiesen- oder Wizenstein" an.

Die Burg der Ritter von Montfort.

Gerlach IV. von Veldenz gab 1238 einem Ritter Herrmann, dem Sohne Bertolfs, genannt Muckelin, das Haus Montfort, und seitdem nannte sich Herrmann nach dieser Burg. 1247 wird Kath. Stazza, Wittwe des Ritters Eberh. von Alzei, mit ihrem Sohne, dem Ritter Arnold von Montfort, genannt. Arnold erscheint noch 1297, 1265 mit seinem Bruder Emich von Randeck. 1270 wird Philipp v. M., Konrads Sohn, von Graf Heinrich II. mit Duchroth und Oberhausen belehnt. Ritter Aegidius Schiliz v. M. und seine Gemahlin Mathilde kommen 1275, Kuno v. M. und Herrmann Muckelin mit seinem Sohne Willicho 1292, Ritter Herrmann Muckelin und seine Gemahlin Isengarde 1310 vor; Heinrich Schiels (Schiliz?) v. M. ebenfalls 1310. Arnold Benz v. M. und seine Hausfrau Christine erhielten 1318 ein Erblehen auf Kestenburg. 1335 wurden Philipp und Ulman v. M. beschuldigt, dem Stifte St. Stephan zu Mainz an dessen Gütern durch Brand geschadet zu haben, worauf die 7 Richter des Landfriedens die Beiden verurtheilten, 400 Pfd. Heller Ersatz zu leisten; zur Vollstreckung des Urtheils ward 1341 Erzbischof Heinrich von Mainz aufgeboten. 1340 erscheint Ritter Friedrich von „Monphord," der 1375 als worms. Rath starb. Peter war 1351—54 Probst zu Lautern; die Brüder Philipp und Heinrich siehe S. 35. Als die Grafschaft Zweibrücken an die Pfalzgrafen gekommen war, wollte sich 1412 Rudolf v. M. mit Bewilligung seiner Erben, des Wolf

von Löwenstein, genannt Kirchhausen, und seiner Ehefrau Hildegard, aber mit Widerspruch Friedrichs v. M., nicht mit Duchroth und Oberhausen belehnen lassen, weil seine Verbindlichkeit gegen Zweibrücken mit dem Aussterben der dortigen Grafen erloschen sei. Allein Herzog Stephan war in alle Rechte der Grafen getreten; deßhalb bestand er auf seinem oberlehnsherrlichen Rechte über die 2 Orte. Er drohte umsonst; sein Herold ward vor der Burgbrücke abgewiesen. Da versammelte er seine Vasallen und führte sie, durch Wirich Puller mit veldenz. Mannschaft verstärkt, selbst das Glanthal hinab. Obgleich die genannten Dörfer mit einem Verhau umgeben waren, so wurden sie doch beim ersten Angriffe genommen. Die Flüchtigen wurden dann in ihrer Burg M. belagert, und der Kurfürst von der Pfalz ließ ihnen erklären, daß er, wenn sie sich nicht fügten, Antheil an der Fehde nehmen und ihnen die pfälz. Lehen entziehen würde. Da sandten die Ritter einen Herold in das zweibrück. Lager und kamen dann selbst nach. Aber die 2 Dörfer waren für sie verloren; Stephan belehnte seinen nächsten Verwandten, Friedrich, der von der Fehde abgerathen hatte, mit ¼ derselben und übertrug ihm auch die Verwaltung des unmittelbar gebliebenen Viertels. Er erhielt 1412 auch das kestenburg. Lehen, welches sein verstorbener Vater Anton (Anthis), der schon 1383 M. besaß, 1397 erhalten hatte. 1404 verkaufte dieser mit bischöfl. Erlaubniß die Hälfte desselben, worauf später der Junker mit des Bischofs Genehmigung die andere Hälfte ebenfalls veräußerte. 1413 überließ er dem Bischofe das Oeffnungsrecht der Schlösser M. und Fels; 1420 stiftete er mit seiner Hausfrau und seinem Kinde im Stifte des h. Philipp zu Zell ein Jahresgedächtniß, und 1439 bekam er wegen Erneuerung des Lehnsreverses über Duchroth und Oberhausen ebenfalls Händel, welche wiederum des pfälz. Kurfürsten Dazwischenkunft vermittelte. Kuno war 1429

Burgvogt zu Alzei, Schonetta v. M. 1439 Gemahlin Johanns von Waldeck. Eine andere Schonette v. M. brachte um die Mitte des 18. Jahrh. 3 Theile von Duchroth und Oberhausen an die Blick von Lichtenberg rc. Schon zu Ende des 14. Jahrh. hatten Elise und Metze v. M. an die Boos von Waldeck,*) die in der Folge den Beinamen „von Montfort" annahmen, wahrscheinlich auch Rechte auf die Burg M. gebracht. Simon B. v. W. zu Montfort, Erbamtmann zu Waldeck und trier. Amtmann zu Wesel, st. 1561. (Seine Großeltern waren Simon Boos und Kath. von Randeck zu Löwenstein, sein Vater Joh.) Er zeugte mit Marg. Kratz von Scharfenstein Anton; zeugte mit Elis. Schwarz Joh. Philipp, eheligte 1602 A. Ursula von Kronberg; zeugte: Elis., von 1622 an Gemahlin Hans Wolfs von der Leyen; Ph. Hartmann, eheligte 1648 A. Eva von Koppenstein; Anna, Gemahlin Adams von Koppenstein; Ph. Balth., Gemahl der M. Marg. Zant von Merl. Ph. Hartmann mit der Koppenstein: Hugo Eberh., trier. Oberamtmann, Gem. der M. Rosine von Kesselstadt, und Juliane Barbara, Gemahlin Hugo Friedrichs Waldecker von Kempt. Hugo Eberh. mit der Kesselstadt: Wilh. Lothar, trier. Oberamtmann, Gemahl der Amalie Sophie Luise von Hohenfeld; Antonette Eleonore, Gemahlin Joh. Hugo Antons von Wildberg. Wilh. Lothar und die Hohenfeld: Karl Franz, Karl Hugo und Damian Karl Philipp. Ph. Balth. mit der Zant: Joh. Ernst, Gemahl der M. Ursula von Wansheim; M. Elis., Gemahlin Ph. Friedrichs von Reiffenberg; A. Marg., Gemahlin Franz Anton Mühl's von Ulmen. Johann Ernst mit der Wansheim: Karl Joseph; A. Sophie Elis., Gemahlin Anselm Franzens, Frhrn. von der Hees zu Heppenheim. Wappen der Boos von Waldeck: 3 verscho-

*) Waldeck war eine doppelte Burg auf dem Hundsrück. Auch im Odenwalde und jenseit. Bayern kam eine Burg dieses Namens vor.

bene Vierecke, die sich mit den Spitzen berühren, eine gabelförmige, zweizackige Figur einschließen und in einer geraden Linie von rechts oben nach links unten gehen, in Roth; auf dem Helme ein schwarzer Fittig mit denselben 3 Vierecken in blauer Scheibe. Die Ritter v. M. waren wegen ihrer Räubereien früher sehr gefürchtet. Noch heißt eine Stelle beim Eingange in das booser Thal „die Wache." Dort hielten nämlich die Bewohner des Dorfes Boos Wache, um, wenn die Montforter nahten, sich zu flüchten. — Die **Burg Montfort** liegt auf einem steilen Berge, dessen Südseite, aus jähen Felswänden bestehend, unzugänglich und dessen Westseite durch Felsen geschützt ist. Ein tiefer Felsengraben gab weitern Schutz. Blickt man durch die Fensterräume, so begegnen dem Auge nur Felsen, Wiesen und Höhen, nirgends aber, den kaum sichtbaren montforter Hof am Fuße des Berges ausgenommen, eine menschliche Wohnung. Oestlich erhebt sich der Lemberg. In den frühesten Zeiten besaßen die Grafen von Veldenz die Burg als bischöfl. worms. Lehen (I, 258, 259). Von den Grafen erhielten sie die Ritter von Montfort als Afterlehen. Nach einer Urkunde vom J. 1383 war sie schon damals ein Ganerbenhaus. 1412 ward sie, wie erzählt, belagert. Joh. Boos von Waldeck, Vizdum im Rheingau, gab später seinem Herrn, dem Erzbischofe Dietrich von Mainz, gegen Peter Ungefug Schutz in der Feste, und der Erzbischof versprach nun 1435, den Burgfrieden daselbst zu halten. Dennoch benahmen sich die andern Theilhaber feindlich gegen ihn. Dies brachte Montfort den Untergang. Die nächste Veranlassung gab, außer der Gefangennahme des pfälz. Kanzlers, der Angriff der Montforter auf einen mainz. Dorfgeistlichen. Derselbe leistete indeß mannhaften Widerstand und erschoß 3 Reisige. Da steckten sie ihm das Haus an und eilten davon. Die Bauern halfen ihm nachher aus den Flammen. Nun rückten am 15. Oct.

1456 der mainz. Erzbischof und pfälz. Kurfürst vor das Schloß, sperrten den Mordbrennern jeden Ausweg, setzten der Burg mit Geschütz möglichst zu und befahlen dann am 19. Oct. den Sturm. Die Burg konnte dem mächtigen Andrange nicht widerstehen. Die darin gefangenen 60 Streiter, Ritter und Reisige, wurden fortgeführt und sie selbst geplündert. Die Sieger gaben das Schloß dann dem Vicedom im Rheingau, Joh. von Nassau, dem Rheingrafen Gerhard, Philipp von Kronberg auf Altenbaumberg und Diether von Sickingen mit der Weisung ein, sie den Ganerben nur gegen Erstattung der Kriegskosten zurück zu geben. Weil die Besiegten sich aber zu nichts verstanden, so ward das Schloß verbrannt und durfte ohne des Erzbischofes und Kurfürsten Einwilligung nicht mehr erbaut werden. So blieb die für unüberwindlich gehaltene Feste in Schutt liegen. Doch ließen sich die Brüder Alexander und Kaspar von Zweibrücken 1490 nochmals vom Bischofe von Worms mit ihr belehnen. Auch in diesen Ruinen hat die Sage Herberge gefunden. Auf Altenbaumberg war weiland ein Fräulein Elisabeth, das von Liebe durchaus nichts wissen wollte. Man nannte es daher das Fräulein mit dem steinernen Herzen. Aber an ihrer Unempfindlichkeit war blos die Furcht vor den Folgen des Fluches einer Zigeunerin Schuld. Sie drohte nämlich einmal eine sogenannte Heidenfrau und ihre 7 bettelnden Kinder mit Hunden von dem Burgthore wegzuhetzen, weßhalb diese ihr entgegen schrie, daß sie 7 Kinder auf einmal bekommen solle, ihr zum Fluche. Lange wies Elisabeth alle Freier ab; doch konnte sie endlich den Werbungen des jungen Ritters von Montfort nicht widerstehen. Sie ward sein Weib und fühlte sich bald in gesegneten Umständen. Da lagerten sich die Worte der Zigeunerin täglich schwerer auf ihre Seele, und allmählich reifte der schreckliche Entschluß in ihr, sechs der Kinder wegzuschaffen, um den Folgen des Fluches

zu entgehen. Als sie dann in der That 7 Knäblein gebar, sollte die vertraute Amme, da ihr Gemahl gerade auf der Jagd war, 6 davon schleunigst in einen Weiher tragen. Doch unerwartet kam ihr der Ritter in den Weg und fragte sie, was sie habe. — „Junge Hunde, die ich ins Wasser tragen will." — „„Junge Hunde? Keine der Hündinnen war trächtig."" Neugierig zog er ihr die Schürze auseinander, und die 6 nackten Würmlein lagen fast erstarrt da. Wüthend blickte der Ritter das Weib an, das erschrocken bekannte. Nachdem er seiner Aufregung Meister geworden, mußte das Weib die Kinder in verschiedene Häuser zur Pflege geben und geloben, reinen Mund zu halten. Er selbst pilgerte nach einiger Zeit nach Jerusalem, um nur fortzukommen. Vorher ließ er seiner Frau noch das letzte Kind wegnehmen, an dem sie mit größter Liebe hing. Schrecklich war ihr Schmerz darüber, fast noch schrecklicher, als die Gewissensbisse über den sechsfachen Mord an der eigenen Leibesfrucht. Nach mehreren Jahren erwachte in Montfort wieder die Liebe zur Heimath und Frau. Gebräunt und bis zur Unkenntlichkeit bärtig kam er in die Nähe seiner Burg und versammelte seine 7 Kinder, lauter frische, pausbackige Jungen, um sich. Dann trat er allein in die Burg, als käme er aus Palästina mit Aufträgen von Montfort. Als aber seine Gemahlin bleich wie eine Sterbende eintrat, konnte er sich nicht halten und gab sich zu erkennen. Die Büßerin starrte ihn wie versteinert an und sagte dann schmerzlich: Ich kann dein Weib nicht mehr sein; ich habe 6 deiner Kinder gemordet; das siebente ist auch fort; ich will im Kloster büßen. Dies offene Geständniß und die große Reue seiner Gemahlin tilgten Montforts letzten Groll. Sogleich sandte er einen Boten mit geheimem Befehle fort, und gleich nachher stellte er seiner Frau die 7 Knaben mit den Worten vor: „Du bist keine Mörderin; beruhige dich! Gott der die Kinder erhielt

vergibt dir auch, wie ich dir vergebe. Anfänglich stumm, drückte sie dann die lieben Kleinen und ihren Gemahl weinend an das Herz. Mit demselben war das Glück wieder ins Haus gekehrt, das die bald wieder erblühende Hausfrau nun bestens zu fesseln wußte.*) — Wie dieser Ritter waren aber nicht alle Montfort. Einer raubte dem Kloster Sponheim eine kostbare Monstranz, und als man denselben hernach fing, schwur er mit auf die Monstranz gelegten Fingern, er habe sie nicht. Da dorrten ihm die beim Eid auf die Monstranz gelegten Finger, daß er erschrocken in einem Kloster Buße that. Dort grämte er sich zu Tode und wandelte nachher, noch im Grabe unruhig, zum Entsetzen seiner Nachkommen als Geist in seinem Schlosse. — Ein anderer Ritter von Montfort, Hans, gewann das Herz der edeln Jutta auf dem Rheingrafenstein. Aber der Rheingraf war gegen die Verbindung und wollte seine Tochter in der Stille einem andern antrauen. Montforts Freund, von Böckelheim, der auch beim Rheingrafen gut stand, unternahm es, Hans seine Geliebte zu verschaffen und bat sich von ihm dazu den Zelter aus, auf dem er so oft heimlich zu Jutta an den Rheingrafenstein geritten war. Der Hochzeitstag kam, und Böckelheim war auch unter den Gästen. Sein erster Gang war zum Stalle, um heimlich dem Zelter etwas beizubringen, der die Braut zum Bräutigam tragen sollte. Als dann das Pferd vorgeführt ward, war es krank und kein anderes so zugeritten, daß es eine Dame hätte besteigen dürfen. Da bot Böckelheim der Braut den Zelter seiner Schwester — nämlich Montforts Pferd — an. Jutta bestieg es, und so-

---

*) Eine ganz ähnliche Sage wird von der Burg Euglenberg im jenseit. Bayern, nach der sich die Rüdt von Kollenberg nannten, von der Burg Weissenstein ebendaselbst, von der der Familie von Hund gehörigen Hundsburg unfern Kerstenhausen in Niederhessen und von dem angeblichen Stammvater der Hohenzollern erzählt.

gleich setzte sich der Zug, der bei Montfort vorbei mußte, in Bewegung. Böckelheim suchte jetzt die Braut unvermerkt zu verständigen. Als man dann der Burg Montfort ansichtig ward, sprang das Roß mit mächtigen Sätzen der Heimath zu. Erstaunt sah man der Reiterin nach. Als man aber zu ahnen begann, wo das hinaus wollte, war Jutta bei ihrem Hans. Wüthend sprengte der Rheingraf an das Thor und verlangte seine Tochter zurück, indem er mit Vernichtung der Burg drohte. Doch die inständige Bitte seines geliebten Kindes von der Mauer herab, von dem beredten Böckelheim unterstützt, besänftigten endlich den Aufgebrachten so weit, daß er dem von ihm ihr zugedachten Bräutigame die Entscheidung überlassen wollte. Sogleich sandte man zu ihm. Da derselbe ein vernünftiger Mann war und sah, daß er das Herz der Jutta nicht besitze, so entsagte er allen Ansprüchen auf sie. Nun willigte der Alte endlich in das unverhoffte Verlöbniß, worauf die Zugbrücke niederrasselte, um ihn und seine Begleitung zum herzlichsten Empfange einzulassen.

Die Burg der Grafen von Wartenberg.

a. Das Geschlecht.

Wappen: Drei rothe Kugeln auf einem weißen Schilde mit einem breiten Querbalken von doppelter Einfassung durch Linien, woran ein goldenes Posthorn hängt. Die Ritter v. W. erscheinen im 12. Jahrhunderte. Der bei ihnen so häufige Vornamen Merbod läßt vermuthen, daß mit ihnen andere Ritterfamilien der Gegend gleiche Abstammung hatten; es gab nämlich Merbode von Bilenstein, Saulheim, Breitenborn*) und St. Alban. Als die Ersten des Namens erscheinen 1151 Wilh., Billung, Baldemar und Ulrich in einer Urkunde über das Kloster Ramsen. Merbod v. W. besaß um 1169 das Schloß W. nebst mehreren Dörfern, Höfen, Waldungen und Gefällen. Derselbe hinterließ 3 Söhne: Merbod d. Ae., Werner und Merbod d. J., welche um 1219 drei Linien bildeten. Neben diesen findet man noch Heinrich v. W., der 1195 dem Domstifte zu Worms zu Osthofen ein Gut zu Lehen auftrug mit dem Versprechen, zur Befestigung

---

*) Der Edelknecht Simon Mauchenheimer von Zweibrücken verzichtete 1454 auf Ansprüche, die er wegen des von den Speierern verbrannten Schlosses Breitenborn bei Lautern hatte. 1457 ward Junker von Breitenborn, Gemahl der Eva von Rytenhofen, mit Otterbach und Sambach und dem Burggestelle des Berges Sterrenberg belehnt, wie ihn sein Vater Simon und andere Ahnen hatten. 1484 ging das Lehen auf Hans von Flörsheim (I. 124) über.

des Berges Hülfe zu leisten und den Bischöfen in der Burg das Oeffnungsrecht zu gestatten. Sein Sohn Konrad besaß nachher mit Wirich von Dhaun die Burg, welche 1241 wegen Räubereien vom Bischofe zerstört ward. 1202 findet sich Heinrich mit dem Kloster Hane wegen der in seiner Herrschaft liegenden Besitzungen ab, wobei Werner Colbo als Zeuge figurirt; später erscheint Heinrich mit seinem Bruder Werner und 1226 mit seinem Bruder Konrad. Von den Brüdern Merbod, Werner und Merbod gründete letzterer die Linie Wartenberg-Schneeberg, an welche der schneeberger Hof bei Gerbach erinnert und welche um 1449 mit Siegfried erlosch; der ältere Merbod erhielt Wilenstein (I, 131) und stiftete die wilensteiner Linie, nach deren Aussterben die Herrschaft (bald nach 1324) auf Andere überging; Werner Kolb aber erhielt Schloß und Herrschaft Wartenberg. Letzterer erscheint 1227 mit seiner Gemahlin Sophie; seine Tochter war mit Reinhard von Hoheneck, Reichsschultheiß zu Worms, vermählt. Merbod pflanzte das Geschlecht mit einer von Lichtenstein fort; 1256 wird er mit seinen Söhnen Konrad (II, 109) und Werner Kolb genannt, deren Gemahlinnen Agnes und Hildegard hießen. Werner und Albrecht Kolb erscheinen 1341; ersterer noch 1385 als Vogt zu Heidelberg. Unter den Ganerben zu W. (s. unten) sind 1382 mehrere dieses Namens aufgeführt. Dann treten auf: Johann, der 1388 gestorben sein soll; 1395 Joh. und Seifried Schönfuß v. W., letzterer 1396 mit seiner Gemahlin Agnes, der Wittwe des Ritters Emich v. W., ersterer bis 1401; Siegfried, Mitherr v. W., 1396—98; 1417 Karl Buser v. W. (II, 298); 1428 Joh. Kolb, der die wachenheimer Burgmannsfreiheit (II, 276) von Sponheim zu Lehen empfing; ein junger Kolb v. W. war 1471 im pfälz. Heere vor Wachenheim; Konrad Kolb 1481; Joh. Kolb 1498 als Kläger gegen Konrad Kolbs Wittwe; Konrad Kolb 1523 (I, 45, 147)—33;

Konrad Kolb jr. 1584 und 1597 als Amtmann zu Lautern; Joh. Kasimir Kolb 1613 als pfälz. Oberkämmerer, 1614 als Amtmann zu Stromberg, 1620 zu Bretten, 1649 zu Lautern und 1669 zu Simmern. 1671 ertheilte Herzog Heinrich von Simmern seinem Stallmeister Joh. Kas. Kolb die Anwartschaft auf das Lehen Marienthal, „weil er ihm zur Zeit seiner Jugend zum sonderbaren Vergnügen gedient und aufgewartet." Die erste Lehensertheilung geschah 1683. Joh. Kas. Kolb, Gemahl der reichen Kath. von Ricker, verwittweten Widekam aus Emerich und Cleve, war brandenburg. Geheimerath, Oberstkämmerer und nachher erster preuß. Staatsminister, als welcher er am 26. Okt. 1699 vom Kaiser in den Grafenstand erhoben ward. Der Kurf. von der Pfalz begab sich wegen des Dienstes, den er bei der preuß. Vermittelung in den pfälz. Religionsirrungen geleistet hatte, seiner Oberherrlichkeit an den dem neuen Grafen ertheilten pfälz. Lehnstücken, was auch das Stift Weißenburg that. Hierauf wurden 1707 vom Kaiser die wartenberg. Besitzungen zur unmittelbaren Grafschaft mit Sitz und Stimme auf der wetterauer Grafenbank erhoben und gegen 10,000 fl. von dem Verbande mit der oberrhein. Ritterschaft befreit. Die Grafschaft war nun Reichslehen. Die Nachkommen des Grafen, die auch in Hannover rc. begütert waren, verpfändeten indeß schon in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts Ellerstadt, Sembach und Güter zu Fischbach, Wachenheim und Lautern um 130,000 fl. an Baden, welche Stücke 1761 Kurpfalz kaufte. Da aber die Grafen diesem Kaufe widersprachen, so annullirte der Reichshofrath denselben, worauf die Grafen selbst Ellerstadt, den aschbacher Hof und Wald und den Oranienhof bei Kreuznach um 300,000 fl. dem Grafen von Sickingen überließen, der dadurch, als von unmittelbaren Reichslehnstücken, das Stimmrecht auf den Reichsversammlungen pro rata des von der Grafschaft

erhaltenen Theils erlangte. Während der bad. Pfandschaft verwalteten die Markgrafen die Gerichtsbarkeit im Namen der Grafen, denen blos die Reichs- und Kreisleistungen oblagen. Da sie damit im Rückstande blieben, so wurden sie um 1766 aus dem wetterauischen Grafen-Kollegium ausgeschlossen, und erst der letzte Graf erlangte die Wiederaufnahme und dadurch Entschädigung im Reichs-Deputations-Rezesse von 1803. Außer der Burg W. besaßen die Grafen noch Sembach, Rohrbach, Marienthal, Ellerstadt, Mettenheim in Rheinhessen (Residenz der Grafen), Fischbach, den aschbacher Hof und Wald, die wachenheimer Burgmannsfreiheit, mehrere Häuser und Gefälle zu Lautern, die Burg Diemerstein (II, 320), Imsbach (bis 1731), einen Zins zu Sippersfeld u. s. w. Der größere Theil davon war Allode; nur die Hälfte von Mehlingen, Thal und Schloß W. und einige außerhalb des Burgfriedens gelegene Güter, Gefälle und Waldungen, die Höfe und Freiheiten zu Kaiserslautern und Wachenheim und die Kastenvogtei waren pfälzisches, die Mühle zu Wachenheim ein Lehen des Stiftes Weißenburg. Die Grafschaft ertrug 18,460 fl.; der Amtssitz war Sembach. Außerdem bestand auf dem Hofe Fischbach eine besondere Kellerei. Die Grafen besaßen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit und das Münzrecht, wie sämmtliche andern Regalien. Wie gewöhnlich galt auch hier das pfälz. Landrecht und aushülfsweise das gemeine Recht. Der Beitrag zum Römermonate betrug 7 fl. 12 kr., zum jährl. Kammerziele 18 Rthlr. 70½ kr. Als Ersatz für die Besitzungen auf dem linken Rheinufer erhielt Graf Ludwig 1803 die Reichsabtei Roth in Schwaben; er nahm die beiden Grafen von Erbach an Kindes Statt an und führte, gleich ihnen, den Namen eines Grafen von Wartenberg-Roth. Die Grafschaft steht theils unter würtembergischer, theils unter bayerischer Hoheit.

b. Die Burg.

Das Dörflein Wartenberg, 1½ St. von Winnweiler, hat in seiner Nähe auf einer Anhöhe die wenigen Spuren der Wiege dieses Geschlechts. Die Burg soll zuerst den Rittern von Obersaulheim gehört haben, die sich später von W. genannt hätten. 1276 ward sie den Grafen von Leiningen zu Lehen gereicht, und noch 1449 belehnte Hesso von Leiningen Ulrich Landschad von Steinach mit dem Lehen, das ihm von Siegfried von Wartenberg-Schneeberg heimgefallen war, nämlich mit dem „Huß zu W., da Her Emich Punker selige in saß und dem Huß, da Here Syfridt von Willenstein selige in saß und ußwendig der Burg W. den Volt" rc. Als Kurf. Ruprecht I. mit mehreren Herren kriegte, ward aus W. durch Andreas von Stein und Joh. Wormbsbach von Diemerstein, ohne vorher Fehde angesagt zu haben, Lautern wiederholt beunruhigt, weßhalb Beide 1380 vom Hauptmanne des Landfriedens, Friedrich von Leiningen, zur Ruhe verwiesen wurden. Die 4 adeligen Baumeister hatten die Stadt zu entschädigen und die Ausfälle zu verhüten. Die Burg war also damals schon ein Ganerbenhaus, und als 1382 Erzbischof Adolf und das Domkapitel zu Mainz mit den Burgmannen zu W. einen Burgfrieden schlossen, zählte sie 16 Gemeinere, nämlich Seifried von Wildenstein, Joh. Kämmerer, Theil von Odenbach und Joh. v. W. als Baumeister; dann Klaus von Stein d. J., Joh. v. W., Domherr zu Mainz, Seifried Sulzer v. W., Emich v. W., Emich von Ingelheim, Bechtolf von Flamborn, Seifried von Stein, Wilh. von Scharfenstein d. J., Endres von Stein, Hesso von Randeck, Konrad Kolb v. W. und Seifried Schönfuß v. W. den Jungen. Dabei ward das ewige Oeffnungsrecht Mainz bewilligt, dessen Hauptmann ein Edelmann sein mußte. Im Burgfrieden von 1456 zählt man

über 40 Ganerben: Karl von Breitenborn und Werner Horneck von Heppenheim als Baumeister; dann Eberhard von Hohenfels Hr. zu Reipolzkirchen, Ritter Adam Kämmerer zu Dalburg, Ritter Friedrich von Flörsheim (hatte eine Tochter Ruprechts von Randeck und einer Beyer von Boppart, von welch letzterer er den 4. Theil an der Beyer Haus im Schlosse W. erbte), Ritter Philipp Fetzer von Geispitzheim, Ritter Joh. von Ingenheim, Joh. von Oberstein, Bechtold von Sötern, Philipp von Rüdesheim, Hans von Wolfskehlen, Seifried Bock von Erfenstein (II, 163), Kunz Pfeil von Ulmbach (I, 223), Joh. Kolb v. W., Frank von Racken, Philipp Schnydeloch von Kestenburg, Philipp von Odernheim, Konrad Marschalk von Waldeck, Walrab von Koppenstein, Seifried von von Löwenstein, Myas von Oberstein (I, 379), Godelmann Blick von Lichtenberg (I, 135), Heinrich von Sötern, Gottfried von Stockem, Hartmann und Heinrich Beyer von Boppart, Konrad von Wonsheim, Endris und Herrmann von Heppenheim, Heinrich von Stege, Wilh. von Ockenheim, Philipp Hirt von Saulheim, Rudolf von Alben, Gerhard von Gulpen, Hans Horneck von Heppenheim, Wilh. Winterbecher, Hans Kranich von Kirchheim, Kaspar von Dirmstein, Karl von Brumenbaum und Hans Holzapfel von Herxheim (II, 173) ꝛc. Nur geborne Adelige konnten Ganerben zu W. werden. Die Baumeister hatten des Schlosses Nutzen und Nothdurft an Bau, Wachen, Graben, Brücken, Pforten, Geschütz ꝛc. zu überwachen, das Bau- und Wächtergeld zu bestimmen, die Versammlungen der Ganerben zu berufen, Streitigkeiten zu vergleichen, die Urkunden zu verwahren, bei einer Belagerung persönlich im Schlosse zu sein, die zur Vertheidigung nöthigen Gemeineren aufzubieten und dieselben entweder selbst zu leiten, oder Hauptleute dazu zu ernennen ꝛc. Wer dem Wirthe zu W. nicht zahlte, dem durfte derselbe das Pferd nehmen oder ihm die

Pforte sperren. Außer dem Wirthshause erwähnt die Urkunde von 1456 noch der Kapelle, des Pforthauses, des neuen Mantelhauses und der Cisterne ꝛc. als gemeinschaftlicher Gebäude. Der Burgfrieden begann an der rothen Wehre, zog über das Thal auf den Weg über das Oberland, diesen Weg hin bis an das „Kaufftholtz", dann zwischen diesem und der neuen Burg hin auf den neuen Weg, die Straße und wieder zur rothen Wehre. In der Fehde Franzens von Sickingen gegen Worms ersuchte derselbe die Ganerben zu Steinkallenfels (I, 96) und W., „um Oeffnung gegen die von Worms." Man scheint ihm zu Willen gewesen zu sein, da W. in der sicking. Fehde, zu Anfang des Jahres 1523, fiel. Bei der Zerstörung der Burg wirkten auch 120 Bürger von Lautern mit. 1593 ward die Burg denen von Sötern eingeräumt. Kurpfalz hatte die Oberhoheit, wie denn 1632 Schloß und Thal (Dorf) W., wie solches dem Hause, „da es noch Gemeiner gewesen ist," zugehörte, von Pfalz an Joh. Kasimir Kolb v. W. zu Lehen gegeben ward. Die Burg blieb pfälz. Lehen bis zur Verzichtleistung im J. 1705. — Sage: Zu Worms war einst ein großes Turnier, wobei sich namentlich der von Wolfseck aus Schwaben auszeichnete, so daß zuletzt Keiner mehr mit ihm stechen wollte. Höhnend sah er deßhalb auf die rheinischen Ritter herab. Das wurmte dem anwesenden Kolb von Wartenberg, daß er zur Rettung der Ehre der rhein. Ritterschaft einen Strauß mit dem Uebermüthigen wagte. Furchtbar war der Zusammenstoß der gewaltigen Männer; die Splitter der Lanzen wirbelten hoch in der Luft, und — Wolfseck lag am Boden. Da rief er voll Scham und Wuth: „Der hat mich mit höllischer Kunst besiegt; er steht mit dem Teufel im Bunde." — „„Das lügst du!"" entgegnete Wartenberg empört: „„Ein Zweikampf mit scharfen Lanzen soll dich dieser Lüge zeihen."" Wirklich ward ein Tag zum Kampfe bestimmt. Wohl erschien der

Schwabe auch mit alter Keckheit; aber Wartenberg — blieb aus. Doch als Wolfseck höhnisch nach dem Tapfern fragte, sprengte ein Ritter mit geschlossenem Visir in schwarzer Rüstung auf seinem Rappen heran und legitimirte sich durch sein Wappen als der Erwartete. Gleich beim ersten Rennen sank der Schwabe; der Schwarze aber flog mit Sturmeseile davon. Als man den sich am Boden Krümmenden aufhob, sprach er mit matter Stimme: „Wartenberg gab mir den verdienten Lohn; denn gestern haben ihn meine Leute unvermuthet überfallen und getödtet." Gleich darauf war der Meuchelmörder eine Leiche.

Die Herrschaft Blieskastel.

a) Die Besitzer.

Schon die Römer scheinen in der Gegend von Blieskastel ein Kastell an der Blies (castrum ad Blesam) angelegt, nach ihrem Abzuge die Grafen des Bliesgaues (Comites de Castro, de Castris, de Castello) hier ihren Sitz gehabt zu haben. In dieser Burg (Castrum Blesiacum) suchte namentlich Odacker, einer jener Grafen, Schutz, als ihn Graf Konrad jr., der spätere Kaiser, eines Lehens wegen angriff. Kaiser Otto I. schenkte 960 die Grafschaft Bl. den Bischöfen von Metz, welche die Grafen von Lüneville damit belehnt zu haben scheinen. So erscheint schon 982 Volmar I. als Graf von Lüneville, Bl. und Saarburg im Obersaargau und des Bisthums Metz. Seine Gemahlin Bertha gebar ihm Volmar II. und Stephan. Ersterer hatte wieder folgende Kinder: Volmar III., Herrmann und Gottfried I. Dieser erhielt von Herrmann, 1070—1107 Bischof zu Metz, die Grafschaft Bl. Seine Gemahlin hieß Judith. Volmar III. setzte den lüneviller Stamm fort; Volmar IV., Graf von Metz und Lüneville 1090 (Gemahlin: Mechtilde von Lothringen), und Hugo, gest. 1123 (Gem. Kunigunde, Erbin von Dagsburg), waren seine Kinder. Volmar IV. zeugte Volmar V. (1135 ff.), Hugo, Clementia (Gemahlin Volmar's I. von Kastel), Agnes (Gem. Hugo von Lützelstein) und Adeleis. Volmars V. einzige Tochter und Erbin eheligte Hugo von Kastel.

Jener Gottfried I. pflanzte die Linie Bl. fort. Sein Sohn Gottfried II. (1106—27) hatte Mechtilde, die Tochter des Grafen Konrad von Luxemburg, zur Gemahlin, wie Volmar I. (1135—79), Gottfrieds II. Sohn, die erwähnte Clementia. Mit derselben zeugte er Volmar II., Hugo, Gemahl der Erbtochter Kunigunde von Lüneville, und Heinrich, 1180—86 Bischof zu Verdun. Volmar II., Gemahl einer Jutta, starb 1223 und lag im Kloster Wernersweiler. Seine Kinder waren Mechtilde, Heinrich (1223—37) und Friedrich. Heinrich hatte mit Agnes, der Tochter Eberhards I. von Sayn, 4 Kinder: Joh., der schon vor 1238 starb; Elis., die Erbtochter, welche das Kloster Gräfinthal bei Bliesmengen gründete, zuerst Berthold, Graf von Salm (1238), dann Reinald von Bitsch und Stenay, Friedrichs II. von Lothringen Sohn, 1251—74 Graf von Kastel, ehelgte, kinderlos starb und in Gräfinthal beerdigt ward; Lorette, Gemahlin Heinrichs von Salm, der 1274 nach Reinald Graf von Kastel wurde, und eine Tochter, die Gemahlin Ulrichs II. von Rappoltstein. Ulrichs gleichnamiger Sohn verkaufte sein Fünftel an der Grafschaft Bl. dem Herzoge Reinald, der noch im nämlichen Jahre starb. Nun gab es heftige Reibungen zwischen den Erblustigen und dem Bischofe von Metz als Lehnsherrn. Herzog Friedrich III. von Lothringen, Reinalds Bruderssohn, verlangte ⅓ der Grafschaft Bl. und das lothring. Lehen der Herrschaft Püttlingen, das jedoch nach dem Vertrage Reinalds mit dem Herzoge vom J. 1264 auf die männl. Erstgeburt von ihm oder den 2 Schwestern seiner Gemahlin vererben sollte. Die stärksten Ansprüche hatte Heinrich von Salm. Graf Heinrich II. von Zweibrücken, der Testamentsvollstrecker Reinalds, beschied die Hadernden auf den 21. April 1275 zu einem Vergleiche zusammen. Aber der Bischof Laurentius von Metz, der 1238 der Elisabeth, welche ihre eigenthümlichen Besitzungen dem Hochstifte Metz zu Lehen auf-

getragen hatte, dies Lehen wieder so reichte, daß es bei ihrem kinderlosen Tode auf ihre Schwestern kommen sollte, wollte sich gewaltsam das Erbe aneignen. Er zog den Zweibrücker auf seine Seite, wie der Lothringer Simon IV. von Saarbrücken. Heinrich von Salm verpflichtete sich nun am 21. Oct. 1275, Bl. und Püttlingen zur Hälfte dem Bischofe abzutreten. Da zog Lothringen gegen den Bischof und Zweibrücken, mußte aber zu Anfang des Jahres 1276 nach einem heftigen Gefechte auf der Höhe von Wattweiler weichen. Er verstärkte sich nun abermals; der Bischof von Metz desgleichen durch Konrad von Lichtenberg, Bischof zu Straßburg. Am 28. Aug. 1278 vertrug endlich Gerbert von Aspremont den Streit so, daß der von Salm Bl. und Püttlingen erhielt, aber mehr als 60 Ritter bischöfl. Lehen in seiner Grafschaft erhielten. Burchard von Avesne, zweiter Nachfolger des Bischofes Laurentius, kaufte hierauf 1284 von Salm das Lehen Bl. um 20,000 Pfd. metzer Pfennige. Da aber Heinrich III. von Barr Absichten auf Bl. verrieth, so sammelte er 4000 M. nebst 400 Reitern, was genügte, den von Barr zu schrecken. Dagegen begehrte um 1288 Friedrich III. von Lothringen das Lehen auf Wiederkauf. Dies gab Anlaß zu neuer Fehde. Aber im folgenden Jahre ward der Herzog vom Bischof geschlagen, worauf am 24. Aug. 1290 und 7. Nov. 1291 Vergleiche geschlossen wurden. Doch dem Lothringer war's nicht Ernst damit; er suchte neue Verbündete, was dann auch der Bischof that. Dabei hielt der Bischof von Straßburg Bl. besetzt und sollte nun, zufolge des letzten Vergleiches, durch den Herzog zum Abzuge veranlaßt werden, womit derselbe immer zögerte. Aber der Herzog ward in einem Gefechte zwischen Bitsch und Stürzelbrunn geschlagen und verlor sogar eine Hand, weßhalb die Wahlstatt später den Namen „des Herzogs Hand" erhielt. Ein dritter Vergleich vom J. 1296 soll die Herrschaft Bl. an

Zweibrücken gebracht haben, was indeß nur auf kurze Zeit geschehen sein könnte. Um die Mitte des folgenden Jahrhunderts war das Erzstift Trier Oberlehnsherr der Herrschaft; Erzbischof Boemund übergab am 3. Mai 1356 die Burg Kastel, als des Stiftes eigenes Haus, Heinrich II. von Veldenz und seinem Sohne Heinrich III. auf Lebensdauer. Bei der Theilung zwischen Heinrich III. und Friedrich II. (I, 255) blieb Bl. mit Zugehör gemeinschaftlich. Neben diesen Besitzern erscheinen Edele, welche sich von Kastel nannten, aber wahrscheinlich nur Burgmann waren: 1179 Herrmann; 1301 Gerhard; 1353 Ritter Johann; 1380 der Edelknecht Lambrecht von Kastel 2c. In der Folge trugen die von der Leyen (Layen) gemäß Urkunden von 1472 ff. Schloß und Herrschaft von Trier zu Lehen. Das Wappen derselben besteht in einem senkrechten weißen Balken in Blau; den Helm ziert ein Rüdenkopf zwischen 2 mit 6 Herzen bestreuten Fittigen. Ihr Stammschloß zur Leyen liegt im Trier'schen an der Mosel. Verschieden von diesem Geschlechte ist das von Leyen. Die Familie trat dem Erzstifte, dessen Truchsesse die Grafen später waren, gegen das Lehen Bl. andere Besitzungen im Amte Dhaun ab. Nach und nach erwarben sie sich in dieser Gegend 35 Dörfer und 7 Höfe neben der Stadt Blieskastel. Aus ihnen, den Herrschaften Münchweiler am Glan, Geisberg und Otterbach bei Otterbach, dann einigen außerhalb der Pfalz gelegenen Dörfern bildete sich das Oberamt Blieskastel. Wegen seiner übrigen Besitzungen zählte der Graf v. d. L. zur deutschen Reichsritterschaft des Westrichs, aber ohne Sitz und Stimme auf den Reichstagen. Dagegen hatte er weder Mannschaft zu stellen, noch Geldbeiträge zu leisten. Der Nachfolger des 1760 gestorbenen Grafen Friedrich Ferdinand, Franz Karl, verlegte seine Residenz von Koblenz nach Bl. und ließ da von 1775—77 auf der Anhöhe, an deren östl. Vorsprunge die Residenz lag,

ein Franziskanerkloster bauen, bei dessen Kirche die Erbgruft eingerichtet ward. Aber seine Wittwe, M. A. Josephe, geborne von Dalberg, mußte 1793 vor den Franzosen flüchten, worauf im Frieden zu Lüneville (1801) diese Besitzungen verloren gingen. Jetzt besitzen die v. d. Leyen die Herrschaften Fachbach und Nievern in Nassau, die Grafschaft Hohengeroldseck in der Ortenau am Schwarzwalde (seit 1711; I, 254), Ahrenfels in der preuß. Rheinprovinz, die Herrschaften Waal, Schwabdießen und Hurlach in Bayern. Ihr Sitz ist der Markt Waal bei Augsburg. Gegenwärtig Fürst Erwin Standesherr. In den Fürstenstand ward die Familie erst 1806 erhoben. Es übrigt nun noch, anzuführen, daß auch die jetzt noch blühende gräfl. Familie von Eltz, welche ihre Stammburg ½ St. von Münster-Maifeld an der Mosel hat, sich in einer ihrer Linien nach Bl. benannte. Das Wappen derselben hat einen in die Quere getheilten Schild, der unten weiß, oben roth ist und einen nach Links steigenden gelben Löwen zeigt, der sich auch zwischen den 2 Flügeln auf dem Helme befindet. Friedrich, Hr. zu Eltz und Bl., gest. 1556 und im Langhause der Alexanderskirche zu Zweibrücken begraben, zeugt mit Dorothea von Löwenstein zu Randeck Emerich; zeugt mit Marg. von Dalberg Ph. Augustin; zeugt mit Ursula Dorothea Fust von Stromberg Lothar; zeugt mit A. Magd. Zant von Merl A. Regine. Der andere Sohn Friedrichs, Ph. Jakob, gest. 1574, zeugt mit Anna von Nassau Friedrich, Hr. zu Eltz und Wecklingen, Amtmann zu Wolfstein, gest. 1601; zeugt mit Juliane Landschaden von Steinach Joh. Philipp, den Letzten der Linie, dessen Gemahlin Sophie Quad von Landskron nur Töchter gebar.

b) Schlösser.

1. Blieskastel.

Vermuthlich wurde da, wo jetzt Bl. steht, im 3.

Jahrh. unter dem röm. Kaiser Tiberius ein Kastell erbaut, um die Deutschen der Umgegend niederzuhalten. Später kam dasselbe in Besitz der Deutschen. 1334 zerstört, scheint die Burg von Trier wieder hergestellt worden zu sein; aber erst die von der Leyen setzten sie 1450 wieder in völlig wohnbaren Stand. 1512 erhielt Adam von Sötern, Amtmann zu Bl., das Schloß sammt Dörfern und Leuten vom Kurf. Richard von Trier amtsweise ein. 1522 nahm Franz von Sickingen Bl., dessen Inhaber, Volmar von der Leyen, dann in den Reihen von Sickingens Gegnern erscheint. Die Burg soll damals sehr gelitten haben und erst 1533 vom Kurf. Joh. III. von Trier wieder hergestellt worden sein. Im Herbste 1591 wurde dieselbe vom franz. General Türenne durch den Obersten Freus erobert und geplündert, im 30jähr. Kriege durch polnische Truppen zerstört. Vermuthlich ward es von Damian Hartard v. d. Leyen, von 1675—78 Kurf. zu Mainz, wieder auferbaut. Die Besitzung ward im span. Erbfolgekriege (1701—14) mit Sequester belegt. Bl. war bis 1793 die Residenz der v. d. Leyen. Am 17. Sept. dieses Jahres ließ der franz. General Hoche eine Division von Saargemünd aus gegen Bl. vorrücken, wo die Preußen eine mit 25 Kanonen besetzte Schanze aufgeworfen hatten. Hoche nahm dieselbe mit dem Bajonette und ließ die Fliehenden durch das 2. Karabinier-Regiment verfolgen. Vergebens suchten einige preuß. Bataillone im Quarré zu widerstehen; sie wurden durchbrochen und niedergehauen und ließen an 700 M. auf dem Platze. Das gräfl. Residenzschloß ward 1820 abgebrochen und 1824 auch das sogenannte „Schlößchen," die Gensdarmerie-Kaserne, veräußert. Es liegt in der Schloßbergstraße und ist ein massives zweistöckiges Gebäude mit einem vorzüglichen Felsenkeller und entsprechenden Oeconomiegebäuden. — Die Straße von Bl. nach Lautzkirchen führt über Niederwürzbach ($1\frac{1}{2}$ St. von Bl.) hinaus an einen Weiher,

an dessen Ufer Oeconomiegebäude stehen, welche ehemals, so wie die nahe in Ruinen liegende Philippsburg, Lusthäuser der v. d. Leyen waren. Die Namen derselben waren Guter Nachbar (Bonvoisin), Mein Vergnügen (Monplaisir) und Annahof. Ihre Lage um den Weiher ist in der That sehr malerisch.

2. Geisberg.

Gleichnam. Schloß: Geisburg zwischen Kaisersberg und Alsbach im Elsaß.

Diese Burg lag nördlich von der Annakapelle in der Nähe von Burweiler auf einem runden Hügel und war eine der ältesten der Gegend. Sie ist frühe eingegangen und daher ihre Geschichte fast ganz unbekannt. Schon im 14. Jahrh. war der Hügel mit Reben bepflanzt, und es werden jetzt kaum noch Spuren der Burg entdeckt. Die dazu gehörige Herrschaft war ein unmittelbares Reichslehen, das im 13. Jahrh. die Herren von Dahn besaßen; noch 1372 war Heinrichs von Dahn hinterlassener Sohn durch Kaiser Karl IV. mit der Feste „Geyßberg" und den Dörfern „Bubenwiler, Flemeringen und Wernhersberg," welche damals schon diese Herrschaft ausmachten, belehnt. Nach Erlöschung der von Dahn wechselten die Besitzer mehrmals, bis die Herrschaft an die v. d. Leyen kam, die sie bis zur Revolution besaßen. In letzter Zeit gehörte auch der modenbacher Hof nebst der Zugehör der Feste Meistersel dazu.

Bischöflich speier'sche Schlösser.

a) Verzeichniß der Bischöfe.

Jesse 346. Athanasius 610—50. Prinzipius 650 bis 59. Dragobodo 660—700. Otto 701—9. Sigwin 709—25. Luido 726—43. David 743—60. Basinus 761—70. Fraido 782—93. Bernhard 814—29. Hertin 830—45. Gebhard I. 847—80. Gotedank 881—95. Einhard I. 895—913. Bernhard 914—22. Amalrich 923—43. Reginbold I. 944—50. Gottfried I. 950—60. Ottgar 962—70. Balderich 970—86. Rupert 986—1004. Walther 1004—31. Siegfried I. 1031. Reginger 1032—33. Reginbold II. 1033 bis 39. Sigibodo I. 1039—51. Arnold I., Graf von Falkenberg (?), 1051—56. Konrad I. 1056—60. Einhard II., Graf von Katzenellnbogen (I, 67), 1060 bis 67. Heinrich I., Hr. von Scharfenberg (I, 219), 1067—72. Rüdiger, genannt Hutzmann, aus einem alten Patriziergeschlechte von Speier, 1073—90. Johann I., Graf im Kraichgaue (s. Maxburg), 1090 bis 1104. Gebehard II., Graf von Urach, (Stammsitz Hohenaurach in Würtemberg), 1105—10. Bruno, Graf von Saarbrücken, 1107—23. Arnold II. 1124 bis 26. Siegfried II., Hr. von Wolffölden (Schloß bei Marbach in Würtemberg), 1127—46. Günther, Graf von Henneberg (Schloß an der Werra im sachsen-meining. Unterlande), 1146—61. Ulrich I., Hr. von Dürmenz (Marktflecken bei Maulbronn in Würtemberg), 1161—63. Gottfried II., 1164—67. Ra-

bodo, Graf von Lobedenburg, 1167—76. Konrad II. 1176—78. Ulrich II., Graf von Rechberg (Burg beim gleichnam. Dorfe, südlich von Gmünd). Otto, Graf von Henneberg, jüngster Bruder des genannten Günther, 1190—1200. Konrad III. von Scharfeneck (I, 220) 1200—24. Beringer von Entringen (Burg im würtemberg. Amte Tübingen) 1224—32. Konrad IV. von Tanne (s. Altdahn!) 1233—36. Konrad V. von Eberstein (I, 243) 1237—45. Heinrich II. von Leiningen (II, 68) 1245—72. Friedrich von Bolanden (I, 337) 1272—1302. Sigibodo II. von Lichtenberg (I, 291; soll der älteste Sohn Konrads II., gest. 1294, gewesen sein) 1302—14. Emich von Leiningen, Sohn Friedrichs IV. und dessen 2. Gemahlin Johanna von Dachsburg (II, 76), 1314—28. Berthold, Graf von Bucheck (in der Schweiz), 1328—29. Walram von Veldenz (I, 253) 1328—36. Gerhard von Ehrenberg (Burg bei Heimsheim im Neckarthale) 1336—63. Lambert von Born (II, 98) 1364—71. Adolf von Nassau (I, 315) 1371—81. Nikolaus I. v. Wiesbaden 1381—96. Raban v. Helmstadt 1396 bis 1439. G. Adolf II. v. Eppstein (I, 374) 1430—33; gelangte wohl nicht zum Besitze des Bisthums, weßhalb er gewöhnlich nicht aufgeführt wird. Reinhard v. Helmstadt, Neffe Rabans, 1438—56. Siegfried III. v. Venningen (II, 239) 1456—59. Johannes II. Nix Frhr. v. Hoheneck zu Entzenberg (Burg Entzenberg im würtemberg. Amte Maulbronn) 1459—64. Mathias von Rammung aus Bayern 1464—78. Ludwig von Helmstadt 1478 bis 1504. Philipp I. von Rosenberg (II, 206) 1504 bis 13. Georg, Pfalzgraf bei Rhein, Bruder des Kurf. Ludwig VI., 1513—29. Philipp II. von Flörsheim (I, 119) 1529—52. Rudolf, Frhr. von Frankenstein (jenseits des Rheins, II, 142), 1552—60. Marquard, Frhr. von Hattstein (Burg am Rhein), 1560—81. Eberhard, Freiherr von Dienheim, 1581—1610. Philipp Christoph, Frhr. von Sötern 1610—52. Lothar

Friedrich, Freiherr von Metternich, 1652—75. Johann Hugo, Freiherr von Orsbeck (Herzogthum Jülich), 1675—1711. Heinrich Hartard, Freiherr von Rollingen (oder Raldingen im Zweibrückischen an der Saar), 1711—19. Damian Hugo Philipp, Graf von Schönborn, 1719—43. Franz Christoph, Freiherr von Hutten zu Stolzenberg (I, 51), 1743 bis 70. Damian August Ph. Karl, Graf von Limburg-Styrum (im Herzogthum Berg), 1770—97. Ph. Franz Wilderich Nepomuk, Graf von Walderdorf (Schloß im Westerwald bei Wallendorf unweit Beilstein), 1797 bis 1810, der 79ste und letzte Fürstbischof. In Folge des 1801 zu Lüneville geschlossenen Friedens ging der fürstbischöfl. Staat ein. Das Wappen desselben zeigte ein silb. Herz in Blau, das Münster mit einem Sterne über der Kuppel und mehrere andere mit der Zeit hinzugekommene Sinnbilder. Als 1546 die Probstei Weißenburg mit dem Bisthume vereinigt ward, fügte man auch ihr Wappen — ein weißes Burgthor mit 2 durch eine silb. Krone verbundenen weißen Thürmen, durch deren rechten ein silb. Abtsstab geht, in Blau — hinzu. In ähnlicher Weise kamen auch das trier. Kreuz (unter J. H. v. Orsbeck), das Wappen der Abtei Prümm, ein Lamm mit Fähnlein (unter demselben), und der wormser Schlüssel (unter L. F. v. Metternich) in das bischöfl. speier. Siegel.

b) Die Burgen.

1. **Berwartstein, Bärbelstein.** Reist man von Bergzabern nach Dahn, so berührt man nach 2 Stunden, etwa 1¼ St. von Dahn, das Dorf Erlenbach, über dem der B. liegt. Auf diesem Wege hat man Gelegenheit, ein interessantes Naturspiel, einen Felsen nämlich, zu sehen, der einer Napoleonsbüste sehr

ähnlich sieht. Sobald man Birkenhörd im Rücken und das Ende des Waldes bald erreicht hat, findet man von einer Anhöhe, gerade vor sich aussehend, diese Felsenbüste leicht. Eine andere durch einen Felsen gebildete Büste des berühmten Kaisers erblickt man bei Bruchweiler. Geht man von diesem Dorfe nach Dahn und hat das Dorf hinter sich, vor sich aber eine Ziegelhütte, so sieht man hinter sich über einer Höhe dieselbe emporsteigen. Von Erlenbach schlängelt sich ein angenehmer Weg auf die merkwürdige, großentheils in Felsen gearbeitete, Ruine des Schlosses. Aus dem Geschlechte, das sich darnach benannte, findet man 1201 Rudolf, 1237 Walther, genannt Knehtelin v. B., 1256 mit demselben seinen geistl. Bruder Anselm, und 1283 nochmals Knehtels v. B. Rudolf v. B. war 1266 und 1269 Kanonikus des St. Guido-Stiftes zu Speier. Von 1274—1321 erscheint Anselm v. B. als Komthur des Johanniterhauses Haimbach. Die Töchter Rudolfs (1256) nahmen im Kloster St. Lambrecht den Schleier und vermachten 1297 diesem Kloster ihre Güter zu Hohenstat; Joh. wird 1291 erwähnt, Ritter Eberhard 1314. Ritter Anselm trug bis 1345 die Dörfer Birkenhördt, Böllenborn und Reichsdorf zu Lehen und war 1347 todt. Mit Oswald, Probst in Trutenhausen (Elsaß), scheint 1366 die Familie erloschen zu sein. Das Schloß aber ward am 20. Oct. 1152 von Kaiser Friedrich mit aller Zugehör dem Hochstifte Speier zur Seelenrettung geschenkt. 1314 ward es von den Städten Hagenau und Straßburg belagert, weil Eberhard v. B. sich Feindseligkeiten gegen dieselben erlaubt hatte. Am 19. April traten sie zu diesem Zweck zusammen, und schon nach 5wöchentlicher Belagerung fiel die starke Feste. Der darin gefundene reiche Vorrath ward von den Siegern getheilt, das Schloß selbst zerstört, und 30 Mann von der Besatzung wurden gefangen fortgeführt. 1347 verkaufte Otto von Weingarten dieses k. k. Lehen an die

Abtei Weißenburg, welchen Kauf Kaiser Karl IV. 1348 unter der Bedingung bestätigte, daß den Straßburgern aus dem Schlosse nicht geschadet werde. Abt Eberhard löste 1377 die an Margaretha, die Gemahlin des Grafen Heinrich von Zweibrücken, verpfändet gewesenen Theile des Lehens, bestehend aus der Hälfte der Burg und Vogtei, dem Gerichte und den Dörfern Niederschlettenbach, Bobenthal, Bärenbach, Steinfeld, Kapsweier und Hochdorf, um 1200 fl. wieder ein. Im nämlichen Jahre verpflichtete sich auch Kurf. Ruprecht, dem Abte auf erstes Verlangen die Burg gegen eine Entschädigung von 600 fl. zurück zu stellen. Vermuthlich hatte der Kurfürst die Burg, so weit er sie besaß, ebenfalls von Zweibrücken eingelöst. Abt Philipp übertrug 1435 die Burghut dem edeln Joh. von Gommersheim auf 6 Jahre, 8 Jahre später aber Simon von Mühlhofen auf 10 Jahre. 1462 erhielt Erhard Wyler das Schloß als Pfand; aber Heinrich und Peter Eckebrecht von Dürkheim entrissen es ihm und übergaben es das Jahr nachher dem Kurf. Friedrich. Nach dem Tode dieses letztern belehnte Kurf. Philipp 1485 seinen Hofmarschall Joh. von Dratt mit dem Schlosse, ohne auf die Beschwerden des Abts Rücksicht zu nehmen, und fügte dem Schlosse noch die Dörfer Schlettenbach und Bobenthal nebst einigen Königsleuten zu Bundenthal bei. Der Abt, Heinrich von Homburg, war früher Abt des Petristiftes zu Merseburg, bekam aber mit dem Bischofe daselbst Streit und legte darum jenes Amt nieder. Hierauf ward er Abt von Weißenburg, war aber hier noch übler dran. Der Bruder des Bischofes von Merseburg war eben unser Hans von Dratt, der nun unter pfälz. Schutze gegen den Abt eine Menge von Gewaltthätigkeiten verübte. Er und der Kurfürst, wie alle Mitschuldigen kamen nun zwar durch Pabst Alexander VI. in den Bann und durch Kaiser Maximilian I. in die Acht; aber dies hinderte den Marschall nicht, die Burg jahrelang zu

behaupten. Der Tod dieses Abtes (1491) erleichterte die Aussöhnung der Parteien. Indeß suchte man noch während der bayer. Fehde den Kurf. deßhalb zu bedrängen, und es gelang, ihm 1504 den B. zu entreißen. Der Bischof von Speier verglich noch im nämlichen Jahre die Sache; Kurpfalz erhielt den B. mit Ausschluß der dazu gehörigen Dörfer und Wälder als erbliches Mannlehen mit dem Rechte, Andere damit belehnen zu dürfen. Dörfer und Wälder fielen der Abtei heim. Nach dem Tode Johannes v. Dratt, der 1504 als pfälz. Marschall Bretten belagerte, ward sein Sohn Christoph, Vogt zu Weißenburg, der schon 1503 und noch 1554 als Schwager Hans Sturmfeders genannt wird, mit dem Schlosse belehnt. Als auch er gestorben war, bekam Friedrich von Fleckenstein zu Rödern, Gemahl seiner Tochter Margaretha und Vogt zu Germersheim, das Schloß als Afterlehen. 1618 besaßen dasselbe in dieser Eigenschaft die Grafen von Sayn, 1641 die Schenke von Waldenburg. Als der Kaiser in diesem Jahre dem Schenk das Leben ertheilte, erhob das Domkapitel zu Speier Einsprache, wie es scheint ohne Erfolg. Mit dem Schlosse waren damals auch die Dörfer Erlenbach und Lauterschwan, Schloß Grafendahn nebst seinem Thale und Kleinfrankreich zu einem Lehen vereinigt, dessen Inhaber das Jagdrecht und die Fischerei in den weißenburger Mundats-Waldungen besaßen. Als die Probstei Weißenburg 1546 dem Bisthume Speier einverleibt ward, blieben die Bischöfe Oberlehnsherren des B.; während des 30jähr. Krieges nahmen dieselben die Schlösser B. und Kleinfrankreich in Besitz und lieferten sie erst 1651 wieder aus. 1680 nahm Frankreich die Burg, als zum weißenburger Mundat gehörig, und behielt sie bis zum Frieden (1697), worauf sie durch Kurpfalz dem Baron Waldenburg zugewiesen ward. In der franz. Revolution ward B. zerstört. Der Thurm Kleinfrankreich jenseits eines Thälchens hatte die nämlichen

Herren; er war wohl eine Vorburg zu B. und soll zuweilen Räubern zum Aufenthalte gedient haben. Die Sage erzählt von B. Folgendes: Bei einer Belagerung gelang es dem Feinde, die Mauern der Burg zu übersteigen. Der Ritter fiel mit allen seinen Leuten nach blutiger Gegenwehr; nur die Burgfrau, die sich beim Eindringen der Feinde mit ihrem Säuglinge an einen sichern Ort versteckt hatte, war noch übrig. Als aber die Siegtrunkenen Feuer anlegten und die Flammen ihr nahten, wollte sie sich lieber diesen als dem rauhen Kriegsvolke übergeben. Rasch stürzte sie zum Söller hin und sprang mit ihrem Kinde in das Flammenmeer. Alljährlich zeigt sie sich nun einmal auf den Trümmern ihres ehemaligen Hauses. Dumpf rollt zur Nachtzeit ein Wagen durch das Dorf, aus dem am Burgberge die Burgfrau mit ihrem Kinde steigt. Hat sie die Burg erstiegen, so blickt sie mit Wehmuth auf den Greuel der Verwüstung in ihrem Hause und stürzt sich mit ihrem Säuglinge den Felsen hinab.

2. **Altdahn, Altthann, Dhan** rc. („Die Latiner nennens Pinetum, vom Pino, das ist von Dannenbäumen." Herzog.) Gleichnamige Schlösser: Thann im Oberelsaß (auch nach diesem Schlosse nannte sich eine Familie); Hohenthann in der Gegend von Ochsenfurt in Unterfranken; Altthann in Schwaben; Tann in der Nordspitze des Kreises Unterfranken mit 3 Schlössern, nach welchem Orte sich die Freiherrn von der Tann nennen, deren einer, Ludwig, Flügeladjutant unsers Königs Max, sich 1848 im Kriege gegen die Dänen Ruhm erwarb.—Die Burg A. lag dicht bei Grafendahn (II. 324); außer 2 Felsenkellern ist wenig mehr von ihr zu sehen. Die Brüder Heinrich und Ulrich von Danne erscheinen 1196. Manche vermuthen, daß auch Bischof Konrad IV. von Speier dieser Familie angehört habe; allein derselbe stammte aus einem Geschlechte, das seine Rittersitze zu Altthann

und Wintersletten, und zu Waldburg und Schmaleneck in Würtemberg hatte. Wohl möglich, daß die erwähnten Brüder auch diesem Stamme entsprossen, ihre Herrschaft Dahn in der Pfalz auf den Bischof überging und dieser sie jenem Friedrich v. D. (1212—35), den man für seinen Bruder hält, als Lehen überließ. Friedrich, Sohn Heinrich Mursellus, erscheint 1236; Berthold von Thanne 1239; Konrad 1243; Wolfram, Friedrich, Heinrich und Ulrich, Ritter von Than, 1259; Ulrich 1269; Friedrich, Heinrich und Konrad, genannt Mursel v. D., 1268; die Brüder und Ritter Heinrich und Wolfram, genannt Summer v. D.. und des letztern Söhne Wolfram und Peter 1269; Wolfram, Ulrich und Heinrich 1269; Ritter Ulrich und Friedrich, Herren von Dahn, erscheinen 1269 mit Dietrich von Lindelbolle; Heinrich 1270 als Kanonikus zu Speier; Ritter Friedrich 1278 und 1283 mit Konrad Mursal von Than; die Brüder und Ritter Konrad und Friedrich und ihr Vetter Heinrich v. D. um dieselbe Zeit; Ritter Johann 1298 als Gemahl der Adelheide von Dirnberg; Friedrich 1299 als Kanonikus zu Speier, Konrad 1320 dasselbe zu Trier; 1352 Johann, dann Christoph, Heinrich und Bernhard, die Söhne Ulrichs und Neffen Philipps. Am 25. November 1353 belehnte der speierer Bischof den Ritter Johann mit der alten und neuen Burg zu D., mit der Burg Dankenstein und aller Zugehör, namentlich mit dem Pfarrsatze zu Dahn und Hauenstein, und mit Roschbach, welches Lehen am 11. Februar 1403 auf Johanns Bruder Philipp überging. Joh. von Than war 1369 Kanonikus zu Speier. Walther (1373—1414) kommt bei Neudahn und Drachenfels vor, hatte 1393 Schoneta von Sick zur Gemahlin. Kath., Walthers Tochter, hatte Klaus Mans, 1393 Städtemeister zu Straßburg, zum Gemahle. Die Brüder Johann und Heinrich erscheinen 1391—95; Friedrich, Hansens Sohn, heirathete Eda, die Tochter Hansens von Wasselnheim, wo

er 1421 den Burgfrieden beschwor. Heinrich half 1422 dem Bischofe von Speier und 1433 einigen Adeligen der Gegend gegen die Stadt Speier. 1442 gab Kaiser Sigismund ihm und Gottfried v. D. Wasselnheim zu Lehen. Als aber diese 2 Brüder sich in die Streitigkeiten zwischen der Stadt Straßburg und dem Bischofe daselbst mischten, ward 1448 das Schloß zu Wasselnheim von den Straßburgern genommen und zerstört. Gottfried ritt weinend aus dem Schlosse und verbriefte sich, an die Straßburger deßhalb keine Forderung zu machen. Vielleicht war Marg. v. Thann zu Wasselnheim, Gemahlin Heinrichs v. Lützelburg (wann?), die Tochter einen dieser Brüder. 1439 ward Heinrich v. D. jr. vom Bischofe mit der alten und neuen Burg von Dahn 2c., wie sie sein Vetter Heinrich hatte, belehnt. Heinrichs Sohn Nicolaus ward 1460 mit Dahn, Hauenstein und Roschbach belehnt, und 1463 erscheint er mit seinen Brüdern Walther und Hans. Nikolaus war mit der Wittwe Heinrich Holzapfels vermählt. Philipp von Thau, Stiefsohn Philipp Schnittlauchs von Kestenburg, erhielt 1479 für seine Mutter Dorothea von Windeck ein kestenburger Lehen; Raban, Schultheiß zu Hagenau, starb 1480; Gabriel hatte Ottilie, die Tochter des 1482 gestorbenen Schultheißen zu Hagenau, Friedrich von Gottesheim, zur Gemahlin. Junker Ulrich, Philipps Bruder, überfiel 1482 mit einigen vermummten Helfershelfern des Nachts einen schmucken Goldschmiedsgesellen auf offener Straße ohne alle Veranlassung, mißhandelte ihn und schnitt ihm seine schönen Haarlocken ab. Die Bürgerschaft von Landau war über diesen Frevel entrüstet, und der Junker, der die Unthat nicht einmal in Abrede stellte, sollte strenge bestraft werden. Allein der Bischof von Speier, damals Oberherr der Stadt, sandte seinen Amtmann und einige Adeligen, und die Sache ward unterdrückt. 1505 bekam Ulrich statt seines Bruders Nikolaus und seines Vaters Heinrich als Mannlehen die Alt- und Neuburg

zu Dahn, die Burg Dankenstein, die Dörfer Roschbach, Dahn, Bruchweiler, Fischbach, Weidenthal, Hauenstein, Erfweiler und Schindhart. Um 1500 lebte Christoph, Gemahl einer von Helmstadt. Ludwig, welcher 1492 seine Gemahlin, Polica Pfau von Riepur, auf seinen Antheil an Dahn bewittmete, erscheint 1507 mit Heinrich von Dahn. Hans erhielt 1523 vom Bischofe Neudahn. 1544 kommen die Vettern Bernhard und Christoph bei Neudahn mit Hans Jakob vor, 1570 die Brüder Philipp und Christoph mit den hinterbliebenen Söhnen Christophs: Joh. Christoph und Ludwig. Mit letzterm starb am 15. Sept. 1603 der Mannsstamm aus. Das Wappen von Dahn bildeten 3 weiße Adler in Roth; den Helm zierten 2 rothe Fittige mit diesen Adlern. — Da die Herren v. D. schon im 12. Jahrh. erscheinen, so stand damals wohl auch schon die Burg. Dieselbe hieß natürlich zuerst blos Dahn und erst Altdahn, als Neudahn gebaut war. Wie 1353 Joh. und 1505 Ulrich mit der Burg belehnt wurden, ist berichtet und dabei gezeigt, wer Oberlehnsherr war. Dieselbe soll 1523 in der sicking. Fehde zerstört worden sein, was unwahrscheinlich ist, da die sonst so umständlichen Berichte über diese Fehde dieser gewiß bemerkenswerthen Thatsache wohl auch gedacht hätten. Wir lesen nur vom „Dainstein,“ „Tannstein“ oder „Dankenstein“ (Neudahn), daß er damals angegriffen worden sei, und jener wahrscheinliche Irrthum beruht daher auf Verwechselung. Nach dem Aussterben der von Dahn fiel Altdahn an das Bisthum zurück. Dasselbe hatte zu Dahn einen Amtmann, als welcher 1621 Joh. Reinh. von Sötern, zugleich Amtmann von St. Remig, ernannt ward. — Wer diese Gegend besucht, versäume ja nicht, sich recht umzusehen. Ringsum sind die Rücken der Höhen von Erde entblößt, und die gigantischen Felsen starren thurmhoch in die Lüfte, als wären sie in einem ungeheuern Naturprozesse von unterirdischen Gewalten aus

ihrer weichen Hülle emporgetrieben worden, oder als hätte sie die Brandung einer gewaltigen Fluth umwirbelt und rein gewaschen. Aus der Ferne sehen diese Massen, die sich wie ungeheure Kämme über die Bergrücken erheben und ihre wunderlichen braunen Gestalten in den blauen Aether eintauchen, mit ihren Oeffnungen manchmal wie Burgtrümmer aus und täuschen den nach den Schlössern dieser Gegend spähenden Wanderer. Die Umgegend von Dahn hat in Rücksicht auf diese wilden Felsenpartieen wenigstens in der Pfalz und in einem noch viel weitern Umkreise ihres Gleichen nicht mehr.

3. **Neudahn, Tannstein, Dankstein** rc.

Im J. 1372, als viele Räubereien durch den Adel verübt wurden, machte Kaiser Karl IV. mit Emich von Leiningen und den Städten Speier und Worms rc. ein Bündniß und ließ nun eifrig auf die Räuber streifen. So ward auch in diesem Jahre die Feste „Dhan" im Wasgau gebrochen, die Stophes, ein gefährlicher Geselle, von seines Weibes wegen, der Mutter Walthers von Dahn, einhatte. Man fand darin „manchen gefangenen Mann in den Stöcken und auch todter Menschen Glieder, die ihnen abgefault waren." Diese Züchtigung fruchtete indeß bei Stophes wenig. Die Chronik erzählt weiter, daß 1374 Stophes mit seinen Helfern gegen Hagenau gezogen sei und die Höfe um diese Stadt ausgeplündert habe. Die gegen ihn ausgesandten Söldner geriethen in einen Hinterhalt und wurden gefangen, worauf die Stadt nebst den Gefangenen 5000 fl. an Stophes bezahlen mußten. Das Schloß dieses Stophes hält man für Neudahn. Mit dem erwähnten Walther (dem Stiefsohne des Stophes), welcher auch die Burgen Arnsberg, Hoeneberg und Unterwachsenstein besaß, vertrugen sich die Speierer im J. 1400 wegen ihres Angriffes auf die Burg, und derselbe trug das Jahr nachher das Schloß dem

Kurf. Ruprecht III. zu Lehen auf. Da aber, wie bei Altdahn berichtet, schon 1353 Joh. von Dahn vom Bischofe von Speier mit der Burg Dankenstein belehnt ward und der Bischof somit Oberlehnsherr war, so hätte Ruprecht die Burg nur als Afterlehen erhalten. 1505 erhielt Ulrich v. D. den Dankenstein als bischöfl. Lehen. Als in der sicking. Fehde Landstuhl gefallen war, zogen die Fürsten vor Neudahn, wo sich der Landgraf im Felde, der Pfalzgraf in Schlettenbach lagerte. Dann besuchten sie sich gegenseitig und beriethen sich auf Ansuchen des Bischofes von Speier über das Schicksal des Schlosses ꝛc. Hierauf sandten sie auf Donnerstag (14. Mai 1523), des Morgens, den Feldhauptmann mit dem Herolde und einigen pfälz. Reitern vor das Schloß, um es durch einen Trompeter zur Uebergabe auffordern zu lassen. Heinrich von Dahn kam vor das Burgthor und bekannte sich als einen Diener des Pfalzgrafen, dem er die Burg nicht vorenthalten wolle. Nur wisse er nicht, fuhr er fort, was er mit dem Landgrafen zu schaffen habe, der ihm in vergangener Nacht einen Fehdebrief zusandte. Was ferner der Bischof von Trier fordern zu können vermeint, so erbiete er sich zu Recht vor seinem Herrn, dem Pfalzgrafen, und vor dem Landgrafen, obgleich er ihm einen Fehdebrief gesendet habe. Uebrigens wisse er nicht, ob es sich zieme, das Haus aufzugeben, da es seines Herrn, des Bischofs von Speier, Eigenthum und sein Lehen sei. Hierauf führte ihn der Herold zum Feldhauptmanne, und nach kurzer Unterredung kehrte Heinrich wieder in das Schloß, der Feldhauptmann zu dem Trierer und Landgrafen, der Herold aber zum Pfalzgrafen zurück, um ihm in einem Briefe die Anerbietungen des von Dahn zu überbringen. Denselben Tag rathschlagten dann die Fürsten. Neudahn wurde hierauf genommen, aber nicht verbrannt und 6 Wochen lang besetzt, später aber dem Bischofe von Speier unter der Bedingung zurück

gegeben, daß er den 3 Fürsten nicht daraus schade. Am 18. Mai, Sonntags, ward der Feldhauptmann mit den Reisigen und Fußknechten, die Drachenfels und Hohenburg (I, 94) nahmen, nach dem Schlosse Lützelburg oberhalb Elsaßzabern abgeschickt. Montags erreichten sie dies Schloß, das sich sogleich ergab (I, 95). Nach dem Empfange dieser Nachricht zogen die Fürsten nach Ebernburg. Am 25. Aug. 1542 verbürgte Erzbischof Joh. Ludwig von Trier dem Pfalzgrafen das Oeffnungsrecht in Neudahn, und wenn ein Vertrag mit denen von „Dhain" zu Stande kommen sollte, solle dies Oeffnungsrecht den Pfalzgrafen vorbehalten bleiben. 1544 kam zwischen Christoph und Hans Jakob von Dahn und Wolf von Weikersheim, letzterem als Vormund der 3 Söhne des verstorbenen Bernhard v. D., Reinhard, Philipp und Simon Weikers, einerseits und Joh. Ludwig, Erzbischof von Trier, bei welchem Erzbisthum Dahnstein seit der Eroberung verblieben war, anderseits ein Vergleich zu Stande, wornach das Schloß an erstere zurück gegeben ward, Trier aber mit Bewilligung des Lehnsherrn, des Bischofes zu Speier, das ewige Oeffnungsrecht darin behalten sollte und im Schlosse keine weitere Befestigung, als was zur Wohnung noth thue, vorgenommen werden durfte. Wann das Schloß zerstört wurde, ist unbekannt. Um die Ruine zu besuchen, verläßt man Dahn am Jungfernsprung*) und erreicht sie etwa in ½ Stunde. Man sieht davon noch 2 ziemlich hohe runde Thürme, ein Gewölbe, einen Eingang, über dem sich Fensteröffnungen zeigen, und den Brunnen. Die Lage der Burg ist nicht fest, auch ihr Umfang nicht beträchtlich.

*) Der Jungfernsprung ist ein sehr hoher Felsen am westl. Ende des Städtchens, von dem nach der Sage eine Jungfrau glücklich herabsprang, um, wie Einige erzählen, den Nachstellungen eines Jägers zu entgehen, oder, wie Andere sagen, dem versammelten Gerichte ihre Unschuld zu beweisen.

4. **Die Burg in Landau.** Zu Ende des 13. Jahrhunderts baute Joh. von Rymberg zu Landau eine Burg, die aber bald wieder zerstört ward. Schon Kaiser Albrecht erlaubte dem Rathe der Stadt die Burg abzubrechen und die Steine derselben zur Vollendung der Stadtmauern zu verwenden. Nach des Kaisers Tod (1308) willigten der Bischof Sibod von Speier und Graf Friedrich von Leiningen nicht nur ein, sondern setzten auch fest, daß der etwaige Ueberschuß der Abgaben der Juden an die Burgmänner ebenfalls zu der Stadt Nutzen verwendet werde. Somit ward die Burg 1308 abgebrochen. Vermuthlich stand sie auf dem Platze, den Kaiser Friedrich 1315 den Klosterfrauen schenkte. Um 1376 versetzte man Häuser einer Vorstadt, die den Räubereien umherschweifender Horden ausgesetzt waren, in den Umfang der eingegangenen Burg. Die Burglehen überdauerten indeß die Burg, und die damit Belehnten hießen fort Burgmänner. Schon Kaiser Rudolf überwies am 24. Juni 1291 den Burgmannen zu Landau die dem Reiche schuldigen Abgaben der Juden daselbst; auf denselben Tag ertheilte er auch den Rittern Eberhard von Mühlhofen und Konrad von Altdorf ein landauer Burglehen. Gegen das Ende des Jahres 1377 übertrug Bischof Adolf von Speier dem Bürger Eberwein dem Alten zu Landau alle Gefälle der Hofstätte der alten Burg und der darauf errichteten Gebäulichkeiten, und 1386 ward diese Belehnung wiederholt. Am 18. Jänner 1394 verbesserte der Bischof auch Erpho von Altdorf sein landauer Burglehen mit einigen zu der alten Burg gehörigen Gefällen, und so setzte sich die Belehnung noch Jahrhunderte fort. Im J. 1517 gab Kaiser Maximilian I. das Recht der Belehnung der Stadt in Pfand. Kaiser Karl IV. bedauerte, daß man die Burg abgebrochen hatte, und erklärte am 1. Mai 1349 dem Bischofe von Speier, daß es dem Reiche zum Nutzen und zur Ehre gereiche, wenn die Reichsburg Landau

wieder erbaut werde, daß er dies beim jetzigen Unmuße im Reiche nicht selbst vermöge, er sich aber von der Treue des Bischofes versehe, daß er die Burg möglichst bald herstelle. Dazu ertheilte er ihm die Befugniß, die Dienste der Mönchs- und Klosterhöfe im Bisthume Speier in Anspruch zu nehmen. In der That findet man später wieder ein Schloß in Landau, in dem sich die Bischöfe öfter aufhielten. Der Platz der alten Burg ist hinter dem Rathhause zu suchen, wo ehemals die Beguinenklause stand.

5. **Die Burg in Leimersheim.** Jener Rudolf, der 960 auftritt und als Stammvater derer von Zeiskam angesehen wird, könnte auch der Stammvater der Ritter von L. sein. Dimar v. L. unterzeichnete 1150 eine Urkunde über die Kapelle zu Mörlheim und wird bis 1189 genannt. Jener Bimar v. L., der 1182 mit seiner Gemahlin Agnes den leimersheimer Forst dem Kloster Hördt schenkte, ist wohl derselbe. Heinrich jr. erscheint 1275 und bekennt sich 1310 mit 2. M. Spelz von 5 Morgen Gütern zu Bellheim als dem Kloster Eusserthal zinspflichtig. Noch 1501 wird ein Konrad v. L. von Diether Riebs von Speier wegen Schulden und 1526 von Stephan von Venningen wegen eines ausgeworfenen Steines verklagt. Am 2. Mai 1270 genehmigte Bischof Heinrich von Speier mit Bewilligung des Domkapitels als Oberlehnsherrn den Verkauf der Burg und des Dorfes L., der Weiler Kuhard, Winden und Pfotz sammt den dazu gehörigen Grundstücken und Rechten, welche die Vormünder der Junker Heinrich, Rudolf und Friedrich von Fleckenstein, nämlich Peter von Fleckenstein und Friedrich von Bolanden, mit Zustimmung der Lehnsherren Otto und Simon, Grafen von Eberstein und Zweibrücken, von welchen es die Fleckenstein als Afterlehen besaßen, dem Kloster Hördt und dem Domprábendar Dieter von Wachenheim um 445 Mark feinen Silbers verkauft

hatten. 1281 verzichteten die jungen Fleckensteine selbst auf diese Besitzungen und verpflichteten sich, ihre andern Geschwister zu Gleichem zu vermögen. Die Burg, welche zunächst der Kirche, nördlich von ihr, stand, hatte einen starken Thurm und war mit einem tiefen Graben umgeben, wurde aber seit dem 16. Jahrh. nicht mehr unterhalten. Jetzt befinden sich an ihrer Stelle Häuser und Gärten.

6. **Die Burg Marientraut.** Westlich von Hanhofen, rechts neben der Chaussee nach Neustadt, der Mühle gegenüber, sieht man noch die Spuren breiter Gräben, die zu Wiesen angelegt sind. Dieselben umschlossen bis zur Revolution die M., deren Zugbrücke gegen Westen ging. Die Veranlassung zur Erbauung dieser Burg war ein Span zwischen dem Bischofe von Speier und der dortigen Bürgerschaft. Als gar Bischof Raban 1414 den Kaiser veranlaßte, die den Speierern im Bisthume ertheilten Freiheiten zu widerrufen, so steigerte sich die Spannung noch mehr. Raban erbaute daher bei Hanhofen eine Burg, um von ihr aus den starren Sinn der Städter zu brechen. Nun durfte aber inhaltlich des der Stadt von Kaiser Karl IV. 1349 ertheilten Privilegiums 3 Meilen um Speier keine Burg erbaut werden. Die Bürger schlossen daher 1419 mit Stephan von Zweibrücken einen Bund und brachen die Zwingburg, wobei sie auch von Markgraf Stephan von Baden und Emich von Leiningen unterstützt wurden. Der Span kam nun abermals vor den Kaiser und sogar vor den Pabst, der den Erzbischof Konrad von Mainz zu seinem Gewaltboten ernannte. Die Burg durfte nicht mehr aufgebaut werden, doch scheint sie bewohnbar geblieben oder wieder etwas hergestellt worden zu sein; denn 1434 ward sie Heinrich von Remchingen amtweise eingegeben und 1465 dem Domkapitular Raban von Helmstadt eingeräumt. Inzwischen loderte der Haß zwischen den

Bürgern und dem Bischofe wieder auf. Bischof Mathias ließ daher von 1467 an auf der Stelle der alten Burg eine neue mit starken Mauern, breiten Gräben, Thürmen, Brücken, Wachthäusern und festen Bollwerken aufführen. Er nannte sie zu Ehren der Schutzheiligen des Bisthums Marientraut und schenkte sie 1472 dem Hochstifte. Beim Kaiser hatte er es durchgesetzt, daß sie gegen das Privilegium der Stadt stehen bleiben durfte. 1472 ward auch die Katharinenkapelle von der Rietburg in diese neue Burg versetzt, wo nachher Amtleute walteten. 1519 ward Konrad von Sickingen Burgvogt, 1546 Hans Leisser von Lambsheim, 1553 Konrad von Heppenheim, genannt Saal, Amtmann, 1454 das Amt M. vom Oberamte Lauterburg getrennt und selbst Oberamt. Vorstände daselbst waren: Junker Peter Nagel von Dirmstein 1555—71; Jakob Hund von Saulnheim 1571; Joh. Hund v. S. 1581 und Joh. Christoph Hund v. S. 1609. 1618 war Jak. Streckfuß von Bierstein Befehlshaber zu M., welche Burg im Nov. 1621 von den Mansfeldischen zur Uebergabe aufgefordert ward. Ob sie sich ergab, wird nicht gemeldet. Am 8. Nov. 1705 ward Peter Rochus von Weißenburg Keller zu M., von der 1716 der Amtsverweser Dietrich Friedrich Dinker berichtete, daß sich nur 3 bezahlte Wächter darin befinden und sie zur Aufbewahrung von Gefangenen nicht mehr gebraucht werden könne. Um 1722 ward sie hergerichtet und ihr Graben zur Fischzucht verwendet. Die franz. Revolution zerstörte sie gänzlich.

7. Die Burg zu **Jockgrim** (1¼ St. von Kandel am Rhein) war von einem bedeckten Gange mit Schießscharten und tiefen Gräben umgeben und ward von Bischof Nikolaus, der 1380 die bischöfl. Würde empfing, erbaut. Ort von Zeiskam, der 1458 todt war, wurde Keller darin. Bischof Ludwig (1478—1508) baute ein neues Haus und eine Küche darin, besserte die

Ringmauern aus und ließ sie decken und mit einer Wachtstube versehen. 1518 war Wilh. von Zeiskam Burgvogt; 1525 zerstörten die Bauern die Burg, die sie nachher wieder erbauen mußten; 1552 war dann Hans Symon, 1564 statt des verstorbenen Christoph Roß Gg. von Hattstein, 1613 Franz von Eltz, 1629 Joh. Gg. von der Grün wieder Burgvogt. Im Nov. 1675 hatten Kaiserliche das Schloß besetzt, für welches am 2. April 1677 Andreas Leyse als Burgvogteiverwalter bestimmt ward. Die Revolution zerstörte es.

8. An der Stelle der Kapelle bei **Lindenberg**, ¼ St. hinter Neustadt in einem Nebenthale des neustadter Thales, stand ehemals die Burg Lindenberg, welche Bischof Johann im J. 1100 ebenfalls dem Hochstifte schenkte. Das sich davon nennende Geschlecht, vielfach im Todtenbuche des nahen Klosters St. Lambrecht genannt, scheint im 15. Jahrh. erloschen zu sein. Am 23. Sept. 1353 verkauften der Ritter Konrad Schenk von Erbach und seine Gemahlin Kunigunde von Bruck ohne Vorwissen des Bischofes das Lehen L., das Haus, die Dörfer Flomersheim, Gönheim, Heßheim, Königsbach, Maudach und Weidenthal 2c. an ihren Oheim Engelhard von Hirschhorn, weßhalb Konrad am 18. Jan. 1354 von einem Manngerichte zu Kirrweiler der Burg u. s. w. verlustig erklärt ward. 1428 verlieh der Bischof den Söhnen des Ritters Hans von Hirschhorn, Philipp und Hans, den Burgstadel (oder Burgstall, d. h. Burgwohnung) und das Dorf L., Königsbach, ½ von Weidenthal und Gönheim 2c., welches Lehen vorher ihr Vetter Eberhard von Hirschhorn hatte. 1446 besaßen die Brüder Kaspar, Melchior und Otto von Hirschhorn das Lehen, und 1463 erhielt Junker Kaspar abermals die Lehen seiner Ahnen zu L., Königsbach, Gönheim, Rheingönheim, Mutterstadt, Walsheim und Nußdorf 2c. 1505 hatte Hans von Hirschhorn statt seines Vetters Otto Dorf

und Burgstadel L., ½ von Weidenthal, Gönheim und Mundenheim; dann Königsbach und Maudach; 2 Theile des kleinen Zehntens zu Rheingönheim; einen Hubhof zu Mutterstadt ꝛc., welche Besitzungen 1653 Wolf Hartmann von Dalberg als Afterlehen erhielt. Wann die Burg einging, weiß man nicht. (Siehe vorn S. 248!)

9. Die Burg zu **Deidesheim** kam ebenfalls mittelst Schenkung des Bischofes Johann an das Bisthum; 1381 war sie unter den bei Kirrweiler genannten Geiselschlössern. Von den Rittern, die sich nach D. nannten und wohl nur Burglehen daselbst hatten, erscheinen 1235 Adelhelm, Arnold und Ebelin 1243 als Hüter der Kestenburg; Nibelung und Heilo 1255 und Wilhelm, genannt Schaden, Ritter von D., 1315 u. s. w. Ausdrücklich waren mit Burglehen zu D. begabt: 1350 Ritter Wolf von Meckenheim; 1397 Herbord und Gerhard von Dirmstein; 1464 Hans Nix von Hoheneck, genannt Entzberg; 1505 Gg. von Bach, Wolf Eckebrecht von Dürkheim und Brenner von Löwenstein statt seines Schwiegervaters Herbord Eckebrecht von Dirmstein mit Haus, Hof und Garten in der Vorburg, welches Lehen 1583 nach Friedrich von Löwenstein Hans Eberhard und Hans Philipp von Dalheim erhielten; 1509 Christoph von Weingarten ꝛc. Vögte zu D. waren: 1373—78 Ring von Saulheim; 1384 Heinrich von Herbortsheim; 1390 Hans von Hirschhorn, dessen Nachfolger Wilh. von Krobsburg ward; 1397 Heinrich Brodel; 1416 Hans von Helmstadt (?); 1546 Friedrich von Löwenstein zu Naudeck; 1553 Hans von Löwenstein; 1559 Konrad Jung; 1562 Wilh. von Löwenstein; Konrad von Hattstein bis 1575; 1580 Friedrich von Dienheim; 1584 Peter Nagel von Dirmstein; 1595 Friedrich von Wolfen; Marquard von Hattstein (auch zu Kirrweiler), gest. 1609; 1610 Hans Eberhard von Dienheim; 1677 Friedrich Anton von Dalberg; 1699 Eckenbert von Dalberg; 1764 Gg.

Adam Karl Walther rc. Das Schloß ward 1430 nebst Ober- und Niederdeidesheim (Niederkirchen) rc. von Bischof Raban an die Brüder Heinrich und Hartmann von Handschuhsheim um 7000 fl. gegen Wiederlösung abgetreten aber 1439 wieder zurückgekauft. 1465 wurden Burg und Stadt rc. an die Junker Diether und Tham von Handschuhsheim versetzt und denselben verstattet, 200 fl. an der Burg zu verbauen, 1472 der Kauf aber gekündigt. Bischof Ludwig (1478—1504) baute im Schlosse ein großes steinernes Haus, errichtete bei der hintersten Brücke ein neues Bollwerk, ließ die Mauern und das Schloß ausbessern und das Dach decken. 1525 kaufte Bischof Georg den Brüdern Ph. Jak. und Joh. von Helmstadt ein an der äußern Brücke, im Vorhofe des Schlosses, gelegenes Haus um 70 fl. ab. In demselben Jahre ward die Burg von den Bauern erstürmt und geplündert. Im Nov. 1621 nahm der spanische General Corduba D., welches der Herzog von Lauenburg für Mansfeld besetzt hielt; jedoch noch im nämlichen Monate beschossen es mansfeldische Truppen mit 6 Stücken, nahmen und plünderten es. 1622 eroberten Tilly's Schaaren, einige Jahre nachher die Spanier die Stadt, welche sie aber nach hartnäckiger Vertheidigung abermals Mansfeld überließen; 1639 erstürmte sie das sachsen-weimar'sche Corps. Im Spätjahre 1689 ward D. von den Franzosen angezündet, die beschädigte Burg von Bischof Hugo Philipp 1719 ausgebessert und ihre Gräben zur Fischzucht verwendet. Vermuthlich erfüllte sie im Revolutionskriege ihr endliches Geschick.

10. Von **Kirrweiler,** 1 St. von Edenkoben, nannten sich ebenfalls Edele; 1204 erscheint Egeno, 1220 mit seinem Bruder und Egeno jr.; Anselm und Dietrich 1211—39; Anton 1248, 1271 als dapifer (Truchseß) v. K.; Walther Suidelin v. K. 1257; Diether und seine Gemahlin Gisela 1334; Werner

und Andreas 1389. Bischof Emich (1315—28) bewilligte dem Ritter Diether v. K., dem Edelknecht Walther von Schifferstadt und Friedrich von Benningen die Mitlehenschaft des 4. Theiles des Schlosses zu K. zu übertragen, was 1340 abermals geschah. Bei einem Span mit dem Pfalzgrafen 1381 gab der Bischof bis zum friedlichen Austrage der Sache die Burgen Deidesheim und K. als Geiselschlösser. 1388 besaß Siegfried von Benningen die Burg sammt dem Fischwasser darum als Lehen; doch mußte sie nach seinem Tode dem Bischofe heimfallen. 1394 versetzte Heinrich Brodel seinen (Lehus-?) Antheil daran dem Bischofe; 1397 flüchtete Bischof Raban vor den Speierern hinein. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts ward der Sitz des Amtmannes von Kestenburg in dies Schloß verlegt. Amtsleute daselbst waren: Hans Leisser von Lambsheim 1553; Diether von Hohenstein 1554; Marquard von Hattstein, gest. 1609; Wolfg. Heinr. von Weingarten 1628—52; Friedrich Anton von Dalberg 1672; Franz Eckenbert von Dalberg 1699; Franz Ludwig Knebel von Katzenelnbogen 1715; nach ihm wahrscheinlich Joh. Ferd. von Kerben zu Illingen, gest. 1732; Franz Albert von Radenhausen bis 1755; Friedrich Karl von Hutten 1755 ꝛc. Bischof Ludwig (1478 bis 1504) baute am Schlosse 2 Brücken, eine Bäckerei und im Bauhofe einen neuen Marstall. 1505 hatte der pfälz. Kanzler Florenz von Benningen statt seines Vaters Siegfried 2 Häuser im Schlosse als Lehen; 1525 erbrachen es die Bauern. Nachher saß der Schloßvogt von Kestenburg, Philipp Preußer, darin gefangen, bis ihn 1550 seine Freunde mittelst Bürgschaft ledigten. Bischof Rudolf kaufte 1558 von Florenz von Benningen dessen Haus und Rechte im Schlosse um 5000 fl., und 1591 verkaufte Wilh. Stephan Bilbel, Amtmann zu Rhodt, die Burg Altenkirrweiler dem Deutschordensmeister Maximilian, Erzherzog v. Oestreich, der sie 1602 mit aller Zugehör dem Bischofe Eber-

hard um 7000 fl. abtrat. Am 16. Nov. 1621 gingen Schloß und Stadt an den Grafen von Mansfeld über; 1622 nahmen es Tilly's Truppen. 1652 flüchtete die Umgegend ihre Habe vor den Lothringern in das Schloß, welches ihnen 1664 im Wildfangsstreite vom Bischofe eingeräumt ward. Der pfälz. Kurfürst umlagerte darum am 30. Oct. 1666 Kirrweiler, beschoß das Städtchen mit 4 Stücken und drang dann, obgleich der lothring. Obristlieutenant mit seinen Doppelhaken lebhaft auf ihn feuerte, stürmend hinein. 2 Tage ward geplündert; aber bald wurden die Lothringer der Pfälzer Meister und verdrängten sie. 1675 und 1698 bis 1702 rettete sich die bischöfl. Regierung von Speier, welche zuvor in Mannheim, Heidelberg und Frankfurt sich aufgehalten hatte, vor den Franzosen hierher. Im März 1703 richteten die Holländer großen Schaden im Oberamte an. Das Schloß, Marienburg genannt, ward von Bischof Hugo Philipp ausgebessert und dessen Gräben zur Fischzucht verwendet. Die gänzliche Zerstörung desselben fällt in den letzten französischen Krieg.

11. **Spangenberg.** Gleichnam. Schloß: Schloß Spangenberg bei Spangenberg in Kurhessen. Der Weg nach Erfenstein (II, 159) führt auch nach Spangenberg. Ein ungeheurer Sandsteinfelsen diente der Burg zur Stütze und Grundlage. Von der Unterburg sind nur noch 2 Thore mit Erkern und weniges Mauerwerk vorhanden; die Reste der Oberburg auf dem Felsen, zu welcher ein Treppenthurm führte, zeigen einen Erker und Fensteröffnungen. Hier soll noch ein Keller und der Brunnen zu sehen sein, der sein Wasser aus einer ¼ St. entfernten Quelle erhielt. Der Pfad hinter der Burg führt zu ihr. Die Jahrzahl daran sieht sich wie 1479 an. Steigt man von der Quelle den Berg hinab, so sieht man im Walde den umsteinten Bezirk der Stuterei. Der Umfang der Burg war

klein, aber ihre Lage kühn und fest. Sie war auch in der Schenkung des Bischofes Johann begriffen. 1317 erhielt sie Ritter Diether Zoller als Erblehn, 1358 um die Burghut der Jude Kaufmann von Speier. 1392 war Gerhard als Schaffner daselbst. Jener Gerwic von Spangenberg, der 1394 erscheint, könnte in ähnlicher Weise die Burg eingehabt haben. 1409 war Fritz Reymer Burgmann daselbst. 1431 erhielt Eberhard von Sickingen die Burg und 1439 auf die Lebensdauer dieses Eberhard und auf dessen Wunsch Heinrich von Remchingen; 1480 Ritter Engelhard von Niepperg als Manulehen. Nach dem Absterben dieses Geschlechtes ließ Bischof Philipp I. einen Stutenhof beim Schlosse anlegen und dasselbe mit Zugehör den Stutenmeistern überweisen. Solche kommen von 1505—1604 vor. Das Schloß scheint somit im 30jähr. Kriege eingegangen zu sein. Noch leben von ihm folgende Sagen im Munde des Volkes: Kaspar v. Sp. gelang es in Worms, die Tochter des Kaisers in Liebe zu gewinnen. Da der Kaiser wohl nie in eine Verbindung seiner Tochter mit ihm willigen würde, so floh er auf schnellem Rosse zur Nacht mit der Geliebten nach dem Gebirge, wo er in dem abgelegenen Thale sich Sp. erbaute. Um nicht verrathen zu werden, ließ er die Werkleute verbrennen. Gingen dann die Vorräthe des Schlosses aus, so mußte irgend ein reisender Kaufmann die Mittel zu neuen hergeben, was indeß der Burgfrau immer sehr wehe that. Ihr Vater machte sich gleich nach ihrem Verschwinden auf, die einzige Tochter, sein theuerstes Kleinod, zu suchen. In ärmliches Kleid vermummt kommt er nach langer Irrfahrt auch vor Sp., wo die Burgfrau dem armen Verirrten Obdach und Pflege gab. Spangenberg selbst war abwesend. Sogleich erkannte er die Tochter, verrieth sich indeß nicht, suchte sich aber über Einrichtung der Burg und Stärke ihrer Besatzung möglichst zu unterrichten. Bald darauf kehrte

er mit einem Haufen Bewaffneter zurück und überstieg trotz des verzweifelten Widerstandes Kaspars das Schloß. Da faßte dieser sein Weib und stürzte sich vom Felsen in die gähnende Tiefe, um seinem Feinde nicht lebend in die Hände zu fallen. Doch die Luft entfaltete das weite Gewand der Dame wie einen Fallschirm, und Beide standen unversehrt vom Boden auf. Kaspar wurde sogleich überfallen und aufgeknüpft, die Tochter aber begnadigt. — Eine zweite Sage erzählt Folgendes: Walther, der Sohn des Ritters von Sp., liebte die Tochter des Erfensteiners. Da aber die Väter einen Span hatten, so mußte er wegen seiner Liebschaft so viel von seinem Vater dulden, daß er die Burg verließ, schlechte Kleider anzog und beim Müller in der nahen Sattelmühle Knechtsdienste that. Beim Zwielichte aber schlich er allabendlich in die Nähe des Erfensteiners, wo ihn seine Geliebte erwartete. Doch es ward verrathen. Als sie wieder einmal ganz wonniglich Brust an Brust lagen, überfielen sie blitzschnell einige handfeste Kerle, banden Walther und schleppten ihn zu seinem Vater, der ihn in das Verließ werfen ließ, wo er im Schmerze verkam. Auch sein treues Liebchen, das sein Schicksal ahnte, welkte einer Blume gleich dahin, und was das Leben getrennt hatte, einte bald der Tod wieder. — Eine 3. Sage siehe bei Erfenstein Bnd. II, 164!

12. Eine halbe Stunde von Rhodt, gerade über der Villa **Ludwigshöhe**,*) liegt auf einem hohen,

*) Diesen prächtigen Bau ließ König Ludwig nach dem Plane des Direktors von Gärtner von 1846—51 aufführen. Das Hauptgebäude, von einfacher, aber geschmackvoller Bauart, enthält 52 Zimmer und liegt auf einer sanften, terassenförmig ansteigenden Höhe am Fuße des von den Ruinen der Rietburg gekrönten Berges. An seiner dem Rheine zugekehrten Fronte ist es von Rebengeländen begränzt, während die Rückseite von Kastanienbäumen beschattet ist. Die Zimmer des Königs öffnen sich auf eine geräumige Terrasse, von der aus man eine wahr-

steilen Bergvorsprunge die Rietburg (Ripperg; gleichnam. Schloß: Ripperg im bad. Amte Walldürn), vom Berge durch einen Graben getrennt. Von derselben ist, außer einem hohen Mauerstücke, nur wenig mehr zu sehen, die Aussicht aber entzückend. Als Erbauer der Burg darf man wohl das Geschlecht ansehen, das sich von Ride, Riet und Rieth schrieb und beträchtliche Allodien zu Altheim (einem eingegangenen Dorfe bei Offenbach), Offenbach, Ilbesheim, Geilweiler, Schwegenheim, Lingenfeld u. s. w. besaß. Konrad von Riet erscheint 1152; die Brüder Konrad und Eberhard 1168—76; Konrad und seine Gemahlin Adelheide 1175 (der Name Konrad kommt überhaupt bis 1230 vor); Eberhard 1194—1204, in letzterm Jahre als Riethberg. Der Umstand, daß der Name Ritberg 1204 zum ersten Male genannt wird, während das Geschlecht bis gegen 1200 immer nur Riet 2c. hieß, begründet die Vermuthung, daß die Burg etwa von 1200—1204 erbaut worden sei. Von jetzt an begegnen wir blos Herren von Rietberg. Herrmann von Rieberc tritt von 1226 an auf. Im Nov. 1255 überfiel er die Gemahlin des Königs Wilhelm auf dem Wege zum Trifels bei Edesheim, warf ihren Begleiter, den Grafen von Waldeck, nieder und schleppte sie mit ihrem Gefolge auf seine Burg, um ihr den Schmuck abzunehmen. Doch wurde er schon am 4. Dec. von Herzog Ludwig von Bayern, Friedrich von Leiningen, Philipp von Hohenfels, Philipp von Falkenstein, Werner von

---

haft überraschende Fernsicht genießt. Der Rhein bildet in Gestalt eines glänzend weißen Streifens fast den Saum des Gesichtskreises, und aus seinem Nebelschleier taucht der majestätische Kaiserdom zu Speier empor. Links erblickt man den Dom zu Worms, rechts das mit bloßem Auge erkennbare straßburger Münster, Rastadt, Karlsruhe, und in nächster Nähe das tiefgrüne Rebland. König Ludwig bezog diesen reizenden Landsitz mit seiner hohen Gemahlin am 6. Juli 1852 zum ersten Male und dann am 7. Juni 1854 wiederholt.

Bolanden und den Städten Mainz und Oppenheim, welche die Burg zu unbedingter Uebergabe nöthigten, gezwungen, die Gefangenen frei zu lassen. Noch 1256 erscheint er mit seiner Gemahlin Christine von Strahlenberg und seinen Schwestern Jutte von Magenheim, Elis. von Steinach und Susanne, der Gemahlin Rudolfs von Batzendorf. Die Burg war 1210 schon bischöfl. speier. Lehen, und ward als solches von dem Lehnsmanne Konrad, Graf von Zollern, Burggraf zu Nürnberg, der es an Konrad von Riedburg in Afterlehen gegeben hatte, dem Bischofe zurückgegeben. Als die von Rietberg ausstarben, fiel die Burg ganz dem Hochstifte heim, das nun Kastellane hinein setzte. Als solche werden genannt: 1325 Johann; 1392 Simon von Zeiskam; dann 1440 Simon von Zeiskam als Burgmann, während schon 1434 Hans von Helmstadt die R. amtweise erhielt. Agnes von Ochsenstein brachte 1291 ihrem Gemahle Rechte auf die R., Weiher, Fischlingen und Schifferstadt zu (II, 76). Bischof Walram versetzte am 24. Juni 1330 die Burg nebst Weiher und St. Martin an Blanzeflor von Veldenz (I, 253) um 3000 Pfd. Heller; 1344 löste er sie ein und verpfändete dann die R., vorbehaltlich des Oeffnungsrechtes, an Peter von Mur, Probst zu Wimpfen. Am 28. Sept. 1349 verkaufte Bischof Gerhard dieselbe mit Weiher und St. Martin mit allen Rechten um 3000 Pfd. Heller dem Domkapitel mit Vorbehalt des Rückkaufes, und 1373 erlaubte Bischof Adolf dem Kapitel, die R., Weiher und St. Martin an Arnold von Engaß um 3800 fl. zu verkaufen. 1389 kaufte Hans Contzmann, mit Genehmigung des Bischofes, ⅓ der Burg und der 2 Dörfer und besaß es bis 1394. Aber um diese Zeit scheint Bischof Nikolaus die Burg ganz oder doch theilweise eingelöst zu haben, worauf er Bauten auf ihr vornahm. 1460 ward sie von den Leiningern erobert, weil der Bischof es mit dem Pfälzer hielt. Die St. Katharinenkapelle ward 1472 von hier nach Marien-

traut verlegt. Dies deutet auf das Eingehen der Burg um diese Zeit, wie sie denn von jetzt an auch nicht mehr genannt wird. Man erzählt folgende Sage von ihr: Es hauste einmal ein Ritter, der einem reichen Herrn seine Tochter raubte, auf ihr. Der Vater bot ihm hohes Lösegeld, und der Räuber willigte wirklich in die Zurückgabe des Mädchens. Der alte Mann brachte nun selbst das Geld zum Schlosse, um sein geliebtes Kind sogleich umarmen zu können. Als aber der Unhold das Geld erhalten hatte und gemahnt ward, die Tochter frei zu geben, rief er höllisch lachend: Wohlan, ich halte Wort! Damit stürzte er die herbei geholte Jungfrau von der hohen Mauer herab vor die Füße ihres alten Vaters, der ohnmächtig auf sein zerschmettertes Kind zusammenbrach. Aber die Strafe blieb nicht aus. Nach seinem Tode mußte er auf der Erde bleiben, und nun flackert er oft als Flämmchen um die Trümmer seines Schlosses.

13. Die Burg **Meistersel** liegt ungefähr eine Stunde von Weiher im Gebirge beim modenbacher Hofe auf einer grauen Felsenkuppe; man sieht nur noch ein spitzbogiges Thor, einen Gang durch den Felsen und wenige Mauertrümmer von ihr. Auch sie ward von Bischof Johann dem Hochstifte geschenkt. Unter ihr lag das Schloß Modenbach, wovon Kaiser Ferdinand II. von Hrn. Ludwig Kalt, löwenstein. Hofmeister, als Erben des Frhrn. Ph. Jak. von Stettenberg, die Ritterschaftsgebühren forderte. Meistersel ward vom Bischofe an eine adelige Familie gegeben, die sich davon Kopf (caput) v. M. nannte und von 1184 an vorkommt. (Siegfried 1220; die Ritter Siegfried Kopf v. M., Vater und Sohn, 1233; Ritter Sigulo, Kopfs Sohn, 1237). Neben diesen erscheint Heinrich v. M. von 1186—1206. Unter Kaiser Friedrich I. (1152 bis 90) übertrugen die Kopfe M. an die Hohenstaufen und besaßen die Burg dann als Afterlehen. Daher mag

es kommen, daß sie nachher als Reichslehen galt. Nach Abgang der Kopfe kam sie an die von Ochsenstein (I, 300). Otto v. O. verpfändete 1369 an Konrad Landschad von Steinach die halbe Burg und eine Anzahl von Dörfern 2c. und Adelheide v. O., Joh. v. O., Diether Kämmerer und Konrad Landschad beschworen den Burgfrieden. 1404 kaufte Bischof Raban von Friedrich v. O. ⅛ der Burg und des Dorfes Modenbach um 500 fl. und 1405 nochmals ¼ an M. und Modenbach 2c. um 1000 fl. in Gold, worauf er den Burgfrieden beschwor und eine genaue Theilung der Gebäulichkeiten vornahm. Nach dem Erlöschen der Ochsensteine belehnte der Kaiser 1487 Heinrich Bock mit dem ochsenstein. Theile. Am 14. Mai 1466 beschwor Kurf. Friedrich I. von der Pfalz den Burgfrieden zu M., wovon er kurz vorher ⅛ von denen von Ochsenstein erworben hatte. 1497 war Joh. v. Stettenberg Amtmann zu M., und seine Nachkommen hatten dann wie er 3 Theile der Hälfte als Lehen. Um 1586 hatte Christoph von Flörsheim ⅛ der Burg, welches an Kurpfalz kam. 1658 hatte Lorenz von Battincourt das Lehen. Die ⅞ des Hochstiftes kauften 1662 die Grafen von der Layen; das pfälz. Achtel hatten sie als Lehen. 1525 besuchten die Bauern die Burg, die indeß erst 1680 durch Monclar zerstört worden sein mag.

14. Die **Madenburg** auf hohem Berge bei Eschbach, von der noch sehr interessante Reste da sind, hat über dem Hauptthore die Schrift: „Maydenburg bin ich genannt, Pfalzgraf Jorg hob mich vß der von Würtemberg Hand .... nahm er mich ein, hat mich Maria zu eigen gegeben, Gott der Herr geb ihm das ewig Leben." Durch eine Mauerlücke rechts hat man die herrlichste Aussicht: links eine Menge waldiger Bergkegel und romantischer Felsgebilde, dazwischen schöne Thäler und prächtig gelegene Dörfer. Ein Bach flüchtet sich aus der erdrückenden Enge in die weite

Ebene. Dreht man sich um, so hat man über dem Schloßhofe im überraschendsten Gegensatze zur wilden Gebirgsgegend das reizende Rheinthal von Straßburg bis zum Melibocus hinab. Man steht auf einem der schönsten Punkte der Pfalz, wenn nicht dem schönsten. Die M., früher ein Lehen des Stiftes Klingen, war zuerst an Adelige verliehen (1156—76 Ida v. M.; 1176 Herrmann v. M., Domherr zu Speier); 1237 besaßen sie die Leiningen, die sie öfter verpfändeten (1361 an das Hochstift Speier; 1365 an Diether Kämmerer von Worms; Joh. von Sickingen; 1432 an Landau), aber immer wieder einlösten. Die Fleckensteine hatten seit Friedrich I. v. Fl. Theil am Schlosse; da aber Friedrich II. sich mit Leiningen gegen den Kurfürsten verband, so nahm am 6. Mai 1470 Friedrich von Rosenberg als pfälz. Hauptmann das Schloß, machte die von seiner Mutter ererbten Ansprüche darauf geltend und verkaufte dann am 24. Juli seinen Theil dem pfälz. Kurfürsten, dem nun 1472 die fleckenstein. und sicking. Pfandinhaber, Friedrich von Fleckenstein zu „Mademberg," dann die Brüder Hans und Diether von Sickingen und Bischof Reinhard von Worms, ¼ von Schloß und Herrschaft M. abtreten und das Oeffnungsrecht überlassen mußten. 1498 war Joh. v. Heideck Inhaber der M.; seine Wittwe verkaufte sie um 1515 an das Bisthum Speier, und Clemens Klemmen erscheint dann 1516, von 1526 an Hans Muthart als Amtmann daselbst. Am 17. Juni 1511 hatte Gg. von Heideck einen Theil des Schlosses dem Herzog Ulrich von Würtemberg um 15,000 fl. verkauft, der dann dem Bischofe Georg die Herrschaft um 14,000 fl. überließ. 1525 verbrannten die Bauern das Schloß, das aber von Bischof Gg. schöner wieder aufgebaut ward. Sein Nachfolger Philipp bestellte 1530 Heinrich Kratz von Scharfenstein (I, 128) zum Amtmann, brachte die Hauptbriefschaften des Bisthums hierher und baute immer noch daran, wie sein Wappen und

die Inschrift über einer Thüre: Von Gottes Gnaden Philipps Bischof zu Speyer und Probst zu Weißenburg ꝛc. beweist. 1552 verbrannten die Leute des Markgrafen von Brandenburg das Schloß, das aber gleich wieder hergestellt ward. Noch 1594 ward gebaut; dies zeigt die Inschrift: Eberhard dei gratia epis. spiren. et pposito wisenb. imperial (is cameræ judex) 1594. 1553 war Wendel Heußlin, 1555—63 Friedrich Häusel, 1564 Hans Holzapfel von Herrheim, dann Batheinrich Schliederer von Lachen, 1572 Hans Burkard von Bayer; 1575 Konrad von Hattstein, 1584 Gg. Christoph von Walbronn, 1592 Philibert von Hoheneck, 1600 Adam Andreas Riedesel von Kamberg, 1629 Gottfried Faust v. Stromberg Amtmann. 1622 ward das Schloß vom Grafen v. Löwenstein im Auftrage des Grafen von Mansfeld beschossen und genommen, kam aber wieder an das Bisthum. Als dann die Schweden nahten, räumte es der Bischof 1633 dem franz. Grafen Arpajon ein, der es 1635 den Kaiserlichen überlassen mußte. 1644 besetzten es die Franzosen wieder, aber im Frieden (1648) fiel es dem Bisthume wieder zu. Am 13. Oct. 1649 besetzte es der bischöfl. Hauptmann Müller; am folgenden Tage ward Robert Leßleyes Hauptmann des Schlosses, 1676 Joh. Blond Sergeant, 1679 Christoph Adam Held Keller und Oberkommandant. 1680 ließ Monclar die Burg schleifen.

15. **Maxburg** — die ehemalige **Kestenburg**, bei Hambach gelegen, zeigt in ihren ausgedehnten Ruinen einen neuen unvollendeten Schloßbau und gewährt eine köstliche Aussicht auf das Rheinthal vom südl. Elsasse bis zum untern Maingebiete. Die Burg war in der 2. Hälfte des 11. Jahrh. im Besitze Wolframs, des Grafen der Ardennen, des Kreichgaues und Enzeberges. Da derselbe Atzela, eine muthmaßliche Tochter des Kaisers Heinrichs III. hatte, so möchte die Burg

ehemals im Besitze der fränkisch-salischen Kaiser gewesen sein. Atzela hatte 2 Söhne: Zeisolph und Johann, welch letzterer am 7. März 1090 Bischof zu Speier ward. Zeisolph hatte nur 2 kinderlose Töchter, darum kamen die Erbstücke der Atzela mit der Kestenburg an Bischof Johann, der sie dann am 6. Jänner 1100 mit den Schlössern Deidesheim, Spangenberg, Lindenberg und Wolfsburg dem Domstifte Speier schenkte. Von den Burgmännern zu K. nannten sich einige nach diesem Schlosse. Von 1179—86 erscheint Burkard v. K., dessen Bruder Drushard 1196, 1255 Ritter Walter Snitelin (Schnitlin, Schnittelach, Schnittlauch ꝛc.) v. K.; Heilmann Schiedeloch 1323, Philipp Schn. v. K. 1427 u. s. w. Die Schnittlauch v. K. hatten einen 6 mal gespaltenen Schild mit 4 gelben und 3 schwarzen Spalten; die Helmzierde war ein schwarzer bärtiger Kopf mit goldener Bedeckung. Sonst besaßen noch die von Sickingen, Deidesheim, Löwenstein, Lichtenstein, Montfort, Weingarten, Friesenheim, Bolanden, Bilenstein, Wildenstein, Dahn, Landschaden, Holzapfel, Eckebrechte von Dürkheim, Grafen von Zweibrücken, Meckenheim, Gemmingen, Handschuhsheim, Kranich von Kirchheim, Hirschhorn u. s. w. Lehen auf Kestenburg. Amtleute daselbst waren: Cosmos von Born unter Bischof Lambert; 1372 Heinrich Brodel; 1384 Joh. von Gemmingen und 1388*) Simon von Zeiskam. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts ward der Sitz des Amtmannes nach Kirrweiler verlegt. Von den spätern Burgvögten werden genannt: Neidhard Horneck von Hornberg 1465; Wilhelm Gunßrath 1472; Balthasar von Hambach 1477; Cleusel Luwers 1478; Jakob Segwart 1529; Phlipp Preußer 1544 und Erasmus Schwenk 1550. 1525 erstürmten

*) Den 12. Juli 1388 ward Bischof Eckart von Worms in Beisein vieler Würdenträger in der Burgkapelle zu K. zum Bischofe geweiht.

die Bauern das Schloß, leerten das große Faß im Keller und ließen über 100 Fuder Wein laufen. Am 21. August 1552 verbrannten die Leute des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, genannt Alcibiades, die Burg, in deren Ueberresten dann von 1610—62 Förster und noch später bis zur Revolution Waldbrüder wohnten. Am 7. Mai 1832 ward das bekannte hambacher Fest darin gehalten, und als am 12. Oct. 1842 der jetzt regierende König Maximilian II. sich vermählte, erhielt er die interessante Ruine, die nun den Namen Maxburg erhielt, vom Pfalzkreise zum Geschenk.

Uebrigens hatte das Bisthum Speier auch an Altdahn und Landeck Theil.

Noch einige Burgen und Geschlechter, deren Geschichte weniger bekannt ist.

Die Burg **Grevenstein** bei Merzalben, deren interessanten Ruinen auf einem ziemlich beträchtlichen Berge im Walde liegen und deutlich zeigen, daß das Schloß 3 Abtheilungen hatte, wovon 2 auf dem Felsen lagen, gehörte 1237 den Leiningen; 1367 verpfändeten 2 Friedriche, Vater und Sohn, ½ davon an Pfalzgraf Ruprecht sr., der 1371 die Pfandschaft auf Joh. von Sponheim, dieser aber auf Hanemann von Sickingen übertrug. 1419 verpfändete Johann die Burg an Markgraf Bernhard I. von Baden, dessen Tochter Beatrix 1420 ihrem Gemahle Emich IV. von Leiningen die Burg als Ehesteuer pfandweise zubrachte. Kurf. Ludwig löste 1442 seinen Theil ein, und Kurf. Friedrich I. verbrannte sie 1470 den Leiningern. Als Emich VIII. von Leiningen geächtet ward, besetzte Ulrich von Würtemberg bis 1518 das Schloß. 1525 verbrannten es die Bauern; 1545 ward es von Joh. von Simmern und seinem Mündel, dem Markgrafen Philibert, an Ruprecht von Veldenz verpfändet, aber wieder eingelöst. Bei der sponheim. Erbtheilung zwischen 1694 und 1702 blieb es bei Baden.

In **Quirnheim** bei Grünstadt steht das Schloß der Ritter von Merz zu Quirnheim (II, 100), deren Glanz nur noch an einem Zweige, den der k. bayer. Generalmajor Albert Ritter Merz von Quirnheim zu

Nürnberg vertritt, haftet; dessen verarmter Bruder ließ den Adel fallen und wurde 1852 wegen Diebstahl zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Die Freiherren von **Hallberg** (Jak. Tillmann v. H. war 1731 pfälz. Hofkanzler; Joh. Bernh. Franz 1750—53 Amtmann zu Boxberg; Theodor 1776 dasselbe zu Oppenheim ꝛc.) scheinen am Niederrheine zu Hause zu sein und besaßen Schlösser zu Ruchheim, Fußgönheim und Heuchelheim. Als am 20. Sept. 1732 Hanibal Friedrich von Russicon Ruchheim, welches am 12. Jan. 1695 Friedrich Reinhard Otto von Emich Christian von Leiningen-Guntersblum gekauft, nachher aber an des jetzigen Verkäufers Onkel Kaspar von Russicon wieder verkauft hatte, der es dann auf seinen genannten Neffen vererbte, an Wildgraf Karl, als Vormund der minderjährigen Grafen von Leiningen-Guntersblum, um 23,000 fl. überließ, wird eines Herrschaftshofes gedacht, welcher wohl das später sogenannte Schloß, das noch mit einem breiten Graben umgeben ist, gewesen sein dürfte. Das ehemals schöne Schloß zu Fußgönheim, welches 1740 von denen von Hallberg erbaut ward, wurde mit dem zu Ruchheim 1815 auf Betreiben der Frau Elis. Bauller von Hohenburg, gebornen Engel, und ihres Gemahls, Joseph Bauller von Hohenburg, Hauptmann im Regimente des Grafen Albert Gyulei №. 21, zu Josephstadt in Böhmen wohnhaft, dem Grafen Konstantin August von Hallberg auf dem Hause Horst der Gemeinde Schelsen im Bezirke Krefeld zwangsweise versteigert. Jetzt besitzt es Herr Koob. Die Burg zu Heuchelheim bei Frankenthal gehörte anfänglich denen von Bolanden, dann Heinrich Kämmerer von Worms; seit 1398 Kurpfalz, seit 1417 Zweibrücken, dann dem Hochstifte Worms, später den Eckebrechten von Dürkheim und 1657 den Blarer von Geiersberg; 1699 der Familie von Geispitzheim und nachher Ernst Wilh. v. Wrede, zuletzt denen v. Hallberg.

Die Ritter von **Meckenheim** erscheinen 1272 mit Konrad und verschwinden mit Hans 1533 (I, 41); sie besaßen eine Burg zu Freinsheim, von welcher Stadt sich eine adelige Familie (Friedrich v. Fr. 1146; Gelfrat v. Fr. erscheint 1198 mit Eggebrecht von Stetin, Heinrich von Cagelstadt 2c.) nannte. 1424 hatte die Burg Pfalzgraf Stephan und verkaufte sie seinem Bruder, worauf sie wohl in pfälz. Besitze blieb. Sie war vermuthlich jenes Schlößchen bei der Schwefelquelle, das später die von Geispitzheim, dann der Forstmeister Schätzler von Mosbach besaß.

Die Edeln von **Zeiskam** hatten 3 weiße wagrechte Balken in Blau zum Wappen; auf dem Helme 2 Fittige mit denselben Farben und Abtheilungen. Sie erscheinen im 13. Jahrhundert und starben 1604 mit Wilh. Christoph v. Z. zu Dürkheim aus. Rudolf v. Z. schickte 1493 der Stadt Straßburg einen Fehdebrief; es ist übrigens nicht bekannt, wie der Handel endete. Die Familie hatte auch ein Schloß zu Böchingen, welches die Bauern 1525 verbrannten, aber wieder erbaut ward. Die Burg Zeiskam stand auf dem kath. Kirchenplatze und ist gänzlich verschwunden.

Die Ritter von **Weingarten** hatten 2 blaue Querbalken in Weiß, über denen sich ein kurzer rother befand, als Wappen; traten im 13. Jahrh. auf und starben 1657 mit Wolfgang aus. Ihre Stammburg stand oberhalb Weingarten, wurde 1525 von den Bauern verbrannt und verfiel im vorigen Jahrhundert ganz.

Die Ritter von **Altdorf** theilten sich in 2 Linien. Die Linie Altdorf, genannt Kropsberg, hatte 3 gelbe Lilien in Blau zum Wappen und scheint im 17. Jahrh. erloschen zu sein. Die Linie Altdorf, genannt Wollenschlager, hatte einen getheilten Schild, dessen eines

Feld weiß, das andere blau war, zum Wappen; auf dem Helme 2 Hörner mit denselben Farben. Starben 1618 mit Joh. Emich Heinrich aus. Die Burg Altdorf, ein Lehen des Klosters Weißenburg, besaßen zuerst die von Altdorf, dann ging sie durch verschiedene Hände und gehörte zuletzt den Grafen von Degenfeld (II, 234).

Vom Schlosse **Lichtenstein** bei Neidenfels (II, 268) kennt man blos die Katastrophe seines Falles. Konrad von Lichtenstein war Gemahl 1. der Rheingräfin Agnes, 2. der Agnes von Drachenfels und 1275 todt; sein Bruder Domküster zu Worms. Im Kloster St. Lambrecht starben 7 lichtenstein. Töchter. Joh. v. L. (1272—1308), 1280 vom Kaiser wegen seiner Tapferkeit zum Ritter geschlagen, führte 1281 als speierer Hauptmann einen Haufen Bewaffneter vor sein Stammhaus, da sein Bruder und seines Oheims Söhne Konrad und Albrecht Feinde der Stadt waren, erstürmte es, so daß weder Weib noch Kind verschont ward, und ließ es schleifen. Albert klagte wohl beim Kaiser, mußte sich aber mit 100 Pfund Heller Entschädigung begnügen. Johannes einzige Tochter ehelichte Emich von Löwenstein. (Siehe Krobsburg II, 198!)

Eine Viertelstunde von Spangenberg (II, 159), beim breitensteiner Hofe, sieht man rechts oben aus dem Walde die Ruine der Burg **Breitenstein** sich erheben, von der noch der Felsenbrunnen und einiges Mauerwerk auf und neben einem Felsen zu sehen sind. Ritter Burkard v. Br. verkaufte 1262 den Nonnen des Klosters Heilsbruck bei Hardhausen, welche ihre Wohnung nach Edenkoben verlegen wollten, die Hoheits- und Vogteirechte über Edenkoben und Vazzenhofen (nun zu Edenkoben gezogen) ꝛc. um 300 Mark feinen Silbers, und seine Stiefsöhne Konrad und Heinrich von Hohenberg nebst dem Gemahle seiner

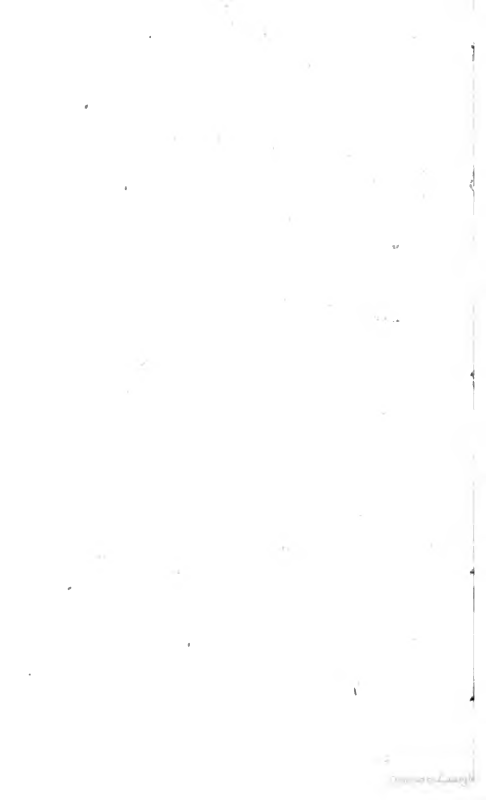
Stieftochter, Friedrich von Weinstein, willigten ein. Wenn es richtig ist, daß 1470 auch die Breitensteiner die Kropsburg belagern halfen, so dürfte auch Br., wie das nahe Erfenstein, von dem gereizten Pfalzgrafen gebrochen worden sein.

Sonst waren oder sollen noch Burgen gewesen sein zu **Steinfeld**, **Alsterweiler** (die Kredenburg, 1525 dem Junker Viax von Oberstein von den Maikammerern zerstört aber auf ihre Kosten wieder erbaut; wurde am 27. Febr. 1685 vom Bischofe zu Speier von Juliane de Beauprez, gebornen Kaiser, und ihrer Schwester M. Katharina um 4600 fl. zur Hälfte erkauft), **Fischlingen** (ein Wasserschloß, an dem Gg. von Bach 1468 dem Bischofe Mathias das schon dem Bischofe Adolf gestattete Oeffnungsrecht aufs Neue verbriefte; 1537 war Philipp von Hedersdorf Inhaber des Schlosses Großfischlingen), **Billigheim** (1525 von den Bauern überfallen), **Altheim** (eingegangenes Dorf bei Offenbach), **Alsenborn**, **Duttweiler**, **Eppstein** (1291), **Kleinniedesheim** (Geburtshaus des Staatsmannes Hans Christoph Ernst von Gagern, geb. 24. Jan. 1766), **Großkarlbach** (das Schlößchen gehörte denen v. Geispitzheim), **Schifferstadt** (hat noch eine „Burggasse"), **Mutterstadt** (hat einen „Burgweg"), **Lambsheim**, **Herxheim**, **Medelsheim**, **Odernheim** (1387), **Otterberg** (im 12. Jahrh.), **Oggersheim**, **Queichheim** (1235), **Bobenthal** (St. German), **Rheinzabern** (der „Burgberg" kann als Mahlzeichen gelten), **Rülsheim** (1175), **Winnweiler** (1793 von den Franzosen zerstört) u. s. w.

Schlußwort.

So hätten wir denn unsere Wanderung durch die Ruinen der pfälzischen Schlösser vollbracht und uns in denselben die Gestalten ihrer ehemaligen Insassen heraufbeschworen; Gestalten, die, wenn auch in zweifelhaften Umrissen mit der Nacht der vergangenen Jahrhunderte verschwimmend, dennoch oft unser Staunen erregten. Unstät und rauh, wie die Luft der Berge, die sie so gerne zum Wohnsitze wählten, und nicht selten hart wie die Felsen, auf denen sie so häufig erwuchsen, aber doch ehrliebend, wenn auch nach eigenthümlichen Begriffen, sind sie, obgleich unserer Gattung angehörig, uns fremdartige Wesen geworden. So zahlreich wie der Adel waren auch die Edelsitze der Pfalz. Wer dürfte sich unterfangen, die vollständige Geschichte Aller aus den monströsen Folianten der Hunderte von Bibliotheken, den zerstreuten, vergilbten und verblichenen Pergamenten, verwitterten und verstümmelten Denkmälern und den phantastischen Gebilden der Sage bearbeiten zu wollen? Verfasser dieser Schrift hat eigentlich nur die Grundlinien einer Geschichte unserer bekannten pfälzischen Burgen und der an denselben betheiligten Geschlechter zu zeichnen versucht und dabei nur ausnahmsweise einige interessante Partieen etwas umständlicher, die Bilder einiger der hervorragendsten Charaktere etwa en basrelief darzustellen gewagt; und dennoch füllt bei der gedrängten Kürze, der er sich durchweg zu befleißigen suchte, seine Arbeit 2 Bände, dennoch nahm sie die Freistunden einer ganzen Reihe von Jahren in Anspruch. Möchte sie nun dem

geneigten Leser, dem ich so viel Liebe zur Geschichte seiner Heimath und so viel unverdorbenen Geschmack wünsche, daß er, unbeirrt vom Kitzel der Novellen- und Romanlektüre, auch eine Schrift lesenswerth findet, die nicht sowohl durch Redeschmuck und Schilderung großartiger Weltereignisse, als vielmehr durch ihr bloßes, aber der heimathlichen Geschichte angehöriges, wenn auch sonst geringfügig scheinendes, Material ansprechen will, also eine sogenannte „trockene" Schrift, einiges Interesse gewähren!



Inhalt des zweiten Bandes.

Berichtigungen und Zusätze.

Zu Seite 117. Wappen des Bisthums Worms: ein schräg liegender silberner Schlüssel mit aufwärts gerichtetem Schließblatte, der auf jeder Seite 4 goldene viereckig zugespitzte Steinchen (Wecken) in schwarzem Felde hat.

Zu Seite 239. Pfälz. Wappen: ein goldner Löwe in Schwarz (Pfalz); ein von Silber und Blau 21mal gewecktes Feld (Bayern); ein schwarzer Löwe in Gold (Jülich); 8 königl. Scepter in Purpur (Cleve); ein rother Löwe mit blauer Krone in Silber (Berg); ein schwarzer Querbalken in Gold (Mörs); ein damascirtes Schildlein (Bergen op Zoom); ein blauer, goldgekrönter Löwe in Silber (Veldenz); ein aus 3 rothen und silb. Schachreihen bestehender Querbalken in Gold (Mark); 3 rothe Sparren in Silber (Ravensburg) und ein rothes Hirschgeweih in Silber (Ravenstein).

Seite 375, Zeile 15 von oben lies Kreuz statt Herz.
„ 380, „ 7 „ „ „ Friedrichs Sohn Heinrich Murfellus erscheint ꝛc.

Vermischtes.

Alphabetisches Register beider Bände.

Pfälzische Schlösser.

Von den mit * bezeichneten nannten sich Geschlechter.

